UB-TU WIEN
+EM76331804

K. k. Staatsgewerbeschule
Wien, I. Bez.
Inv. No. 1809

D.D.2

DIE GEBÄRDEN

DER

GRIECHEN UND RÖMER

VON

CARL SITTL.

MIT ZAHLREICHEN ABBILDUNGEN.

K.K. STAATS-
GEWERBESCHULE
IN WIEN
Inv. N.° 1809
cp. exc.

LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1890.

DAS RECHT DER ÜBERSETZUNG IN FREMDE SPRACHEN WIRD VORBEHALTEN.

Vorrede.

Non sum nescius quantum susceperim negotii, qui motus corporis exprimere verbis et imitari scriptura conatus sim voces. Verum nec hoc confisus sum posse fieri, ut de his rebus satis commode scribi posset, nec si id fieri non posset, hoc quod feci inutile putabam.

Ad Herennium 3, 27.

Der oft so notwendige Nachweis der Existenzberechtigung kann bei diesem Buche in Wegfall kommen, nachdem hervorragende Vertreter der verschiedensten Richtungen in Philologie und Archäologie schriftlich und mündlich zu einer Darstellung der Gebärden der Alten aufgefordert haben. Diese ungewohnte Einmütigkeit der Empfehlungen hat auch ihre Schattenseiten. Abgesehen von dem nahe liegenden Gedanken, dafs, würde die Arbeit leicht ausführbar sein, gewifs schon mehr als ein Versuch vor die Öffentlichkeit gebracht worden wäre, sind die Wünsche, welche erfüllt werden sollen, sehr mannigfaltiger Natur; jeden zu befriedigen, kann ich nicht hoffen, ich mufs mich bescheiden, jedem etwas zu bringen. In den zehn Jahren, wo ich das Thema, wenn auch nicht immer bearbeitet, doch nie aus den Augen verloren habe, ist der Stoff zu unverhoffter Fülle angewachsen. Freilich wäre es notwendig, dafs der Sammler „auctores noverit omnes tamquam ungues digitosque suos"; denn wohl jedes Buch liefert irgendwelchen Beitrag, und zwar gerade die abgelegensten. Soll, wie es notwendig ist, die tote Buchtradition mit dem frischen Leben der heutigen Griechen und Romanen in Verbindung gesetzt werden, dann ist auch die mittelalterliche Litteratur unentbehrlich; die mitgeteilten Proben werden wenigstens so viel zeigen, dafs auch in jenen angeblich verknöcherten Zeiten das Blut warm pulsierte. Was die Philologen früherer Jahrzehnte und Jahrhunderte beobachtet, habe ich nicht verschmäht; doch wird man entschuldigen, wenn der Verfasser mitten auf dem Wege durch die notenreichen Ausgaben müde wurde, mit der Berichtigung unvollständiger oder

falscher Citate und unrichtiger Erklärungen sich abzuquälen. Durch Anwendung des Katalogstiles ist in den Anmerkungen Raum teils für allerlei kurze Winke exegetischer oder kritischer Natur, teils für das Ausschreiben der meisten Citate gewonnen; durch letzteres wird dem Leser die Kontrolle erleichtert und ein Überblick über die antike Terminologie verschafft. So viel über den Stoff!

Schwieriger war es, die Grenzen festzustellen und das Zusammengebrachte planmäfsig zu ordnen. Ich will nicht behaupten, dafs die von mir befolgten Grundsätze unanfechtbar seien; so viel aber darf ich versichern, dafs sie unter den verschiedenen Dispositionen — die älteste (nach Naturalia und Data) rührt von Augustinus (de doctrina Christiana II 1. 2) her — nach wiederholten Probeversuchen die geringste Zahl von Schwierigkeiten bietet.

Wie bereits angedeutet, erscheint mir ein Vergleich des alten und modernen Lebens unerläfslich; vielleicht wünscht mancher, anderer Völker Gewohnheiten und Aberglauben mehr beigezogen zu sehen, doch wollte ich bei der kaum zu bewältigenden Massenhaftigkeit des klassischen Stoffes mich nicht in der Ferne verlieren und behielt schliefslich nur einige zur Erklärung nützliche Notizen bei.

Die archäologischen Kapitel erfordern eine besondere Auseinandersetzung. Gäbe es eine Formenlehre der alten Kunst, so würden die Gebärden an drei Orten (Haltung, Bewegung und Gruppenbildung) einzureihen sein. Seit Winckelmann ist allerdings von vielen, unter denen Ludolf Stephani und Otto Jahn besondere Erwähnung verdienen, Einschlägiges notiert worden. Indes liegt gewifs kein Teil der archäologischen Erklärung so im argen wie das Verständnis der Gebärden. Alle falschen Erklärungen zurückweisen und die zweifelhaften Fälle klären, kann ich nicht; hier ist nur für die Grundzüge Platz, diese aber dürften vollständig aufgestellt sein. Wer das Buch in Einzelfällen erfolglos zu Rate zieht, wird den Verfasser durch eine Anfrage, beziehungsweise einen Hinweis, zu Dank verpflichten. Die Bedeutung der Gebärden liegt aber nicht ausschliefslich auf dem Gebiete der Hermeneutik; auch die geschichtliche Entwicklung der Kunst wird in mancher Einzelheit beleuchtet, welche freilich nicht hier, sondern in einer historischen Formenlehre zur rechten Würdigung gelangt. Desgleichen können individuelle Züge, wie der Giebelfiguren von Olympia und vom Parthenon oder der Euphroniosschalen, nur in Einzelanalysen

hervortreten, wo sie allerdings bislang zu fehlen pflegten. Die Beispielsammlung ist nicht so vollständig wie im litterarischen Teil. Die wichtigste Bedingung hiefür wäre eine grofse, bequem zu benützende Bibliothek wie in Rom, Strafsburg oder Wien. Wer wie ich bisher nicht so günstig gestellt war, kann bei dem häufigen Platzwechsel der Citate, welcher im Verlaufe der Arbeit eintrat, nicht sicher sein, ob nicht ein oder das andere als blinder Passagier den Weg mitgemacht hat. Das Ideal der Abbildungen wäre eine Anzahl Tafeln mit Typen; doch ist dies leichter zu erwünschen als zu erreichen. Wiewohl die verehrliche Verlagsbuchhandlung das liebenswürdigste Entgegenkommen bewiesen und für die gefällige Ausstattung des Buches bestens gesorgt hat, wollte ich nicht unbescheiden sein und beschränkte mich in der Hauptsache auf Abbildungen, zu denen bereits Clichés vorhanden waren.

Vielen habe ich für ihre freundliche Teilnahme zu danken; am meisten aber hat mich Prof. Wölfflin zu Dank verpflichtet, ohne welchen die Kollektaneen mehr als einmal verdrieflich „unter das Sofa", wie die Türken sagen, geschoben worden wären.

Partenkirchen, im August 1890.

Sittl.

Inhaltsverzeichnis.

		Seite
Vorrede		III
Kap. I.	Begriff und Quellen der Gestikulation	1
Kap. II.	Ausdruck von Gefühlen und Gemütsbewegungen	6
Kap. III.	Der Beifall	55
Kap. IV.	Totenklage	65
Kap. V.	Konventionelle Begrüßung	78
Kap. VI.	Symbolische Gebärden	81
Kap. VII.	Deisidämonie	116
Kap. VIII.	Rechtssymbolik	129
Kap. IX.	Ehrerbietung	147
Kap. X.	Gebärden des Gebetes	174
Kap. XI.	Schauspieler und Redner	199
Kap. XII.	Zeichensprache	211
Kap. XIII.	Tanz und Pantomimus	224
Kap. XIV.	Fingerrechnen	252
Kap. XV.	Die Gebärden in der Kunst	262
Kap. XVI.	Eingreifen der Gottheit	316
Anhang:	Quintilian XI 3	350
Nachträge		363
Register		372

Kapitel I.

Begriff und Quellen der Gestikulation.

Der Begriff der Gebärden ist äuſserlich leicht zu definieren; er umschlieſst alle nicht mechanischen Bewegungen des menschlichen Körpers. Allein diese zerfallen wieder in zwei ganz disparate Gruppen, die instinktiven und die durch den bewuſsten Willen hervorgerufenen Bewegungen. Weil also der Begriff der Einheitlichkeit entbehrt, vermögen ihn die antiken Sprachen nicht durch ein bestimmtes Wort wiederzugeben. Am ehesten entspricht unserem Worte das lateinische *gestus* mit seinen Ableitungen *gestatio* und *gesticulatio*, das ja auch etymologisch mit jenem, wie mit dem französischen *port* übereinstimmt[1]); es schlieſst jedoch auch die Bewegungen des Gesichtes[2]), die sonst *vultus* heiſsen, und die absichtlichen Zeichen *(nutus)* ein. Die Griechen haben nur spezielle Wörter wie νεῦμα und χειροθεσία[3]) oder die ganz allgemeinen auch im Lateinischen verwendeten Bezeichnungen κίνηcιc (motus) und cχῆμα[4]) (habitus).

Während die bildlichen Denkmäler später eine eingehende Charakteristik fordern, sind schon hier über die schriftlichen Quellen einige orientierende Bemerkungen notwendig. Es mag kein Buch der alten Litteratur geben, welches nicht die eine oder die andere Notiz für unser Thema lieferte; allein das Material ist augenscheinlich höchst ungleich verteilt. Wer nun diese Unterschiede und ihre Gründe erforschen will, kann in den Charakter der Zeiten und der Individuen einen Einblick thun. Vor allem treten die vor Alexander fallenden Zeugnisse an Zahl und Interesse

---

[1]) Gebärde (althochdeutsch gebarida) kommt von baren (tragen).

[2]) Z. B. Cassian. coll. 7, 15, 3; daher bedeutet das spanische gesto sowohl Miene als Gebärde. Titinius faſst das Charakteristische der äuſseren Erscheinung in den drei Worten zusammen: itum gestum amictum (117).

[3]) Artemon bei Athen. 14, 637 c; Gloss. Latinogr. p. 33, 38. 46 Gunderm., Graecolat. p. 476, 32.

[4]) Über den spätgriechischen Gebrauch vgl. z. B. Wetstenius zu Epist. Paul. Philipp. 2, 8; von εὐcχήμων handelt Leop. Schmidt, Ethik der alten Griechen I S. 312 ff.

merkwürdig zurück. Wir müssen uns dabei erinnern, daſs das Gemütsleben damals noch keiner eingehenden Analyse unterzogen wurde; Homers Kleinmalerei geht nur auf das Äuſsere. Nicht anders stand es in der Philosophie: selbst der unendlich vielseitige Aristoteles hat diese Seite der menschlichen Natur übersehen. Anaxagoras aber, der mehr hoffen läſst, weil er den Besitz der Hände auf die vernünftigsten Wesen beschränkt, enttäuscht uns mit der Begründung, die Hände seien das Werkzeug des Nehmens.[1]) Unter allen klassischen Dichtern ist es Euripides, der am tiefsten in die Empfindungen und Kämpfe des menschlichen Herzens eingedrungen ist, so daſs er auch die meisten Bemerkungen über deren Ausdruck bietet. Im Verhältnis zu seiner Zeit gehört auch Xenophon als Verfasser des sentimental angehauchten Kyrosromanes zu den besseren Gewährsmännern von Gebärden. Nach Alexander wurde der Geschmack auf eine ganz andere Grundlage gestellt. Die Vorliebe für rührende und pathetische Scenen nahm zu; aber rasch verwöhnt, bedurfte sie starker Reizmittel, wozu eben die Schilderung irgendwie aufgeregter Menschen gehörte. Zugleich lernten die Dichter, die Wirklichkeit beobachten und bemühten sich, dieselbe möglichst genau mit allen Einzelheiten zu schildern.[2]) In diesen Schilderungen läſst sich nicht verkennen, daſs der Malunterricht, welcher seit Alexander in den gebildeten Kreisen sich verbreitet hatte, das Auge schärfte und auf die Bewegungen der Menschen aufmerksam machte.[3]) Darum sprechen die Sophisten der Kaiserzeit, welche in den ἐκφράϲειϲ wirklicher und erdichteter Kunstwerke geübt sind, vielleicht am meisten von allen über die Gebärden. Auſserdem verstärkte die modische Physiognomik, deren mittelbare Einwirkung die immer genauer werdenden Personalschilderungen zeigen, mögen auch die Fachschriften selbst sehr wenig bieten, die Aufmerksamkeit auf die äuſsere Erscheinung der Menschen. Andererseits waren auch die Charakterstudien nicht bedeutungslos, welche, zuerst von den Philosophen angestellt, auch in die

[1]) Aristot. part. anim. 4, 10 Ἀναξαγόραϲ μὲν οὖν φηϲι διὰ τὸ χεῖραϲ ἔχειν φρονιμώτατον εἶναι τῶν ζώων τὸν ἄνθρωπον, εὔλογον δὲ διὰ τὸ φρονιμώτατον εἶναι τῶν ζώων χεῖραϲ ἔχειν· τοῦ λαμβάνειν γὰρ χεῖρεϲ ὄργανόν εἰϲι. Ähnlich werden die Hände von den Traumdeutern aufgefaſst, was vielleicht auf Antiphon, den berühmtesten Traumdeuter, der dem Philosophen zeitlich nahe war, zurückgeht (Artemidor. 1, 42 a. Anf.).

[2]) Vgl. Helbig, Untersuchungen über die kampanische Wandmalerei, besonders 19. Kap. „Das Interesse für die Wirklichkeit".

[3]) Das bedeutungsvolle Nachwirken künstlerischer Vorbildung mag man an Euripides und Lukian ermessen.

Rhetorenschulen[1]) und damit bei allen Gebildeten Eingang fanden. Die hauptsächlichen Fundgruben der Gesten lassen sich nach dem Gesagten leicht erkennen. Auf der einen Seite steht die Genredichtung der Alexandriner und was damit zusammenhängt; wir nennen vor allen Ovid, gegen welchen Nonnos sehr zurücksteht, Alkiphron und den sogenannten Aristainetos, sodann die im sophistischen Stile verfafsten Romane in verschiedenen Abstufungen von dem beobachtungsreichen Heliodor bis zu dem flüchtigen „Xenophon" von Ephesos.[2]) Die im sogenannten Mittelgriechisch geschriebenen Romane nehmen wir als zu wenig national aus. So sehr hier auch das Deklamatorische im allgemeinen und besonders der Wunsch zu rühren Übertreibungen veranlafste, so kann man doch alle Züge ohne Ausnahme aus dem wirklichen Leben belegen. An die Romane schliefsen sich die Biographien an und zwar weniger die römischen Notizensammlungen als die mit behaglicher Breite ausgemalten Lebensbeschreibungen, welche die Heiden von idealen Philosophen, die Christen von Heiligen entwarfen.[3]) Überhaupt ist die spätere Geschichtsschreibung an brauchbaren Zügen nicht arm; denn, weil sie sich in die Motive der handelnden Personen einzudringen bemüht, giebt sie nicht blofs abgeschlossene Charakterbilder, sondern flicht auch allerlei Charakteristisches in die Darstellung der Handlungen ein. Auf die andere Seite möchten wir die pathetischen Schilderungen der Leidenschaften stellen, wie sie in der Tragödie und dem heroischen oder historischen Epos der Kaiserzeit[4]) sich finden. Diese beiden Arten von Quellen haben

[1]) Cicero topica 83. de or. 3, 204. or. 138; Quintil. 6, 2, 17; Rutil. Lup. 2, 7.

[2]) Bei der Verschiedenheit der socialen Stellung zwischen den Romanschreibern des Altertums und der Gegenwart ist es nicht unwichtig, zu betrachten, welche Persönlichkeiten jene sind: Heliodoros nun ist wohl der Sohn jenes Theodosios, welcher Schüler des Ammonios war (Porphyr. v. Plotin. 7); dazu pafst die Zeit (Anfang des dritten Jahrhunderts), auch die Heimat (Theodosios' Schwiegersohn war aus der arabischen Grenzmark) und die philosophische Anschauung stimmen. In ihm vereinigt sich der Philosoph mit dem Rhetor, ohne dafs durch beide die semitische Natur ausgetilgt würde. Eustathios Makrembolites gehört seinem Namen nach einer byzantinischen Adelsfamilie an (zu derselben zählen die von Rohde, Der griechische Roman S. 524 A. 1 aufgezählten Personen). Theodoros Prodromos dagegen war aus niederer Familie (III 68 f. Legrand), Grammatiker und Pappas (I 140. 143 Legr.), der sich an die kaiserliche Familie und die Grofsen herandrängte.

[3]) Wir meinen nicht die schwulstigen und einförmigen Bearbeitungen, welche seit dem neunten oder zehnten Jahrhundert allenthalben zu Erbauungszwecken entstanden, sondern die Berichte von Zeitgenossen oder nahezu zeitgenössischen Erzählern, in denen eine Fülle antiquarischen Materials steckt.

[4]) Auch Prudentius möchte ich dazu rechnen, der dabei als Vertreter der

den Nachteil, daſs, zumal von den Späteren und den weniger Begabten, der Ausdruck der Gefühle künstlich gesteigert, ja überreizt wird; es ist deshalb stets eine Kontrolle durch unbefangene Zeugnisse oder durch die gegenwärtigen Sitten notwendig. Wahre Realisten kennen wir auſser Petronius, dessen Roman darum auch für das vorliegende Thema hohen Wert besitzt, keinen einzigen; denn die drei römischen Satiriker haben zu viel Fremdes und Anempfundenes, als daſs von ihnen ein getreues Bild des römischen Charakters erhofft werden dürfte.

Aus diesem ungeheueren Gebiete haben seit der Renaissance[1]) zahlreiche Philologen Notizen zusammengetragen, doch nur in der Absicht, einzelne Stellen durch Parallelen zu erläutern.[2]) Selbst das also beschränkte Interesse lieſs in unserem Jahrhundert auffallend nach; nur das archäologische Bedürfnis führte zur Anregung dieser Studien, und das Bedeutendste haben Otto Jahn und Ludolf Stephani, stets die Denkmäler vor Augen, geleistet. So kommt es, daſs die philologische Litteratur an Spezialuntersuchungen über die Gebärden sehr arm ist. Dem Verfasser sind nur folgende bekannt geworden:

Kurze Abhandlung von der Händesprache, insoweit deren Merkmaale bei den alten Schriftstellern sich äuſsern, mit deren eigenen Beweistümern bestätiget, Cassel 1750;

T. Baden, Bemerkungen über das komische Geberdenspiel der Alten nach den Originalen, Jahrbücher f. Phil. Suppl. I (1832) S. 447 ff.;

Th. Echtermeyer, Über Namen und symbolische Bedeutung der Finger bei den Griechen und Römern, Progr. des Pädagogiums in Halle 1835;

A. Baumeister, Geberden, in: Denkmäler des klassischen Alterthums Bd. I S. 586—92.

Unter diese haben wir absichtlich das ausführlichste Buch nicht gestellt:

Andrea de Jorio, La mimica degli antichi investigata nel gestire napolitano, Napoli 1832 (mit Tafeln).

Sonderart Spaniens Bedeutung hat; ist er doch überhaupt nur, als spanischer Dichter aufgefaſst und mit Calderons Wortreichtum und eintönigem Versbau verglichen, genieſsbar.

[1]) Eigentlich darf man die Anfänge noch weiter zurück datieren, insofern in einigen Scholien eine Parallelstelle zur Erläuterung der Gebärde beigeschrieben ist (z. B. Eustath. Odyss. α 382).

[2]) Wir führen Noten nur an, wo sie beachtenswerte Ansichten enthalten; sonst sind die Citate stillschweigend benützt, resp. vervollständigt und berichtigt, um von den vielen Miſsverständnissen und Verwechslungen, welche zu beseitigen waren, nicht zu reden.

Denn der Verfasser verfolgt den patriotischen Zweck, die Gebärdensprache seiner Heimat zu schildern, wobei er verschiedenes recht und schlecht auf Denkmälern von Museen Neapels nachweisen will und auch einige antike Citate zur Bestätigung beibringt.

Die übrigen Bücher über Mimik sind aus noch weniger philologischen Zwecken entsprungen. Zuerst verfielen die Philosophen auf den Gedanken, die Völker durch die Zeichensprache zu verbrüdern; namentlich Leibnitz fand daran Gefallen.

Leibnitz, Collectaneorum etymologicorum par. 11, und: Unvorgreiffliche Gedanken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der teutschen Sprache, Kap. 9;

Giovanni Bonifaccio, L'arte de' cenni con la quale formandosi favella visibile, si tratta della muta eloquenza, che non è altro che un facondo silenzio, divisa in due parti. Nella prima si tratta dei cenni che da noi con le membra del nostro corpo son fatti, scoprendo la loro significazione, e quella con l'autorità di famosi autori confirmando. Nella seconda si dimostra come di questa cognizione tutte l'arti liberali e meccaniche si prevagliano. Materia nuova à tutti gli huomini pertinente, e massimamente à prencipi, che, per loro dignità, più con cenni, che con parole si fanno intendere. Vicenza 1616;

Molleri Disputatio de manuloquio, Marburg (?);

Paschius, Inventa novantiqua, Leipzig 1700, p. 612 ff.;

Ammannn, Diss. de loquela surdi et muti, Frankfurt 1700.

Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts wetteifern Ethiker und Mediziner, die Ausdrucksweisen der menschlichen Empfindungen genau festzustellen und ihre physiologischen Ursachen zu erforschen. Eine neue unanfechtbare Idee trug Ch. Darwin in diese Forschungen hinein, indem er durch seine internationale Korrespondenz die Unterschiede der Völker nachwies. Manches hat P. Mantegazza sowohl in seinen Einzeldarstellungen als in seinem Hauptwerke dazu beigetragen. Wir führen ihre und Piderits Bücher an, deren Einleitungen uns die Aufzählung ihrer Vorgänger ersparen, und geben nur Nachträge:

Th. Piderit, Wissenschaftliches System der Mimik[1]) und Physiognomik, Detmold 1867, 2. Aufl. 1884;

Ch. Darwin, The expression of the emotions in men and animals, London 1872 (ich citiere nach der deutschen

[1]) Unter Mimik versteht der Verfasser nur das natürliche Mienenspiel; sein Buch hat daher für das vorliegende nichts liefern können.

Ausgabe: Der Ausdruck der Gemütsbewegungen, Gesammelte Werke, Stuttgart 1877, Bd. VII.);

Paolo Mantegazza, Physiognomik und Mimik (deutsch von R. Löwenfeld), Leipzig 1890 (mit Zeichnungen);

Franz Hemsterhuis, Vorlesungen über den Ausdruck der verschiedenen Leidenschaften durch die Gesichtszüge, übersetzt von Schaz, Berlin 1793;

W. Preyer, Die Seele des Kindes, Leipzig 1882.

Max Steinitzer, Die menschlichen und tierischen Gemütsbewegungen als Gegenstand der Wissenschaft, München 1889, giebt eine rein historische Darstellung der Theorien des 15.—18. Jahrhunderts.

Auch die praktische Mimik gab Anlafs zu mehreren Schriften, z. B.:

J. J. Engel, Ideen zu einer Mimik, Berlin 1804, 2 Bde. (= Bd. 7 und 8 der Schriften);

Cludius, Grundrifs der körperlichen Beredsamkeit, Hamburg 1792;

Austin, Chironomia or a treatise on rhetorical delivery, London 1806;

Schebest, Rede und Geberde, Leipzig 1861.

Endlich ist auch der Gesichtspunkt der kulturgeschichtlichen Kuriositäten durch ein amüsantes Buch vertreten:

Rud. Kleinpaul, Sprache ohne Worte, Leipzig 1888; vgl. Zeitschrift für Völkerpsychologie, Bd. 10, 353 ff.

Kapitel II.

Ausdruck von Gefühlen und Gemütsbewegungen.

Wer die Kenntlichmachung von Gefühlen und Leidenschaften an der Hand der alten Schriftsteller darstellen will, scheint für das Selbstverständliche einen gelehrten Existenzbeweis für notwendig zu halten. In der That hätte ein sonst nicht pedantischer Philologe die Citate für die These, dafs die Griechen und Römer erröteten, wenn sie sich schämten, sparen können.[1]) Allein die neuere Anthropologie hat durch ihre die ganze Welt umspannenden Forschungen[2]) erwiesen, dafs, wenn auch alle Men-

[1]) Creuzer, Münchner gelehrte Anzeigen 1838 S. 769 f.

[2]) Darwin stützt sich in dem oben erwähnten Buche auf Mitteilungen, die ihm aus den verschiedensten Teilen der Erde zugingen.

schen die gleichen Gefühle empfinden, die Äußerungen derselben nicht überall die gleichen sind. Dies ist nicht so gemeint, als ob die Völker, wie die Gedanken durch verschiedene Sprache, so auch die Gemütsbewegungen in mannigfacher Weise ausdrückten, sondern der Unterschied bezieht sich auf den Grad der Lebhaftigkeit und Naivität.[1]) Kindliche Völker werden gleich den Kindern ihren Gefühlen einen unbefangeneren Ausdruck verleihen als einerseits vorgeschrittene Kulturvölker, andererseits die Erwachsenen. Auch die Griechen und Römer müssen, weil sie ihren Ursprüngen näher stehen, in diesem Punkte naiver als die Modernen sein; und wenn bei uns der gemeine Mann sich ursprünglicher giebt als der von der sogenannten Schicklichkeit eingeengte Gebildete, so wird eine solche Sonderung der Klassen auch im Altertume nachzuweisen sein. Vorläufig wollen wir nur auf die allgemeinsten Anstandsregeln hinweisen. Junge Leute dürfen nach griechischer und altrömischer Sitte auf der Straße die Hand nicht aus dem Oberkleide hervorziehen[2]), eine Vorschrift, welche die Spartaner schon auf Lykurg zurückführten.[3]) Für die Erwachsenen galt diese Regel freilich nicht mehr so allgemein, doch war sie eine Zeit lang in Athen und Rom herrschend; Aischines beruft sich auf die salaminische Statue Solons[4]), mit deren Haltung viele dem fünften und vierten Jahrhundert angehörige Darstellungen attischer Bürger übereinstimmen.[5]) Zur Zeit des Redners freilich fiel bereits Phokion dadurch auf, daß ihn kein Athener seinen Arm aus dem Himation ziehen sah.[6]) Für das spätere Rom wissen wir nur anzuführen, daß Galba, der Beobachter der alten Sitte, seinen Soldaten befahl, sie sollten

---

[1]) Da das Mienenspiel nicht unter diesen Gesichtspunkt fällt, ist es hier ausgeschlossen.

[2]) Für Athen bezeugen dies zahlreiche Vasenbilder, bei denen man von „Mantelknaben" zu sprechen pflegt; über einen achtzehnjährigen Borystheniten sagt der Redner Dion 36, 7 πάνυ κοσμίως προσῆλθεν ὑπὸ τὸ ἱμάτιον τὴν χεῖρα ὑποστείλας; in der bekannten Anekdote von Polemons Bekehrung heißt es: Paulo post brachium intra pallium reducit (Valer. Maxim. 6, 9 ext. 1); vgl. auch Zenon bei Diogen. 7, 22: δεῖν τ' ἔλεγε τοὺς νέους πάσῃ κοσμιότητι χρῆσθαι ἐν πορείᾳ καὶ σχήματι καὶ περιβολῇ. Über das alte Rom Cicero pro Caelio 11; Sen. controv. 5, 6 p. 279, 10 K. Vgl. auch Artemidor. 1, 56 a. A.

[3]) Xenoph. rep. Laced. 3, 4. Über Chilon Diog. L. 1, 70.

[4]) 1, 25 (vgl. Diogen. Laert. 1, 62. Demosth. 19, 254 f.).

[5]) Philostratos (imag. 2, 31 p. 433, 15 f.) erschließt deshalb nicht aus der Handbewegung, daß Themistokles rede, sondern aus der Gesichtsbildung. So ist zu erklären Plut. Per. 5 καταστολὴ περιβολῆς πρὸς οὐδὲν ἐκταραττομένη πάθος ἐν τῷ λέγειν.

[6]) Duris bei Plutarch. Phoc. 4 (Fragm. histor. Graec. II p. 474, 22).

die Hände innerhalb der Paenula halten.[1]) Obgleich so strenge Schicklichkeitsgebote sich nirgends auf die Dauer halten konnten, blieb doch zwischen dem popellus tunicatus, der, die Hände in der Luft, redete[2]), und der „besonnenen Haltung" (cῶφρον cχῆμα) eine Grenze. Der Philosoph Seneca zählt unter den Kennzeichen des Gentlemans nach dem Gang und der Miene auf: conveniens prudenti viro gestus.[3])

Scheidet schon Bildung und Anstandsgefühl Völker und Bevölkerungsklassen, so übt einen noch gröfseren Einfluſs das Temperament aus. Schon Römer beobachteten, daſs auch in den Gebärden die Individualität hervortritt[4]), während die Alten sonst in der Regel nur auf Haltung und Gang sahen. Aber nicht bloſs die Geschlechter sondern sich, denn Frauen pflegen lebhafte Empfindungen heftiger kundzugeben, sondern auch jedes Volk hat ein anderes Temperament. Die Sonne zumal macht des Menschen Blut wie den Wein feuriger. Jeder, der nur ein wenig gereist ist, weiſs, um wie viel naiver und deutlicher Romanen und Griechen ihre Gefühle äuſsern als die Germanen. Für den Philologen handelt es sich nun darum, die Leidenschaftlichkeit jener beiden Völker als Erbteil ihrer Vorfahren zu erweisen, ein nicht überflüssiges Unternehmen, weil die ideale Auffassung des Altertums zu falschen Beurteilungen der antiken Menschen geführt hat. Wir werden besonders unser Augenmerk auf die Leidenschaftlichkeit, mit welcher die Höchstgestellten und die jetzt am meisten einem Zwange unterworfenen Soldaten agieren, richten müssen. Dieser Charakterzug prägt sich in der Sprache wie in der Philosophie der Alten aus: κινέω und moveo mit ihren Zusammensetzungen beherrschen das Gebiet des Begriffes „Gemütsbewegung" in einem Maſse, daſs die Synonyma der germanischen Volkssprachen — die Schriftsprachen sind ja

---

[1]) Sueton. Galba 6, über seine Grundsätze c. 4.

[2]) Zu den Zeichen der ἀκρασία rechnet Dion Chrysostomos „τὸ ταῖc χερcὶν ὑπτίαιc διαλέγεcθαι" (33, 52). Umgekehrt Chairemon bei Porphyr. abst. 4, 6 p. 165, 9 ἀεὶ δὲ ἐντὸc τοῦ cχήματοc αἱ χεῖρεc.

[3]) Epist. 66. Den Unterschied des Standes hebt auch Heliodoros gut hervor: ὅcαι δημώδειc γυναῖκεc καὶ τὸ τῆc ψυχῆc πάθοc ἐγκρατείᾳ κρύπτειν ἀδύνατοι (3, 3 p. 81, 7 B.).

[4]) Ovid. metam. 11, 673 gestumque manus Ceycis habebat; Sen. Tro. 475 sic tulit fortes manus; Sueton. Tiber. 68 mollis digitorum gesticulatio, von Tiberius. Man darf auch auf Plato (Charmides 153b) verweisen, wo einer, der zur Begrüſsung entgegeneilt, als μανικόc charakterisiert wird. Die alten Physiognomiker, sogar Adamantios, der ein eigenes Kapitel (II 27) über die Bewegung hat, sprechen nur von Gang und Haltung.

vom Lateinischen und Französischen beeinfluſst — damit nicht von weitem konkurrieren können. So hat das ungelehrte Volk sich selbst treffend charakterisiert. Was aber die Philosophie anlangt, so sind nach Theophrastos[1]) die Begierden und Leidenschaften Körperbewegungen (cωματικαὶ κινήcειc). Wenn indes auch der Germane oft die Leidenschaftlichkeit des Romanen verwundert sieht, so findet er ihn in anderen Fällen unbegreiflich apathisch. Diese Doppelheit des Gemütes muſs man schon den Römern zuschreiben; denn was ist die königliche Würde, welche die Italer charakterisiert[2]), anderes als, wie das saltanat der Osmanen, die aus Selbstgefühl entspringende äuſsere Ruhe des Menschen? Den Griechen scheint sie nach dem Verluste ihrer Freiheit aus begreiflichen Gründen gemangelt zu haben; man sehe nur, wie der Italer Juvenalis über dieses leichtbewegliche „Komödiantenvolk" spottet.[3])

Beginnen wir nach diesen Vorbemerkungen mit den Äuſserungen der Freude, so sei zunächst nur bemerkt, daſs die Schriftsteller alle Nüancen des Lachens fein beobachtet haben, von dem Lächeln, das sich nur in einer leichten Bewegung der Augenbrauen zeigt[4]) oder um die Lippen spielt[5]), bis zu dem übermäſsigen Gelächter, welches das Zwerchfell so stark zusammenzieht[6]), daſs der Lachende den Bauch mit den Händen vor dem Zerplatzen[7]) schützen will.[8]) Nur scheint niemand bemerkt zu haben, daſs ein so heftiges Lachen Thränen hervorrufen kann.[9]) Die lebhafte Freude verändert aber nicht bloſs Teile des Ge-

[1]) Περὶ κινήcεωc fr. 53 Wimmer.

[2]) Firmicus mathes. I 3, 3 meiner Ausgabe: Itali fiunt regali semper nobilitate praefulgidi; Coripp. Iohann. 1, 504 gravitate Latina; vgl. Tacit. Ann. 15, 20 fide constantiaque Romana.

[3]) 3, 100. An derselben Stelle des Firmicus heiſsen die Griechen „leves" (wozu § 4 pondus den Gegensatz bildet); anderes Archiv f. latein. Lexikogr. III S. 374, wo an das synonyme *Graeculus* zu erinnern war.

[4]) Μείδηcεν ὀφρύcιν Hymn. Hom. 5, 358 f.; ἀγανῷ χλαρὸν (Variante χλιαρὸν; Hesychios glossiert jenes mit λεπτὸν) γελάccαιc ὀφρύι Pind. Pyth. 9, 38.

[5]) Γέλωc δέ οἱ εἴχετο χείλευc Theocrit. 7, 20; γέλωc ἐπ' ἄκρων χειλῶν Aristaen. epist. 1, 17; μειδίαμα ἐν τοῖc χείλεcιν ὀλίγην τὴν παράλλαξιν ἐργαζόμενον Simplic. epist. 45; ἐμειδίαcαν ὀλίγον καὶ βεβιαcμένον καὶ μόνοιc τοῖc χείλεcιν ἐπιτρέχον Heliod. 2, 19. Im Gegensatze steht: πάνυ μειδιάcαc τῷ προcώπῳ, Plat. Euthyd. 275 e.

[6]) Lucian. Eun. 12 τὴν γαcτέρα ἤλγει βραccόμενοc ὑπ' αὐτοῦ (τοῦ γέλωτοc); ähnlich Apul. met. 10, 16.

[7]) Risu dirumpi hat Apulejus (met. 3, 2. 10, 15) offenbar aus der Volkssprache der Komödie; die Italiener sagen noch sbellicarsi oder smacellarsi dalle risa (del ridere).

[8]) Apul. met. 3, 10 Hi gaudii nimietate gratulari, illi dolorem ventris manuum compressione sedare.

[9]) Vgl. Darwin S. 190 f.; Mantegazza S. 181.

sichtes[1]), sondern bewegt auch Arme und Beine, wofür selbst der feine Stil der Römer das Wort *gestire* angenommen hat[2]); den Philosophen war dieses Übermafs selbstverständlich zuwider[3]). Die Äufserungen desselben sind im einzelnen bekannt. Das Wort freudetrunken[4]) wird hier zur Wahrheit. Einem orphischen Dichter erscheint es des höchsten Gottes nicht unwürdig, dafs derselbe jubelnd aufspringt und die erhobene Rechte auf und ab bewegt[5]); umsomehr thun es gewöhnliche Menschen, wenn sie triumphieren.[6]) Trägt ein Sieger gerade eine Waffe in dieser Hand, so wird er zugleich jene schwingen.[7]).

Weit verbreitet[8]) ist das Händeklatschen, welches zumeist ein heftiges Gelächter begleitet. Aber wer liebt es? Barbaren, Matrosen, Kinder und das Personal von Petronius' Roman[9]), seltene Ausnahmen abgerechnet.[10]) In Griechenland hat es das ge-

[1]) Die weite Öffnung des Mundes, welche das gellende Gelächter begleitet, bezeichnet Homer mit einer gewöhnlich mifsverstandenen Phrase (Od. υ 347 οἳ δ' ἤδη γναθμοῖσι γελοίων ἀλλοτρίοισι, benützt bei Horat. sat. 2, 3, 72 malis ridentem alienis; dagegen sat. 1, 10, 7 risu diducere rictum, wie Plaut. Capt. 485 f.).

[2]) Ter. Eun. 3, 5, 7 (555) quid gestiam aut quid laetus sim; gestire laetitia Cic. Tusc. 4, 66 (vgl. § 12), fin. 2, 14; risu laetissimo Apul. met. 7, 10 u. s. w. Die Lexikographen nehmen gestire zu oft übertragen. Die Glossare erklären es oft mit gaudere oder exsultare (z. B. Corpus Gloss. V p. 82, 12. 23. 347, 1. 588, 16. 597, 18. 20. 22. 604, 17); gestiens] gaudens p. 82, 32. 522, 3 bezieht sich auf Prudent. peristeph. 2, 136.

[3]) Cic. Tuscul. 4, 13 laetitia gestiens vel nimia; offic. 1, 102 nimia voluptate.

[4]) Vgl. Manasses' Roman 5, 25 ff.

[5]) Lithica 11 f. ἄλτο δὲ καὶ Κρονίδης ταναὴν ὑπὲρ αἰθέρα χεῖρα τευάμενος; Lucian. π. οἴκου 2 τὴν χεῖρα ἐπιτεῖναι καὶ καθ' ἡσυχίαν ἡσθῆναι. π. εἰκ. 4; Jorio p. 32.

[6]) Heliodor. 10, 30 τὴν δὲ δεξιὰν εἰς οὐρανὸν ἀνέχων καὶ συνεχὲς ἐπιτείων; verstärkt Aristaen. 2, 6 ἀλαζονευόμενος τῷ χεῖρε σοβεῖς; ungenau ders. 2, 18 εἰς σύμβολον παραδόξου νίκης *ἀνατείνων* τὴν χεῖρα. Der Teufel schüttelt die blutriefende Hand gegen den heiligen Martinus (Paulin. Petricord. 3, 160 f.; dessen Vorlage ist Sulpic. Sever. vit. Mart. 21, 2 cruentamque ostentans [Halm mit V ostendens] dexteram et admisso recens scelere gaudens).

[7]) Stat. Theb. 12, 778 armaque tollens; Ammian. 15, 4, 9 sublatis armis (die siegreichen Alamannen).

[8]) Darwin S. 180.

[9]) Xenoph. Cyrop. 2, 2, 5 συνεκρότησε τῷ χεῖρε καὶ τῷ γέλωτι ἡδυφραίνετο; Polyaen. 7, 12 συγκροτήσας τῷ χεῖρε καὶ μεγάλα ἀναγελάσας; Epitome Iul. Valer. 1, 1 a. E. plausum dans manibus magno risu dissilibat; — Matrosen: Plat. Laches 184a γέλως καὶ κρότος; — der junge Hyllos Philostrat. iun. 16 p. 19, 17 K. κροτεῖ δὲ ὑφ' ἡδονῆς τὰς χεῖρας γέλωτι δοὺς ἃ μήπω ἔρρωται; — Petron. 11 risu plausuque cellulam implevit; 18 p. 15, 10 B. complosis deinde manibus in tantum repente risum effusa est; 20 p. 16, 6 f. (risu meo prodita complosit manus) kann nicht heil sein. Den Barbaren darf man Polyphemos beizählen: Ἐξεκάγχασέ τε ὅσον ἐδύνατο μέγιστον καὶ τῷ χεῖρε ἐκρότησε (Synes. ep. 121 p. 257 d).

[10]) Arkesilaos hilft sich damit bei einem Symposion über seine Verlegenheit

meine Volk noch beibehalten, wie die Phrase „ἐχτύπησε (= ἐκτύπησε) τὰ γέλοια (γελοῖα), er lachte hell auf“ zeigt.[1]) Ein Grammatiker aber schreibt verdrieſslich: plausum] risum stultum.[2]) Der feine Aischines erzählt daher mit Berechnung von seinem erregbareren Feinde, er habe in Gesellschaft mit den Händen geklatscht.[3]) Ohne ausdrückliche Erwähnung des Lachens kommt die Gebärde ebenfalls nur beim gemeinen Volke vor[4]) oder wenn man sich beim Mahle gehen läſst.[5]) Nur die gezierte Rhetorik der späten Griechen liebt durch diesen Zug die freudige Stimmung des einzelnen oder der ganzen Bevölkerung anzuzeigen.[6]) Die Römer hingegen ergehen sich in Allegorien: Vergil sucht in dem Flügelschlag der Taube den Ausdruck der Freude, wobei er Ovid und Prudentius zu Nachfolgern hat[7]); Sedulius vollends bringt mit den schallenden Backenstreichen, die Christus empfing, die Freude der christlichen Freiheit in Zusammenhang.[8])

---

weg (Athen. 10, 420c); Achill. Tat. 1, 7 ἀνακροτήσας οὖν τὰς χεῖρας ἐξεγέλασεν; ? et tibi captivā resonat manus utraque turbā (beim Brettspiel), Laus Pisonis 208 (hier kann auch Beifall gemeint sein).

[1]) Νεοελληνικὰ Ἀνάλεκτα I S. 343.

[2]) Corpus Glossar. Latin. V p. 268, 13 (wahrscheinlich einer der christlichen Zusätze); p. 144, 29 hingegen heiſst es zu dem gleichen Lemma: laetitiae indicium. Wir erwähnen auch: Plaudite] iubilate p. 268, 22 oder gaudete p. 548, 13.

[3]) 2, 42 ἀνακροτήσας τὰς χεῖρας.

[4]) Aristoph. Plut. 739 ἐγὼ δὲ τὼ χεῖρ' ἀνεκρότησ' ὑφ' ἡδονῆς (ein Sklave).

[5]) Petron. 25. 36 (als eine merkwürdige Speise aufgetragen wird). 67 (weil eine Freundin kommt). 72 (Trimalchio); Xenoph. Cyr. 8, 4, 12 ἀγνοῶ πῶς ἂν εἴην δῆλος χαίρων ἐπὶ τοῖς σοῖς ἀγαθοῖς, πότερον κροτεῖν δεῖ τὼ χεῖρε ἢ γελᾶν ἢ τί ποιεῖν.

[6]) Wir klammern aus dem am Anfang von Kap. III angegebenen Grunde die Stellen ein, wo κρότος oder dessen Ableitungen ohne nähere Bestimmung erscheinen. (Auch in der vorhergehenden Anmerkung hätte angeführt werden können: ἀνεκροτήσαμεν τὸν νυμφίον, Hippolochos bei Athen. 4, 129c). (Achill. Tat. 7, 15; Gregor. Nazianz. orat. 43, 51; Eustath. Macremb. 8, 9, 3. 10, 13, 5, vgl. 3, 1, 5. 11, 1, 1. 17, 6. 19, 1); Nicet. Eugen. 7, 41 χειρῶν κρότος; Iohann. Damascen. ad Theophilum 23 πάλιν οἱ Ἰουδαῖοι χαίρουσι, πάλιν ἀλαλάζουσι μέγα κροτοῦντες τὰς χεῖρας; (Nicetas Choniata V p. 220; Nicetas Eugenian. 1, 236.); in byzantinischem Stil setzt Corippus laud. Iustini 3, 74 plausus; auch Synes. epist. 4 p. 164d.

[7]) Aen. 5, 515 f. laetam .. et alis plaudentem ... columbam; Ovid. met. 8, 238 plausit pennis testataque gaudia cantu est; Prudent. perist. 3, 169 flatus in aethere plaudit ovans (eine Taube). Auf Vergil geht wohl auch die Taube zurück, welche gegen Ende von Marinas Martyrium die Flügel schlägt (vgl. Usener, Legenden der Pelagia S. XII 20; bei Surius steht unter dem 20. Juli nur eine Übersetzung aus Symeon Metaphrastes). Diese Legende ist also sicher lateinisch.

[8]) Carm. pasch. 5, 103 His alapis nobis Libertas maxima plausit; die Glossatoren (s. Huemer) haben diese Stelle, wie billig, miſsverstanden.

Nur in entlegenen Winkeln der Litteratur vollends findet sich der verwandte Zug, dafs der Jubelnde wiederholt mit der flachen Hand auf den Schenkel klatscht.[1])

Wenn wir auch nicht selten von einem Freudensprung reden, so kommt er doch in Wirklichkeit bei Erwachsenen nicht leicht vor. Die Römer hingegen setzen nicht blofs das bezeichnende Wort *exsultare* sehr oft[2]), sie verbinden es auch mit den ziemlich gleichbedeutenden Wörtern tripudiare und triumphare[3]), ja noch im sechsten Jahrhundert schreibt der Grammatiker Virgilius Maro: *Salto*, gaudium cum quodam membrorum motu praetendens.[4]) Bei den Griechen hingegen sprechen nur Romantiker und Dichter der leichteren Art von Freudensprüngen, oder sie lassen vor Freude tanzen[5]), während die ernsten dasselbe durch Umschreibungen andeuten.[6]) Jene verbinden sie auch mit dem Händeklatschen[7]), eine Steigerung, die von dem Realisten Euripides für die Zeichnung eines Boten benützt wird.[8]) Dafs der Jubelnde auch auf den Boden stampft[9]), werden wir in dem

---

[1]) Fulgent. mythol. p. 22 colliso bis terque palmula femore; Vita Aesopi I p. 247, 3 κροτήσας εἰς τὸ (v. l. τὸν) μέσον τὸν πόδα.

[2]) Und zwar mit gaudio Cic. Phil. 2, 65, laetitia Cic. ad Att. 15, 21, 1. Cluent. 14 (immer verächtlich!).

[3]) Cic. Sest. 88 exsultantem et tripudiantem (vgl. Corpus Gloss. V p. 595, 48 gaudio exaltat trepudiat), Cluent. 14 laetitia exsultare, triumphare gaudio (wiederum verächtlich), beides übertragen Catil. 2, 3.

[4]) P. 61, 8 f. Huemer; den Compositis freilich imputiert er mit antiker Differenzierlust andere Bedeutungen. Vgl. Pompon. Atellan. V. 124 saltat ridens.

[5]) Alexis bei Athen. 4, 134a (Kock II 379) V. 3 ἅπαντες ὀρχοῦντ' εὐθὺς ἂν οἴνου μόνον ὀδμὴν ἴδωσι; Theocrit. 5, 144 ἐς ὠρανὸν ὔμμιν ἁλεῦμαι; Anacreont. 31, 3 ἀνὰ δ' ἄλλεται καχάζων; Heliod. 10, 38 p. 310, 17 ἐξεχόρευε; Nonn. Dionys. 11, 1 ff.; Eustath. Macremb. 10, 13, 3 οἱ πατέρες ὀρχοῦνται πρὸ τοῦ βωμοῦ. 11, 17, 6 χαίρει τὸ πλῆθος, ἐξ ἡδονῆς ὀρχεῖται; Nicetas Eugen. 9, 284 ἐσκίρτων μέγα; Theodor. Prodr. 8, 391 σκιρτῶμεν οὖν σκιρτῶμεν ἄνδρες ὁμμάδην (lies ὁμάδην = neugr. ὁμάδη; o in Thesis, wie ᾰ in ἀπάτη 377); Const. Manasses 4, 35 σκιρτᾷ κολακευόμενος(!). Horat. c. 3, 11, 10 bezieht sich, wie das Vorbild Anakreons deutlich macht (Fr. 75, 5), auf die Sprünge eines Füllens; auch Aristoph. Vesp. 1305 f. folgt ein Vergleich mit einem Eselchen. Parodisch Archilochos bei Hesych. v. πυρριχίζειν.

[6]) Sophocl. Ai. 693 N. περιχαρὴς δ' ἀνεπτάμαν; Eurip. Hel. 632 γέγηθα, κρατὶ δ' ὀρθίους ἐθείρας ἀνεπτέρωσα; vgl. ἀνέπτατο χάρματι θυμός Apoll. Rhod. 3, 724.

[7]) Nicetas Eugen. 9, 284 συνεκρότουν, ἔχαιρον, ἐσκίρτων μέγα; doch s. S. 11 A. 6 über κρότος.

[8]) Suppl. 719 f. ἐγὼ δ' ἀνηλάλαξα κἀνωρχησάμην κἄκρουσα χεῖρας. Darwin weifs nur ein australisches Beispiel anzuführen (S. 150).

[9]) Darwin S. 181. Corpus Glossar. V p. 138, 33 pedibus plaudunt] triumphant; Nonn. Dion. 19, 111 ἐπιρρήσσων χθόνα ταρσῷ (ein Sieger im Agon).

vom Beifall handelnden Abschnitte sehen; jener ist ja nichts weiter als eine Kundgebung der Freude.

Zwischen Freude und Schmerz liegen die Gebärden der Überraschung. „Die überraschte Person erhebt oft die geöffneten Hände hoch über den Kopf oder mit einer Beugung der Arme nur bis zu gleicher Höhe mit dem Gesicht. Die geöffneten Handflächen sind nach der Person hingekehrt, welche dieses Gefühl verursacht, und die ausgestreckten Finger sind gespreizt.“[1]) Diese Überraschung (ἔκπληξις)[2]) kann indifferent oder komisch[3]), schmerzlich oder freudig[4]) sein, sie kann endlich aus Bewunderung entspringen.[5]) Für die Gebärde ist der Unterschied nur der, dafs im letzten Falle Heuchelei oder Übermut dieselbe übertreibt.[6])

Wie die Freude die Beine bewegt, haben wir gesehen; doch auch jedwede Überraschung kann das Aufspringen veranlassen[7]), ob nun z. B. Cicero durch angenehme Briefe erfreut wird[8]) oder ein Kaiser eine betrübende Todesnachricht empfängt.[9]) Hades

---

[1]) Darwin S. 262 mit Abbildung T. 7, 1.

[2]) Eustath. Odyss. c 99: μνηστῆρες δὲ χεῖρας ἀνασχόμενοι, κατὰ σχῆμα ἐκπλήξεως σύνηθες.

[3]) Odyss. c 100 χεῖρας ἀνασχόμενοι γέλῳ ἔκθανον.

[4]) Apollon. Rhod. 3, 257 ὑψοῦ χάρματι χεῖρας ἀνέσχεθεν; Cic. epist. 7, 5 sustulimus manus ego et Balbus, tanta fuit opportunitas; Solomos, Hymnus an die Freiheit: Καὶ ’σηκώσανε τὰ χέρια ’ιὰ (ἰ)νὰ δείξουνε χαρά(ν).

[5]) Eurip. Cycl. 418 κἀπήνες’ ἄρας χεῖρα (in der anderen hält der Kyklop den Becher); Cic. Acad. quaest. 2, 63 Hortensius autem vehementer admirans, quod quidem perpetuo Lucullo loquente fecerat, ut etiam manus saepe tolleret. 4, 63; Catull. 53, 4 admirans ait haec manusque tollens: „Di magni, salaputium disertum“; Ovid. met. 10, 580 obstipuit tollensque manus.

[6]) Petron. 4 cοφῶc universi clamamus et sublatis manibus ad cameram; Martial. 10, 10, 10 et pariter geminas tendis in astra manus; Philostrat. vit. Apoll. 3, 29 ἀνατείνας τὴν χεῖρα εἰc τὸν οὐρανόν; Theophrast. char. 5 p. 127, 7 f. P. ist zu interpungieren: ἄνδρα κράτιστον εἰπὼν καὶ θαυμάcας ἱκανῶc ἀμφοτέραιc ταῖc χερcί, μὴ ἀφιέναι...., denn der Schmeichler hält ihn nicht auf, sondern begleitet ihn eine Strecke (Politianus ergänzt λαβόμενος); Iuven. 3, 106 jactare manus, laudare paratus. Vgl. Cic. de or. 2, 128 in caelum verbis extulit; Calpurn. ecl. 3, 42 meas ad sidera ferre Camenas.

[7]) Il. I 193 = Λ 777 = Ψ 101 ταφὼν δ’ ἀνόρουcεν Ἀχιλλεύc; Clement. recognit. 7, 28; Heliod. 3, 17 p. 94, 7 ἀνήλατο πρὸc τὴν μαντείαν. 9, 25 p. 271, 3 f. und 10, 32 p. 305, 2 (der Äthiopenkönig).

[8]) Epist. 16, 16 exsilui gaudio; Hymn. Homer. 5, 371; Lithica 11 f. (S. 10 A. 5); Sueton. Nero 41 exsiluit gaudio.

[9]) Gregor. Nyssen. p. 594 d (S. 89 Krabinger): Βαcιλεὺc cκυθρωπάζων ἐπὶ τῷ πάθει καὶ θρόνου ἐξιcτάμενοc. Vgl. Herodot. 3, 155; Liban. t. IV p. 839, 3.

fährt in der Ilias voll Furcht von seinem Sitze auf[1]), vor allem aber läfst die Leidenschaft des Zornes nicht ruhen.[2])

Theologen und Philosophen des Altertums entwerfen anschauliche Bilder des zornigen Griechen und Römers: „Articulorum se ipsos torquentium sonus ..... complosae saepius manus et pulsata humus pedibus et totum concitum corpus“ (Seneca de ira 1, 1). „Ἀτάκτως αἱ χεῖρες ἐκτείνονται, καταγελάστως πηδῶσιν οἱ πόδες, ἐνάλλονται τοῖς κατέχουσι“ (Johannes Chrysostomus homil. in evang. Joh. 4, 5).[3])

Während die Gebildeten den Einfluſs, welchen der Zorn auf das Gesicht hat, nur mit den Wörtern οἰδάω (οἰδάνω)[4]), tumeo, tumidus, tumor, sufflare andeuten[5]), gehen nur die niederen Litteraturarten auf Einzelheiten ein. Mit dem uns lächerlichen Bilde „quin illis Juppiter ambas iratus buccas inflet“ steht Horaz (sat. 1, 1, 20 f.) in der schönen Litteratur so gut wie allein.[6]) Dagegen sprechen mehrere von einer zornigen Nase, indes nur Satiriker und Idyllendichter.[7]) Würde ja auch jetzt kein feinerer Schriftsteller die verwandten Redensarten anwenden: Salta la mosca

---

[1]) Il. Υ 62 δείσας δ' ἐκ θρόνου ἅλτο (Schol. Townlej. ἐκπληκτικὸν τοῦτο); vgl. Ovid. met. 3, 670 f. exsiluere viri sive hoc insania fecit sive timor; Augustin. (wo?) quis non pavibundus exsiliret?; Heliod. 5, 22 p. 144, 24 ἀνηλάμην ὑπὸ τῆς ὄψεως παλλόμενος. Man denke an das sophokleische Bild ἀνέπταν φόβῳ (Antig. 1307); von der Überraschung im allgemeinen spricht Ion (Epit. Athen. I 21 a): Ἐκ τῶν ἀέλπτων μᾶλλον ὤρχησεν φρένας.

[2]) Ovid. met. 9, 314; Gregor. Nazianz. or. 43, 49 ζέσαι τε πλέον τῷ θυμῷ καὶ τῆς καθέδρας ἐξαναστῆναι; Corpus Gloss. V p. 67, 4 excanduit] iracundiam (v. l. in iracundiam) exsilivit; Sen. de ira 1, 16 von einem Proconsul: desilientem de tribunali. Aufser sich sein: Ovid. met. 3, 670. 10, 410 exsiluit gremio furibunda; Sen. Med. 448 exsiluit furit.

[3]) Derselbe spricht homil. in acta ap. 6, 3 von μέλη κεκινημένα und σχῆμα ἀπρεπές. S. auch Philodem. π. ὀργῆς col. 9, 1 f. τρόμους καὶ κ(ραδασμοὺς) τῶν μελῶν κ(αὶ παραλύ)σεις οἷα συμβ(αίνει καὶ) τοῖς ἐπιληπτικοῖς; Plutarch. cohib. ira 5 κόπτειν ἑαυτόν. Mit Recht wird in Griechenland das Wort ἄγριος mit seinen Ableitungen auf den Zornigen angewendet. Der Kreter sagt jetzt ebenso bezeichnend μανισμένος, μανισιάρης.

[4]) Dazu gehören ἀνοιδέω, διοιδαίνω, διοίδησις (Philodem. π. ὀργῆς col. 8, 12).

[5]) Es kann auch die Lunge oder das Zwerchfell gemeint sein (Henry, Aeneidea IV p. 64 f.).

[6]) Höchstens vultu turgido Apul. met. 9, 21. Man mag sich über das Bild mokieren; Thatsache ist, dafs es Dante im Inferno (7, 7 a quella enfiata labbia) nicht verschmäht hat. Das Factum hat auch Plutarch beobachtet (cohib. ira 6) ἡ δὲ ὀργὴ φυσῶσα καὶ διατείνουσα τὸ πρόσωπον.

[7]) Herondas fr. 4 μὴ δὴ κόρη τὺ τὴν χολὴν ἐπὶ ῥῖνας (Meineke und Bergk ῥινὸς) ἔχ' εὐθύς, ἤν τι μὴ σοφὸν πεύθῃ; Theocrit. 1, 18 καί οἱ ἀεὶ δριμεῖα χολὰ ποτὶ ῥῖνα κάθηται; Persius 5, 91 ira cadat naso rugosaque sanna. — Od. ω 318 f. bezieht sich auf die durch die Rührung veranlafste Affektion der Nase.

al naso, la muffa viene al naso, la senape monta (viene) al naso, la moutarde lui monte au nez, es steigt ihm in die Nase. Die alten Physiognomiker benützten diese Beobachtung für ihre angebliche Wissenschaft, indem sie sagten, Leute mit aufgeblähten Nasen seien reizbar, umgekehrt solche mit spitzen sanftmütig.[1]) Bei ihnen hinwiederum gingen die Künstler der nachklassischen Zeit in die Lehre; von dort stammt die Nasenbildung des Apollo von Belvedere und eines pompejanischen Achilleus.[2]) Philostratos begeht also keinen Verstofs, wenn er in seinen Gemäldebeschreibungen bei Panthia und Pan die zornig aufgeblähte Nase erwähnt.[3]) Statt dessen wird in der feineren Litteratur der Zornige lachend eingeführt[4]), was allerdings effektvoller wirkt. Man beobachtete auch, dafs die Lippen gleich dem ganzen Gesichte zucken.[5])

In wie argem Mafse der Zorn die Griechen und Römer zu Thätlichkeiten hinreifst oder doch reizt, soll später auseinander gesetzt werden; jetzt handelt es sich nur um sozusagen egoistische Äufserungen. Von diesen sind wenige dem Zorne eigen. Die Faust ballten die Alten wohl zum Schlage, aber im blofsen Zorne so wenig als viele andere Völker.[6]) Dagegen berührt es uns wiederum fremdartig, wenn wir lesen, dafs Erbitterte mit dem Stock den Boden schlagen[7]); da dies der weise Solon und heilige Einsiedler gethan haben sollen[8]), scheint man es für

[1]) Ps. Aristot. physiogn. p. 124 Franz οἷς οἱ μυκτῆρες ἀναπεπταμένοι θυμώδεις· ἀναφέρεται ἐπὶ τὸ πάθος τὸ ἐν τῷ θυμῷ γινόμενον (fast wörtlich bei Polemo 2, 23 p. 304), dagegen c. 6 p. 119 οἱ τὴν ῥῖνα ἄκραν ὀξεῖαν ἔχοντες δυσόργητοι; vgl. Polemon 1, 8 p. 240. 242; Adamant. 2, 18 p. 401.

[2]) Helbig, Katalog Nr. 1308. Nach solchen Bildern ist sein Nachkomme geschildert: Ἡ ῥὶς ἐν ἐπαγγελίᾳ θυμοῦ (Heliod. 2, 35). Philostratos jedoch weifs in seiner Schilderung des Helden her. p. 321, 10 ff. K. davon nichts, sondern legt den Zorn nur in die Augen. Dagegen schreibt er von Patroklos p. 323, 4 f. ἡ δὲ ῥὶς ὀρθή τε ἦν καὶ τοὺς μυκτῆρας ἀνευρύνετο καθάπερ οἱ πρόθυμοι τῶν ἵππων.

[3]) Imag. 2, 9 p. 415, 6 K. μυκτῆρες ἀνεσταλμένοι τὸ μέτριον. 2, 11 πρὸς τὴν ῥῖνα καὶ τὸ ἐπίχολον αὐτῆς λεαίνων τῷ ὕπνῳ, τήμερον δὲ ὑπερχολᾷ, vgl. 2, 12 p. 417, 10 τὸ τῆς ῥινὸς οὐδὲν χολῶδες. Verdächtig ist nur das Zusammenliegen der drei Stellen.

[4]) Apoll. Rhod. 1, 485; Apul. met. 6, 9 laetissimum cachinnum extollit et qualem solent furenter (unnötige Konjekturen: frequenter, frequentare, vgl. Cic. ad Att. 6, 1, 16) irati; über Hes. Erg. 59 dagegen s. meinen Kommentar.

[5]) Sulp. Sev. dial. 2 (3), 15, 4 trementibus labiis incertoque vultu.

[6]) Darwin S. 225 f.

[7]) Dafür schlugen die Alten nicht auf den Tisch, weil sie keinen (in unserem Sinne) hatten.

[8]) Plutarch. Sol. 29 a. E. σφόδρα τῇ βακτηρίᾳ τὴν γῆν πατάξας; Hieronym. vit. Pauli erem.: Baculo humum percutiens ajebat: Vae tibi, Alexandria; ders. vit.

einen maſsvollen Ausdruck des Unwillens gehalten zu haben. Vom Stampfen des Fuſses ist auffallend selten die Rede.[1]) Wenn der Erbitterte auf diese beiden Arten seine Leidenschaft auf den Boden ablenkt, so schont er in häufigeren Fällen sich selbst nicht. Das Zähneknirschen ist im Altertum keine leere Romanphrase: von Griechen zwar sprechen Klassiker nicht darüber[2]); doch die derberen Römer sind dem „frendere" gegenüber weniger delikat, im Gegenteil malen sie es gerne aus.[3]) Im Neuen Testamente bezeichnet es bekanntlich die wütende Verzweiflung der Verdammten. Dazu möge man zwei Glossen des Hesychios zusammenstellen: Ῥώκομαι] ὀργίζομαι, λυποῦμαι und ῥώκωσα] πρίουσα τοὺς ὀδόντας.

Wer eine noch höhere Erbitterung empfindet, beiſst nicht auf die unteren Zähne, sondern in die Unterlippe, was wiederum die edlere Litteratur des Altertums zu umschreiben liebt.[4]) Auch

---

Hilarionis: Immobilis ille ad preces et baculo arenas discutiens loquebatur: Fallacem Dominum meum non faciam. Von Mars: nec terram cuspide pulsas? Iuven. 2, 130.

[1]) Cic. de or. 1, 230; Propert. 2, 3, 4; im Schmerze Bresciani, Giudeo di Verona c. 48.

[2]) Aristoph. Ran. 927 μὴ πρῖε τοὺς ὀδόντας; Galen. affect. cur. 5 πρίcιc ὀδόντων; Plutarch. cohib. ira 10 πρίcecιν ὀδόντων; Lucian. somnium 14 ἠγανάκτει καὶ . . . . τοὺς ὀδόντας cυνέπριε (Vulg. ἐνέπριε); dial. mer. 12, 2 τί με ὑποβλέπειc καὶ πρίῃ τοὺς ὀδόντας; calumn. 24 μιcεῖ δὲ καὶ λάθρᾳ τοὺς ὀδόντας διαπρίει; d. mort. 6, 3 οἱ δὲ ὑποπρίουcι τοὺς ὀδόντας ἀποcμυχέντες; Euseb. hist. eccl. 5, 1 ἐνεβριμῶντο καὶ ἔβρυχον τοὺς ὀδόντας; Liban. I p. 35, 18 πρίων δὴ τοὺς ὀδόντας.

[3]) Sen. de ira 3, 4 dentium inter se arietatorum et aliquem esse cupientium non alium sonum quam est apris tela sua attritu acuentibus; Hieron. in Ioël c. 1 Ira furori proxima, mentis suae impotem facit in tantum ut labra tremant, dentes concrepent; Firmicus math. VIII p. 105a 18 ed. princ.: Furore commoti aut dentes quatiant . . . .; Vomanius de livore (Anthol. 152 B.) V. 7 fremit incutitque dentes. Der christliche Romantiker schreibt sogar vom Apostel Petrus (Clem. recognit. 3, 42): dentibus frendens. — Die ethische Verwendung von δάκνω, mordeo hat zu wenig Beziehung zur Gebärde, während (δια)πρίεcθαι, rodi dem Zähneknirschen näher liegen; man sehe nur Acta Ap. 7, 54 διεπρίοντο ταῖc καρδίαιc αὐτῶν καὶ ἔβρυχον τοὺς ὀδόντας, und Euseb. hist. eccl. 5, 1, wo auf διεπρίοντο καθ' ἡμῶν folgt ἐνεβριμῶντο καὶ ἔβρυχον τοὺς ὀδόντας. Πρίεcθαι steht bei Antipatros von Thessalonike (Anthol. 9, 77, 1) und Dionysios von Alexandrien (bei Euseb. hist. eccl. 6, 41), διαπρίομαι Acta Apost. 5, 33 und Niceph. Greg. 5, 31.

[4]) Plutarch. cohib. ira 10 δήγμαcι χειλῶν; Lucian. calumn. 24 ἐνδακόντα τὸ χεῖλοc ὑποτρέφειν τὴν ὀργήν; Κρητικαὶ ῥίμαι ἐκδ. Βαρδίδη, Athen 1888, S. 31 V. 793 τὰ χείλη (αὐ)τοῦ δαγκάνει; vgl. Hieronymus bei Seneca de ira 1, 16; Schol. Aristoph. Vesp. 1078 οἱ γὰρ ὀργιζόμενοι ἐνδάκνουcι τὰ χείλη; getadelt Quintil. 11, 3, 87; für Italien vgl. Jorio p. 265, 1, für Spanien Ber. der sächs. Ges. der Wissensch. 1853 S. 156 Anm. 1. Feinere Umschreibungen: Od. α 382 ὀδὰξ ἐν χείλεcι φύντεc; χείλεcιν διδοὺc ὀδόντας Eurip. Bacch. 621; τὸν θυμὸν δακών Arist. Nub. 1369 wie δακὼν χόλον Apoll. Rhod. 3, 1169, vgl. θυμὸν ὀδὰξ πρίοντεc Oppian. cyneget. 4, 139 (von Tieren) und das analoge θυμὸν ἀμύξειc χωόμενοc Il. A 243; δακὼν ceαυτόν Arist. Vesp. 778; αὐτοδὰξ ὠργιcμένων das. 687. Tasso dagegen sagt unverhohlen: ambo

der künstliche Zorn, den die Aufregung der Schlacht zwischen den Kämpfern hervorruft, äufsert sich in der gleichen Weise: Der ideale griechische Hoplit empfängt den Feind, die Zähne auf die Lippe gesetzt[1]), wie auch der Tapfere den Schmerz verbeifst.[2])

Dieser Ausfluſs des Zornes geht in seinen beiden Graden auf den gemeinsamen Ursprung der mannigfaltigen Ausdrücke der Erbitterung, des Verdrusses und des Schmerzes zurück, auf den eigentümlichen Hang zur Selbstquälerei, den man schon an Kindern beobachtet hat. Derselbe ist bei den Griechen und Römern bis zur äufsersten Grenze entwickelt und bringt Erscheinungen hervor, welche auf ein ruhigeres Gemüt einen unheimlichen Eindruck machen. Wir verfolgen die Entwicklung stufenweise, indem wir die verschiedenen schmerzlichen und widrigen Empfindungen nicht mehr, als notwendig ist, sondern.

Um auf das Zerbeifsen der Lippen zurückzukommen, so thut es auch der Betrübte[3]), der Neidische[4]) und besonders der peinlich Verlegene, der nichts zu sagen weifs[5]); es ist also ein artiges Kompliment, wenn ein Verehrer dem Mädchen sagt, Momos habe sich bei ihrem Anblick in die Lippe gebissen.[6]) In noch ärgerer Verlegenheit kommt die Zunge ebenfalls zu Schaden.[7])

Ein ander Mal wenden sich die Zähne gegen die Fingernägel. Diese Sitte ist in der Hauptsache den Römern und ihren Nachkommen eigen, sei es daſs sie heftig erbittert wie Horazens

---

le labbra per furor si morse (Gerusal. liberata 4, 1). Männer werden oft nicht in die Lippen, sondern in den Schnurrbart beifsen, wie es in einem neugriechischen Volksliede heifst: Τὰ γένεια (αὐ)τοῦ δαγκάνει (N. Μιχαλόπουλος, Ποιητικὴ ἀνθολογία, Athen 1885, S. 110).

[1]) Tyrtae. 10, 32 = 11, 22 χεῖλος ὀδοῦσι δακών, Aristoph. Vesp. 1083 ὑπ' ὀργῆς τὴν χελύνην (Oberlippe) ἐσθίων (vgl. Schol.). Tasso dagegen schildert einen kämpfenden Barbaren: Le labbra il crudo per furor si morse (Gerus. lib. 7, 87).

[2]) So die Faustkämpfer, Chrysost. in acta ap. hom. 31, 3 (τοὺς ὀδόντας ἐνδακόντες).

[3]) Mazaris p. 120 ἐπὶ τῇ μνήμῃ τῶν ἀπολαύσεων δακὼν τὸ χεῖλος πηγὰς ἠφίει δακρύων.

[4]) Anthol. Planud. 265, 5 f. von Momos: ὀδόντων πριομένων ἐπὶ τὰς τῶν πέλας εὐτυχίας.

[5]) Odyss. α 381 = c 410 = υ 268 ὀδὰξ ἐν χείλεσι φύντες (wieder ein verfeinerter Ausdruck); Eunapius p. 70 χροιάν τε ἤλλαξε καὶ τὰ χείλη διέδακνεν ἀπορούμενος. Vgl. Eustath. Od. α 381 ὅπερ ἐστὶ σχῆμα θάμβους καὶ ἀπορίας.

[6]) Nicetas Eugenian. 2, 29, 3 καὶ γὰρ τὸ χεῖλος ἐνδακὼν κατεπλάγη.

[7]) Eunapius vit. soph. p. 33 f. τὴν γλῶτταν ἐνδακὼν καὶ πτήξας, 54 κατα-πλαγεὶς καὶ πρὸς τὴν ὄψιν ὑποπτήξας καὶ τὴν γλῶτταν ἐνδακών. Vgl. Rousseau, Emile V.: Sophie, interdite, rougit, baisse les yeux, se mord la langue; on ne peut imaginer une pareille confusion.

Canidia[1]), von Liebesschmerz gequält sind[2]) oder Neid empfinden.[3]) Der eben genannte Dichter schildert damit komisch die Versnot eines Kollegen.[4]) Wenn aber der Philosoph Kleanthes in Bildern durch zerkaute Nägel charakterisiert sein soll[5]), bleibt nur die Wahl zwischen einem Tendenzbilde, das bei dem gegenseitigen Hasse der Sekten allerdings nicht unwahrscheinlich ist, oder einer Erfindung des Sidonius, resp. seiner Quelle. Bei den Griechen hingegen heifst es jetzt von heftigem Verlangen: Ἔφαγε τὰ (ὀ)νύχια (αὐ)τοῦ, ein Spruch, dessen Alter der romanisierte Grieche Ammian erweist.[6]) Aufserdem aber stehen mir nur zwei späte Stellen zu Gebote. An der einen beifst ein Gott, den sein Gedächtnis im Stiche läfst, in die Nägel[7]); nach einem anonymen Epigramm aber soll Momos einmal an den Nägeln kauend dargestellt sein.[8]) Möglicherweise verrät sich der Verfasser dadurch als Nichtgriechen, wie der „deutsche Horaz", welcher, von einem Gelangweilten schreibend: „Longosque rodis ungues"[9]), seinen Ursprung nicht verleugnet.

Das Übermafs der Wut oder des Schmerzes verschont die Finger selbst nicht[10]), so dafs sogar infolge der Bifswunden Lähmungen vorkommen.[11])

Dafs die Hände ganz anders zusammengeschlagen werden,

---

[1]) Inresectum saeva dente livido Canidia rodens pollicem (epod. 5, 47 f.); Propert. 2, 3, 3 et saepe immeritos corrumpas dentibus ungues. Oft in Italien (z. B. Manzoni, prom. sp. c. 11, Bresciani, Edmondo c. 8, Mollo bei Boissonade zu Eunap. p. 343).

[2]) Propert. 3, 23, 24 ungue meam morso saepe querere fidem; Persius 5, 162 f. crudum Chaerestratus unguem adrodens.

[3]) Martial. 4, 27, 5 corrodit lividus ungues.

[4]) Sat. 1, 10, 71 vivos et roderet ungues, nachgeahmt, wie schon Porphyrio anmerkt, von Persius: nec demorsos sapit ungues (1, 106).

[5]) Sidon. ep. 9, 9, 14 corrosis (sc. digitis), worauf er anspielt carm. 2, 170 arroso quicquid sapit ungue Cleanthes.

[6]) Ἑλληνικὸς φιλολογικὸς σύλλογος Bd. I Δ p. 234 u. τρώου; Ammian. 28, 4, 33 digitos praerodentes.

[7]) Lucian. dial. deor. 22, 1 Τί δακὼν τὸν δάκτυλον ζητεῖς καὶ ἐπὶ πολὺ ἀπορεῖς; Artemidor. 1, 22 καὶ γὰρ ὀνυχίζεσθαί φαμεν τὸν ἐπὶ βλάβῃ ὑπό τινος ἐξαπατηθέντα bezieht sich wohl auf einen Ausdruck gleich emungere.

[8]) Anthol. Planud. 266, 1 f. Τάκεο δυστάνων ὀνύχων ἄπο, παμφάγε Μῶμε, τάκεο σὺ πρίων ἰοβόλους γένυας. Wir erinnern an den S. 17 A. 6 angeführten Vers.

[9]) Balde, de vanitate mundi 57.

[10]) Dante Inf. 33, 58 ambo le mani per dolor mi morsi; Jorio p. 265; Bresciani, Giudeo di Verona c. 51. In Spanien sagt man mordersi los dedos.

[11]) Petronius bei Schol. Horat. epod. 5, 47 „pollice usque ad periculum roso" wird durch Clement. recogn. 7, 14 ff. erläutert, wo eine Frau, die zwei Söhne verlor, gelähmte Hände hat.

wenn das Motiv helle Freude ist, als wenn dasselbe aus Schmerz oder Unwillen geschieht[1]), bedarf keiner weiteren Ausführung; die Absicht geht darauf hin, sich durch das Zusammendrücken der Finger, über das wir besser etwas weiter unten sprechen, einen gewissen Schmerz zu bereiten.

Am häufigsten wenden sich die Hände gegen den Körper: Apulejus' zornige Venus kratzt das rechte Ohr, gleichwie die Heldin von Heliodors Roman die Wange unter dem Ohr in schmerzlicher Verlegenheit[2]); diese eigentümliche Manier könnte einen physiologischen Grund haben. Während nämlich unser Volk zu sagen pflegt: „Darüber lasse ich mir kein graues Haar wachsen," heifst es jetzt in Griechenland: „Mein Ohr schwitzt nicht" (δὲ᾽ ᾽δρόνει ταὐτί μου).

Der Schmerz äufsert sich aber in viel gewaltthätigerer Weise. Wir wollen eine kleine Familienscene an die Spitze stellen. Da der Sohn fortziehen will, rauft die Mutter ihr Haar, zerreifst die Kleider und zeigt ihm die Brust, mit der sie ihn genährt, während der Vater sich auf die Schwelle hinwirft.[3]) Auch bei Krankheitsfällen in der Familie pflegten die Frauen Brust und andere Teile zu schlagen und das Haar zu raufen.[4]) In Griechenland, besonders aber in Italien, lassen die Frauen ihre Brust für jede heftige Schmerzensregung büfsen[5]), ohne dafs edler Stand und

---

[1]) Il. Ψ 102 χερσί τε συμπλατάγησε (nach den Scholien aus Überraschung); Ps. Plat. Axioch. 365 a πολλάκις δ᾽ ἀναφερόμενον στεναγμοὺς ἱέντα σὺν δακρύοις καὶ κροτήσεσι χειρῶν (von einem Sterbenden); Polemo physiogn. 2, 10 (der πικρός, wenn er krank ist); Mazaris p. 153 τῇ παλάμῃ τῇ ἑτέρᾳ παλάμην κρούσας καὶ βύθιον στενάξας; Solomos, im Hymnus an die Freiheit: Ἕνα ἐκτύπαε τἄλλο χέρι(ον) ἀπὸ τὴν ἀπελπισιά(ν); Synes. epist. 104 p. 244 c τῷ χεῖρε πατάξας mit dem bedauernden Ausrufe: Ὢ τοῦ δαίμονος; Fab. Aesop. 243 ἡ μὲν ἀλώπηξ τὰς χεῖρας ἐκρότησεν ὅτι εἰς μάτην ἐκοπίασεν (aus Schmerz oder Zorn); Petron. 34 complosit Trimalchio manus et „Heu heu" inquit; Apul. met. 9, 39 deprensis pro prandio lacrimis vacuasque manus complodens — Lucian. somnium 14 τῷ χεῖρε συνεκρότει; Petron. 137 complosis manibus: „Scelerate, inquit, etiam loqueris?"; Propert. 4, 7, 11 f. at illi pollicibus fragiles increpuere manus; Jorio p. 266. Abgeschwächt, gehört die Gebärde jetzt zum Schrecken (Manzoni, prom. sposi c. 13 a. A.) und zur Überraschung (Jorio p. 299).

[2]) Apul. met. 6, 9 ascalpens aurem dexteram; Heliodor. 2, 8 τὴν παρειὰν ὑπὸ τὸ οὖς ἐπικνῶσα. In Neapel kratzt sich, wie bei uns, der Enttäuschte den Hinterkopf (Jorio p. 121).

[3]) Hieronym. epist. 14, 2.

[4]) Theophylact. Bulgar. ep. 12 p. 570 c οὕτω κἂν τοῖς σωματικοῖς ἁρπωστήμασι γυναικῶν τὸ στερνοτυπεῖσθαι καὶ κόπτεσθαι καὶ σπαράττεσθαι. Vgl. Choricius p. 15; Plutarch. Anton. 77.

[5]) Lucian. meretr. dial. 9, 2; Nonn. Dion. 9, 296; Tryphiod. 375; Quint. Smyrn. 13, 117; Charito 1, 14, 9. 7, 1, 5; Synes. ep. 132 a. A.; Erotokritos Α′ (Athen 1870, S. 34) ἐστηθοδάρθηκεν; Σακελλάριος, Κυπριακά III S. 166 τὸν χτύπον τοῦ στηθιοῦ

Geistesbildung mäfsigend einwirkte. Selbst Männer schlagen sich vor Zorn oder Schmerz die Brust, wenn sie auch nur, wie Satiriker behaupten, Geld verloren haben oder ohne Einladung geblieben sind.[1]) Das Christentum schrieb nicht nur den Verdammten und den Sündern, die das Weltende ereilt, dieses qualvolle Schlagen der Brust zu[2]), sondern es stellte auch den reumütigen Zöllner, von dem es im Lukasevangelium heifst: Ἔτυπτεν εἰc τὸ cτῆθοc αὐτοῦ[3]), zur Nachahmung auf, weshalb in gemilderter Form die Katholiken an ihre Brust klopfen[4]); die Einsiedler aber vertrieben mit Faustschlägen die bösen Gedanken aus der Brust[5]), ähnlich wie der homerische Odysseus den Zorn seines Herzens niederkämpft.[6])

Die Arme schlagen nur Frauen[7]); wir werden sehen, dafs dies sonst der Totenklage vorbehalten ist.

Jener Geldfreund Juvenals mifshandelt auch das Gesicht, wie nicht wenige Männer und Frauen aus tieferen Gründen.[8])

(αὐ)τῆc; Vergil. Aen. 4, 589 terque quaterque manu pectus percussa decorum. 12, 155; Ovid. amor. 3, 6, 58. a. am. 1, 535. metam. 2, 584. 4, 590. 5, 473. 14, 421. 15, 803. trist. 1, 3, 78. fast. 3, 864. 4, 454. heroid. 10, 15 f. 12, 153 f. [15, 113]; Curt. 3, 11, 22; Plutarch. garrul. 11 (aus Rom); Apul. met. 4, 25; Ammian. 28, 6, 15 funesti plangores, im belagerten Leptis.

[1]) Ovid. met. 3, 481; Sen. Herc. fur. 1106 ff., Thyest. 1049 f., de ira 1, 16. 3, 4; Petron. 81; Iuven. 13, 127; Martial. 2, 11, 5. Die Griechen schweigen darüber aufser Charito 7, 1, 5; Vita Aesopi I p. 300, 4 κόπτεcθαί τε καὶ οἰμώζειν; doch s. Ζαλοκώcτας, τὸ cτόμιον τῆc Πρεβέζης Β′ gg. E.: Καὶ πλήττει τὰ λάια cτήθη θρηνῶν Καὶ πάλιν: „Ἀνδρέα“ κραυγάζει δακρύων; Ἀραβαντινός, cυλλογή 937 S. 359 βαρὺ ἀναcτενάζω καὶ τὸ cτῆθός μου χτυπῶ. Wem also träumt, er werde von einem Verwandten an der Brust verwundet, der hat eine Unglücksnachricht zu besorgen (Artemidor. 1, 41 a. E.).

[2]) Apocal. 1, 7; Orac. Sibyll. 8, 106; Commod. instr. 1, 21, 10. 26, 36 — Apocal. 18, 9; Commod. instr. 2, 2, 6.

[3]) 18, 13; auch 23, 48 scheint gemeint zu sein, dafs das Wunder die Leute zur Reue bringt. Reue ist auch bei Jacob, μετάνοια τῆc ὁ. Πελαγίας p. 4, 24 Usener (τὸ cτῆθοc αὐτοῦ τύπτων) das Motiv.

[4]) S. z. B. Walafrid. Strabus de rebus eccles. 12; Nikolaus I. Brief an die Bulgaren c. 54 a. E.

[5]) Historia Barlaam p. 271 Boisson. Ἔτυπτε τὸ cτῆθοc οἷα κακοὺc κηφῆνας τοὺc πονηροὺc ἐκεῖθεν λογιcμοὺc φυγαδεύων; Hieron. v. Hilar. pectus pugnis verberans quasi cogitationes caede manus posset excludere.

[6]) Od. υ 17 cτῆθοc δὲ πλήξαc κραδίην ἠνίπαπε μύθῳ.

[7]) Claudian. rapt. Proserp. 2, 248; Ovid. met. 9, 637; Stat. Theb. 7, 475 f. brachia planctu nigra terens; Ovid. met. 6, 532 wird athetiert.

[8]) Männer: Iuven. 13, 128; Curt. 7, 2, 5; Theodos. expugn. Cretae 3, 137 τὸ πρόcωπον χερcὶ τύψας; Symeon Metaphrastes Migne 114, 1389b τύπτειν τὸ πρόcωπον αὐτοῦ; Frauen: Syntipas p. 44, 7; Apul. met. 3, 25. 4, 25; Claudian. bell. Gildon. 135 contusa genas.

Andere schlagen den Kopf, wäre es auch nur um eine entgangene Jagdbeute.[1]) Mit dem Worte „Kopf" meinen einige der in der Anmerkung angeführten Gewährsmänner vielleicht die Stirn. Diese schlägt sich der Überraschte[2]) nicht minder als der Tiefbetrübte.[3])

Als die Troer in die Schiffe Feuer werfen, schlägt Achilleus vor Entsetzen auf seine Schenkel, eine Bewegung, die noch öfter im Epos wiederkehrt[4]) und auch sonst erwähnt wird.[5]) Später galt sie nicht gerade für schicklich, wenigstens verargte man es Kleon, dafs er sie auf die Rednerbühne brachte; doch die schauspielernden Redner der Kaiserzeit sahen darin eine Steigerung ihres Pathos, ja eine einfache Belebung ihres Vortrags.[6])

---

[1]) Arrian. venat. 16, 5 ἔπαιςα τὴν κεφαλήν; Plutarch. Pompej. 73 πληξάμενος τὴν κεφαλήν (vor Überraschung); Epist. Hippocr. 17, 18; Heliodor. 2, 1 παίων τὴν κεφαλήν; Liban. t. IV p. 839, 3 πολλάκις δὲ μεταξὺ τούτων παίω (so Jacobs zu Achill. Tat. p. 105, 28 statt ἐπί) τὴν κεφαλήν; Achill. Tat. 7, 14 ἀνοιμώξας καὶ κοψάμενος τὴν κεφαλήν; Eustath. opusc. p. 304, 23; Cακελλάριος, Κυπριακά III 92 S. 135 ἐδέρνετουν 'c τὴν κεφαλήν; Δροcίνης, ἀγροτικαὶ ἐπιστολαί p. 80 ἔκλαιε ραγδαίως τύπτων διὰ τῶν χειρῶν τὴν κεφαλήν. Gemildert ist der Ausdruck bei einem Sterbenden: Εἶπ' ὀλιγοχρονίης ἀψάμενος κεφαλῆς (Anthol. 7, 648, 2), dagegen verstärkt bei Sueton. Ner. 43 diverberato capite (die Rede ist von Nero selbst!). Tryphiodoros nennt ausdrücklich χαίτας (V. 374).

[2]) Nonn. Dion. 42, 229 f. (169 f.) Πεπταμένη δὲ μέτωπον ἀφειδέι χειρὶ πατάξας Ψευδαλέον cέο θάμβος ἐχέφρονι δείκνυε cιγῇ; Cic. ad Att. I 1, 1 ut frontem feriat; Orest. trag. 879 percussa fronte; Dracont. 8, 569 et quatiunt omnes palmis in litore frontes.

[3]) Epist. Hippocr. 17, 18 οἱ δὲ τὰ μέτωπα (ἔπαιον); Apul. met. 1, 7 dextra saeviente frontem replaudens; Claudian. IV. cons. Hon. 616 tristis condicio pulsata fronte recedit; Augustinus in seiner Seelenqual (confess. 8, 8). Der büfsende Kaiser Theodosius schlägt sich die Stirn und rauft die Haare (Theodoret. hist. eccl. 5, 7); Heliodor. 10, 35 (ῥαπίcας τὸ μέτωπον); Bresciani, Giudeo di Verona c. 49. 53; Belli, poesie II p. 170. Quint. Smyrn. 14, 386 αἱ δὲ μέτωπα hat keinen Schlufs; Köchly ergänzt: χερcὶν ἐνηρείcαντο δυcάμμορα, s. S. 24 A. 5.

[4]) Π 125 μηρὼ πληξάμενος; Μ 162 δή ῥα τότ' ὤμωξέν τε καὶ ὧ πεπλήγετο μηρώ, Ο 397 = ν 198 ὤμ. δ' ἄρ' ἔπειτα κ. ὧ π. μ.; vgl. Hymn. 5, 245 f.; Nonn. Dion. 16, 352 f. ἀμφοτέρους δὲ μηροὺc πληξαμένη (Köchly ändert grundlos μηροὺc in μαζοὺc).

[5]) Polyb. 15, 27, 11 τύπτων cυνεχῶc τὸν μηρόν. 39, 2, 8; Plutarch. Fab. 12; Cicero de aer. al. Milon. c. 2 fr. 4 caput ferire, femina plangere, pectus applodere palmis; Ovid. metam. 11, 81 femur maerenti plangere dextra; Sen. de ira 1, 16 femur percutere; ital. battere la gambetta = fremere.

[6]) Quintilian. 11, 3, 123; Lucian. rhetor. praec. 19 τὸ δὲ „οἴμοι τῶν κακῶν" πολλάκις καὶ ὁ μηρὸc παταccέcθω; mit Namen wird nur der Redner Skopelianos genannt (Philostrat. vit. soph. I 21, 5 p. 221, 21 τόν τε μηρὸν θαμὰ ἔπληττεν ἑαυτόν τε ἐπεγείρων καὶ τοὺc ἀκροωμένουc).

Reposianus endlich läfst den eifersüchtigen Vulkan seine Seiten treffen.[1])

Die gesteigerte Leidenschaft entwickelt einen Zerstörungstrieb. Es ist noch das Wenigste, wenn nur die Kleider an der Brust zerrissen werden, was nicht etwa blofs Orientalen, sondern selbst der Kaiser Augustus auf die Kunde von der Varusschlacht that.[2]) Allein die Frauen rauften sich schonungslos die eigenen Haare aus; selbst Göttinnen trauen es die Dichter zu.[3]) Doch jetzt mag es nur noch in Griechenland vorkommen.[4]) Griechen namentlich lassen sich oft genug zu dem Gleichen hinreifsen[5]), sonst begnügen sich die Männer, mit den Händen in die Haare in der Nähe der Schläfen zu fahren; man könnte eine Anspielung auf diese Gewohnheit der jetzigen Italiener und Griechen bei Ovid finden.[6]) Bis

---

[1]) Gemit ultima pulsans ilia (Anth. Lat. 253, 161 f. B.). Ähnliches Gebaren kommt in Neapel bei Vesuvausbrüchen vor (Bresciani, il Giudeo di Verona c. 1).

[2]) Cass. Dio 56, 23 (ὡς τινές φασι); Augustus bei dringenden Bitten: ders. 48, 31. 54, 1. Suet. Aug. 52; er äffte darin Caesar nach, der die Soldaten nach Überschreitung des Rubico durch dieses Mittel rührte, Suet. Caes. 33; Nero bei Galbas Abfall Suet. Ner. 42; Schwester des Commodus Herodian. 1, 13, 7 (4); ein General, dessen Soldaten fliehen: Cass. Dio 75, 6; ein Bischof: Usener, Legenden der Pelagia S. 28, 1; s. auch Plut. Cic. 31; Appian. bell. Mithr. p. 210. b. civ. I p. 390. V p. 713; Cass. Dio 40, 64; Coluth. 382; Fab. Aesop. 367; Xenoph. Eph. 1, 4 a. A. 2, 5. 3, 10; Charito 1, 3, 4. 7, 1, 5; Syntipas p. 44, 7; Ovid. her. 5, 71 (rupique sinus). met. 9, 636 f. 14, 420; Claudian. rapt. Proserp. 3, 149. bell. Gildon. 136; Apul. met. 4, 23; Heliod. 6, 8 p. 167, 21. Theophylaktos deutete die Zerreifsung des Tempelvorhanges im Sinne der Trauer.

[3]) Philodem. π. ὀργῆς col. 15, 12 f. (τιλλόμενοι); Lucian. dial. mer. 9, 2; Heliodor. 6, 8 p. 167, 21. 7, 22 p. 207, 18; Synes. ep. 132 a. A.; Charito 2, 7, 2. 8, 6. 7, 1, 5. 6. 7; Syntipas p. 76, 10 f.; Vergil. Aen. 4, 590; Ovid. amor. 3, 6, 47. 71. met. 2, 350. 5, 472. 6, 531. 9, 354. 14, 420. her. 3, 15. 10, 15 f. 11, 92. 14, 51. [15, 114]. a. a. 1, 122; Claudian. rapt. Pros. 3, 150. 177; Curtius 3, 11, 25; Apul. metam. 4, 23; Plutarch. garrul. 11 (aus Rom).

[4]) Τραβᾷ τὰ μαλλιὰ (αὐ)τῆς, Märchen bei Σακελλάριος, Κυπριακά III S. 166; ἐτράβα τὰ μαλλιὰ (αὐ)τῆς, Ἑλλην. φιλολ. σύλλογος Θ′ S. 354. In beiden Fällen ist Vater oder Sohn auf den Tod erkrankt. Aber auch in Rom: Bresciani, Giudeo di Verona c. 49.

[5]) Il. X 77 f.; Soph. Ai. 310 κόμην ἀπρὶξ ὄνυξι συλλαβὼν χερί; Aristoph. Acharn. 546; Batrachom. 70; Callim. hymn. 6, 96; Epist. Hippocr. 17, 18; Quint. Smyrn. 3, 411; Liban. de vita p. 25, 6; Xenoph. Eph. 1, 4 a. A. 25. 3, 5; Charito 7, 1, 5; Symeon Metaphr. Migne 114, 1389b; Theod. Prodr. 8, 13 f.; Ovid. her. 11, 57; Sen. de ira 1, 16; Martial. 2, 11, 5; Augustin. confess. 8, 8; in Neapel Bresciani, il Giudeo di Verona c. 1.

[6]) Ovid. met. 13, 643 f. tempora concutiens et tristis (kann auch heifsen: die Schläfen schlagend); Terent. Hec. 376 corripui me inde lacrimans; Apoll. Rhod. 4, 1404 κεφαλαῖς ἔπι χεῖρας ἔχουσαι; Jacob, μετάνοια τῆς Πελαγίας p. 11, 7 Us. τὰς χεῖρας

zur Zerkratzung der Wangen geht nur der höchste Schmerz von Frauen.[1])

Nur ein anderer Weg der Selbstpeinigung ist es, wenn der Verzweifelnde sich auf den Boden wirft[2]) oder, wie Kaiser Augustus nach jener Katastrophe, mit dem Kopf an die Thüre rennt.[3]) Beides thut auch der Erbitterte, freilich nur, wenn er wie ein wildes Tier rast.[4])

Hat dagegen der wildeste Schmerz nach aufsen ausgetobt und kommt der Aufgeregte wieder zum Sitzen, dann preſst er die gefalteten Hände um seine Kniee[5]), indem er fortfährt, sich selbst Schmerz zu bereiten. Auch im Stehen werden vor Angst oder Leid die Finger gepreſst, bis die Gelenke krachen.[6])

ἔχων ἐπὶ τῆς κεφαλῆς. Vgl. Manzoni prom. sposi c. 21. 33; Ariosto 13, 42 (von einer Frau); Bresciani, Giudeo di Verona gg. E. Dem entspricht es, daſs die Albanesen vor Entsetzen in den Bart fahren, ihre Frauen aber die Wangen anfassen (Hahn, griech. u. alban. Märchen II S. 153).

[1]) [Hes.] Asp. 243; Eurip. Or. 961; Xen. Cyrop. 3, 1, 13 (weil die Frauen den Tod der Gatten fürchten). 3, 67; Apoll. Rh. 3, 672 (Medea); Anthol. 5, 43, 3; Philostr. v. Ap. 3, 38 p. 59, 22; Nonn. D. 9, 295. 16, 352; Aristaen. 1, 6; Syntipas p. 74, 6 (weil der Mann närrisch scheint); Propert. 1, 6, 16 (bei der Abreise des Geliebten); Ovid. her. 5, 72. 11, 92. 12, 153 f. a. a. 3, 708. amor. 3, 6, 47. Allerdings thut ein durch List besiegter Wettläufer bei Statius, der immer dicke Farben aufträgt (Theb. 6, 621 ff.), noch mehr: Er besudelt sich Gesicht und Augen mit Staub, zerkratzt Brust und Antlitz und rauft das Haar. Dergleichen kommt auch in byzantinischen Romanen vor (Theodor. Prodrom. 8, 13 f.). Auch Hypermnestra zerkratzt sich die Brust (Ovid. her. 14, 51).

[2]) Herodn. 1, 13, 2 (1) (Schwester des Commodus); Nilus narr. 7 p. 111; Xenoph. Eph. 1, 4. 2, 8; Charito 1, 4, 7; Theodor. Prodr. im Roman 7, 16; Nicet. Eugen. 1, 212 χαμαὶ πεσόντες. Vgl. Longos 2, 23 κεῖνται χαμαί. Schwächer Heliod. 2, 3 τὼ χεῖρε τοῖς ὀφθαλμοῖς ἐπαγαγὼν εἰς γόνυ τε ὀκλάσας ἐθρήνει.

[3]) Sueton. Aug. 22 . . . caput interdum foribus illideret vociferans: „Quintili Vare, legiones redde!“

[4]) So sagt Capitolinus vom Kaiser Maximinus, der die Nachricht seiner Absetzung empfing (c. 17). Vgl. Sen. de ira 1, 16 Quid (opus est) se in columnas impingere? Lactant. persec. mort. 42, 2.

[5]) Augustin. confess. 8, 8; Quint. Smyrn. 14, 385; bei der Trauer Hippocr. symbolicus s. de signis bei Eustath. Il. Z 301 αἰάζοντες ἢ κλαίοντες ἢ συμπεπλεχότες τὰς χεῖρας ἢ περιηγκωνισμένοι; Dio Chr. 16, 2 μέλαιναν ἐσθῆτα καὶ συμπλοκὰς χειρῶν καὶ ταπεινὰς καθέδρας; Gregor. Nyssen. or. c. foeneratores κάθηται τὼ χεῖρε συνδήσας, στένει συνεχῶς; Basilius hom. in famem et sicc. opp. II (Paris 1722) p. 63 τὰς χεῖρας κατὰ τῶν γονάτων συμπλέκοντες (τοῦτο δὴ τῶν πενθούντων τὸ σχῆμα). Pausanias (10, 31, 5) bemerkt von der Haltung: ἀνιωμένου τὸ σχῆμα.

[6]) Petron. 17 manibus inter se usque ad articulorum strepitum constrictis. 23 infractis manibus congemuit; Sen. de ira 3, 4 articulorum crepitum cum se ipsae manus frangunt; Alciphr. 2, 4, 5 τοὺς δακτύλους ἐμαυτῆς πιέζουσα καὶ τρέμουσα. Jorio (p. 265, 5) schreibt dies dem zornigen Neapolitaner zu. Vgl. Christodor. 212 f. εἶχε δὲ δοιὰς χεῖρας ὁμοπλεκέας, κρυφίης κήρυκας ἀνίης; Batrach. 88 καὶ χεῖρας ἔσφιγγεν

Mit dieser Haltung ist das Zusammenpressen der Lippen zu vergleichen.[1])

Löst sich der Schmerz in Thränen auf, so sinkt dem Kauernden das Haupt auf die Kniee[2]) oder sogar zwischen diese hinab.[3]) Andere legten den Kopf auf die Kniee, die sie mit den Händen umschlungen hielten.[4]) Jedenfalls bedürfen sie einer Stütze, die sie auch schon dadurch finden, dafs sie sitzend die Wange auf die Hand legen[5]) oder das Kinn auf beiden Händen ruhen lassen.[6]) Feinere Leute brachten die Wange nur an die Fingerspitzen oder die obersten Fingerglieder.[7])

In seiner heftigsten Form erscheint der Schmerz bei dem Tode eines teueren Familiengliedes.[8]) Die konventionelle Totenklage auf später sparend, wollen wir hier die unbefangenen Ausbrüche der Trauer schildern, wobei die Geschlechter zu scheiden sind. Männer schlagen das Gesicht, dafs die Wangen bläulich und entzündet werden[9]); während dies in Italien häufiger war,

---

(der untergehende Mäuseprinz). Des heiligen Benedictus Schwester Scholastica senkt weinend das Haupt auf ihre gefalteten Hände, die auf dem Tische ruhen (Gregor. dial. 2, 33).

[1]) Seneca de ira 3, 4.

[2]) Theocrit. 2, 18 ψυχροῖς ἐν γονάτεσσι κάρη μίμνοντι βαλοῖσαι; Aristaenet. 2, 5 εἰς τὰ γόνατα ἡ κεφαλὴ βρίθει; Jacob, μετάνοια τῆς ὁ. Πελαγίας p. 4, 20 f. Usener (ein Bischof); Charito 1, 8 ἐνθεῖσα τοῖς γόναι τὴν κεφαλὴν ἐθρήνει; Ovid. fast. 3, 755 f. desinit in lacrimas . . . in gremio vultum deposuitque suum; so denkt sich Kebes die Lype (c. 10).

[3]) Apul. met. 4, 24 quae inter genua sua deposito capite sine modo flebat.

[4]) Nili narrat. col. 684 Migne Ἐκάθισα τὰς χεῖρας περιπλέξας τοῖς γόναι καὶ τὸ πρόσωπον ἐπὶ τούτων κατακλίνας τοὺς κόλπους ἐπλήρουν δακρύων; Apul. met. 3, 1 complicitis denique pedibus ac palmulis in alternas digitorum vicissitudines super genua conexis sic grabatum cossim insidens ubertim flebam.

[5]) Eustath. Macr. 6, 3, 3; Cyprian. ep. 11, 4 qui juvenis anxius et cum quadam indignatione subtristis maxillam manu tenens maesto vultu sedebat; vgl. Nicetas de signis p. 859 ἀθυμίας πλήρης; Dante, purg. 7, 107 f. ha fatta alla guancia della sua palma sospirando letto; auch neugriechisch Passow, carm. pop. Gr. 556. Köchly emendiert danach Quint. Smyrn. 14, 386 f.

[6]) Propert. 3, 5, 35 vos decuit lasso supponere bracchia mento. Vgl. Hesych. ὑπόγναθα] τὸ καθῆσθαι τὰς χεῖρας ἔχοντα ὑπὸ γνάθον. „. . . sahen wir . . . traurig ein sehr schönes Mädchen sitzen, den Ellenbogen auf das Knie und das Kinn auf die Hand gestützt“ (Bresciani, Edmondo c. 4).

[7]) Apollon. Rh. 3, 1159 λέχρις ἐρειαμένη λαιῇ ἐπὶ χειρὶ παρειήν; Heliodor. 1, 2 μηρῷ δὲ τῷ δεξιῷ τὸν ἀγκῶνα θατέρας χειρὸς ἐφεδράζουσα καί, τοῖς δακτύλοις τὴν παρειὰν ἐπιτρέψασα, κάτω νεύουσα, τὴν κεφαλὴν κατεῖχεν.

[8]) Τὸν θρῆνον ὀρχήσομαι Achill. Tat. 3, 10 ist euphemistisch.

[9]) Stat. silv. 5, 5, 12 liventesque genas; Tacit. Ann. 1, 23; Iuvenal. 13, 128. Nach Artemidoros bedeuten entzündete (ἡλκωμέναι) Wangen einen Todesfall; καὶ γὰρ ἐν τοῖς πένθεσι λωβῶνται τὰς παρειὰς οἱ ἄνθρωποι (1, 28).

trafen die Griechen eher den Kopf.[1]) Nur Asiaten schlagen gleich den Frauen ihre Brust[2]); aber wieder finden wir bei den Italienern einen heftigeren Ausdruck des Schmerzes als bei den echten Griechen.[3]) Dagegen führen diese eigentümlicher Weise auf die Schenkel Schläge.[4]) Das Zerraufen der Haare wird nur bei Männern der Heroenzeit erwähnt[5]), scheint also von der jüngeren Sitte verpönt worden zu sein. Während der römische Gatte seine Kleider beim Tode der geliebten Frau zerreifst[6]), kommt es vor, dafs Griechen sich die Wangen blutig kratzen[7]), was Alexander, auf den Boden hingestreckt, gethan haben soll, als er seinen Freund ermordet hatte, und bei seiner Mafslosigkeit ist es wohl glaublich. Er thut es, auf die Erde geworfen, um „das feindliche Licht zu meiden“[8]); Herodes Atticus dagegen, den beim Tode seiner zweiten Tochter die Philosophie

---

[1]) Eurip. Andr. 1210 f. οὐκ ἐπιθήcομαι κάρᾳ κτύπημα χειρὸc ὁλοόν (Peleus); Plutarch. Sol. 6 (Solon). Alex. 30 (Dareios); Deffner, ἡ πεντάμορφη τῆc χώρας S. 7 χτυποῦcαν τὰ κεφάλια (αὐ)τῶν. Perses beschreibt ein Grabgemälde: πατὴρ δεξιτερᾷ κεφαλὰν ἐπιμάccεται (Anthol. 7, 730, 6 f.).

[2]) Aeschyl. Pers. 1054 καὶ cτέρν' ἄραccε κἀπιβοᾷ τὸ Μύcιον; Quint. Sm. (nach 12, 312 aus Eleutherion, das Stephanos von Byzanz schon zu Mysien rechnet) 7, 33; Acta Apost. 7, 60 κοπετός; Inschrift von Kurion (Oberhummer, Sitzungsber. der bayer. Akad. 1888 II S. 314) V. 6 τυπετῶν von der Trauer der Eltern; Hieron. vita Pauli erem. manu verberans pectus (Antonius). Die alten Lexikaartikel cτερνοτυπούμενοι und cτερνοτύπτηc sind für uns nicht brauchbar.

[3]) Ovid. met. 6, 248 laniataque pectora plangens; Sen. apoc. 12 Z. 27 Büch. caedite maestis pectora palmis, o causidici; Stat. silv. 3, 3, 175 f. 5, 1, 179; Tacit. Ann. 1, 23; Iuven. 13, 127; Martial. 10, 50, 2 (der personificierte Favor schlägt sich bei Scorpus' Tode die Brust).

[4]) Il. Ο 113 (Ares); Xenoph. Cyrop. 7, 3, 6 (Kyros); Ἐρωτόκριτος Δ' a. E. ἔcυρνε γένεια καὶ μαλλιά, . . . δέρνει τὰ γόνατα (αὐ)τοῦ. Aus griechischer (stoischer) Quelle Cic. Tusc. 3, 62 pectoris feminum capitis percussiones.

[5]) Il. C 27 (Achilleus); Eurip. Androm. 1209 (Peleus); Stat. Theb. 12, 92 (Kreon); aber bei Bresciani, Giudeo di Verona c. 48. Das Ausreifsen der Haare wird durch das bequemere Scheren, das sich übrigens bis über die Augenbrauen erstreckt (Artemidor. 1, 25), ersetzt.

[6]) Vergil. Aen. 12, 609; Stat. silv. 2, 1, 171. 5, 1, 20; vgl. Cass. Dio 48, 37; die Schwester: Iuven. 10, 262; spöttisch Iuven. 13, 132 f. vestem diducere summam contentus; griechisch Xenoph. Eph. 3, 7, 2.

[7]) Theodor. Prodrom. Rhod. 1, 209; Curtius 8, 2, 5.

[8]) Statius silv. 2, 1, 170 tu modo fusus humi lucem aversaris iniquam. Das Spiel der euripideischen Hekabe ist ohnehin bekannt. In den homerischen Gesängen ist der Ausdruck noch stärker: Il. Ω 640 κυλινδόμενος κατὰ κόπρον; Od. δ 541 κλαίων τε κυλινδόμενός τε κορέcθην (= κ 499, wo der Auftrag Kirkes das Motiv ist; da der blofse Schmerz sonst nie eine solche Äufserung erfährt, ist die Priorität der ersten Stelle zuzusprechen, s. meine Schrift: Die Wiederholungen in der Odyssee S. 95).

im Stiche liefs, warf sich auf die Erde und schlug sie, um die Tote aus der Unterwelt zu rufen.[1])

Man sollte kaum glauben, dafs die Trauer der „gerne klagenden" Frauen[2]) heftiger sein konnte, und doch war sie es in hohem Grade. Sie schlugen Wangen, Schläfen, Augen und Haupt[3]), die Arme[4]) und die nackten Brüste[5]), dafs man den Schall weithin hörte[6]) und die getroffenen Glieder mit Blut unterliefen, ja blau und schwärzlich sich färbten.[7]) Das lange Haar, die Zierde des Geschlechtes, wurde nicht blofs gelöst, sondern schonungslos gerauft und zerpflückt[8]); um so mehr verstand sich das Zerreifsen der angelegten Kleiderzier.[9]) Selbst Blut flofs fast regel-

[1]) Philostrat. vit. soph. 2, 1, 10 p. 240 K.; das Niederwerfen finden wir auch Curt. 10, 5, 19.

[2]) Φιλοθρήνων γυναικῶν Nonn. Dion. 9, 294. Vgl. Soph. Ai. 580; Eurip. Hercf. 536. Med. 928.

[3]) Ovid. met. 11, 681; CIG. 3627 = Kaibel 334, 13 ist nach letzterem zu ergänzen κ[ατ' ἐμοῦ χεῖρα βαλ]οῦ[ca] ῥέθους, nach Böckh aber wahrscheinlicher κ[ατ' ἐμοῦ δακρυχέ]ου[ca] ῥέθους; Ζαλοκώστας, τὸ στόμιον τῆς Πρεβέζης Δ': Δειλαία! φρενήρης κτυπᾷ τοὺς κροτάφους, φρενήρης ὑψόνει τὰς χεῖρας αὐτῆς; Augen und Wangen: Charito 3, 10, 3; Declam. Quintil. X p. 110 (Oxon. 1692) infelices lacerabat oculos; Haupt: Eur. El. 148 f. (das geschorene Haupt). Hec. 653 f. Phoen. 1351; Consol. Liviae 318 Attonita quid petis ora manu?; Prop. 2, 7, 48 vesana verberat ora manu; Stat. Theb. 8, 645 f. tollebat in ora virgo manus.

[4]) Vergil. Aen. 7, 503; Ovid. met. 4, 138; Sen. Tro. 120; Stat. Theb. 12, 110; Apul. met. 8, 9.

[5]) Il. C 30. 51 (Eustathios bemerkt dazu: ὃ δὴ γυναικῶν μόνων παρ' Ὁμήρῳ ἔργον ὅτε παθαίνονται); Bion 1, 4 f.; Arat. 195 f. mit Scholien; Antipater Anthol. 7, 711, 8; Nil. narrat. 6 p. 83; Vergil. Aen. 4, 673 (mit den Fäusten); Propert. 2 (3), 19, 36; Ovid. trist. 3, 3, 48. met. 2, 341. 10, 723. 11, 682. 13, 491. her. 5, 71; Sen. Herc. Oet. 183 f. Tro. 64. 93 f. 107; Lucan. 2, 335, vgl. 6, 105; Stat. silv. 5, 5, 13; Apul. met. 7, 27. 8, 7; Declam. Quintil. 10 p. 110.

[6]) Soph. El. 89 f. πολλὰς δ' ἀντήρεις ἤcθου cτέρνων πληγὰς αἱμαccομένων; Vergil. Aen. 12, 607 resonant late plangoribus aedes; Sen. Tro. 66 f. 110 ff.

[7]) Soph. a. O.; Catull. 64, 351 putridaque infirmis variabunt pectora palmis; Ovid. metam. 8, 536 liventia pectora tundunt; Consol. Liviae 317; Lucan. 2, 335; Stat. silv. 2, 6, 82 ff.; Curtius 10, 5, 19; Apul. met. 8, 8; Declam. Quintil. 10 p. 112. 113; Nonnos 40, 103—7 (Köchly hat diese fünf Verse, deren Zahl der der Handlungen, Zerkratzen des Gesichts, Raufen des Haares, Bestäubung, Schlagen der Arme und Zerreifsung des Gewandes, entspricht, irrig geteilt; die trauernde Tochter wird erst mit V. 160 ff. eingeführt).

[8]) Il. X 406. Ω 711; Kebes 10, 2 (Personifikation der Ὀδύνη); Antip. Sidon. Anthol. 7, 241, 1 f.; Philostrat. imag. 2, 4 p. 409, 23; Nonn. aa. OO. und 1, 127. 24, 195; Charito 3, 10, 4; Quint. Smyrn. 13, 117; Nilus narr. 6 p. 83; Catull. 64, 350; Vergil. Aen. 12, 605; Tibull. 1, 1, 67 f.; Ovid. met. 2, 354. 4, 138. 545 f. 11, 682 f. 726. 13, 534; Lucan. 2, 335; Petron. Anthol. (Bährens IV) 85, 11; CIG. 6262 = Kaibel epigr. 550 (in Rom) V. 5; Hieron. epist. 39, 4 a. E.

[9]) Nonn. Dion. 40, 103 ff. 160 ff.; Musae. 337; Nilus a. O.; Ovid. met. 4, 545 f. 11, 681. 727; Apul. met. 8, 8; Hieronym. epist. 39, 4 a. E.

mäfsig bei der Trauer, weil Gesicht, Brust und Nacken zerkratzt wurden.[1]) Die Mifshandlung des Körpers ging so weit, dafs Frauen infolge der Entzündung der Wunden in Fieber verfielen.[2]) Mit Recht ist dieses Übermafs des Schmerzes als Raserei bezeichnet worden.[3]) Er wurde auch wohl anempfunden, am ehesten bei den öffentlichen Akten der Totenklage, weshalb wir von den herkömmlichen Gesten später zu sprechen gedenken.[4])

Die Ekstase der Freude sowohl als des Schmerzes hat viele Berührung mit der orgiastischen, welche durch die rätselhafte Erregung der Phantasie in den Orgien und Mysterien hervorgerufen wurde. Hier sind einerseits die früher erwähnten Erscheinungen des gesteigerten Jubels zu verzeichnen[5]), daneben aber das eigentümliche Zurückwerfen des Kopfes, dafs die langen Haare der Mänaden und der Kybelepriester in der Luft fliegen[6]), und das wütende Knirschen der Zähne.[7])

Den Ausdrücken der Freude und der schmerzlichen Gefühle, welche egoistisch sind, entsprechen die der sympathetischen Gefühle der Freundschaft oder Liebe und der Erbitterung. Diese erreichen die gleiche Gradstufe der Intensivität wie jene.

Freundschaft und Liebe treiben zur Berührung des geliebten Wesens. Der schwächste Grad derselben besteht in der Erfassung der rechten Hand[8]) oder beider Hände; das δεξιοῦcθαι

---

[1]) Gesicht: [Hesiod.] Asp. 267 (Personifikation der Ate); Eurip. Hec. 655 f.; Hel. 1089; Anthol. 7, 487, 3; Fragm. adesp. lyr. 33b Bergk (αἰνοδρυφής); Nonn. Dion. 40, 103 ff. 109 f. 160 ff.; Philostrat. imag. 2, 4 p. 409, 21 (die Cκοπιαί bei Hippolytos); Nilus a. O.; Cicero Tusc. 3, 62; Vergil. Aen. 4, 673. 12, 606; Ovid. met. 11, 726; Tibull. 1, 1, 68; Petron. a. O. V. 2; Stat. Theb. 3, 135 f. 12, 109 f. — Brust: Ovid. met. 13, 493; Quint. Sm. 14, 390 f.; Hieron. ep. 39, 4 a. E. — Nacken: Eurip. El. 146 f.

[2]) Plutarch. Anton. 82.

[3]) Verg. Aen. 12, 607 (furit); Hieronym. epist. 39, 4 a. E. (more lymphatico).

[4]) Auch der körperliche Schmerz äufsert sich in heftiger, ja komischer Weise: Theocrit. 19, 4 καὶ τὰν γᾶν ἐπάταξε καὶ ἄλατο; Achill. Tat. 2, 22 περὶ τοῖc τραύμαcιν ὀρχούμενον (hier auf die Liebe übertragen).

[5]) Springen: Tacit. Ann. 11, 31; Heliod. 8, 11, p. 234, 27 f. διεcείcθη ὥcπερ οἱ κάτοχοι . . . καὶ ἀφήλατο; Eunap. vit. soph. p. 84 ἐνθουcιῶν καὶ πηδῶν; Gregor. Nazianz. or. 43, 16 βοῇ τε πολλῇ καὶ ἐξάλμαcι χρώμενοι καθάπερ ἐνθουcιῶντεc (die Studenten bei der Einweihung eines neuen Ankömmlings); — Händeklatschen: Aristoph. Ran. 157 (V. 156 θιάcουc, 319 παίζουcιν). Dem Stampfen entspricht in dem wahrhaft bakchischen Drama des Euripides: θύρcῳ κροτῶν γῆν (Bacch. 188).

[6]) Heliod. 3, 17 p. 94, 5 τήν τε κόμην διαceίcαc καὶ τοὺc κατόχουc μιμούμενοc; Catull. 64, 255; Ovid. met. 3, 726. 11, 6. fast. 4, 244; Tacit. Ann. 11, 31 u. s. w. s. R. Unger, Thebana paradoxa p. 219. Vgl. Baumeister Denkm. S. 848 u. T. 18. Rhianos Anthol. 6, 173, 1 f.

[7]) Soph. fr. 777 D. (Schol. Hes. Th. 30) δάφνην φαγών, ὀδόντι πρῖε τὸ cτόμα.

[8]) Vgl. Lud. Stephani, Compte rendu de la commission archéologique de l'acad. de St. Petersbourg 1861 p. 69—113, besonders 77 ff.

hat einen anderen Sinn als unser flüchtiges Handreichen, es ist ein Händedruck und darum stets ein Zeichen herzlicher Freundschaft. Auch für die alten Römer wird gelten, was der italienische Anthropolog Mantegazza (S. 229) von seinen Landsleuten schreibt: „Der Italiener drückt die Hand mit einer den nordischen Völkern völlig unbekannten Leidenschaftlichkeit.“[1]) Darum wird die Hand weder jedem Bekannten, noch bei jeder alltäglichen Begegnung gereicht, sondern nur, wo das Gefühl der Zuneigung von neuem erregt wird. Man begrüfst den Freund, der von einer Reise oder aus dem Kriege heimkehrt[2]) oder der einen fernen Gastfreund besucht[3]), wobei es vorkommen kann, dafs der Gast zum Niedersitzen genötigt wird, bevor er von seinem Wirte einen Händedruck erhält[4]); das gleiche geschieht beim Abschiede nur, wenn Freunde für lange Zeit oder auf immer auseinandergehen.[5]) Wer es bei einer nicht so wichtigen Begegnung oder Trennung thut, gilt für einen Schmeichler oder einen Zudringlichen.[6]) Weil also der Händedruck nicht eine einfache Begrüfsung, sondern die Gesinnung ausdrückt, kann er jedwede freundliche Rede begleiten, wenn z. B. Freunde vertraulich sich unterhalten[7]) oder einer dem anderen eindringlich

[1]) Dies ist angedeutet in „dextram complexus“ (Vergil. Aen. 8, 558, nachgebildet von Livius 30, 12 dextram amplectens), in „prensare“ und πολλὰ δεξιωσάμενοι Xenoph. Cyrop. 3, 2, 14, περιπτύσσομαι σοῦ τὴν χεῖρα Eustath. Macremb. 2, 6, 6.

[2]) Il. K 542 = Od. τ 415 χερσίν τ' ἠσπάζοντο ἕπεσσί τε μειλιχίοισι; Od. ω 410 (ein alter Diener darf sich nach so langer Abwesenheit die Freiheit nehmen; an diese Stelle dachte wahrscheinlich Aischylos Agam. 34 f.); Plat. Charmid. 153b (ἅτε μανικὸς ὤν bezieht sich darauf, dafs Charmides dem Sokrates entgegenstürzte); Plutarch. Philopoem. 21 ὥσπερ αὐτὸν ἀπὸ στρατείας ἐπανιόντα δεξιούμενοι; Curtius 8, 2, 9; Ovid. metam. 7, 495. Als Marius zurückkehrte, wurden diejenigen, deren Begrüfsung er nicht erwiderte, niedergehauen; davon schreibt Dion (34 exc. 119, 2): πρὸς τὴν οὐκ ἔκτασιν τῆς ἐκείνου χειρὸς ἀπόλλυσθαι, bei Plutarch Mar. 43 steht aber blofs: μὴ προσαγορεύσειε μηδὲ ἀνασπάσαιτο.

[3]) Od. γ 35; Val. Flacc. 6, 12. Daher singt Ovid (trist. 3, 1, 2): da placidam fesso lector amice manum; von freundschaftlichen Missionen schreibt König Philipp im Jahr 200/199 (Dittenberger syll. 195): Πολλάκις ὑπὲρ ὑμῶν δεξιωσέμενον (sic) πρὸς ἐμέ, womit Val. Max. 6, 4, 3 stimmt. Vergil. Aen. 3, 83 gehört nicht hieher.

[4]) Heliod. 10, 24 p. 296, 16.

[5]) Xenoph. Cyrop. 3, 2, 14 πολλὰ μὲν ἐπαινέσαντες, πολλὰ δὲ δεξιωσάμενοι ᾤχοντο οἴκαδε; Heliod. 6, 11 p. 171, 17; Eustath. epist. 74 p. 360, 92; Vergil. Aen. 8, 558; vor dem Tode: Eurip. Alcest. 193 (die Königin den Dienern); Plutarch. Themist. 31 a. E. Brut. 52. Vgl. Il. Ψ 75.

[6]) Plaut. Aulul. 1, 2, 38 copulantur dexteras (gegenüber einem reichen Manne). Horaz (sat. 1, 9, 4) charakterisiert durch die Worte „arreptaque manu“ die arge Zudringlichkeit; zur Gebärde pafst die Anrede „dulcissime rerum“. Das so häufige Anhalten auf der Strafse (apprehendere, arripere) ist damit nicht zu verwechseln.

[7]) Od. γ 374 (die Anrede lautet: ὦ φίλος); Xenoph. oecon. 4, 25; Eurip.

zuredet[1]); am häufigsten unterstützte diese Liebkosung eine Bitte[2]), durch welche Form sich kein freier Mann etwas vergab. Daher war schon in republikanischen Zeiten der Händedruck für den Angeklagten[3]) wie für den Kandidaten[4]) zu einer Art Pflicht geworden. Übrigens fließt bei dem bittenden Händedruck noch ein anderer Gedanke mit unter, die Beschwörung bei der dem Manne unschätzbaren rechten Hand[5]), wie auch die Beglückwünschung des Siegers mit dem Wunsche zusammentrifft, die

Herc. f. 964; Apollon. Rhod. 3, 106; Plutarch. Fab. 16. Brut. 11. 15; Ps. Plut. sept. sap. conv. 149e; Philostr. v. Ap. 3, 3; Ios. ant. 2, 5, 5; Nonn. D. 4, 34; Ach. Tat. 8, 18; Eust. Macremb. 3, 2, 2; Ἐρωτόκριτος p. 226 κρατεῖ (αὐ)τὸν ἀπ(ὸ) τὸ χέρι(ον) (bei teilnahmsvoller Frage); Messalla bei Plutarch. Brut. 40 (es folgt ein Kuß). Antinoos bezeugt Telemachos spöttische Freundlichkeit (ἔν τ' ἄρα οἱ φῦ χειρί, Od. β 302). Selbst wer zu einem Toten spricht, faßt ihn an der Hand (Xenoph. Cyrop. 7, 3, 8; Evang. Matth. 9, 25).

[1]) Od. c 258 (ἐπὶ καρπῷ, beim Abschiede); Sophocl. Aias 751 f. εἰς χεῖρα Τεύκρου δεξιὰν φιλοφρόνως θείς, εἶπε κἀπέσκηψε . . . .; Coluth. 134 χειρῶν ἑλοῦσα. Athene faßt also Paris sogar an beiden Händen, als sie ihm zuredet, ihr den Apfel zu geben; ebenso Heliodor. 7, 26 p. 212, 19 τῶν χειρῶν τῆς Ἀρσάκης λαβόμενος; Plaut. Amph. 903; Hieron. epist. 60, 3 a. E. (der sterbende Nepotianus beim letzten Auftrage an seinen Oheim).

[2]) Sophocl. Oed. R. 760 (ein alter Sklave bittet die Herrin); Eurip. Herc. fur. 968; Apoll. Rhod. 1, 886 (ἠρήσατο χεῖρας ἑλοῦσα, bei einem letzten Segenswunsch und einer Bitte); Nonn. Dion. 4, 34; Achill. Tat. 4, 6; Georgios Bustroniotis p. 429 Sathas; Liv. 30, 12 dextram amplectens; Ovid. a. a. 2, 254. met. 7, 89 dextramque prehendit; Sil. 6, 461 f. dextram prensare. 13, 98; Plutarch. Lucull. 35 (der General beschwört einige der Meuterer). Anton. 43 (die verwundeten Soldaten bitten den General).

[3]) Aristoph. Vesp. 554; Republic. Athen. 1, 18; Poseidonios bei Athen. 13, 591c; Liv. 3, 12, 1.

[4]) Auf athenische Große bezieht sich gewiß der euripideische Vers: ὡς ταπεινὸς ἦσθα πᾶσι, δεξιᾶς προσθιγγάνων (Iph. A. 339 samt dem folgenden). Liv. 3, 35, 1 (schon in der Zeit der Decemvirn; ja er benützt das Motiv 1, 47, 7 für den Kronprätendenten Tarquinius). Die Aristokraten übergingen auch die ländlichen Wähler nicht, wie die Anekdote bei Valer. Maxim. 7, 5, 2 beweist. Die Prensatio wird oft verspottet, z. B. Cic. de orat. 1, 112 (wo seine Definition lautet: petere blandius), Horat. ep. 1, 6, 51 (mit dem berühmten pondera!), Sen. nat. quaest. IV praef.: Non e manibus ullis supplex pependi. Für Politiker war mit dem absoluten *prensare* genug gesagt (Cic. a. O. ad Att. 1, 1 a. A.).

[5]) Die entsprechenden Bittformen lauten: Ναὶ πρός, σέ, τῆσδε δεξιᾶς εὐωλένου Eurip. Hippol. 605, δεξιᾶς ἔκατι Iph. Aul. 866, πρὸς δεξιᾶς σε τῆσδ' ἐπισκήπτω τάδε Iph. Taur. 701; per dextram tuam te oro Plaut. Amph. 923, haec per dexteram tuam . . . opsecro Captiv. 442; per hanc te dextram oro et genium tuum Terent. Andr. 289; per hanc dexteram obtestor te Sallust. Iug. 10, 3; per dexteram istam te oro Cic. Deiot. 8; quod te per genium dextramque deosque penates obsecro et obtestor Horat. ep. 1, 7, 94 f. Kallimachos begründete in seinen Aitia überhaupt das Handreichen durch die Wertschätzung der rechten Hand (Varro bei Serv. Verg. Aen. 1, 408). Nach Eustathios Il. A 427 erfaßte der Bittsteller die Hand διὰ τὸ πρακτικόν.

Hand, welche das Werkzeug war, zu drücken[1]); unsere Sitte hingegen, welche dem Redner durch die Hand bestätigen läfst, dafs er gefallen habe, scheint erst in der Kaiserzeit aus jenem Brauche sich entwickelt zu haben.[2]) Der Bitte entspricht der Ausdruck des Dankes[3]), wie z. B. der Freigesprochene seinen Richtern die Hand schüttelt.[4]) Wollen wir den Begriff der Freundlichkeit noch weiter specificieren, so bestärkt der Händedruck im Schlimmen Worte der Ermutigung und des Trostes[5]) — z. B. bei einem Krankenbesuche[6]) —, im Glücke dagegen die freudige Teilnahme[7]), was der Überbringer einer Freudenbotschaft sogar dem Kaiser gegenüber wagen darf.[8]) Nach allem dem ist es selbstverständlich, dafs er ein Freundschaftsbündnis besiegelt[9]) und die Versöhnung bekräftigt.[10])

---

[1]) Ovid. met. 8, 421 victricemque petunt dextrae conjungere dextram; Plat. rep. 5, 468b (der das δεξιωθῆναι und den Kufs zu gesetzlichen Preisen machen wollte!); Schol. Pindar. Ol. 7, 152 ἐδεξιώσαντο αὐτὸν νενικηκότα.

[2]) Lucian. Zeuxis 1; Claudian. in Rufin. 1, 116 f.

[3]) Aristoph. Plut. 753; Xenoph. Cyrop. 6, 1, 48; Livius 4, 60, 1 prensatasque exeuntium manus; Eustath. Macremb. 2, 6, 6 περιπτύσσομαι σοῦ τὴν χεῖρα, γραφεῦ . . . χάριν ὁμολογῶ σοι. Hieher darf man wohl auch Od. κ 397 rechnen; Ovid führt statt des Händedrucks die Umarmung ein (met. 14, 305 f.).

[4]) Plutarch. quom. adul. 22 p. 63e.

[5]) Il. Τ 7. Φ 286. Ω 361. C 33 f. (hier kommt die Absicht, Achilleus' Hand vom Schwerte abzuhalten, dazu); Plutarch. Socr. daem. 19; Aristid. ἱεροὶ λόγοι p. 346; Charito 5, 9; Cicero de divin. 1, 59. Im Grunde hat Philoitios dieselbe Absicht, wenn er dem fremden Bettler die Hand drückt (Od. υ 197 δεξιτερῇ δειδίσκετο χειρὶ παραστάς).

[6]) Eustath. Macr. 9, 13, 2 ἥπτετό μοι τῶν χειρῶν; Pompon. Atell. 170; vgl. dazu Il. Δ 154.

[7]) Diphilos bei Athen. 7, 292b (zur glücklichen Landung); Plutarch. prof. in virt. 16. Themist. 13; Nicetas Eugen. 7, 30 ff.; Plaut. Capt. 838. 859. Pseud. 1065; Plutarch. Cato 15 (λέγεται).

[8]) Tacit. Ann. 14, 10.

[9]) Aristoph. Ran. 754 f.; Philostrat. vit. Apoll. 2, 27; Polyaen. 5, 2, 21; Vergil. Aen. 8, 169 (was V. 467 erneuert wird); Flori dial. p. XLI Z. 18 f. manu (überliefert manum) alterutrum tenentes avidissime nascentem amicitiam foederabamus. Daher sagten die Pythagoreer, denen überhaupt die Rechte das Symbol der Freundschaft war (Plutarch. πολυφιλ. 6 a. E.): Μὴ παντὶ ἐμβάλλειν δεξιάν, ἀντὶ τοῦ προχείρως οὐ δεῖ συναλλάσσειν (lib. educ. 12e). Auch die Verschwägerung wurde von einem Händedruck begleitet, weshalb Klytaimestra zu Achilleus, ihrem vermeintlichen Schwiegersohn, sagt: Δεξιάν τ' ἐμῇ χερὶ σύναψον, ἀρχὴν μακαρίων νυμφευμάτων (Eurip. Iph. Aul. 831 f.). Liebeserklärung: Philostr. v. Ap. 4, 25 p. 75, 16.

[10]) Eurip. Med. 899. 902 (vgl. 896); Plutarch. prof. in virt. 12; Sen. controv. 1, 1, 3; Sen. Thyest. 558 f. Phoen. 88. Herc. fur. 373 ff.; Stat. Theb. 1, 470. 6, 290 iungunt discordes inimica in foedera dextras. — Keinen Bezug hat natürlich der empfindungsvolle Vers Od. ρ 263: Odysseus drückt Eumaios in tiefer Bewegung die Hand, als er sein Haus wieder sieht.

Es erübrigt noch, zu erinnern, daſs selbst in dem griechischen Namen der Gebärde (δεξιοῦμαι) der Begriff der Freundschaft durchdrang, so daſs er bei Dichtern und Späteren von der Handbewegung losgelöst ward.[1])

Wenn Freunde sich nicht einander gegenüber befinden, sondern neben einander gehen, so werden sie sich an den Händen halten[2]); denn ihre Arme konnten die Griechen und Römer der Kleidung wegen nicht verschlingen.

Der gleiche prosaische Grund wirkt auf die innigere Annäherung der Körper[3]), die Umarmung, ein, welche infolge dessen bei den verschiedenen Völkern der Erde nicht gleichmäſsig ausgeführt wird.[4]) Die Alten hatten, wenn sie das Oberkleid trugen, nur eine Hand zur Umarmung frei[5]); dafür entschädigten sie sich durch öftere Wiederholung.[6]) Bei der Internationalität der Umarmung können wir uns auf die Fälle, die einen Deutschen frappieren mögen, beschränken. Zum Gruſse und Abschied erscheint sie nur bei guten Bekannten, die sich nach langer Pause wiedersehen[7]) oder für immer scheiden[8]), desto häufiger aber als Begleitung freundschaftlicher und herzlicher Worte.[9]) Bei einer Bitte freilich die Arme um den Hals des Angeredeten zu schlingen, dürfen sich nur Kinder oder

---

[1]) Z. B. Aesch. Agam. 816 K. θεοῖσι πρῶτα δεξιώσομαι; Nicet. Eugen. 1, 250 πολλαῖς θυσίαις; Soph. El. 976 τοιοῖσδ' ἐπαίνοις; Schol. Townl. Il. I 196 λόγοις; Nicet. Eugen. 1, 194 λαμπροῖς τοῖς λόγοις; Eur. Rhes. 416 πυκνὴν ἄμυστιν; Nicet. Eugen. 1, 199 δωρεῶν μειζόνων. Δεξιοῦμαι kann „(Jahre lang) beherbergen" heiſsen, z. B. Historia Lausiaca 7 col. 1020b.

[2]) Theod. Prodrom. Rhod. 8, 187; Sidon. carm. 7, 435 f. (implicitis manibus).

[3]) Die Römer sagen: Teneo te! oder Teneone te? (Ter. Haut. 2, 4, 27; Petron. 139; weit ausgeführt Plaut. Rud. 244 ff.). Eine überschwänglichere Idee erscheint Panegyr. VI 1, 5 transire invicem in pectora vestra cupiatis und Eustath. Macrembol. 4, 21, 4 τὴν φύσιν ἐζήτουν κοινώσασθαι.

[4]) Mantegazza S. 230 f.

[5]) Achill. Tat. 2, 7 a. E.; das Gegenteil wird ausdrücklich gesagt: Παντα χόθεν αὐτῷ περιχυθεῖσα Heliodor. 1, 2 p. 5, 26B.; Gell. 20, 1, 20 amplexus utraque manu; Apul. met. 3, 15 colloque meo manibus ambabus implexa.

[6]) Sidon. epist. 9, 9, 8 amplexu saepe repetito (es ist von zwei französischen Bischöfen, die sich trennen, die Rede).

[7]) Clement. recognit. 1, 12. 73. 4, 1; Theod. Prodr. Dros. 2, 34 (doch ist hier vielleicht der Kuſs hinzuzudenken, worüber später).

[8]) Lucian. ver. hist. 1, 30; zwischen Vater und Sohn Charito 3, 5, 4 περιέφυ τῷ τραχήλῳ τοῦ παιδός.

[9]) Ovid. met. 10, 388; Plut. Cic. 47; Gell. 20, 1, 20; dankbar: Curtius 10, 9, 10; Plutarch. sept. sap. conv. p. 149e; Heliod. 1, 17 p. 22, 19; Charito 3, 9; Sulp. Sev. dial. 1, 1, 5; schmeichlerisch: Manass. 4, 35. Auch die Neugriechen umarmen sich, wenn sie sich liebevoll Bruder nennen.

andere nahe Angehörige erlauben.[1]) Die Umarmung macht natürlich auch die geschlossene Freundschaft oder Verschwägerung sichtbar.[2]) Sie entspringt ferner aus einem gemeinschaftlichen Jubelgefühl von befreundeten Personen; z. B. umarmten sich einmal römische Soldaten, als sie unverhofft gnädig pardonniert wurden.[3]) Ein Unterschied der Nationen macht sich nur in einer Nüance bemerkbar, welche schon an das Konventionelle streift. Die Römer umschlingen nämlich, wie ihre Nachkommen, den Freund, welchem sie ihre Bewunderung zu erkennen geben wollen[4]); jedenfalls ist eine solche Umarmung, wenn aufrichtig, ebenfalls eine lebhafte Liebkosung.[5])

Bei uns wird es schwerlich vorkommen, daſs Händedruck und Umarmung vereinigt werden; wenn aber letztere, wie wir sahen, mit einem Arme ausgeführt wurde, konnten zugleich die rechten Hände sich verbinden. So werden Eltern von ihren Söhnen begrüſst[6]); so fraternisieren römische Soldaten, durch ihre Waffen ungehindert.[7]) Doch sind dies nicht die einzigen Fälle, wo diese Verbindung von Freundschaftszeichen erscheint.[8])

Der liebkosenden Berührungen giebt es noch vielerlei. Beim

---

[1]) Ovid. met. 1, 762. 14, 585 f., vgl. 6, 639 f.; ders. 1, 734 (Jupiter der Juno); dasselbe hat man sich Nonn. Dion. 38, 190 zu denken, wo ein Kind auf den Knieen sitzend bittet.

[2]) Charito 4, 3, 6 (mit der Anrede ἀδελφὲ καὶ φίλε); Plaut. Rud. 1275 f. Von einer Frau, die sich um ein fremdes verlassenes Mädchen annehmen will, heiſst es Nicet. Eugen. 6, 238 zuvörderst: ἡσπάσατο καὶ προσεπλάκη.

[3]) Liv. 24, 16, 10; Plutarch. Anton. 49 a. E.; Philostrat. vit. Apoll. 7, 40; Synes. ep. 4 p. 164 d.

[4]) Plutarch. Brut. 4 (Pompejus umarmt Brutus ὡς κρείττονα); Claudian. in Eutrop. 1, 257 f. obvius ire cliens defensoremque reversum complecti; Sidon. ep. 4, 24, 4 (er gratuliert einem neuen Bischof); zum Glückwunsch auch Heliod. 1, 14 p. 18, 16.

[5]) Dafür spricht Ovid. met. 7, 143 victoremque tenent avidisque amplexibus haerent.

[6]) (Apoll. Rhod. 3, 258 μητέρα δεξιόωντο καὶ ἀμφαγάπαζον ἰδόντες;) Vergil. Aen. 6, 697 f. da jungere dextram, da genitor, teque amplexu ne subtrahe nostro; Tacit. Ann. 14, 4 excepit manu et complexu. Das erste Beispiel ist wegen des unbestimmten ersten Verbums zweifelhaft.

[7]) Tacit. Hist. 1, 36 prensare manibus, complecti armis.

[8]) Apollon. Rh. 1, 1330 f. χεῖρα δὲ χειρὶ ἄκρην ἀμφιβαλὼν προσπτύξατο; Heliodor. 10, 24; Achill. Tat. 5, 8; (Plutarch. Brut. 19 ἀσπασμοί τε καὶ δεξιώσεις ἐγένοντο πάντων ἀναμιχθέντων, nämlich Republikaner und Caesarianer;) Vergil. Aen. 9, 250 f. sic memorans umeros dextrasque tenebat amborum (bewundernd); Liv. 26, 14 dextrisque inter se datis ultimoque complexu (die Senatoren von Capua vor dem Tode). Eustathios deutet auch Od. γ 35 und τ 415 ohne Not in gleichem Sinne; zur ersten Stelle beschreibt er ausführlich die Umarmung, welche noch bei „πολλοὶ τῶν ἐξ ἐθνῶν“ im Brauche sei.

Kinne werden Kinder genommen[1]), aber so hält man auch Freunde auf der Straſse auf.[2]) In der Zeit der Bärte dagegen faſste der Bittende oder Ehrerbietige diese an.[3]) Die Wange eines Kindes wird scherzend zwischen die Finger genommen[4]), während der Bittende sie einem Erwachsenen schmeichelnd berührt oder vielmehr streichelt[5]); es kommt sogar vor, daſs ein solcher den Kopf mit beiden Händen faſst[6]), was andere im Gespräche scherzend thun.[7])

Empfinden es schon die Tiere als eine Liebkosung, wenn ihr Haar gestreichelt wird[8]), so gilt das gleiche von Kindern und den „ewigen Kindern" des Altertums, den Sklaven[9]); dem erwachsenen Sohne gegenüber wahrt die Mutter sich noch dieses Recht[10]), und auch der Lehrer kann seine Lieblingsschüler väterlich liebkosen.[11]) Darum stellen sich die Dichter vor, daſs die

[1]) Apollon. Rhod. 3, 128 γναθμοῖο κατασχομένη προσέειπε (hier freilich bei scharfem Examen); Eur. Or. 284.

[2]) Plutarch. garrul. 2; anders begründet ist Aristaen. ep. 1, 22 gg. E. τὸ πρόσωπον ἡδέως ἐρείδουσα τῇ χειρὶ ἀνέστησε, denn der reuige Geliebte kniet. Da zufällig diese Beispiele griechisch sind, führe ich aus Manzoni, prom. sposi c. 15 an: prendergli il ganascino in segno d' amicizia e riconoscenza.

[3]) Il. A 501 δεξιτερῇ δ' ἄρ' ὑπ' ἀνθερεῶνος ἑλοῦσα. Θ 371 ἔλλαβε χερσὶ γενείου. K 454; Odyss. τ 473; Eur. Bacch. 1318 (der Enkel liebkost den Groſsvater); Callimach. hymn. 3, 26. 4, 110; Quint. Sm. 13, 185; Nonn. Dion. 38, 214 χερσὶ δὲ πατρῴης φλογερῆς ἔψαυσεν ὑπήνης (Phaethon bittet Helios). Vgl. Soph. El. 1208 μὴ πρὸς γενείου; Eurip. Iph. A. 1247 πρὸς γ. c' ἀντόμεσθα. Med. 709. Phil. ep. 13 a. E.; Etym. M. 782, 12 ὑπογενειάζων] λιτανεύων τοῦ γενείου ἁπτόμενος; Hesych. v. ἐξαντῶν] ἀντιάζων τῆς κόρρης καὶ τοῦ πώγωνος.

[4]) Sueton. Galba 4 apprehensa buccula.

[5]) Eurip. Bacch. 1117 f. El. 1214 f.

[6]) Aristides or. 23 p. 463 (508).

[7]) Ps. Plut. conv. sept. sap. 7 p. 152c ἁψάμενος αὐτοῦ τῆς κεφαλῆς.

[8]) Vgl. Aristoph. Pax 75 (der Mistkäfer muſs wie ein Füllen gestreichelt werden). fr. 42 (41); Philostr. vit. Apoll. 1, 13 p. 7, 22. 2, 11 p. 27, 23; Liv. 9, 16, 16. Die Anmerkung ist nicht überflüssig, weil die Alten die Namen der Liebkosungen von Hunden und Pferden auf die Menschen übertrugen, z. B. Polyb. 2, 3, 16 καταψήσαντες καὶ πραΰναντες τὸν Ἀσδρούβαν, wie im Lateinischen mulcere (demulcere Gell. 3, 13, 5), palpare und scalpere; anderes bei Ribbeck, Kolax S. 93 ff.

[9]) Herod. 6, 61 καταψῶσαν τοῦ παιδίου τὴν κεφαλήν; Michael Psellus operat. daemon. 25 p. 10 Boiss. ῥῆμα καταψήσας μου τὴν κόμην; von einem Sklaven Terent. Heaut. 762 tibi caput demulceam.

[10]) Il. A 361. Ε 372 (der Scholiast B und Townl. moralisiert darüber). Ω 127 (stets mit der Anrede τέκνον, τέκος).

[11]) Plat. Phaedon 89b καταψήσας οὖν μου τὴν κεφαλήν; Plutarch. symp. 9, 4, 2 ὅταν τινὰ τῶν μαθητῶν φιλοφρονούμενος καταψᾷς καὶ καταρρέζῃς. Scherzhaft Lucil. 29, 96 (caput scabit). — Κεφαλήν (bei Plato und Herodot) braucht übrigens nicht gerade das Haar zu bezeichnen; die Japaner z. B. streicheln den Kindern die Stirn.

Göttinnen ihren Lieblingen die Haare streicheln.[1]) Von der Liebe ist es selbstverständlich.[2])

Die einzelnen Finger werden zärtlich berührt[3]) und die Hand des geliebten Wesens an die Augen[4]) oder an die Brust gedrückt[5]); dabei kann eine Bitte ausgesprochen werden, sodafs sich scheinbar eine Bittgebärde ergiebt.

Endlich schafft Liebe und Freundschaft eigenartige Gruppen: Wenn weinende Frauen gerne, niedergesunken, ihr Gesicht auf die Kniee einer Freundin legen[6]), so mufs man dies davon unterscheiden, dafs Männer schlafend der Geliebten oder dem Lieblingsknaben das Haupt rücklings auf die Kniee legen, wie einst deutsche Fürsten unter dem Schutze eines Getreuen schlafen konnten.[7]) So schlief Thebens grofser Lyriker seinen letzten Schlaf.[8]) Auf Kreta, wo alte Sitte und Sprache sich getreuer

---

[1]) Il. Ε 424 τῶν τινα καρρέζουc' (Aphrodite eine von den Achäerinnen); Od. ε 181. ν 288 (beide Male wird Odysseus wegen seiner Schlauheit belobt), vgl. Apoll. Rhod. 4, 685. Dafs ich das scheinbar unbestimmte Wort καταρρέζω hieher ziehe, veranlafst sowohl jene herodotische Stelle, wo die Heroin Helena auftritt, wie auch die Imitation bei Fulgentius (mytholog. p. 19 laudatorio palmulae tactu meam mulsit caesariem), teils der eben angeführte Vers der Ilias; denn wer die Wange streichelt, kann sich an nichts verletzen, wohl aber, wer das Haar einer Frau liebkost (weshalb bekanntlich der Braut der Haarschmuck abgenommen wurde). Aphrodite soll sich auch an einer περόνη verletzt haben; dies bedeutet aber im allgemeinen Nadel, in unserem Falle Haarnadel (Dies zu Helbig, Das homerische Epos, 2. Aufl. S. 275).

[2]) Il. Ζ 485; Petron. 18 descendentes ab aure capillos meos lenta manu duxit; Claudian. 10, 19 Thessalicos roseo pectebat pollice crines.

[3]) Themist. cr. 22 p. 272c τὸ δεξιὰν ἐμβαλεῖν καὶ τὸ πιέcαι τοῦ θηρευομένου (φίλου) τὴν χεῖρα καὶ τὸ θλῖψαι τῶν δακτύλων (?) ἐνίηcί τι κέντρον μελλούcης φιλίας; Aristaen. 1, 16 τῆc ἐμῆc αὐτὴ λαβομένη χειρὸc ἐμάλαττε τοὺc δακτύλουc ἐκ τῶν ἁρμῶν ἠρέμα χαλῶcα.

[4]) Aristaen. epist. 1, 9; Achill. Tat. 5, 27; Apul. met. 3, 22 adrepta manu Photidis (der Atticist Apulejus schrieb natürlich nicht: Fotidis) et admota meis luminibus (bei einer Bitte).

[5]) Achill. a. O.; Sen. Herc. fur. 1327 f. (Amphitryon bittet Herakles).

[6]) Charito 7, 6, 5 ἡ δὲ Cτάτειρα ἐνθεῖca τὴν κεφαλὴν εἰc τὰ γόνατα Καλλιρρόης ἔκλαεν; Val. Flacc. 7, 251 f. conlapsaque flebat iniquae In Veneris Medea sinus (Venus sitzt nach V. 210); vgl. Ovid. met. 10, 406 gremio lacrimantem tollit anili. Hieher gehört auch Il. Ε 370 Ἡ δ' ἐν γούναcι πῖπτε Διώνης δῖ' Ἀφροδίτη; Apoll. Rhod. 3, 706 f.

[7]) Eustath. Macremb. 7, 7, 2; Νεοελληνικὰ Ἀνάλεκτα I S. 268 διcτ. 146 θέλειc (αὐ)τὸ (ἰ)νἀποκοιμηθῶ (εἰ)c τὰ γόνατά cου ἀπάνω; Aufser Uhlands Graf Eberhard ist anzuführen: Paul. Diacon. hist. Langob. 3, 35 caput in genibus eiusdem fidelis sui reclinans obdormivit.

[8]) Val. Maxim. 9, 12 ext. 7, Suidas u. Πίνδαροc; s. Gesch. der griech. Litt. III S. 79, 1.

als auf dem Festlande erhalten haben, kommt es noch oft vor, daſs ein Mann seiner Mutter, Frau oder Schwester den Kopf in den Schoſs legt.[1]) Die Schriftquellen bezeugen uns diese trauliche Vereinigung nur für Frauen unter sich[2]) und Liebespaare[3]); beim Mahle war diese Stellung ohnehin durch die Art der Speisesophâs gegeben.[4]) Hier ergänzt nun die Denkmälerkunde die schriftliche Überlieferung: Sie weist nicht bloſs zu Eustathios und Ovid erotische Darstellungen nach[5]), sie bietet nicht bloſs die herrliche Frauengruppe der sogenannten Thauschwestern vom Parthenon, welchen Chloris und Thyia bei Polygnot vorangegangen waren[6]); am westlichen Parthenongiebel erscheint eine Gruppe, die jetzt von Löschcke mit gröſster Wahrscheinlichkeit auf Herakles, der im Schoſse Melites ruht, gedeutet ist.[7]) Aristophon drückte ebenso die Begünstigung des Alkibiades durch die Ortsnymphe von Nemea aus[8]), ein allegorisches Motiv, das später ohne Unterschied des Geschlechtes benützt wurde.[9])

---

[1]) Elpis Melena, Kretabiene S. 10.

[2]) Tacit. Ann. 14, 5 Acerronia super pedes cubitantis (Agrippinae) reclinis.

[3]) Ovid. met. 10, 558 inque sinu juvenis posita cervice reclinis; Heliod. 1, 15 p. 52, 1 und 16 p. 52, 24 f. u. ö.

[4]) Von Frauen Ovid. amor. 1, 4, 5 f. 35 f.; Iuven. 2, 120; Iohann. evang. 13, 23 bezieht sich auf jüdische Sitte, aus welcher das Gleichnis von Abrahams Schoſs entsprang (Lucas 16, 22 f.), vgl. Suicerus, thesaurus ecclesiast. s. v. κόλπος τοῦ Ἀβραάμ.

[5]) Mädchen im Schoſse des Liebhabers auf Vasen des freien Stils: Antiquités du Bosphore Cimmérien 62, Ermitage Nr. 1794; Élite céramographique IV 66. Endymion schlummert, auf die sitzende Selene gelehnt: Anthol. Lat. 222 Bährens nach einem Bilde.

[6]) Pausan. 10, 29, 5; Löschcke, Vermutungen zur griechischen Kunstgeschichte 1884 S. 8 rechnet dies zu den polygnotischen Elementen der Kunst des Phidias.

[7]) Löschcke a. O. S. 5 ff.; bisher nannte man die leider verstümmelten Figuren Aphrodite und Thalassa.

[8]) Athen. 12, 534d (vgl. Brunn, Geschichte der griech. Künstler II S. 54).

[9]) Helbig sagt von einem Gemälde, das ein kitharaspielendes Mädchen im Schoſse des sitzenden Apollo, der ihren Arm leitet, zeigt, mit Recht: „Vielleicht ist es nicht eine mythische Person, sondern eine berühmte Dichterin oder Kitharistria“ (kampanisches Wandgemälde Nr. 217). Domitian lieſs sich im Schoſse des Iupiter Custos, dem er seine Rettung zuschrieb, darstellen (Tacit. hist. 3, 74). Ich kann auch das dritte Scipionenelogium nur verstehen, wenn Terra die Erdgöttin ist (Quare lubens te in gremiu, Scipio, recipit Terra). Vgl. Oppian. halieut. 5, 336 f. Γαῖα, φίλη θρέπτειρα, ... κόλποις δ' ἐνὶ σεῖο θάνοιμι; Meleagros Anthol. 7, 476, 9 f. Γᾶ παντρόφε, τὰν πανόδυρτον ἠρέμα σοῖς κόλποις, μᾶτερ, ἐναγκάλισαι. Die Erde freilich ist hier als Mutter, der Tote als eines ihrer Kinder gedacht. Abstrakter sagt Seneca von der Mors: Pande placatos sinus (Phaedr. 1198), ein Christ dagegen: Σήμερον γὰρ οὐρανὸς ὑφαπλοῖ τοὺς κόλπους δεχόμενος τὴν τετοκυῖαν (Christ, anthолog. Graeca p. 122 γ' 5). Den Gegensatz giebt das Epigramm auf den alten Cato (Plutarch. 1): Οὐδὲ θανόντα Πόρκιον εἰς Ἀΐδην Φερσεφόνη δέχεται. Vgl. noch Dante Purg. 8, 37 del grembo di Maria.

Wer möchte, nachdem so viele liebkosende Berührungen aufgezählt sind, glauben, dafs man nie hört, einer habe den anderen freundschaftlich auf die Schulter geklopft? Wohl aber erzählt Palladios als Zeichen der gröfsten Vertraulichkeit von einer alten Klosterfrau, sie habe einem Bischofe beide Hände auf die Schultern gelegt.[1])

Nun ist noch die Liebkosung zur Sprache zu bringen, welche die innigste und scheinbar natürlichste ist, der Kufs.[2]) Die Ethnographie belehrt uns aber, dafs viele Völker ihn nicht kennen, und dafs mehrere ihn durch die Reibung der Gesichter oder der Nasen ersetzen.[3]) Da dieses Verfahren für uns nur ungewohnt ist, im übrigen aber nicht mehr und nicht weniger Sinn hat, darf ich es wagen, wenigstens in der Anmerkung auf eine griechische Spur desselben hinzuweisen.[4]) Seit dem schönen Epigramme, das Platos Namen trägt, ist im Altertum die Idee verbreitet, dafs durch den Hauch eine Vereinigung der Seelen stattfinde[5]); sie ist gewifs volkstümlich, da die Malaien ihre Nasenreibung ebenso verteidigen.[6]) Selbstverständlich ist der Kufs ein Zeichen der Liebe[7]), aber wohl kein Volk identifiziert

[1]) Historia Lausiaca 137 a. E. τὰς χεῖρας αὐτῆς ἐπιθεῖναι τοῖς ὤμοις μου ὑπερβολῇ παρρησίας τῆς εἰς Χριστόν. Dort kommt auch der scherzhafte Backenstreich vor (c. 43 col. 1114b).

[2]) Jac. Herrenschmid, osculologia, Wittenb. 1630; Paullus Frid. Romanus, de osculo, Lpzg. 1664; Georg. Goezius, de osculo, Jena 1670; Joh. Frid. Hekel, libellus de osculis, Chemnitz 1675; Georg. Rittershusius, de osculis, Frankf. a. d. Oder 1689; Mart. Kempii diss. historico-philosophica gemina. Prior de osculo in genere ejusque variis speciebus. Posterior de osculo Iudae, Lips. 1665.

[3]) Darwin S. 196; Mantegazza S. 227.

[4]) Hesych. παρακονᾶν] τὸ ἐν τῷ ἀσπάζεσθαι παρατρίβειν τὸ γένειον καὶ τὰς παρειάς. Das Wort scheint der Komödie anzugehören, wird aber von Kock, Com. Att. fragm. III p. 590 nicht aufgeführt.

[5]) Plat. ep. 1 (Anthol. 5, 78 u. ö., s. bes. Gell. 19, 11, 2 neque adeo pauci sunt veteres scriptores, qui idem eos Platonis esse philosophi adfirmant) Τὴν ψυχήν, Ἀγάθωνα φιλῶν, ἐπὶ χείλεσιν εἶχον· ἦλθε γὰρ ἡ τλήμων ὡς διαβησομένη; Meleagr. Anth. 12, 133 καὶ γὰρ ἐγὼ τὸν καλὸν ἐν ἠϊθέοισι φιλήσας Ἀντίοχον, ψυχῆς ἡδὺ πέπωκα μέλι; ausführlicher in einem römischen Epigramm Gell. 19, 11, 4; Petron. 79 transfudimus hinc et hinc labellis errantes animas. Auf Frauenliebe wird die Idee erst in der Kaiserzeit angewendet: Petron. 132 animarum mixtura; Claudian. 14, 23 labris animam (? -as) conciliantibus; Aristaen. 2, 19 φιλήμασιν ἐπισυνάπτοντες τὰς ψυχάς; geschraubter Achill. Tat. 2, 8. Deshalb setzt Niketas Eugenianos gerne συμπνέω, σύμπνοια (1, 352. 6, 82. 7, 92) von der Liebe.

[6]) Mantegazza S. 227.

[7]) Schön schreibt Ambrosius (hexaëm. 6 § 68): Quid autem loquar de osculo oris, quod pietatis et caritatis est pignus? Osculantur se et columbae, sed quid ad humani osculi venustatem, quo amicitiae insigne humanitatisque praefulget, in quo plenae caritatis fidelis exprimitur affectus?

beide Begriffe so sehr wie die Griechen, bei denen das Wort φιλέω über das eigentliche (κυνέω) den Sieg davontrug.[1]) Die Berührung der Lippen setzt bekanntlich eine Bewegung der Arme voraus; wir freilich denken uns nur eine Umarmung dazu und finden, abgesehen von vielen Stellen, ein Gegenstück zu dem französischen *embrasser* in einer Glosse des Hesychios: Περιπτύσσομαι] καταφιλῶ. Allein wir hören andererseits auch, daſs sich die Küssenden zuerst die rechte Hand reichten und der eine mithin den zweiten an sich zog.[2])

Daſs Kinder und Eltern oder Groſseltern sich küssen, bedarf keiner Zeugnisse; interessant ist es aber, daſs Theophrast unter den Kennzeichen des Allerweltsfreundes und des Schmeichlers aufführt, sie küſsten Kinder eines anderen.[3]) Einen solchen, etwas herablassenden Kuſs können auch Sklaven bekommen.[4]) Daher läſst sich der Kaiser und der General nicht zu weit herab, wenn sie, wie wir sehen werden, gnädige Küsse austeilen.

---

[1]) Im Neugriechischen hat sich nur φιλέω erhalten; Euripides spielt nach seiner Weise mit dem Doppelsinne, wenn er in die prosaische Phrase διὰ φιλίας ἰέναι (Xenoph. Anab. 3, 2, 8) φιλημάτων einsetzt (Androm. 416). Man muſs sich hüten, das Wort ἀσπάζομαι so enge zu nehmen, wie manche Lexikographen thun; es bezeichnet irgendwelche Freundlichkeit, sei es in äuſserer Gebärde oder im Worte. Vgl. z. B. Il. K 542 = Od. τ 415 δεξιῇ ἠσπάζοντο (Eustathios merkt zu γ 35 und τ 415 an, daſs die Bedeutung „küssen" Homer unbekannt sei) und die Erklärer zu Aristoph. Plut. 324; Hesych. πρόσρησις] προσηγορία, ἀσπασμός; προσαγορεύοντα] ἀσπαζόμενον. Daher schreibt Plutarch Pericl. 24: Ἠσπάζετο .... μετὰ τοῦ καταφιλεῖν.

[2]) Soph. Oed. Col. 1130 f. καί μοι χέρ', ὦναξ, δεξιὰν ὄρεξον, ὡς ψαύσω φιλήσω τ', εἰ θέμις, τὸ σὸν κάρα; Aristoph. Ran. 754 f. ἔμβαλέ μοι τὴν δεξιὰν καὶ δὸς κύσαι καὐτὸς κύσον. 788 f. Nub. 81; Proverb. Salom. 7, 13 ἐπιλαβομένη ἐφίλησεν αὐτόν; Plutarch. garrul. 12 ἐκτείνας τὴν δεξιὰν αὐτῷ καὶ προσελκόμενος ὡς φιλήσων; Cass. Dio 48, 37; Heliod. 10, 6 p. 277, 21 f. δεξιάς τε ἐνέβαλλον καὶ φιλήματιν ἠσπάζοντο; Plaut. Amph. 716 manum prehendi et ausculum tetuli tibi; Auson. cento nuptialis 55; Hist. Lausiaca 43 col. 1115 c. Daher hat Tertullian (ad nat. 2, 19) die Steigerung: Date dextras potius, conpingite oscula, miscete complexus (um Brüderschaft zu schlieſsen). Dies heiſst προσάγεσθαι (Charito 2, 7, 7) oder ἐπισπᾶσθαι (Lucian. dial. deor. 5, 4). Zweifelhaft sind folgende Stellen: Eurip. Hec. 409 f. ἡδίστην χέρα δὸς καὶ παρειὰν παραβαλεῖν παρηΐδι (damit kann man übrigens auch vergleichen Erotocr. p. 58 σιμώνει καὶ τὸ μάγουλο βάνει 'ς τὴν κεφαλήν της). Or. 474 πρὸς γὰρ δεξιὰν αὐτοῦ θέλω στὰς ἀσπάσασθαι; Aristoph. Plut. 752 f. αὐτὸν ἠσπάζοντο καὶ ἐδεξιοῦνθ' ἅπαντες; Plutarch. Brut. 43 οἱ μὲν συνήθεις ἠσπάζοντό τε καὶ ἐδεξιοῦντο, vgl. 19 ἀσπασμοί τε καὶ δεξιώσεις; Lucian. ver. hist. 3, 46 ἐδεξιοῦντο καὶ ἠσπάζοντο. In gesteigertem Affekte werden zum Kuſs beide Hände ergriffen (Heliodor. 7, 22 a. E.; dies begleitet eine Bitte).

[3]) Char. 2. 5; anders denkt darüber Ps. Plut. sept. sap. conv. 3 p. 148 c.

[4]) Eustath. Macremb. 9, 13, 3 (mitleidig); Nonn. Dion. 4, 203 (zum Abschied); Petron. 41 (bei der Freilassung).

Zwischen Männern ist der Kuſs keineswegs selten, wenn einer von einer Reise heimkehrt[1]) oder zu einem Gastfreunde kommt[2]); das gleiche gilt, wenn für lange oder gar für immer Abschied genommen wird.[3]) Gleich der bloſsen Umarmung kann der Kuſs Dankbarkeit, Bewunderung oder bloſse Vertraulichkeit ausdrücken[4]); auch konnte ein neuernannter Beamter auf die Küsse der Begegnenden rechnen.[5]) Mit einem Kusse schlieſsen Griechen und Römer Freund- und Bruderschaft und versöhnen sich Verfeindete wiederum.[6]) Reichen sich unsere Duellanten die Hand, so küssten sich die Ring- und Faustkämpfer nach Beendigung des Streites, um zu zeigen, daſs sie sich nichts nachtrügen.[7])

Frauen küssen sich ohnehin allenthalben gerne; doch zwischen den beiden Geschlechtern hinderte die Sitte aus begreiflichen Gründen diese Vertraulichkeit. Sehen wir von der gesuchten Naivität der Hirten des Longos[8]) ab, so dürfte aus Griechenland nichts Positives zu berichten sein, als etwa daſs die Schwiegermutter den Mann ihrer Tochter küssen durfte.[9]) In Rom hingegen war dies allen Verwandten gestattet[10]); Cato machte den Scherz — denn etwas anderes ist es doch wohl nicht —, man

---

[1]) Catull. 9, 9 f. adplicansque collum iocundum os oculosque suaviabor; Horat. carm. 1, 36, 6; Martial. 12, 59; Sidon. ep. 1, 11, 9; in Griechenland ist dies noch heute üblich.

[2]) Theocrit. 28, 6; Orph. Arg. 402; Theodor. Prodrom. 9, 363. 446; Apul. met. 4, 1. Man darf auch Xen. Cyr. 2, 1, 2 und Long. 3, 5. 7 hieher rechnen.

[3]) Plutarch. garrul. 12; Heliod. 7, 6 p. 184, 16 f.; Petron. 115; Plutarch. Brut. 10; Apul. met. 11, 25 a. E.; Hieronym. vit. Pauli erem.; Tiberius wurde es übel genommen, daſs er bei der Abreise nach Rhodos nur einige küſste (Sueton. Tib. 10 a. E.). — Zum letzten Abschiede: Soph. OC. 1130 f.; Ovid. trist. 3, 5, 15 f.; Tac. hist. 4, 46.

[4]) Dankbarkeit: Longos 4, 6; Plut. Fab. 13 a. E. Dio 43 gg. E.; Bewunderung: Martial. 1, 4, 7 dum basia captas, 77, 14 basia sola crepant. Im Rom sagt man noch: Merita un bascio (Belli, poesie III 326); im Gespräch: Plutarch. Brut. 40 (zweimal); Apul. met. 1, 17; Long. 3, 23 a. E.

[5]) Arrian. Epict. 1, 19, 24.

[6]) Der neueintretende Räuber küſst die ganze Bande Apul. metam. 7, 9; Freundschaft: Plutarch. Brut. 50 a. E.; bei Erkennung: Philostr. her. 2, 11 p. 297, 11 K. mit den Worten φιλῶ cε, vgl. prol. 2 p. 290, 26; Versöhnung: Petron. 99. 109; Petr. Chrysol. serm. 93.

[7]) Quint. Smyrn. 4, 271. 380.

[8]) 3, 7. 11 u. s. w.

[9]) Quint. Smyrn. 5, 399 (er motiviert es ausdrücklich). Aber Heliod. 6, 11 p. 171, 16 ἡcπάζοντό τε ἀλλήλους τὰ τελευταῖα κατὰ γένος.

[10]) Festus p. 197; vgl. Propert. 2, 5, 8. Sempronia sollte Equitius öffentlich durch einen Kuſs als Neffen anerkennen (Valer. Max. 3, 8, 6).

habe dadurch die Nüchternheit der Frauen kontrollieren wollen.[1]) In Gallien(?) bestand die alte Freiheit noch während der späteren Kaiserzeit an vielen Orten[2]) und scheint dort ununterbrochen fortgedauert zu haben. Andererseits werden uns sonderbare Exempel römischer Polizeibevormundung erzählt.[3])

Das Christentum versuchte, das Evangelium der Liebe durch den Kuſs, welcher ἀγάπη oder *pax* hieſs[4]), zu versinnlichen; in der apostolischen Zeit bereits eingeführt, herrschte er in der Periode der Verfolgungen ohne Unterschied der Geschlechter.[5]) Allein nach dem Aufhören der Liebesmahle wurde und wird er hauptsächlich in den Liturgien konserviert oder auch in mannigfaltiger Weise umgebildet[6]); nur bei der Auferstehungsfeier ist die Tradition innerhalb der orientalischen Kirchen volkstümlich geblieben.

Die Formen des Kusses waren im Altertum so mannigfaltig, daſs sie dem nüchternen Beschreiber nicht wenig zu schaffen machen. Der Leser hat bereits gesehen, daſs neben der Umarmung das bloſse Handreichen das Küssen begleitet; man kann aber auch den anderen unter die Hand nehmen.[7]) Einen

[1]) Bei Plin. nat. hist. 24 c. 13; vgl. Plutarch. quaest. Rom. 6, wo man andere Erklärungen findet.

[2]) Eucherius(?) in Genesim 29, 6 ff. consuetudinis quidem fuit in illa simplicitate antiquorum, ut propinqui propinquas oscularentur, et hoc hodie fit in multis locis. Im Texte steht das Fragezeichen, weil der Verfasser des Kommentars nicht sicher bekannt ist.

[3]) Man bestrafte einen, der seine heiratsfähige Tochter küſste (Val. Maxim. 6, 1, 4) und einen anderen, welcher seiner Frau in Gegenwart der Tochter einen Kuſs gab (Plut. Cat. 17 a. E.).

[4]) Suicerus, thesaurus ecclesiasticus v. φίλημα; Ducange, gloss. med. et inf. Graec. s. v.; pax z. B. Paulin. Petricord. 2, 637. Vgl. Peter Müller, de osculo sancto, Jena 1675. 1718; Joh. Gottfr. Langius, über den Friedenskuſs der alten Christen, Lpzg. 1747.

[5]) Römerbrief 16, 16; Tertull. ad nat. 1, 19. ad uxor. 2, 4 a. E.; Ambros. hexaëm. 6, 9; Hist. Lausiaca 9 col. 1027c u. ö.

[6]) Vgl. besonders Goar, εὐχολόγιον, Venedig 1730, p. 115 f. und Ducange u. 1. osculum (namentlich osculum pacis) und osculatorium. In Antiochia begrüſsten die Geistlichen den Ortsbischof mit dem Friedenskuſs nach Jacob, μετάνοια τῆς ὁ. Πελαγίας p. 7, 4 Us. (Ich führe diese treffliche Erzählung als historische Quelle, nicht als Novelle an, weil eine christianisierte Aphrodite ἁγία, nicht ὁσία wäre und eine Versammlung von acht Bischöfen für den kein Bedenken hat, der sich an die in der katholischen Kirche üblichen Konferenzen sowohl der Bischöfe als der Pfarrgeistlichkeit eines beschränkten Gebietes erinnert.) Dem Kusse entspricht die bei den Geistlichen übliche Anrede „Bruder“ (Usener, Legenden der Pelagia S. 37 u.). Auch für die liebkosenden Begrüſsungen der vorchristlichen Zeit darf man die Üblichkeit der schmeichelnden Anrede „Vater“ oder „Bruder“ (z. B. Hor. ep. 1, 6, 54 f.; Plut. Dio 46; Iulian. ep. 74 a. E.), auch „Mutter“, nicht übersehen.

[7]) Charito 6, 4, 8 προσλαβόμενος ὑπὸ χεῖρα (der Perserkönig einen Eunuchen).

Topfkuſs (χύτρα) geben sich die, welche mit beiden Händen die Ohren anfassen[1]); sonst thaten die Väter ihren Kindern so[2]), aber die römische Sitte gestattete dies an den heiteren Palilien umgekehrt den jungen Römern gegenüber ihrem Vater.[3]) Aphrodite dagegen faſst den jungen Eros zum Kusse an den Wangen.[4])

Noch mehr variiert der Ort des Kusses. Vorausgeschickt sei die frappierende Beobachtung[5]), daſs der Kuſs auf den Mund in der Odyssee nirgends ausdrücklich erwähnt wird. Nicht nur die elterliche[6]), sondern auch die sinnliche Liebe küſst die Augen[7]); „denn das Auge ist der Liebe Quell".[8]) Auch Männer bekunden unter sich damit die innigste Zuneigung.[9]) Den Bart berührt bei Quintus von Smyrna der Mund der Groſsmutter.[10]) Der Stirnkuſs ist einerseits väterlich[11]), andererseits verehrungsvoll; daher erweisen ihn Soldaten dem scheidenden Anführer und der überleutselige Prinz Julian dem Philosophen Chrysanthios.[12])

---

[1]) Verliebte: Eunikos bei Pollux 10, 100 λαβοῦca τῶν ὤτων φίληcον τὴν χύτραν (auf diese Stelle beziehen sich die Lexikaartikel, auch der des nachlässigen Suidas s. v. χύτραν); Theocrit. 5, 133; Plaut. Asin. 668 (3, 3, 78). Poen. 1, 2, 164; Aristaen. 1, 24 a. E.; jetzt thun es die griechischen Mädchen, indem sie sich auf die Augen küssen (Guys, lettres sur la Grèce I S. 31). In Italien nennt man einen solchen Kuſs bacio Fiorentino, neapolitanisch 'no vaso tunno (tondo). Anders ist Lucian. dial. mer. 3, 2 τοῦ ὠτὸc ἐφαψάμενοc ἀνακλάcαc τὸν αὐχένα τῆc Θαΐδοc ἐφίληcεν προcφυείc, ὥcτε μόλιc ἀπέcπαcε τὰ χείλη.

[2]) Plut. rat. aud. 2 p. 38c.

[3]) Tibull. 2, 5, 91 f.

[4]) Apoll. Rhod. 3, 149 f. ἐπειρύcαcα παρειὰc κύccε ποτιcχομένη. In Bayern heiſst diese kindliche Liebkosung „Zwickerbuſsl".

[5]) Eustathios zu Od. ρ 29.

[6]) Od. ρ 39 κύccε δέ μιν κεφαλήν τε καὶ ἄμφω φάεα καλά (π 15 von Eumaios, der sich nach V. 17 ff. wie ein liebender Vater benimmt); Orph. Arg. 448 (444); Quint. Smyrn. 14, 183; Consol. Liviae 34.

[7]) Apul. met. 3, 14 a. E.

[8]) Eustath. Macremb. 3, 7, 3 ὀφθαλμὸc γὰρ ἔρωτοc πηγή; wortreich Xenoph. Ephes. 1, 9 gg. E., s. Boisson. zu Philostr. ep. 3. Bei Ovid Pont. 1, 4, 50 küssen sich Gatten auf die Wangen.

[9]) Cic. epist. 16, 27 a. E. an Tiro: tuosque oculos . . . dissuaviabor; Arrian. Epictet. 1, 19, 24 (als Glückwunsch).

[10]) 13, 534.

[11]) Orph. Arg. 448 (444); Quint. Smyrn. 7, 640. 13, 533; Titin. 155 laudor, quod osculavi privignae caput (Ribbeck: An *ludor?* Aber der Stiefvater benimmt sich wie ein rechter Vater); Pallad. hist. Lausiaca 64 col. 1170a τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ ἐφίλει (ein Einsiedler, der einen Comes segnet); von der Mutter: Od. ρ 39 κύccε δέ μιν κεφαλήν (= π 15, s. oben).

[12]) Charito 8, 4, 11; Eunap. vit. soph. p. 51. Vgl. Apul. met. 2, 6 a. E. (osculato tuo capite, Sklavin, die den Gast zu Bette gebracht hat); Heliod. 3, 17 p. 94, 10

Von Haar und Nacken spricht nicht, wie man glauben sollte, die erotische Dichtung allein[1]), sondern auch dem Sohne wird bei eben jenem Epiker der Nacken geküſst[2]), wie derselbe eine Groſsmutter dem Enkel Schultern und Brust liebkosen läſst.[3]) Dieses „Abküssen" verschiedener Stellen[4]) bezeichnet eigentlich καταφιλεῖν (deosculari). Wird die Hand des anderen nicht zum Munde empor erhoben[5]), so verbindet sich der Handkuſs mit einer Verneigung, wodurch er unter die demütigen Liebkosungen tritt.

An Stelle der teueren Person empfängt, wenn sie selbst nicht erreichbar ist, ein an sie erinnernder Gegenstand den Kuſs. Von der Thüre der spröden Geliebten ist in Liebesklagen öfter die Rede.[6]) Aus effektvollen Aufführungen der sophokleischen Elektra scheinen die Rührscenen, wo Urne oder Stele geküſst wird, herzustammen.[7]) Anderes gehört der süſslich-sentimentalen Sophistik der Kaiserzeit an, welcher Xenophon mit den romantischen Scenen seiner Kyropädie vorausgeht[8]); da versichert

---

ἐφίλει πολλὰ τὴν κεφαλήν (einem Propheten), ähnlich 4, 7 p. 103, 17; 5, 8 p. 130, 30 f. ἐφίλει τε πολλὰ τὴν κεφαλὴν τοῦ Μιτράνου (aus Dankbarkeit). Auf den Kopf küssen auch die vertrauten Diener ihre Herren beim Wiedersehen (Od. φ 224 κύνεον ἀγαπαζόμενοι κεφαλήν τε καὶ ὦμους; vgl. ρ 35. χ 499), aber auch Penelope ihren Gatten, dessen Zorn sie fürchtet (ψ 208).

[1]) Long. 3, 13 a. E.; Apul. met. 2, 10; Nacken: Musae. 133; Horat. carm. 2, 12, 25 cum flagrantia detorquet ad oscula (auf das herabfallende Haar nach V. 23).

[2]) Quint. Smyrn. 14, 183; vgl. Arrian. Epictet. 1, 19, 24.

[3]) 13, 533 f.; vgl. 7, 640. Eine besondere Bedeutung hat es, wenn Nero seiner Mutter nach der Versöhnung die Brust küſst (Suet. Ner. 34).

[4]) Das äuſserste Beispiel steht wohl Theodoret. hist. eccl. 5, 7: Der Kaiser küſst dem Bischof Meletios (den er zuvor im Traume gesehen) wie ein Sohn dem lange abwesenden Vater Augen, Mund, Brust, Kopf und die Rechte (welche ihm einen Kranz aufzusetzen geschienen hatte).

[5]) Dies denken wir uns bei Od. φ 225 ὣς δ' αὕτως Ὀδυσεὺς κεφαλὰς καὶ χεῖρας ἔκυσσε; deshalb scheint auch χ 500 ausdrücklich χεῖράς τ' αἰνύμεναι zu stehen, wie auch ω 398 λαβὼν κύσε χεῖρ' ἐπὶ καρπῷ (Ameis verbindet ἐπὶ καρπῷ mit λαβών; denke man sich dies nur in Wirklichkeit ausgeführt!).

[6]) Plaut. Curcul. 1, 1, 94; Lucret. 4, 1172; Propert. 1, 16, 42.

[7]) Ovid. fast. 3, 563 f. cineres ter ad ora relatos Pressit; Nonn. 4, 206; Quint Smyrn. 9, 47; Declam. Quintil. 10 p. 113 (Oxon. 1692) cineres osculetur.

[8]) Xen. Cyr. 6, 4, 10 (Pantheia küſst den Wagen des scheidenden Gatten); Long. 4, 22; Charito 1, 14, 9 (die Gattin den Ring mit dem Gemmenbilde ihres Mannes). 5, 3, 10 (die Perser den Wagen Kallirrhoes); Claud. rapt. Pros. 3, 159 f. (Ceres den Webstuhl der geraubten Tochter); Aristaenet. epist. 1, 22 gg. E. λάθρα τὴν ἑαυτῆς πεφίληκε δεξιάν, ἣ προσήψατο τοῦ μειρακίου. 2, 14 τῶν τοίχων ἐφαπτομένη τοὺς δακτύλους ἐφίλουν (im Zimmer des Geliebten). Bei Apulejus küſst Lucius die Zauberbüchse (met. 3, 24), ein Räuber das Schwert, mit dem er sich tötet (4, 11 gg. E.). Es ist bezeichnend, daſs der ebenso lasciv-sentimentale Sterne den gleichen Zug hat.

wohl der eine, daſs er die Briefadresse eines Freundes, der andere, daſs er die Fuſsspur der Geliebten küsse.[1])

Die rege Phantasie der Alten, welche alles belebte, lieſs sie aber auch in Unbelebtem ein teueres Wesen sehen. Sie küſsten das Land, das sie für immer verlieſsen, gleich einer Mutter[2]), und begrüſsten die Heimat bei unverhoffter Wiederkehr oder ein neues Vaterland auf die gleiche Weise.[3]) Gewiſs wirkte der Gedanke an die göttliche Mutter Erde mit; allein in der Stunde des Abschiedes erschien auch die liebgewonnene Behausung wie ein Freund, von dem man sich trennt: so küſsten Bräute, die ihr Elternhaus verlieſsen, Thüre, Lager und Wände.[4]) Scheinbar Ähnliches gehört in das Kapitel der religiösen Gebärden.

Die Sittengeschichte darf sich auch das Raffinement des Küssens nicht entgehen lassen, zumal die schriftlichen Zeugnisse zugleich das Verhältnis der betreffenden Schriftsteller zum Hetärentum beleuchten[5]) und selbst die römischen Gram-

---

Sein französischer Bettelmönch küſst die Schnupftabaksdose, die er als Freundschaftszeichen bekommt (Empfindsame Reise Abs. 11).

[1]) Procop. Gaz. epist. 90 πρὶν λῦσαι πολλάκις τὴν ἐπιγραφὴν ἡσπαζόμην, vgl. 120; Alciphr. 3, 67, 1 βούλεσθαι τὰ τοῖν ποδοῖν ἴχνη καταφιλεῖν; Philostr. ep. 18 τὸ ἴχνος προσκυνήσομεν; Nonnos, der auf demselben erotisch-sophistischen Boden steht, läſst diese Beteuerung wirklich ausführen (Dion. 42, 71 ff.)

[2]) Ovid. met. 13, 419 f.; Val. Flacc. 4, 373; Charito 5, 1, 7; Passow, carmina Graeca 222 a. E.; προσκύσας χθόνα Soph. Phil. 1408 kann auch so gedeutet werden (an der korrupten Parallelstelle V. 533, zu welcher man Naucks Anhang einsehe, soll meiner Ansicht nach das gleiche der Wohnung erwiesen werden). Jedenfalls sind Philoktets Abschiedsworte für die Auffassung des Altertums bedeutungsvoll (V. 1452 ff.).

[3]) Od. δ 522. ν 354 (ähnlich, doch scheinbar weniger passend ε 463, wo Odysseus das Phaiakenland erreicht; vgl. indes Plutarch. Anton. 49 ὥσπερ ἄρτι γῆν ἐκείνην ἰδόντες ἐκ πελάγους προσεκύνουν); — Ovid. met. 3, 24 f.; die Brutussage soll auch nicht unerwähnt bleiben.

[4]) Apoll. Rhod. 4, 26; kürzer Nonn. D. 4, 204. Im eroberten Ilion denkt sich Vergil die Flucht der Frauen ähnlich: Amplexaeque tenent postes atque oscula figunt Aen. 2, 490).

[5]) Σκιμβασμός] φιλήματος εἶδος, und, Στρεπτόν] φίλημά τι ποιόν, Hesych., wahrscheinlich aus der Komödie, wie (χύτρα,) δράπετος, παιδάριον, γιγγλισμός bei Eustathios Od. υ 8, der für das letzte Wort sich auf Pausanias beruft. Beiſskuſs: Catull. 8, 18; Horat. carm. 1, 13, 11 ff.; Tibull. 1, 8, 38; Achill. Tat. 2, 37; Paulus Silentiar. Anth. 5, 244, 2; (polemisch Basil. de virginitate t. III p. 646 von einem Eunuchen;) Eustath. Macremb. 3, 7, 1. 2. 4, 22, 1. 5, 1, 3; Apul. met. 2, 10 nach Oudendorps Lesung; die Glosse: Lancinatam cutem] cuiolis morsibus laceratum (Corpus Gloss. V p. 104, 11) wollte Löwe (Revue de philol. VIII 1884 p. 104) lesen: osculis mordacibus laceratam. Hieher gehört das berühmte Ledarelief von Argos, wo der Schwan Leda in den Nacken beiſst (Jahn, archäol. Beitr. T. 1); vgl. die Gemme Mus. Florent. I 56, 8. — Zungenkuſs: Ovid. am. 2, 5, 24. 57 f. 3, 7, 9; Tibull. 1, 8, 37;

matiker der Kaiserzeit sich mit der Differenzierung der Küsse beschäftigten.[1])

Wer bittet, sucht mit allen Mitteln den, der helfen soll, gnädig und freundschaftlich zu stimmen. Wir sahen bereits, daſs alle Liebkosungen eine Bitte begleiten können, doch nur eine vertrauliche; denn der Fernerstehende muſs zugleich dem Selbstgefühle des anderen schmeicheln. Er hat also zugleich zu liebkosen und sich zu demütigen. Doch dies hängt so eng mit der Huldigung zusammen, daſs wir davon besser in dem diese betreffenden Abschnitte sprechen.

Dem Ausdrucke der Freundschaft steht der des Hasses entgegen, wovon die ebenfalls später zu behandelnden Gebärden der Verachtung zu unterscheiden sind. Hier handelt es sich nur um die Androhung von Miſshandlung. Die einen halten dem Gegner Fäuste und Nägel verwünschend ins Gesicht[2]), oder sie heben die Hände[3]), weil, wie sich zeigen wird, die Griechen und Römer oft nicht nach den Wangen, sondern auf den Scheitel schlugen; daher bedeutet seit Homer[4]) das Wort ἐπιπλήττω „Vorwürfe machen“ oder wird wenigstens von uns Deutschen so übersetzt. Ähnlich steht es mit dem Worte *offendo*.[5])

Häufiger als hier zu Lande kommen im Süden bei Raufereien Biſswunden vor.[6]) Wer also im Zorn die Zähne gegen den anderen fletscht, droht ihm eigentlich so etwas an. Mit dieser Mundstellung bilden die Griechen das Gorgoneion[7]) und denken

Ps. Ovid. her. 15, 129 f.; Apul. met. 2, 10. 6, 8; Achill. Tat. 2, 37. Daher kann das Vorstrecken der Zunge ein Liebeszeichen sein (Plaut. Asin. 795).

[1]) Sogen. Donatus in Ter. Eun. 3, 2, 3 (456) Oscula officiorum sunt, basia pudicorum affectuum, suavia libidinum vel amorum; Ps. Cic. de dictorum proprietatibus 1483 fol. 5r (1488 fol. 15) Basium pietatis est, osculum amicicie, suavium luxurie (kürzer Serv. Verg. Aen. 1, 256 sciendum b. religionis esse, suavium voluptatis); auch in Verse wurde diese „differentia“ gebracht (Riese, Anthol. Latina II p. 140). Die Unterscheidung von osculum und basium ist kaum haltbar; übrigens kennt Horaz das letztere Wort nicht. Suavium] obsculum uxoriosum, Corpus Gloss. V p. 394, 6.

[2]) Cic. Sest. 117 voces quidem et palmarum intentus et maledictorum clamorem omnes profuderunt (gegen Clodius); Ovid. met. 13, 5 intendensque manus (Aias im Waffenstreite); das Detail füge ich aus Brescianis Edmondo Kap. 6 ein.

[3]) Ovid. met. 8, 432 ingenti tendentes bracchia voce; Petron. 9 Sublatis fortius manibus longe majore nisu clamavit.

[4]) Il. Μ 211. Ψ 580.

[5]) Anschaulicher ist die Redensart: me quodammodo molli bracchio de Pompeii familiaritate objurgas (Cic. ad Att. 2, 1, 6).

[6]) Ein antikes Beispiel findet man Apul. met. 9, 40 Z. 26; vgl. δάκνειν ἀλλήλους Arrian. diss. Epict. 2, 22, 28.

[7]) Ebenso malte Polygnotos den Dämon Eurynomos (Pausan. 10, 28, 7) und ein etruskischer Maler in der Tomba dell' Orco von Tarquinii einen Teufel; Minos bei Dante Inf. 5, 4.

sich die menschenfressende Lamia, wovon diese den Nebennamen Karko führt.[1]) In den besseren Ständen ist das Zähnefletschen keineswegs verpönt, aber es soll gewiſs nur das zornige Knirschen der Zähne, von dem oben gesprochen wurde, dem Gegner sichtbar machen; die Schriftsteller benützen diese häſsliche Grimasse unter anderem zur Schilderung der heroischen Kampfeswut[2]) und der Leidenschaftlichkeit bornierter Richter.[3]) Mit ihr gaben auch heiſsblütige Christen Afrikas vor den Götzenbildern ihren Haſs kund.[4]) Wie sie in Italien einst verbreiteter war als in Griechenland, scheint sie sich auch nur dort gehalten zu haben.[5])

Hin und wieder melden die Zeitungen, daſs einem ein Auge ausgedrückt worden sei; im Altertum hätten sie solches öfter zu berichten gehabt. Reichen doch die Fälle, wo der Raub eines Auges versucht oder ausgeführt wird, bis zu Adels- und Fürstenfamilien hinauf[6]); nicht einmal der Senat war vor solchen

---

[1]) Hesych. Καρκώ] Λάμια (vgl. Ἀδ. Κοραῆς, τῶν μετὰ θάνατον εὑρεθέντων Z′ 1889 S. 88).

[2]) Antip. Thessal. Anthol. 7, 531, 5 ἀφριόεν κοναβηδὸν ἐπιπρίουσα γένειον, Tymnes ebend. 433, 3 f. von derselben Scene: ὀδόντα ὀξὺν ἐπιβρύκους'; Verg. Aen. 8, 230 dentibus infrendens (Hercules); Stat. Theb. 5, 663 infrendens und 8, 580 infrendentem aliis (Tydeus). Sonst von Barbaren: Ammian. 15, 4, 9 frendendo minas tumidas intentantes. Man darf hieher rechnen Apoll. Rhod. 4, 1669 (1671) λευγαλέον δ' ἐπί οἱ πρῖεν χόλον (Medea im Zauberkampfe gegen Talos); im Etymologicum Magnum ist λευγαλέος — χόλος überliefert. Vgl. ἐπιπρίων τοὺς ὀδόντας] τρίζων Hesych.; infrendens, ἐμβρενθυόμενος Gloss. Graecolat. p. 83, 5; infrendens] dentibus stridens Corpus Gloss. V p. 90, 10 (beide Stellen beziehen sich wohl auf Vergil); infrendere] saevire vel minari ib. p. 93, 36; nicht hieher gehört ringi „sich ärgern", welches die Römer vom zornigen Hunde hernahmen (Donat. in Ter. Phorm. 2, 2, 27).

[3]) Claudian. cons. Mall. 222 f. nec dentibus unquam Instrepis horrendum fremitu nec verbera poscis; Prudent. perist. 2, 185 f. Quid frendens minitaris? Aus Märtyrergeschichten hat den Zug Theodoros, der Biograph des Chrysostomos: Ὁ δὲ (der römische Statthalter) ὀργισθεὶς ἦν μεμηνὼς (? μεμηνὸς, falls nicht ὀργισθεὶς Glosse ist) καὶ βρύχων τοὺς ὀδόντας κατὰ Ἰσιδώρου (§. 5).

[4]) Tertull. apol. 12; umgekehrt von Dämonen: Τρίζοντες κατ' ἐμοῦ τοὺς ὀδόντας Pallad. hist. Lausiaca c. 1052c.

[5]) Jorio p. 265; Manzoni prom. sp. c. 11 (digrignando i denti verso il ragazzo).

[6]) Von Hekabe zu geschweigen, verweisen wir auf Suet. Ner. 5. Calig. 25; Lamprid. Alex. Sever. 17 aus Encolpius; Capitolin. Maximini 17; wenn daher Seneca durch den Geist des Laios die Augenhöhlen des Oedipus bedrohen läſst (Oed. fragm. 42 f.), ist dies mehr als eine gesuchte Antithese; imitiert ist die Stelle in der Octavia V. 123 f. Sonst vgl. Philodem. π. ὀργῆς col. 13, 20. 23, 35; Pausan. 3, 14, 10; Lucian. conviv. 44 a. E.; Achill. Tat. 5, 3. 7, 14. 8, 4; Liban. t. IV p. 629, 28. Dazu kommt die Anekdote von Lykurgs Geduld. Für Ägypten Polyb. 15, 33, 9; in Italien Petron. 9 Z. 28. 108; Declam. Quintil. 297. Auch die neurömische Redensart „Je caccerrebbe l'occhio" (er haſst ihn) läſst tief blicken.

Scenen sicher.[1]) Ein Romanschriftsteller motiviert sogar ausführlich, warum eine vornehme Frau einem Eunuchen nicht die Augen auskratzte.[2]) Die Vorstreckung des Zeigefingers[3]) oder aller Finger, welche eine bloſse Gebärde bleibt, wird am ehesten mit der mündlichen Drohung oder mit einer Verfluchung der Augen des anderen zusammentreffen; Verwünschungen, wie sie das gemeine Volk in Griechenland heutzutage ausspricht (Χύνω τἀμμάτιά του — Τὸ μαῦρο φίδι νὰ coῦ βγάλῃ τἀμμάτια — Μπά, τοῦ πατρός μου τὸ ψωμὶ 'c τἀμμάτια νὰ câc πιάνῃ)[4]), begegnen höchstens in den Lustspielen, die Plautus bearbeitete[5]), und in intimen Inschriften.[6]) Die Griechen haben jetzt als beliebtesten Verwünschungsgestus das Vorstoſsen der fünf Finger.[7]) Die Albanesen bewahren diesen übernommenen Brauch wie so manches treuer als die Griechen selbst, indem sie erwidern: „Mögen dir die deinen ausfallen". Letztere dagegen pflegen jetzt die geschlossenen Finger zu öffnen und, wo sie nicht allgemein schreien: „In deine Augen" ('c τἀμμάτιά cou, νὰ τὰ πέντε 'c τἀμμάτιά cou)[8]), von „Knoblauch und Zwiebeln" zu sprechen[9]) oder sonst an Unrat zu denken, wodurch das Zahlwort fünf in Verruf ge-

[1]) Silius 11, 87 f.

[2]) Charito 6, 5, 8. Wie eine römische Schöne ihren untreuen Liebhaber behandeln mochte, lese man bei Properz (4, 8) nach.

[3]) Daher Melampus de palpitatione p. 484 Δάκτυλος τέταρτος ἀλλόμενος ζημίαν μεθ' ὕβρεως δηλοῖ· Ἄρεος γάρ ἐστιν ὁ δάκτυλος. Ἐν ἄλλοις δὲ βλάβην δηλοῖ· ἐλευθέρῳ ἐκκοπήν.

[4]) Wir wollen die altgriechische Form beifügen: Χέω τὰ ὄμματα αὐτοῦ — ἡ μέλαινα ὄφις coὶ ἐκβάλοι τὰ ὄμματα — Ἄ, τοῦ πατρός μου ὁ ἄρτος καθάψαιτο τῶν ὀμμάτων ὑμῶν (aus den Νεοελληνικὰ Ἀνάλεκτα I S. 345).

[5]) Capt. 464 huic, si licet, oculos effodiam; Rud. 759 oculos eripiam tibi; Trin. 463 oculum ego ecfodiam tibi; vgl. Mostell. 201; Ter. Phorm. 989. Mit Martial. 1, 92, 12 hat es eine besondere Bewandtnis.

[6]) Ταταίης εἰμὶ λήκυθος· ὃς δ' ἄν με κλέψῃ, τυφλὸς ἔcται (CIG. 8337); Nei luminibus fruatur (cacator) Notizie degli scavi 1882 p. 366. Dagegen droht Nikarchos Anthol. 11, 115 dasselbe von seiten der Isis oder einer anderen Gottheit an. Umgekehrt verwünschen die Römer ihre eigenen Augen: Plaut. Pseud. 510 exlidito mi Hercle oculum, si dedero; Men. 152 oculum ecfodito . . . mihi, si . . .; Horat. sat. 2, 5, 35 eripiet quivis oculos citius mihi, quam . . . .

[7]) Auch die heutigen Römer strecken in der höchsten Wut die fünf Finger gegen die Augen (Bresciani, Giudeo di Verona c. 49).

[8]) Darauf nehmen Sprichwörter Bezug, vgl. Ἑλλην. φιλολ. cυλλ. Η' S. 399 Nr. 52. 533, 36, vielleicht auch „quod tuo viro oculi doleant" (Ter. Phorm. 1053, daſs sich dein Mann ärgert).

[9]) Cκόρ(ο)δα καὶ κρεμμύδια 'c τῶν ἐχθρῶν μας τἀμμάτια; ἀγκίδες καὶ κλωνιὰ δαδιὰ 'c τἀμμάτια τῶν ἐχθρῶν μας (Ἑλλην. φιλ. cυλλ. ΙΔ' S. 275 Nr. 235).

kommen ist[1]); übrigens trumpft der Betroffene seinen Feind mit der Antwort: „Hier sind die zehn“ (νὰ τὰ δέκα) ab, indem er beide Hände öffnet. Die Süditaliener hingegen strecken nach antiker Weise den Zeigefinger aus, während sie den kleinen Finger beifügen, wenn sie es auf beide Augen abgesehen haben.[2])

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, wie ein theoretischer Psychologe die Gefühlsausdrücke vollständig zu sammeln. Bezüglich der heftigen Empfindungen jedoch ist es vielleicht interessant, zu zeigen, wie wenige im Altertum die Bewegungen der äufsersten Furcht[3]) beobachtet haben. Statius allein scheint darauf geachtet zu haben, dafs durch die Zusammenziehung des Platysma-Myoides-Muskels die Kinnlade herabfällt.[4]) Das Senken der Arme erwähnt wohl nur ein Byzantiner[5]); die bei Darwin T. 7, 1 abgebildete schräge Erhebung der Vorderarme kommt auch nur in einer Bildbeschreibung des jüngeren Philostratos[6]) zur Sprache.

Mit jener Verschiebung des Gesichtes hat diejenige eine gewisse Verwandtschaft, welche bei gesteigerter Herzthätigkeit eintritt. Weil nämlich der Athem stärker eingezogen wird, öffnet sich der Mund weiter nach unten.[7]) Die Alten schöpften daraus die Worte ἐπιχαίνειν, *hiare*, *inhiare*, mit denen sie das heftige Verlangen bezeichnen[8]), während χαίνειν, χάσκαξ[9]) und

---

[1]) Man vermeidet es (z. B. durch πέντ' ἔξη = πέντε ἔξ) oder sagt wenigstens: „Mit Respekt zu sagen“ (με cυ(γ)χώρηcε).

[2]) Jorio p. 94.

[3]) A. Mosso, die Furcht (aus dem Ital. übersetzt), Leipzig 1889.

[4]) Theb. 7, 74 f. diriguit visu Cyllenia proles Submisitque genas; 10, 689 deiectaeque genae. Doch gehört wohl auch hieher Hieronym. epist. 175, 19 pallet vultus, haerent labia, ebenso distento rictu (Lucan. 6, 757, vgl. 760), welches nicht, wie die Erklärer meinen, mit lumina zu verbinden ist. Vgl. Darwin S. 273 ff.; abgebildet bei dems. S. 274 Fig. 20 und Duchenne, mécanisme, légende XI.

[5]) Eustath. epist. 17, 33 τάc τε χεῖρας ἔcχαca καὶ ἐξεπλήγην ἐπὶ τῇ ἀκοῇ.

[6]) 5 p. 9, 24 τὰc χεῖρας ἐκπετάcαca βοᾷ.

[7]) Darwin S. 258 ff. Wer dies absichtlich verhindert, mufs durch die Nase stärker athmen: Anacreont. 29 (7), 7. 8 κραδίη δὲ ῥινὸc ἄχρις ἀνέβαινε κἂν ἀπέcβην; Petron. 62 mihi anima in naso esse, stabam tamquam mortuus. Beides kann aber auch bedeuten: Ich war daran, den Geist aufzugeben; denn nach dem Volksglauben entflieht die Seele durch die Nase.

[8]) Noch drastischer ist Cic. Verr. 2, 134 avaritia semper inhians atque imminens. Die Neugriechen übertragen χάζω auf das Verlieren. CIL. IV 1825 wird zu lesen sein: Esuris apertis maxi[llis; Zangemeister ediert MARI.

[9]) Maulaffe heifst neugr. χάχας, auf Thera χαζός. Aristophanes bildet Κεχηναῖοc im Anklang an Ἀθηναῖοc (Eq. 1263).

hiare gaffende Erwartung und Neugierde ausdrücken; jenes ist von den Römern öfters zu *adspirare* verfeinert.

An unruhigen, nervösen Personen kann man beobachten, daſs sie öfter als andere irgend eine Stelle des Kopfes streichen und kratzen, teils um die ruhelose Hand zu beschäftigen, teils weil solche Berührungen die Nerven beleben. Deshalb wird man es nicht für gleichgiltig erachten, daſs die alten Schriftsteller so oft davon sprechen; auch dieser Zug gehört zur Lebhaftigkeit der Griechen und Römer. Seit Aischines schildern die ersteren den wichtigthuenden Redner, wie er, bevor er den Mund öffnet, mit der Rechten das Gesicht streicht[1]) oder über den Bart, resp. das bartlose Kinn, fährt.[2]) Auch scherzt Plinius mit den Worten „perfricui faciem“ über seine Ratlosigkeit.[3]) Bei peinlicherem Nachdenken reibt man die Stirne, wie um die Gehirnnerven aufzumuntern.[4]) Die Reibung der Hände wird sonderbarerweise nur dem Betrübten zugeschrieben[5]), während das ungläubige Reiben der Augen gar nie vorkommt.[6])

---

[1]) Aeschin. 2, 49 τρίψας τὴν κεφαλήν (von Demosthenes; trotz dieses Spottes wurde er selbst nach Christodor mit der Hand am Bart dargestellt: λαcίης δὲ cυνείρυε κύκλα παρειῆc οἷα πολυτροχάλοιcιν ἀεθλεύων ἀγορῆcιν, cτείνετο γὰρ πυκινῇcι μεληδόcι, V. 14 ff.); Ps. Lucian. amor. 19 τῇ δεξιᾷ τὸ πρόcωπον ἀνατρίψας; Achill. Tat. 8, 10 τρίψας τὸ πρόcωπον; Heliodor. 3, 17 p. 92, 29 τὸ πρόcωπον ἐπὶ πολὺ καταψήcας (in der Verlegenheit); Clement. recognit. 7, 21 affricans vultum (vor innerer Unruhe). 28 confricantes faciem). Quintilian empfiehlt diese Gebärde dem Redner (11, 3, 158). Die Neugriechen sagen: cπάνω (cπῶ) τὸ κεφάλι(ον) μου.

[2]) Ovid. fast. 1, 259 (er macht einen Gott lächerlich, was für die Religiosität der Fasti bezeichnend ist); Plut. Cic. 48 αὐτὸc δέ, ὥcπερ εἰώθει, τῇ ἀριcτερᾷ χειρὶ τῶν γενείων ἁπτόμενοc; Lucian. Timon 54 ἐκπετάcαc τὸν πώγωνα; Eunap. vit. soph. p. 115 f. Boiss. τὰc ὑπήνας καταψήcαντεc ἄκροιc τοῖc δακτύλοιc (dies erhöht die Affektiertheit); Agathias Anthol. 11, 354, 11 f. γενείου ἄκρα καταψήχων (ein Philosoph). Vgl. Darwin S. 210.

[3]) Nat. hist. praef. §. 4.

[4]) Poseidonios bei Ath. 5, 213c τρίψας τὸ μέτωπον; Strabo 13 p. 603 ἐχρῆν γὰρ καὶ τοῦτο πλάcαι παρατριψαμένουc τὸ μέτωπον; Petron. 132 perfricata diutius ronte; Clement. recognit. 3, 42 frontemque atterens manu; römisch: Bresciani, Edmondo c. V. Was die Römer von einem „geriebenen“, unverschämten Menschen sagen, er habe sein Gesicht oder seine Stirn abgerieben, gehört nicht hieher.

[5]) In der ἀπορία Charito 2, 10 cυναγαγοῦcα τὰc ὀφρῦc καὶ τρίψαcα τὰc χεῖραc; Aristaen. 2, 5 ὦ τῆc ἀπορίαc, δι' ἣν περιπατῶ τρίβουcα τὰc χεῖραc; Zeichen des kranken πικρός Polemo physiogn. 2, 10 (χεῖραc cυγκροτεῖ ἢ ἀνατρίβει); Heliod. 1, 10 βαρύ τι ἀνοιμώξαc . . . καὶ τὰc χεῖραc διατρίψαc, ähnlich 7, 28.

[6]) Letzteres finde ich erst bei den Neugriechen (z. B. Νεοελληνικὰ Ἀνάλεκτα I S. 63 δὲν τὸ καλοπίcτευcε, τρίβει τἀμμάτια του); desgl. italienisch bei Bresciani, Don Giovanni c. 8.

Der Verlegene kratzt sich den Kopf, was die Rhetoren so wenig verschweigen[1]) als das Zappeln der Füfse[2]) und die Unstätheit des Blickes.[3]) Denjenigen dagegen, der mit einem Finger seinen Kopf kratzte, erklärten die Alten für sinnlich, zum mindesten für verliebt.[4])

Da es in der alten Litteratur keine bessere Schilderung nicht blofs des Ratlosen, sondern irgendwelches Gebärdenspieles giebt, will ich die plautinische Stelle[5]) ganz ausschreiben:

Quem ad modum adstitit severo fronte curans, cogitans.
Pectus digitis pulsat (cor, credo, evocaturust foras),
Ecce, avortit, rusus laevo in femine habet laevam manum,
Dextera digitis rationem computat, ferit femur,
Dextera micat vehementer (quod agat, aegre suppetit),
Concrepuit digitis (laborat, crebro commutat status),
Eccere autem capite nutat (non placet, quod repperit;
Quidquid est, incoctum non expromet, bene coctum dabit).
Ecce autem aedificat: columnam mento suffigit suo.

Vollständigkeit ist freilich nicht erreicht.[6])

Die Rührigkeit der südlichen Völker giebt sich aber am allerhäufigsten und -gewöhnlichsten beim Sprechen kund; dies kann jeder noch heute überall beobachten. Freilich tritt die Gestikulation nicht bei allen gleich stark hervor; mit den Händen hoch in der Luft zu gestikulieren, ist ein Zeichen der Mafslosig-

---

[1]) Apul. metam. 10, 10 modo hanc modo illam capitis partem scalpere; Iohann. Chrysost. homil. 17 in ev. Iohann. § 4 πάντες κάτω νεύουσι καὶ κνῶνται καὶ χασμῶνται.

[2]) Apul. met. 10, 10 pedes incertis alternationibus commovere; sogar von der verschämten Hero sagt Musaios: χθονὸς ἔξεεν ἄκρον ὑπ' ἴχνεσιν (162).

[3]) Aristoph. Plut. 367 ἀλλ' οὐδὲ τὸ βλέμμ' αὐτὸ κατὰ χώραν ἔχει, Ἀλλ' ἐστὶν ἐπίδηλόν τι πεπανούργηχ' ὅτι.

[4]) Plutarch. de cap. ex inim. util. 6 p. 89e; Lucian. rhetor. praec. 11. Von Pompeius Licinius Calvus bei Sen. contr. 7, 4, 7 digito caput uno scalpit. Quid credas hunc sibi velle? virum (vgl. Plutarch. Pomp. 48; Iulian. Caes. p. 415 H., 323 B Sp.; Ammian. 17, 11, 4); Plutarch. Caes. 4; Sen. epist. 52, 12 (relatus ad caput digitus, Zeichen des impudicus); Iuven. 9, 133; vgl. Lamprid. Heliog. 10 a. E. cum et digitis inpudentiam ostenderet; vgl. Diog. Laert. 6, 47 παῦσαι γὰρ καὶ σὺ τὰ δείγματα τοῦ πασχητιῶντος περιφέρων; — von Medea: Dracont. 10, 233 tangit cur saepe caput?, ähnlich 2, 114 ad crines digiti mittuntur amantum. Dies scheint einen physiologischen Grund zu haben, denn bei Plautus klagt der verliebte Alte: Caput prurit (Bacch. 1193).

[5]) Mil. glor. 201 ff.

[6]) Trotz dieser Ausführlichkeit bietet die kurze Schilderung Manzonis, dessen feine Beobachtungsgabe sich auf unserem Gebiete bewährt, nur Neues: Aggrinzò la fronte, torse gli occhi in traverso, strinse le labbra (prom. sposi c. 24 p. 292 ed. econ.).

keit.[1]) Umgekehrt halten Frauen, welche keine schönen Hände haben, wenn sie Ovids Rat befolgen, diese zurück.[2]) Aufserdem hat das weibliche Geschlecht im Stehen die Gewohnheit, bei energischem Reden eine Hand oder beide Hände auf die Hüften aufzusetzen.[3])

Nicht die symbolischen Gesten, die das gesprochene Wort illustrieren, sondern die unwillkürliche Begleitung desselben soll hier zur Sprache kommen; mithin ist auch die kunstgerechte Regelung auf Bühne und Katheder hier ausgeschlossen. Dies hat freilich zur Folge, dafs nur für wenige Punkte die schriftlichen Quellen reichlicher fliefsen. Man mufs sie aus dem modernen Volksleben ergänzen. Aufser den auch uns bekannten, wenn auch nicht so vertrauten Handbewegungen bemerkt der Reisende in Italien, wie oft die Einheimischen Daumen und Zeigefinger an den Spitzen vereinigen und dann öffnen. In anderen Fällen legen sie Mittel- und Goldfinger zusammen, während die übrigen gesondert ausgestreckt werden. Griechenland hat die walzenförmige Bewegung der Hände um einander, welche eine rasche Erzählung begleitet, als Eigentümlichkeit aufzuweisen. Die erstgenannte Gebärde könnte mit dem gebräuchlichen Bilde *explicare* irgendwie zusammenhängen.[4])

Abgesehen von dieser rhythmisch zu nennenden Begleitung der Rede, welche jetzt in Süditalien ihren Höhepunkt erreicht, ruft die Lebendigkeit des Temperamentes am ehesten dann eine Gebärde hervor, wenn man von einer im Gesichtskreise befindlichen Sache oder Person, die eigene nicht ausgenommen, spricht[5]); der Zeigefinger oder die ganze Hand[6]) weist ausdrücklich auf den Gegenstand der Rede hin. Begrüfst man jemand, so streckt man die Hand nach ihm aus[7]), sowohl im

[1]) Dio Chrysost. 33, 52 (τὸ ταῖς χερσὶν ὑπτίαις διαλέγεσθαι); vgl. Augustin. tract. in Iohann. 87, 2 Cur ergo se membrum supra verticem extollit?

[2]) A. a. 3, 275 f.

[3]) Von dieser in Italien und Frankreich vielverbreiteten Attitüde findet sich eine Spur bei Aristaenet. epist. 2, 20 ἡ δὲ τῇ λαιᾷ χειρὶ βραχὺ τὴν παρειὰν ἐπικλίναςα, τῇ δὲ λαγόνι τὴν δεξιὰν ἐμβαλοῦςα ἠθικῶς μάλα· Τὸν λόγον ἀμυνοῦμαι, φησί.

[4]) Ihm entspricht das griechische ἀναπτύςςειν, welches freilich nur Antimachos in diesem Sinne hat (fr. 22 K. bei Etym. Gudian. p. 238, 17); in der That nahm ich die Gebärde in Griechenland nie wahr. Jenes griechische Wort bezieht sich jedenfalls auf die Eröffnung eines verschlossenen Diptychons.

[5]) Diese deiktischen Gebärden bilden bereits den Übergang zu den symbolischen.

[6]) Plut. Cic. 44 ἐκτεῖναι τὴν δεξιὰν καὶ εἰπεῖν· . . . . . οὗτος . . .

[7]) Plutarch. Pompei. 73 (ἐξέτεινε); Petron. 105 gg. E. movit officiosam manum et: Salve, inquit, Encolpi; Ps. Diogenes epist. 33, 1 προσηγόρευςε καὶ τὴν δεξιὰν

Einzelleben wie in der Öffentlichkeit; ich denke hiebei an die Bewillkommnung des triumphierend einziehenden Kaisers.[1]) Dasselbe thut der Verkündiger einer freudigen Botschaft[2]) und der Gratulant.[3]) Bei eindringlicher, leidenschaftlicher Ansprache werden sogar beide Hände ausgestreckt.[4]) Besonders der Bittende und Hilfesuchende macht sich eindringlich bemerkbar, wozu er sich natürlich gerne beider Arme bedient.[5]) Vor Ge-

---

ὤρεξε; Nonn. Dionys. 40, 415 παλάμην ὤρεξε; der Schmeichler streckt schon von weitem die Hand aus (Plutarch. quom. adulator 21 p. 61 d). Daſs dies nicht notwendig auf das Handreichen hinausläuft, zeigt Orestis trag. 686 f. Dextram cum voce tetendit: Salve, prisca domus; Quint. Smyrn. 14, 66 πάτρῃ χεῖρ' ὀρέγουσι γεγηθότες (die heimkehrenden Schiffer); ebenso der Plural „ovantia contra ora manusque feram“ Val. Flacc. 1, 806 f.

[1]) Martial. 8, 65, 6 Roma salutavit voce manuque deum; ebenso nachmals bei den Aufzügen der Päpste (Bresciani, il Giudeo di Verona c. 5). Vgl. Plutarch. Anton. 18 ὁρῶν ἤδη πολλοὺς τῶν Λεπίδου στρατιωτῶν τάς τε χεῖρας ὀρέγοντας καὶ τὸν χάρακα διαπῶντας. Hyperbolisch Eunap. vit. soph. p. 28 ὅλης Ἀσίας προτεινούσης αὐτῷ χεῖρας.

[2]) Demosth. 18, 323 τὴν δεξιὰν προτείνων καί εὐαγγελιζόμενος τούτοις; Plutarch. Demetr. 17.

[3]) Pind. Pyth. 4, 239 f. πρὸς δ' ἑταῖροι καρτερὸν ἄνδρα φίλας ὦρεγον χεῖρας; Lucian. ῥητορ. διδασκ. 21 (χεῖρα ὀρέγειν); Ioh. Chrysost. de verb. Isa. homil. I. ἀτάκτως μὲν τὰς χεῖρας ἐπανατείνων (in der Kirche). Auch bei der recitatio streckt der Bewunderer die Arme vor: et pariter geminas tendis in ora manus (Martial. 10, 10, 10. Der Ausdruck in ora ist spöttisch, als ob der Enthusiast dem Recitator die Augen ausreiſsen wollte).

[4]) Plutarch. Brut. 31 τὰς χεῖρας ὀρέγων τοῖς Ξανθίοις (um sie von ihrem wahnsinnigen Widerstande abzubringen); Ovid. met. 11, 726 ff. tendensque trementes Ad Ceyca manus „Sic, o carissime coniunx, Sic ad me, miserande, redis?“ ait (Alkyone); 3, 441 ff. Ad circumstantes tendens sua brachia silvas „Ecquis, io silvae, crudelius, inquit, amavit?“; her. 10, 145 f. (die verlassene Ariadne); vgl. met. 8, 107 f. Intendensque manus . . . . . „Quo fugis?“ exclamat; trist. 3, 347 f. Ecquid in has frustra tendens tua bracchia partes Clamabis miseri nomen inane viri; bei leidenschaftlichem Hinweis met. 4, 238 f. Tendentemque manus ad lumina Solis et „Ille Vim tulit invitae“ dicentem. Bei Kebes (8, 1. 2) strecken die von der Tyche Beraubten weinend ihre Arme aus, wie die um Agrippina besorgten Uferleute Tacit. Ann. 14, 8 (quidam manus protendere).

[5]) Il. X 37 χεῖρας ὀρεγνύς; Od. μ 257 χεῖρας ἐμοὶ ὀρέγοντας; Soph. Oed. Col. 846 ὄρεξον, ὦ παῖ, χεῖρας; Callimach. hymn. 4, 107 f. πήχεις ἀμφοτέρους ὀρέγουσα; Mosch. 1, 112 χεῖρας ὀρεγνυμένη; Plutarch. aud. poet. 2 ἀδυνάτους καὶ ἀσθενεῖς χεῖρας ἐπιθυμίᾳ τοῦ ζῆν ὀρέγοντας; Philostrat. iun. imag. 16 ἐς τὸν Ἡρακλέα τὰς χεῖρας τείνουσα; Nilus narrat. 7 p. 118; Maximos bei Kaibel epigramm. Gr. 618, 10 Ὠκεανὸς χέρας αὐτὸς ἐς οὐρανὸν ἠέρταζε; tendere manus, bracchia: Vergil. Aen. 1, 487. 3, 592; Tibull. 3, 4, 64; Ovid. met. 1, 635 f. 3, 723. 6, 358. 7, 345. 10, 414 f. (knieend); Apul. met. 3, 7; Ammian. 20, 4, 15. 31, 15, 9; variiert: Val. Fl. 4, 648 supplexque manus intendit. Man füge dazu die Belege, welche im 16. Kapitel für flehende Personifikationen angeführt werden. Diese Idee erscheint schon bei Polyb. (10, 34, 6): τὰς δὲ χεῖρας ἐκτείνειν Ῥωμαίοις, vgl. auch 15, 23, 8

richt baten die Frauen, welche den Richtern nicht die Hand drücken durften, mit dieser Gebärde um den Erfolg ihrer Sache.[1]) Doch fehlt es für die Ausstreckung eines einzigen Armes nicht an Zeugnissen.[2]) Auch der ermutigende Zuruf wird durch die Armbewegung verstärkt[3]), desgleichen manche energische Aufforderung.[4])

Nicht blofs der Angeredete, sondern auch der Gegenstand der Rede wird oft nachdrücklich mit der Hand bezeichnet. Wir haben zunächst nur davon zu sprechen, wie ungeniert dies geschah. Mit lächerlichen oder verächtlichen Personen macht freilich kein Volk viele Umstände, und man scheut sich nicht, mit den Fingern auf sie zu weisen; davon haben sich die klassischen Völker nicht ausgeschlossen.[5]) Allein nur in ihren naiveren

---

von König Philipp: ἄρτι γὰρ διαλελυμένος καὶ τὰς χεῖρας ἐκτείνων πρὸς τὸ ἔθνος. Bei Ertrinkenden ist es natürlich, dafs sie die Hände ausstrecken, um daran gehalten zu werden: Lucian. Timon 44 (ὁ δὲ τὰς χεῖρας ὀρέγων ἀντιλαβέσθαι δέηται). Tox. 20 a. E.; Xenoph. Eph. 1, 14; Apul. met. 6, 18 a. E. Ein von Priscian aus Accius angeführter Vers „Elatis manibus Priamus supplicat Achillem" wird von Bücheler (Rhein. Mus. 41, 5) für unecht erklärt; wegen elatis müssen wir uns Priamos knieend denken.

[1]) Cicero pro Fonteio 38: Tendit ad vos virgo Vestalis manus supplices; Declam. Quintil. 10 p. 113 mulier, quae sanguinantes ad judices porrigit lacertos.

[2]) Eurip. Herakl. 844 ὀρέξας ἱκέτευσε δεξιάν; Iph. Taur. 1271 χέρα παιδνὸν ὄρεξεν εἰς Διὸς (Δῖον) θρόνον; Plutarch. εἰ πρεσβυτέρῳ πολιτευτέον 20 p. 794b τὴν χεῖρα τῷ ἰατρῷ προτείνειν (um Heilung bittend); Philostrat. vit. Apoll. 3, 27 προτείνοντα τὴν χεῖρα; Vergil. Aen. 12, 930 f. dextramque precantem Protendens; Stat. silv. 1, 2, 67 lacrimis et supplice dextra; Dracont. satisf. 118 voce manuque petens. Aeneas vor Dido begnügt sich, eingedenk seiner Würde, mit einer Hand (Sil. 2, 403 dextraque precantem), wahrscheinlich auch Christodors bittender „Chryses" mit dem Scepter in der Rechten (V. 86 f.). Archiloch. fr. 130 προτείνω χεῖρα καὶ προΐσσομαι mufs, wenn man Bergks Anmerkung liest und eine Glosse des Hesychios (προϊσχομένου] προτείνοντος χεῖρα) beizieht, den Verdacht der Interpolation erwecken.

[3]) Kebes 16, 3 Τί οὖν τὰς χεῖρας ἐκτετάκασιν οὕτω προθύμως; u. s. w.; Philostr. iun. imag. 14 p. 17, 26 μειδιάματι ἡδεῖ τὸν Ὑάκινθον θαρσύνων, προτείνων μὲν τὴν δεξιὰν ἐπὶ τῇ αὐτῇ αἰτίᾳ; Nonn. Dionys. 25, 14 f. ἐποτρύνων δέ με μέλπειν Πενθαλέην ἔο χεῖρα γέρων ὄρεξε Κιθαιρών. Alle drei Stellen beziehen sich auf Gottheiten und sind, wie sich im archäologischen Teile ergeben wird, durch Bildwerke angeregt.

[4]) Philostrat. vit. Apoll. 1, 29 (37) προτείνας τὴν δεξιάν· Κάλει, ἔφη; Gregor. Nazianz. orat. 45, 1 ἐπῆρε τὴν χεῖρα αὐτοῦ κατ' ἀνατολάς (der Engel, der die Toten zur Auferstehung ruft).

[5]) Choricius p. 235 δακτυλοδεικτοῦντες; Socrat. hist. eccl. 1, 38 p. 74c Vales. ἐγειρόντων δάκτυλον κατ' αὐτοῦ; Plaut. Pseudol. 1127 in hunc intende digitum; hic leno est; Ovid. amor. 3, 1, 19 Saepe aliquis digito vatem designat euntem, 6, 77 digitis designor adultera vulgi; Sueton. August. 45 a. E. quod spectatorem, a quo exsibilabatur, demonstrasset digito conspicuumque fecisset; Apul. met. 2, 30 a. E. directis digitis et detortis nutibus praesentium denotor, ähnlich 3, 12 a. E.; Tertull. de pallio

Verhältnissen konnte es vorkommen, dafs man sich auf der Strafse hervorragende Leute ungescheut mit dem Finger wies. Nicht umsonst ist „vielgezeigt“ (ἀριδείκετος) schon in den homerischen Epen ein ehrendes Beiwort. In dem feinen Athen freilich mufste sich der Eitle zumeist damit begnügen, die Augen auf sich zu lenken.[1]) Aber sonst genossen die Schriftsteller und andere Berühmtheiten den höheren Triumph, dafs der gemeine Mann seine Bekannten mit dem Finger auf sie aufmerksam machte.[2]) Unsere grofsen Zeitgenossen müssen auf diese Genugthuung verzichten.[3]) Wenn dies auf der Strafse geschah, so ist es nicht zu verwundern, dafs bei einem Diner ein Gastronome dem Neuling mit dem Finger die raren Speisen anzeigt.[4]) Es gehörte sich darum auch, dafs die Einladung zum Eintritt oder Platznehmen von einer Handbewegung begleitet wurde.[5])

---

digito destinare; Hieron. ep. 22, 2 cunctorum digitis notor, 22, 27 digito monstreris. Freilich ist nirgends ausgeschlossen, dafs unter digitus der digitus infamis zu verstehen sei, worüber später!

[1]) Theophrast. charact. 2 ἀποβλέπουσι πρὸς σὲ οἱ ἄνθρωποι (vgl. über ἀποβλέπομαι, ἀπόβλεπτος [= conspicuus], περιβλέπομαι, περίβλεπτος Valckenaer zu Eurip. Phoen. 554, dazu Philostr. vit. Apoll. 1, 7, 8 ὀφθαλμοί τε πάντες ἐς αὐτὸν ἐφέροντο, 36, 45 περιβλεπόμενος καὶ θαυμαζόμενος, Eunap. vit. soph. p. 8 ὑπὸ πάντων ἀποβλεπόμενος); in die Anekdote von Demosthenes' Ruhmsucht (Cic. Tuscul. 5, 103; Plin. epist. 9, 23, 5; Aelian. var. hist. 9, 17) trug erst ein später Scholiast des Persius (1, 28) das Zeigen hinein.

[2]) (Timon fr. 19, 2 bei Diog. Laert. 4, 42 von einem Philosophen nach Wachsmuths Erklärung;) Horat. carm. 4, 3, 22 monstror digito praetereuntium, auf den Persius Bezug nimmt: At pulchrum est digito monstrari et dicier Hic est (1, 28) und auf diesen wieder Martialis 5, 13, 3 dicitur Hic est; ders. 6, 82, 3 voltu digitoque subnotasset, 9, 97, 4 monstramur digito; Tacit. dialog. 7 populus transeuntes nomine vocat et digito demonstrat; Lucian. somn. 11 τῶν ὁρώντων ἕκαστος τὸν πλησίον κινήσας δείξει σε τῷ δακτύλῳ „οὗτος ἐκεῖνος“ λέγων, Harmonid. 1 und Anach. 36 δείκνυσθαι τῷ δακτύλῳ, dial. mer. 6, 4 ἐνδειξάσας σε τῷ δακτύλῳ, Οὐχ ὁρᾷς τὴν Κόρινναν etc.; Clem. Alex. paedag. 3, 11 p. 296 P. ἀποβλέπουσιν αὐτὸν καθάπερ ἐπὶ σκηνῆς ἐμπομπεύοντα καὶ δακτυλοδεικτούμενον; vgl. Mich. Apostolis 5, 81a und Arsenios p. 175 δακτύλῳ δείκνυται, ἐπὶ τῶν ἐπισήμων. Höfische Redner schildern damit sogar die Popularität der Kaiser (Mamertin. genethl. 11). Sonst finde ich nur ein bescheidenes Zeigen bei Eustath. Macremb. 11, 1, 2 τοῖς δακτύλοις παρεσημαίνετο. Aus eigener Erfahrung sagt Lucius-Apulejus met. 11, 16 totae civitati notus ac conspicuus, digitis hominum nutibusque notabilis. Die Don Juans von Rom zeigen den Freunden ihre Geliebten (Ovid. a. a. 2, 629; haec quoque nostra fuit 628).

[3]) „Der Vater zeigt dich seinem Knaben“ (Faust I. vor dem Thor) dürfte zu den antiken Reminiscenzen Goethes gehören.

[4]) Horat. sat. 2, 8, 26.

[5]) Ovid. fast. 5, 503 addidit et voltum verbis; Lucian. Philops. 6 a. E. καθέζεσθαι οὖν με παρ' αὐτὸν ἐπὶ τῆς κλίνης ὁ Εὐκράτης ἐπένευσεν (oder that er dies mit dem Kopfe?).

Wenn die Griechen und Italiener von sich selbst reden, pflegen sie die Hand gegen die Brust zu bewegen oder an dieselbe zu legen. Da hiefür auch ein ausdrückliches Zeugnis aus dem Altertum vorliegt[1]), dürfen wir daran erinnern, dafs namentlich Sophokles, wie schon die alten Erklärer wiederholt hervorhoben, die erste Person durch Demonstrativpronomina mit δε bezeichnete[2]); eben jene gebrauchen davon das Wort δεικτικῶς.[3]) Desgleichen nennen sich die Römer im Gespräche häufig hic homo oder blofs hic.[4]) Davon kommt es auch, dafs ὅδε[5]) und hic zur ersten Person in besondere Beziehung treten können, wie sie überhaupt, oder vielmehr ihre Anhängsel δε und ce, auf alles Anwendung finden, was man mit dem Finger zeigen kann. Es wäre wünschenswert, dafs diese Pronomina, die Wörter sic(e) und ecce, sowie das deiktische Iota[6]), von diesem Standpunkte aus behandelt würden[7]); hier fehlt uns der Raum zu mehr als zur Anführung einiger Stellen, welche zeigen, dafs man einst nicht so empfindungslos gegen das Deiktische war wie wir.[8])

---

[1]) Plutarch. Domit. 8 τῇ χειρὶ τοῦ σώματος ἁπτόμενος (von Caesar). Daher kam bei Epicharmos ἐμεῖ (Gust. Meyer, griech. Gramm.[2] § 412), τεῖ (ders. § 413), bei Homer νωΐ, σφωΐ (Brugmann, griech. Gramm. § 96) vor. Entsprechend sagen die Neugriechen ἐμέ-να, ἐσέ-να von νά (ecce), die Römer me-d, te-d, se-d, falls dieses d dem δε entspricht.

[2]) OC. 1329 τῷδ' ἀνδρί, vgl. 450. 649. 1472, OR. 534, Ai. 78, Ant. 1034, Trach. 305. 411. 1013, sogar in einer Chorpartie Ai. 902 τόνδε συνναύταν (Solopartie?). Aufserdem οὗτος ἐγὼ ταχυτᾶτι Pind. O. 4, 26; τοίη Plato Anthol. 6, 1, 3; τηλικήδε Eurip. fr. 537, 3; dagegen bedeutet οὗτος ἀνήρ Od. β 40 „der Mann, den du meinst".

[3]) Das deutlichere Horazscholion „δεικτικῶς se ipsum demonstrat" (Cruquius zu sat. 1, 9, 47) könnte alt sein.

[4]) Ersteres Plaut. Epid. 1, 2, 38. Curc. 2, 1, 33. Trin. 1115; Ter. Heaut. 356; Horat. sat. 1, 9, 47; Tibull. 2, 6, 7; hic Ter. Andr. 310; hic actor Ter. Heaut. 13; haec canes Plaut. Trin. 172.

[5]) Bernhardy, wissenschaftliche Syntax S. 278 f. Die Sprachvergleichung ergiebt das wichtige Resultat, dafs erst die Griechen ὅδε gebildet haben.

[6]) Dafs dieses wirklich von einer Gebärde begleitet war, zeigt z. B. Lucian. Philops. 27. 29.

[7]) Vgl. A. Funk, über den Gebrauch der Pronomina οὗτος und ὅδε bei Homer, Friedland 1860, auf Homer Bezügliches 1871; A. Köhler, die Partikel ecce, Archiv f. lat. Lexik. V S. 16 ff.; über hic z. B. Oudendorp zu Lucan. 1, 363. Zu ὅδε gehört natürlich ὧδε (s. z. B. Schol. Soph. Ai. 190). Auch ille kann deiktisch sein, wie z. B. Ovid. met. 8, 574 f. beweist; desgleichen ἐκεῖνος Vita Aesopi I p. 267, 17 f.

[8]) Schol. B Il. X 38 (vgl. Townlei.) τοῦτον] οἱονεὶ δακτυλοδεικτεῖ αὐτῷ τὸν Ἀχιλλέα; Verecundus in cantica 1, 3 (Spicilegium Solesmense IV p. 3): Et idcirco articulari usus est verbo dicens hīc (deus meus), tamquam praesentem ostendit (lies ostendat), quum utique deus nec videri oculo nec ostendi digito possit; Cassiodor. in psalm. 51, 7 Ecce dum dicitur extensa manu, peccatoris sors nefanda monstratur.

Als aber die Sprache das schliefsende C einbüfste, drückte sie die Gebärde noch stärker durch Vorsetzung von ecce vor die Demonstrativa aus.[1]) Das Deiktische kann endlich nicht in die Handbewegung, sondern in die Richtung des Blickes gelegt werden; doch ist dies anscheinend nur eine Ausnahme von der Regel.[2])

Sogar im Selbstgespräch berühren die Griechen sich selbst[3]), oder sie machen Gebärden, wie wenn sie mit einem anderen sprächen; wir denken an Krates, der, wenn er ausgelacht wurde, die Hände erhob mit dem Rufe: „Mut, Krates!“[4])

Das Schweigen andererseits fiel diesen lebhaften Völkern so schwer, dafs sie sich durch körperliche Bewegungen desselben versicherten. Wenn der Athener bei dem „schweigenden Heros“, welcher das Sprechen nicht vertragen konnte, vorüberging, bifs er auf die Lippen oder die Zähne zusammen, indem er zugleich die halbgeschlossenen Augen niederschlug[5]); das gleiche bekräftigte aber auch im gewöhnlichen Leben das Stillschweigen.[6]) Wie man ferner einem anderen Stillschweigen auferlegt, so schliefst man sich selbst mit dem Zeigefinger oder der Hand den Mund.[7])

133, 2 primum quaeramus, cur et hic et in superiori psalmo Ecce posuerit? scilicet ut rebus certis atque perfectis non solum sermo, sed etiam articularis praestaretur ostensio.

[1]) Gröber, Archiv f. lat. Lexik. III S. 139. 265. 273. Vielleicht sind die romanischen Formen von sic auf ähnlichem Wege zu erklären.

[2]) Sulp. Sev. dial. 2 (3), 3, 5 huic — me autem intuebatur —.

[3]) Philostrat. v. Apoll. 1, 21 p. 13, 3 λαβόμενος ἑαυτοῦ ὁ εὐνοῦχος· Οἷον, ἔφη, ὦ θεοί, ἔπαθον!; Charito 5, 9 ἁψαμένη τῶν ὀφθαλμῶν· Εἴδετε, φησί, Χαιρέαν ὑμεῖς ἀληθῶς;

[4]) Diogen. 6, 91 γυμναζόμενος ἐγελᾶτο· εἰώθει δὲ λέγειν ἐπαίρων τὰς χεῖρας· „Θάρρει, Κράτης“.

[5]) Etym. Magn. u. ἠρῷον; die Quelle war ein Komiker, aus dem mittelbar auch Alkiphron schöpft (3, 58, 3): Τρέμε ἐνδακὼν τὸ χεῖλος ὡς οἱ τὸν Σιγηλὸν ἥρῳ παριόντες. Über ähnlichen Aberglauben Rohde, Psyche, Freiburg 1890 S. 223 A. 2.

[6]) Sophocl. Trach. 976 ἀλλ' ἴσχε δακὼν στόμα σόν (von Nauck auf das Zernagen der Lippen bezogen); Symmach. epist. 10, 1, 3 praeconia virtutum tuarum presso dente restringo. Pers. 3, 81 Murmura cum secum et rabiosa silentia rodunt (benützt von Auson. id. 17, 24) meint aber die Reibung der Zähne, welche bei stillem Selbstgespräch geschieht.

[7]) Eurip. Androm. 250 ἰδοὺ σιωπῶ κἀπιλάζυμαι στόμα; Philostr. im. 2, 33 p. 434, 18 ἐπιβάλλουσαν τὴν χεῖρα τῷ στόματι; anonymer Byzantiner bei Piccolos, suppl. à l'anthologie gr. p. 217, 28 καὶ χεῖρα τοῖς χείλεσιν ἀεὶ τιθέσθω (der Arzt soll diskret sein); Iuven. 1, 160 digito compesce labellum (Salvian. epist. 7, 6 ist aus Iob 39, 34 manum meam ponam super os meum entlehnt). Vgl. Ovid. met. 14, 779 ore premunt voces; Heliod. 2, 24 ἀθρόον ἐσιώπησεν ὥσπερ ἑαυτοῦ λαβόμενος.

Kapitel III.

Der Beifall.[1])

Der Einzelne drückt seine Empfindungen am unbefangensten aus, wenn so wenig als möglich fremde Personen um ihn sind; in grofser Gesellschaft dagegen wird Rücksicht auf die anderen genommen, während zugleich der Nachahmungstrieb wirkt: „der Hörer wird vom Strome fortgerissen!“[2]) So sind der Jubel des Einzelnen und der lebhafte Beifall der Masse ihrer Natur nach gleich, aber bei dem letzteren tritt die Individualität zurück. Man kann bei allen Kulturvölkern beobachten, wie sich allmählich eine stehende Tradition bildet und eine solche[3]) sogar gleich anderen Kulturerscheinungen von Volk zu Volk wandert.[4])

Das Händeklatschen fanden wir als verbreitetes Zeichen der Freude, besonders der freudigen Überraschung.[5]) Den Zuschauern war es, Plato zufolge, fremd und drang erst ein, als sich das Volk der Lust der Festspiele über Gebühr hingab.[6]) Das Vergnügen war gewifs am gröfsten bei Musikaufführungen, von denen gerade der Philosoph spricht, an Pantomimik[7]), sowie an Lustspielen; es bedeutet wenig, dafs in unseren dürftigen Resten der Komödie erst bei Menander eine Spur sich findet.[8])

---

[1]) Franc. Bern. Ferrarius im VI. Bande von Graevius' thesaurus antiquitatt. Roman.; die anderen alten Specialschriften verzeichnet J. A. Fabricius, bibliographia antiquaria p. 541 f.; Böttiger, kleine Schriften I S. 321 ff. Am gelehrtesten ist Lud. Cresollius, theatrum veterum rhetorum l. III c. 29.

[2]) Plutarch. rat. aud. 7 p. 41 c.

[3]) Wir erinnern in sprachlicher Hinsicht an die Wörter Bravo und Bis.

[4]) Die am häufigsten gebrauchten Wörter κρότος (wie das verwandte altindische kaṭakaṭāyati, welches ebenfalls nicht eine einzelne Art von Geräusch bezeichnet) und θόρυβος mit ihren Ableitungen sind zu unbestimmt, als dafs sie ohne Zusatz im folgenden als Beispiele verwendet werden könnten, aufser wo ihnen βοή u. dgl. ausdrücklich entgegengesetzt wird. Z. B. Κρότος, der Genosse der Musen (Eratosth. catast. 28 p. 150 R.), wird von den Lateinern unrichtig mit Plausus übersetzt; denn es heifst im Original: τὸ γὰρ τῆς φωνῆς ἀσαφὲς ἦν ὑπὸ ἑνὸς σημαινόμενον. Hesych. κρότοι] εὐφημίαι ἔπαινοι. Selbst das lateinische Wort wird von dem gesuchten Sidonius auf Zurufe ausgedehnt (epist. 9, 3, 5 raucus plosor).

[5]) Der Sinn des Klatschens wurde auch später nicht vergessen: Demosth. 21, 14 θόρυβον καὶ ἔπαινον τοιοῦτον ὡς ἂν ἐπαινοῦντές τε καὶ συνησθέντες ἐποιήσατε; Dionys. Hal. ant. Rom. 7, 7 χαρᾷ καὶ κρότῳ δεξιουμένη τὸν ἡγεμόνα; Plut. Alcib. 10 τοῦ δήμου κροτοῦντος καὶ βοῶντος ὑφ' ἡδονῆς.

[6]) Leg. 3, 700 c d.

[7]) Xenoph. sympos. 9, 4 (ἅμα μὲν ἐκρότουν, ἅμα δὲ ἐβόων αὖθις).

[8]) Ἐξάραντες ἐπικροτήσατε (Schol. Aristoph. Plut. 689); der Schlufs des Mimus bei Suet. Aug. 99 (vgl. Cass. Dio 56, 31) ist verderbt überliefert. Die Römer ver-

In der Volksversammlung läfst es sich nur nachweisen, wo das Volk durch freiwillige Leistungen eines Mitbürgers freudig überrascht wird.[1]) Die Mittelglieder der Diadochenzeit fehlen[2]), so dafs sich unvermittelt in der römischen Zeit[3]) das Klatschen gang und gäbe zeigt.[4]) Das Theaterpublikum klatscht, wenn ein beliebter Agonist auftritt[5]), wenn ein solcher ermutigt werden soll[6]), wenn ein Läufer den andern überholt[7]), wenn endlich der Athlet oder Gladiator gesiegt hat.[8]) Das Schauspielerunwesen brachte es auch dahin, dafs Tragödien beklatscht wurden[9]), obgleich der antike Tragiker nicht Vergnügen, sondern Thränen hervorrufen wollte. Beteiligten sich auch Frauen am Beifall? Um zu zeigen, dafs diese Frage keine Spitzfindigkeit ist, mag ein Kulturhistoriker das Wort haben: „Sämmtliche Zuhörer klatschten stürmischen Beifall, und die Zuhörerinnen, eine ältere und eine junge Dame, lächelten Theilnahme; denn Damen pflegten damals (1839) noch nicht zu klatschen".[10]) Wie die späteren Griechen im Theater bald sich vergnügten, bald tagten, so enthielten sie sich auch im letzteren Falle des gewohnten Klatschens nicht.[11])

Der Ehrgeiz eines Sophisten der Kaiserzeit ging auf Bei-

---

langen nicht blofs „Plaudite", sondern auch: Clare plaudite (Amph. 1145, vgl. den Schlufs der Menaechmi und Bacchides) und: Plausum clarum dare (Rud. 1421).

[1]) Demosth. 21, 14 (s. o.); Plutarch. Alcib. 10 (s. o.). Ebenso wird einmal ein edelmütiger Plan von den Tischgenossen geehrt (Demosth. 19, 195).

[2]) In den heiteren Kreis des Epikur versetzt uns eine Briefstelle des Philosophen: Παιὰν ἄναξ, φίλον Λεοντάριον, οἵου κροτοθορύβου ἡμᾶς ἐνέπλησεν ἀναγνόντας σοῦ τὸ ἐπιστόλιον (Diog. Laert. 10, 5, getadelt bei Plutarch. de ratione aud. 15 p. 45f, vgl. adv. Colot. 17, non posse etc. 13).

[3]) Ovid versetzt es schon in die Zeit des Romulus (a. a. 1, 113).

[4]) Daher wird *plaudo* mit *applaudo* auch übertragen (z. B. schon Plaut. Most. 258).

[5]) Stat. Theb. 6, 555.

[6]) Stat. silv. 5, 2, 25.

[7]) Ovid. metam. 10, 668.

[8]) Nicol. Damasc. bei Athen. 4, 153f αὐτοὶ δ' ἐκρότουν ἐπὶ τούτῳ ἡδόμενοι; Firmicus math. VIII fol. 104r a 19 ed. princ. magno spectantium plausu et favore; Stat. Theb. 6, 897.

[9]) Aus Horaz läfst sich dies freilich trotz Porphyrio nicht beweisen, denn er leitet mit den gemeinten Versen (a. p. 154 f.) einen Abschnitt ein, der sich ausschliefslich auf die Komödie bezieht (154—178), wie V. 179—219 auf die Tragödie und V. 220—250 auf das Satyrspiel. Aber Quintilian (6, 1, 52) schreibt ausdrücklich den „alten" Tragödien und Komödien den Schlufs *plaudite* zu.

[10]) Riehl, Lebensrätsel S.[2] 110.

[11]) Apul. met. 3, 9.

fallsrufe und Klatschen[1]); in Rom gehörte dies unbedingt zu einer gelungenen recitatio.[2]) Der Lärm drang selbst zur Entrüstung ernster Philosophen in die Hörsäle von Rom und Athen.[3]) Auch die Gerichte duldeten, dafs die Corona ihren Beifall für die Reden kundgab[4]) und die Zufriedenheit mit dem Richterspruche ausdrückte[5]); es war eine wohlbegründete Ausnahme, wenn ein Prokonsul bei dem Skandalprozefs der feindlichen Rhetorenschulen Athens das erstere verbot.[6])

Das damalige Virtuosen- und Dilettantentum hatte den Mifsbrauch der Claque, sei es, dafs Freunde oder dafs Mietlinge für den Augenblickserfolg sorgten, zur unausbleiblichen Folge. Seit Augustus[7]) finden wir daher eine kunstmäfsige Ausbildung der Beifallsbezeugungen[8]), womit vielleicht die Doppelheit des Klatschens zusammenhängt. Man klatschte nämlich nicht blofs mit den Handflächen[9]), sondern schlug auch mit der geballten Rechten in die Linke[10]); es mag freilich sein, dafs die letztere Art auf den Komos beschränkt war, indes pafst sie trefflich zu Suetons „Dachtraufen" (imbrices).

Obgleich der römische Kaiser unumschränkt war, wünschte er doch auch für seine Reden einen hörbaren Ausdruck der Volksgunst[11]); dies umsomehr, als das Klatschen seit alter Zeit

---

[1]) Themist. or. 21 p. 243b ἐκβοήcειc τε καὶ κρότουc, 23 p. 282d κρότουc τε καὶ ἐκβομβήcειc.

[2]) Plin. ep. 9, 34 (eifrige Zuhörer begleiteten die recitatio) murmure oculis manu, 5, 3, 9 ex vultu oculis nutu manu murmure silentio; er entrüstet sich 6, 17, 2 über teilnahmslose Zuhörer: Non labra diduxerunt, non moverunt manum, non denique adsurrexerunt.

[3]) Gell. 5, 1, 1 si clamitant etiam, si gestiunt, vgl. Plutarch. de audit. 15; Eunap. vit. soph. p. 69. Dagegen lobt Chrysostomos die Ruhe der Philosophiehörer in seiner Stadt (homil. 30 in acta ap. 4).

[4]) Laus Pisonis 44 laudibus ipsa tuis resonant fora; daher Ovid. met. 13, 382 beim Waffenstreite.

[5]) Ammian. 22, 10, 4.

[6]) Eunap. vit. soph. p. 71.

[7]) Ovid. a. a. 1, 113 plausus tunc arte carebat.

[8]) Tacit. Ann. 16, 4 a. E. Plebs . . . . personabat certis modis plausuque composito; Sueton (Ner. 20) zählt auf: bombi (wahrscheinlich Beifallsgemurmel, Philostr. vit. soph. 2, 5, 3 p. 247, 28), imbrices, testae.

[9]) Sen. quaest. nat. 2, 28 palma cum palma plausum facit.

[10]) Philostr. im. 1, 2 p. 381, 24 f. Ἡ δεξιὰ τοῖc δακτύλοιc ὑπecταλμένοιc ὑποκειμένην τὴν ἀριcτερὰν πλήττει ἐc τὸ κοῖλον, ἵν' ὦcιν αἱ χεῖρεc ξύμφωνοι πληττόμεναι τρόπῳ κυμβάλων (beim Komos), fast wörtlich bei Aristaen. 1, 10 p. 142 H. (zum Gesange); vielleicht war Kallimachos' Kydippe das gemeinsame Vorbild, doch hat Aristainetos auch sonst Philostratos benützt.

[11]) Ammian. 21, 16, 15 (bei jedem Worte des Kaisers wird geklatscht). Daher Heliodor. 9, 27 p. 273, 7 vom Äthiopenkönig.

eine politische Demonstration war. Schon die ägyptischen Makedonier scheinen zur Thronbesteigung applaudiert zu haben[1]); diese Sitte dauert bei den Kaisern bis in die byzantinische Zeit hinein[2]) und geht auf die Frankenkönige über.[3]) Ob das Beklatschen des Triumphators in die republikanische Periode zurückreicht[4]), weifs ich nicht; doch möchte man es vermuten, weil schon bei der blofsen ovatio Klatschende dem Wagen folgten.[5]) Überhaupt empfing Beifall den Kaiser beim Einzuge in die Hauptstädte des Reiches, den hohen Würdenträger in Provinzialstädten.[6]) Schon zur Zeit Ciceros war das Volk gewohnt, einen hohen Beamten mit Klatschen zu begrüfsen, während die anders Denkenden ihn auspfiffen.[7]) Jeder Horazleser weifs, wie Maecenas nach seiner Genesung im Theater bewillkommnet wurde[8]); die Konsuln sahen ehrgeizig auf solche Huldigungen und sorgten nötigenfalls für Claqueure.[9]) Solchen Männern gegenüber beteiligten sich am Klatschen die Senatoren und, falls er leutselig war, sogar der Kaiser.[10]) Das Applaudieren war nun einmal herkömmlich und dazu so wenig unbefangen, dafs man es dreimal ausführte, wie wir dreimal „hoch" rufen.[11]) Selbst das nachdiokletianische Kaisertum verschmähte den Beifall des Volkes nicht; im Gegenteil sagte man Konstantin und Julian nach, sie sähen sehr darauf[12]), und der

[1]) Polyb. 15, 32, 3 (κρότος). 9.

[2]) Corrip. Iustin. 1, 295 ff.; der Hofdichter läfst sogar die kaiserlichen Hähne mit den Flügeln klatschen (V. 201 f.).

[3]) Gregor. Turon. hist. Franc. 2, 40 p. 104, 4 plaudentes tam parmis quam vocibus (nach der Rede des Prätendenten).

[4]) Propert. 3, 3, 14. 22. 4, 6, 61 f. (die Meeresgöttinnen klatschen dem heimkehrenden Augustus zu); Ovid. trist. 4, 2, 49 ff.; Prudent. c. Symm. 1, 525; Coripp. Iohann. 6, 54 (hier ist es nicht ein Kaiser, sondern ein General).

[5]) Sueton. Ner. 25 sequentibus currum ovantium ritu plausoribus.

[6]) Ammian. 22, 2, 4 (Julian in Konstantinopel); Symmach. epist. 1, 3, 3 (J. 375 in Benevent: summo cultu civium plausuque, v. l. planeque).

[7]) Plutarch. Cic. 13; Lucan. 1, 133 plausuque sui gaudere theatri. Anschaulich ist besonders Cic. ad Att. 2, 19, 3.

[8]) Horat. carm. 1, 20, 3; Porphyrio spricht zu dieser Stelle und zu c. 1, 1, 7 von der Sitte wie von etwas Vergangenem.

[9]) Sen. epist. 29 a. E. Si intrante te clamor, plausus et pantomimica ornamenta obstrepuerint; Hieron. epist. 23, 3 quem plausu quodam et tripudio populus Romanus excepit; Claudian. in Eutrop. 2, 85.

[10]) Sueton. Claud. 12 voce ac manu veneratus est; Claudian. Eutr. 2, 135 f.

[11]) Asterius (494 Konsul) Anthol. 3, 9 f. Riese (Bährens V S. 110): terna agmina vulgi Per caveas plausus concinuere meos; 5, 8 Bährens (nach diesem p. 35 von Seneca verfafst, obgleich wahrscheinlich mehr als ein Versemacher zwei Brüder hatte).

[12]) Eunap. vit. soph. p. 22 f.; Ammian. 25, 4, 16.

letztere liefs sich sogar beim Besuche der Tempel beklatschen.[1]) Auch die oströmischen Kaiser behielten die Ceremonie, ich weifs nicht, ob bis zum Ende des Reiches, bei.[2])

Auch wenn der Kaiser ein freudiges Familienereignis hatte, scheint ihm das Volk mit Händeklatschen gratuliert zu haben; wenigstens versichert ein höfischer Dichter, dafs es die Nereiden bei der Geburt einer Prinzessin gethan hätten.[3]) Das nämliche kam, wenn wir damit eine andere poetische Hyperbel vergleichen dürfen, in Privatkreisen vor und wurde am Geburtstage dreimal wiederholt.[4])

Vor allem aber war die Hochzeit eine Gelegenheit, wo alle Familienglieder und Geladenen im Chore klatschen müssen; in Griechenland und Sardinien gehören die ᾽πίσκαλα (plausi) noch jetzt zum Hochzeitsceremoniell des Volkes.[5]) Ehemals war dies in beiden Ländern üblich und hatte hauptsächlich im Hochzeitszuge eine Stelle.[6])

Das Klatschen war also aus einem unwillkürlichen kindlichen Ausdrucke des Vergnügens eine Kundgebung der Sympathie und der Bewunderung geworden. Die politischen Parteien drückten damit ihre Zustimmung aus; wir erinnern, dafs Cicero nach der standrechtlichen Hinrichtung der Catilinarier von seinen Ge-

---

[1]) Iulian. misop. p. 344b ἀποδέχονταί ce cὺν βοῇ μετὰ κρότων λαμπρῶc ἐν τοῖc τεμένεcιν ὥcπερ ἐν τοῖc θεάτροιc.

[2]) Coripp. Iust. 4, 210 palmas sinusque parabat (vom Volk). 255 plausibus adsurgunt; Manuel Holobolos epigr. 18, 15.

[3]) Claudian. 29, 81 confessae plausu dominam.

[4]) Propert. 3, 8, 3 f. Natalis nostrae signum misere (Musae) puellae Et manibus faustos ter crepuere sonos.

[5]) Das Wort bedeutet in Cypern jegliches Händeklatschen (Φιλίστωρ Bd. III S. 538), sonst aber scheint es auf diesen Ritus beschränkt; Bresciani, costumi dell' isola di Sardegna Bd. II S. 153.

[6]) Petron. 26 iam ebriae mulieres longum agmen plaudentes fecerant; Aristaen. 1, 10 s. oben S. 57 A. 10 zum Hymenaios; ebenso Lucian. dial. mar. 15, 3 Ἔρωτες δὲ .... ἥδον ἅμα τὸν ὑμέναιον, αἱ Νηρῇδες δὲ .... ἐπικροτοῦcαι; Heliod. 10, 41 p. 312, 13 cὺν εὐφημίαις καὶ κρότοις; (Theodor. Prodr. Rhod. 9, 483 κρότος; Nicetas 10, 298 κρότων; beim Hochzeitsmahle Lucian. dial. mar. 5, 1 κροτούντων;) unbestimmt: Heliod. 10, 1 p. 311, 22 κρότον τῶν χειρῶν ὡc ἐπιτελουμένοις ἤδη τοῖc γάμοις ἐπεκτύπηcαν; Eust. Macremb. 7, 17, 3 οὐκ ἐπικροτήcω γαμήλιον; Claudian. 10, 172 Plaudentesque simul tali cum voce sequuntur. 12, 37 f. Oriensque, regna fratrum, simul occidensque plaudat. 31, 22 fausti juvenum plausus; Dracont. 7, 28 plausibus insultent (Bährens exs-), vgl. 106 tot festis plausibus; Luxor. epithal. Fridi (Bährens IV S. 237 ff.) V. 3 Laetitia ludisque viae plausuque fremebant. Nicht aber ist cυγκροτεῖν τοὺc γάμουc (Achill. Tat. 2, 11; Vita Aesopi I p. 261, 5) anzuführen, weil diese Phrase auf eine andere Bedeutung (conflare) zurückgeht.

sinnungsgenossen mit Händeklatschen heimgeleitet wurde.[1]) Als man das Gerücht von Othos Tötung vernahm, wurde die Freude in gleicher Weise ausgedrückt.[2]) Doch auch jeder heilige oder unheilige Anblick, der das Volk angenehm berührte, wurde beklatscht.[3])

Bei der heiteren Auffassung der heidnischen Religionen blieb diese Freudenbezeugung nicht einmal dem Kultus gänzlich fremd. In Griechenland klatschte das Volk beim Pansopfer zugleich aus Vergnügen und zur Ehre des springenden Gottes.[4]) Aus Rom darf man berichten, dafs die Kinder die Saturnalien unter Klatschen verkündeten und die Erwachsenen ihnen auf die gleiche Weise antworteten.[5]) Andere Notizen dagegen beziehen sich nur auf die Zuschauer von Prozessionen, z. B. wenn im Circus das Bild einer besonders verehrten Gottheit vorbeigetragen wurde oder wenn, wie wir von Falerii sahen, heilige Tiere vorbeikamen.[6]) Wir reihen daran einige Blüten des späten poetischen Stils. Dem toten Dichter Rufus Festus ruft sein Sohn in dem Grabepigramm nach, seine Hoffnung auf den Himmel sei nun erfüllt[7]): tendit dextras chorus inde deorum Et toto tibi jam plauditur ecce polo. Diese Hyperbel ging auf unbekanntem Wege in die Marienhymnen nicht blofs des Abendlandes, sondern auch des Ostens über[8]); vielleicht wurde das

[1]) Plutarch. Cic. 22. Er selbst beruft sich auf die beifällige Aufnahme eines Senatsbeschlusses (Sest. 117).

[2]) Tacit. Hist. 1, 35. Vgl. auch Plutarch. Anton. 12 a. E.

[3]) Horaz (ep. 2, 1, 205 ff.) klagt, dafs sogar ein prächtiges Kostüm des eben aufgetretenen Schauspielers beklatscht werde; Ovid. am. 3, 13, 13 (die weifsen Kühe in der Prozession der Iuno von Falerii); Petron. 92 (—); Heliod. 10, 15 p. 288, 7. Als der wunderbar schöne Flaubert, 18 Jahre alt, in das Theater von Rouen kam, klatschte das Parterre.

[4]) Lucian. bis accus. 10 ψιλῷ τιμήσαντες τῷ κρότῳ.

[5]) Arrian. diss. Epict. 1, 29, 31 Τοῖς γὰρ παιδίοις, ὅταν προσελθόντα κροτῇ καὶ λέγῃ· Σήμερον Σατορνάλια ἀγαθά! λέγομεν· „Οὐκ ἔστι ἀγαθὰ ταῦτα“; Οὐδαμῶς, ἀλλὰ καὶ αὐτοὶ ἐπικροτοῦμεν.

[6]) Ovid. a. a. 1, 148. am. 3, 2, 44 f. 13, 13.

[7]) CIL. VI 537 (gegen Ende des vierten Jahrhunderts). Christlich gewendet findet sich der Gedanke bei Chrysostomus hom. 83, 5 in evang. Ioh. ἐντρύφησον τῷ θεάτρῳ τοῦ οὐρανοῦ· ἐκεῖ γάρ σε πάντες ἐπαινέσονται καὶ κροτήσουσι καὶ ἀποδέξονται.

[8]) Plaudant astra solum maria, in einem Hymnus auf Marias Himmelfahrt, F. W. E. Roth, lateinische Hymnen des Mittelalters S. 88 Nr. 238, 1; aus einem Hymnus stammt auch der Vers einer Anthologie: Astra solum maria tibi plaudant virgo Maria (Huemer, Wiener Studien II S. 78 V. 16). Auf ein griechisches Lied spielt offenbar Isidoros von Thessalonike an, wenn er sagt, kein κρότος sei für Maria stark genug (serm. 4, 18).

bei der Apotheose der Kaiser übliche Klatschen auf Mariens Himmelfahrt übertragen.[1])

Die Befriedigung des Geschmacksinnes findet ihren naiven Ausdruck im Schmatzen. Die Ethnographie belehrt uns, dafs daraus ein Zeichen des Wohlgefallens wird.[2]) Auch den Griechen mufs es eigen gewesen sein, weil nach dem „Axiochos“[3]) die Volksversammlung den beliebten Redner nicht nur beklatscht, sondern auch beschmatzt.[4])

Gegenüber dem Kaiser und Konsul könnte man es für eine selbstverständliche Ehrenbezeugung halten, dafs stehend geklatscht wurde; allein das gleiche wurde auch einfachen Künstlern und Rednern zu teil, dies bedeutete aber eine Steigerung des Beifalls.[5]) Der Schriftsteller verlangte, dafs die Zuhörer bei seinem Vortrage nicht sitzen blieben, sondern gespannt aufstanden, wie um besser zu hören.[6]) Dies geschah zu wiederholten Malen während einer Recitation[7]); man konnte ja dabei auch die steifgewordenen Glieder dehnen.[8]) Der aufrichtige Enthusiast aber sprang auf, wobei er begeisterte Lobsprüche ausrief.[9]) Wie wir endlich schon gesehen haben, äufserte sich der

---

[1]) Auch Maria-Verkündigung mag hereinspielen, von der ein Hymnus sagt: Σήμερον ἅπαcα κτίcιc ἀγάλλεται (Christ, Anthol. Christ. p. 57 β′ 1). Aber auch von Maria-Geburt heifst es: Ἀγαλλιάcθω οὐρανός, γῆ εὐφραινέcθω (Christ a. O. p. 61 γ′ 1). Maria wird sogar τῶν οὐρανίων ταγμάτων τὸ ἀγαλλίαμα genannt (a. O. p. 64 II 1). Ähnliches kommt oft in Hymnen vor.

[2]) Darwin S. 194 (bei Australiern und Eskimos).

[3]) Er gehört wohl der alexandrinischen Zeit an, s. meine Gesch. der griech. Litt. II S. 298 und Buresch, Leipziger Studien 9, 9 ff.

[4]) P. 368 d εἰ ποππυcθείη καὶ κροτηθείη. Der Scholiast leitet das Wort davon her, dafs man unbändige Pferde auf diese Weise beruhigte (p. 251 B., ebenso Hesych. u. Phot. v. ποππύcματα).

[5]) Cic. ad Att. 2, 19, 4 qui Curioni stantes plauserant (politisch), Laelius 24 (bei einer Tragödienscene); Propert. 3, 16, 18 stantiaque in plausum tota theatra; Sueton. Aug. 56 (vor den Enkeln des Augustus, was dieser mifsbilligt); Phaedr. 5, 7, 28 (doppelsinnig); Plut. rat. aud. 44 d ἀνακοβῶν καὶ cυνεξανιcτάc; Arnob. 4, 36 p. 170, 24 conclamant et adsurgunt theatra, caveae omnes concrepant fragoribus atque plausu (bei Mimen).

[6]) Aristid. or. 27 p. 354 J. (I 542 D.) Ἐκ πρώτου ῥήματος εἱcτήκεcαν; Aristaen. ep. 1, 26; Quintil. 2, 2, 9 assurgendi exsultantique in laudando licentia (er verbietet es den Studenten).

[7]) Martial. 10, 10, 9 Saepius adsurgam recitanti carmina? Tu stas; Quintil. 2, 2, 12 ad omnem clausulam non exsurgunt modo, verum etiam excurrunt et cum indecora exsultatione conclamant; Lucian. rhet. praec. 22 μηδὲ ἀναcτῆναι πλὴν ἅπαξ ἢ δὶc τὸ πλεῖcτον.

[8]) Plin. epist. 6, 17, 2 non denique adsurrexerunt, saltem lassitudine sedendi.

[9]) Arrian. diss. Epict. 3, 4, 4; Philostr. vit. soph. 2, 32; Nonn. Dion. 11, 107;

Jubel nach Kinderart durch Springen und Stampfen[1]), in einem Maſse, daſs die Stühle und Tribünen gefährdet wurden.[2])

Auch das Schwingen des Armes wurde als Freudenbezeigung erkannt; wir finden sie in den Theatern und Hörsälen sowohl einfach[3]) als verdoppelt.[4]) Sie wechselt ferner mit einer Umbildung ab, welche keinen anderen Zweck haben kann, als das Winken deutlich zu machen. Man weiſs, daſs die Hand allein weniger weit sichtbar ist, als wenn sie ein Tuch schwingt. So lange nun Taschentücher nicht üblich waren, bediente sich das Publikum eines Zipfels der Oberkleider, indem es mit der einen Hand winkte, mit der anderen das Gewand schüttelte.[5]) Die Chronisten haben als denkwürdig aufgezeichnet, daſs der Kaiser Aurelianus zuerst dem Volke Tücher schenkte,

---

Eunap. v. s. p. 73; Themist. or. 26 p. 311c. 28 p. 343b; Arnob. 7, 33 p. 267, 18 prosiliunt (im Theater).

[1]) Plutarch. rat. aud. 7 p. 41c πηδήματα. 15 p. 46b προσωρχοῦ τοῖς λόγοις, die griechischen Rhetoren gebrauchen das Wort πηδᾶν (Lucian. rhet. praec. 21, salt. 83; Eunap. v. soph. p. 55. 88, vgl. Philostr. v. soph. 2, 6 p. 411, 9 οἱ δὲ αἴρονται ἀπὸ τῆς γῆς; Nonn. Dion. 19, 113 ἀμφὶ δέ μιν στοιχηδὸν ἐπισκίρτησαν ἑταῖροι; Orph. Arg. 442 f. [438 f.] Κένταυρος ἐθάμβεε, χεῖρ' ἐπὶ χειρὶ Πυκνὸν ἐπισσείων, οὖδας δ' ἤρασσεν ὁπλῇσιν), die Lateiner exsultare (Quintil. aa. OO.; Pers. 1, 82; Suet. Vitell. 11 a. E.; Plin. ep. 7, 24, 7; exsultationes Suet. Ner. 24) oder supplodere (Tertull. de idol. 12. de pudic. 19 a. A.).

[2]) Iuven. 7, 86 fregit subsellia versu; Sidon. ep. 5, 10, 2 hunc olim perorantem et rhetorica sedilia plausibili oratione frangentem; Symmach. ep. 9, 16 dignus, quo recitante crepitantis Athenaei subsellia curvata (al. cuneata) quaterentur; Coripp. Iustin. 4, 63 f. motusque faventis ferre queant populi (die Tribünen).

[3]) Lucian. praec. rhet. 22 καὶ ἐπισείσῃς δὲ μὴ πολλάκις τὴν χεῖρα· εὐτελὲς γάρ; Nonn. Dion. 19, 106 ff. ἐκ δὲ θοώκου Ἄστατος ἄλλετο Βάκχος, ἄνω καὶ ἔνερθε τινάσσων Δεξιτερήν.

[4]) Philostr. im. 2, 6 p. 411, 9 τῷ χεῖρε ἀναστείουσι (die Zuschauer der Olympien); Martial. 10, 10, 10 paritei geminas tendis in ora manus; Arnob. 7, 33 p. 267, 18 manus ad caelum tollunt. Doppelsinnig sind folgende Stellen: Varro r. r. I praef.: Manus movere maluerunt in theatro et circo quam in segetibus et vinetis; Aristaen. 1, 26 τῷ χεῖρε κινεῖ; Coripp. Iust. 4, 70 manibusque favere.

[5]) Dio Cass. 61, 20 τὰς χεῖρας καὶ τὰ ἱμάτια, ὁπότε φθέγξαιτό τι, ἀνέσειον; Philostr. vit. soph. 2, 32 p. 274, 2 ἀναστείων τὴν χεῖρα καὶ τὸν κόλπον τῆς χλαμύδος; im. 2, 6 p. 411, 9 οἱ μὲν τῷ χεῖρε ἀναστείουσι, οἱ δὲ τὴν ἐσθῆτα; Lucian. salt. 83 τὰς ἐσθῆτας ἀνερρίπτουν (so liest Bast zu Aristaen. 1, 26 richtig); Aristaen. 1, 26 ὁ δῆμος . . . τῷ χεῖρε κινεῖ καὶ τὴν ἐσθῆτα σοβεῖ; Eunap. v. soph. p. 73 τὴν περιπόρφυρον ἀναστείων ἐσθῆτα; vgl. Alciphr. 3, 71, 3 ἐπίσειε τοὺς κρότους (aber ἀναστείειν βοήν Arist. Acharn. 347, εἰσαγγελίαν (Ps.) Demosth. 25, 47). Hieher gehört auch Tertull. spect. 21 p. 22, 3 sic ergo evenit, ut, qui in publico vix necessitate vesicae tunicam levet, idem in circo aliter non exuet (ein übertriebener Ausdruck des überall extremen Schriftstellers), nisi totum pudorem in faciem omnium intendit; Hartel liest *aestuet*, was er auf die Hitze im Circus bezieht (vgl. Sitzungsber. der Wiener Akad. 120, 28).

damit es seinen Beifall auf bequemere Art sichtbar machen könne.[1])

Schliefslich fehlt nicht einmal die freudige Umarmung der Zuschauer unter einander.[2]) Im allgemeinen entwirft uns Gregor von Nazianz die anschaulichsten Bilder, wie der Nachahmungstrieb das Circuspublikum des Ostens erregte[3]); da darf man sich über die blutigen Kämpfe der Parteien freilich nicht mehr wundern. In viel beschränkterem Mafse gelang es manchen Sophisten, eine Art von Mitwirkung der Zuschauer herbeizuführen.[4])

Auch der, welcher die Erregbarkeit einer südländischen Versammlung kennt, wird etwas frappiert, dafs selbst Kaiser und Konsuln dieser frenetischen Beifallsbezeugungen sich nicht enthielten, im Gegenteil persönlich das Signal dazu gaben.[5]) Nicht mit Unrecht sagt Tertullian, dafs im Circus eigentlich der Furor den Vorsitz führe.[6])

Was unser Gefühl noch mehr verletzt, ist die Profanierung der Kirche durch solch' leidenschaftliches Gebahren. Noch zur Zeit der verfolgten Kirche kamen Prediger auf, welche durch ihre Rhetorik die Gemeinde in ein Sophistenpublikum verwandelten; aber damals verdammte eine Synode dieses weltliche Gebahren energisch[7]), umsomehr, als dies am ehesten bei

[1]) Vopisc. Aurel. 48. Da Heliodor 9, 6 p. 251, 3 f. solche Tücher in einer ägyptischen Provinzialstadt voraussetzt, möchte man glauben, er könne nicht schon unter Aurelian (Rohde, der griechische Roman S. 466) geschrieben haben. Allein das Paulos von Samosata betreffende Synodalschreiben von 269 (Euseb. hist. eccl. 7, 30, 9) spricht bereits von solchen, die wie im Theater mit linnenen Tüchern wehen. Also waren die Schweifstücher im heifseren Oriente bereits früher verbreitet.

[2]) Philostr. im. 2, 6 p. 411, 10 οἱ δὲ τοῖς πλησίον ἱλαρὸν προσπαλαίουσι.

[3]) Or. 42, 22 μεταζεύγνυμεν, ἀντιζεύγνυμεν, ἀντιφρυασσόμεθα μικροῦ καὶ τὸν ἀέρα παίομεν ὥσπερ ἐκεῖνοι καὶ βάλλομεν κόνιν εἰς οὐρανὸν ὥσπερ οἱ ἐξεστηκότες; 43, 15 πηδῶσι, βοῶσιν, οὐρανῷ πέμπουσι κόνιν, ἡνιοχοῦσι καθήμενοι, παίουσι τὸν ἀέρα, τοὺς ἵππους δὴ τοῖς δακτύλοις ὡς μάστιξι ξευγνύουσι, μεταζευγνύουσιν, οὐδενὸς ὄντες κύριοι. Jene Rede ist in Konstantinopel, diese wahrscheinlich in Kaisareia gehalten.

[4]) Aristid. or. 27 p. 354 J. (I 542 D.) συμπαρένευον τοῖς λεγομένοις.

[5]) Suet. Vitell. 11 a. E.; Arrian. diss. Epict. 3, 4, 4; Philostrat. v. soph. 2, 32 p. 274, 2; Eunap. v. soph. p. 73. 88. Nonnos darf also Dionysos schildern, wie er 11, 108 f. thut.

[6]) Spectac. 16 a. A. ubi proprie furor (Furor?) praesidet.

[7]) In dem Anm. 1 angeführten Synodalschreiben wird der häretische Bischof geschildert (§ 8): Παίων τε τῇ χειρὶ τὸν μηρὸν καὶ τὸ βῆμα ἀράττων τοῖς ποσὶ (§ 9) καὶ τοῖς μὴ ἐπαινοῦσι μηδέ, ὥσπερ ἐν τοῖς θεάτροις, κατασείουσι ταῖς ὀθόναις· μηδ' ἐκβοῶσι τε καὶ ἀναπηδῶσι κατὰ τὰ αὐτὰ τοῖς ἀμφ' αὐτὸν στασιώταις ἀνδράσι τε καὶ γυναίοις ἀκόσμως οὕτως ἀκροωμένοις . . . ἐπιτιμῶν.

den Häretikern vorkam; denn bekanntlich machten damals die schismatischen Geistlichen gerne durch formvollendete Reden und durch Kirchenlieder Propaganda. Teils weil die Orthodoxie diese Waffen gegen sie kehrte, teils weil nach der Christianisierung des Kaisertums viele Tausende, die sich in Theater und Circus wohler als in der Kirche befanden, zur Predigt kamen, ging es bei den Griechen während des vierten Jahrhunderts zu, wie wenn ein Professor der Rhetorik und nicht der Bischof von der Kathedra spräche[1]); vergeblich eiferten die ernsten Theologen dagegen. Auch bei den Lateinern herrschten um dieselbe Zeit ähnliche Zustände. Im fünften Jahrhundert scheint die kirchliche Disciplin strammer geworden zu sein, wozu auch der allgemeine Verfall der Beredsamkeit kam. Vollständig läfst sich aber der Beifall in den Kirchen der Romanen nicht ausrotten.[2])

Von den Äufserungen des Mifsfallens gehören viel weniger unter unseren Gesichtspunkt.[3]) Man kann ja wohl das Auspfeifen oder Auszischen — denn συρίττειν und *sibilare* können beides bedeuten — heranziehen, welches im alten Athen die schlechten Schauspieler und den mifsfälligen Redner von der Bühne verjagte[4]) und in Rom aufserdem dem unbeliebten Beamten und Politiker die Volksstimme zu Gehör brachte.[5]) Ich weifs keine andere Erklärung dafür als den Laut, mit welchem man Haustiere verscheucht. Denn unsere Zeugnisse beweisen, dafs das Auszischen auf das Fortjagen hinauslief. Übrigens stand

---

[1]) Vgl. Cresollius, theatrum rhetorum p. 298 ff.; Heinr. Gottl. Richter, de vetere orationibus sacris applaudendi more, Leipzig 1744; auch Ducaeus ad Chrystost. t. I p. 7 f.; Suicerus, thesaurus ecclesiasticus s. v. plausus; Stäudlin, Geschichte der Sittenlehre Jesu II S. 616 f.; Heinichen zu Euseb. hist. eccl. 7, 30 (II 398). Chrysostomos z. B. klagt, manche Prediger verlangten selbst nach Beifall, und versichert, er habe ihn sich schon oft verbitten wollen (homil. 30 in act. apost. § 3 a. E. 4).

[2]) Über die Blütezeit der gallischen Kanzelberedsamkeit s. Saint-Simon éd. Chéruel III 153. Man wird sich noch der römischen Fastenpredigten des letzten Jahres erinnern; über Brasilien vgl. Alte und neue Welt 1889 S. 389.

[3]) Das κλώζειν fällt unter eine andere Kategorie.

[4]) Demosth. 18, 265. 19, 337; vgl. Lucian. Nigrin. 8. apol. 5; Georg. Alex. vita Chrysost. t. VIII p. 234, 28 — Axiochos p. 368 d.

[5]) Cic. Att. 2, 19, 2 (offenbar wurde Cicero selbst ausgepfiffen). 3 (ein Konsul bei den Gladiatorenspielen); von Schauspielern Cic. parad. 3, 2 (exsibilatur et exploditur), vgl. Nonius p. 531, 2 ff. et est maledica vocis (sifilare) significatio vel contumeliosa popularium cum sifilationibus quis exploditur. Bekanntlich wurde in Rom der Leichenwagen Pius' IX. von einigen ausgepfiffen. Griechen zischten in der Kirche (Isidor. Pelus. epist. 4, 130 a. E.).

das Volk nicht bloſs zum Beifall, sondern auch um Lärm zu machen auf.[1]) Wenn es mit den Fersen an die Sitze schlug[2]), so wollte es entweder bloſs Lärm machen oder dem Schauspieler symbolisch einen Fersentritt versetzen.

Kapitel IV.

Totenklage.[3])

Wie der Beifall zur Freude, so verhält sich die Totenklage zur Trauer; denn die Sitte verlangt, daſs, wo die Hinterbliebenen von anderen gesehen werden, mag auch ihre Trauer nicht aufrichtig oder doch nur mäſsig sein, sie dieselbe nicht schwächer als andere kundgeben. Durch diesen gegenseitigen Wetteifer ist auch das Wie in der Hauptsache geregelt. Auſserdem mischt sich bei allen Totenceremonien die Vorstellung ein, man müsse die Seele freundlich stimmen, was unter anderem auch durch lauten Jammer und Blutvergieſsen geschehe.[4])

Der erste Moment der Trauerceremonien ist die Totenklage angesichts der ausgestellten Leiche. Sie zerfällt in die Worte (θρῆνος) und die Gebärden (κοπετός) der Klage[5]), von denen beiden die Schrift des Lucian über die Trauer (περὶ πένθους c. 12. 13) die beste Schilderung giebt; allein diese gilt nur für die Kaiserzeit und des Schriftstellers Heimat. Bei Homer, der doch zweimal eine Totenklage uns vorführt, beschränken sich die Trauernden auf Worte und Thränen[6]); wir hören nur, daſs die Dienerinnen sich neben die Leiche — natürlich auf den Boden — setzen[7]) und die klagende Frau beim Threnos die

---

[1]) Sen. epist. 115 totus populus ad eiciendum et actorem et carmen consurrexit.

[2]) Pollux 2, 4. 4, 19.

[3]) Die Schriften findet man bei K. Fr. Hermann, Lehrbuch der griechischen Privatalterth. § 39, 1 und Marquardt, röm. Privatalterth. Bd. I 8. Abschn. verzeichnet; der Vollständigkeit halber füge ich bei: A. Kittel, de antiquo funerum ritu, 2. Ausg. Wittenberg 1662; H. Baruffaldus, de praeficis, et J. Lanzonus, de luctu mortuali veterum, Ferrarae 1713, mit Bildern.

[4]) Rohde, Psyche S. 206.

[5]) Ioh. Chrysostom. hom. in acta ap. 21 § 3. Zu κοπετός gehört als üblichstes Zeitwort κόπτομαι (mit Akk. wie θρηνῶ Eurip. Troad. 627).

[6]) Briseis, die sich, über Patroklos hingeworfen, Brust, Nacken und Gesicht zerkratzt, trauert um ihr Miſsgeschick (T 282 ff.). Dagegen C 339 f. ἀμφὶ δέ σε .... κλαύσονται .... δάκρυ χέουσαι.

[7]) T 280 κάθισαν δὲ γυναῖκας.

Hand auf die Brust des Toten legt oder seinen Kopf zwischen beide Hände nimmt.[1]) Die zweite Periode führen zahlreiche attische Vasen, Lekythoi und Thontafeln (πίνακες) mit schwarzen oder roten Bildern vor Augen[2]); einen Vorläufer dieser zahlreichen Gruppe bildet das Fragment einer Dipylonvase[3]), welches die Trauernden mit beiden Händen, soweit sie nicht mit Zweigen die Fliegen verscheuchen, die Haare ergreifend zeigt, während dienende Personen auf dem Boden kauern. Für denjenigen, welcher an Paleys Paradoxon nicht glaubt, ist es ein kulturhistorisches Rätsel, wie Jahrhunderte nach Homer in der angeblichen Metropolis der Ionier ein — sagen wir es unverhohlen — barbarischer Brauch herrschte, welchen diese letzteren schon so lange zuvor aufgegeben hatten; oder hatten sie ihn noch nicht angenommen? Was aber noch merkwürdiger ist, jene Bilder beweisen, dafs im sechsten und fünften Jahrhundert, wo Athen die Führung des griechischen Geisteslebens übernahm, diese Orgien der Trauer durchaus nicht aufgehört hatten. Die Frauen raufen sich das Haar, schlagen den Kopf und zerkratzen die Wangen[4]), während alte Männer ihre Haare zerraufen oder mit der Hand auf den geschorenen Kopf schlagen. Wer gerade den Toten anredet, wie es bei der Klage üblich war, streckt gleichzeitig die eine Hand nach dem Angesicht des Leichnams aus.[5]) Weil fast immer die Handfläche nach oben gekehrt ist, mag man sich als Grundthema der Apostrophe denken: „Hier liegst du nun!“; falls aber die Hand auf und ab bewegt wurde, möchten wir an liebevolle Vorwürfe denken, wie der Tote sich seinen Angehörigen habe entziehen können.[6]) Einmal aber streckt

---

[1]) Ersteres C 387. 317 = Ψ 18, letzteres Ω 724. Priamos tritt bei Hektors Prothesis nicht hervor. Dafs Achilleus bei Patroklos eintritt, ist leicht zu erklären. Wie den Frauen die Sorge für den Toten überlassen ward, zeigt auch Il. Λ 395 οἰωνοὶ δὲ περὶ πλέες ἦὲ γυναῖκες.

[2]) Benndorfs Verzeichnis (griechische und sicilische Vasenbilder S. 6 f.) ist aus Pottier, étude sur les lécythes blancs antiques p. 12 f. und Furtwänglers Katalog der Berliner Vasensammlung zu ergänzen, s. ferner den Pinax Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική III 1888 S. 189 ff. T. 11.

[3]) Mon. d. Inst. IX 39.

[4]) Mon. d. Inst. VIII 5 Nr. 2b und 2c (Berliner Vase 1887 A) sind auch Frauen, welche etwas pausieren, dargestellt, das Gesicht auf die Hand gesenkt.

[5]) Benndorf a. O. T. 1 = Baumeisters Denkmäler S. 238; 17, 1; Annali 1864 t. OP; Monumenti VIII t. 4/5; athen. Vasen bei Collignon, catal. des vases peints 504. 629; Berliner Vase Nr. 1812.

[6]) Prosper Merimée teilt in „Colomba“ (cap. XII) aus Korsika, wo die römische Sitte sich lange erhalten hat, derartige Anreden von Verwandten mit. S. auch Philogelos 69.

der Klagende die rechte Hand nach den Füfsen des Toten, und man glaubt ihn sagen zu hören: „Dort werden sie dich hinaustragen“.[1]) Wir wählen keines von jenen schönen Bildern des fünften Jahrhunderts, weil sie um der Kunst willen idealisiert sind[2]), sondern den realistischen schwarzfigurigen Pinax aus dem Louvre, welcher die Scene roh, aber charakteristisch wiedergiebt.[3])

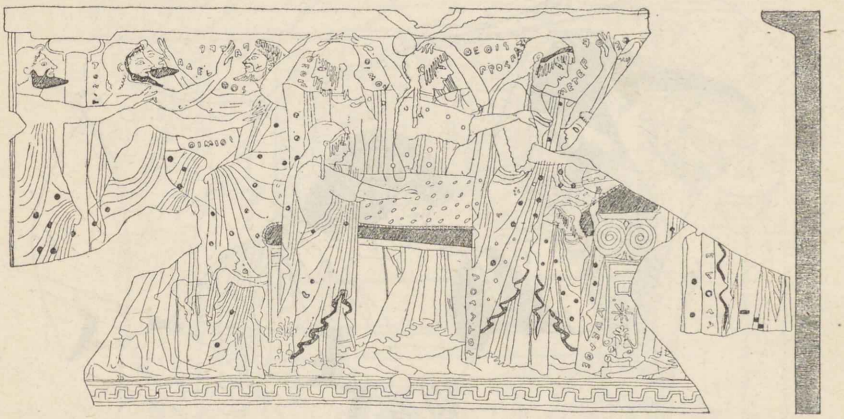


Fig. 1 (A. 3).

Jenes homerische Threnosmotiv ist aber nicht vergessen, wenn auch für beide Varianten nur je ein Beispiel beizubringen ist.[4])

Vielleicht ist es kein Zufall, wenn die leidenschaftlichere Art der öffentlichen Totenklage nur für die hellenisierten Teile des Orients bezeugt wird.[5]) Dort herrschte auch zwischen der Trauer der Frauen und Männer kein Unterschied. Sie schlugen die Brust, zerrauften das Haar und kratzten die Wangen blutig;

---

[1]) Pottier a. O. pl. 1; bekanntlich kehrte man die Füfse des Toten stets gegen die Thüre.

[2]) Vgl. Benndorf a. O. S. 33. Ich füge hinzu, dafs die Künstler die Sklaven weglieſsen; nur auf der Berliner Vase Nr. 3999 ist ein knieendes Mädchen, das beide Hände entsetzt gegen das Gesicht schlägt, zu sehen.

[3]) Benndorf T. I = Fig. 1.

[4]) Mon. VIII 5 N. 2a = Fig. 2 wird der Kopf des Toten von hinten angefafst. Auf der späteren Archemorosvase berührt eine Frau (vielleicht die Grofsmutter) die Brust des Leichnams (Neapler Vase Nr. 3255, oft abgebildet s. Heydemanns Katalog, z. B. bei Baumeister S. 114).

[5]) Die äschyleische Elektra vergleicht ihren κομμός, um seine Wildheit recht ausdrucksvoll zu machen, mit der persischen Totenklage (Cho. 411 ff.; Ἄρειον gehört natürlich zu Ἀρία, wie Κιccίαc zu Κιccία). Der Dichter spielte wohl auf seine „Perser“ an.

manche zerrissen die Kleider und wälzten sich auf dem Boden. Der Vater aber oder die Mutter umarmte jammernd den Leichnam.[1])

Wenn auch die Dienerinnen von jeher den Schmerz ihrer Herren äufserlich teilen mufsten und reiche Familien Leichen-

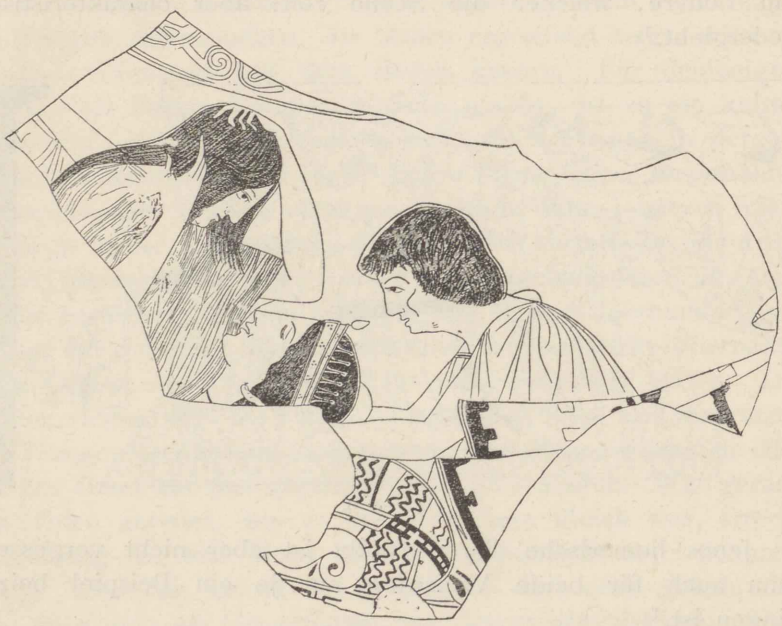


Fig. 2 (S. 67 A. 4).

sängerinnen oder Sänger[2]) mieteten, wird doch erst spät und selten erwähnt, dafs sich an jener Selbstquälerei Klageweiber beteiligten.[3])

Der Einfluſs hellenisierter Völkerschaften hat das eigentliche Griechenland dem Orient genähert; im sechzehnten Jahrhundert fand der treffliche Reisende Belon, dafs bei den Griechen,

---

[1]) Diese Schilderung Lucians wird in einzelnen Zügen durch Matth. 11, 17 ἐθρηνήcαμεν καὶ οὐκ ἐκόψαcθε (nicht bloſs Frauen); Nonn. Dion. 24, 182; Quint. Smyrn. 7, 21 bestätigt. Ἡ πρὸc τὸν αὐλὸν αὕτη cτερνοτυπία (19) ist wohl einer der geschmacklosen Witze von Lucians Schrift.

[2]) [Manetho IV] V. 190 ff.

[3]) Fabul. Aesop. 369 οὕτω cφοδρῶc κόπτονται καὶ κλαίουcι; Euseb. hist. eccl. 9, 8 (κτύπων). Nach Solonischem Gesetze durften in das Totenzimmer überhaupt nur Frauen der nächsten Verwandtschaft eintreten (Demosth. 43, 63; nach der Einlage § 62 sind auch die Frauen über sechzig Jahre zugelassen. Aber dieses Gesetz ist jünger, wie der Vergleich der Worte πρὶν ἥλιον ἐξέχειν mit Cic. leg. 2, 66 zeigt. Diese Späteren benützten ja natürlich nicht das Solonische Original, sondern eine zu ihrer Zeit übliche Gesetzesammlung). S. auch das keische Gesetz bei Dittenberger syll. 468, 25.

wie bei den übrigen Völkern der Balkaninsel, Brust, Wangen und Haare mifshandelt werden mufsten.[1]) Noch jetzt sind in Epirus die Witwen verpflichtet, die Wangen zu zerkratzen[2]); auch Klageweiber kommen noch hie und da vor.

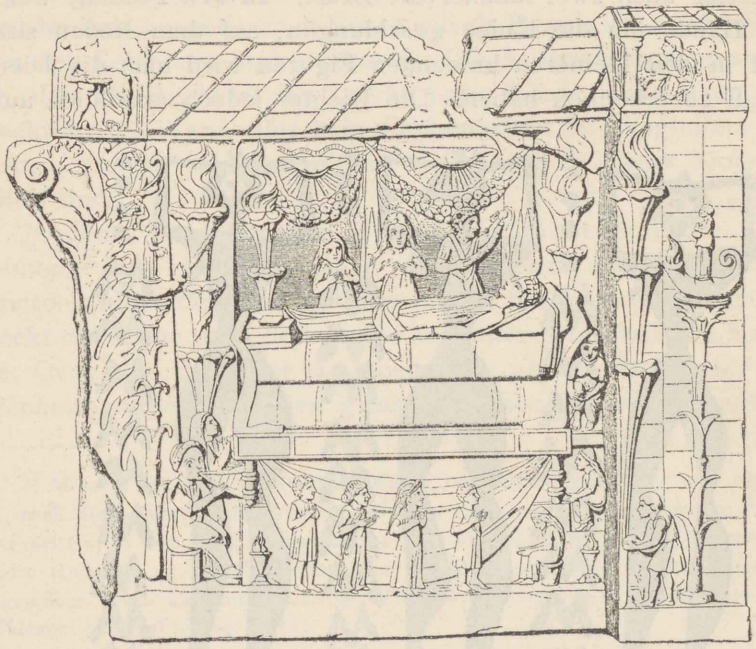


Fig. 3 (S. 70 A. 3).

Die italische (etruskisch-latinische) Collocatio trägt ein wesentlich verschiedenes Gepräge. Die Denkmäler wenigstens[3]) führen die Frauen vor, wie sie gleichfalls die Brust schlagen, ihre Wangen blutig färben und das Haar raufen; diese ringen die Hände, jene

[1]) Les observ. de plusieurs singularitez etc., Anvers 1555, fol. 10b.

[2]) Ἑλλην. φιλολ. Σύλλογος. Πρακτικά Bd. ΙΔ′ S. 222 u. μούτσινα.

[3]) Etruskische: Ein Gemälde der Tomba del morto in Tarquinii, sehr zerstört und unzuverläfsig reproduziert (Monum. d. Inst. I T. 32; Mus. Gregorian. I T. 102) und die Malerei der ebenfalls dort befindlichen Tomba del morente (vgl. Brizio, Bullett. 1873 p. 196 ff.; hier ist der Threnos nach griechischer Weise angedeutet, indem die Frau den Kopf des Mannes anfafst); Reliefs von Cippi (Inghirami, mus. Chius. I t. 53—56 = Micali, ant. pop. Ital. t. 56; Abeken, Mittelitalien T. 8 = Micali, monum. ined. t. 22; Mus. Etrusc. VI t. Z 2) und Aschenkisten (Denkm. alter Kunst I 62, 313; Dennis, Städte und Begräbnifsplätze Etruriens S. 421. 489. 587. 632); Pränestinisch: Relief einer Ciste Denkm. alt. K. I 62, 311a; römische Reliefs: Clarac, musée des sculpt. 113, 315; Foggini, mus. Capitol. 4, 40; Archäol. Anzeiger 1865 S. 78; Mon. of the British Museum V pl. 3 fig. 5. Idealisiert auf einer Weinkanne von Barnay, Raoul-Rochette mon. inéd. pl. 52 = Baum. 740.

apostrophieren den Toten mit vorgestreckten Händen.[1]) Die Kinder lehnen, den Kopf auf die Hand geneigt, am Lager oder werfen sich über den Leichnam. Die Männer beteiligen sich seltener aktiv an der Totenklage; doch schlagen am Grabe der Haterier auch zwei Männer die Brust. In den Frauen, welche, die Hände um die Kniee geschlungen, auf dem Boden sitzen, und in den kleineren knieenden Figuren wird man die Dienerschaft zu erkennen haben. Die Dichter jedoch erwähnen aufser

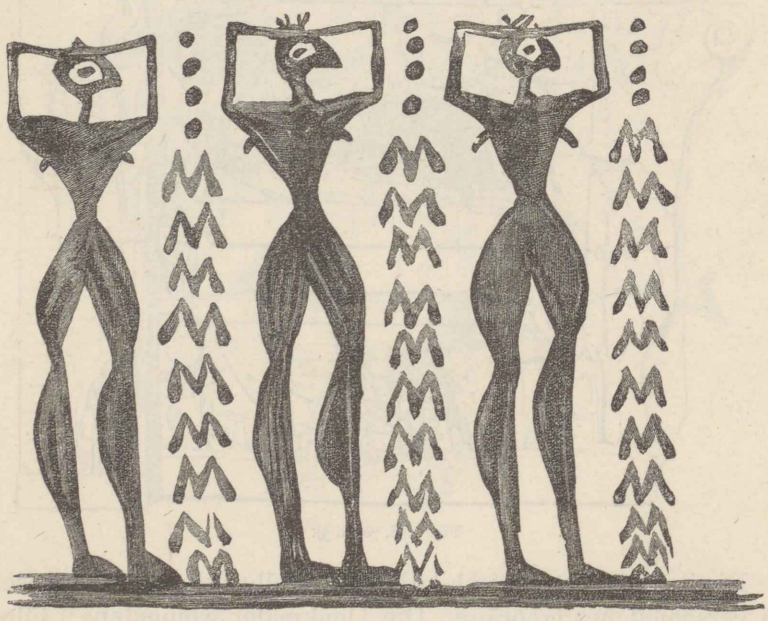


Fig. 4 (S. 71 A. 1).

dem planctus nichts weiter, als dafs die Frauen ihre Haare lösten.[2]) Dem entsprechen die Bilder des grofsen Grabmals der Haterii im Lateran[3]), welche nichts von Zerkratzen und Zerraufen zeigen. Von bezahlten Klageweibern ist nirgends die Rede.

Als zweiter Akt ist der Leichenzug (ἐκφορά, exsequiae) zu betrachten. Die griechischen Quellen sind auffallend lückenhaft. Zuerst begegnen uns einige Denkmäler altertümlichen Stils, namentlich eine der sogenannten Dipylonvasen. Hier gehen fünfzehn Frauen (aber nur Frauen!), die sich die Haare raufen,

[1]) Dies thut wahrscheinlich auch der Mann in der Tomba del morto von Corneto, der angeblich ein Tuch über die Füfse des Toten breitet.

[2]) Vergil. Aen. 11, 30 ff.; Lucan. 2, 23 f.; Stat. silv. 5, 1, 21. Theb. 6, 41 f.

[3]) Mon. d. Inst. V 6—8 (vgl. Brunn, Annali 1849 p. 363 ff.; Benndorf u. Schöne, lateran. Mus. S. 223); Baum. S. 239 = Fig. 3.

neben und hinter dem Leichenwagen.[1]) Später erzählen asiatische Griechen der Kaiserzeit, dafs die Weiber vor der Bahre sich schlagen und die Haare zerraufen, manche aus Ehrgeiz, andere aus Koketterie[2]); letzteres ist in Griechenland noch nicht ganz vergessen, im Gegenteil pflegen die Trauernden nach altem Brauche ihre ausgerissenen Haare wie als Beweis ihres Schmerzes über den Leichnam hinzustreuen.[3]) Die Athener dagegen sagen nur, dafs die Begleiter der Leiche unter Klagen „die Hand ausstreckten".[4]) Wenn dies kein Euphemismus ist, begleitete der Gestus, wie wir sahen, Anreden[5]), die auch in dieser Situation üblich sind.

In Rom begleiten die Frauen, „Haar und Brust nicht schonend", die Leiche[6]); auch die nächsten männlichen Verwandten mifshandeln sich vor den Augen des Volkes.[7]) Mancher streckt die Arme nach dem lectus aus unter schmerzlichen Rufen wie: Quor sine me, quor sic incomitatus abis?[8]) Bei dieser Gelegenheit wurden von den guten Familien wirkliche praeficae

---

[1]) Mon. d. I. IX 39. 40 (daraus Helbig, das hom. Epos S. 37 und Fig. 4). Vgl. noch die schwarzfigurige Vase Micali mon. in. 3, 96 und eine thönerne Reliefplatte bei Rayet, mon. de l'art ant. fasc. 1 (Art. Convoi funèbre). Nach Solonischem Gesetze (Demosth. 43, 62. 63) durften nur die nächstverwandten Frauen mitgehen; Klageweiber waren also nicht zulässig. Pittakos soll sogar alle Unbeteiligten ausgeschlossen haben (Cic. leg. 2, 65).

[2]) Iohann. Chrysost. hom. 62 in evang. Iohann. § 4.

[3]) Bybilakis, neugriechisches Leben S. 66 f. Dies scheint nach Sen. Tro. 810 lacerosque crines accipe schon ein Teil des römischen officium (vgl. V. 770 f.), wie nach Heliodor. 6, 8 p. 168, 11 f. (vgl. 7, 14 p. 198, 14 ff.) altgriechischer Brauch.

[4]) Aeschyl. Choeph. 9 οὐδ' ἐξέτεινα χεῖρ' ἐπ' ἐκφορᾷ νεκροῦ (der Sohn); Eurip. Alc. 768 οὐδ' ἐξέτεινα χεῖρ' ἀποιμώζων ἐμὴν δέσποιναν.

[5]) Dafür spricht die freilich zweifelhafte Stelle des Euripides Suppl. 772 ff. ἀλλ' εἶεν, αἴρω (Elmsley: ἀλλ' εἶμ', ἐπαρῶ) χεῖρ' ἀπαντήσας νεκροῖς . . . . φίλους προσαυδῶν.

[6]) Stat. Theb. 6, 178, vgl. silv. 2, 1, 23; Ovid. am. 3, 9, 52; Petron. 111 non contenta vulgari more funus passis prosequi crinibus aut nudatum pectus in conspectu frequenti plangere; Prop. 2, 10, 27. Die Töchter haben das Haar gelöst, während die Söhne den Kopf verhüllen (Plutarch. quaest. Rom. 14). Parodisch von den Vögeln Ovid. amor. 2, 6, 3 f. (plangite pectora pinnis Et rigido teneras ungue notate genas).

[7]) Apul. met. 2, 27 genialem canitiem revellens (der Oheim); bei den proleptischen Exsequien Psyches schlagen die Eltern Augen und Brust und raufen das graue Haar (met. 4, 34).

[8]) Consol. Liviae 297 f. Quorum aliquis tendens in te sua brachia dixit: Quor etc. (Bei unseren Untersuchungen zeigte sich wiederum, wie antik der Inhalt dieses Gedichtes ist); Apul. met. 2, 27 manibus ambabus invadens torum.

beigezogen[1]), gerade so wie man bei der Beisetzung einst Gefangene tötete, dann aber Gladiatoren kämpfen liefs[2]); es sollte Blut fliefsen, um die Geister der Unterwelt zu versöhnen.[3]) Aufserdem gingen der Bahre einige in stummer Trauer, also mit verschränkten Fingern, voran.[4]) Alles dieses hörte mit dem Christentum auf.[5]) Beiläufig sei bemerkt, dafs die fasces zu Boden gekehrt wurden[6]) und die Soldaten, wie noch vor zweihundert Jahren, bei fürstlichen Begräbnissen ihre Waffen ebenso hielten[7]); vielleicht ist das bekannte Attribut des Todesgenius aus der gleichen Haltung der Fackeln zu erklären.

Ist der Zug an der Begräbnisstätte angelangt, so erneuern sich die rührenden Scenen. Da in Griechenland bis auf den heutigen Tag die Särge nicht geschlossen, sondern offen durch die Stadt getragen werden, ist der letzte Abschied von dem Toten in die Öffentlichkeit verlegt. Das Christentum versetzte diesen jedenfalls schon heidnischen Brauch in die Kirche, wo die Angehörigen Stirn und Hand des Toden küssen.[8]) Bei den Römern war dieser Abschiedskufs ein förmliches officium[9]), welches zu den beliebten Motiven der augusteischen Poesie gehört.[10]) Es scheint dabei zu mafslosen Schmerzesausbrüchen gekommen zu sein; manche Frauen mufste man vom Scheiter-

---

[1]) Glossae Graecolat. p. 156, 35 Gunderm. Praefica ἡ πρὸ τῆς κλίνης ἐν τῇ ἐκφορᾷ κοπτομένη, θρηνῳδὸς ἐπ' ἐκφορᾷ; Lucil. 27, 19 ⟨Ut⟩ mercede quae conductae flent alieno in funere Praeficae, multo et capillos scindunt et clamant magis (als die Familie selbst), benützt von Horaz a. p. 431. Auch Nonius p. 66, 31 f. sagt: quae adhiberi solent funeri.

[2]) Tertull. spectac. 12.

[3]) Serv. Verg. Aen. 3, 67 Varro dicit mulieres in exsequiis et luctu ideo solitas ora lacerare, ut sanguine ostenso inferis satis faciant.

[4]) Ammian. 29, 2, 15 (complicatis articulis).

[5]) Daher sagt Sulpicius Severus von einem Leichenzuge heidnischer Bauern: cum superstitioso funere deferebatur (vita Martini 12, 1).

[6]) Tacit. Ann. 3, 2 praecedebant incompta signa, versi fasces; vgl. Stat. Theb. 6, 214 versis insignibus.

[7]) Vergil. Aen. 11, 93 (mit Servius).

[8]) Goar, εὐχολόγιον, Venedig 1730, p. 435 f.

[9]) Val. Maxim. 4, 6, 3; 4, 7, 4 (Kufs auf die Hand); Ovid. am. 3, 9, 53 f.; der erzürnte Trimalchio verbittet ihn sich von seiner Frau (Petron. 74 a. E.); Coripp. Iustin. 3, 29. Er hatte auch „cognato in funere" statt (Lucan. 6, 564 f.).

[10]) Tibull. 1, 1, 61 f.; Propert. 2, 10, 29; Ovid. met. 8, 537; Consol. Liv. 95; vgl. CIL. VI 6593 V. 2 quoius (viri) in ore animam frigida deposui; Sen. Tro. 809 (vgl. 770 f.); Anthol. 396, 28 f. Bähr. niveis ambire lacertis. Zum officium kann man Euadnes Kufs bei Stat. Theb. 12, 802 nicht rechnen, ebensowenig die Liebkosungen der zu Hause aufgebahrten Leiche (z. B. Xenoph. Eph. 3, 7. 10).

haufen wegziehen und von der Leiche gewaltsam losreifsen.[1]) Andererseits wollte aber die Kirche, wie unten ausgeführt werden wird, die unchristliche Trauer um den Leib eindämmen. Aufserdem scheint sie den Aberglauben, dafs die Seele des Toten mit dem Munde aufgefangen werden könne[2]), bekämpft zu haben. Kurz, die Synode von Auxerre verbot 585 (oder 578?) das Küssen der Toten, und Erneuerungen dieses Verbotes machten es wirksam.[3])

Ob die Griechen beim Begräbnisse selbst die Totenklage erneuerten, ist nicht ausdrücklich überliefert; auch sind die Darstellungen desselben zu ideal, um uns nützen zu können.[4]) Die Römer dagegen hatten dieses Moment wieder bestimmt geregelt: Es erfolgte am Scheiterhaufen ein viermaliger planctus[5]) und, geschah das Begräbnis mit militärischen Ehren, wurden die Waffen ebenso oft zusammengeschlagen.[6]) Zuvor aber scheinen sich die Anwesenden dreimal verbeugt zu haben.[7]) Der Scheiterhaufen wurde wie widerwillig mit abgewendetem Gesichte angezündet.[8])

Mit der Bestattung, von der die Leidtragenden gesenkten Hauptes heimkehrten[9]), war die öffentliche Trauer nicht zu Ende; im Gegenteile zeigen zahlreiche attische Grabgefäfse, dafs sich in jener Stadt die leidenschaftliche Klage am Grabdenkmal öfters wiederholte, besonders wenn Totenopfer dargebracht[10])

---

[1]) Seneca epist. 63; vgl. Stat. silv. 2, 1, 24.

[2]) E. Rohde, Psyche, Freib. 1890, S. 22.

[3]) Can. 12 Non licet eucharistiam mortuis nec osculum tradere. Vgl. Ducange u. 1. osculum. Im Nibelungenlied (XVII 1069) ist der Kufs etwas Aufsergewöhnliches.

[4]) Perrot, lécythes blancs p. 24ff. Auf der athenischen Lekythos, die Collignon unter Nr. 631 aufführt, bewegt ein Ephebe die Hand gegen seine Stirn. Vgl. Heracl. Pont. polit. 30, 2 παρὰ τοῖς Λοκροῖς ὀδύρεσθαι οὐκ ἔστιν ἐπὶ τοῖς τελευτήσασιν (am Grabe?), ἀλλ' ἐπειδὰν ἐκκομίσωσιν εὐωχοῦνται.

[5]) Stat. Theb. 6, 219; vgl. Catull. 64, 350 f.; Ovid. met. 13, 687; Stat. silv. 2, 1, 23 (V. 27 schlechte Konjektur).

[6]) Stat. Theb. 6, 218.

[7]) Stat. Theb. 6, 217 ter curvos egere sinus.

[8]) Verg. Aen. 6, 224.

[9]) Apul. met. 4, 35.

[10]) S. besonders Aeschyl. Choeph. 22 ff., vgl. auch Plutarch. consol. ad Apoll. 26 p. 114 f ἐν οἷς ἐδυσχέραινον μνήμασιν ἀνοιμώζοντες καὶ στερνοτυπούμενοι; abgebildet bei Benndorf, griech. und sic. Vasenbilder T. 16, 2 (Jüngling, in der Rechten Opfergabe, die Linke auf dem Kopf).

oder die Stelle mit Binden geschmückt wurde.[1]) Auch hier erscheint die Apostrophierung des Toten oft durch die ausgestreckte Hand angedeutet.[2]) Die Klagenden umarmen liebevoll das Grab oder küssen die Urne mit der teueren Asche[3]); andere werfen nur mit liebender Scheu eine Kufshand gegen die Grabstele.[4]) Wo ein Erdhügel die Gebeine deckte, kam und kommt es vor, dafs Frauen mit den Fingern die Erde aufwühlen.[5]) Abgesehen von solchen vorübergehenden Äufserungen des heftigen Schmerzes, war die gewöhnliche Stellung der Trauernden die, dafs sie am Denkmal hingesunken waren[6]), und dieses dauernde Motiv hat nach ihrer Gewohnheit die plastische Kunst festgehalten: grofse Familien- und Fürstengräber waren mit Statuen geschmückt, welche sitzende oder kauernde Jungfrauen darstellten.[7]) Bei Reliefs brachte man ähnliche Figuren nebenbei an; z. B. ist am Harpyienmonument die angebliche Stifterin, eine kauernde Frau, welche die Hand an die Wange gelegt hat, meines Erachtens nichts anderes als eine Vertreterin

---

[1]) Schwarzfigurig: Collignon catal. zu Nr. 643; rotfigurig: Stackelberg, Gräber der Hellenen 45; Benndorf T. 15. 24, 1. 3: Raoul-Rochette, mon. inéd. 31; Millingen, vases 16; Gerhard, Abh. der Berl. Akad. 1855 = ges. Abh. 1868 T. 45; Pottier, lécythes blancs p. 146 Nr. 48.

[2]) Benndorf T. 14. 17, 1. 21, 2. 24, 1. 3; Collignon 636. 641. 643. 644. 647. 662. 668; Pottier Nr. 23. 27—31. 40. 46. 47. 51. 54; Heydemann, Mitthlgn. aus Antikensamml. S. 56 Nr. 1361; Stephani, Vasens. der Erm. Nr. 1647. Vgl. Ψυχὰν ἀγκαλέουσα Φιλανίδος Anyte Anthol. 7, 486, 3. Man vergesse auch nicht die zahllosen Grabschriften, welche den Toten anreden (z. B. eine alte in Delphi, Collitz 3044), noch auch die Apostrophen an das Denkmal wie Callimach. epigr. 13 (Anthol. 7, 524). Die Indices des Corpus inscriptionum Latinarum bringen unter (notabilia varia) „acclamationes" manches für uns Brauchbare. Vgl. Meyer, alt. Ägypten S. 259.

[3]) Ovid. met. 13, 424 Prensantem tumulos atque ossibus oscula dantem; Oppian. hal. 4, 259f. Δρυπτόμενοι δ' ὀδύνῃσι, τέκος περικωκύοντες, Ἠρίῳ ἐμπεφύασι. Elektra umarmt in der Tragödie die Urne; ähnlich schreibt Statius: Busta Lini complexus Apollo (silv. 5, 5, 55).

[4]) Benndorf T. 34; Collignon 644. 662. 668. 669; Pottier Nr. 25. 31. 37.

[5]) Daher droht Trimalchio seiner Frau Petron. 74 a. E.: curabo me unguibus quaeras.

[6]) Ἄ c' ἐπὶ τύμβῳ Πολλάκι κεκλιμένα κωκύει ἐκ κεφαλᾶc, Mnasalkas Anthol. 7, 488, 3 f.; Stat. silv. 5, 5, 25 acclinis tumulis (so Bährens; überliefert ist acclivis). Elektra sitzt bei Baumeister S. 1848 mit gefalteten Händen an Agamemnons Grab.

[7]) Zwei Statuen aus Acharnai (Menidhi) sind von Furtwängler, Sammlung Sabouroff T. 15—17 veröffentlicht: die Mädchen, wie es die Trauer fordert, schlecht gekleidet, stützen den schmerzlich gesenkten Kopf auf die rechte Hand, indem der Ellenbogen auf dem Schenkel ruht. Über eine dritte, welche zu einem nach den Inschriften um die Mitte des vierten Jahrhunderts benützten Familiengrabe Athens

der leidtragenden Dienerinnen.[1]) Andere Künstler idealisieren diese in Sirenenfiguren, welche sich mit der einen Hand die Haare raufen, mit der anderen die Brust schlagen.[2]) Aufserhalb Athens fand diese Sitte nach Ausweis der Monumente wenig Verbreitung, woher es kommen mag, dafs fremde Gelehrte, wenn sie auf dem Grabe des Isokrates eine Sirene fanden, darin eine tiefere Beziehung auf dessen bezaubernde Sprache

---

gehörte, s. Mittheil. des athen Inst. X 404 ff. Eine Statuette einer auf der Erde sitzenden Frau ist im Pariser Cabinet des médailles Coll. Luynes 664. Andere Figuren, wie das rohe Bild bei Gerhard, akad. Abhandl. T. 40 und zwei ähnliche Sitzfiguren aus Golgoi (Cesnola-Stern T. 20, 3) halten das Kinn auf beide Hände gestützt. Von der berühmten ehernen Jungfrau heifst es im „homerischen" Epigramm V. 1 κεῖμαι und im Certamen Hom. et Hes. 7 τοῦ Μίδου θάνατον οἰκτιζομένη (nach Benndorf, griech. und sicil. Vasenbilder S. 39, A. 204 und Flach, Gesch. der griech. Lyrik I S. 459, 4 Sirene, aber diese könnte nicht liegen; Göttling, ges. Abh. I S. 148 nimmt eine Nymphe mit Urne an, allein V. 2 ἔστ' ἂν ὕδωρ τε ῥέῃ καὶ δένδρεα μακρὰ τεθήλῃ bezieht sich offenbar darauf, dafs das Grabmal neben einer Quelle im Schatten von Bäumen angelegt war; man schrieb ja den Toten irdische Bedürfnisse zu. Ersteres ist öfter nachzuweisen, letzteres gehört zu den schönen Bräuchen, die der Süden bewahrt hat. An alten Gräbern ist mir eines im attischen Dorfe Tráchones, das unter einer stattlichen Baumgruppe liegt, in Erinnerung). Dieses Motiv ist in einem der melischen Thonreliefs für Elektra benützt (Mon. d. I. VI/VII t. 57 = Roschers Lex. Sp. 1238 = Fig. 5). Am Grabe des Aias ist Arete mit geschorenem Haar und πινόεσσα gedacht (Anthol. 7, 145. 146).



Fig. 5.

[1]) Das gleiche gilt von der kleinen Sklavenfigur eines attischen Grabreliefs (Ἐφημερὶς ἀρχαιολ. 1841 Nr. 721 = Stephani, der ausruhende Herakles T. 6, 1 S. 39).

[2]) Solche standen auf eines Mädchens Grab (Mnasalkas Anthol. 7, 491). Von einer spricht Vita Sophocl. 15 (φασί); mehrere standen auch auf Hephaistions Scheiterhaufen (Diod. 17, 115, 4). Vgl. Th. Schreiber, die Sirenen, Berlin 1868, S. 86—95; Stephani, Compte rendu (1866 S. 1 ff.) 1870/1 S. 157. 1876 S. 189; Conze, Sitzungsber. der Wiener Akad. 1872 S. 12 ff.; Brückner, Ornamente und Formen der attischen Grabstelen S. 27 ff.; Arch.-epigr. Mitth. aus Österr. I 40; Monuments grecs 1877 pl. 3; Friederichs-Wolters Nr. 1096.

suchten.[1]) Statt dieser Idealgestalten kommen hie und da noch menschliche Frauengestalten als Akroterienschmuck von Grabsteinen oder als Aufsatzfiguren vor.[2])

Eine eigentümliche Abart der Totenklage ist die Landestrauer, welche einstmals nicht auf das Unterbleiben der Vergnügungen und einige Kleiderabzeichen sich beschränkte. Das monarchische Sparta bewahrte noch in der Zeit Herodots gleich asiatischen Königreichen die achäische Satzung[3]), dafs beim Tode des Königs ein Mann und eine Frau aus jedem Hause sich „entstellen" mufsten[4]); was dieses Wort einschlofs, ist aus dem obigen zu erraten. Da eine solche Volkstrauer zu den königlichen Ehren des Altertums gehörte, forderten sie auch hochmütige Tyrannen für sich.[5]) Wie sich die Nachfolger Alexanders zu dieser Barbarei verhielten, steht nicht sicher.[6]) Beiläufig sei auch der orientalischen Kulte gedacht, in denen die Verehrer der Isis[7]), „Aphrodite"[8]) und Kybele[9]) die Klagen derselben um den Verlust ihres Gatten oder Geliebten an dem eigenen Leibe nachmachten. Dagegen geschah es wirklich zu des Achilleus' Ehren, dafs sich die Frauen von Elis einmal des Jahres an seinem Kenotaph schlugen.[10])

---

[1]) Ps. Plut. vit. X or. p. 838c; vgl. Philostr. vit. soph. 1, 17 p. 213, 24 K. (aus diesem schöpfte Chorikios p. 5 Boiss.); Βιογράφοι p. 259.

[2]) Z. B. Mon. d. I. I 44ab; Stackelberg, Gräber der Hellenen I S. 10 = Sybel 2868?; Statuette im Museo Chiaramonti Nr. 580.

[3]) Aeschylus (Sept. 854 ff.), Ovid (met. 8, 527 f.) und Statius (Theb. 6, 32) lassen gewifs richtig die Frauen um die Söhne des Oidipus, um Meleagros und Archermos klagen. Vergil schildert Aen. 4, 667 f. eine orientalische Stadt.

[4]) Herod. 6, 58 (καταμιήνασθαι). Bei den Heloten mufsten Männer und Frauen um ihre Herren trauern; doch gebraucht Tyrtaios (fr. 7 aus Pausan. 4, 14, 5, wahrscheinlich von Aelian. v. h. 6, 1 benützt) dabei nur das Wort οἰμώζοντες.

[5]) So in Erythrai (Hippias bei Athen. 6, 259e: Männer, Frauen und Kinder mufsten laut jammern und die Brust schlagen).

[6]) Antipatros' von Sidon höfische Phrasen (Anthol. 7, 241, 5 f.) sind nicht zu gebrauchen. — Über barbarische Ergebnisse desselben loyalen Gedankens s. Athen. 6, 248f ff.

[7]) Vgl. de Horrack, les lamentations d'Isis et de Nephthys, Paris 1866. In Busiris schlug sich das ganze Volk beim Opfer; die karischen Kolonisten zerschnitten sich sogar wie die Hunnen die Stirne mit Messern (Herod. 2, 61). Bekanntlich wurde der Name der Stadt Koptos von dem κοπετός der Isis abgeleitet, obgleich er ägyptisch ist (Qobti nach Ed. Meyers Transkription der Hieroglyphen).

[8]) Schon Sappho sang (Fr. 62, 2): Καττύπτεσθε κόραι καὶ κατερείκεσθε χιτῶνας. Vgl. Ezechiel 8, 14; Arist. Lys. 396; Ammian. 22, 9, 15.

[9]) Sen. Agam. 724; Arnob. 5, 16 p. 188, 24 pectoribus adplodentes palmas passis cum crinibus Galli.

[10]) Pausan. 6, 23, 3 κόπτεσθαι νομίζουσιν αὐτόν.

Jene öffentlichen Schaustellungen der Trauer mufsten jeden feinfühligen Mann abstofsen, wenn er sah, wie man sich mehr oder weniger künstlich zu einer wahren Orgie exaltierte. Solon verbot wenigstens die blutige Klage gemieteter Weiber[1]), was die zwölf Tafeln nach dem Vorgange Spartas[2]) auf alle Frauen ausdehnten.[3]) Von den Philosophen, deren Ziel der Gleichmut war, ist es selbstverständlich, dafs sie gegen die Ausschreitungen eiferten.[4]) Noch weniger durfte das Christentum die laute Trauer dulden, wenn anders ihm der Tod weder ein Ende noch ein Schrecken war.[5]) Die Geistlichkeit macht Front gegen die Totenklage[6]) und läfst in Grabschriften dieselbe tadeln.[7]) Man merkt an dem weitherzigen Gebrauche von κόπτομαι, *planctus* und ähnlichen Wörtern[8]), wie die Mifshandlung des Körpers abnimmt. Schon zur Zeit Julians beschränkten sich die Frauen der Städte auf Weinen und Klagen.[9]) Sogar in dem klagefreudigen Syrien forderte die Sitte nur mehr die Bestellung einer Klagefrau, welche durch Trauerlieder die Thränen erregte, und selbst dies stellte Prokopios in Gaza ab.[10]) Jene abgeschwächte Form bestand aber auf Sardinien

---

[1]) Plut. Sol. 21 (ἀμυχὰς κοπτομένων, vgl. Demetrios Phalereus bei Cic. leg. 2, 64); er fügt ausdrücklich bei ἐν ταφαῖς ἑτέρων (Rohde, Psyche S. 205, 2 vermutet ἀλλοτρίων. Διὰ τῶν ἑτέρων κινδύνων Demosth. 18, 45 stimmt allerdings nicht ganz). Nach Plutarch lauteten die böotischen Satzungen ähnlich. Charondas mahnte in den προοίμια seiner Gesetze sogar vom Weinen und Klagen ab (Stob. flor. 44, 40, II p. 183, 13 ff. Mein.); über eigentliche Gesetze wissen wir nichts.

[2]) Plutarch. Laced. inst. 18 p. 238d (Λυκοῦργος) περιεῖλε δὲ καὶ τοὺς μιαςμούς .... ἀνεῖλε δὲ καὶ .... τὰ πένθη καὶ τοὺς ὀδυρμούς.

[3]) 10, 4 mulieres genas ne radunto. Nach der Schlacht von Cannae verhinderte Fabius „κοπετοὺς γυναικείους“ (Plut. Fab. 17).

[4]) Plat. leg. 12, 960a; Cic. Tusc. 3, 62; zu geschweigen der Trostschriften (vgl. über diese C. Buresch, Consolationum a Graecis Romanisque scriptarum historia critica, Leipzig 1886).

[5]) Das mosaische Gesetz scheint nur die Anwendung von Messern zu verbieten, wie wir sie oben bei den Kariern fanden (III Mos. 19, 28. V 14, 1).

[6]) Z. B. Commodian. instr. 2, 32; Nil. narr. 6 p. 83; Ioh. Chrysost. hom. 85, 6 in ev. Ioh.

[7]) Ne pectora tundite vestra, O pater et mater! (Bull. di archeol. crist. s. IV a. 1 p. 95).

[8]) Plangor von Thränen, August. confess. 3, 11; exclamavit in planctum ders. 9, 12; plangor] plangentium vox, Gloss.; auf Lesbos heifst jetzt παραδερμός der laute Jammer an der Leiche (Νεοελληνικὰ Ἀνάλεκτα I 415). Vgl. auch Hesych. καλαΐζειν] κόπτεσθαι mit καλαϊς(μός) (? καλάϊσις)] κωκυτός. Auch bei Libanios (t. IV p. 149, 4 ff.) bezieht sich κόψει dem Zusammenhange nach nur auf die Totenklage.

[9]) Liban. t. IV p. 149, 4 ff.

[10]) Choricius p. 24 (wenn ich seine Rhetorik recht verstehe, untersagte es Prokopios nicht blofs für seine eigene Person).

und Korsika bis in unser Jahrhundert herein[1]), bis ihr durch das Einschreiten der Bischöfe ein Ende bereitet wurde.[2]) Im eigentlichen Griechenland aber hatte noch die venetianische Verwaltung gegen die Totenklage einen Kampf geführt. So spät gelang es Kirche und Staat, das Heidentum bei den Nachkommen der Griechen und Römer in diesem Punkte auszurotten.[3])

Kapitel V.

Konventionelle Begrüfsung.[4])

Unter den Zeugnissen, welche in Kapitel II für die lebhaften Freundschaftsbezeugungen angeführt sind, beziehen sich nicht wenige auf kühle oder geradezu erheuchelte Freundlichkeiten. Allein eine Prüfung der Aufrichtigkeit ist gewifs nicht unsere Sache; wohl aber müfsen wir hier davon reden, wie das Herkommen, mächtiger als ein Gesetz, die äufserlichen Beweise der Zuneigung verallgemeinert und damit zur Höflichkeit, welche weder der Spender noch der Empfänger hoch anschlagen, verflacht hat.

Bei den Griechen der klassischen Zeit regelte die Sitte, wenn man davon absieht, dafs der Höflichere zuerst sich näherte[5]), nur die Worte der Begrüfsung (προσαγορεύειν), wogegen die Hand vollkommen frei blieb. Soviel wir wissen, waren unter den Kulturvölkern der alten Welt die Perser die ersten, welche den Kufs als allgemeine Begrüfsung einführten und drei Arten je nach dem Standesverhältnisse festsetzten.[6]) Aus Persien drang diese Verallgemeinerung des Kusses in den griechischen Orient[7]), besonders nach Ägypten, weshalb ein Grammatiker aus Homer,

---

[1]) Bresciani, dei costumi dell' isola di Sardegna, Napoli 1850, II p. 221 ff.; Merimée, Colomba ch. XII.

[2]) Bresciani a. O. p. 258 ff.

[3]) Vor etwa 70 Jahren noch sah Jorio (p. 140) die Trauernden mit um die Kniee geschlungenen Händen im Totenzimmer sitzen.

[4]) Vgl. Io. Ioach. Zentgravius, de modo salutandi osculo, Argentor. 1685; Ioh. Iac. Claudii diss. de salutationibus veterum, Ultraiect. 1702; Schaber, de ritibus salutandi apud veteres Romanos, Rastatt 1858.

[5]) Dies hiefs προσελθεῖν (z. B. Theophrast. char. 24).

[6]) Herodot (1, 134) giebt dies genau an: Ἀλλήλους φιλέουσι τοῖσι στόμασι, ἢν δὲ ἢ οὗτερος ὑποδεέστερος ὀλίγῳ, τὰς παρειὰς φιλέονται, ἢν δὲ πολλῷ ἢ οὗτερος ἀγενέστερος, προσπίπτων προσκυνέει τὸν ἕτερον; vgl. Zenob. prov. 5, 25.

[7]) Über König Seleukos Plut. garrul. 12.

bei dem sich die Männer küssen, ein Ägypter machte.[1]) Von diesen lernten die Römer den Brauch, und zwar, wie es scheint, zunächst für die tägliche salutatio der Standespersonen. Man scheint sich dabei anfangs nur die rechte Hand gereicht zu haben[2]), doch schon Tiberius, der überhaupt kein Freund des Grüfsens war[3]), untersagte durch Edikt „die täglichen Küsse".[4]) Im zweiten Jahrhundert hingegen ist der Kufs so allgemein, dafs er Martialis Stoff zu vielen Scherzen und dem stutzerhaften Apuleius eine Motivierung der Zahnpflege bietet.[5]) Dann tadelt Hieronymus die Geistlichen, welche sich an der salutatio bei verwitweten Matronen als Küssende beteiligen.[6]) Später scheint, wie es für die Clienten seit dem zweiten Jahrhundert sicher steht[7]), eine devotere Art des Grufses eingeführt worden zu sein. Die Regierung stellte nunmehr auch auf dem Verordnungswege gnadenweise fest, wer die Beamten mit einem Kufs begrüfsen dürfe.[8])

Zu denjenigen, welche am meisten an das Konventionelle gebunden waren, gehörten die römischen Kaiser, denen auch hier die persische Hofetikette als Muster vorschwebte.[9]) Noch Valerius Maximus führte als Merkwürdigkeit an, dafs die numidischen Könige niemand küfsten[10]); aber bald sah Rom weniger demokratische Kaiser, als die beiden ersten gewesen. Caligula küfste uur wenige ohne Rücksicht auf den Stand, z. B. verachtete Pantomimen.[11]) Von Otho merkt Sueton ausdrücklich

[1]) Βίος Ὁμήρου (von mir in den Sitzungsber. d. bayer. Akad. 1888 II S. 274 ff. herausgegeben) § 2 a. E. Vgl. Philo(?): Φίλημα δὲ διαφέρει τοῦ φιλεῖν· τὸ μὲν γὰρ ψυχῶν εὕρεσιν ἁρμοζομένων εὐνοίᾳ, τὸ δὲ ψιλὴν καὶ ἐπιπόλαιον δεξίωσιν χρείας τινὸς εἰς ταὐτὸν συναγούσης ἔοικεν ἐμφαίνειν.

[2]) Plutarch. Cic. 36 τοὺς ἀσπαζομένους ἐδεξιοῦτο, de amicorum multit. 3 ἀσπαζομένων καὶ δεξιουμένων.

[3]) S. 38 A. 3.

[4]) Sueton. Tib. 34 (cotidiana oscula).

[5]) Martial. 8, 44, 5. 12, 26, 3 f. (diese beiden Stellen beziehen sich auf die salutatio). II 10. 12, 1. VII 95. X 22. XI 98, vgl. 104, 10; Apul. apol. 7. — Sen. de ira 2, 24 „ille osculo meo non adhaesit" braucht durchaus nicht auf die alltägliche Begrüfsung zu gehen.

[6]) Epist. 22, 16.

[7]) S. darüber Kap. IX.

[8]) Codex Theodos. 6, 24, 4 (J. 387). 21, 1, 109 (J. 385).

[9]) Der Perserkönig küfste nur die Verwandten und wem er diesen Titel verlieh (Xenoph. Cyrop. 1, 4, 27; vgl. Arrian. Anab. 7, 11, 1, auch Charito 6, 4, 8). Xenophon scheint überhaupt zu glauben, dafs die Perser nur Verwandte küfsten (Cyrop. 2, 2, 31).

[10]) 2, 6 ext. 17. Die makedonische Sitte war, wie aus Arrian. An. 7, 11, 6 zu schliefsen ist, die gleiche.

[11]) Suet. Calig. 55; Cass. Dio 59, 27.

an, er habe seine Freunde geküfst.[1]) L. Verus liefs Fronto zum Kusse in sein Schlafzimmer kommen, um die anderen Aufwartenden nicht zu beleidigen, worüber der geehrte Rhetor sich des längeren verbreitet.[2]) Man teilt uns zwei Etiketteregeln des Kaisertumes mit: Wenn der Regent die Stadt verliefs und sie wieder betrat, hatte er die Senatoren zu küssen[3]); weil Nero und Domitian sich dieser lästigen Verpflichtung entzogen, beleidigten sie jene Körperschaft aufs höchste.[4]) Bei der salutatio dagegen hatte der Gardekommandant das Recht auf den ersten Kufs.[5]) Seit der Begründung des diokletianischen Absolutismus freilich war die Ehre des kaiserlichen Kusses etwas ungemein Seltenes; sie weihe den Empfänger, sagt ein Festredner.[6]) Den Günstlingen gewährte nun der Kaiser einen Händedruck[7]); schon Nero hatte einem Vasallenkönig zum Abschiede nur die Hand gegeben.[8])

Die römische Sitte konnte nicht ohne Rückwirkung auf die Griechen bleiben. Von dem Propheten Alexandros bemerkt Lucian ausdrücklich, dafs er nur Knaben zum Kusse zuliefs.[9]) Sonst fehlt mir Beweismaterial; doch wird noch für den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts bezeugt, dafs damals die übliche Begrüfsung in einer Umarmung, die jedenfalls von einem Kufs begleitet war, bestand.[10])

Da es bei uns für eine freundliche Höflichkeit gilt, einer

---

[1]) 6. 10.

[2]) Epist. ad L. Ver. 3, 3. Mitten in seiner Flut von eigenen Krankheitsgeschichten vergifst Aristeides nicht, durchblicken zu lassen, dafs er mit dem Kaiser auf dem Kufsfufse stand (ἱεροὶ λόγοι p. 279).

[3]) Dies überträgt Heliodoros auf die äthiopische Priesterschaft (10, 6 p. 277, 20 ff.).

[4]) Suet. Ner. 37 a. E.; Plin. paneg. 23, 1. 24, 2. Selbst auf die Art des Kusses sahen die Höflinge; Tacitus erzählt ingrimmig von seinem siegreich zurückgekehrten Schwiegervater: exceptusque brevi osculo (Agric. 40).

[5]) Eine Ausnahme ist in der Biographie Hadrians hervorgehoben.

[6]) Pacatus paneg. Theodos. 20, 2 ille osculo consecratus est; der affektierte Julian, der den Philosophen Maximus küfste (Ammian. 22, 6, 3), will in allem eine Ausnahme machen.

[7]) Daher sagt Julian bei Ammian. 21, 5, 12: Ecquid praecipuum amicis servabitur, si tu manum tetigeris meam? Vgl. Ioh. Dam. ad Theophil. 11 ὑπὸ νέου ἄνακτος δεξιολαβηθέντες. Über Octavian hat Plutarch (Anton. 80) eine bemerkenswerte Stelle: Αὐτὸς δὲ Καῖσαρ εἰσήλαυνεν εἰς τὴν πόλιν Ἀρείῳ τῷ φιλοσόφῳ προσδιαλεγόμενος καὶ τὴν δεξιὰν ἐνδεδωκώς, ἵνα εὐθὺς ἐν τοῖς πολίταις περίβλεπτος εἴη καὶ θαυμάζοιτο τιμώμενος ὑπ' αὐτοῦ διαπρεπῶς.

[8]) Lucian. saltat. 64 τοῦ Νέρωνος δεξιουμένου. — Der ägyptische König begrüfst Chaireas als Mitkämpfer mit der Hand (Charito 7, 2, 5).

[9]) Alex. 41 a. E.; was Lucian sich dabei denkt, geht uns nichts an.

[10]) Mazaris p. 148, z. B. p. 142.

Dame den Arm zu bieten, wollen wir hier konstatieren, daſs dies eine Erfindung der neueren Zeit ist, welche nicht einmal das galante Frankreich Ludwigs XIV. kannte[1]), geschweige denn das Altertum. Eine Frau führten die Griechen (Liebhaber nicht ausgenommen) nur an der Hand oder am Handgelenk[2]), wie sie es überhaupt immer thaten, wenn der Zweite das Ziel des Weges nicht wuſste[3]), beispielsweise also, wenn einer den anderen zu einem vertraulichen Gespräch auf die Seite zog, aber auch wenn der Konsul jemand in den Senat einführte.[4]) Umsomehr muſste der Wirt die Höflichkeit üben, den etwa sich zierenden und dankenden Gast an der Hand in sein Haus oder zu Tische zu führen.[5]) Es war auch ein Akt der Liebe, bei der Anbietung eines Sitzes die Hand zu ergreifen.[6]) Kam ein Fremder zu Wagen an, so legte der dienstbeflissene Gastfreund die Hand auf den Wagen[7]), damit er ja nicht weiterführe.

Inwiefern mit dem Zeigefinger gegrüſst wurde, das gehört in das Kapitel, das von den symbolischen Gebärden handelt. Dies, wie alles übrige, drückt nicht die Freundschaft, sondern symbolisch die Unterwürfigkeit aus. Diese aber wird auf symbolischem Wege gezeigt.

Kapitel VI.

Symbolische Gebärden.

Unter Gebärden verstehen viele nur diejenigen, welche Begriffe für das Auge des anderen illustrieren und dadurch das

---

[1]) Molière, Misanthrope III 7; ja noch im vorigen Jahrhundert: Sterne, empfindsame Reise K. 8.

[2]) Pind. Pyth. 9, 122; Apollon. Arg. 4, 749. 1661 (1663); Clement. recogn. 7, 22; Heliod. 6, 6 a. A.; Achill. Tat. 2, 31; Charito 1, 9, 7; Aristaenet. 2, 7; Leontios, Denkwürdigkeiten des Johannes von Alexandrien Kap. 46 (Acta SS. Ianuar. II 528); Theod. Prodr. Rhod. 3, 44 f.; Nicetas Eugen. 8, 1. Eigentümlich Heliod. 7, 8 p. 189, 4 f. τὴν Χαρίκλειαν ὁ Θεαγένης ἐξ ὠλένης χειραγωγῶν.

[3]) Il. Ε 30 u. 35; Od. θ 291; Polyb. 15, 30, 6; Polyaen. 4, 11, 2 (ἐπισπασάμενος); Epiphan. pan. 1, 2, 30, 8; Pallad. hist. Laus. col. 1058 b; Maximus Tyr. 20, 1; Achill. Tat. 2, 27; Charito 1, 4, 5. 10; Nicet. Eugen. 6, 258 (λαβοῦσα). 645; römisch: Plaut. Curc. 2, 3, 60. Truc. 3, 2, 29; Ovid. met. 2, 691; Apul. met. 1, 17 a. E. 25. 3, 10. 12. 9, 30. 11, 22. 23.

[4]) Sallust. Catil. 46, 5 (*introducit* wird wörtlich zu nehmen sein).

[5]) Il. C 384 = 423. Ω 671 (ἐπὶ καρπῷ); Od. α 121; Plutarch. Caes. p. 840 c. Brut. 20 p. 993 d; Vergil. A. 8, 124; Apul. met. 1, 26; Nonn. Dion. 4, 17 ff.; Clement. recognit. 1, 10. 12; Charito 1, 13, 2; Georgios Bustroniotis p. 416 Sathas.

[6]) Syntipas p. 80, 16 f.

[7]) Pind. Pyth. 9, 9 ff.

gesprochene Wort verdeutlichen oder sogar ersetzen sollen. Diese sind es, von welchen die folgenden Kapitel handeln werden. Zuerst soll dargelegt werden, wie im Alltagsleben Sagen und Zeigen, *deicere* und δεικνύναι, zusammenwirken.

Am mannigfaltigsten und zugleich einfachsten erscheinen die Gebärden der Antipathie, die darum auch den Kindern und den Haustieren am ehesten verständlich sind. Abscheu und Abwehr ausdrückend, schliefsen sie auch die Idee des Verneinens[1]), des Verbotes und der Verachtung ein.

Den Kopf wirft eigentlich der zurück, welcher durch einen Anblick oder einen Geruch abgestofsen wird.[2]) Man achtet kaum darauf, dafs dies auch bei uns eine pathetische, stolze Verneinung begleiten kann. In Griechenland und Italien aber war und ist diese Gebärde des Kopfes die üblichste Form der Verneinung[3]); sie weist ein Anerbieten zurück[4]), lehnt eine Bitte ab[5]); verneint eine Frage, selbst Ungläubigkeit kann in der Bewegung liegen.[6]) In Aufregung wird sie wiederholt.[7]) Kinder, welche Speise zurückweisen, drehen ihren Kopf seitwärts; sie drücken damit weiters aus, dafs sie von jemand nicht auf den Arm genommen werden wollen.[8]) Mit dieser Kindermanier ist unsere Verneinungsform verwandt, wenn sie nicht daraus entstanden ist; auch dem Altertum war sie nicht völlig fremd[9]), nur bedeutete sie nicht eine einfache Negation, sondern kräftige Mifsbilligung.[10]) Freundlicher oder vorsichtiger wird

---

[1]) Das etymologisch dunkle Οὐκ könnte nichts anderes als die viel verbreitete Interjektion sein (it. uh, altfrz. hu hu, engl. ugh), da die Negation μή sich auch auffällig mit dem unwilligen mm berührt.

[2]) Darwin S. 251.

[3]) Sie heifst ἀνανεύω (woran sich ἀν-αίνομαι lehnte), abnuo (s. Wölfflin, Archiv f. latein. Lexikogr. IV S. 578—86), renuo. Alle diese Wörter werden von Dichtern und Rhetoren figürlich gebraucht.

[4]) Z. B. Hymn. Hom. 5, 207; Aristoph. Lys. 126; Apul. met. 10, 17 verbis nutum commodare, ut quod nollem relato, quod vellem deiecto capite monstrarem.

[5]) Z. B. Theophr. char. 23 p. 25, 18 Fofs; Nonn. Dion. 22, 376.

[6]) Ioh. Chrysost. in acta apost. hom. 26, 2.

[7]) Dies heifst abnuto (Archiv a. O. S. 585 f.).

[8]) Darwin S. 249 ff.

[9]) In Rom heifst sie oft nutare.

[10]) Od. ε 285 = 376 (ὃ δ' ἐχώσατο κηρόθι μᾶλλον,) κινήσας δὲ κάρη. ρ 465 = 491 = υ 184 ἀλλ' ἀκέων κίνησε κάρη κακὰ βυσσοδομεύων; Plutarch. superstit. 11 μισοῦσι σιγῇ κάρα σείοντες; Eustath. Macr. 1, 10, 2 κινήσας τὴν κεφαλήν; Ἐρωτόκριτος Γ' S. 183 κινεῖ τὴν κεφαλήν; Plaut. Asin. 403 capite quassanti (benützt von Apul. met. 8, 9); Vergil. Aen. 7, 292 quassans caput; Ovid. fast. 3, 312 quatiens cornua Faunus ait; Sen. Med. 862 f.; Val. Fl. 1, 528 adfremit his quassatque caput.

die Bewegung abgeschwächt[1]) und kann von einem spöttischen Lächeln begleitet sein.[2]) Sie ist aber auch fähig, eine kräftige Verneinung, besonders die nach italienischer Art dreimal wiederholte Negation, zu verstärken.[3]) Mit diesem Begriff ist, wie wir eben sahen, der der Ungläubigkeit verwandt.[4]) Auch der Betrübte schüttelt, wie der Ratlose[5]), den Kopf[6]), indem er denkt: „Ist es möglich, daſs es so kam?“, oder er bewegt ihn energischer, um die traurigen Gedanken wegzustoſsen.[7])

Die einseitige Wendung des Kopfes[8]) nachzuweisen, gestattet die Beschaffenheit unserer Quellen nicht; ist sie mit einem Rückblicke verbunden, giebt sie Abneigung und Verachtung kund.[9]) Denn das Verachtete wird nicht des vollen Blickes, sondern nur eines Seitenblickes gewürdigt.[10])

7, 577 galeamque minantem quassat; Stat. Theb. 7, 3 concussit caput; Iuven. 2, 130 nec galeam quassas?, vgl. Claudian. in Eutrop. 2, 108 f.; Sil. 1, 298 caput quassans; Apul. met. 6, 9 caputque quatiens; nutatio] irae minatio Corpus Gloss. V p. 262, 30; Dante Purg. 1, 42.

[1]) Auch Odysseus hat mitten unter Feinden gewiſs den Kopf vorsichtig bewegt; der Italiener würde von einer tentennatina di testa (Manzoni prom. sp. 18 gg. E.) sprechen.

[2]) Matth. 27, 39 κινοῦντες τὰς κεφαλὰς αὐτῶν (benützt von Gregor. Nazianz. π. τῶν καθ' ἑαυτόν 549); Achill. Tat. 1, 7 μειδιῶν καὶ τὴν κεφαλὴν ἐπισείων; Heliodor. 4, 5 p. 101, 2 f. ἡ δὲ πυκνὰ τὴν κεφαλὴν ἐπέσειε καὶ σεσηρὸς ὑπεμειδία; Κρητικαὶ ῥίμαι c. 30 V. 777 καὶ ὁ πασᾶς χαμογελᾷ, κουνεῖ τὴν κεφαλή του; würdevoller Pallad. hist. Lausiaca 2 gg. E. ὑπομειδιάσας δὲ ἐκεῖνος σεμνὸν ... σείων τὴν κεφαλὴν ἔλεγεν.

[3]) Vergil. Aen. 12, 894 f. Ille caput quassans: Non me tua fervida terrent Dicta (Man beachte die Stellung von Non); Manzoni prom. sp. c. 15 No no no, disse Renzo, tentennando il capo; questa non mi va; vgl. c. 16.

[4]) Sulp. Sev. dial. 2 (3), 5, 3 nutare; Prudent. apoth. 576 Quid renuis, quid inane caput, non credule, quassas? Das Wort *amnuo*, welches uns Glossen als Synonymum von contradico bieten (Corpus Gloss. V p. 16, 36. 308, 44), ist schwerlich etwas anderes als ambi-nuo.

[5]) Plutarch. quom. adulator 22 p. 63 b συνδιαπορεῖν καὶ τὰς ὀφρῦς συνάγειν καὶ συνδιανεύειν; Heliodor. 1, 21 p. 27, 9 f. πυκνὰ τὴν κεφαλὴν ἐπισείουσα; Eunap. vit. soph. p. 115 f. τὰ πρόσωπα διαστυγνάσαντες τάς τε κεφαλὰς βαρύ τι καὶ ἠρεμαῖον ἐπισείοντες.

[6]) Il. P 200 κινήσας δὲ κάρη, ebenso 442; Mazaris p. 120 κινήσας τὴν κεφαλήν; Plaut. Trin. 1169 Quid quassas caput? CH. Cruciatur cor mi et metuo; Caecil. com. 271 si quassante capite tristes incedunt; Stat. Theb. 5, 642 caput iratis rediens quassabat ab aris; Sen. Oedip. 934 quassans caput, ebenso Tro. 460; Apul. met. 3, 26 quassanti capite.

[7]) Manzoni prom. sp. c. 14 Scosse poi la testa come per iscacciare quel pensiero.

[8]) Diese bedeutet bei den semitischen Abessiniern Verneinung (Darwin S. 251 f.).

[9]) Antip. Thessal. Anthol. 7, 531, 6 δερκομένα λοξαῖς .... κόραις.

[10]) Παρορᾶν heiſst dies. Vgl. Hesych. σιλλαίνει] διὰ τῶν ὀφθαλμῶν σκώπτει. σιλλαίνειν] .... ἀπὸ τοῦ ἰλλοῖς τουτέστι τοῖς ὀφθαλμοῖς σίνεσθαι. σιλλοῦν] τοὺς ὀφθαλμοὺς ἠρέμα παραφέρειν· οὕτως Ἄρχιππος.

Die volle Wendung des Kopfes, sodafs die halbgeschlossenen Augen von etwas abgekehrt sind[1]), giebt dieses als verabscheuenswürdig, welches die Augen beleidigt, kund. Der Grieche z. B. wendet von einem τέρας mit dem Rufe ἀλεξίκακε! die Augen ab[2]), wie der Römer von dem unheimlichen Avernersee.[3]) Der eifrige Christ will das Laster nicht anblicken.[4]) Die höchste Steigerung des Widerwillens bezeichnet die vollständige Abwendung.[5]) In beiden klassischen Sprachen wird die Empfindung sehr häufig durch die Gebärde benannt, ohne dafs in ἀποστρέφομαι, ἐκτρέπομαι, *aversor* ausgesprochen wäre, ob nur der Kopf abgewendet oder der Rücken zugekehrt sein soll.

Der volle Verschlufs der Augen drückt natürlich nichts anderes aus, folglich auch eine starke Verneinung.[6])

Den gleichen Zweck hat die Verhüllung des Gesichtes, welche durch einen abscheulichen Anblick oder Antrag veranlafst ist.[7]) Doch auch wer plötzlich einen Toten erblickt, schlägt beide Hände vor die Augen.[8])

Gegen Worte hält sich der Entrüstete die Ohren zu, wodurch gesagt sein soll, dafs er nichts mehr hören will. Es bedarf

---

[1]) Abgebildet bei Darwin T. 5, 1.

[2]) Ps. Plutarch. sept. sap. p. 149 d; desgleichen vor Nattern und Skorpionen (Epictet. fr. 20 ὅτι λυμαντικὴ ἡ φύσις, ἐκτρέπῃ καὶ μυσάττῃ); vor einem Menschenopfer Achill. Tat. 3, 15.

[3]) Apul. met. 2, 11. Denn die Gespenster rächen sich an den Vorwitzigen (z. B. Herod. 6, 117; Pausan. 1, 32, 4).

[4]) Jacob, μετάνοια τῆς ὁ. Πελαγίας p. 4, 14 Usener: Ὡς ἀπὸ μεγάλης ἁμαρτίας ἀπέστρεψαν τὰ πρόσωπα αὐτῶν (die Bischöfe vor der geputzten Komödiantin). Vgl. auch Vita Aesopi I p. 257, 2; Ovid. met. 10, 696 Sacra retorserunt oculos.

[5]) Const. Manasses 3, 42 μηδὲ τὰ νῶτα στρέφων (abschlagend); Anthol. 400, 5 Bähr. dorsum dabit ille calenti (verächtlich). Die Hyperbel „sich im Grabe umdrehen" kennt das Altertum nicht. Tergiversor bedeutet jedesmal eine Abweisung; nur ist sie oft dem Zusammenhange nach beschönigt. S. aber die Glossen (Corp. V p. 27, 16. 30, 50): Cavillatur] . . . . tergiversatur; cavillantur] tergiversantur.

[6]) Ps. Augustin. (append.) epist. 19 col. 933 b ed. Maur. Qui si avertat aures et vultum contrahat, si oculos abnuendo contineat.

[7]) Hes. Ἐ. 198 λευκοῖσιν φάρεσσι καλυψαμένη χρόα καλόν; Ovid. fast. 3, 45 f. Silvia fit mater; Vestae simulacra feruntur Virgineas oculis opposuisse manus. 6, 614 ff.; Priapei. 1, 7; Eustath. Macr. 10, 6, 3 ἐγὼ δ' ὅλον ἐξ αἰδοῦς κατεκαλυψάμην τὸ πρόσωπον. Der heidnische Statthalter verhüllt vor Marina die Augen (vgl. Usener, Legenden der Pelagia S. XII f.).

[8]) Bährens, Poetae lat. min. V 314 V. 27 f.; der abergläubische Alte soll sich vor dem Gespensterhause verhüllen (Plaut. Most. 419 f. facturum me ut ne etiam aspicere aedes audeat, capite obvoluto ut fugiat summo cum metu).

dazu keiner sittlichen Entrüstung[1]): in der pedantischen Kaiserzeit genügte schon ein stilistisches Mifsbehagen, damit ein Redner seine Zuhörer die Ohren verhalten sah.[2])

Ein römischer Künstler, der den Widerwillen Aphrodites gegen Priapos und ihre Absage[3]) ausdrücken will, thut dies mit dem Pleonasmus seines Zeitalters: Aphrodite wendet sich nicht nur ab, sondern sie hebt mit der Linken das Gewand, um ihre Augen zu bedecken, und drittens hebt sie abwehrend mit vorgewendeter Handfläche den rechten Oberarm.[4]) Von dieser Bewegung wüfsten wir ohne Bildwerke und Quintilian (§ 103. 106) kaum, wie sehr sie einst verbreitet war, oder vielmehr, dafs sie ebenso wie heute im Süden herrschte. Doch könnten wir dies wohl schon aus der Sprache erraten, denn Ausdrücke wie *absit* sind doch ungleich volkstümlicher als ähnliche deutsche (Ich meine: Ferne sei es von mir! Es liegt mir ferne). Besonders ausdrucks-

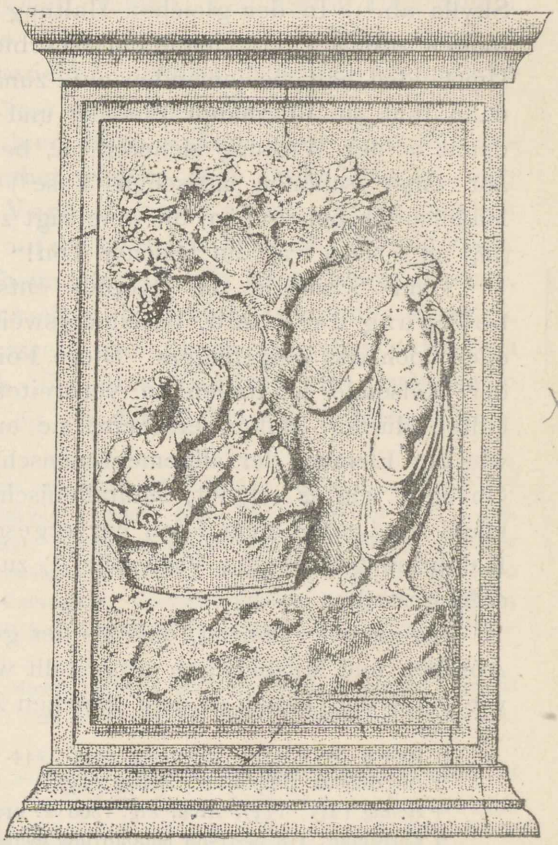


Fig. 6.

[1]) Nonn. Dion. 42, 429 ff. οὕατος ἔνδοθι κούρη Χεῖρας ἐρειαμένη διδύμας ἔφραξεν ἀκουάς, Μὴ πάλιν ἄλλον ἔρωτι μεμηλότα μῦθον ἀκούσῃ; Lucian. dial. deor. 6, 2 ἐπιφραξαμένη τὰ ὦτα; Apul. met. 9, 19 exhorruit Myrmex inauditum facinus et occlusis auribus effugit protinus.

[2]) Lucian. rhetor. praec. 22 ὡς ναυτιᾶν ἅπαντες ἐπὶ τῷ φορτικῷ τῶν ὀνομάτων καὶ ἐπιφράττεσθαι τὰ ὦτα.

[3]) Τοῦτον (Πρίηπον) ἀπαρνήσασθαι αὐτὴν τὴν Ἀφροδίτην, καὶ ἀπὸ τούτου Ἀπαρνίδην κληθῆναι κτλ. Schol. Apoll. 1, 932 (Etym. M. s. v. Ἀβαρνίδα u. Laur.). Abarnis liegt nämlich bei der Priaposstadt Lampsakos.

[4]) Ara von Aquileia, abgeb. Archäol.-epigr. Mittheilungen aus Österreich I T. 5 = Fig. 6. Typisches Bild bei Darwin T. 5, 3. Quintilian verbindet § 70 zwei Bewegungen: Ut idem illud vultu videamur aversari, manu repellere.

voll ist die Gebärde des Hippolytos[1]) und des Bruders der Byblis[2]) auf pompejanischen Wandgemälden; ersterer und Minos wenden auch wohl vor Abscheu ihr Antlitz von der Amme und Skylla ab.[3]) In der gleichen Haltung weist die Hand ein Verlangen zurück[4]) oder lehnt ein Anerbieten ab.[5]) Unter anderen Umständen hält sie jemanden auf, zunächst in der Bewegung[6]), dann thut sie überhaupt Einhalt; und zwar erhebt der Römer, damit er der Wirkung sicherer sei, beide Arme.[7]) Man glaubt, auf einer schönen attischen Vase[8]) die zwei musizierenden Mädchen zu belauschen; die eine sagt zur Flötenspielerin: „Halt! (μή! μή!) Das war ein falscher Ton!“

Dem Schütteln des Kopfes entspricht die Hinundherbewegung der Hand, beziehungsweise der drei ersten Finger oder doch des Zeigefingers. Diese Form der Verneinung findet der Reisende in Italien so verbreitet, dafs wir sie für antik halten dürfen; zudem erscheint sie auch bei anderen Völkern wie ein Element der allgemein-menschlichen Gebärdensprache.[9]) Ob eine, wie es scheint, süditalienische Negation — die rechte Hand wird unter dem Kinn hervorgeschnellt[10]) — auf einem in Kalabrien gefundenen Votivrelief[11]) zu erkennen sei, lassen wir dahingestellt.

Indem wir erinnern, dafs als der gemeinsame Grundgedanke Abscheu und Mifsbehagen aufgestellt wurden, wollen wir zeigen, wie Nase und Mund zu dem gleichen Zwecke mitwirken.[12]) Bei

[1]) Helbig Nr. 1247 = Baum. 65. 1242. 1244. 1246.

[2]) Angeblicher Hippolytos: Helbig 1247.

[3]) Helbig 1245; 1337, Arch. Ztg. 1866 T. 212.

[4]) Christodor. 218 δεξιτερῇ βαρύποτμον ἀναινομένη παρακοίτην; Liv. 36, 34, 6 manu abnuit quicquam opis in se esse; Sen. Herc. Oet. 989 trepida quid renuit manus?; Wieseler, Phaethon Abb. 2. „Abi sis, belua“ sagt mit dieser Gebärde Tranio zum Gläubiger (Plaut. Most. 3, 1, 42).

[5]) Dies beobachtet man an einem Zecher auf den Reliefs von Assos. Es heifst: repulsam ferre.

[6]) Vergil. Aen. 12, 311 ff.; in Neapel hält man mit erhobenem rechten Arm einen auf.

[7]) Horat. sat. 2, 5, 96 f. donec „Ohe jam!“ Ad caelum manibus sublatis dixerit; Seneca sagt figürlich de ira 2, 14 manus opponere, was Lactanz inst. 4, 1, 14 übernommen hat.

[8]) Stackelberg, Gräber der Hellenen T. 18, 1.

[9]) Nach Fischer (Transactions of the ethn. society 1869 I p. 283) ist sie bei den Indianern allgemein.

[10]) Jorio 224, 6.

[11]) Ann. d. I. 1867 t. E.

[12]) Im Lateinischen werden diese Gebärden unter dem Worte *sanna* zusammengefafst, von welchem subsanno (-ator, -atorius, -atio) abgeleitet ist, das erst durch

einem widrigen Geruche zieht der Mensch widerwillig die Nase zusammen, daſs die Flügel sich etwas heben[1]); da gleichzeitig Luft eingezogen wird, so ergänzen sich zwei Hesychiosglossen, μυciῶν] cιλλαίνων und μυciâν] ἀναπνεῖν, gegenseitig und zeigen uns, daſs die bedeutende Wortgruppe μύcoc, μυcάττομαι u. s. w. auf die Gebärde sich bezieht.[2]) Auſser Abscheu wird starke Miſsbilligung durch die Nase ausgedrückt.[3])

Der Leser gestatte hier einen Exkurs über eine Muskelbewegung, welche scheinbar gleich, aber ihrer Ursache nach völlig verschieden ist. Verhaltenes Lachen bringt nämlich einen ähnlichen Eindruck auf die Nase hervor.[4]) Zur Charakteristik des εἴρων, welcher sich heimlich über die Leute lustig macht[5]), gehört daher der gleichzeitig hochmütig geblähte μυκτήρ[6]), welcher zuvörderst Sokrates und überhaupt allen Athenern zukam.[7]) Wie es sich für eine Gebärde der spöttischen Heuchelei geziemt, tritt sie in den Zeiten der feinsten Kultur

---

die Bibel mehr Verbreitung findet; auf griechischem Boden finden wir cάνναν] τὸν μωρόν· οὕτω Κρατῖνοc Phot.; cάννας] ὁ μωρός Arist. Byz. bei Miller mél. p. 426. Wie Eustathios zu Od. ξ 390 zeigt, kommt jenes Citat aus Aristophanes; er selbst vergleicht cάννας mit dem vulgärgriechischen τζαννός. Cάννορος (-ωρός?)] μωρὸς παρὰ Ῥίνθωνι. Ταραντῖνοι Hesych. Cαννυρίων, Cαννίων, Cάννιος scheinen in solchen Familien vorzukommen, welche mit dem Theater zu thun hatten. Ein Sklave in Terenz' Adelphi heiſst Sannio.

[1]) Darwin S. 233 f. Vgl. Horat. ep. 1, 5, 22 f. ne sordida mappa Corruget nasus, was Porphyrio richtig auf den üblen Geruch bezieht; *inflare* heiſst dies bei Quintil. 11, 3, 80.

[2]) Damit ist mussare (de-, mussitare) oder musare (die Schreibung musit- ist häufig, z. B. Sulp. Sev. dial. 2 (3), 11, 3 AF[1], Corpus Gloss. V p. 120, 38. 121, 17. 18. 20. 21. 260, 10. 366, 50. 367, 5. 395, 28. 416, 36. 539, 54; musat Corp. Gl. V p. 539, 54) verwandt, zu dem zahlreiche romanische Wörter (Diez, Wörterbuch I u. muso, wo diese Etymologie verschmäht wird) gehören; bei ihnen tritt die Beziehung auf die Nase noch deutlich hervor.

[3]) Iuven. 6, 306 qua sorbeat aëra sanna; Apul. metam. 7, 9 contorta et vituperanti nare; Paul. Silent. Anth. 9, 769, 4 μηδ' ἀναροιβδήcῃc ῥινοβόλῳ πατάγῳ (Scholion bei Bast, epist. crit. p. 58 ῥινοβολοῦcιν ἤτοι ῥινοκτυποῦcιν οἱονεὶ τὸ πνεῦμα τοῖc ῥώθωcι cυνέλκοντεc πρὸc ἦχον ἐπὶ καταγέλωτι ἀποτελοῦcι).

[4]) Vgl. Darwin S. 187.

[5]) Vgl. O. Ribbeck, über den Begriff des εἴρων, Rhein. Mus. 31, 381 ff.

[6]) Pollux 2, 78 τὸν εἴρωνα ἔνιοι μυκτῆρα καλοῦcι, natürlich aus attischer Quelle; leider fehlen auch zu den Lemmata μυκτηρίζω (Etym. M., Suid., Hesych., Phot., Lex. Bachmanni p. 304, Zonaras p. 1379, vgl. Tzetz. exeg. Il. p. 3, 15) und διαcιμοῦcι (Mor. Schmidt schreibt ohne Not διαcιλλοῦcι)] διαμωκῶνται (Hesych.) die Citate.

[7]) Timon. sill. II fr. L 3 μυκτὴρ ῥητορομῶκοc; μυκτὴρ Cωκρατικόc Anthol. Pal. 9, 188, 5; εἰρωνείαν καὶ μυκτῆρα οἷον τὸν Ἀττικόν Lucian. Prometh. 1; nasus Atticus Sen. suasor. I 6 p. 5, 23; Π. ὕψουc 34, 2 μ. πολιτικώτατοc von Hypereides.

hervor.[1]) Darum erscheint sie zu Rom erst unter Augustus[2]) und wird noch von Plinius als neumodisch gescholten.[3]) Die lange Nase wäre folglich eher ein Kompliment gewesen, weil ja, wenn „eine Nase haben" Geistesschärfe bedeutete[4]), die grofse Entwickelung dieses Organes einem hohen Grade der letzteren entsprach.[5])

Jenes zurückgehaltene Lachen also darf man nicht, wie es der Horazscholiast Porphyrio thut, mit der Gebärde des Abscheus verwechseln. Letztere wird gewissermafsen fortgesetzt, indem die eingeatmete Luft heftig zurückgestofsen wird. Statt der Grönländer hätte Darwin (S. 238) klassischere Beispiele citieren können.[6]) Doch auch jenes verborgene Lachen bricht manchmal ähnlich hervor, nur wird dabei ein dumpfer Laut hörbar, weshalb die Griechen hier das Wort (ἐπι)μύζω oder μυχθίζω anwenden.[7])

[1]) Der unglücklich liebende Meleagros schreibt Eros diese Miene zu (Anthol. 5, 179, 3 f. τί μάταια γελᾷς καὶ ciμά cεcηρὼc Μυχθίζεις; vgl. 177, 4 ciμὰ γελῶν. 178, 3 ciμόν). Die Rhetoren zählen in der Tropenlehre als Unterart der Ironie den μυκτηριcμός auf: Tryphon c. 21 (Walz, rhet. VIII p. 759); Anon. π. τρόπων c. 22 (Walz VIII p. 724); Quintil. 8, 6, 59 (dissimulatus quidam sed non latens derisus); Simplic. ad Epictet. 22 p. 137 H. μῶκος δέ ἐcτιν ὁ μ. καὶ ὁ διὰ τοῦ τοιούτου cχήματος εὐτελιcμός; μυκτηριαcμός und μυκτηριαcτής Gloss. Graecolat.; διαμυκτηρίcαι Diog. Laert. 9, 113. Verwandt ist μυχθίζω, Origen. in Cels. IV p. 187 (mit γελᾶν ὡc μῦθον verbunden).

[2]) Horat. sat. 2, 8, 64 suspendens omnia naso (ironisch). 1, 6, 5 f. naso suspendis adunco Ignotos (aus Adelsstolz). ep. 1, 19, 45 naribus uti (Horaz wagt keine Miene zu verziehen); Martial. 1, 3, 6 nasum rhinocerotis habent.

[3]) Nat. hist. 11, 37, 59 novi mores irrisioni dicavere nasum; Quintilian warnt den Redner davor (11, 3, 80). Vgl. Pers. 1, 40 f. rides, ait, et nimis uncis Nasibus indulges. 3, 87 ingeminat tremulos naso crispante cachinnos; Martial. 5, 19, 7 tacito rides nasu; aduncis naribus] curvis naribus, Corpus Gloss. V p. 10, 25 aus einem Dichter; diesen Satirikern folgen Tertullian (de pudic. 2 nasu non deridere) und der Persiusverehrer Hieronymus (epist. 49 a. E. si tu quoque narem contraxeris). Die Italiener sagen: fare il muso (römisch ammusarsi). Unser „naseweise" hat erst durch das Naserümpfen die üble Bedeutung bekommen.

[4]) Martial. 1, 41, 18. XII 88.

[5]) Nasutus Phaedr. 4, 7, 1; Martial. 2, 54, 5. XII 37. 13, 2, 1 (man beachte besonders diese Stelle).

[6]) Clem. Alex. paedagog. II c. 6 Τοὺc χρωμένουc αἰcχρολογίᾳ ἐπιcτομιcτέον καὶ ὄψει δριμυτέρᾳ καὶ προcώπου ἀποcτροφῇ καὶ τῷ ἀπομυχθιcμῷ καλουμένῳ, πολλάκιc δὲ καὶ λόγῳ τραχυτέρῳ (es ist ἀπομυκτιcμῷ überliefert, weil κτ und χθ die gleiche Aussprache, nämlich cht, erhielten; Potter: ἀπομυκτηριcμῷ); Lucil. XX 4 Calpurni saevam legem Pisoni' reprendi Eduxique animam in primoribu' naribus; Pers. 1, 118 callidus excusso populum suspendere nasu; Martial. 1, 3, 5 majores nusquam rhonchi; vgl. Remigius in Sedulium p. 359, 14 Huemer: Sanna est obscenus sonitus narium, unde et pro irrisione ponitur, und das mittelhochd. snûden; Quintil. § 80 pulso subito spiritu excutere.

[7]) Hesych. ἐπέμυξαν] ἐπεμυκτήριcαν, ἐπεμύχθιcαν, ἐξεφαύλιcαν; die Erklärung

Bei einer widrigen Speise[1]) verziehen besonders Kinder den Mund, wobei ein Mundwinkel zurückgeschoben oder beide herabgezogen werden. Schieben sie aber die vereinigten Lippen nach vorn etwas in die Höhe, so bereiten sie sich vor, den unangenehmen Gegenstand auszuspucken.[2]) Alle diese drei Gebärden bedeuten bei Erwachsenen Abscheu und Verachtung, mit der Zeit aber auch einen starken Widerspruch.[3])

Der Reisende bemerkt im Süden mit Mifsbehagen, dafs die Einheimischen gerne seitwärts durch eine Ecke des Mundes spucken. Die Kenntnis dieser Unsitte hätte Darwin davor bewahrt, in der höhnischen Entblöfsung des einen Eckzahnes einen Rest tierischer Natur zu finden.[4]) Die Alten wählten die Bezeichnungen *ringi*, caίρειν, *sanna*[5]) offenbar wegen der äufseren

---

pafst nicht zu Il. Δ 20 = Θ 457, wo die Göttinnen einen zornigen Laut von sich geben; ἐπιcμυκτόν (Schmidt -τύν?)] ἐπιμυκτηριcμόν; ἐκεῖνον μὲν ἀπεμύχθιcαc (überliefert -κτ- s. o.) Lucian. dial. mer. 7, 3 (einen Liebhaber).

[1]) Auch die Sprache bringt beide Ideen zusammen; ich erinnere nur an den Gebrauch von cικχαίνω, ferner die Hesychiosglossen cικχαζόμενοc] cκωπτόμενοc und cικχόc] cκώπτηc (auch bei Photios).

[2]) Darwin S. 238. Winckelmann (Geschichte der Kunst S. 117) findet in der hinaufgezogenen Unterlippe des Apollo von Belvedere Verachtung ausgesprochen.

[3]) Die dritte ist jedenfalls gemeint bei ἀναμυλλᾶναι (Kock, frgm. com. ἀδεcπ. 928)] ἀνανεῦcαι ἀρνήcαcθαι Hesych., und ἀπεμύλλαινεν] ἐξηυτέλιζεν Hesych.; Quintil. § 81 (porriguntur); die erste in dem Scherz, „valgis saviis" (Plaut. Mil. 94) werde der Soldat geküfst; das angebliche Fragment des Petronius (10) „obtorto valgiter labello" beruht auf der Autorität des Fulgentius (exp. serm. ant. p. 565 M.); die zweite, welche noch in Italien herrscht, findet man bei Quintilian § 81 (pendent) erwähnt. Weniger bestimmt διεμύλλαινεν Arist. Vesp. 1315 (Schol. ἀντὶ τοῦ ὑπερηφάνωc τὰ χείλη διέcτρεφεν ὡc χλευάζων καὶ μὴ ἡcθεὶc τῷ λελεγμένῳ, Hesych. . . . . ἀντὶ τοῦ τὰ χείλη διαcτρέφειν, Bekkers Anecd. 36, 9 τὸ τῷ cτόματι διαcχηματίζοντα διαγελᾶν, Etym. M. p. 268, 55 ff. διαμωκᾶcθαι τοῖc χείλεcι . . . . διαcτρέφειν τὰ χείλη); τὸ cυνάγειν τὰ χείλη μοιμύλλειν ἡ κωμῳδία καὶ μοιμυλλᾶν φηcι Pollux 2, 90 (Kock frgm. com. ἀδ. 1080, vgl. Hesych. μοιμύλλειν] . . . . τὰ χείλη προcάπτειν ἀλλήλοιc); Ilias O 101 ff. ἡ δ' ἐγέλαccε Χείλειν, οὐδὲ μέτωπον ἐπ' ὀφρύcι κυανέῃcιν ἴλάνθη (die Scholiasten bezeichnen dies als sardonisches Lachen, weil über dieses bemerkt wurde: Τὸν ἀπ' αὐτῶν τῶν χειλῶν γέλωτα καὶ μέχρι τοῦ cεcηρέναι γιγνόμενον cημαίνει, Schol. Plat. rep. 337a); Heliodor. 4, 5 p. 101, 3 cεcηρὸc ὑπεμειδία. 5, 22 p. 144, 9 cεcηρός τι μειδιάcαc. Dazu gehört die Possenfigur Μύλλοc (Phot. lex., Kock com. ἀδ. 1085), vgl. meine Gesch. der griech. Lit. III 404. Dieser Stamm hängt mit der unwilligen Interjektion mm (m-m) zusammen. Dazu gehört auch μῦμαρ] αἶcχοc φόβοc ψόγοc und μυμαρίζει] γελοιάζει Hesych. (nicht äolisch, s. G. Meyer, griech. Gramm.[2] § 79).

[4]) S. 228 ff. mit Abbildung T. IV 1. Quintil. § 81 vocem tantum altera parte dimittunt.

[5]) Dafs die italienische Bedeutung „Hauzahn" die alte volkstümliche sei, scheint der griechische Hundename Cάννοc zu beweisen. Κάρχαρόν τι μειδήcαc Babr. 94, 6 ist vom Wolfe gesagt. Vgl. auch mittelhochd. zannen.

Ähnlichkeit mit einem fletschenden Hunde, während die Ursachen grundverschieden sind. Gewifs haben die Lateiner von dieser Hohngebärde das auffallende Bild vom „Zahne“ des Tadlers geschöpft; Cicero zeigte sogar auf den Eckzahn, als er sagte: Non illo inimico, sed hoc maledico dente carpunt.[1]) Ob die Alten auch die Zunge zur Mundecke herausstreckten, darüber schweigt die Überlieferung.[2])

Die Zeugnisse für diese verschiedenen Lippenbewegungen lassen sich leider nicht sauber auseinanderscheiden, weil die Schriftsteller, da sie für Wissende schreiben, unbestimmte Ausdrücke lieben.[3])

Die Kleinen lassen durch Ausstrecken der Zunge einen übelschmeckenden Gegenstand aus dem Munde fallen.[4]) Obgleich bei uns besonders die Kinder dadurch verhöhnen, scheinen die Griechen davon nichts gewufst zu haben; denn die heraushängende Zunge des Gorgoneions[5]) deutete gewifs wie bei den Bildern von Löwen und Panthern den Blutdurst an.[6]) Die Gallier, scheint es, machten erst den Römern diese Art des Spottes bekannt[7]): ein Chronist erzählt, dafs ein riesiger Gallier, als sich niemand zum Zweikampfe stellte, gegen die Römer die Zunge herausstreckte, und Marius erbeutete im Cimbernkrieg einen Schild, auf welchem ein Gallier mit aufgeblasenen Backen und heraushängender Zunge zu sehen war.[8]) In Rom selbst scheint

[1]) Pro Balbo 57; Horaz fand besonderen Gefallen daran: Epod. 6, 15 si quis atro dente me petiverit; c. 4, 3, 16 jam dente minus mordeor invido; ep. 1, 18, 82 dente Theonino cum circumroditur. 2, 1, 150 f. cruento Dente lacessiti; Martial. 5, 28, 7 rubiginosis cuncta dentibus rodit; vgl. rodere alqm. Cic. a. O., Horat. sat. 1, 4, 81. 6, 46, famam Anthol. 491, 4 Bähr., morsu Hor. ep. 1, 14, 38, mordear ep. 1, 16, 38.

[2]) Neurömisch ist es wohl (Bresciani, Edmondo VII p. 134).

[3]) Theocr. 20, 13 χείλεσι μυχθίσδοισα καὶ ὄμμασι λοξὰ βλέπουσα; Nicetas 6, 409 ἀκκίσματός σοι πλῆρες αὐτὸ τὸ στόμα; μουκήζει (lies μουκίζει)] σιγῇ (Codex σιγ, Schmidt σιγᾷ·) μέμφεται τοῖς χείλεσιν Hesych.; μοιμᾶν καὶ μοιμύλλειν] τὸ τὰ χείλη διαστρέφειν Phot.; Gell. 18, 4, 6 rictu oris labearumque ductu contemni a se ostendens et rem .... et hominem ipsum; Commodian. instr. 2, 35, 7 luxari labia; Schol. Pers. 1, 38 sanna dicitur os distortum cum alios deridemus; vgl. Ovid. ex Ponto 4, 8, 13 f. vultum .... Ducis; Schol. Lucan. 6, 757 oris ductio rictus dicitur.

[4]) Darwin S. 239; für seine Erklärung spricht, dafs Australier mit ausgestreckter Zunge verneinen (S. 251).

[5]) Furtwängler, Bronzefunde von Olympia S. 47 ff.; Milchhöfer, Arch. Ztg. 1881 Sp. 289 f. In der Litteratur wird sie von Aristoph. Lysistr. 560 erwähnt und von der Quelle des Kornutos (20 p. 37, 2) am Schilde Athenes vorausgesetzt.

[6]) Auch die Götzenbilder, deren Mantegazza S. 277 gedenkt, sind gewifs so aufzufassen; oder sollen sie etwa ihre Verehrer höhnen?

[7]) Auch der Prophet Isaias erwähnt sie (57, 4).

[8]) Q. Claudius Quadrigarius bei Gell. 9, 13, 12; Cic. de orat. 2, 266.

der Gestus nicht vor der Kaiserzeit vorzukommen, verbreitete sich dann aber bei den Romanen.[1])

Das wirkliche Ausspucken endlich kam oft genug vor; dafür bürgt die grofse Verbreitung der Wörter ἀποπτύω[2]) und *respuo* in der besten Litteratur. Dafs es bei dem blofsen Worte nicht blieb[3]), bezeugt der im Drama erscheinende Aorist ἀπέπτυσα, welcher die Ausführung voraussetzt.[4]) Freilich mag es uns etwas sonderbar vorkommen, dafs die auf dem Kothurn einherwandelnden Könige und Heroinen ausspuckten; aber gebrauchen die Modernen im edlen Stile auch nur die entsprechenden Wörter? Über die Art und Weise des Spuckens erfordert die Genauigkeit ebenfalls einige Notizen. Abgesehen davon, dafs es im Süden sehr energisch geschieht[5]), spuckt mancher dreimal in den Busen.[6]) Daraus, dafs man bei einem abscheulichen Geruche nach rechts und links spie, scheint διαπτύω, *dispuo*[7]) erklärbar zu sein. Auch παραπτύω mag das seitliche Ausspucken bezeichnen. Mit dem Ausspeien hängen die Interjektionen der Verachtung (φεῦ = p'eu, lat. fu, ital. puh, poh, uh, altfrz. hu) insofern zusammen, indem sie das figürliche Ausstofsen der Luft wiedergeben.[8])

Diesen zahlreichen Gebärden, welche aus der Antipathie entspringen, stehen wenige von entgegengesetzter Bedeutung gegenüber, oder im Grunde ist es sogar nur eine. Während nämlich der Abgestofsene den Kopf von dem Gegenstande seines

---

[1]) Pers. 1, 60 linguae, quantum sitiat canis Appula, tantae (benützt von Hieronymus epist. 125, 18 aestuantis canis protendi linguam).

[2]) Es ist schon bei Hesiod. Ἔ. 726 übertragen gebraucht.

[3]) Das verächtliche Ausspucken ist über die ganze Erde verbreitet (Darwin S. 238 f., der es mit dem Anspucken vermengt).

[4]) Absolut Eurip. Hecub. 1276. Hipp. 614. Iph. Taur. 1161; in Verbindung Hel. 664. Iph. A. 509. 874. Tro. 663; Aristoph. Pac. 528. Weil im Ausspucken etwas Verächtliches lag, war es bei den Persern ganz verpönt (Xen. Cyr. I 2, 16); unter den zahllosen Geschichten von dem römischen Heiligen Filippi Neri befindet sich auch diese, dafs er zur Probe einen Franziskaner hart anliefs, weil er in seiner Nähe ausspuckte.

[5]) Daher sagt Sokrates bei Xenophon mem. 1, 2, 54, dafs die Leute ausspucken „ὡς δύναται πορρωτάτω"; Pers. 4, 34 f. et acre Despuat.

[6]) Ein Mädchen, das den Liebesantrag eines unparfümierten Hirten zurückweist (Theocrit. 20, 11, zuvor heifst es κακὸν ἐξόσδει); Männer, wenn sie einem verliebten Alten zusehen (Tibull. 1, 2, 98, offenbar aus alexandrinischer Quelle).

[7]) Dieses fehlt in den Wörterbüchern, ist aber handschriftlich überliefert und z. B. Prudent. c. Symmach. 1, 579. perist. 2, 188 von Dressel in den Text gesetzt. Durch das Alphabet ist diese Form in Glossen gesichert, z. B. Corp. Gloss. V p. 56, 11.

[8]) Vgl. Jorio p. 129 f.

Abscheus zu entfernen trachtet, wird der angenehm Berührte das Gesicht näher hinhalten.[1]) Die Neigung des Kopfes bedeutet daher bei allen Kulturvölkern das Wohlgefallen[2]), mithin auch die Zustimmung und die bloſse Bejahung.[3]) Es ist bezeichnend für das Formelwesen der hellenischen Religion, daſs die Griechen die Tiere nicht opferten, bevor sie durch Nicken eine Art von Zustimmung gegeben hatten; dieses aber riefen sie dadurch hervor, daſs etwas auf den Kopf geschüttet wurde.[4])

Die vollständige Neigung des Kopfes kann abgeschwächt und auf die Herabziehung der Augenbrauen beschränkt werden. Nach Homers Vorgange ist diese majestätische Bejahung in der Poesie den Göttern beigelegt[5]), worüber in Kapitel XVI. weiteres! Dennoch ist sie nach Plinius und Quintilian[6]) für das gemeine Leben vorauszusetzen und kommt noch im heutigen Griechenland einer schwachen Bejahung gleich.[7]) Eine schüchterne oder widerwillige Antwort, oder stillschweigende Conivenz beschränkt sich auf die Augen.[8]) Indem wir kurz erwähnen, daſs auch eine bejahende Geste der Hand vorhanden gewesen sein könnte[9]), wenden wir uns zu der entgegengesetzten Bewegung der Brauen und Augenlider. Wenn einer

---

[1]) Darwin S. 249 ff. erinnert an Kinder, welchen etwas gefällt. Der Grieche sagt im Verbum καραδοκῶ, sonst προπετής, der Römer propitius oder pronus. „Beifall“ darf man nicht vergleichen, denn dieses erst neuhochdeutsche Wort gehört zu „einfallen“.

[2]) Ἐπένευσε τῇ κεφαλῇ (auf eine angenehme Nachricht) Plut. Philop. 20.

[3]) Die üblichen Wörter, die man aber im feineren Stil oft ohne Gebärde zu denken hat, sind κατανεύω, ἐπινεύω, συννεύω, συγκατανεύω, νεύω (ἀμφινεύω Nicet. Eugen. 2, 184 ist mir sehr zweifelhaft, ebenso διανεύω Pallad. hist. Laus. col. 1060d), adnuo und stärker adnuto (Naev. com. 111 f. regum filiis linguis faveant atque adnutent). Vgl. Corpus Gloss. V p. 45, 30 conivere] capitis motu adquiescere. Das Bejahungswort ναί ist wie si-c deiktisch; vgl. das thessalische ὅ-νε = ὅ-δε (G. Meyer, griech. Gramm.[2] § 432) und vielleicht auch das neugriechische νά (siehe da).

[4]) Plutarch. symp. 8, 8, 3.

[5]) Den Göttern müssen wir auch die kaiserliche Familie beizählen, wie Claudian. 40, 57 f. reditusque secundos Annue sidereo laeta supercilio.

[6]) Plin. nat. hist. 11, 37, 51; Quintil. 11, 3, 79.

[7]) Tantalides, ἡ μικροῦλα: Τὴν λέγω· Ὁρίς(α)τε τοῦτο; Τὰ (ὀ)φρύδια κάτω σέρνει. Ebenso in Neapel: Jorio p. 40.

[8]) Aristaenet. 1, 4 ἡ δὲ τὴν σύννευσιν ἐνδοτικοῖς καὶ θέλουσιν ὀφθαλμοῖς ἐπιχαρίτως ἐδήλου. 1, 23 ἐπένευσε μόλις καὶ ἀμφισβητήσιμον ἡ Δωρίς, ἐφ' ἑκάτερα παρακινοῦσα τὸ βλέμμα (den Blick aufschlagend und wieder senkend); Agath. Anthol. 5, 287, 7 f. ἐγὼ δέ τις ὡς βραδυπειθὴς Ὄμματι θρυπτομένῳ ξυγκατένευσα μόνον; Nigidius bei Gellius 10, 4, 4; Jorio p. 39, 2. Griechisch heiſst dies ἐπιμύειν Aristoph. Vesp. 934 (oft falsch erklärt).

[9]) Die Indianer senken den erhobenen Zeigefinger.

mit emporgezogenen Brauen[1]) oder mit Augenaufschlag[2]) etwas verbietet oder leugnet, wie wir es noch täglich an den Griechen sehen können, so mag dies eine gleichartige Abschwächung der verneinenden Hebung des Kopfes sein; allein auch eine andere Erklärung steht offen.

Dasselbe Mienenspiel zeigt sich nämlich ungesucht bei dem Verwunderten und Erstaunten.[3]) Es kommt nun auf den Ausdruck der Augen an; blicken sie finster oder zornig, so ist diese Miene in vielen Fällen die stärkste Mifsbilligung und Zurückweisung, die sich geben läfst.[4]) Mag aber auch das Auge Hochmut und Hohn aussprechen, immer soll die Miene dem Gegenüber ein beleidigendes Erstaunen darüber, dafs er so etwas sagen oder thun könne, anzeigen. Obgleich die antiken Sprachen ohnehin die anschaulichen Wörter *despicio*, ὑπερορᾶω, ὑπερόπτης u. dgl. besitzen[5]), hat die Verbindung der Begriffe Hochmut und Brauen eine so auffallende Verbreitung, zumal in der griechischen Litteratur, gefunden, dafs sie eine philologische Erklärung erfordert. Unzweifelhaft hat sie ihren Ursprung in der attischen Komödie[6]) und hängt mit deren Masken zusammen. Dazu kam aber, dafs

[1]) Plut. vit. pud. 10; Ps. Lucian. Philopatris 24 ἀνένευον ταῖς ὀφρύσι; Od. ι 468 (verbietend); Plin. u. Quintil. aa. OO.

[2]) Nigidius a. O.; Append. epist. August. 17, 19 si oculos abnuendo contineat(?).

[3]) Dieses Gefühl kann auch schmerzlich sein wie Aristoph. Acharn. 1069 f. τὰς ὀφρῦς ἀνεσπακὼς Ὥσπερ τι δεινὸν ἀγγελῶν ἐπείγεται; neugr. τοφρύδι(ον) (αὐ)τοῦ τζακίζεται.

[4]) Arist. Eq. 631 κἄβλεψε νᾶπυ καὶ τὰ μέτωπ' ἀνέσπασε; Etym. M. p. 782, 31 ὑποκαθεῖναι τὰς ὀφρῦς] οἷον παύσασθαι χαλεπαίνοντα· τὸ γὰρ ἀνατείνειν τὰς ὀφρῦς ὀργῆς ἐστι σημεῖον, vgl. Phrynich. app. p. 69 ὀφρῦς ἀνατείνειν ὀργῆς καὶ θυμοῦ καὶ αὐθαδείας; Procop. ep. 52 ἀνασπάσαντες ἡμῖν τὴν ὀφρύν; Plaut. Mil. 697 quo supercilio spicit!; Apul. met. 9, 21 vultu turgido subductisque superciliis incedit iratus. Vom Komödienvater später!

[5]) Diesen stehen entgegen ὑφοράω, ὑποβλέπω, *suspicio* „mit gesenktem Kopfe von unten herauf sehen", das Zeichen des Mifstrauischen oder des δύσκολος. So unliebenswürdige Menschen wie Aischylos und der wahre Sokrates hatten diesen Stierblick (Arist. Ran. 804 ἔβλεψε δ' οὖν ταυρηδὸν ἐγκύψας κάτω; Plat. Phaedo p. 117b ὥσπερ εἰώθει, ταυρηδὸν ὑποκύψας; über Imitatoren s. Wyttenbach zu Eunapius p. 305).

[6]) Aristoph. Ran. 924 f. ῥήματ' ἂν βόεια διὼδεκ' εἶπεν Ὀφρῦς ἔχοντα καὶ λόφους (von Aischylos, vgl. von demselben ὀφρυόεσσαν ἀοιδήν Antip. Thessal. Anthol. 7, 39, 1); Amphis bei Diog. Laert. 3, 28 ὥσπερ κοχλίας σεμνῶς ἐπηρκὼς τὰς ὀφρῦς über Plato; ἀνωφρυωμένος ἄνθρωπος σημαίνει τὸν ἀποσεμνύνοντα ἑαυτόν Bekk. Anecd. 25, 2 (Kock ἀδεσπ. 842); ἐξωφρυωμένοι Kock 1005; ὠφρυωμένος] ἐπηρμένος Hesych.; τὰς ὀφρῦς αἴρειν ὑπὲρ τὰ νέφη Poll. 2, 49; vgl. ὀφρυανασπασίδαι Anthol. app. 288, 1 (Philosophen). Auch die Hyperbel τὰς ὀφρῦς ὑπὲρ τοὺς κροτάφους ἐπῆρας (Alciphr. 1, 34, 1) dürfte aus der Komödie stammen, desgleichen ὑπὲρ τὸ μέτωπον γὰρ καὶ ταύτας ἐπῆρκεν οὐκ οἶδ' ἐφ' ὅτῳ ἀνατείνων ἑαυτόν (Lucian. dial. mer. 10, 9).

Physiognomiker, wie diese überhaupt aus dem Vorübergehenden Schlüsse auf das Dauernde zu ziehen liebten, hochstehende Augenbrauen für ein Zeichen von Hochmut[1]) erklärten. Der reichen Fülle hierauf bezüglicher Redensarten (τὰς ὀφρῦς αἴρειν, ἐπαίρειν, ὑπεραίρειν, ἀνάγειν, ἀναспᾶν, ἀνέλκειν, τείνειν, ἀνατείνειν, ὑψοῦν, ἄνω φέρειν, ὀφρυόεις, ὑπέροφρυς und verwandtes) haben die Römer nichts Selbständiges entgegenzustellen; nur dort, wo der Sprachforscher Gräcismen voraussetzen darf, in der Poesie, der feinen Prosa der Kaiserzeit und im Libertinenjargon Trimalchios, findet er manches übersetzt[2]), am häufigsten *supercilium* im Sinne von Stolz.[3])

Was man noch nicht kennt, betrachtet man genau; sieht also einer einen Bekannten vom Kopf bis zum Fuſse an, so will er ihm damit spöttisch sagen: „Bist du es wirklich, der so daherredet, der so lächerlich aussieht, oder irre ich mich?“[4])

Einem Fremden oder doch nicht intim Befreundeten gegenüber kann Vertraulichkeit zum Hohne werden; darum dient das verständnisvolle Zunicken und Augenzwinkern auch der Verachtung.[5])

Oben war davon die Rede, wie ausgedrückt wird, daſs man

---

[1]) Anonymus bei Boissonade ad Marinum p. 130 Ὀφρύες μετάρσιοι σημεῖον ὑψηλοφροσύνης. Ὀφρύες συχνάκις ὑψούμεναι τύφον δηλοῦσιν. Der Εἴρων dagegen stellt sich erstaunt und bewundernd: Aristot. hist. an. 1, 9 αἱ δὲ πρὸς τοὺς κροτάφους (ὀφρύες) μώκου καὶ εἴρωνος (μώκου καὶ εἴρωνος kehrt in byzantinischen Versen bei Boissonade, Anecdota II p. 458 wieder); Plin. nat hist. 11, 37, 51 Haec maxime indicant fastum; superbia alibi conceptaculum sed hic sedem habet; in corde nascitur, huc subit, hic pendet, nihil altius simul abruptiusque invenit in corpore ubi solitaria esset.

[2]) Subducti supercilii carptores Laevius bei Gell. 19, 7, 16; supercilia tollere Catull. 67, 46, sublato alte supercilio Sen. const. sap. 3, supercilium sustulit Petron. 91; ardua subrigens supercilia Ammian. 16, 12, 4. supercilia erigentem ut cornua 20, 1, 2; superciliosus: censor Sen. ep. 123, 11, Mart. Cap. 8, 809, res Arnob. 1, 12.

[3]) S. Georges u. supercilium Ib, dazu Iuvenal. 5, 60. 6, 169; Martial. 1, 4, 2 terrarum dominum pone supercilium (benützt von Auson. idyll. 7 praef. V. 2); Sidon. ep. 9, 9, 4 vom Kritiker; coturno] supercilio fastu Corpus Gloss. V p. 39, 41 (entstellt p. 38, 23. 47, 17). Über ὀφρύς s. Thesaurus l. Gr. V Sp. 2463a, dazu Gregor von Nazianz, ὅρκοι 16.

[4]) Ἀκκίζεται] τὸ λεγόμενον κοινῶς διομ(μ)ατεύεται führt Ruhnken zum Timaeus p. 17 (Lpzg. 1828) an. Nach Erfindung des Fernrohrs fingen die Italiener an, durch Daumen und Zeigefinger, wie durch ein Teleskop, den Gegenstand ihres Hohnes zu betrachten (Jorio p. 134; Bresciani, Edmondo c. VII).

[5]) Τὸ διανεῦσαι Plutarch. cohib. ira 3 wird erläutert durch die neurömische Gebärde (Bresciani, Edmondo VII). So könnte man auch die Erklärung begreifen: μουκτηριᾷ] σκαρδαμύττει Hesych. Plutarchs Choleriker kann es freilich auch mit Argwohn ansehen, wenn zwei sich zuwinken.

mit etwas nichts zu thun haben wolle; während sich aber dort als Grundmotiv der Abscheu ergab, liegt eine Gruppe von Gebärden vor, welche die äufserste Geringschätzung[1]) ausdrücken: eine Person oder eine Sache wird wie ein Stäubchen u. dgl. abgeschüttelt oder fortgeschnellt.[2])

Das Schnippchenschlagen gehört zur internationalen Sprache ohne Worte[3]); seine Bedeutung scheint nur eine doppelte, insofern es auf einen Menschen oder auf einen Gegenstand sich bezieht. In Bildern gewissermafsen verewigt, schien es die unverwüstliche Sorglosigkeit des Sardanapal[4]) und der Freunde des Weins[5]) drastisch auszudrücken.

Eine zweite Gebärde erlaubt uns die Übereinstimmung zweier romanischer Völker ihren Stammvätern zuzuweisen. Wenn nämlich die Daumenspitze der geöffneten Hand an die Kehle gesetzt und dann vorgeschnellt wird, oder das gleiche mit allen Fingerspitzen geschieht[6]), verstehen die Spanier „Nichts", die Süditaliener „Nein".[7])

Um dieses wie jenes anzudeuten, setzen die Italiener und Griechen den Daumennagel an die Vorderzähne an, worauf die gleiche Bewegung erfolgt[8]); auch diese Gebärde scheint durch die Übereinstimmung der beiden Völker für das Altertum gesichert, umsomehr als sie und das damit verwandte Abschnellen des Zeigefingers vom Daumennagel unverkennbare Beziehung zu der attischen Volksredensart οὐδὲ γρῦ haben. Die alten Grammatiker, denen dieses Wort nicht mehr geläufig war, be-

[1]) Sie entsprechen Wörtern wie ἐκφλαυρίζω (verspotte, z. B. Plut. quaest. symp. 5, 7).

[2]) Man vergleiche dazu die Schimpfwörter ἀπότριμμα, κάθαρμα und abiectus.

[3]) Darwin S. 235 über Taubstumme und Indianer. Es giebt keine antike Parallele für das englische to do not care a snap of the fingers for —.

[4]) Es genügt, die älteste Quelle anzuführen (Aristobulos bei Strab. 14, 672): Ἐνταῦθα (ἐν Ἀγχιάλῃ) δ' εἶναι μνῆμα τοῦ Σαρδαναπάλλου καὶ τύπον λίθινον συμβάλλοντα τοὺς τῆς δεξιᾶς χειρὸς δακτύλους ὡς ἂν ἀποκροτοῦντα καὶ ἐπιγραφὴν εἶναι Ἀσσυρίοις γράμμασι τοιάνδε· „Σαρδανάπαλλος ὁ Ἀνακυνδαράξεω παῖς Ἀγχιάλην καὶ Ταρσὸν ἔδειμεν ἡμέρῃ μιῇ. Ἔσθιε πῖνε παῖζε", ὡς τἆλλα τούτου οὐκ ἄξια τοῦ ἀποκροτήματος (Strabo scheint die letzten Worte zur Inschrift zu ziehen). Bei Plutarch. virt. Alex. II 3 ist die Inschrift bereits umgemodelt. Vgl. Athen. 12, 529 d. e; Arrian. Anab. 2, 5, 3.

[5]) Satyrn DAK. II 40, 471; Clarac IV 717, 1715 A, Wolters 1504 (tanzend); Dionysos DAK. II 32, 365; der trunkene Herakles Helbig 1137.

[6]) Abgeb. Jorio T. 21, 2.

[7]) Cervantes, Don Quixote II c. 54; Jorio p. 224. Es könnte freilich sein, dafs Unteritalien die Gebärde während der spanischen Herrschaft empfing.

[8]) Wachsmuth, das alte Griechenland im neuen S. 64.

haupten, es bedeute das Schwarze unter dem Nagel[1]); thatsächlich bezeichnet jedoch γρῦ einen unartikulierten Laut, und zwar in diesem Falle das Geräusch, das durch jene Reibung des Nagels entsteht. Die Gelehrten verfielen eben auf diese Erklärung, weil ihnen nur mehr die Gebärde vertraut war; vielleicht existierte zu ihrer Zeit auch eine Redensart, welche der deutschen entsprach: „Nicht was schwarz' unterm Nagel ist."[2]) Wir wissen ja von den Volkssprachen des Altertums so wenig!

Der dumpfe Laut „gru" paſst auch wohl zum Schnalzen mit der Zunge, welches zu den früher besprochenen Vorstadien des Ausspuckens zu rechnen sein mag. In Italien und Griechenland entspricht es einer Verneinung; doch wird es zumeist durch die gleichzeitige Rückwärtsbewegung des Kopfes verdeutlicht. Die antiken Zeugnisse für das verächtliche κλώζειν reducieren sich im Grunde auf eine einzige Stelle der Midiana; Demosthenes' Feind soll nämlich nach dem berühmten Redner von den Athenern, d. h. von den Parteigenossen des Paianiers, mit Pfeifen und Schnalzen empfangen worden sein.[3]) Die Atticisten Alkiphron und Synesios haben bei ihrer Schilderung des miſsgestimmten Theaterpublikums, wie überhaupt, denke ich, diese Schriftsteller, wenn sie von dramatischen Aufführungen sprechen, aus der klassischen Litteratur, in diesem Falle also aus Demosthenes, geschöpft.[4])

Endlich bringt das Volk, übertreibungslustig wie es ist, immer gern die Winzigkeit und Nichtigkeit zur Anschauung.[5]) Kann man schon jene Operationen mit dem Nagel unter diesen Begriff bringen, so erscheint er bei anderen ganz unzweifelhaft. Unter den Fingern ist der kleinste zu einer beleidigenden

[1]) Τὸν ῥύπον τοῦ ὄνυχος λέγει Schol. Ravenn. Arist. Plut. 17 (hrsg. v. R. Schöll, Sitzungsb. d. bayer. Ak. 1889 II S. 42); ὁ ὑπὸ τῷ ὄνυχι ῥύπος Hesych.; vgl. Schneidewin zu Zenob. 5, 54.

[2]) Ich kenne sie aus Mittelfranken und Österreich.

[3]) § 226 ἐcυρίττετε καὶ ἐκλώζετε καὶ πάντα ἃ μίcουc ἐcτὶ cημεῖα ἐποιεῖτε; auf diese Stellen bezieht sich der Artikel ἐκλώζετε (auch in ἐκκλώζεται, ἐκκλώζετο verderbt) bei Harpokration, Suidas, dem Etymologos (p. 322, 52 ff. ἐκ τοῦ ῥητορικοῦ), Zonaras und im rhetorischen Lexikon. Weil das Wort veraltet war, wurde die Ableitung — man schwankte zwischen κλωγμός und κλωcμός — von den Atticisten fälschlich für jede laute Miſsbilligung angewendet: Philo II p. 599, 40 κλωγμὸc cυριττόντων, Georg. Al. vita Chrysost. t. VIII p. 234, 28 κλωcμὸc ἦν cυριττόντων τῶν ἀceβῶν.

[4]) Alciphr. 3, 71, 3 κλώζειν ἢ cυρίττειν (darauf bezieht sich wohl die Glosse κλώζειν bei Photios und Hesychios); Synes. de provid. 1, 13 p. 106c κλώζεται καὶ cυρίττεται (s. Suid. u. κλώζεται).

[5]) Daher heiſst ἐξουδενοῦν oder ἐξουδενίζειν verachten.

Herausforderung dienlich; denn der Herausfordernde will sagen: „Mein kleiner Finger allein nimmt es mit dir auf.“[1])

Zur Klage des Demos, dafs ihm der Paphlagonier „nur so ein bifschen“ (τυννουτονί) vom Kuchen abgeschnitten[2]), bemerkt Phaeinos in den Scholien: mit zusammengelegten Fingern (cυλλαβὼν τοὺc δακτύλουc). Meint er, dafs der Schauspieler die Fingerspitzen aneinander rieb, womit die Italiener ihrer Geringschätzung Luft machen?[3]) Oder legte derselbe blofs die Fingerspitzen zusammen, so dafs man zu verstehen hatte: „So wenig als zwischen diesen Platz hat“? Auch damit wufste die Spottsucht ihren Gebärdenvorrat zu bereichern.[4])

Aufser der Schwäche und dem geringen Umfang wird die Leichtigkeit gerne verspottet. Nichts anderes will ja das Blasen eigentlich besagen, als dafs etwas „zum Umblasen“ wäre.[5]) Sodann stimmt es mit der Redensart überein: Non flocci, pili[6]) facio. Die Römer hauchten also überhaupt zum Zeichen der Verachtung[7]); ob auch zum Ausdruck der Verneinung, weifs ich nicht zu sagen.[8]) Der Italiener giebt zu verstehen, dafs etwas zu Ende sei, indem er über den Handrücken bläst.[9]) Dem

---

[1]) Horat. sat. 1, 4, 14 Crispinus minimo me provocat; Porphyrio erklärt „minimo me digito provocat“ für eine sprichwörtliche Redensart. Hieron. adv. Rufin. col. 185 Vall. hanc igitur hastam . . . . uno, ut aiunt, digitulo repellam ist aus Terent. Eun. 284 geschöpft. Nach einem Aristophaneserklärer bezeichnet der kleine Finger überhaupt die Verachtung: Ὅταν, βουλόμενοι ἐφυβρίcαι τινά, τὸν μικρὸν (al. μέcον) δάκτυλον ἐντείνοντεc δείξωcιν αὐτῷ (Pac. 548).

[2]) Arist. Eq. 1220. Dieselbe Gebärde ist vielleicht Ran. 139 vorauszusetzen, s. das Scholion bei Suid. v. τυννουτονί.

[3]) Sie sagen „far pepe“.

[4]) Franz I. von Neapel drückte bei einem blinden Auflauf durch diese Gebärde — die Hand wird dabei mehrmals nach vorwärts bewegt — dem lärmenden Volke allgemeinverständlich seine Ansicht aus.

[5]) Petron. 45 dedit gladiatores sestertiarios iam decrepitos, quos si sufflasses, cecidissent. Auch bei uns sagt man: „Der ist zum Umblasen“. Man vergleiche die Schmeichelei: legiones difflavisti spiritu (Plaut. Mil. 1, 1, 17).

[6]) Otto, Archiv f. latein. Lexik. 6, 318.

[7]) Augustin. enarr. in psalm. 2, 4 Nihil horum tamen sapere oportet carnaliter, quasi aut buccis deus irrideat aut naso subsannet; Tertull. idol. 11 fumantes aras despuet et exsufflabit; Prudent. perist. 3, 21 spernere sucina, flare rosas, fulva monilia respuere; Corpus Gloss. V p. 226, 11 deflat] inridet, dedignatur; Sulp. Sev. dial. 3, 8, 2 se exsufflari; Irenae. 1, 13, 4 exsufflantes et catathemizantes eum; Augustin. c. Iulian. 6, 5, 12 ab ore toto (? totus) exsufflandus; Jorio p. 140. Vom Blasen stammen die romanischen F-Interjektionen (ital. fi, span. fu, franz. fi foin, walach. fi fui). Eine zu Boden gefallene Speise durfte man nicht abblasen (Plin. nat. h. 28, 27 deflare).

[8]) Balde, de vanitate mundi 76 Ter dena? suffla!

[9]) Jorio p. 231 f.

Blasen entspricht die ein- oder zweimalige Hebung des ausgestreckten Zeigefingers; auch dies ist nur aus Italien zu belegen und für den eigentümlichen Gebrauch des Wortes *elevare*, besonders aber zur Redensart „susque deque ferre (habere)“[1]), in Betracht zu ziehen.

Überhaupt ist die litterarische Überlieferung in diesem Gebiete sehr unvollkommen, weil es sich um Volkstümliches handelt, das die Schriftsteller als „schmutzig“ und „gemein“ so viel als möglich totschweigen. Daſs aber auch die alten Bewohner Italiens und Griechenlands solche Gesten fortwährend im Gebrauche hatten, zeigen die in Gesprächen häufigen Wörter τυννουτοσί, οὐδὲ τουτί[2]), οὕτως (so ohne weiters), *tantulum*, *tantillus*[3]), *tantum* (von uns mit „nur“ übersetzt), *nec tantum*[4]), *hujus non facio*[5]), *sic*[6]); mit diesen also wirkten die besprochenen Bewegungen zusammen, denen wir noch das geringschätzige Schlenkern der rechten Hand beifügen wollen.[7])

Mit der Geringschätzung erscheint die Lächerlichkeit engstens verwandt. Daſs die Wörter γελάω, καταγελάω, *derideo*, *rideo*, *irrideo* auffallend verbreitet waren, darf nicht übersehen werden; denn es ist leicht zu erfahren, daſs die Griechen und Römer noch jetzt so ungeniert wie unser gemeines Volk ein lautes Hohngelächter ausstoſsen.[8]) Auch die eigentlichen Gebärden gehen dabei nicht leer aus, weil die Übermütigsten mit gefletschten Zähnen dem Verspotteten in das Gesicht lachen.[9]) Dies heiſst vielleicht „risu diducere rictum“.[10])

Bis hieher reicht das Gebiet der Gebärden, welche negativ werden können; ein fast ebenso groſses fügt die eigentümliche

---

[1]) Vgl. Ritschl, opuscula II 272.

[2]) Aristoph. Ran. 913 (s. Scholien).

[3]) Jetzt sagt man in Rom: un tantino.

[4]) CIL. III 8986; vgl. auch Ovid. met. 2, 424 sunt o sunt jurgia tanti!

[5]) Ter. Ad. 2, 1, 9 (Schol.: Hujus autem δεικτικόν est. Aut enim stipulam aut floccum moverat aut summum digitum); vgl. Schol. Ter. Ad. 5, 9, 24: Istoc vilius] quasi nihil minus; negatio enim est floccum ostendentis aut quid tale.

[6]) Bei Terenz (z. B. Sic, tenuiter Phorm. 145) und Horaz (c. 2, 11, 14 sic, temere, einer der stilwidrigen Vulgarismen seiner Oden).

[7]) Ἐπιceῖcαι χρὴ τὴν χεῖρα Lucian. Scytha 11 entspricht einem derberen Ausdruck meiner Heimat: „Du brauchst nur die Ohrwaschel zu rühren“ (so tüchtig ist dir vorgearbeitet).

[8]) Umsomehr versteht sich das spöttische Lächeln, welches allen, Gebildeten und Ungebildeten, Europäern und Wilden, gemeinsam ist.

[9]) Plaut. Epidic. 429 itaque me albis dentibus meus derideret filius meritissumo.

[10]) Horat. s. 1, 3, 7; es kann aber auch sein, was unser Volk „das Maul bis zu den Ohren verziehen“ nennt.

Moral des Altertumes hinzu, welcher das Obscöne nur lächerlich war; sogar unter den Philosophen huldigten, wie man weifs, die Kyniker keiner besseren Ansicht. Wie konnte es auch anders sein, wo die Dionysos- und Demeterfeste das Volk anreizten? Zu den zahlreichen Schimpfwörtern, welche die Lustspiele und die Wände Pompejis besonders reichlich liefern, fehlen die entsprechenden Gebärden nicht.[1]) Aus Gründen der Deutlichkeit müssen die unverblümtesten den Anfang machen.

In einem griechischen Epigramm heifst es: ἀνὴρ ἀποπέρδεται ἵππον[2]); auch die Phrase der attischen Posse καταπέρδομαί τινος[3]) wird wörtlich zu nehmen sein, denn die Römer bezeigten damit thatsächlich den Juden ihre Mifsachtung.[4]) Übrigens spricht schon der Hermeshymnus (V. 294ff.) deutlich genug. Aus diesem Grunde vermochte ein flatus ventris die Auspicien zu stören.[5]) In Gesellschaft war er nicht blofs lächerlich, sondern ein Skandal, zur Qual und Leibesgefahr der Gäste, weshalb Claudius eine kaiserliche Licenz geben wollte.[6]) Noch gilt er, selbst unabsichtlich, bei den Völkern der Balkanhalbinsel für die ärgste Beleidigung[7]);

[1]) Wegen „sanna" sind beachtenswert die Hesychiosglossen: κάνναν] τὸ αἰδοῖον (ähnlich bei Photios); καννιόπληκτος] αἰδοιόπληκτος (auch καννάδας] τὰς ἀγρίας αἶγας).

[2]) Anthol. Planud. 115, 3, s. dazu Nauck, Mélanges grécorom. IV p. 51, 21.

[3]) Aristoph. Plut. 618. Vesp. 619 (ganz deutlich); Epikrates bei Athen. II 59f; Sosipatros bei Ath. 9, 378a τοῖς λοιποῖς δὲ προσπέρδου. Vgl. auch Aristoph. Vesp. 1305 πεπόρδει, κατεγέλα. Dergleichen gehört zu den Witzen des altattischen Lustspiels (vgl. Arist. Plut. 697ff.). Von dorther dürften auch σιληπορδέω (Poseidonios bei Athen. 5, 212d; Hesych. u. Phot. v. σιληπορδεῖν) und σιληπορδία (Lucian. Lexiph. 21; Phot.) stammen.

[4]) Horat. sat. 1, 9, 69f. vin tu Curtis Iudaeis oppedere? (vgl. Porphyrio: opp. I. autem quasi contempnere eos ac religiones eorum deridere significat); Ioseph. b. Iud. 2, 12, 1 εἷς τις τῶν στρατιωτῶν, ἀνασυράμενος τὴν ἐσθῆτα καὶ κατακύψας ἀσχημόνως, προσαπέστρεψε τοῖς Ἰουδαίοις τὴν ἕδραν καὶ τῷ σχήματι φωνὴν ὁμοίαν ἐπεφθέγξατο. Die Juden verstanden den Sinn nur zu gut; über die einheimischen Erklärungen von Ezech. 8, 17 s. Gataker, opera critica col. 919. Hieronymus (wo?): Haereticos, quando laudaverint deum, magis turpi sonitu blasphemare atque irridere aestimandos. Auch die Kyniker zogen hievon gewürzte Sprüche, wie Seneca andeutet: Eleganter(!) Demetrius noster solet dicere eodem loco sibi esse voces imperitorum quo ventre redditos crepitus; quid enim, inquit, mea refert, sursum isti an deorsum sonent? (ep. 91, 19).

[5]) Cato bei Festus s. v. prohibere comitia (p. 234 M.). Auch im Tempel war es verpönt (Martial. 12, 77). Vgl. Jahn S. 49. Eine solche religiöse Scheu wird wohl auch in der ägyptischen „Verehrung" des crepitus ventris liegen (Clement. recogn. 5, 20 mit Note).

[6]) Sueton. Claud. 32 (vgl. Nikarchos, Anthol. 11, 365, 1 πορδὴ ἀποκτέννει πολλοὺς ἀδιέξοδος οὖσα). Auch die Philosophengeschichte weist eine amüsante Anekdote auf (Diog. Laert. 6, 94).

[7]) Von Hahn, griech. und albanesische Märchen II S. 247. Die alten Griechen dachten darüber nicht so streng, denn Xenophon (Cyrop. 1, 2, 16) notiert die persische Anstandsregel.

daher zählt Martial unter den höchsten Zuvorkommenheiten auf: Pedis, dissimulo.[1])

Es war das Vorspiel zu dem, was bei den Gemeindestreitigkeiten, welche Tarsos zur Zeit des Augustus aufregten, ein Oppositionsmann am Hause des Bürgermeisters ausführte.[2]) Die paſsenden Redensarten fehlen in der Litteratur[3]), desgleichen die Gebärde ohne die Ausführung[4]); nur Spottfigürchen sehen wir in solcher Stellung.

„Hunc perminxerunt calones“[5]) wird seit Porphyrio nicht wörtlich übersetzt, aber mit Unrecht; dies muſste ein römischer Gesandter von den frechen Tarentinern erdulden.[6]) Nicht allein Redensarten nahmen davon ihren Ursprung[7]), auch die realistische Kunst fand in der Verunreinigung von Trunkenen ein komisches Motiv.[8]) An heiligen Orten und vor Bildern des Kaisers war daher das P..... verboten.[9])

Das Zeigen des Phallos scheint sich darauf nicht bezogen zu haben. Was Frauen anlangt, genügt es, einen Satz aus Theophrasts Charakteren (11.) anzuführen: Ὁ δὲ βδελυρὸς τοιοῦτος οἷος ἀπαντήσας γυναιξὶν ἐλευθέραις ἀνασυράμενος δεῖξαι τὸ αἰδοῖον; bei Nichtbürgerinnen nahm man es also nicht so genau. Kyniker machten wohl auf dem Markte solche Späſse[10]), über welche man weniger streng urteilen wird, wenn man bedenkt, daſs das gleiche bei der Beschaffenheit des griechischen Chitons oft unfreiwillig vorkam.[11]) Im Bilde hat der Phallos hauptsächlich zwei Anwendungsarten: Priapos bedroht die Felddiebe, worüber

---

[1]) 12, 40, 3.

[2]) Strabo 14, 675. Vgl. auch Helbigs Katalog 1541.

[3]) In Rom sagt man: Io me ne caco; „Le livre du Remerciment d'Orleans merite qu'on chie dessus“ (Scaligerana I u. Orleans). In der Litteratur werden diese Redensarten wohl überhaupt nur während des sechzehnten Jahrhunderts aufgetaucht sein auſser Arist. Vesp. 627 ἐγχέζω.

[4]) Vgl. Jorio p. 132 f. Das sechzehnte Jahrhundert bietet uns dafür das berühmte Epigramm Aleanders an Deutschland: Accipe nudatas etc.

[5]) Horat. sat. 1, 2, 44. Vgl. die Scene Petron. 132.

[6]) Val. Max. 2, 2, 5, vgl. Dion. Hal. exc. de leg. t. IV p. 2340 R. ἀνασυράμενος τὴν περιβολὴν καὶ σχηματίσας ἑαυτὸν ὡς αἴσχιστον ὀφθῆναι.

[7]) Petron. 57 Si circumminxero illum, nesciet qua fugiet; auch Horat. sat. 1, 8, 38. a. p. 471 und Iuven. 1, 131; neugriech. Sprichwort: Ἢ πεινάει ἢ κατουριέται (Lelékos, ἐπιδόρπιον I 164).

[8]) Silen und Herakles, Helbig Nr. 1141; Eros und Diogenes, Luxorius Nr. 528 Bährens.

[9]) Pers. 1, 113 f.; Spart. Carac. 5 (Caracalla lieſs Zuwiderhandelnde hinrichten).

[10]) Z. B. Lucian. Peregrin. 17 ἀναφλῶν τὸ αἰδοῖον.

[11]) Z. B. Tyrtae. 10, 25; vgl. Ribbeck, Agroikos S. 35 A. 8.

in den Priapeia mehr als genug zu lesen steht[1]), hie und da aber schützt er auch die Gräber gegen die cacatores.[2]) Im Felde wählen die Soldaten den Phallos zum Schildzeichen[3]) und zur Marke der Schleuderbleie.[4]) Einmal begegnet er auch in Pompeji mit einer unzweideutigen Inschrift.[5]) In Akrai schreckt er Verunreiniger mit der Inschrift καὶ cύ ab.[6])

Die gleiche Bedeutung hat der vorgestreckte Mittelfinger, der denn auch bezeichnende Namen führte.[7]) Wenn also ein Grieche oder Römer diesen gegen jemand ausstreckte oder die Nase berührte[8]), schalt er diesen stillschweigend cinaedus, pathicus und wie diese Schimpfwörter alle heifsen. Der Franzose flucht statt dessen: Laissez vous f....., der Grieche γαμῶ τὴν πίστιν coῦ. Die Gebärde heifst cκιμαλίζω.[9]) Bekanntlich beschimpfte Diogenes Demosthenes, indem er ihn einigen Bekannten mit dem Mittelfinger zeigte.[10]) In Rom bewegte der kecke Dieb den Finger gegen den Gartengott, dessen Phallos,

---

[1]) Auch Ovid. met. 14, 640 Quique deus fures vel falce vel inguine terret. Die Sitte war schon griechisch (Diodor. 4, 6, 4). Über bekleidete Priapfiguren, welche das Gewand aufheben s. Jahn, Ber. d. sächs. Ges. 1855 S. 93, 268.

[2]) CIL. VI 5173 (aus bester Zeit), abgebildet Campana, Atti dell' accad. arch. Rom. XI (1840) T. 14E: Custos sepulcri pene destricto deus Priapus ego sum; mortis et vitai locus.

[3]) Berliner Vasen Nr. 2181. 2307.

[4]) Ephem. epigraph. VI Nr. 57. 59? vielleicht mit der Inschrift linge culum Octavi. 61 Octavi(um) lax(a). 62 sede laxe.

[5]) CI. IV 2254; ganz ist sie freilich nicht mehr zu lesen, aber klar zeigt sich die Drohung (nisi) te pedicaro. Vgl. Catull. 16, 1 f. Pedicabo ego vos et inrumabo, Aureli pathice et cinaede Furi.

[6]) Judica, antichità di Acre 16, 2.

[7]) Καταπύγων Pollux 2, 18 und Phot. lex. (jedenfalls aus einem Komiker); κατάπυγος Arrian. Epict. 3, 11 (καταπυγ.' c Hesych., nach M. Schmidt -ων, nach anderen -ής); cφάκελος Suid., Schol. Plat. Tim. 84b, Anon. in Stephanus' Thesaurus u. δάκτυλος; λειπόδερμος Gloss. Graecol.; impudicus Priap. 56, 1 f., Martial. 6, 70, 5, Isid. orig. 11, 1, 71; infamis Pers. 2, 33; famosus Porphyr. sat. 2, 8, 26; verpus Gloss. a. O.; ital. dito impuro; vgl. Hesych. u. cιφνιάζειν (dazu Phrynich. Bekk. An. p. 48, 23 u. Moeris) u. cκινδαρεύεcθαι; Martial. 1, 92; Schol. Aristoph. Nub. 653; der pathicus hiefs auch καταδακτυλικός Aristoph. Eq. 1381. Eine priapische Figur legt lüstern den Finger an die Lippen (Terrakotte abgeb. Compte-Rendu 1869 p. 146).

[8]) Hesych. u. cκινθαρίζειν.

[9]) Arist. Acharn. 444 ῥηματίοις, Pax 549; die Scholiasten schwanken in der Erklärung. Cκιμαλίζοντος τῷ ποδί steht bei Diogenes 7, 17 ganz richtig wegen des betroffenen Körperteils; vgl. dazu unten die Stelle des Kratinos.

[10]) Diog. Laert. 6, 34; der nächste Paragraph bringt folgenden Witz des Kynikers: Τοὺc πλείcτουc ἔλεγε παρὰ δάκτυλον μαίνεcθαι· ἐὰν οὖν τιc τὸν μέcον προτείνας πορεύηται, δόξει τῳ μαίνεcθαι, ἐὰν δὲ τὸν λιχανόν, οὐκέτι; vgl. dazu auch Dio Chrysost. 33, 37. Jene Anekdote steht auch Arrian. Epict. 3, 2, 11.

wie wir sahen, das gleiche androht, wie zur Revanche.[1]) Aber auch ganz im allgemeinen äufsert sich die gröfste Mifsachtung[2]), weshalb der närrisch-ausgelassene Caligula die Hand „in unanständiger Form“ zum Kusse reichte.[3]) Während auf dem lateinischen Gebiete diese Gebärde durch die Kirchenzucht ausgerottet wurde, erhält sie sich bei den Griechen; das Wort σφακελίζειν, welches unsere Überlieferung nur in übertragener Bedeutung zeigt, tritt bei den Byzantinern ungeschminkt hervor[4]) und ist in der Form φασκελό-νω bei den meisten Griechen geblieben.[5]) Anderwärts aber leistete nur der Name dem Anstandsgefühle Widerstand, indem er auf die harmlosere Vorstreckung der fünf Finger, von welcher im zweiten Kapitel die Rede war, überging.[6])

Einen etwas anderen, aber nicht besseren Ursprung hat die Feige, d. h. Daumen zwischen Zeige- und Mittelfinger durchgesteckt.[7]) Der bezeichnende heutige Name erklärt sich samt der Sache daraus, dafs das altgriechische σῦκον[8]) und das italienische *fica*[9]) den Cunnus nach seiner Form bezeichnen; ebensowenig mifszuverstehen ist die neugriechische Bezeichnung γειλοκοπῶ, welche von dem gleichbedeutenden γεῖλον abgeleitet ist. Die litterarischen Zeugnisse und die Bildwerke

---

[1]) Priap. 56, 1 f.

[2]) Iuven. 10, 53 (vgl. Schol.); Martial. 2, 28, 2. 6, 70, 5; vgl. Schol. Pers. 2, 33; Melampus de palpitatione p. 484 Franz: Δάκτυλος ὁ τρίτος τῆς δεξιᾶς χειρὸς ἤτοι ὁ μέσος βασκανίας δηλοῖ καὶ λοιδορίας; Isid. or. 11, 1, 71.

[3]) Sueton. Calig. 56 a. E.

[4]) Dukas p. 277, 6 καταπτύειν καὶ ὀνειδίζειν καὶ σφακελίζειν τοὺς Ῥωμαίους. Die aus Kratinos geschöpfte Glosse des Hesychios σφακελίζει] κρούει τοῖς ποσί dürfte aus Diogen. Laert. 7, 17 (S. 101 A. 9) zu erklären sein.

[5]) Im Peloponnes gebraucht man dafür das albanesische Wort μουντζό-νω (Νεοελληνικὰ Ἀνάλ. I 36).

[6]) Μοῦτζα und (auf Tinos) φάσκελα; ersteres gehört zu dem durch die Albanesen vermittelten lateinischen Stamme mut-. Im Erotokritos, der nach A. N. Iannaris, περὶ Ἐρωτοκρίτου, Athen 1889, am Anfang des 16. Jahrhunderts verfafst ist, ist noch σφάκελα überliefert (3, 954). Vielleicht lehnte sich die neue Form und Bedeutung an φάκελος (Valckenaer, anim. ad Ammonium p. 220 f.) an.

[7]) Vgl. Liebrecht in v. d. Hagens Germania VII S. 183 ff. und zur Übersetzung des Pentamerone II 272—276; Höfers Zeitschrift I 205.

[8]) Vgl. auch Hesych. συκάζει] . . . καὶ τὸ κνίζειν ἐν ταῖς ἐρωτικαῖς ὁμιλίαις. Von männlichen Individuen heifst es ἰσχάδα τὴν ὀπίσω (Philipp. Anthol. Planud. 240, 8, vgl. Argentarios ebend. 241, 5; Philogelos 238 m. Boissonades Note). Dergleichen Begriffe werden vermischt, z. B. κυσός] ἡ πυγὴ ἢ γυναικεῖον αἰδοῖον Hesych.

[9]) Schon bei den Römern finden sich Spuren: ficosa uxor, filia Martial. 7, 71, 7 f.; ficus tuae (männlich) CIL. IV 1820; vgl. Priap. 41, 4. 50, 2; Martial. 1, 65, 4. 12, 33, 2. 7, 71, 1 ff.

stellen die Feige nicht in ihrer sozusagen menschlichen Anwendung dar[1]), sondern als Abwehr gegen die Dämonen, worüber in dem Kapitel „Aberglaube“ gehandelt werden mufs. Aber gleich einem Zeichen der schlimmsten Verachtung herrscht die Gebärde noch in Italien (far la fica oder le fiche[2]), euphemistisch far castagne, von dem Einschnitte, den man in die Kastanien vor dem Braten macht), Frankreich (faire la figue)[3]), Spanien (hazer la higa)[4]) und Portugal (dar huma figa); im Mittelalter hatten italienische Statuten die Feige (facere ficham) gegen Kruzifixe, Marien- und Heiligenbilder mit Strafe belegt.[5]) Noch 1522 erklärt sie Joh. Pauli für eine „Gewohnheit der Walhen“; erst die fremden Söldnerheere brachten sie nach Deutschland und zu den Slaven[6]), doch ohne den ursprünglichen Sinn, weshalb man überall ahnungslos den fremden Namen beibehielt.

Bei dem Horn[7]) an eine anständige, wenn auch noch so derbe Erklärung zu denken[8]), verbietet der Gebrauch beider Sprachen.[9]) Artemidoros stellt Redensart und Bedeutung unzweideutig fest: Wenn du von einem Widder träumst, ἡ γυνή σου πορνεύσει καί, τὸ λεγόμενον, κεράτά σοι ποιήσει (2, 12)[10]); die zwei

[1]) Es müfste denn sein, dafs κυκοφάντης eigentlich ὑβριστής bedeutete.

[2]) Ficoso bedeutet „ekelhaft“.

[3]) Altfranzösische Beispiele bietet Grimms deutsches Wörterbuch III 1444. Man machte sogar eine doppelte Feige (s. Ducange, glossarium s. v. ficus facere).

[4]) Ramirez de Prado (zu Martial. 1, 93 p. 119) deutet die Gebärde „paedicavi iam te“, wozu der alte Name puguer stimmt.

[5]) Ducange, glossarium s. v. ficha 2. In Deutschland wird sie schon von Heinrich v. Erfurt, der seine Chronik bis 1355 führte, zum Jahre 1178 erwähnt: Ab antiquissimis temporibus probrosum fuit digitum alicui per modum ficus ostendere.

[6]) Balde, de vanitate mundi 1638 p. 46 „und zaigen euch die Feigen“; Abraham a Santa Clara, Etwas für Alle I 80 hält eine Erklärung für notwendig. Die „bayerischen“ Redensarten, welche Schmeller anführt, kenne ich nicht; böhm. ukázati fjk, poln. pokazać figę.

[7]) Die Italiener haben oft davon gehandelt.

[8]) Z. B. schilt der Römer ein schlechtes Lasttier porco cornuto (Belli, poesie III 223).

[9]) Ταῦρος] . . . ἄλλοι δὲ τὸν παιδεραστὴν καὶ τὸ γυναικεῖον Hesych. (vgl. Phot. s. v. ταῦρον); ταυρίνδα] φαλλικὴ παιδιὰ παρὰ Ταραντίνοις ders.; κέραξ] . . . αἰδοῖον ders.; vgl. λάσταυρος, ἀταύρωτος Aeschyl. Agam. 236, Arist. Lysistr. 217, ὑποταύριον. Auch bezeichnet im italienischen Argot (gergo) corno das männliche Glied. Mancher Phallos wurde von den antiken Handwerkern mit einem Widderkopf versehen (z. B. Bronzi d'Ercolano II p. 395), weshalb wir auch an den Grabaufsatz der Laïs (Pausan. 2, 2, 4, wozu im Journal of hell. studies 1885 p. 19 Nr. 14 Münzbilder gesammelt sind), eine Löwin, die in den Klauen einen Widder hält, erinnern.

[10]) Vgl. auch Hesych. Κέραφος] χλευασμός, κακολογία; Phot. Hesych. κυρηβάζεσθαι, κυρηβάσασθαι (λοιδορεῖσθαι, διασύρεσθαι etc.) nach κυρίττω (der Widder stöfst mit den Hörnern). Dazu vgl. die italischen Possenreifser, welche κυριττοί hiefsen (Hesych.).

Finger beziehen sich natürlich auf die Zweiheit der Männer.[1]) Die Gebärde dazu bringt ein Komödienbild von Herculaneum[2]); denn dafs der Sklave, wenn er Zeigefinger und kleinen Finger gegen ein Mädchen ausstreckt, dieser nicht etwas sagt, was man für ein Kompliment erachten dürfte, ist zugleich aus ihrer verlegenen Miene klar, während es die Alte hinter ihr weniger genau nimmt. Schriftlich ist erst in der griechischen Übersetzung des langobardischen Gesetzbuches von der Gebärde die Rede: Ὁ ὑβρίζων κεραταρίων δείξει λαμβάνει ἀλλακτὰ ἕξ. Jetzt ist κερατᾶς das beliebteste Schimpfwort der Griechen, welchem Menschen und Tiere unterschiedslos verfallen; schon Michael Psellos erörterte in seinen Problemen: „Πόθεν τὸ τοῦ κερατᾶ ὄνομα;“[3]) Die Gebärde jedoch ist dort meines Wissens vergessen, wogegen sie in Italien oft vorkommt und allerdings noch eheliche Untreue, aber auch überhaupt Spott ausdrückt[4]); von dem abergläubischen Gebrauche später!

Wenn die Männer den Phallos zeigten, so thaten die Frauen das Entsprechende. Perserinnen und Spartanerinnen fragten mit erhobenem Gewande fliehende Männer, ob sie in ihrem Leibe eine Zuflucht finden wollten[5]); auch die Ägypterinnen, die auf dem Nile fuhren, verspotteten die am Ufer stehenden Frauen.[6]) Ländlich, sittlich! In Griechenland stand es, nach der Peripetie der eleusinischen Demeterlegende zu schliefsen, nicht viel anders. Hier hat die Christianisierung unleugbar vieles gebessert.

Man wird nicht in Abrede stellen, dafs auch Mifshandlungen unter den Begriff der Gebärden fallen, insofern sie den Charakter der Beschimpfung tragen. Dies geschieht dadurch, dafs jemand einem Sklaven oder einem Kinde gleichgestellt

---

[1]) Ähnlich sagen die Neapolitaner von der Untreuen: È un calesso col bilancino oder È candela a due lumi.

[2]) Mus. Borbon. 4, 33; Wieseler, Theatergeb. T. 11, 4; Baum. Denkm. S. 824.

[3]) Die Gebildeten nannten den Hahnrei κερασφόρος (Anthol. Pal. 11, 278 lemm.; Mazaris p. 143) oder κερατίας (Codin. aedif. Constant. 125 p. 119, 19 B. und in der jetzigen Schriftsprache, z. B. Ὁ Ῥωμηός Ε΄ c. 3) oder umschrieben das Wort (Mazaris p. 140 τὸν τὰς φρένας τετρωμένον κερουλκῷ βέλει).

[4]) Fare oder por il corno oder le corna; un corno! (starke Negation); ti stimo un corno; non vale un corno. Der Gebrauch der modernen Kulturvölker (frz. cornard u. dgl.) geht auf jene Traumbuchregel zurück. Das Hirschgeweih ist wohl modern; auf Kephallenia ist ἀλαφοκέρης ein stärkerer Schimpf als κερατᾶς (Νεοελλην. Ἀναλ. II 153).

[5]) Ps. Plutarch. virt. mul. 9; Iustin. 1, 6, 14; Plutarch. Λακωνικῶν ἀποφθ. ἀδηλ. 3 p. 241 b.

[6]) Herod. 2, 60.

wird. Einen Nasenstüber bekommt wohl nur der stumpfnasige Silen bei Calpurnius (10, 34).

Das Zupfen des Bartes ist durch den Senator und den Gallier historisch geworden.[1]) Gestürzte oder tote Grofse mögen es oft erduldet haben.[2]) Diesen Schimpf benützen die römischen Satiriker gerne zu lächerlichen Antithesen: Dem Stoiker, der sich König dünkt, raufen die Gassenjungen den Bart[3]); den Abergläubischen fragt Persius, ob ihm Iuppiter seinen Bart zum Zupfen überlasse.[4]) Das gemeine Treiben vieler Kyniker trifft derselbe mit dem Vers: Si Cynico barbam petulans nonaria vellat? Vielleicht wurde dieser Vers durch die von Luxorius beschriebene Gruppe illustriert.[5]) Im Orient gilt eine solche Berührung noch jetzt für eine unauslöschliche Beleidigung.

Καταπτύω, ἐμπτύω, προσπτύω, κατάπτυστος, *despuo* nehmen einen ansehnlichen Platz in dem antiken Wortschatze ein[6]), ohne leere Redensarten zu sein. Wie weit die Leidenschaft ging, beweisen unter anderem Anekdoten von dem Gleichmute, womit „weise" Männer diesen Schimpf ertrugen.[7]) Noch ärger war er, wenn ihn Sklaven anthun mufsten.[8]) Besonders beschimpfend traf der Speichel in das Gesicht[9]) und vollends in die

[1]) Liv. 5, 41, 9; Val. Max. 3, 2, 7; Plut. Camill. 22.

[2]) Cass. Dio 65, 20. 76, 4; Lucian. κατάπλους 12 (παρέτιλλε).

[3]) Horat. sat. 1, 3, 133 f. Vellunt tibi barbam Lascivi pueri.

[4]) 2, 28 f. Idcirco stolidam praebet tibi vellere barbam Iuppiter? Vgl. Martial. 10, 90, 9 Barbam vellere mortuo leoni; Anthol. 343, 3 f. Bähr.: Cur tua femineo caeduntur tergora socco Infamique manu barbula vulsa cadit? (Bährens insanaque, Möller infirmaque, aber die Frau beschimpft ihn ja, wie Syntipas p. 42, 21 f. τῆς αὐτοῦ γενειάδος ἀναιδῶς ἁψαμένη); Artemidor. 1, 30 a. E. τὸ γένειον . . . πρὸς βίαν ἀποσπώμενον bedeutet Schande; Cervantes, Don Quixote I c. 8.

[5]) Anthol. Lat. 528 B.; doch auch auf einem pompejanischen Gemälde zieht ein Hermaphrodit Silen am Bart (Helbig 1371 b).

[6]) Vgl. mittelhochd. speien. In Frankreich verbreitete sich erst kürzlich ein politisches Lied, das mit Conspuez beginnt; die Radikalen von Lausanne bespieen bei der Revolution eine Bibel (Bresciani, il giudeo di Verona c. 8). Über καταπτύω s. Lobeck Phryn. p. 17; Heinichen zu Euseb. h. e. Bd. II S. 523.

[7]) In Griechenland: Val. Max. 5, 1 ext. 2; Iul. Val. 1, 11 p. 22, 4 K.; Sen. de ira 3, 38. cons. ad Helviam 13; Rom: Plaut. Curc. 503 (4, 2, 17); Sen. de ira 3, 38. ini. sap. 7. Ein Sklave spuckt die Leiche seines harten Herrn an (Lucian. κατάπλους 12). Daher ist Soph. Ant. 1232 πτύσας προσώπῳ nicht unerträglich, zumal wir V. 653 lesen πτύσας ὡσείτε δυσμενῆ. In Italien kommt es noch vor (Bresciani, Edm. c. V und Olderico c. XI), desgleichen bei den Spaniern (Chamisso, Reise um die Welt II S. 56 Kurz). Eine Griechin speit bei Plut. Lucull. 18 auf ihr Diadem.

[8]) Petron. 132.

[9]) Daher die Redensart: Si quid perperam feci, in faciem meam inspue (Petron. 75). Also haben die neugriechischen Redensarten (ὡ)σὰ(ν) (οὐ)δὲ(ν) (αὐ)τὸ κά(μ)νω, φτοῦσέ με (in Thrakien) und ἂν προκόψῃς, φτοῦσέ με eine antike Grundlage.

Augen.[1]) Wir haben aufserdem anzumerken, dafs die Gerichte diese Beschimpfung nicht ausschlossen. Bei den Juden sollte die Witwe, welche der Schwager nicht heiraten wollte, diesen öffentlich anspeien[2]), wogegen in Baktra diese Strafe auf leichtem Diebstahl stand.[3]) Nach den klassischen Ländern führt uns der von den christlichen Schriftstellern oft beredete Akt der Passion. Da jederzeit auch gegen leblose Gegenstände der Verehrung gespieen wurde, durfte niemand in einem Tempel sich seines Speichels entledigen.[4])

Teils durch die Bissigkeit der Hunde, welche man an jedem Hause und auf jeder Weide zu fürchten hatte, teils an den Hausthüren[5]), welche des bronzenen Klopfers entbehrten, lernten die Alten, ihre Fersen viel mehr zu gebrauchen als wir. Aufrecht stehenden Personen gaben sie also keinen Fufstritt, sondern einen Fersentritt, was man λακτίζειν (λάξ)[6]), *calcare*, *inculcare*, *conculcare*, *proculcare*[7]) nannte. Wer Zeugnisse will, findet deren genug[8]): Sokrates wird bewundert, weil er es sich wie von einem Esel gefallen liefs[9]); bei Volksaufläufen waren Würdenträger den Fufstritten ihrer Feinde preisgegeben, so der Bürgermeister von Antiochien und der Bischof von Alexandrien.[10]) Die Gewaltthat, welche Nero im Ärger an seiner Gattin Poppäa verübte, scheint auf die Völker des Reiches einen so nachhaltigen

---

[1]) Die Spanierin Eulalia spuckt dem heidnischen Richter in die Augen (Prudent. perist. 3, 127 f.).

[2]) 5. Mos. 25, 5—10.

[3]) Euseb. praep. ev. 6, 10, 13.

[4]) Arrian. Epict. 4, 11, 32. Daher die scherzhafte Zweideutigkeit: Extempulo illo te ducam ubi non despuas (in die Mühle) Naev. com. 98. Die Sardinier speien auf die Schwelle dessen, der Gastfreundschaft verweigert oder das Gastrecht gebrochen hat (Bresciani, costumi dell' isola di Sardegna II 202); ähnlich die Korsikaner, s. Merimée, Mateo Falcone gg. E. S. auch S. 105 A. 6.

[5]) Z. B. Aristoph. Nub. 136 τὴν θύραν λελάκτικας; Apul. apol. 75 ianua calcibus propulsata.

[6]) Davon kommt λακπατέω (-ητος). Λάζειν (ἐξυβρίζειν Hesych.) aber gehört zum Stamme λαδ (Λάδων, λάδας).

[7]) *Recalcitrare* hingegen ist von den Tieren entlehnt. Notgedrungen: λὰξ πατήσας ᾤχετο Lucian. Lexiph. 10.

[8]) Z. B. Philodem. π. ὀργῆς p. 181, 26 Gomp.; Lucian. Tim. 17; (λὰξ ἐνάλλεσθαι τῶν ἐπιεικεστέρων τινί, Synes. ep. 104 p. 244 a, bildlich;) Anthol. Lat. 343, 8 B. sternere calce virum (von der bösen Ehefrau); Faust und Ferse werden oft verbunden, s. Archiv f. latein. Lexik. VI 329, dazu gehört Anthol. Lat. 493, 5 B., Corpus Gloss. V p. 120, 17 mulcat] pugnis vel calcibus caedit (vgl. Z. 18); vgl. Iuvenal. 3, 295 aut dic aut recipe calcem. Figürlich Petron. 46 Z. 13 Iam Graeculis calcem impingit; 1. Sam. 2, 29.

[9]) Demetrios von Byzanz bei Diogen. Laert. 2, 21.

[10]) Ammian. 14, 7, 6. 22, 11, 8.

Eindruck gemacht zu haben, dafs sie zu einem Romanmotiv wurde.[1]) Seit Ovid wird von den Römern das Wort *calcare* auf abstrakte Begriffe ausgedehnt[2]), wobei das griechische πατῶ das Vorbild abgegeben haben mag.[3])

Denn der Liegende wurde dadurch insultiert, dafs man auf ihm wie auf einem leblosen Gegenstand herumtrat (πατῶ[4]), καταπατῶ, συμπατῶ, *obtero*); nicht nur Lebende[5]), sondern sogar Tote erlitten diese Schmach. Der Leiche des Pompeius Strabo erging es, wie in unserem Jahrhundert toten Parteigängern unter Italiens Pöbel.[6]) Auf Gräber sollte man überhaupt weder sich setzen[7]) noch treten, wogegen empfindlich zu sein die Griechen selbst in christlicher Zeit nicht aufhörten[8]); ein in zahllosen Variationen bei allen Hellenen verbreitetes Lied schildert die Klage des Toten, dessen Steinplatte aus Unachtsamkeit getreten wird. Die metaphorische Anwendung der Wörter, welche in christlicher Zeit durch die Prophezeiung Genes. 3, 15 befördert und durch die Liturgie erhalten wurde[9]), bewirkte, dafs man überhaupt das Treten lebloser Gegenstände nicht harmlos auffafste.[10]) Eine kaiserliche Münze durfte wegen ihres Bildes nicht

---

[1]) Heliodor. 1, 10 a. E. λὰξ κατὰ τῆς γαστρὸς ἐναλάμενος; Charito 1, 4, 12; Historia Apollonii p. 56, 14 Bβ (Riese hat statt des antiken Motives die von den Geistlichen gemilderte Form in den Text gesetzt. Bei diesem Romane ist es überhaupt die Aufgabe eines künftigen Editors, die christliche Überarbeitung, die sich, wie Landgraf zeigte, auch auf die Sprache erstreckt, so viel als möglich abzustreifen).

[2]) Ovid. amor. 3, 11, 5 amorem pedibus, trist. 5, 8, 10 mea fata imposito pede; Sen. Medea 253 superbo miserias calcem pede (man beachte die sinnlichen Zusätze).

[3]) Doch kommt auch das synonyme λακτίζειν vor (Straton Anthol. 12, 16, 2).

[4]) Vgl. Nauck, mélanges grécorom. 5, 176 f.; Κόντος, γλωσσικαὶ παρατηρήσεις S. 290. Schon bei Homer lesen wir: Κατὰ δ' ὅρκια πιστὰ πάτησαν Il. Δ 157.

[5]) Beim Mahle: Lucian. dial. mer. 15, 2; Arist. Nub. 1359; Plut. cohib. ira 9 „βαῖνε λὰξ ἐπὶ τραχήλου, βαῖνε καὶ πέλα χθονί"; vgl. Cervantes, Don Quixote I c. 16. Allegorisch Chrysost. hom. 87 gg. E. in ev. Ioh. ἐπεμβαίνει κειμένῳ καὶ πολὺν κατ' αὐτοῦ κινεῖ γέλωτα.

[6]) Plutarch. de his q. sero a num. pun. p. 553b, vgl. Bresciani, Olderico c. 11 a. E. S. auch Ios. b. Iud. 6, 1, Amm. 15, 4, 12 und die kretische Tragödie Ζήνων πραξ. ε' V. 7 ff.

[7]) S. meine Anm. zu Hes. Ἐ. 751 (lies Theophr. char. 16 statt 17), dazu Sen. Tro. 1096 f.

[8]) Gregor. Nazianz. epigr. 51, 3 f. ὀλίγῳ περιδείδια, μή τι πάτησον, τῷδε τάφῳ.

[9]) Z. B. in der griechischen Osterbotschaft: Χριστὸς ἀνέστη ἐκ νεκρῶν θανάτῳ θάνατον πατήσας.

[10]) Vgl. z. B. Horat. c. 3, 20, 11 f. posuisse nudo Sub pede palmam. Nach deutscher Volkssitte mufs zu Boden gefallenes Brod aufgehoben werden, damit es keinen Tritt erhält.

getreten werden.[1]) Namentlich war aber das religiöse Gefühl empfindlich: Die christlichen Kaiser verboten, ein Kreuz unter den Verzierungen des Fufsbodens anzubringen[2]), und die Griechen klagten nach dem Volksliede bei Konstantinopels Einnahme, dafs die Türken die Sophienkirche mit Füfsen traten.[3]) Zu Zeiten religiöser Aufregung kommt dergleichen im Süden freilich vor.[4]) Stand endlich der Gegensatz des Hasses und Hohnes noch aufrecht, wurde der Tritt vermittelst eines Sprunges ausgeführt, was die Wörter κατορχοῦμαι, κατασκιρτάω, *insulto*, *opsulto* ausdrücken[5]); ebenso giebt der trunkene Aigisthos der Grabstele Agamemnons im Sprunge einen Tritt.[6])

Häufig soll auch der Schlag nicht allein Schmerz bereiten, sondern zugleich den erwachsenen Freien demütigen und lächerlich machen.[7]) Dieser Lächerlichkeit wegen gehörten klatschende Ohrfeigen, die der stupidus empfing, zu den beliebten Spässen der Mimen[8]); andererseits trugen sie dazu bei, diese vollends verächtlich zu machen. Die reiche Nomenklatur der alten Sprachen (κονδύλος[9]), κόλαφος, κόccος, κατὰ κόρρης παίειν, *alapa* und das sprachgeschichtlich[10]) merkwürdige *salapitta*, in welche die Gram-

---

[1]) Vita Beati Stephani, hrsg. in den Analecta Graeca der Mauriner.

[2]) Cod. Iustin. 1, 8 l. un. Verordnung von Theodosius II. und Valentinian III. J. 427.

[3]) Πατῆcαν τὴν ἁγιὰ(ν) Cοφιά(ν).

[4]) Eulalia droht: Idola protero sub pedibus (Prud. perist. 3, 74); die Huguenotten traten Kreuze und Heiligenbilder (Holzwarth, Bartholomäusnacht S. 167).

[5]) CIL. IV 2360. Vgl. auch λὰξ . . . ἐναλάμενος Heliodor. 1, 10 a. E.

[6]) Eurip. El. 327 f. ἐνθρῴcκει τάφῳ Πέτροις τε λεύει μνῆμα λάϊνον πατρός.

[7]) Ioh. Chrysost. hom. 83, 5 in evang. Ioh. πληγὰc καταγελάcτους κατὰ τῆc cιαγόνος; Liban. t. IV p. 59, 24 ff. προcκύνει τοὺc ὑβρίζοντας, κἂν ἐπὶ κόρρης πατάξῃ cέ τις; Donat. Ter. Ad. 2, 1, 46 contumeliosa caedes colaphus et digna lenone; Tertull. spectac. 23 p. 23, 19 contumeliis alaparum.

[8]) Iuvenal. 8, 192 (alapae; vielleicht auch 5, 171); Martial. 2, 72, 3 f. (percutit ora). 5, 61, 11 f. (alapis); Arnob. 7, 33 p. 267, 11 salapittarum sonitu atque plausu.

[9]) Eigentlich bekommen ihn nur Kinder (Aristoph. Eq. 411 f. 1236) und Sklaven (Arist. Vesp. 254); vgl. Axionikos (Kock II S. 414) bei Athen. 6, 239 f V. 3. Diesen also wird Sokrates von seinen erbitterten Zuhörern gleichgestellt (Demetrios von Byzanz bei Diog. Laert. 2, 21 κονδυλίζecθαι καὶ παρατίλλecθαι), ebenso der Schulmeister, der keinen Homer hat (Plutarch. Alcib. 7). Auch der κόλαφος ist eine Kinderstrafe; sonst würde nicht gerade Epicharms παιδοτρίβης diesen Spitznamen tragen (Hesych. s. v.).

[10]) Das von Arnobius aus irgend einem alten Drama aufgegriffene Wort, das auch, wie so viele, aus einem lateinischen Glossar in ein zweisprachiges flofs (ῥάπιcμα salapitta alapa) ist offenbar ein Deminutiv von salapa, mithin das älteste Beispiel des gemein-romanischen Suffixes -itta, wenn man nicht sagitta dafür anerkennen will. Wie sich dieses salapa zu alapa verhält, weifs ich nicht; syrische Mimen sind schwerlich unbeteiligt.

matiker vergeblich sich bemühen Klarheit zu bringen[1]), deutet die Mannigfaltigkeit der Sache an. In der That vermieden die Alten bei dieser Beschimpfung die Einförmigkeit. Bald schlugen sie mit der Faust, bald mit der flachen Hand[2]); der eine zielte auf die Wange[3]), der andere auf das Ohr[4]), der dritte nach dem Schädel[5]), der vierte auf die Schläfen.[6]) Die römische Justiz nahm diesen Schimpf, wie wir aus der Passion wissen[7]) und ein Fall aus Julians Rechtsprechung bestätigt[8]), unter die entehrenden Zugaben der Strafe auf.

Damit dieser Abschnitt seinen Schluſs habe, seien noch ein paar restierende Gebärden des Spottes erwähnt. Der affektierten Derbheit der Satiren des Persius allein verdanken wir die Kunde, daſs das Eselbohren und Storchstechen schon in Rom vorkam[9]); das gleiche bringt Hieronymus wie eine gelehrte Lese-

---

[1]) Am wenigsten wissen sie mit der Redensart κατὰ κόρρης anzufangen; als Probe will ich die Glosse des Etymologicum Magnum p. 529, 39 anführen: Κατὰ κόρρης λέγεται τὸ τὴν σιαγόνα πλῆξαι· ὁ δὲ Ἐρατοσθένης (Bernhardy, Eratosthenica p. 233) ἅπασαν τὴν τῆς κεφαλῆς πληγήν. Nach ersterer Regel wendet z. B. Chrysostomos (homil. 84, 3 in evang. Iohann.) die Phrase an. Vgl. Lucian. dial. mort. 20, 2 τὸν Σαρδαννάπαλον δὲ πατάξαι μοι κ. κ. ἐπίτρεψον (zum Hohn). κατάπλους 12 κ. κ. ἔπαιε.

[2]) Nach Oros (Etym. M. p. 528, 21 ff. und Zonaras, vgl. Hesych. κονδύλος ἕτερόν τι τοῦ κολάφου) heiſst ersteres κονδύλος, letzteres κόλαφος. Vgl. πλατειάσαι] τὸ πλατειᾷ τῇ χειρὶ παῖσαι Φερεκράτης (224 K.) Phot.; Corpus Gloss. V p. 220, 17. 19 colaphus] pugnus; colap(h)izat] pugno caedit.

[3]) Strafe des Sklaven Plaut. Mil. gl. 445; von Mimen: Martial. 2, 72, 3 f. (percutit ora); Tertull. spect. 23 p. 23, 20 (maxillam); Bronzefigürchen bei Wieseler, Theatergebäude T. 12, 9 = Baumeister S. 832. Davon, daſs sie ihr Gesicht geflissentlich hinhielten, kam vielleicht die lateinische Redensart: os praebere „sich alles gefallen lassen“ (Terent. Ad. 215; Cic. ad Attic. 1, 18, 5; ad contumeliam Liv. 4, 35, 10; contumeliis Tacit hist. 3, 31; vgl. Iuvenal. 5, 171 f. pulsandum vertice raso Praebebis quandoque caput); ausgeführt findet sie sich aber schon bei Jesaia 50, 6.

[4]) Pollux 4, 148 τῷ δὲ παρασίτῳ μᾶλλον κατέαγε τὰ ὦτα.

[5]) Vgl. die Erklärungen von κατὰ κόρρης; Plutarch. Alcib. 7 κονδύλῳ καθικόμενος αὐτοῦ (wobei wohl Sophocl. Oed. R. 809 vorschwebte). Die „Kopfnuſs“ ist auch in Griechenland noch verbreitet; sie hat im Peloponnes den Namen παπαλιά, auf Kreta aber die vielleicht schon antike Bezeichnung κατακαυκαλιά (zu καύκαλον Schädel gehörig). Aus Rom sind nur zwei nicht ganz sichere Fragmente anzuführen: alapiciosa] calva, Corpus Gloss. V p. 471, 17 (offenbar aus einem Mimus); Pompon. Atell. 179 iam istam colaphis comminuissem ⟨testam⟩ testatim (Testa hat freilich seine Bedeutung im Volksmunde erweitert).

[6]) Suidas s. v. κατὰ κόρρης 1; vgl. auch Hesych. v. κόρρη, κόρσαι und κόρση.

[7]) Brynaeus, de morte Jesu Christi II 5 § 4. 32.

[8]) Pallad. hist. Lausiaca 113 col. 1217c (der Kaiser lieſs einen Mönch scheren und von den Kindern kräftig κοσσισθῆνει). Man vergleiche die Beschimpfung des gestürzten Vitellius (Cass. Dio 65, 20).

[9]) Pers. 1, 58 f. a tergo quem nulla ciconia pinsit Nec manus auriculas imitari

frucht aus Persius vor.[1]) Die Griechen fanden an dem Esel kaum andere Fehler, die sie einem Menschen hätten vorrücken können, ausgeprägt, als daſs er unmusikalisch und gefräſsig war.[2]) Die Italiener allein, welche zu den Haustieren überhaupt in einem weniger freundlichen Verhältnis zu stehen pflegen, machten den Namen des Tieres, mit dem einst der Telamonier verglichen worden war, zu einem Schimpfworte, weshalb auch die Gebärde nicht griechisch war und ist.[3]) Was die Römer an dem Storche auszusetzen fanden, haben sie uns verschwiegen; wahrscheinlich war ihnen die Länge seines Schnabels[4]) und Halses lächerlich, oder das tertium comparationis bildete das Klappern[5]), dann schalten sie den Verspotteten einen Schwätzer. Später scheinen sie aber eine bessere Meinung von dem Dachgenossen bekommen zu haben, worauf die Gebärde abkam.[6])

Es erübrigt uns nun noch, die übrigen Spuren symbolischer Gebärden, welche im gemeinen Leben vorkamen, in bunter Reihenfolge aufzuzählen.

Wer etwas bekommen will, hält die hohle Hand vor, auch wenn der andere ihm noch nichts reicht[7]); nicht ohne

mobilis aurae. Vgl. V. 121 Auriculas asini quis non habet?, wie nach dem Biographen (Suetonius?) Cornutus setzte an Stelle von Au. a. Mida rex habet, was Nero auf sich hätte beziehen können.

[1]) Epist. 125, 18 (IV 2, 776 Maur.): Si subito respexeris aut ciconiarum deprehendis post te colla (?) curvari aut manu auriculas agitari asini; Prol. ad Sophoniam (III 1642): Numquam post tergum meum manum incurvarent in ciconiam.

[2]) Man sehe, was die Parömiographen (resp. Lexikographen) über das Grautier gesammelt haben. Verächtlich war der Name freilich, daher die Ὀνεᾶται in Sikyon (Herod. 5, 68). Galenos, der das Schimpfwort liebt (z. B. VI p. 664), dürfte es in Rom gelernt haben.

[3]) Über das Schimpfwort s. Archiv f. lat. Lexik. III S. 388. Ich möchte dabei erinnern, daſs „turpi asello“ (Sen. Oed. 435) ohne Not geändert wird. Das Eselbohren kommt noch in Neapel vor (Jorio p. 302 f.). Vgl. auch (Gio. Batt. Pino?) L'asino ovvero ragionamento de P. Arculano sovra dell' asino, Napoli 1549 oder 1550.

[4]) Philostrat. vit. soph. 2, 6 πελαργὸν δὲ τὸν Οὐᾶρον (Kayser Οὔαρον!) οἱ πολλοὶ ἐπωνόμαζον διὰ τὸ πυρσὸν τῆς ῥινὸς καὶ ῥαμφῶδες. Auch das Stück des Aristophanes Πελαργοί soll nicht unerwähnt bleiben.

[5]) „Dort klappt und klappert er genung, Verdrieſslich anzuhören“ (Goethe).

[6]) Schol. Pers. 1, 58 ist noch im Präsens geschrieben: Ciconiam manu formare solent irrisores, qui unitate colligatos digitos agunt ad inferiorem partem inclinata similitudine ciconini rostri; quod cum praesentant, post tergum motitantes derident quos volunt.

[7]) Demosth. 19, 255 προτείνας καὶ ὑποσχών (χεῖρα); Menander fr. 309 (Λευκαδία) ὅστις ὑπέχει χρυσίῳ τὴν χεῖρα, κἂν μὴ φῇ, πονηρὰ βούλεται; Plaut. Pseud. 1148 Argentum accipias. Iam dudum, si des, porrexi manum; Tibull. 2, 4, 14 Illa cava pretium flagitat usque manu; Sen. ep. 14 a. E. Nunc ad quotidianam stipem manum porrigis; Hesych. ἔμβαλε κύλλῃ] οἱ αἰτοῦντες κατὰ παιδιὰν τὴν χεῖρά πως περιάγοντες

Grund wurde die Haltung vieler Götterstatuen von Aristophanes so gedeutet[1]), doch strecken sie nicht die bloſse Hand, sondern die Schale zum Empfange des Opfers vor. Wer dagegen zeigen will, daſs er nichts bekommen hat[2]), oder einem zudringlichen Kinde versichert, er habe nichts[3]), breitet die Hand flach aus.

Das Gegenteil des Empfangens ist das geizige Festhalten. Der Neapolitaner versinnbildlicht dasselbe, indem er die Finger einschlägt und sie so an die Brust zieht; dem Römer bedeutet das Krümmen der fünf Finger unredlichen Erwerb.[4]) Man darf für fast gewiſs ansehen, daſs dieser Gestus in das Altertum zurückreicht; so anschaulich sind gleichartige Redensarten beider Völker, wobei in Griechenland die Idee des Nichtgebens hervortritt.[5])

Die Worte „per saxa atque solitudines" spricht der Redner mit ausgebreiteten Armen[6]), wodurch der Zuschauer den Begriff der weiten Ausdehnung erhält. Damit verwandt ist der italienische Ausdruck einer groſsen Entfernung: man durchschneidet die Luft vertikal mit dem ausgespannten Arme.[7])

Wenn er einen als gescheit bezeichnen will, thut der Neapolitaner, als ob er — versteht sich, mit Daumen und Zeigefinger — sich schneuzte.[8]) Der dazu passende Ausdruck ist in Neapel nicht mehr gebräuchlich, sodaſs die Gebärde aus dem Altertum überkommen sein muſs; andererseits liefert Horaz dazu

---

καὶ κοιλοῦντες παρακαλοῦσιν ἐμβάλλειν; Diogenian. 3, 12 Ἀττικὸς ὑπέχει τὴν χεῖρα ἀποθνήσκων· ἐπὶ τῶν φιλαργύρων; Liban. ep. 449 ἐν ταῖς ἀρχαῖς τὰς χεῖρας ἐμιμήσατο ἐκτείνων μὲν αὐτὰς ἔχων, προτείνας δὲ οὐδαμοῦ.

[1]) Eccl. 782 f. Ἕστηκεν (ἀγάλματα) ἐκτείνοντα τὴν χεῖρ' ὑπτίαν, Οὐχ ὥς τι δώσοντ', ἀλλ' ὅπως τι λήψεται. Eine andere Fingerstellung hatte die Statue eines unersättlichen Athleten, dessen vorgestreckte Hand, wie Poseidippos (Athen. 10, 412e χεῖρα προϊσχόμενος) scherzend behauptet, nach Speisen griff; ich erinnere an den „Hermes" von Virunum, der später zur Sprache kommen soll.

[2]) Eurip. Or. 643 f. macht Menelaos diese Gebärde. Man beachte auch den anschaulichen Ausdruck Callimach. epigr. 34 (32), 1 μοι πλούτου κεναὶ χεῖρες.

[3]) Chrysost. homil. in acta apost. 2, 2 γυμνὰς δείκνυμεν τὰς χεῖρας, λέγοντες· „Ἰδού, οὐκ ἔχομεν".

[4]) Jorio p. 63; Bresciani, Edmondo c. 7.

[5]) Diogen. Laert. 6, 29 von Diogenes: ἔλεγε δὲ καὶ δεῖν τὰς χεῖρας ἐπὶ τοὺς φίλους ἐκτείνειν μὴ συγκεκαμμένοις τοῖς δακτύλοις; Sprichwörtersammlung des „Maximos Planudis" Nr. 171 „Δός, ἱερεῦ" καὶ συνέστελλε τὴν χεῖρα· „Λαβέ" καὶ προέτεινεν; Claudian. in Rufin. 2, 438 f. von der Hand des ermordeten Rufinus: vivosque imitata retentus Cogitur adductis digitos inflectere nervis; Prudent. perist. 2, 241 ff. At hic avarus contrahit manus recurvas et volam plicans aduncis unguibus laxare nervos non valet.

[6]) Quintil. 11, 3, 84.

[7]) Manzoni prom. sp. c. 18 p. 219 ed. econ.

[8]) Jorio p. 55 f., abgeb. t. 21.

den Text: emunctae naris.[1]) Woher stammt dieses wenig appetitliche Kompliment? Wenn wir einen schelten, er sei hinter den Ohren noch nicht trocken, so wird er dadurch einem kleinen Kinde gleichgestellt; dasselbe meinen die Alten mit dem Schimpfwort „Rotznase", denn ein kleines Kind oder ein Kind gewordener Greis[2]) kann sich noch nicht oder nicht mehr selbst die Nase reinigen.[3]) Während in der klassischen Litteratur nur der grobe Thrasymachos dieses Schimpfwort wagt[4]), erscheinen in der Posse und Satire die plebejischen Wörter μύξος[5]), μῦκος[6]), λέμφος[7]), βλεννός[8]), *blennus*[9]) und *blenno*[10]), *mucidus*, *mucosus*; der wirkliche Vorrat war jedenfalls gröfser, da die Nachkommen der alten Völker wieder andere Wörter besitzen.[11]) Einen anderen schneuzen kann nur bedeuten „einem ein Licht aufzünden"[12]), andererseits aber auch „einen wie ein kleines Kind behandeln", natürlich zum

---

[1]) Sat. 1, 4, 8, benützt von Phaedr. 3, 3, 14 und Quintil. 12, 10, 17 Attici limati quidam et emuncti; umschrieben Catull. 23, 16 f. A te sudor abest, abest saliva Mucusque et mala pituita nasi. Schon Timon sagte von dem zungenfertigen Sokrates ῥητορόμυκτος (50 p. 167 V. 3 aus Diog. L. 2, 19, vgl. Wachsmuths Note).

[2]) Menander fr. 493 K. bei Ammon. p. 88 (benützt von Lucian. dial. mort. 6, 2).

[3]) Am deutlichsten ist dies ausgesprochen bei Apostol. 13, 43a οὐδ' ἀπομύξασθαι σύνοιδεν.

[4]) Plato polit. I p. 343a. Von dorther hat Lucian seinen Gebrauch des Wortes κόρυζα (dial. mort. 20, 4 κορύζης μεστοῖς τὴν ῥῖνα, freier hist. conscrib. 31. Alexandr. 20. Peregr. 2. Philops. 8). Zu κόρυζα gehört das Verbum κορυζάω.

[5]) Von den Parömiographen (Diogenian. 3, 65 u. a.) ist dieses, wie schon Salmasius (Tertull. de pallio p. 333) erkannte, lächerlicherweise als Personenname aufgefafst und ihm ein Amtstitel angeheftet, weil man an Megabyzos dachte. Hier handelt es sich um bornierten Hochmut, wie Lucian. dial. mort. 20, 4; Arrian. Epict. 2, 21, 10. 3, 22, 90; M. Antonin. 9, 29 (μύξα).

[6]) Μυκιστάτη (cod. μυκητάτη)] μωροτάτη und μῦκος (von Schmidt mit einem Kreuz versehen)] μιαρός (lies μωρός) Hesych. (vgl. μύκης] ὁ . . . . περὶ τὴν μύξαν τοῦ λύχνου ἐφιστάμενος).

[7]) Menander a. O.

[8]) Βλεννόν] τὸν νωθῆ καὶ μωρόν· Σώφρων Προμηθεῖ Hesych.

[9]) Plaut. Bacch. 5, 1, 2 [1088] (auf diese Stelle scheinen sich die Glossen im Corpus Gloss. V p. 488, 12. 593, 28. 601, 33 zu beziehen); Lucil. sat. 30, 106 (rusticus ist meines Erachtens Glosse zu blennus; der Hexameter ist also kopflos), vgl. Paul. Diac. p. 35, 14. Ritschl liest Plaut. Pers. 169 blenna statt rustica.

[10]) Blennones] putidi (aut) hircosi (oder hircones) Corpus Gloss. V p. 25, 63. 211, 26. 488, 7. 593, 27. Das Wort fehlt im Tensaurus von Saalfeld.

[11]) Neugriech. μυξιάρης (die Byzantiner hatten nach der Planudeischen Sammlung Nr. 175 das Sprichwort: Εἴδομεν καὶ πολίτην μυξῶντα); ital. gocciolone; altfranz. mois „albern", roman. Schweiz muess, davon ital. mogio (schläfrig), s. Gröber im Archiv f. lat. Lexik. IV S. 122.

[12]) Plaut. Most. 1109 f. (vgl. 1111 Nam omnia malefacta vostra repperi radicitus). Doch ist diese Erklärung nicht unbedingt notwendig.

Besten der eigenen Tasche.[1]) Wir würden diese Redensarten falsch beurteilen, wenn wir vergäfsen, daſs — die klassische Zeit keine Schnupftücher kannte, weshalb niemand sich an dem Exsudat der Nase ekeln durfte.[2])

„Man muſs sich ducken und darein finden", sagt der die Achsel emporziehende Sprecher. Obgleich diese Bewegung nach Darwins Beobachtung (S. 242 f.) bei den Romanen besonders häufig vorkommt, scheint der freiheitsstolze Bürger des Altertums die dienermäfsige Gebärde verachtet zu haben, sodaſs ihrer erst in der Zeit des kaiserlichen Absolutismus Erwähnung geschieht.[3])

Da die Griechen die gänzliche Zerstörung durch ἄνω κάτω ποιεῖν ausdrücken, können sie dazu sinnbildlich die Hand umdrehen; dadurch verstärkt ein karthagischer Gesandter in Syrakus seine Drohung und empfängt die gleiche Antwort.[4]) Vielleicht sind hier am passendsten ähnliche drastische Erklärungen politischer Autoritäten einzureihen. Der Parther Wageses zeigt auf die Mitte seiner Handfläche und sagt zu Crassus, hier würden eher Haare wachsen, als jener Seleukeia sehen.[5]) An den römischen Gesandten, welcher den Karthagern figürlich den Krieg aus der Toga fallen lieſs, brauche ich nur zu erinnern. Das Händewaschen des Pilatus endlich ist ganz im Stile seiner Zeit. Die Gebärde jenes Parthers bedurfte der begleitenden Worte; denn ein Römer hält seine Handfläche hin mit den

[1]) Ἀπομύττειν bei Menander a. O. und anderen Komikern (Pollux 2, 78; Hesych.; Eust. Od. ξ p. 1761); aus diesen würde Lucian schöpfen, wenn Hemsterhuis' Lesung ἀποσμυγέντες dial. mer. 6, 3 a. E. richtig sein sollte; emungere Plaut. Bacch. 701. 1101; Ter. Phorm. 4, 4, 1 (682) (dazu bemerkt Westerhov: „Neque aliter Belgae et Germani"); Caecil. Stat. 244 (aus der Komödie Hor. a. p. 238; Sidon. ep. 7, 2, 8. 9, 7, 1); Lucilius bei Nonius p. 36. Über die Deutung von exmuccav(i)t CIL. IV 1391 lieſse sich reden. Zu dem Fragmente des Phrynichos Athen. 4, 165 c vgl. Kaibel, Hermes 24, 35 ff.; die Überlieferung μεγάλας ἀμυχὰς καταμύξαντες ist damit zu verteidigen, daſs vorher den Fingern ein Stachel zugeschrieben wird.

[2]) Nur ein Pessimist klagt darob die Natur an (Arrian. Epict. 1, 6, 30. 2, 16, 13. 4, 11, 9). In Heiligtümern durfte man nicht schneuzen (Epict. 4, 11, 32). Auch bei den Persern war es verpönt (Xenoph. Cyrop. 1, 2, 16).

[3]) Hieron. epist. 125, 16 sublatis in altum humeris et intra se nescio quid cornicantes (das zweite Glied stammt wieder aus Persius 5, 12). Quintilian tadelt das Achselzucken (11, 3, 33).

[4]) Plut. Timol. 11 τέλος ὑπτίαν τὴν χεῖρα δείξας, εἶτ' αὖθις καταστρέψας ἠπείλησε τοιαύτην οὖσαν αὐτῷ τὴν πόλιν τοιαύτην ποιήσειν. Γελάσας δὲ ὁ Ἀνδρόμαχος ἄλλο μὲν οὐδὲν ἀπεκρίνατο, τὴν δὲ χεῖρα νῦν μὲν ὑπτίαν ὡς ἐκεῖνος, νῦν δὲ πρηνῆ προτείνας ἐκέλευσεν ἀποπλεῖν αὐτόν, εἰ μὴ βούλοιτο τὴν ναῦν ἀντὶ τοιαύτης γενέσθαι τοιαύτην.

[5]) Plutarch. Crass. 18.

Worten: „Oves scabrae sunt, tam glabrae, en quam haec est manus“.[1]) Solche drastische Zeichen lieben die Griechen und Römer überhaupt; während wir z. B. sagen: „Als ich ein Knabe war“, fühlen sie das Bedürfnis, mit der Hand die Gröſse der Kinder anzuzeigen.[2]) Cäsar sagte den Soldaten nicht bloſs, er wolle alles für ihre Befriedigung hingeben, sondern er zeigte dabei wiederholt den Ringfinger der linken Hand her.[3]) Anderes der Art lassen wir am besten die Schriftsteller selbst erzählen. Von einem Seher, der sich Glauben verschaffen will, berichtet Plutarch im Leben Sullas (9): Τὰς χεῖρας ἀμφοτέρας τῷ Σύλλᾳ προτείνας ἠξίου δεθῆναι καὶ φυλάττεσθαι. Bei Heliodor aber heiſst es von einer bedrängten Frau: Τὰς χεῖρας ὡς βρόχον ἐπάγουσα τῷ τραχήλῳ διαχρήσασθαι ἠπείλει.[4]) Wer sich einem Schlage oder dem Todesstreiche nicht entziehen will, hält im Gegenteil den Kopf vor[5]) oder breitet die Arme aus.[6]) So stellt sich ein Zusammenhang mit dem Ende des zweiten Kapitels her.

Die Athener des fünften Jahrhunderts interessierten sich für die Hahnenkämpfe so lebhaft, daſs sie davon Symbole[7]) und vulgäre Redensarten entlehnten.[8]) Daher ahmte auch der Sieger in einer Prügelei einen siegreichen Hahn nach, wie er kräht und mit den Flügeln schlägt.[9])

Wie mangelhaft die litterarische Überlieferung gerade bezüglich der sinnbildlichen Gebärden des täglichen Lebens ist, zeigt Quintilian, der beiläufig dem Rhetorikschüler verbietet[10]), der-

---

[1]) Plaut. Trin. 541.

[2]) Mit dem heutigen Brauche der Römer (Belli, poesie III p. 272) stimmt Aristophanes überein, wenn er Strepsiades seinen Sohn erinnern läſst: παιδάριον ὃν τυννουτονί (Nub. 878). Man kann auch auf einen entsprechend groſsen Gegenstand hinweisen, wie Trimalchio thut: Tam magnus ex Asia veni, quam hic candelabrus est (Petron. 75).

[3]) Sueton. Caes. 33.

[4]) 4, 7 p. 105, 17 B.

[5]) Diog. Laert. 6, 21 τὴν βακτηρίαν ἐπανατειναμένου αὐτῷ, τὴν κεφαλὴν ὑποσχών· „Παῖε“ εἶπε.

[6]) Διασχοῦσα τὰς χεῖρας Plutarch. Anton. 20; patet ecce plenum pectus aerumnis! feri! Sen. Herc. Oet. 1004.

[7]) Wir denken an die Hähne auf den panathenäischen Preisvasen.

[8]) Aristoph. Eq. 494 ff. Eccl. 863.

[9]) Demosth. 54, 9 Ἤιδε γὰρ τοὺς ἀλεκτρυόνας μιμούμενος τοὺς νενικηκότας, οἳ δὲ κροτεῖν τοῖς ἀγκῶσιν αὐτὸν ἠξίουν ἀντὶ πτερύγων τὰς πλευράς. Man vergleiche auch πλατυγίζει] τοῖς πτεροῖς κρούει (lies κροτεῖ) Phot. mit πλατυγίζειν] καταλαζονεύεσθαι Hesych. (er sieht es wegen Aristoph. Eq. 830 für eine Marinemetapher an).

[10]) 11, 3, 88. 117.

gleichen zu machen. Er zählt nur einige Beispiele auf, von denen man höchstens die Bedrohung mit Schlägen sonst nachweisen kann; aber dafs man einen Kranken durch Berührung des Pulses, einen Kitharöden durch Nachahmung seines Spieles zur Anschauung brachte, und dafs ein Becher Wein durch eine Handbewegung gefordert wurde, wüfsten wir ohne den Rhetor nicht. Letzteres geschah jedenfalls in der wohl durch den ganzen Süden verbreiteten Weise, dafs der Dürstende den Daumen wiederholt zum Munde führt, während ihn der Hungrige mehrmals vertikal vor demselben bewegt.

Da mir leicht einzelne Stellen entgehen konnten, will ich zu Nutz und Frommen derer, die glücklicher oder belesener sind, einige symbolische Gebärden der Griechen und Italiener — die Neapolitaner, welche geflissentlich eine Zeichensprache ausgebildet haben, bei Seite lassend — zusammenstellen, für welche mir vorläufig ein antiker Beleg fehlt. Wenn von dem Verstand oder den Gedanken seiner selbst oder eines anderen die Rede ist, gehen die beiden Völker merkwürdig auseinander: Die Italiener picken wie wir mit der Spitze des Zeigefingers an die Stirnfläche[1]), wogegen die Griechen in der gleichen Weise die Schläfe berühren. Über den Ausdruck des Begriffes Kraft schreibt ein gründlicher Darsteller der Insel Kreta[2]): „Dabei streckte er, wie man hier allgemein zu thun pflegt, um das Wort kräftig anzudeuten, den Arm aus, ballte die Faust und hielt ihn so gestreckt eine Weile vor sich hin.“ Wünscht der Grieche einem Reichtum, so bewegt er die Hand gegen den Kopf, weil er so viel anwünscht „wie die Haare des Kopfes“[3]); redet er von einem Tauben, so berührt er mit einem Finger das Trommelfell. Den Vorwurf oder die Rätlichkeit der Bestechung spricht niemand gerne laut aus, weshalb dasselbe Volk Daumen und Zeigefinger reibt; dies ist eigentlich die Bewegung, welche das Geldaufzählen begleitet.[4]) Der Italiener, der von einer argen Enttäuschung erzählt, streckt in seiner

[1]) Manzoni c. 14 p. 175; Renzo verschweigt das Wort „Verstand“, wie dies überhaupt im Süden beliebt ist. — Das span. poner el dedo en la frente soll „drohen“ bedeuten; ist etwa statt des Fingers eine Pistole zu denken?

[2]) Siebert, Reise nach der Insel Kreta I S. 375 f.

[3]) Cὰν τὰ μαλλιὰ τῆς κεφαλῆς (E. Curtius, Volksgrüfse der Neugriechen S. 157). Dies gehört auch zu der früher berührten deiktischen Veranlagung der klassischen Völker.

[4]) Der Text lautet: Πρέπει νὰ παίζουν καὶ τὰ δάχτυλα. Nach Schmeller bedeutet „den Daumen rühren“ in Bayern „zahlen“; die Gebärde ist wohl durch ganz Deutschland in der ursprünglichen Bedeutung verbreitet.

Lebhaftigkeit die linke Hand aus, deren Daumen er an die Nase legt[1]); dies heifst: „Er blieb mit einer so langen (oder: ellenlangen) Nase zurück“.[2]) Dieser allen Kindern bekannte Spott scheint aus den alten Sprachen nicht zu belegen zu sein; höchstens könnte man an die Phrase „an der Nase führen“[3]) denken, welche den allzu leichtgläubigen Menschen mit einem Rind vergleicht.[4]) Über die „lange Nase“ ist bereits oben gesprochen worden.

Kapitel VII.

Deisidämonie.[5])

Um das vorhergehende Kapitel nicht übermäfsig zu überladen, wurden bei den Abscheu und Verachtung darstellenden Gebärden diejenigen ausgeschlossen, welche gegen höhere Mächte gerichtet sind. Die Dämonen und Gespenster gelten nämlich für furchtsam, weshalb es erfolgreich sei, sie thätlich zu bedrohen[6]) und durch Lärmen einzuschüchtern[7]); noch besser imponiere man ihnen, indem man sie zu verachten scheine. Diese Art des

---

[1]) Manzoni, prom. sp. 16 p. 198.

[2]) Rimase (restò) con un tanto (palmo) di naso.

[3]) Τῆς ῥινὸς ἕλκειν Lucian. dial. deor. 6, 3. Hermotim. 68. Philops. 23. adv. imperitum 20; neugriechisch im Peloponnes σύρνω ἀπὸ τὴ(ν) μύτη(ν); franz. mener par le nez, engl. to lead by the nose. Ῥινᾶν (Menand. fr. inc. 854) gehört wohl nicht zu ῥίς, sondern zu ῥίνη Raspel. Koraïs (τῶν μετὰ θάνατον εὑρεθέντων τ. ζ' S. 72) erklärt es = ἐρινᾶν im Sinne von ἐρινάζω (ἐξ-) und vergleicht ῥινεαί = ἐρινεαί Hes.

[4]) Michael Psellos de operatione daemonum p. 5 Boiss. ἄγονται καθάπερ βόες ἀπὸ ῥινῶν. Herakles hält in der olympischen Metope eine Hand vor die Schnauze des Stiers. Vgl. Bresciani, don Giovanni c. 3; Shakespeare Othello I. a. E.: and will be tenderly led by the nose as asses are.

[5]) Die Italiener haben oft vom bösen Blicke gehandelt; abgesehen von der Corneide und Parinos Agnoletta di Baccio, vgl. Nic. Valetta, cicalata sul fascino volgarmente detto jettatura, Nap. 1794, 1818, Bologna 1882; Arditi, il fascino e l'amuleto contro del fascino, Nap. 1825; Jorio p. 89—120 mit T. 5; Vinc. Grossi, il fascino e la jettatura nell' ant. oriente, Mil.-Torin. 1886; Tuchmann in der Zeitschr. „Mélusine“ 1890 Nr. 1. 2. Bekanntlich findet sich die gelehrteste Darstellung des Gegenstandes bei O. Jahn, über den Aberglauben des bösen Blicks bei den Alten, Berichte über die Verh. der sächs. Ges. d. Wiss. VII (1855) S. 28 ff.

[6]) Vgl. Schol. Q Od. λ 48 κοινή τις παρὰ ἀνθρώποις ἐστὶν ὑπόληψις ὅτι νεκροὶ καὶ δαίμονες σίδηρον φοβοῦνται; Gervasius v. Tilbury, v. Liebrecht, Hann. 1856, S. 98 ff.; Ed. Tylor, die Anfänge der Kultur, deutsch, Lpzg. 1872, I S. 140.

[7]) Rohde, Psyche S. 248 A. 2. Ich erinnere aufserdem an die vermeintliche Beschützung des Mondes, wenn seine Scheibe verdunkelt wird. Wenn der türkische

Schutzes, welche zugleich den Vorteil hatte, daſs das renommistische Auftreten den eigenen Mut stärkte, herrschte bei den Griechen und Römern.[1]) Man machte also gegen die Dämonen Hohngebärden und brachte zu dauerndem Schutze Symbole derselben als βασκάνια an.[2])

Das Vorstrecken der Zunge und Fletschen der Zähne ist in der Litteratur nicht erwähnt; doch verteidigen sich die italienischen Kinder mit beidem gegen die Katzen, deren nächtliches Treiben ihnen den Ruf dämonischer Wesen eingetragen hat.[3]) Über das wirkliche Ausspucken sind wir besser orientiert. Hier heiſst es zwischen dem einfachen Ausspucken und dem Anspucken scheiden. Jenes finden wir unter den Hausmitteln der Römer[4]); auch lehrt Tibull seiner Delia einen Spruch, den sie dreimal sagen und mit dreimaligem Spucken begleiten soll.[5]) Etwas Ähnliches verordnet Marcellus Empiricus gegen Bläschen der Zunge.[6]) Griechische Meuchelmörder glaubten sich zu „reinigen", d. h. gegen die Rachegeister zu schützen, indem sie das eingeschlürfte Blut dreimal ausspuckten.[7]) In Griechenland finden sich jetzt noch Spuren eines ähnlichen Glaubens:

Lehrer niest, müssen seine Schüler zum Gesundheitswunsche in die Hände klatschen; mit dem gleichen Mittel verjagten die Griechen des sechzehnten Jahrhunderts die Hexen von den kleinen Kindern (Leo Allatius, de Graecorum opinationibus p. 115 f.). Man darf Herakles' Taktik gegen die stymphalischen Vögel beiziehen; nach Peisandros (fr. 4 bei Paus. 8, 22, 4) verscheuchte er sie nämlich ψόφῳ κροτάλων. Über die Schellen vgl. Jahn S. 79.

[1]) Apollonios hilft sich daher gegen Empusa mit Schmähworten (Philostrat. v. Apoll. 2, 4).

[2]) Das zu allgemeine Wort ἀποτρόπαιον (oder ἀποτροπαῖον?) hat sich ohne Berechtigung eingenistet. Das richtige Wort für die offensiven Amulette, zunächst freilich gegen den bösen Blick, ist βασκάνιον. Auch περίαπτα und περιάμματα werden miſsbraucht; sie bedeuten abergläubische Zettel (Aelian. nat. an. 12, 7 p. 295, 16; Diod. Sic. 5, 64, 7; unbestimmt Ioh. Chrysost. in ep. I ad Cor. 12, 7). Natürlich fallen viele βασκάνια nicht unter den Begriff der Gebärden, vgl. Pollux 7, 208 πρὸ τῶν καμίνων τοῖς χαλκεῦσιν ἔθος ἦν, γελοιά τινα καταρτᾶν ἢ ἐπιπλάττειν, ἐπὶ φθόνου ἀποτροπῇ, ἐκαλεῖτο δὲ βασκάνια, s. auch Festus s. v. citeria. Selbstverständlich haben ja genau die nämliche Wirkung einfach lächerliche Figuren, z. B. Frauen, welche die eine Hand auf den Mund, die andere auf den entgegengesetzten Teil legen (Jahn T. 4, 4—6). Daher wird der miſsgestaltete Aesop als βασκάνιον (wir würden „Vogelscheuche" sagen) verspottet (Vita Aesopi I p. 236, 1).

[3]) Die Alten dachten nicht anders über diese fremden, ägyptischen Tiere; infolgedessen hat das Erzbild einer Katze ein Amuletthalsband (Caylus, recueil V 15).

[4]) Varro r. r. 1, 2, 27; Plin. 26, 9, 60. 28, 1, 2. 4, 7.

[5]) 1, 2, 54.

[6]) 11, 25; vgl. auch 8, 190. 191; einmal 8, 64. 15, 101. 105.

[7]) Apollon. Rhod. 4, 478 f., vgl. Rohde, Psyche S. 254 Anm.

die thrakischen Griechen spucken, wenn sie p....., ein- oder dreimal aus, damit sie der beleidigte Ortsgeist (στοιχειό) nicht verfolgt.[1]) Noch mehr alten Aberglauben hat das abseits des Weltverkehrs gelegene Sardinien bewahrt, wo man einen Kranken gegen die Dämonen schützt, indem der Besucher auf die Schwelle und der, welcher die Medizin reicht, auf den Boden oder zum Fenster hinaus speit; auch spuckt die besorgte Mutter dem Lober ihres Kindes nach.[2]) Viel häufiger ist vom Anspucken die Rede. Auf diese Weise beschützten nämlich die Kinderwärterinnen des Altertums die Kleinen vor dem bösen Blicke, besonders ängstlich, wenn ein Fremder anwesend war und wenn das Kind schlief[3]); man wollte sogar wissen, dafs der Täuberich die neugeborenen Jungen durch Anspucken vor dem bösen Blicke sichere.[4]) Jener Aberglaube herrscht in Griechenland fort und fort mit unverminderter Kraft. Wer ein Kind lobt, z. B. seine Schönheit erhebt, der bekommt statt höflichen Dankes oder statt Worten falscher Bescheidenheit zu hören: „Spucke es an!“ (Φτύς' το), oder es heifst noch deutlicher „Spucke es an, damit du es nicht bezauberst“ (Φτύς' το νὰ μὴ τὸ βασκάνῃς).[5]) Nach Bybilakis (neugriechisches Leben S. 9) beschränkt sich die Furcht vor dem bösen Auge nicht auf die Kinder, „sondern auch dem angesehensten Mann in das Gesicht zu spucken, scheut sich irgend eine alte ihm verwandte Frau nicht, wenn sie etwa sieht, dafs er von der Gefahr des φθιαρμός bedroht wird (was nämlich geschieht, wenn jemand ihn starr anblickt), um ihn von dieser Gefahr zu befreien“. Dies wird dem Altertum durch Theokrit

[1]) Ἑλλην. φιλολ. σύλλογος τ. Θ' c. 349a, s. meine Note zu Hes. Ἔ. 731. — Von einem Einsiedler heifst es in der Historia Lausiaca 17 καταπτύειν τῶν δαιμόνων, was wörtlich und bildlich genommen werden kann, wie Sen. consol. ad Marciam 9, 4 tamquam dirum omen respuat. Bei uns gilt das dreimalige Spucken als Schutzmittel, wenn ein Hund heult oder eine Katze miaut. Die Slawen spucken über die Schulter zurück, um sich gegen Zauber zu schützen (Prosper Merimée, Lokis). Unser „Pfui Teufel!“ hat den gleichen Ursprung.

[2]) Bresciani, costumi dell' isola di Sardegna II p. 200 f. Derselbe (einst Vorstand der Propaganda) macht p. 202 merkwürdige Angaben über die weite Verbreitung dieses Aberglaubens.

[3]) Plin. nat. h. 28, 4, 7; Basilius zu Greg. Naz. bei Bast zu Greg. Corinth. p. 874. Persius spricht speciell von dem Schutze der Stirn und der Augen (2, 32 f.). Auch die sardinischen Mütter und hanakischen Ammen speien die Kinder an, wenn deren Schönheit gelobt wird; selbst das Lob eines Pferdes bewegt auf Sardinien den Besitzer zur gleichen Schutzmafsregel (Bresiani a. O. 201).

[4]) Athen. 9, 394b und Aelian. v. h. 1, 15 aus gleicher Quelle.

[5]) Vgl. Plin. nat. h. 28, 4, 7 Extranei interventu aut si dormiens spectetur infans, a nutrice terna adspui.

(7, 125 f.) gesichert, dessen Hirt[1]) eine alte Frau zur Seite haben möchte, „ἅτις ἐπιφθύζοιςα τὰ μὴ καλὰ νόςφιν ἐρύκοι". „Φτοῦ (ἰ)νὰ μὴ βαςκα(ν)θῇς" gehört daher zu den Segenswünschen.[2])

Sonst hilft das Anspucken den Erwachsenen in Krankheiten, welche unmittelbar auf die Götter zurückgeführt werden; man spie also die an der „heiligen Krankheit" leidenden Epileptischen an[3]), desgleichen die Verrückten.[4]) Nach dem heutigen Glauben der Griechen entfernt der Speichel nicht minder den Ausschlag, besonders wenn man „Knoblauch"[5]) dazu sagt, weil der Geruch des Knoblauchs den Geistern zuwider sein soll.[6]) Dem Volksglauben ist auch die Form christlicher Wunder angepafst.[7]) Wir haben noch die Obliegenheit, in die Geheimnisse der Zauberer einzudringen.[8]) Nun wohl, es gehört zur ἐπῳδή, dem Gläubigen einmal oder dreimal in das Gesicht zu spucken.[9]) Wer die Teufel sehen will, mufs sich in den Mund spucken und die Augen salben lassen[10]); in den Mund spucken verleiht nach einem neugriechischen Märchen Wunschkraft.[11]) Umgekehrt vernichtet das Zurückspucken bei Kassandra und Glaukos[12]) die Gabe des Wahrsagens. Während der Speichel des Wohlgesinnten das Böse verscheucht, denkt man sich andererseits den der bösen Wesen verderblich: Ein ägyptischer Zauberer spuckt Griechen in das Gesicht, wodurch dieselben bei Tage Toten gleichen[13]); nach kretischem Glauben[14]) spuckt der ausgegrabene Vampyr

[1]) Dies ist kein erkünstelter Zug. Die Hirten von Sardinien speien die neugeborenen Lämmer und deren Mütter an (Bresciani a. O. p. 201).

[2]) Lelekos, ἐπιδόρπιον A′ S. 206; auf Kephallenia sagt man: νὰ μὴν βαςκανθῇς oder ξεβαςκαμμός cou (Νεοελληνικὰ Ἀνάλεκτα B′ p. 145). In Deutschland kommt es vor, dafs eine fertig gewordene Arbeit angespuckt wird.

[3]) Plin. 10, 23, 33 (coturnices) propter comitialem morbum despuimus. 28, 4, 7 despuimus comitialis morbos, hoc est contagia regerimus. Darauf scheint Aischylos im Prometheus anzuspielen: Κοὐκ ἔcτι νόcoc Τῆcδ' ἥντιν' ἀπέπτυcα μᾶλλον (1068 f.).

[4]) Plaut. Capt. 549 ff. (3, 4, 17 ff.).

[5]) Pückler-Muskau, südöstlicher Bildersaal III S. 120.

[6]) Man bindet ihn daher jetzt Kindern an, was schon die Römer wegen der Hexen thaten (Titinius bei Seren. Samm. 1035 ff.).

[7]) Evang. Marc. 8, 23 (ähnlich Hieron. vit. Hilarionis).

[8]) Rohde, der griechische Roman S. 266 A. 4.

[9]) Schol. Theocrit. 7, 126; Lucian. Menipp. 7. Umgekehrt mufs bei Liebeszauber das Mädchen der Amme dreimal in den Schofs spucken (Ciris 372 f.).

[10]) Mich. Psellus de operat. daem. p. 23. Unser Volk sagt wenigstens: einem etwas einspeien.

[11]) Hahn, griechische und albanesische Märchen Nr. 110.

[12]) Serv. V. A. II 247; Apollod. 3, 3, 2.

[13]) Anton. Diogenes bei Phot. bibl. 166 p. 110 b 3.

[14]) Pashley, travels in Crete II p. 226 f.

brennenden Speichel auf den, von welchem er sich verraten glaubt.

Sich selbst schützte man vor dem bösen Auge oder dem unheilvollen Anblicke eines Wahnsinnigen und Epileptischen[1]), indem man ein- oder dreimal in den Bausch des Gewandes spie[2]); freilich fügt der Theokriteische Hirt bei, ein altes Weib habe ihm dies gelehrt, und Theophrast rechnet es zu den Kennzeichen des Abergläubischen. Andere[3]) behaupten, nur die Frauen hätten diesen Aberglauben; aber die Männer thaten es auch[4]), woher das Sprichwort der Atticisten stammte: εἰς κόλπον οὐ πτύει.[5]) Wenngleich man der Göttin Adrasteia oder Nemesis diese Gebärden zu heiligen pflegte[6]), erklärt Plutarch richtig, dafs man den bösen Blick (βάσκανος) verhöhnen wollte.[7]) Noch jetzt spucken die alten Griechinnen, wenn sie etwas gelobt haben, in den eigenen Busen mit dem dreimaligen Ausruf: φτοῦ φτοῦ (εἰ)c τὸ(ν) κακὸ(ν) φθιαρμό(ν) (= βάσκανον)! Denn wer den bösen Blick hat, schadet durch das Lob.[8])

In Italien schlich sich der Brauch erst während der Kaiserzeit ein und beschränkte sich auf die Fälle, wo wir „unberufen" sagen[9]), während die Griechen ὦ φίλη Ἀδράστεια oder etwas Ähnliches ausriefen.

Dem Speichel schrieb man überhaupt sympathetische Kraft zu. In Griechenland leckten die alten Frauen den Kindern die Stirne mit der Zunge[10]) oder strichen statt dessen Badeschlamm

---

[1]) Eben sahen wir, dafs der Epileptische selbst angespuckt wurde; bekanntlich hält das Volk diese Krankheit für ansteckend.

[2]) Theocrit. 6, 39; Theophrast. char. 16 a. E. μαινόμενον ἰδὼν ἢ ἐπίληπτον φρίξας εἰς κόλπον πτύσαι (Nauck, mélanges grécorom. II 479 schlägt statt φρίξας vor τρίς, was gut, aber nicht notwendig ist).

[3]) Callim. fr. 235; Schol. Theocr. 6, 39.

[4]) Straton Anthol. 12, 229; vgl. Anthol. Planud. 251, 5.

[5]) Lucian. navig. 15. apolog. 6; Liban. ep. 714 πτύω δὲ εἰς κόλπον τῇ παροιμίᾳ πειθόμενος; Diogenian. 4, 82b (s. dazu Schneidewin). Daher der gräcisierende Trimalchio: Inflat se tamquam rana et in sinum suum non spuit (Petron. 74 p. 50, 26f.).

[6]) Vgl. Callimach., Straton, Anth. Plan., Lucian. apol.

[7]) Quaest. symp. 5, 7.

[8]) Quatremère, Journal asiat. s. III t. 5 p. 235.

[9]) Plin. nat. hist. 28, 4, 7 veniam a deis spei alicuius audacioris petimus in sinum spuendo; Schol. Iuven. 7, 112 propter fascinum verborum ter sibi in sinus spuunt et videntur fascinum arcere (der Dichter selbst meint mit conspuiturque sinus den Übereifer der Advokaten, welche aus dem Munde spritzen).

[10]) Basilius zu Greg. Nazianz. (Gregor. Corinth. p. 874 ed. Schäfer). Vgl. Ps. Acro zu Hor. epod. 8, 18.

darauf; dies sollte das böse Auge abhalten.[1]) Eine weise Frau vermischt Staub und Speichel und zeichnet mit der Mischung die Stirn des behexten Encolpius.[2]) Plinius hat ferner aufgezeichnet, dafs hinter das Ohr Speichel zu streichen gegen Verstimmung hilft.[3]) An einer anderen Stelle (11 [45], 251) giebt er die Vorschrift wesentlich genauer und unter einem anderen Gesichtspunkt: est post aurem aeque dextram Nemeseos (locus) ... quo referimus tactum ore proxumum a minimo digitum, veniam sermonis a dis ibi recondentes. Wahrscheinlich sind beide Stellen aus einem griechischen Schriftsteller mit Plinianischer Oberflächlichkeit übersetzt.

Das Schnippchen wird von den Alten nirgends in abergläubischer Beziehung erwähnt. Jetzt schlagen die Griechen, wenn ihnen das Ohr klingt[4]), nahe davor drei Schnippchen. Vom Anblasen des Zaubers oder der Dämonen findet sich bei den Heiden kaum eine Spur[5]); seit dagegen durch das Neue Testament „der böse Hauch" (κακὸν πνεῦμα, *malus spiritus*) als Bezeichnung der Teufel eingeführt wurde, beginnt das Blasen für das wirksamste Gegenmittel zu gelten. Dadurch werden Teufel ausgetrieben und zudringliche Geister verscheucht.[6]) Vor allem exorciziert von jeher der taufende Priester die teuflische Naturanlage durch dreimaligen Hauch.[7]) Dieses Mittels bemächtigt sich bald der Aberglaube: alte Frauen blasen zum Spucken ihre Pfleglinge an[8]), und in Deutschland haucht man gegen die Katzen.

Namentlich die unanständigen Gebärden galten für wirkungsvoll gegen schädliche Geister.[9]) Weil man im Notfalle sichtbaren Erscheinungen den Phallos zeigte, ist sein Bild ein

---

[1]) Iohann. Chrysostom. ad ep. I ad Cor. 12, 7 t. III p. 320, 23 (X 126 ed. Par.). Dies soll noch jetzt in Griechenland vorkommen (Poucqueville, voyage I 262).

[2]) Petron. 131.

[3]) 28, 25 saliva post aurem digito relata sollicitudinem animi propitiat.

[4]) Schon im Altertum glaubte man an eine tiefere Bedeutung dieser Erscheinung, z. B. Plin. n. h. 28, 24.

[5]) Iul. Valer. 1, 49 p. 60, 20 quod omnes superi difflaverint (von einem Omen) braucht nicht so aufgefafst zu werden.

[6]) Cyrill. Hierosol. p. 312; Jakob, μετάνοια τ. ὁ. Πελαγίας p. 12, 6 Us. ἐμφυσήσασα αὐτῷ; Sulp. Sev. dial. 3, 8, 2 (Paulin. Petricord. 5, 507 ff.); Prudent. perist. 10, 920 insufflat ipsos ceu videret daemonas.

[7]) Goar, εὐχολόγιον p. 274; Augustin. epist. 105 (162) a. E. u. s. w.

[8]) Basilius zu Gregor. Naz. bei Bast zu Gregor. Corinth. p. 874 ἀποπτυουσῶν μετὰ τοῦ φυσᾶν ἑκατέρωθεν.

[9]) In Sardinien sind noch jetzt Steinchen, die eine verrufene Frau getreten, das wirkungsvollste Amulett (Bresciani, costumi dell' isola di Sardegna II 186).

sicheres Amulett[1]); infolgedessen bildete man ihn an Thoren und Mauern der Städte[2]) und über den Eingängen von Häusern und Gemächern ab, damit nichts Böses eindringe (*nihil mali intret*, μηδὲν εἰσίτω κακόν)[3]). Überhaupt ist der Phallos das „fascinum" κατ' ἐξοχήν[4]), weshalb er allenthalben angebracht werden kann[5]); und zwar giebt ihm ein afrikanischer Stein eine besondere Beziehung zum bösen Blick.[6]) Ein plastischer fascinus gehörte zu den beliebtesten Amuletten, welche Kindern und Erwachsenen angehängt wurden[7]), und kolossale waren auf den Feldern zu sehen.[8]) Ja man schämte sich in Rom nicht, unter dem Wagen des triumphierenden Feldherrn einen Phallos anzubinden.[9])

Ob phallische Figuren, wie die Priape und die ithyphallischen Hermen[10]), den gleichen Zweck verfolgen, ist nicht klar; der menschlichen Erklärung, welche römische Erotiker von den Priapstatuen geben, stehen jene einfachen Feldphalli entgegen.[11])

---

[1]) Phallic objects, monuments and remains, London 1889.

[2]) Über den Thoren von Alatri (dreifach, abgeb. Baum. S. 1702) und Ferentinum; Mauern: Jahn, archäol. Beiträge S. 149.

[3]) Dilthey, epigrammata Graeca p. 6 f., z. B. CIL. IV 1454 zwischen der Inschrift: Hic habitat Felicitas; angeblich ist ein Phallos über den Thoren der Kathedrale von Toulouse und einiger Kirchen von Bordeaux zu sehen. Allein dies ist nicht glaublich, da das heidnische Symbol längst durch † C † M † B verdrängt war.

[4]) Porphyrio epod. 8, 18 fascinum aeque pro virili parte posuit, quoniam prae fascinandis rebus haec membri deformitas adponi soleat. So wird das Wort oft gebraucht, z. B. Priapeia 79, 1. Dagegen Gloss. Lat.-Gr. muttonium προβασκάνιον Λουκίλιος.

[5]) Z. B. in einem Fußbodenmosaik mit der Inschrift ἔρρε! (CIG. 6131 c); auf einem Täfelchen von Dodona (Carapanos, Dodone pl. 22 p. 196 ff.).

[6]) Bei einem Phallos und einer Pflanze (Knoblauch?, s. S. 119) steht: Hoc vide, vide et vide ut possis plura videre (Ephem. epigr. V p. 421).

[7]) Plaut. Mil. gl. 1398 f.; O. Jahn, böser Blick S. 66 f. 72 ff.; Neapels antike Bildwerke S. 467 II 4–6. Es ist übrigens zu beachten, daſs darunter auch Weihgeschenke von Genesenen sich befinden mögen (vgl. Sybel 2789), sowie auch Votivgaben von Frauen, worüber man Jahn S. 71. 102 einsehe. Freilich ist sein Gewährsmann wahrscheinlich durch einen Dragoman belehrt; er gilt also soviel als Herodot in Orientalibus. Allein manche sind in Halsbänder eingereiht (aus der Krim Jahn T. 5, 2 = Baum. 76; in Capua Bull. d. I. 1829 p. 88). Der Zweck der geflügelten Phalli (Jahn S. 76 ff.) erhellt, wie mir scheint, aus Lucian. Philops. 14: Ἐκ πηλοῦ ἐρώτιόν τι ἀναπλάσας· Ἄπιθι, ἔφη, καὶ ἄγε Χρυσίδα. Καὶ ὁ μὲν πηλὸς ἐξέπτατο κτλ. Daher kauert einem solchen auf einem Bonner Relief, welches offenbar zu Liebeszauber diente (abgeb. bei Jahn S. 78), ein nacktes Mädchen gegenüber. Wahrscheinlich heiſst er euphemistisch ἐρώτιον oder besser ἐρωτικόν.

[8]) Plin. nat. hist. 19, 4.

[9]) Plin. nat. hist. 28, 7; vgl. Varro l. lat. 6, 5.

[10]) Über diese s. Helbig, Untersuchungen über die campanische Wandmalerei S. 297.

[11]) Bemerkenswert ist auch Diodor. 4, 6, 4 ἔτι δὲ πρὸς τοὺς βασκαίνοντάς τι

Entsprechend wird der Cunnus gegen Hagel und Sturmwind entblöfst[1]) und manchmal auch in der Weise des Phallos abgebildet.[2]) Doch wenn von den sogenannten Gesichtsurnen[3]) und anderen „prähistorischen“ Gefäfsen die einen männliche, die anderen weibliche Geschlechtsteile tragen, so wird man eher an den altindischen Brauch zu denken haben, wonach die Gebeine eines Mannes in einem männlichen Krug (kumbha), die einer Frau in einem weiblichen (kumbhî) gesammelt wurden.[4])

Den Mittelfinger gebrauchten die alten Weiber bei Vernichtung des Zaubers, indem sie die Verzauberten damit berührten oder bestrichen[5]), wovon jener Finger der heilende hiefs.[6]) Eigentlich aber streckten ihn die Griechen gegen die Dämonen vor, wovon jetzt noch der Teufel auf Kreta ὁ σφακελισμένος heifst.[7])


Fig. 7.

Die Feige schützte den Römer in der Geisterstunde gegen Gespenster.[8]) Die Griechen machen sie jetzt, wenn jemand ein Kind fest anschaut, wie auch die Italiener von ihr Vernichtung des bösen Blickes hoffen; am meisten scheint die abergläubische Feige in Spanien verbreitet[9]), weil man dort das Horn nicht kennt. Diese Gebärde wurde ehedem vielfach in Elfenbein, Bronze, Silber, Glas, Korallen und Edelstein fixiert, um als Amulett getragen zu werden.[10])

τῶν καλῶν τοῦτον (τὸν Πρίαπον) κολαστὴν παρεισάγοντες; ebenso Plin. 19, 4, 19 contra invidentium effascinationes dicari videmus satyrica signa.

[1]) Plin. nat. hist. 28, 7, 23. Der Hagel ist dämonisch (Schmeller, bayerisches Wörterbuch II² 449 f.).

[2]) Stephani, compte r. 1860 p. 55; Jahn S. 80; nackte Figuren, die ihn zeigen bei Jahn T. 4, 12. 14. Silberne Figürchen zum Würfeln: Grivaud de la Vincelle, recueil 15, 11. II p. 143. Andeutungsweise gebrauchte man gewisse Muscheln: Jahn T. 4, 7. 8. 5, 1. 6 u. Ber. der sächs. Ges. 1853 S. 18*), wo leider nach Payne Knight die bekannten Muschelhüte der Pilger eingemischt werden.

[3]) Z. B. in Troja.

[4]) Lefmann, Geschichte des alten Indiens S. 462. In obscönen Bildern wie Ann. d. Inst. XV t. E darf man natürlich nichts weiter als Gemeinheit finden.

[5]) Persius 2, 32 f.; Petron. 131.

[6]) ἰατρικὸς δάκτυλος Alex. Trall. 11 p. 199 (nach anderen ist der Goldfinger gemeint wie Isidor. or. 11, 1, 71 medicinalis); digito medicinali varum contingens, Marcell. Empir. 8, 193. Vgl. 15, 101. 102. 107. 27, 37 u. ö.

[7]) Φιλίστωρ IV S. 524. — Wir bemerken, dafs das jetzt so beliebte Vorstrecken der fünf ausgespreizten Finger auch bedeuten kann: „Behexe mich nicht!“ („Tagebuch einer Reise durch Griechenland und Albanien“, von einem Deutschen, Berlin 1826, S. 282).

[8]) Ovid. fast. 5, 433 f.

[9]) Huber, Skizzen aus Spanien S. 263.

[10]) Pignorius, mensa Isiaca, Amstelod. 1669 p. 33 mit Abbildung (in seinem

Das Horn gilt jetzt in Süditalien für das probate Schutzmittel gegen den bösen Blick, sowie gegen die Katzen[1]); als Amulett trägt man daher eine mano cornata, deren Stelle indes auch, mit einer Art von bildlichem Wortspiel, ein Hörnchen (corno) von Stein oder Koralle vertreten kann.[2]) Die Neapolitaner hängen sogar möglichst grofse Hörner in Gärten und Wohnungen auf.[3]) Gewissermafsen in der Mitte steht der langobardische Fürstensarg von Civezzano, wo wir aufser dem Kruzifix zwei gehörnte Tierköpfe an den Enden abgebildet sehen.[4]) Im Grunde ist es nichts anderes, wenn die Alten den Kindern die Hörner des Scarabaeus zum Schutze anhängten[5]), falls nicht das Ägyptische desselben ihnen Vertrauen erweckte.

Das Hinterteil zeigen italienische Schiffer dem ungünstigen Winde[6]), weil der Wind immer guten oder bösen Wesen der höheren Welt zugeschrieben worden ist; man erzählt auch, dafs es mit gutem Erfolge gegen den Teufel gewendet worden sei.[7]) Aber aus dem Altertum kann nur jenes Relief bei Jahn beigezogen werden, wo ein Phrygier, um mit unserem Volke zu reden, auf das böse Auge sch....t.[8])

eigenen Besitz, nach Tomasinus hinter seiner Schrift: Magnae deum matris Idaeae et Attidis initia p. 87. Diese Amulette haben eine Öse oder einen Ring zum Anhängen). Elfenbein: in einem Grabe von Tharros, Spano catalogo della raccolta archeol. Sarda p. 34 Nr. 189; Bronze: Caylus rec. IV 72, 6 (in Hochrelief); Jahn T. 4, 10, in Dresden Jahn, böser Blick S. 81, aus Tyndaris Jahn T. 4, 9; Silber: Hertz catal. p. 146, 314; Edelstein: mit Halbmond auf der Fläche Bauddot, util. d. voyag. I pl. 20, Grivaud, recueil pl. 45; auch das südrussische Amuletthalsband hat eine solche Hand (Jahn T. 5, 2 = Baum. 76). Manchmal wurde sie noch mit einem Phallos verbunden: Jahn S. 80f. Vgl. Beger thes. Brandenb. III p. 427, Middleton Germ. ant. mon. p. 65 t. V 1. Abraham a Santa Clara (Etwas für Alle I 80) erzählt aus Ingolstadt, „dafs auf dem hohen Frauen Thurn ein grofses Stuck zu sehen, worauf ein Feigen gemacht, das ist ein Daum zwischen den zweien ersten Fingern"; er meint wohl ein Hochrelief.

[1]) Mancher Deutsche glaubt sich dadurch gegen grofse Hunde zu wappnen.

[2]) Belli, poesie III 331; Frauen tragen es an der Halskette (Bresciani, Edmondo c. 4), was ich wegen der abergläubischen Halsbänder des Altertums anführe.

[3]) Vgl. dazu Jahn, Ber. der sächs. Ges. 1854 S. 48 A. 77. Aus jener Sitte könnte man vielleicht einer merkwürdigen Glosse des Hesychios näher kommen: Κεράμβηλον] κήπου προβασκάνιον. Über andere Surrogate s. Jorio p. 91.

[4]) Abgebildet bei F. Dahn, Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker IV S. 224.

[5]) Plin. nat h. 11, 28, 34. 30, 15, 47. Bei uns wird der Hirschkäfer wegen seiner Hörner als glückbringendes Tier geehrt.

[6]) Die griechischen schelten ihn κερατᾶς.

[7]) Kleinpaul, Sprache ohne Worte S. 271.

[8]) Die ägyptischen Ptahbilder gehören schon gar nicht hieher; denn die Ägypter safsen gerne, wie noch jetzt die Türken und andere sessellose Völker, in der Hocke.

Erscheinen die Dämonen leibhaftig, so ist eine kräftige Ohrfeige am Platze.[1])

Es wurde schon erwähnt, dafs auf Kreta der Teufel ὁ σφακελισμένος heifst; man versteht auch leicht, wie Unholde ihren Namen von dem empfingen, was Schutz gegen sie bot. Daher ist es gewifs nicht kühn, wenn wir die noch jetzt gefürchtete Hexe Γειλώ vom Cunnus (γεῖλον) oder der Feige (γειλοκοπῶ) ableiten.[2])

Aufser diesen Mitteln, welche den Schutz des Menschen erzwecken, giebt es gewissermafsen offensive Gebärden, welche die Geister zu unserem Willen zwingen. Sie sollen unterwürfig werden, sobald man sich nur so anstellt, als hielte man sie gefafst.

„Pollices, cum faveamus, premere etiam proverbio jubemur" sagt Plinius in seiner Encyclopädie.[3]) Die Italiener haben diesen Aberglauben ihrer Vorfahren, den die Griechen nicht kennen, aufgegeben, wogegen die Deutschen ihn annahmen.[4]) Den Grundgedanken scheint W. Grimm richtig erkannt zu haben[5]): Man will den Alp festbannen, dafs er nicht störe. Umgekehrt bricht man den Epileptischen den Daumen aus der geballten Faust, um die Macht des bösen Geistes zu bewältigen. Hieher gehört auch, was abergläubische Afrikaner thaten, wenn sie das

---

So wird auch oft Harpokrates auf einer Lotosblume abgebildet (z. B. auf einem Amulett bei Caylus, recueil IV pl. 14, 5). Von den phönikischen Patäken sagt Herodot (3, 37) trotz seiner wichtigthuenden Breite nichts, als dafs sie zwerghaft waren. Der öfter gebildete unförmliche Zwerg mit Füllhorn (Jahn S. 89 f.) kann meines Erachtens nur eine Gottheit sein, weil er auf einer tarentinischen Münze abgebildet ist und dort obendrein eine Schale zum Empfang von Opfern vorhält. Das gleiche gilt von den Figuren mit phrygischer Mütze (Jahn T. 3, 1 und jedenfalls auch Bronzestatuette im Museum Francianum II p. 52, 459 [in pileo capiti imposito]). Dies gegen Raoul-Rochette, mém. d'archéologie I p. 323—378 und Jahn S. 89 ff.

[1]) Pallad. hist. Lausiaca 31 col. 1089a (ἔδωκα κόccον).

[2]) Roschers ausführliches Lexikon der griech. u. röm. Mythol. kennt nur Sapphos äolische Form Γελλώ (fr. 57), auf welche alle Stellen der Grammatiker zurückgehen, mit ihrer handschriftlichen Entstellung Γελώ (nach γελάω). Des Phallos wegen erwähnen wir noch: Φάλλη] ἡ πετομένη ψυχή Hesych. Bedeutet dies Gespenst oder Schmetterling? Zu beachten ist auch Eustath. Od. υ 8 τὸ μέντοι γιγρὶ ἐπιφώνημά τι ἐπὶ καταμωκήcει ὡc ἐν ῥητορικῷ κεῖται λεξικῷ (vgl. Hesych. s. v. γιγγρί), ἐξ οὗ καὶ Γιγρὼν ἀφροδιciακόc, φαcι, δαίμων.

[3]) 28, 25. Darum heifst es bei Horaz: Fautor utroque tuum laudabat pollice ludum (epist. 1, 18, 66); Porphyrio bezieht dies fälschlich auf den Beifall. Auch Plinius gebraucht den Plural.

[4]) Die Gebärde schützt auch, z. B. gegen unheilvolle Begegnungen (wie von Schweinen) und das „Berufen".

[5]) Wörterbuch II S. 849.

Schlucken bekamen: sie hielten mit der rechten Hand den linken Daumen.[1])

Während das Daumenhalten gut gemeint ist, übt das Händefalten eine unheilvolle Wirkung. Böse Frauen hinderten dadurch das Gebären Kreisender und die Genesung; sie erreichten besonders dann ihren Zweck, wenn die gefalteten Hände um die Kniee oder die Waden geschlungen waren.[2]) Bekanntlich erzählte der Mythos, daſs Eileithyia, die Moiren oder Hera Alkmenes Entbindung hemmten, bis Galanthis sie durch List zur Lösung der Hände verleitete.[3]) Wegen der unheilvollen Wirkung des Händefaltens durfte kein Römer bei Versammlungen, Opfern und Gelübden die Hände gefaltet haben.[4])

Sonst ist sehr wenig Abergläubisches anzuführen, was unter den Begriff der Gebärden fiele: Asklepios befiehlt einem Blinden, die fünf Finger auf die Basis zu legen, dann die Hand zu erheben und auf die Augen zu legen.[5]) Dies steht offenbar mit den sympathetischen Hausmitteln in Zusammenhang, deren Marcellus Empiricus eine Fülle anführt. Ein Gerstenkorn am Auge z. B. ist mit drei Fingern anzufassen, worauf man mit diesen die Erde berührt und so die Krankheit hineinsenkt.[6]) Gegen das Triefen der Augen hilft, die Rückseite der Ohren zu reiben, gegen das Thränen, die Stirne.[7]) Leider haben die christlichen Priester bei ihrer Bekämpfung der Reste des Heidentums nicht viel Aberglauben notiert[8]); wir müssen auf die schon citierte

---

[1]) Augustin. doctr. Christ. 2, 20. Für den Text dieses wichtigen Kapitels muſs man bis zum Erscheinen der kritischen Ausgabe die Excerpte des Eugippius (c. 269 p. 831 ff. Knöll) benützen.

[2]) Plin. nat. hist. 28, 59 Adsidere gravidis vel cum remedia alicui adhibeantur digitis pectinatim inter se implexis veneficium est. . . . . peius si circa unum ambove genua, itemque poplites alternis genibus imponi. Der Glaube lebt noch in Neapel fort. Der eigentliche Name dieser Stellung war nach Hesychios κρικάδεια.

[3]) Eileithyia (Lucina): Ovid. met. 9, 298 ff. 311. 315; Moiren: Antonin. Lib. 29; Schol. Townl. u. Eustath. Il. Τ 119; allgemein Plin. a. O. Idque compertum tradunt Alcmena Herculem pariente.

[4]) Plin. a. O. Ideo haec in conciliis ducum potestatumve fieri vetuere majores velut omnem actum impedientia. Vetuere vero et sacris votisve simili modo interesse.

[5]) CIG. 5980.

[6]) Marcell. Empir. 8, 191. Jetzt nimmt die Römerin eine eingefädelte Nadel und thut, als ob sie am Auge nähe (Belli, poesie III p. 173).

[7]) Plin. nat. hist. 28, 64 contra lippitudinem retro aures fricare prodest et lacrimosis oculis frontem.

[8]) Auch Plutarchs Abhandlung περὶ δεισιδαιμονίας ist für unseren Zweck wertlos; er begnügt sich mit den Worten: τῆς δεισιδαιμονίας . . . καταγέλαστα καὶ ῥήματα καὶ κινήματα (12 p. 171 a).

Stelle des Augustinus zurückkommen, welche noch das meiste der Art enthält. Wenn zwei zusammen gehen, so soll sich nichts zwischen sie drängen: ein Stein wird getreten, ein Knabe geohrfeigt, ein Hund geschlagen. Wer vor seinem eigenen Hause vorbeigehen muſs, tritt auf dessen Schwelle, um das Eintreten zu markieren. Doch genug von dieser wenig bekannten und wenig erforschten Seite des antiken Seelenlebens!

Es ist wohl verständlich, daſs der Aberglaube im Altertum eine unangreifbare Stellung hatte, mochten auch die Philosophen über ihn spotten. Man sollte jedoch meinen, daſs das Christentum eine Wendung herbeigeführt habe. Dies ist nun keineswegs der Fall[1]); in den Gebärden stellt sich vielmehr der Kampf oder, wenn man will, der Synkretismus von Heidentum und Christentum dar. Das Wahrzeichen des Christentums, das Kreuz[2]), welches natürlich von Anfang an ein Erkennungszeichen der Bekenner war, begleitete nicht bloſs jede kirchliche Weihe, sodaſs weder Taufe noch andere Weiheceremonien ohne Kreuzzeichen Gültigkeit hatten, sondern, was uns hier angeht, es gewährte Schutz gegen den bösen Feind; selbst Tiere konnten zur Zeit einer Seuche durch das mittelst heiligen Öles gemachte Kreuzzeichen geschützt werden.[3]) Namentlich aber ersetzt es die alten abergläubischen Gebärden bei den Christen, welche sich vor Dämonen und Zauber fürchten.[4]) Abergläubisch ist auch die Besorgnis beim Gähnen; über den weitgeöffneten Mund wird nämlich seit alters das Kreuz geschlagen.[5]) Schon im vierten Jahrhundert thaten es viele, wenn sie in Bäder ein-

[1]) Die Leuchten der christlich-griechischen Litteratur reden von der verderblichen Wirkung des φθόνος; mag dies auch eine rhetorische Phrase sein, wie überhaupt zum hohen Schulstil der christlichen Zeit der heidnische Firnis gehörte (Rohde, der griechische Roman S. 475 f.), so klingt sie in solchem Munde doch bedenklich (Is. Casaubonus, epist. ad Eustath. p. 70 f.; Krabinger, S. Gregorii Nysseni oratio catechetica, München 1835, p. 298 f.; dazu kommen mehrere Epigramme Gregors von Nazianz). Auf die Massen zumal mag das doppelsinnige Wort vom ὀφθαλμὸς πονηρός (Matth. 6, 23. 20, 15; Marc. 7, 22) eine schlimme Wirkung gehabt haben.

[2]) Über dasselbe ist trefflich von Krieg in dem Artikel „Kreuzzeichen" der Realencyclopädie von Fr. X. Kraus (S. 256) gehandelt. S. auch Mayor zu Beda hist. eccl. p. 279 f. Die griechischen Ausdrücke sind σφραγίς, σφραγίζομαι (ἐπι-, κατα-).

[3]) Gregor. Turon. mirac. S. Martini I 34. h. Fr. 3, 18 und das Gedicht des Endelechius.

[4]) Z. B. Epiphan. panar. 1, 2, 30, 7; Usener, Legenden der Pelagia p. 11, 23 f. 12, 6. 22, 13.

[5]) Euagrii capita 66 (Coteleri mon. III 90a). Alte Frauen thun es in Bayern den Kindern, indem sie „Heiligs Kreuz!" dazu sprechen; letzteres sagt man scherzend, wenn ein Gähnender sich recht gehen läſst. Vgl. noch Savaro zu Sidon. epist. 7, 1 p. 392.

traten — denn gar manche rechneten diese zu den Stätten des Teufels — oder wenn die Lichter angezündet wurden, weil nun die Zeit, wo die Dämonen umherwanderten, begann.[1]) Es wäre endlos, alle Fälle aufzuzählen, wo der Christ sich in den Zeiten, die wir noch zum Altertum rechnen, bekreuzte; denn das Kreuz war ihm überall Wahrzeichen und Schutz.[2]) Daher stammt auch die Gewohnheit, ein figürliches Kreuz am Halse zu tragen.[3]) Nur zwei Fälle berühren auch den Katholiken fremdartig. Die Griechen[4]) und hie und da auch die modernen Römer[5]) schlagen im höchsten Erstaunen das Kreuz, weil ihre heidnischen Vorfahren in diesem Falle den Namen eines Gottes ausriefen. Dies über das gemeine Volk! Politisch merkwürdig dagegen ist ein Brauch der christlichen Kaiser. Wenn der Kaiser öffentlich auf den Thron steigt (auch im Theater), empfiehlt er sich durch das Kreuz dem Schutze Gottes.[6])

Zum Schlusse wollen wir wegen der Überschrift des Kapitels daran erinnern, wie wir zu dieser kleinen Abhandlung über das Kreuzzeichen geführt wurden; es handelte sich darum, was das Christentum den abergläubischen Gebärden entgegenzustellen hatte.[7]) Das Kreuzzeichen hat sie nicht verdrängt, wohl aber ihnen viel Boden abgewonnen.[8])

---

[1]) Ioh. Chrysost. hom. 10, 5 in acta ap.; die Heiden hatten beim Lichteranzünden eine Spende ausgegossen (Heliodor. 3, 4 p. 83, 14 ff.). An einer etruskischen Lampe der Würzburger Sammlung sind zwei Phalli angebracht.

[2]) Tertull. cor. mil. 3.

[3]) Ich weifs nicht, ob ein älteres vorhanden ist als das Brustkreuz des Langobardenkönigs Adaloald (615—625), welches sich im Domschatz von Monza befindet. Doch sollen jetzt in Karthago einige aus dem fünften Jahrhundert gefunden worden sein.

[4]) Beispielsweise machte eine Athenerin wegen der Körperlänge des Verfassers ein Kreuz. Man sagt κά(μ)νω τὸ(ν) σταυρό(ν) μου.

[5]) Bresciani, Edmondo c. 5 (p. 99 der Übersetzung).

[6]) Coripp. Iustin. 2, 176. 299 f.

[7]) Da der Gedanke des Abscheus diesen zu Grunde liegt, drückt das Kreuz auch den moralischen Abscheu aus (Martyrium der hl. Pelagia S. 16, 27 Usener).

[8]) Wie Heidentum und Christentum sich mischten, weist uns Bresciani (costumi dell' isola di Sardegna II 200) aus Sardinien nach: Wenn ein Kind Krämpfe hat, spuckt die Mutter dasselbe zuerst an, dann bezeichnet sie es mit dem Kreuze. Jene Korallenhörner werden in Rom an Rosenkränze gehängt; am langobardischen Sarkophage sind Kreuz und Hörner vereinigt u. s. w.

Kapitel VIII.

Rechtssymbolik.

Da über die Einzelheiten der griechischen Rechtsbräuche viel weniger bekannt ist, haben hier die Römer den Vortritt; allein damit wir nicht allzuviel erwarten, steht den *sollemnia verba* und der Formel *conceptis verbis*[1]) kein ähnlicher auf die Gebärden bezüglicher Ausdruck entgegen.

Wollten und dürften wir hier freilich die Rechtssymbolik von dem weiten Gesichtspunkte aus, von welchem Jakob Grimm das alte deutsche Recht schilderte, in Betracht ziehen, dann wäre vieles über die symbolische Anwendung von Speer, Stab, Wage und Kranz zu sammeln; doch dies würde zu weit abführen.

An der Spitze mufs jedenfalls die Rechtsanschauung stehen, wo die Alten selbst die Hand in der Sprache hervorheben. Uns steht es nicht zu, über die Manus, eine Kardinalfrage der römischen Rechtsgeschichte, uns auszusprechen.[2]) Die Hauptsache ist, dafs nach römischem Rechte das Eigentum über alles Lebende dadurch sichtbar erworben werden mufste, dafs man die Hand auf dasselbe legte.[3]) Darauf beziehen sich die Ausdrücke *manus*, *in manu esse*, *in manum tradere*[4]), *manceps*[5]), *mancipium*[6]), *mancipi esse*, *in mancipio esse*, *mancipio accipere*, *mancipare;* gerade mit dem Worte *capere* wird manus verbunden, weil dieses eben jenen Empfang „cum effectu“[7]) bedeutet. Wenn auch bei den

---

[1]) Beides kommt sogar in Ovids Metamorphosen vor (10, 4. 290). Vgl. Barnab. Brissonii de formulis et solennibus populi Romani verbis libri VII, von mir in der Ausgabe von Joh. Aug. Bach, Frankf. u. Lpzg. 1754, benützt; Kayfsler, de solemnibus Latinae linguae verbis, Oppeln 1868 (mir nicht zugänglich). C. F. W. Müller, de ritibus et ceremoniis quibus Graeci commercia publica, foedera belli pacisque sanxerunt, Diss. v. Königsberg 1854, bezieht sich nur auf die Nomenklatur.

[2]) Das neueste Werk ist: E. L. Couhé, de la manus (thèse), Lille 1888.

[3]) Gaius 1, 121. Da das mancipium den Wert einer res hat, darf Gaius 1, 119 und 2, 24 sagen: rem tenens, mögen auch manche Kritiker diesen Ausdruck beanstanden.

[4]) Davon findet sich noch in der Passio S. Thomae p. 134, 12 Bonnet eine späte Spur.

[5]) In der ursprünglichen Bedeutung (Pferde-) Halter bietet es eine Inschrift (Archiv f. lat. Lexik. I S. 318; die dort gegebene Etymologie mansio -ceps rührt nicht von mir her).

[6]) Instit. Iustin. 1, 3, 3 wird ihm die übliche Erklärung von manubiae aufgenötigt, desgleichen in den Differentiae sermonum Jahrb. f. Phil. 131, 640 (ab hostibus quasi manu captum).

[7]) Fr. 71 de V. S. 50. 16. Daher sagt man usucapio, legata capere (Gaius 1, 24) u. dgl.

Griechen kein ähnlicher Sinn des Wortes χείρ nachweisbar ist, da χέρης, χείριος und χειροῦμαι gleich der römischen Redensart „in manu est“ nicht notwendig auf diese Idee zurückgeführt werden müssen, so findet sich doch in dem Gesetz von Gortyn eine deutliche Spur der manus.[1])

Weil das Kind in der manus des Vaters ist, muſs er es ebenfalls mit der Hand als sein Eigentum erklären, und dies geschieht, indem er das liegende Neugeborene anfaſst und emporhebt (*tollit*).[2]) Die Griechen scheinen diesen Rechtsbrauch vor der Geltung des römischen Rechtes nicht gekannt zu haben.[3]) Da durch die Adoption gleichfalls die manus eintritt, ist zu ihr auch wieder die Hand erforderlich, so zwar, daſs kleine Kinder ebenfalls aufgehoben werden[4]), während bei einem Erwachsenen der Adoptierende dessen Hand erfaſst.[5]) Den Griechen fehlt diese Sitte ebenfalls; aus der Heraklessage darf man den Schluſs ziehen, daſs der später bei „den Barbaren“ übliche Modus ehemals auch griechisch war. In der Empfindung, daſs

---

[1]) I, 25 f. τὸν δὲ δῶλον ἐc κέρανc (χεῖραc) ἀποδόμεν, vgl. Carapanos, Dodone 31, 3. 4 = Collitz, Dialektinschr. 1348 Z. 6 εἰὰν δέ τις ἐφά[πτηται ἢ αὐ]τᾶc ἢ τᾶc γενεᾶc. An das Erfassen der Sklaven schlieſst sich die Fortführung derselben (εἰc δουλείαν ἄγειν Bücheler-Zitelmann, Gesetz v. Gortyn S. 80 ff., Varianten: εἰc δουλήαc χάριν Collitz, Dialektinschr. 1455 c 11, ἐπὶ δουλείᾳ f 11, ἀπαγαγέτω e 12; kürzer sagt man ἄγειν; aliquem servum ducere Sen. apocol. 11 Z. 23 Büch.; in servitutem abducere u. s. w.).

[2]) *Tollere:* Tragiker bei Cic. div. 1, 42; Cic. Phil. 13, 23; Argentarius bei Sen. contr. 2, 4 (12), 5; Sen. contr. 2, 12, 1 und 7, 5 (20) l. (sustuli); Curt. 10, 3, 11; Suet. Aug. 63. Tib. 47. Claud. 1 a. E. 27. Otho 1 a. E. Vitell. 6. Vesp. 3. Domit. 3. Das alte Perfekt lautet *tuli:* Cestius Pius bei Sen. contr. 2, 12, 2 (O. Jahn und Kieſsling sustuli); Sueton. Cal. 7. Deutlicher sagt eine Grabschrift des ersten oder zweiten Jahrhunderts n. Chr.: Et, quem tu tuis manibus nu[per sustuleras, puer] (Bücheler, anthol. epigr. spec. II Nr. 51 V. 6). *Suscipere* scheint nur eine poetische Variation: Ter. Andr. 401; Auson. epist. I lemma; Panegyr. VI 2, 2; Declam. Quintil. 381 l.

[3]) Plutarch. Anton. 36 und Cassius Dio öfter. Man darf damit nicht verwechseln ἀναιρεῖcθαι, welches auf die Aneignung ausgesetzter Kinder geht (Thesaurus linguae Graecae I 2, 383 d—384 a; Long. pro. 1. 1, 6. Heliod. 2, 31. 4, 8, lateinisch tollere Declam. Quintil. 278 p. 134, 13. 358 l.), noch weniger aber, wenn es von Frauen heiſst: κακὸν γόνον ἤρατο βούτεω (Nikandros bei Parthen. 34 V. 2, s. dazu Schneider p. 131) und „si quod peperissem, id educarem et tollerem“ (Plaut. Truc. 2, 4, 45 wohl aus griechischer Quelle). Eine Spur des römischen Rechtes findet sich vielleicht in einer Hesiodhandschrift (Vatic. 914), indem dort Th. 460 πατρὸc πρὸc γούναθ' ἵκοιτο geschrieben steht.

[4]) Stat. silv. 2, 1, 78 f.

[5]) Tacit. Hist. 1, 15 adprehensa Pisonis manu; diesen Akt stellen einige von Hadrian geprägte Münzen, welche die Inschrift adoptio tragen, dar (Cohen supplément p. 132, 3. Adrien 55). Auch Trajan lieſs solche Goldstücke schlagen (abgeb. Spanhem. observ. ad Iulian. p. 46).

zuvörderst die Frau sich als Mutter erklären müsse, liefsen sie derbe, aber doch sinnig, das Adoptivkind von ihr symbolisch geboren werden.[1])



Fig. 8 (A. 6).

Die Ehefrau ist „in manu mancipioque“ ihres Gatten[2]) und die Eheschliefsung „in manum conventio“[3]); folglich mufs er ihre Hand fassen, welche der Vater der Braut, weil sie bisher in dessen manus gewesen ist, in die seinige legt[4]); nunmehr hat der Mann das Recht, sie fortzuführen, was durch die Worte γυναῖκα ἄγομαι und *uxorem duco* betont wird.[5]) In Griechenland ist es abermals die Mutter, welcher der öffentliche Verzicht auf das Kind, das sie geboren, zufällt; sie hat also die Tochter dem Bräutigam einzuhändigen.[6]) Erst nach der Verallgemeinerung der

[1]) Diodor. 4, 39, 2 Τὴν δὲ τέκνωσιν γενέσθαι φασὶ τοιαύτην· τὴν Ἥραν ἀναβᾶσαν ἐπὶ κλίνην καὶ τὸν Ἡρακλέα προσλαβομένην πρὸς τὸ σῶμα διὰ τῶν ἐνδυμάτων ἀφεῖναι πρὸς τὴν γῆν, μιμουμένην τὴν ἀληθινὴν γένεσιν· ὅπερ μέχρι τοῦ νῦν ποιεῖν τοὺς βαρβάρους ὅταν θετὸν υἱὸν ποιεῖσθαι βούλωνται. Daher Collitz 1654 V. 11 Δεσποίνας δὲ ὑπὸ κόλπον ἔδυν χθονίας βασιλείας.

[2]) Gell. 4, 3, 3. 18, 6; Serv. Verg. A. 11, 476.

[3]) Gaius 3, 14. 24; Ulpian. Dig. 26, 7; in manum convenire: Gaius 1, 109, vgl. 111. Auf diese eheliche manus spielt das Bild des Valerius Maximus (7, 2 ext. 1) an: Splendidis coniugiis inicis manus.

[4]) Catull. 68, 143; Claudian. 13, 7 an Stilicho: Iunge potenti pignora dextra; anderes bei Savaro zu Apollinaris Sidonius epist. 1, 5 p. 39. Diesen Brauch hatten die Inder, welche die Ehe ebenfalls als Besitz auffassen, schon in der vedischen Zeit (Lefmann, Geschichte des alten Indiens S. 101). Trebell. Poll. Gall. 11 (ille cum manus sponsorum teneret) darf man nicht dagegen anführen, denn Gallienus hielt glückwünschend die Hände seiner beiden Neffen. Auch Claudian. 40, 53f. (Et mihi quam scriptis desponderat ante puellam, Coniugiis eadem pronuba dextra daret) ist hier nicht anzuwenden, da die Kaiserin mit Iuno verglichen wird (V. 21 ff.); Claudianus denkt an die allegorischen Darstellungen, welche das Brautpaar durch Iuno Pronuba oder Venus zusammenführen lassen (A. Rofsbach, römische Hochzeits- und Ehedenkmäler S. 20 ff.; A. Herzog, Statii epithalamium Fig. 5. 6). „Nuribus natos junxere parentes“ (Dracont. 6, 102) ist zu unbestimmt. Ein Ausnahmefall Ter. Andr. 297, den die Scholiasten als wirkliche Ehe (legitimae nuptiae) faſsten.

[5]) Epithal. Laurenti 66 ff. Surge age iam, iuvenis, dextram complectere sponsae, Tuque puella, caput niveo velamine tecta, Non cunctante gradu gressum comitare mariti.

[6]) Nonn. Dion. 4, 207 f.; abgebildet auf einer Vase von Ruvo (Ann. d. I. 1840 t. N = Ritschl opusc. I T. 2 = Herzog a. O. Fig. 3) und dem korinthischen Puteal (Gerhard AB. T. 14—16 = Overbeck, Plastik I^2 142 = Herzog a. O. Fig. 4). Die

civitas trat die römische Form ein.[1]) Das Christentum konnte eine eigentliche manus der Frau nicht anerkennen; es betonte die untrennbare Verbindung, sodafs die kirchliche Ceremonie nicht mehr in der einseitigen Übergabe der Frau, sondern in der einträchtigen Handreichung bestand. Die Griechen gaben aber die Vereinigung der Hände bald auf, um die heidnische Bekränzung mit dürftiger Christianisierung beizubehalten.[2]) Im Abendland dagegen wurde eben jener christliche Gedanke sichtbar ausgedrückt, indem der Priester nicht blofs die Hände vereinigt, sondern sie auch mit seiner Stola zusammenbindet. Dies kann sehr alt sein, da in dem allegorienreichen Indien einst das gleiche geübt wurde.[3]) Nebenbei bemerkt, wird nach spätrömischem und byzantinischem Rechte die Verlobung „interveniente osculo" geschlossen.[4])

Der Aneignung der manus entspricht notwendig der Verzicht auf sie; so wissen wir von der Manumissio[5]), dafs der Freilassende Kopf, Rechte oder einen anderen Körperteil des Sklaven faſste und mit den Worten „Hunc hominem liberum esse volo" losliefs.[6]) Dazu kam die Umdrehung des Freigelassenen, welche die gänzliche Änderung seiner Lebensstellung bedeutete.[7]) Der Rutenstreich, den er empfing, sollte

---

idealisierte Vase bei Stackelberg, Gräber der Hellenen T. 32 = DAK. II 17, 182 = Herzog Fig. 2 = Baum. 695 ist nicht zu verwenden. Das Handreichen ist für Knidos gesichert (Plutarch. quaest. Graec. 58 a. E.).

[1]) Ioh. Chrysost. hom. 18, 1 in ev. Iohann. a. E. (ἕτεροι δὲ ἐγχειρίζουσι); Pallad. hist. Lausiaca 141 col. 1242a Λαβὼν δὲ αὐτὴν ὁ νεώτερος εἰς τὰς χεῖρας καὶ παρὰ τοῦ ἐπισκόπου καὶ παρὰ τοῦ πατρὸς αὐτῆς; Heliodor. 6, 8 p. 167, 10 f. καὶ ἅμα τὴν δεξιὰν προτείναντι τὸ θυγάτριον ὁ Ναυσικλῆς ἐνεχείριζε καὶ κατηγγύα.

[2]) Στεφάνωσον αὐτοὺς εἰς σάρκα μίαν (Goar, εὐχολόγιον p. 317). Aufser den eben angeführten Stellen kommt meines Wissens das Handreichen nur in der alten Liturgie des hl. Marcus (Goar a. O. p. 321) vor. Die Worte des Nikitas εἰ μὴ φθάσῃς σὺ δοῦσα δεξιὰν φίλην (6, 494) dürfen also nicht in abendländischer Weise aufgefafst werden. Die Scene im Κρητικὸν θέατρον S. 137 (V. 232) geht auf venetianischen Einfluſs zurück.

[3]) Lefmann a. O. S. 101 A. **.

[4]) Cod. Theodos. 3, 5, 5; φίλημα τῶν μνηστευομένων Zonaras und Balsamon zum 98. Kanon des Concilium Trullianum; Ducange-Favre, gloss. Latin. IV 74a.

[5]) Adam, über Sklaverei und Sklavenentlassung bei den Römern, Tübingen 1866. Der jüngere, deutlichere Ausdruck „manu emittere" konnte den alten Terminus nicht verdrängen.

[6]) Paul. Diac. p. 159; vgl. Festus p. 340 Cum cuipiam adserat manum, educendi eius gratia ex servitute in libertatem; Varro l. l. 6 p. 64 M. adserere manum in libertatem quom prendimus; Appian. b. civ. 4, 135 a. E. τοῦ δὲ πιστοτάτου τῆς δεξιᾶς λαβόμενος. — Die Griechen übersetzten das Wort mit χειροσάφεσις (Gloss. Graecolat. p. 476, 40 Gunderm. εἰς αὐτεξουσιότητα. Überliefert ist ΕΚ statt des uncialen ΕΙϹ).

[7]) Appian. a. O.; Pers. 5, 75 ff. mit dem alten Scholion (daraus Isidor. 9, 4, 48); Declam.

wohl die Strafgewalt des Herrn äufserlich endigen[1]); später trat der Backenstreich an seine Stelle.[2]) Griechenland ist auch hier in der Überlieferung nicht vertreten.

Die Assertio in libertatem wurde nicht minder mit der Hand ausgeführt[3]), während umgekehrt bei der Vindicatio in servitutem sich von selbst verstand, dafs das beanspruchte mancipium wirklich angefafst wurde.[4]) Überhaupt blieb bei der Vindicatio die Hand nicht unthätig. Vor dem Richter fafsten beide Parteien den streitigen Gegenstand mit der Hand, und sonst ging jede einseitige Beschlagnahme in gleicher Weise vor sich.[5]) Daher benützte Cäsar das Mifsgeschick, bei der Landung in Afrika zu fallen, zur vindicatio von Afrika.[6]) Schwerlich ist aus dem gortynischen Gesetz der Ausdruck οἱ ἐπιβάλλοντες, welcher die Beansprucher einer Erbschaft bezeichnet, hieher zu ziehen.[7])

Dafs der auf der That ertappte Verbrecher mit der Hand gefafst (*manu-festus*) wurde und jede Verhaftung so erfolgte[8]), bedarf keines Nachweises. Allein die Handgreiflichkeit des alten Verfahrens verdient einige Beleuchtung. Der Kläger legt an den, welchen er anklagen will, Hand an (*manum inicit*)[9])

Quintil. 242; Cod. Theodos. 8, 49, 6. In Anbetracht einer dodonäischen Freilassungsurkunde (Collitz 1359 [τρα]πεῖσθαι ὅπᾳ κα θέλῃ) könnte man allerdings meinen, die Drehung sei ähnlich wie der Schlag aufzufassen: „Diener heute und eh', Diener nimmermeh'".

[1]) Plaut. mil. gl. 4, 1, 15 (961), vgl. Schol. Pers. 5, 88.

[2]) Cod. Theod. 8, 49, 6 (rhapismata); Isidor. orig. 9, 4, 48 (alapa, bei den Alten); Sidon. carm. 2, 545 f.; unbestimmt: grato remeat securior ictu Claudian. IV cons. Honor. 615; Sidon. ep. 3, 13 si verberetur.

[3]) Brissonius formul. lib. V c. 38.

[4]) Liv. 3, 44, 6 virgini . . . . manum iniecit serva sua natam servamque appellans (Dionys. Hal. 11, 28 ἐπιλαμβάνεται τῆς παρθένου); über ἐφάπτομαι Maafs, de Aeschyli Supplicibus, Gryph. 1890 p. IX.

[5]) Gaius 4, 16 Qui vindicabat, festucam tenebat, deinde ipsam rem adprehendebat; dazu kann nicht *festuca* zu ergänzen sein, weil dieses *tangebat* verlangte. Serv. Verg. Aen. 5, 219 nam manus injectio dicitur, quotiens nulla iudicis auctoritate exspectata rem nobis debitam vindicamus; Declam. Quintil. 359 l.: Publicanus noluit scrutari; translatis (unionibus) manum inicit et suos dicit. Für die Anwendung der Hand sprechen aufserdem Gell. 20, 11 ex iure manum conserere und besonders Ovid. fast. 4, 90 quem manus iniecta vindicat alma manu, vgl. am. 1, 4, 40; im Plural 2, 5, 30 (iniciam dominas in mea iura manus, mit besonderem Eifer).

[6]) Suet. Caes. 59 Prolapsus etiam in egressu navis, verso ad melius omine „Teneo te, inquit, Africa" (verschlechtert Frontin. 1, 12, 2), sentimentaler und unrömisch bei Dion 42, 58, 3 οὐ διηπορήθη, ἀλλ' ἐκτείνας τὴν χεῖρα τήν τε γῆν, ὡς καὶ ἑκὼν δὴ πεσών, περιέλαβε καὶ κατεφίλησε καὶ ἀναβοήσας εἶπεν· Ἔχω σε, Ἀφρική.

[7]) Vgl. aber 5, 23 οἷς κ' ἐπιβάλλει.

[8]) Ἐπιβάλλειν τὰς χεῖρας, z. B. Apostelgeschichte 4, 3.

[9]) Die Fälle waren gerichtlich fixiert, z. B. XII Tab. 1, 2 manum endo iacito, 3, 2 manus iniectio esto, Lex Lucerina (Eph. ep. II 198 u. ö.) manum iniectio,

und führt ihn so persönlich vor Gericht (*in ius ducit*)[1]; dem letzteren war es nur in gewissen Fällen gestattet, sich frei zu machen (*manum depellere*).[2] Auch durften Matronen nicht angefafst werden.[3] Die Griechen sind über ihren Modus schweigsamer, bieten uns aber doch die entsprechenden Ausdrücke ἐπιλαμβάνειν[4] und ἐπὶ κρίσιν ἄγειν.[5] Jedenfalls wurden bei ihnen die Angeklagten nicht sänftiglicher angefafst; wurde doch in der athenischen Volksversammlung den Rednern das Wort nicht entzogen, sondern sie selbst von den skythischen Polizisten herunter gezerrt.[6]



Fig. 9 (A).5.

Endlich erübrigt noch, eine Stelle des Gellius einzuflechten[7]: „Capi" autem virgo

Gaius 3, 78. 4, 21 ff. Ein Beispiel Petron. 14. Nicht amtsmäfsig sind die Ausdrücke prehendere Plaut. Rud. 91. Poen. 5, 4, 59, tenere Apul. apol. 75, capescere (Corpus Gloss. V p. 316, 19 accusare). Ist „em capito" (XII Tab. 1, 1) wirklich richtig?

[1]) Schon XII Tab. 3, 2; euphemistisch sagte man: in ius vocare. Dafs dies handgreiflich gemeint war, geht aus Valer. Maxim. 2, 1, 5 hervor.

[2]) Gaius 4, 21.

[3]) Val. Max. 2, 1, 5.

[4]) Chrysippos bei Athen. 13, 565c; ἐπιλαμβάνεσθαι Philogelos 178; εἰσάγειν, ὑπάγειν Bos, ellipses Graecae p. 111 Schäfer.

[5]) Fab. Aesop. 190. Eine interessante Ergänzung liefert die Archäologie: An der Kypseloslade war dargestellt, wie Dike die Adikia an der Kehle fortschleppte (κομίζουσα, Pausan. 5, 18, 1); dies illustriert ein hier abgebildetes altertümliches Vasenbild von Caere (Nuove memorie dell' inst. 1865 T. 4 = Baum. S. 1300 = Roscher Sp. 1019). Ebenso träumte Festus, dafs der Philosoph Maximos, den er hatte hinrichten lassen, ihn an der Kehle packe und so vor Plutons Richterstuhl schleppe (Eunap. vit. soph. p. 64). Vgl. auch Plaut. Cas. 5, 3, 4 manufesto faucibus teneor. Poen. 3, 5, 45 priusquam obtorto collo ad praetorem trahas. Die Diener des Perserkönigs wurden an den Haaren vor Gericht gezerrt (Philostr. v. Apoll. 1, 37 [45]). Am Nacken Heliod. 8, 9 p. 233, 7. S. endlich Bull. d. Inst. 1866 p. 90f.

[6]) Ἕλκειν Aristoph. Eq. 665. Eccl. 258f., ἀφελκύω Plat. Protag. 319c, vgl. Arist. Ach. 54 ff.

[7]) 1, 12, 13.

(Vestalis) propterea dici videtur, quia pontificis maximi manu prensa ab eo parente, in cuius potestate est, velut bello capta abducitur.

Die Hand ist in allen diesen Fällen einseitig beschäftigt; aufserdem kommt es, abgesehen von dem guten Omen der Rechten, nicht darauf an, ob die rechte oder die linke Hand thätig ist. Dagegen mufs bei einem Versprechen die Rechte, das kostbarste Gut des wehrhaften Mannes, gereicht und von der des anderen umschlossen werden. Hatten wir den Händedruck früher als Zeichen der Freundschaft kennen gelernt, so tritt nunmehr der Gedanke der Verpfändung der Hand hervor. Darum ist die rechte Hand bei den Römern der Fides geweiht.[1]) Das Handversprechen erstreckt sich auf alle möglichen Fälle; unter sich geben Leute durch die Rechte freiwillig oder aufgefordert die Versicherung, dafs sie in Zukunft etwas thun oder nicht thun[2]), z. B. nichts nachtragen[3]), werden. Allein man beglaubigt dadurch auch jede Versicherung, mag sie sich auf eine Thatsache der Vergangenheit[4]) oder Gegenwart[5]) oder auf eine Prophezeiung[6]) beziehen. In wichtigeren Fällen hat der Handschlag auch eine rechtliche Tragweite. Er beurkundet den Bund der Gastfreundschaft[7]); mit der Rechten wird das Eheversprechen abgeschlossen, welches in der romantischen Welt der Dichter die Liebenden selbst sich

---

[1]) Serv. Verg. Aen. 3, 607; Liv. 23, 9 dextrae dextras iungentes fidem obstrinximus ut sacratas Fide (nicht fide!) manus; vgl. Cic. Phil. 11, 5 dexterae quae fidei testes esse solebant; Ovid. met. 14, 297 inde fides dextraeque datae; Plin. nat. hist. 11, 45, 250 dextera . . . . in fide porrigitur; Donat. Ter. Andr. 1, 5, 54 dextram] fidei et foederis membrum. Ad manum fit conventio.

[2]) Soph. Trach. 1181 ff. Phil. 813. 942. OR. 1510. OC. 1632 (δόc μοι χερὸc cῆc πίcτιν ἀρχαίαν, heifst doch wohl: nach alter Weise); Eurip. Hel. 838. IA. 471 f.; Apollon. Rhod. 2, 243; Ter. Haut. 493 ff.; Liv. 1, 58, 1. 30, 12; Ovid. met. 6, 506 f.; Sen. Thyest. 764; Tacit. Ann. 2, 71 (iuravere); Claudian. in Rufin. 1, 223. In der Kaiserzeit wird ein uneigentlicher Ausdruck daraus, z. B. τῷ θεῷ δεξιὰc ἔδωκα (ich machte ein Gelübde), Pallad. hist. Laus. 26c. 1074b, ähnlich 1075b.

[3]) Liv. 40, 46.

[4]) Demosth. 21, 119. 121.

[5]) Plaut. Rud. 243.

[6]) Od. λ 247. o 530; Claudian. b. Get. 267f. solus erat Stilicho qui desperantibus augur spondebat meliora manu.

[7]) Il. Z 233; Apollon. Rh. 1, 842; Cic. Deiotar. 8 per dexteram istam te oro quam regi hospes hospiti porrexisti; Vergil. Aen. 3, 83 iungimus hospitio dextras (wird falsch erklärt; Aeneas mufs erst Gastfreundschaft schliefsen). 8, 124. 164. 11, 165; Stat. Theb. 3, 699 (unter Anrufung der Götter). 12, 783f. Dazu gehört auch Philostr. v. Apoll. 2, 27 (ἆρ' ἂν ποιήcαιό με cυμπότην; vgl. 31).

geben[1]), während in der Wirklichkeit Bräutigam und Schwiegervater die Versicherung tauschten.[2]) Beim Verkauf spielte der Handschlag keine geringere Rolle als in unseren ländlichen Verhältnissen; wer sein Versprechen einlöste, gab wieder die Hand her, um sich gewissermafsen für quitt zu erklären.[3]) Der Ausdruck Handschlag ist ein Anachronismus, nur wir derben Germanen machen es so[4]); eher könnte es sein, dafs in dem

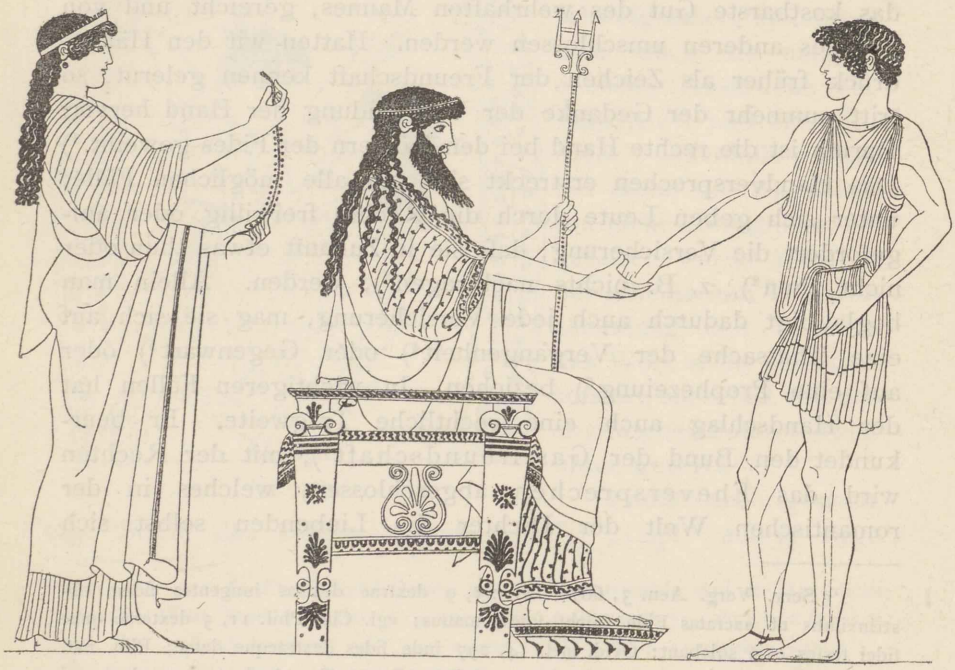


Fig. 10.

hier wiedergegebenen Vasenbilde, welches Theseus und Poseidon darstellt[5]), unser Topp zu sehen ist. Dies sagten nämlich unsere Vorfahren, wenn sie die Daumen aneinander legten.[6]) Die

[1]) Eurip. Med. 21; Apollon. Rhod. 4, 99 f.; Verg. Aen. 4, 597; Ovid. her. 2, 31. 10, 116. 12, 90. Dies gehört zur Klage der verlassenen Geliebten.

[2]) Longos 3, 25; Epithalam. Maxim. et Const. 1, 5. Diese Sitte dauert auf Kreta fort (Κρητικὸν θέατρον p. 121 V. 282). Die Ehe ist ja auch ein foedus (Vergil. Aen. 10, 91; Ovid. met. 11, 742; freidenkend Tibull. 1, 5, 7. 10, 2).

[3]) Charito 1, 13, 6. 14, 3; noch jetzt sind die Griechen beim Viehhandel und überhaupt auf Jahrmärkten an das Handversprechen gewöhnt (Pervanoglu, griechische Kulturbilder S. 92 f.). Die Gewohnheit scheint sehr weit verbreitet zu sein; man trifft sie auch auf Japans Märkten.

[4]) Manu complosa, Monumenta Boica 24, 398.

[5]) Mon. d. Inst. I 52 = Roschers Lexikon Sp. 1679 (nicht Glaukos!).

[6]) Richer, cent. quaestt. miscell. (quaest. 33); K., Hannoversche gelehrte An-

schriftliche Überlieferung des Altertums bringt jedoch etwas Ähnliches aus dem alten Armenien.[1])

Für einen offiziellen Vertrag genügt die Vereinigung der Hände nicht; zu einem solchen (*foedus*) gehörte notwendig ein Opfer mit feierlicher Anrufung der Götter.[2]) Nur in bildlicher Ausdrucksweise oder mit dichterischer Freiheit kann also davon die Rede sein, daſs die rechten Hände (δεξιαί, *dexterae*) Bündnis oder Frieden verbürgen[3]); höchstens der Abschluſs des Waffenstillstandes[4]) mag etwa durch die bloſse Hand besiegelt werden. Wir werden in dem archäologischen Teile sehen, daſs in den Verbrüderungsbildern nicht der förmliche Abschluſs des Vertrages, sondern die dauernde Eintracht hervorgehoben wurde; abgesehen von den Münzen des italischen Revolutionsbundes, welche, wie es scheint, die wankende Einmütigkeit durch die Erinnerung an die feierlichen Schwüre erhalten sollten, ist auf ein paar späten Münzen dargestellt, daſs zwei Stadtgottheiten als Vertreter ihrer Schützlinge sich die Hände über einem Altare oder einem Thymiaterion reichen.[5])

---

zeigen vom Jahr 1752, 46. Stück; auch Grimms Wörterbuch II S. 849; Grimm, Rechtsalterthümer 142.

[1]) Tacit. Ann. 12, 47 Mos est regibus quotiens in societatem coëant implicare dextras pollicesque inter se vincire nodoque praestringere; mox ubi sanguis artus extremos suffuderit, levi ictu cruorem eliciunt atque in vicem lambunt. Id foedus arcanum habetur, quasi mutuo cruore sacratum; auf dasselbe spielt Valer. Max. 9, 11 ext. 3 an.

[2]) Liv. 9, 5, 3 (1, 24, 3 schreibt er: Foedera alia aliis legibus, ceterum eodem modo omnia fiunt). Daher sind Il. B 341 = Δ 159 miteinander verbunden Σπονδαί τ' ἄκρητοι καὶ δεξιαί. Eurip. Heracl. 307 ff. wird kein formeller Vertrag geschlossen.

[3]) Polyb. 2, 45, 2 (die Ätoler reichen zwei Königen die Hand); Verg. Aen. 11, 292; Ovid. fast. 3, 226; Liv. 1, 1, 8. 58, 7; Val. Fl. 6, 12; Sil. 13, 76 f. 16, 154; Tacit. Ann. 2, 58 renovari dextras. Davon sagt Livius: iungere pacem (1, 1, 6. 27, 9, 6. 30, 30, 22) oder foedus (7, 30, 4. 10, 12, 1. 30, 13, 1). Sextus Pompeius und seine Gegner bekunden nur ihre künftige Freundschaft durch den Handschlag, wie der gleichzeitige Kuſs beweist (Cass. Dio 48, 37). Bei Euseb. vit. Const. 4, 57 (in einem wahrscheinlich unechten Kapitel) steht ausdrücklich: Φιλικὰς δεξιὰς προθύμως σὺν ἐκείνοις ἐσπείσατο. Isidor (11, 1, 167 ipsa enim pignus pacis datur) denkt an Vergil, wie er überhaupt, wo er allein steht, kaum als Gewährsmann des Altertums gelten kann.

[4]) Tacit. A. 15, 28 uterque (Tiridates und Corbulo) dexteras miscuere. Aber gerade Waffenstillstand heiſst σπονδαί (Verbum σπένδεσθαι).

[5]) Artemis von Side und Athene von Perge zu beiden Seiten eines Altars, unter Gordian, Mionnet descr. des méd. III 483, 216; Asklepios von Thyateira und der labrandische Zeus oder eine Amazone (von Smyrna?, s. Stephani, compte rendu 1861 S. 88), unter L. Verus, Panofka Asklepios T. 1, 16, Mionnet IV 159, 912. Sinnreich ist es eben nicht, die Götter gerade beim Opfer eintreten zu lassen. Das

Wenn nun auch die Gesandten sich zu feierlichen Schwüren verstehen mufsten, durfte man von dem Kaiser selbst nicht mehr verlangen, als dafs er die Hand gab; diese aber gewährleistete sowohl dem Huldigenden[1]) als besonders dem Straffälligen Leben und Freiheit[2]), eine Gewohnheit, welche die römischen Herrscher, wie so viele andere, von den persischen angenommen hatten; letztere pflegten nämlich in die Ferne als Zeichen der Straflosigkeit ein Bild ihrer Rechten zu schicken.[3]) Diese Gnade kann allerdings auch nicht vom Versprechen, sondern von der alten Sitte, den knieenden oder kauernden Bitter aufzuheben, ihren Ursprung haben.[4])

Die rechte Hand gab ein Versprechen; der Eid[5]) aber erforderte wie das foedus eine feierlichere und abschreckendere Form. So mannigfaltig auch die alten Formen sein mögen, sie gehen auf zwei Grundgedanken zurück: die einen sind religiöse Ceremonien, bei denen die Götter zu Zeugen und Rächern angerufen werden, die anderen dagegen einfache Verwünschungen, welche mit der Religion unmittelbar nichts zu thun haben.

Die letztere Gattung liefert bei weitem die gröfsere Zahl von Gebärden; giebt es doch so viel Wertgeschätztes, was

---

weltliche Vorbild giebt Sidonius carm. 7, 437 f. haud secus insertis ad pulvinaria palmis Romulus et Tatius foedus iecere.

[1]) Suet. Ner. 13 von Nero und dem Könige von Armenien: Admisit ad genua adlevatumque dextra exosculatus est.

[2]) Ammian. 21, 5, 12 supplicem iacentem orare, ut levandi causa timoris ei porrigeret dextram; auf den Vandalenkönig übertragen Dracont. satisf. 119 da dextram misero. Daher nennt Isidor (or. 11, 1, 67) die Rechte „testis fidei atque salutis".

[3]) Xenoph. An. 2, 4, 1 δεξιὰς ἐνίοις παρὰ βασιλέως ἔφερον μὴ μνησικακήσειν βασιλέα αὐτοῖς (entstellt Dio Chrys. or. 74, 14). Ages. 3, 4; Cornel. Nep. Datam. 10, 1 si ei rex permitteret, ut, quodcumque vellet, liceret impune facere, fidemque de ea re more Persarum dextra dedisset. Hanc ut accepit a rege missam . . . .; Diodor. 16, 43, 3. 4 ἐστὶ δ' ἡ πίστις αὕτη πιστοτάτη παρὰ τοῖς Πέρσαις; Ioseph. ant. 18, 9, 3; Plutarch. Anton. 37.

[4]) Z. B. Od. η 168 f. χειρὸς ἑλὼν Ὀδυσῆα . . . ὦρσεν ἀπ' ἐσχαρόφιν καὶ ἐπὶ θρόνου εἷσε φαεινοῦ.

[5]) Ioh. Bapt. Hansenius, de iureiurando veterum, in Graevius' thesaurus V p. 799 ff.; K. Fr. Hermann, Lehrbuch der griech. Antiquitäten II § 22; F. Bargezi, der Schwur der Römer im täglichen Leben, Pr. v. Linz 1861; E. v. Lasaulx, über den Eid bei den Griechen, München 1844 (Akademische Abhandlungen S. 173 ff.). Am meisten haben auf diesem Gebiete die Romanisten gesammelt, doch nur nach sprachlichen Gesichtspunkten, ohne auf die Gebärden oder die ethisch-religiöse Seite einzugehen: Imm. Bekker, homerische Blätter II S. 224 f.; Ad. Tobler, vom Verwünschen, in den Commentationes philologae in honorem Mommseni p. 180 ff.; K. Tolle, das Betheuern und Beschwören in der altromanischen Poesie, Diss. v. Göttingen, Erlangen 1883.

der Schwörende für den Fall seines Meineides verpfänden und verfluchen kann. Gemäfs ihrer deiktischen Lebhaftigkeit aber berühren oder zeigen die Griechen wenn möglich alles, was sie nennen. Für die Verwünschung des Kopfes liefert uns das Altertum die Worte[1]), das heutige Griechenland die Gebärde. Am Haupte aber war nichts Kostbareres als die Augen, die denn eine besonders feierliche Schwurform abgaben.[2]) Der Moderne legt gerne die Hand „aufs Herz", wovon der Alte nichts zu wissen scheint.[3])

Diese kostbarsten Teile des Körpers werden der Vernichtung preisgegeben; fast noch anschaulicher wird der Fluch, wenn der Schwörende eine Waffe berührt, die dem Meineidigen das Leben rauben soll.[4]) Das Christentum schob dem heidnischen Brauche geweihte Waffen unter.[5]) Noch drastischer hielten die Soldaten, welche dem Kaiser Julian Treue schworen, die Schwerter an ihre Nacken.[6])

Der Herrscher der Heroenzeit setzt sein Königtum ein, indem er das Symbol desselben, das Scepter, berührt[7]); diese

[1]) Verg. Aen. 9, 300 per caput hoc iuro, per quod pater ante solebat; Ovid. fast. 5, 45 per caput ipse suum solitus iurare tuumque; Epit. Athen. 2, 66c; vgl. Il. B 259 μηκέτ' ἔπειτ' Ὀδυσῆι κάρη ὔμοισιν ἐπείη. In Indien gebot Manus' Gesetzbuch (8, 113), dafs der Handwerker und Knecht sein Haupt verwünsche.

[2]) Plaut. Menaechm. 5, 9, 1; Ovid. am. 2, 16, 43f. 3, 3, 13; Iuven. 13, 93; Tibull. (Lygdam.) 3, 6, 47; Propert. 1, 15, 35f. Hos (ocellos) tu iurabas, si quid mentita fuisses, Ut tibi suppositis exciderent manibus; Petron. 133 tetigit puer oculos suos conceptissimisque iuravit verbis.

[3]) Der Grieche thut es nur als Reflexbewegung bei Herzklopfen (Long. 1, 7 τὴν καρδίαν παλλομένην κατεῖχε). Aber Liutprant legat. 33 id tunso digitis pectore juravit.

[4]) Eur. Phoen. 1677 ἴστω σίδηρος ὅρκιόν τέ μοι ξίφος; Ovid. her. 3, 108ff.; Stat. Theb. 2, 490f. exit in unum Plebs ferro iurata caput; Σακελλάριος, Κυπριακά III S. 5 V. 69 καὶ 'ς τὸ σπαθί(ο)ν ἂν (ὀ)μόσῃς; Νεοελλην. Ἀνάλεκτα I 72 ὅρκον κά(μ)νω 'ς τὸ σπαθί(ον) μου u. ö. bei den Klephten. Die gleiche Sitte herrschte bei den heidnischen Franken (Grimm, Rechtsalterth. 896) und Bulgaren (Brief des Papstes Nicolaus I. c. 67). Der indische Krieger soll nach Manus' Gesetz (a. O.) bei seinem Pferde und Elefanten oder bei seinen Waffen schwören. Die Berührung der Waffe ist ausdrücklich ausgesprochen in dem neugriechischen Distichon: Μὰ τὸ μαχαίρι(ον) ποῦ κρατῶ 'ς τὰ πέντε δάκτυλά μου, ἂν ἴσως καὶ (οὐ)δέν σ' ἀγαπῶ, (ἱ)νὰ (ἐ)μβῇ μές' 'ς τὴν καρδιά(ν) μου. Auch Aeschyl. Sept. 529 ist ὄμνυσι δ' αἰχμὴν ἣν ἔχει deutlich genug.

[5]) Edictus Rotharis 359. 363. 366.

[6]) Ammian. 21, 5, 10. Griechische Vasallen im Peloponnes, welche etwas beschwören, knieen vor ihrem Herrn nieder und legen als Symbol des Hängens die Schweifstücher um den Hals (Chronique de la Morée ed. Morel Fatio p. 72).

[7]) Il. K 321 ὅ δ' ἐν χερσὶ σκῆπτρον λάβε καί οἱ ὄμοσσεν, vgl. A 234 ναὶ μὰ τόδε σκῆπτρον (darauf bezieht sich Aristot. polit. 3, 9, 8 p. 1285a 12); Ovid. remed. am. 783f.

Ceremonie verbindet sich mit dem religiösen Eid dadurch, dafs das Scepter zu den Göttern emporgehoben wird.[1])

Der Familienvater schwört bei dem Haupte seiner Kinder, ein Eid, welcher in Athen vor Gericht vorkam.[2]) Umgekehrt berühren die Kinder das Haupt ihres Vaters[3]), wie die Frau das ihres Gatten zum Pfande setzt.[4])

Man kann es demjenigen, dessen ganzen Reichtum Tiere ausmachen, nicht gering anschlagen, wenn er bei diesen seinen Eid leistet; so soll ein homerischer Wettfahrer schwören „die Pferde berührend"[5]), und der Hirt Daphnis fafst zu seinem Liebesschwur mit der einen Hand eine Ziege, mit der anderen einen Bock.[6])

Aufser diesen Gebärden giebt es andere deiktische Begleitungen des Eides, welche allerdings nur das gemeine Volk kannte. Von einem Soldaten wollen wir den unbekannten Fabeldichter selbst erzählen lassen: Ille continuo exscreat sibi in sinistram et sputum digitis ⟨disicit⟩; „Sic, imperator, oculi exstillescant mei, si vidi aut tetigi".[7]) Ein Bauer zeigt auf einen Stein und versichert, dieser werde eher reden als er.[8]) Soviel wenigstens hat sich in die Litteratur verirrt.

Wer anders sollte bei diesen Flüchen die eventuelle Ausführung des Fluches übernehmen als die Götter? Aber es genügte, wenn sie im allgemeinen zu Zeugen angerufen wurden[9]);

---

[1]) Ausdrücklich ist dies Il. H 412 gesagt: τὸ σκῆπτρον ἀνέσχεθε πᾶσι θεοῖσι.

[2]) Lucian. Philops. 27 οὕτως ὀναίμην, ἔφη, τούτων — ἐπιβαλὼν αὐτοῖν τὴν χεῖρα —, ὡς ἀληθῆ, ὦ Τυχιάδη, πρὸς σὲ ἐρῶ; Lys. 32, 13 ἐγὼ θέλω τοὺς παῖδας παραστησαμένη ὀμόσαι (Rauchenstein bemerkt richtig, dafs man die Hände auf den Kopf legte); Demosth. 29, 54 παραστησάμενοι τοὺς παῖδας, ὑπὲρ ὧν ἐμαρτύρησαν, πίστιν ἐπιθεῖναι ἠθέλησαν κατ' ἐκείνων; Isidor. Pelus. ep. 2, 188 κατὰ δὲ τῆς τῶν παίδων κεφαλῆς οὐδ' ὀμόσαι τολμῶσι. Vgl. Vergil. Aen. 9, 300.

[3]) Hymn. Ven. 27 ἁψαμένη κεφαλῆς πατρός (benützt bei Libanios, Ἄρτεμις I p. 227, 4 R.); vgl. Hymn. Merc. 274 πατρὸς κεφαλήν, μέγαν ὅρκον, ὀμοῦμαι.

[4]) Eurip. Hel. 835 ἀλλ' ἁγνὸν ὅρκον, σὸν κάρα, κατώμοσα.

[5]) Ἵππων ἁψάμενος Il. Ψ 584.

[6]) Longos II a. E.

[7]) Appendix Phaedri 9, 9ff. Am Schlusse macht es Pompeius nach.

[8]) Ovid. met. 2, 696 f. „lapis iste prius tua furta loquetur" Et lapidem ostendit; auf diesen Zug der Sage spielt Antoninus Liberalis (23) an. Gemeinsame Quelle war wohl Nikandros. Bei Makedonios Anthol. 5, 245, 3 ist τριcὶν ὤμοcα πέτραιc überliefert, was Eichstädt, quaest. philol. p. 75 korrigierte. Grotius hatte übersetzt: Iuravi manibus capiens tria saxa; warum aber drei? Überhaupt ist ein solcher Eid für die Justinianische Zeit undenkbar. Die drei Felsen sind vielmehr drei Zeugen.

[9]) Vgl. z. B. Θεοὶ δ' ἐπιμάρτυροι ἔcτων (ἦcαν), s. meine Note zu Hes. Ἀcπ. 20; Ἥλιον μαρτυρόμεcθα Eurip. Herc. f. 858; Menander fr. 54 K. μαρτύρομαι τὸν Φίλιον,

da man sie sich im Himmel dachte, wies also der Schwörende mit erhobener Hand auf diesen hin.[1]) Eigentlich mufste er auch den Blick dorthin richten. Wurde der Eid eindringlich und lebhaft geleistet, dann erhob man beide Arme.[2]) Weil der Sonnengott alles sehen und wissen soll, zeigt der am feierlichsten Schwörende auf die Sonne hin.[3]) Zumal das auf-

---

ὦ Κράτων, Δία; Gregor. Naz. or. 36, 6 αἰσχυνοίμην μὲν ἂν τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν, ἃ καὶ τοῖς παλαιοῖς ἔθος μαρτύρεσθαι; Nicet. Eugen. 1, 322 θεοὺς μαρτύρεται; Plaut. Capt. 426 Iovem supremum testem do. Rud. 1338 Venus Cyrenensis, testem te testor mihi, wie überhaupt testor oft vom Eide gebraucht wird. In dem athenischen Ephebeneide stand die Formel ἵστορες θεοί (W. Hofmann, de iurandi apud Athenienses formulis, Diss. von Strafsburg, Darmstadt 1886, p. 28 ff.)

[1]) Vergil. Aen. 12, 196 Suspiciens caelum tenditque ad sidera dextram; vgl. Isyllos B 4 χεῖρας ἀνασχόντες μακάρεσσιν ἐς οὐρανὸν εὐρύν (so beschwört das Volk den τεθμός); Lucian. Tox. 50 ἀνατείνας ἐς τὸν οὐρανὸν ἤθελεν ὀμνύναι; Orph. Arg. 355 f. οἳ δ' αὖτις ὁμοφροσύνῃ κατένευσαν Ὅρκια δειμαίνοντες, ἐσημήναντο δὲ χερσίν; Lucan. 1, 387 f. (vgl. 375) elatasque alte .... promisere manus. Das Ziel der Hand ist bei Sophokles deutlich angegeben: Οὐ τόνδ' Ὄλυμπον (Antig. 758). Eine grofse Bronze, welche die Stadt Kolophon unter Trebonius Gallus prägen liefs (abgebildet in Spanhemi observationes in Callimachum p. 479 und bei P. Seguier, numismata moduli maximi, vulgo medaglioni ex cimel. Ludovici XIV. T. 28, 7; vgl. Mionnet III 82, 143/4. Ganz ähnlich sind zwei unter Macrinus geprägte Münzen von Ephesos), stellt die Repräsentanten der ionischen Bundesstädte vor einem Altare dar, von denen die rechtsstehenden den linken Arm, die gegenüber befindlichen den rechten ausstrecken. Offenbar erneuern die Städteboten den Bundeseid (daher hat nach Imhoof-Blumers gütiger Mitteilung ein Exemplar des Wiener Kabinettes die Inschrift τὸ κοινὸν Ἰώνων); es müfste denn sein, dafs, wie Paciaudi (diatribe qua Graeci anaglyphi interpretatio traditur, Rom 1751, p. VII) im Sinne der Kaiserzeit erklärt, die Gesandten Gelübde für die Gesundheit des Kaisers machen.



Fig. 11.

[2]) Il. T 254 Διὶ χεῖρας ἀνασχών (257 ἰδὼν εἰς οὐρανὸν εὐρύν); Pindar. Ol. 7, 65 χεῖρας ἀντεῖναι (Bergk zieht ohne Grund vor: χεῖρ' ἐπαντεῖναι); Ovid. met. 1, 766 f. utraque caelo Bracchia porrexit (der Schwur wird bei der Sonne geleistet); Sil. 6, 466 Tum palmas simul attollens ac lumina caelo; Ioseph. b. Iud. 6, 14 von Titus: τὰς χεῖρας ἀνατείνας κατεμαρτύρετο τὸν θεόν.

[3]) Heliod. 8, 9 p. 231, 9 ff.; Stob. flor. 28, 18 aus einem jambischen Dichter: Κατασταὶ δὲ ἐναντίον τοῦ θεοῦ, ὅνπερ ἔμελλε συνίστορα ποιέεσθαι .... ἀνατείνας δὲ τῶν ἑῶν χερῶν φορὴν εἶπεν ὡς .... (Über Deutschland vgl. Grimm, deutsche Rechtsalterthümer S. 895; Simrock, deutsche Mythologie S. 384). Plutarch (Aristid. 10) macht aus Herod. 8, 143 νῦν δὲ ἀπάγγελλε Μαρδονίῳ ὡς Ἀθηναῖοι λέγουσι, ἔστ'

gehende Tagesgestirn schien der sicherste Wächter der Wahrheit zu sein.[1])

Statt die Götter in weiter Ferne sich vorzustellen, fanden die Alten sie lieber in sichtbarer Verkörperung. Hier trat nun bei dem Eide statt des Hinweises die effektvollere Berührung ein. Die Gottheiten der Erde und des Wassers konnten sie in ihrer Materie fassen.[2]) Die des Olympos dagegen erschienen den Menschen im Bilde und durch die Altäre verkörpert, in denen man sie selbst zu berühren glaubte.[3]) Die Berührung der Statuen allerdings war nicht sehr gebräuchlich, aufser wenn sie an einem Altare standen, sodafs der Eidleistende ihren Fufs und den letzteren zugleich anfassen konnte.[4]) Sonst scheint der gefürchtete Bogen der Artemis für die Eidesleistung beliebt gewesen zu sein.[5]) Allein die Gerichte fanden es doch nützlich, die Insignien eines hochgeehrten Götterbildes holen zu lassen, damit sie beim Eide angefafst würden; z. B. liefsen die Römer das Scepter des Iuppiter Feretrius, des Gottes der treffenden Blitze, bringen.[6]) Den Altar fassen Griechen wie Römer bei feierlichem Schwure an; bei jenen war diese Form unter anderem den Schiedsgerichten zugewiesen.[7]) Eine aufregende Scene der

---

ἂν ὁ ἥλιος τὴν αὐτὴν ὁδὸν ἴῃ, τῇ καὶ νῦν ἔρχεται, die sinnenfälligere Anekdote: Τὸν ἥλιον δείξας· Ἄχρις ἂν οὗτος ταύτην προεύηται τὴν πορείαν, Ἀθηναῖοι πολεμήσουσι Πέρσαις; Philostr. vit. Apoll. 3, 28.

[1]) Digenis Akritas 1, 422 καὶ στὰς ἐπὶ ἀνατολὴν χεῖρας εἰς ὕψος αἴρει. Auch in dem Scherzorakel Anthol. 14, 72, 5 f. ist geboten: ἑσάντα δεδορκότα πρὸς φάος αὐγῆς Ἡελίου.

[2]) Hera berührt Il. Ξ 271 ff. (woraus Anthol. 14, 72, 8 f. geschöpft ist) Erde und Meer; vgl. dazu Theokrit. 5, 17 Οὐ μὰν οὐ ταύτας τὰς λιμνάδας, ὠγαθέ, Νύμφας; Sil. 8, 105 tellurem hanc iuro; Gregor. Naz. (S. 140 A. 9).

[3]) Vgl. Charito 3, 2, 5 ἕτοιμος γὰρ ὀμνύναι, εἰ δυνατόν, εἰς τὸν οὐρανὸν ἀναβὰς καὶ ἁψάμενος αὐτοῦ τοῦ Διός; Anthol. 7, 352, 1 f. Δεξιτερὴν Αἴδαο θεοῦ χέρα καὶ τὰ κελαινὰ Ὄμνυμεν (Verstorbene) ἀρρήτου δέμνια Περσεφόνης. Weil man bei dem Haupte des gottgleichen Kaisers schwur, fordert Nikephoros: Pone manum tuam in vertice meo et iura, quantum tibi sit aurum (Historia Miscella 26, 17).

[4]) Iustin. 24, 2, 8 Ptolemaeus (Ceraunus) sumptis in manus altaribus, contingens ipsa simulacra et pulvinaria deorum; Iuven. 14, 219 Cereris tangens aramque pedemque (als Zeuge). Ioh. Chrysost. hom. 15, 5 in acta ap. ἐν τοῖς εἰδώλοις ὤμνυον ist wohl nicht sinnlich zu nehmen.

[5]) Lex Gortyn. 3, 7 f. ἀπομόσαι τὰν Ἄρτεμιν παρ' Ἀμυκλαῖον πὰρ τὰν τοξίαν; man schwört bei ihrem Bogen (Tibull. 1, 4, 25); daher dichtet Ovid in der Kallistofabel (fast. 2, 157 f.): Illa deae tangens arcus „Quos tangimus arcus, Este meae testes virginitatis" ait.

[6]) Festus p. 92, vgl. Serv. Verg. Aen. 12, 206. Analog. Plut. Dio 56.

[7]) Andocid. 1, 126 λαβόμενος τοῦ βωμοῦ (in einem Streite über die Vaterschaft), vgl. Demosth. 54, 26 πρὸς τὸν λίθον ἄγοντες καὶ ἐξορκοῦντες (vor dem

Art kommt bei Tacitus vor, wo eine Angeklagte zum Schwure den Altar knieend umfängt.[1]) Den Altären standen am Ätna die Kratere der Paliken gleich, in welche geopfert wurde.[2])

Den Altar berührte man zunächst dann, wenn ein eigentliches Eidopfer (ὅρκια) nicht dargebracht wurde; die Berührung sollte gerade an ein solches mahnen. Bei dem Opfer wandte sich die Hand lieber dem zu, was der Vernichtung anheimfiel; denn mit dem Schicksal des Opfertieres wurde das des Eidbrüchigen gleichgestellt.[3]) Wenn also ein wirkliches Opfer stattfand, was bei einem öffentlichen Vertrage sich von selbst versteht, wurde die Hand nicht auf den Altar, sondern an das Opfertier gelegt. Allein ruhte wirklich die Hand auf dem letzteren? Unsere Gewährsmänner reden zumeist unbestimmt von der Berührung des Opfers[4]); die bestimmteren Angaben dagegen gewähren kein einheitliches Bild. Wenigstens geben die griechischen Schriftsteller verschiedene Ceremonien für friedliche und kriegerische Verhältnisse an. Die Soldaten tauchen ihre Schwerter oder Hände in das Blut des Opfertieres, welches in einem Schilde aufgefangen worden war.[5]) Sonst aber scheinen die Griechen auf das zerstückelte Opfer (τόμια) getreten zu sein.[6]) Für Rom steht nur eine Münze des Tiberius Veturius zur Ver-

---

Schiedsgericht); Heliod. 4, 18 p. 118, 2 ff.; Xenoph. Eph. 2, 3; Cic. pro Flacco 90 qui si aram tenens juraret, crederet nemo; Verg. Aen. 12, 201; Propert. 3, 19, 15; Iuven. 13, 89 (altaria tangunt, nach V. 107 in Tempeln); Plaut. Rud. 1333 (5, 2, 49) (nach 1342 scheint auch der, welcher den Eid empfängt, berührt worden zu sein). Aus Karthago erzählt Iustinus (22, 2, 8) einen gleichen Fall.

[1]) Ann. 16, 31.

[2]) Polemon bei Macrob. sat. 5, 19; nach Herodot 4, 172 legten die Nasamonen die Hand auf die Gräber der gerechtesten Männer, d. h. wohl ihrer Heroen.

[3]) Liv. 1, 24, 8. 21, 45, 8; Eustath. Il. Γ 273 p. 333, 47 ff.; daher ὀμόσαντες καθ' ἱερῶν Isae. 7, 28, das Opfertier verwünschend.

[4]) Lycurg. 20 λαβόντας τὰ ἱερὰ κατὰ τὸν νόμον ἐξομόσασθαι; Apollon. 2, 719 ἁπτόμεναι θυέων; Polyb. 3, 11, 7 ἁψάμενον τῶν ἱερῶν (danach Livius 21, 1, 4 tactis sacris); Plautus bei Festus p. 133 tactu an sanctiora dicis iureiuranda. Vgl. Isae. 7, 16 ἐπιτιθέναι πίστιν κατὰ τῶν ἱερῶν in den Phratrien; Plaut. Asin. 570 sacro manus sis admolitus.

[5]) Aeschyl. Sept. 43 f. Ταυροσφαγοῦντες ἐς μελάνδετον σάκος Καὶ θιγγάνοντες χερὶ ταυρείου φόνου; Xenoph. Anab. 2, 2, 9 ταῦτα δ' ὤμοσαν σφάξαντες κάπρον καὶ ταῦρον καὶ λύκον καὶ κριὸν εἰς ἀσπίδα, βάπτοντες οἱ μὲν Ἕλληνες ξίφος, οἱ δὲ βάρβαροι λόγχην.

[6]) Pausan. 3, 20, 9 (in der Legende von Tyndareos). 4, 15, 8 (in einer messenischen Sage); vgl. Antipho 5, 88 αἱ διωμοσίαι καὶ τὰ τόμια; Aeschin. 2, 87 τέμνοντες τὰ τόμια τοὺς νικῶντας τῇ ψήφῳ ἐξορκίζεσθαι (im Palladion). Ein Gräcismus dürfte sein Dion. Hal. ant. Rom. 5 a. A. ὅρκια τεμόντες αὐτοί τε πρῶτοι στάντες ἐπὶ τῶν τομίων ὤμοσαν. Der Ausdruck ὅρκια τέμνειν bezieht sich natürlich auf die

fügung, welche Krieger zeigt, die mit den Schwertspitzen das Opferschwein berühren[1]); die gleiche Scene, wobei ein knieender Diener das Ferkel hält, führen oskische Münzen vor.[2]) Doch gerade die letztere Münzengruppe weist in Capua und Atella etwas abweichende Bräuche auf, da bald die beiden schwörenden Krieger das Schwein selbst berühren[3]) bald, während sie es an Hals und Schwanz halten, mit der Rechten das Schwert gegen den Himmel strecken.[4])

Zwischen dem Handgelübde, dem Fluche und der Götteranrufung bilden sich gewisse Mischformen. Um z. B. bei jenen oskischen Münzen zu bleiben, reichen sich in dem Bilde einer derselben[5]) zwei Krieger die Hand, mit der anderen ihre Schwerter fassend. Die Römer liefsen zum „foedus ferire" aus dem Tempel des Iuppiter Feretrius einen dort aufbewahrten Kieselstein holen, den in der Hand haltend, der Schwörer die Worte sprechen mufste: Si sciens fallo, tum me Diespiter salva urbe arceque bonis eiciat uti ego hunc lapidem; dabei liefs er den Stein fallen.[6]) Diese Eidesceremonie benützte in den politischen Kämpfen Roms Cinna zur Beglaubigung seiner Parteitreue.[7])

Der Leser wird in diesen Ausführungen, wenn er die heutige Sitte vergleicht, eine Bemerkung darüber vermissen, ob die Alten die ganze Hand und nicht drei Finger emporstreckten[8]). Ein Anlafs zu letzterem könnte in der Dreiheit der athenischen und lykischen Schwurgötter liegen[9]); allein man hat den Ursprung mit Recht von der christlichen Dreifaltigkeit hergeleitet[10]), wie denn überhaupt nach J. Grimms Ausführungen

τόμια. In einem aufsergewöhnlichen Falle werden die σπλάγχνα in die Hand gegeben (Herod. 6, 68).

[1]) Cohen, méd. cons. pl. XLI Veturii.

[2]) Friedländer, oskische Münzen T. 9, 9. 10. 12. 10, 19.

[3]) Friedländer T. 11, 9; vgl. S. 81 ff. Nr. 9—12. S. 86 f. Nr. 18. 19.

[4]) Friedländer T. 2, 10. 4, 2.

[5]) Friedländer T. 10, 13.

[6]) Paulus Festi p. 115, 4, vgl. Polyb. 3, 25, 7—9 mit ausführlicherer griechischer Formel, wonach es scheint, dafs Paulus (oder schon Festus?) den Spruch nicht unverkürzt liefs.

[7]) Plutarch. Sulla 10. Im Scherze schwört Favorinus bei diesem Iuppiter (Gell. 1, 21, 4).

[8]) Mit dieser Annahme operiert z. B. O. Jahn, Ber. der sächs. Ges. der Wiss. 1855 S. 102 und Arch. Ztg. 1869 S. 5.

[9]) Rud. Schöll, de synegoris Atticis p. 30, 1; Plutarch. def. orac. 21.

[10]) K., Hannoversche gelehrte Anzeigen vom Jahr 1752, 46. Stück; dies wird durch die alte Verlöbnisformel der Engländer bestätigt (Selden, de ux. Hebr. 26).

die Erhebung einzelner (eines oder zweier) Finger bei den Germanen aufkam und mit dem Vasallenverhältnis zusammenhängt.[1])

Wir können nicht umhin, auch auf den altchristlichen Eid einzugehen, der seit der Christianisierung des Kaisertums die geschilderten Formen ersetzte. Die Begleitung der Anrufung Gottes durch Hebung des Armes konnte unbeanstandet bleiben[2]), zumal sie die Judenchristen von den Israeliten überkamen.[3]) Die Berührung des Altares und des Opfers dagegen, welche zur Zeit der „ecclesia pressa" den Christen den öffentlichen Schwur unmöglich machte, mufste einer christlichen Form weichen. An die Stelle des Opferaltares trat der christliche Altar[4]); noch mehr bürgerte sich aber eine jüdische Sitte ein. Wie nämlich die Juden die Gesetzesrolle zum Schwure in die Hand nahmen[5]), so fafsten die Christen das Evangelienbuch oder legten die Hand darauf.[6]) Justinian hat diese Form gesetzlich eingeführt[7]), und da sie auch die Päpste förderten[8]), dehnte sie sich über die ganze Christenheit aus, bis zuerst die Gebärde und vor nicht langer Zeit auch die entsprechenden Worte der Eidesformel wegfielen. Die jetzige Gebärde verdankt ihr Fortleben nur dem Umstande, dafs ihre oben nachgewiesene christliche Bedeutung vergessen ist.

Da auf jeden Fall der feierliche Eid mit den Händen geleistet wird, verliert der Meineidige nach indischem und deutschem Rechte die Hand.[9]) In Griechenland wäre dies schwer durch-

---

[1]) Wir werden weiter unten sehen, dafs auch bei den Griechen die Erhebung des Zeigefingers unterwürfig war.

[2]) Z. B. Athanas. apol. ad Constantium p. 674.

[3]) Apocal. 10, 5.

[4]) Z. B. Iohann. Chrysost. t. IX p. 79a; Optat. Milevit. VI a. Anf.; Ducange-Favre Bd. IV 455. Als Leo der Bilderstürmer die eigentliche Kirche geschlossen fand, fafste er das Gitter des Vorplatzes an (Iohann. Damasc. ad Theophil. 11).

[5]) R. David, Ies. VIII. V. XX.; Fagius ad Oncelum Exod. XXI.

[6]) Pallad. hist. Laus. 26 col. 1076a. 86 c. 1193bc; Ioh. Chrysost. t. II p. 159a. hom. 15 ad pop. Antioch.; Gregor. Naz. carm. I sect. 2 carm. 24, 250 ὀμνύναι γραφῶν παρακειμένων; Sozomen. hist. eccl. 6, 30 p. 686d; Maximus mart. ed. Combefis II n. 18; Augustin. epist. 250, 1 per evangelium peierando; Procop. b. Vandal. 2, 21 p. 504, 18f. 26 p. 522, 4; Menander legat. p. 336. Vgl. Suicerus, thesaurus ecclesiasticus s. v. εὐαγγέλιον; Ducange-Favre IV 456.

[7]) Cod. Iustin. 4, 1, 12, 5 sacramenta praestantur sacris scripturis tactis; vgl. Harmenopul. 1, 7; Const. Porph. adm. imp. 26.

[8]) Nikolaus I. gebot sie in seinem Sendschreiben an die Bulgaren (c. 67).

[9]) Manus 8, 124f. (Strabo 15, 1, 54 p. 710 sagt allgemein ἀκρωτηριάζεται; χειροκοπεῖται bezieht sich auf ein anderes Vergehen); Grimm, deutsche Rechtsalterthümer S. 905f.

zuführen gewesen; auch die Römer wufsten nichts davon: es wird sogar von Fabius Maximus als nachahmenswerter Einfall erzählt, dafs er den Deserteuren die Hände abhauen liefs.[1])

Zu den Handgebärden im engeren Sinn läfst sich ein kleiner Anhang fügen.

Bei der Antestatio faſste der verhaftende Kläger den Zeugen beim Ohrläppchen[2]); dies war auch sonst eine handgreifliche Auffrischung des Gedächtnisses[3]), weil dessen Sitz das Ende des Ohrs sein sollte.[4]) Für Mahn- und Geschäftsbriefe war also ein Ohr mit der Beischrift μνημόνευε ein passendes Siegelbild.[5]) Auch im Senate scheinen die Anwesenden am Ohrläppchen an die Abgabe ihrer Meinung erinnert worden zu sein.[6]) Jener Rechtsbrauch läfst sich bis in das sechste Jahrhundert verfolgen[7]), wurde aber später durch den zwar gleichbedeutenden, aber derberen Backenstreich der Germanen ersetzt, welcher sogar als Firmungsceremonie in die katholische Kirche eindrang.[8]) „Sich etwas hinter die Ohren schreiben“ und „einen Floh ins Ohr setzen“ stammen davon[9]); in Rom herrscht noch der vielleicht antike Brauch, am Namenstag dem Helden des Tages das Ohr zu ziehen, womit man sich für die Tafelfreuden in Erinnerung bringt.[10]) Endlich steht der noch herrschende Aber-

---

[1]) Nach Ps. Frontin. strateg. 4, 1, 42 die Rechte, nach Val. Max. 2, 7, 11 beide Hände.

[2]) Plaut. Persa 4, 9, 8 ff.; Horat. sat. 1, 9, 76 f. (Porphyrio, den der Acroscholiast umschreibt, bemerkt, dafs jener sonst *injuriarum* hätte angeklagt werden können); Plin. 11, 103.

[3]) Fab. Aesop. 243 τοῦ ὠτὸς κρατήσας ἤμελλε συμβουλεύειν καὶ ἐντολάς σοι δοῦναι; Vergil. Ecl. 6, 3 f. Cynthius aurem Vellit et admonuit; Sen. ep. 94,54 sit ergo aliquis custos et aurem subinde pervellat. benef. 4, 36, 1 aurem mihi pervellam. 5, 7, 5 ego mihi aurem pervellam; bildlich Copa 38 Mors aurem vellens; Calpurn. 4, 135 f. vellit nam saepius aurem Invida Paupertas; Ammian. 22, 3, 12 Adrastia aurem, quod dicitur, vellens monensque.

[4]) Plin. nat. hist. 11, 103 est in aure ima memoriae locus; vgl. Serv. Verg. Aen. 3, 607.

[5]) Gori, symbolae litterariae III 240; Le Blant, Mélanges d'archéologie III p. 36 u. pl. 1 Nr. 6. 7; Stephani zu Köhlers gesammelten Schriften, Petersburg 1851, III S. 247. Die lateinische Inschrift mement(o) trägt ein einziger Ringstein. Wenn dagegen auf einem Weihgeschenk der Domina caelestis (CIL. VI 77) zwei Ohren zu sehen sind, so beziehen sich diese nicht auf die Worte der Inschrift „iussus a numine eius“, sondern auf die Krankheit des Stifters, wie die zwei Füfse CIL. VI 80.

[6]) Seneca apocol. 9 Z. 17 ad hunc belle accessit Hercules et auriculam illi tetigit.

[7]) Lex Baiuvar. 15, 2. 16, 5.

[8]) Realencyklopädie der christlichen Alterthümer I S. 106.

[9]) Römisch metter le pulci nelle orecchie; farsi tirar l' orecchia heifst „kaum nachgeben“.

[10]) Belli, poesie II p. 236.

glaube von der Bedeutung des Ohrenklingens[1]) mit jener Beurteilung des Ohres in Zusammenhang.

Anderes, was ebenfalls hieher gerechnet werden könnte, wird im Kapitel über die Zeichensprache zur Besprechung kommen.

Kapitel IX.

Ehrerbietung.[2])

So sehr der Ausdruck der Bitte unter den Begriff der unwillkürlichen Gefühlsbewegungen zu fallen scheint, so hängt er doch untrennbar mit der Huldigung, also dem Gebiete, wo die Konventionalität ihre Triumphe feiert, zusammen; denn alle die mannigfaltigen Formen der Bitte[3]), Verehrung und Hochachtung gehen auf drei Grundgedanken zurück: Wehrlosigkeit, Selbstdemütigung und demütige Liebkosung.

Die Zeichen der Wehrlosigkeit haben ihren Ursprung notwendig im Kriege und im ernsthaften Wettkampfe. Sie sollen den Edelmut des Siegers erwecken. Wer sich nun dem Sieger ergab, streckte die Arme mit emporgekehrten Handflächen aus, um seine Waffenlosigkeit zu zeigen; dies verpflichtete den ehrgeizigen Griechen nach ungeschriebenem Rechte zur Schonung des Kapitulierenden.[4]) Bei Belagerungen kam dies gar oft vor.[5]) Der Eindruck der völligen Ergebung wurde verstärkt, wenn der Besiegte zugleich, wie zum Empfang der Todeswunde, die Arme ausbreitete, was z. B. das Heer des Pompejus knieend vor Cäsar that.[6]) Der ursprüngliche Gedanke schwächt

---

[1]) Z. B. Aristaenet. epist. 2, 13; Anthol. Lat. 62 Bähr. de tinnitu auris.

[2]) Joh. Heinr. Schulze (Professor der Anatomie, Chirurgie und griechischen Sprache), observationes philologicae de verbo προσκυνεῖν, Altorf 1730.

[3]) Σχήματα ἐλεεινά nennt sie Neilos narrat. 1 p. 7 a. E.

[4]) Thucyd. 3, 58, 3 ἑκόντας τε ἐλάβετε καὶ χεῖρας προϊσχομένους· ὁ δὲ νόμος τοῖς Ἕλλησι μὴ κτείνειν τούτους, vgl. 67, 5 οὐχὶ ἐκ μάχης χεῖρας προϊσχομένους ὥσπερ φασί; Ovid. met. 5, 235 submissaeque manus. Dargestellt ist die Gebärde an dem knieenden Armenier, welchen Münzen der gens Petronia unter Augustus zeigen (Cohen, méd. consul. pl. 30, 1 = Baum. 588 mit der Inschrift: Armenia capta).

[5]) Heliod. 9, 5 p. 249, 9 ff. ὑπτίας προτεινόντος τὰς χεῖρας εἰς ἱκετείας ἔμφασιν; Curt. 6, 6, 34 e muris supinas manus tendentes.

[6]) Caesar b. civ. 3, 98 passisque palmis; Il. Ξ 495 und Φ 115 χεῖρε πετάσσας; Eustath. opusc. p. 269, 96 χεῖρας ἁπλῶσαι γυναικικῶς τοῖς διώκουσι (ähnlich wie Aischylos von der einfachen Bewegung sagt: γυναικομίμοις ὑπτιάσμασιν χερῶν, Prometh. 1004); Stat. Theb. 2, 647 f. manus distractus in ambas.

sich immer mehr ab: Wenn eine Stadt den Widerstand aufgab, breiteten auch die Waffenlosen, Frauen und Kinder, die Arme nach den Feinden aus[1]); andererseits bittet im Kriege der Gefährte durch die gleiche Bewegung um Hilfe und Verteidigung.[2])

In die Ferne war eine solche Gebärde nicht zweckdienlich, weil sie der Gegner leicht mifsverstehen konnte. Deshalb erhoben die Belagerten am häufigsten die Hände, damit man sähe, dafs sie die Waffen abgelegt hätten[3]); dies geschah vielleicht von der Mauer aus[4]), jedenfalls aber zogen die Belagerten oder Bedrohten mit erhobener Rechten hinaus nach dem Lager der Feinde.[5]) In der anderen Hand hielten sie wohl ein Kerykeion oder ein anderes Symbol des Friedens.[6]) Wer sich in noch gröfserer Aufregung befand, erregte die Aufmerksamkeit stärker durch das Schütteln der Hand; mit diesem Zuge malt Thukydides die Verzweiflung der Belagerten von Sphakteria.[7])

Von diesen Kampfgebräuchen wurden die beiden ersten verallgemeinert und für jede dringende Bitte verwendet.[8]) In den

---

[1]) Caesar b. Gall. 2, 13, 3, vgl. S. 147 A. 6.

[2]) Il. Δ 523 und N 549 χεῖρε . . . πετάσσας; Caesar b. Gall. 1, 51, 3 quae (mulieres) in proelium proficiscentes milites passis crinibus flentes implorabant ne se in servitutem Romanis traderent.

[3]) Hands up! befehlen die amerikanischen Räuber.

[4]) Plutarch. Flamin. 15 ἀπὸ τοῦ τείχους ἀνακαλούντων καὶ χεῖρας ὀρεγόντων καὶ δεομένων; Caes. b. Gall. 7, 48, 3 Romanis de muro manus tendebant.

[5]) Xenoph. Cyr. 4, 2, 17—19; vgl. Verg. Aen. 11, 414 Oremus pacem et dextras tendamus inertis; Caes. b. Gall. 2, 13, 2 manus ad Caesarem tendere.

[6]) Ein solcher Zug ist auf einer altertümlichen Vase von Caere abgebildet (Mittheil. des archäol. Inst. Röm. Abth. 1887 T. 8 Nr. 1). Vielleicht hat der Beschreiber des „Hesiodischen" Schildes eine solche Scene mifsverstanden, als er die Greise der bedrohten Stadt vor den Türmen beten liefs (V. 245 ff.). — An verschiedenen Stellen ist der Ausdruck undeutlich: Herod. 4, 136 χεῖρας προετείνοντο τοῖσι Σκύθῃσι. 7, 233 χεῖρας προέτεινον; Polyb. 15, 31, 13 προτείναντες τὰς χεῖρας; Caes. b. Gall. 7, 40, 6 Haedui manus tendere, deditionem significare et proiectis armis mortem deprecari incipiunt; Ovid. met. 5, 175 f. inermia bracchia Tendentem. 5, 215 bracchia tendens; Tacit. Hist. 3, 10 quamquam supplices manus tenderet, humi plerumque stratus lacera veste; Philostr. imag. 1, 11 p. 388, 24 ἀπαγορεύει δὲ ἡ Γῆ καὶ τὰς χεῖρας αἴρει ἄνω. Überall kann man die zuerst erwähnte Gebärde der Wehrlosigkeit annehmen.

[7]) 4, 38, 1 παρῆκαν τὰς ἀσπίδας οἱ πλεῖστοι καὶ τὰς χεῖρας ἀνέσειαν. Bei Heliodor gebraucht das überfallene Theaterpublikum die Tücher (9, 6 p. 251, 3 f. Bei dieser Scene schwebte ihm wohl die Einnahme Antiochiens unter Gallienus vor).

[8]) Nilus narrat. p. 118 (von Boissonade, Anecd. II 233 verbessert) Τοὺς πρὸς τὴν ἀγοραίαν παραγινομένους ἱκέτευον, ἄμφω τὼ χεῖρε διαπετάσας; Liv. 3, 50, 5 supinas tendens manus; Vergil. Aen. 3, 263; Sen. Tro. 718 submitte manus; Petron. 114 ad me supinas porrigit manus; Stat. Theb. 7, 193 f. poplite flexum Sternen-

republikanischen Zeiten aber waren sie noch nicht zum Ausdruck der Unterwürfigkeit herabgesunken; in Persien freilich gehörte die Senkung der Hände, wenn der Dareiosvase zu glauben ist, unter die Variationen der Proskynesis.[1]) Erst am Ende der römischen Republik kommt ein Fall vor, daſs Leute aus dem Volk dem höchsten Beamten „passis manibus“ ihre Ergebenheit ausdrückten.[2]) Bald empfängt nun die Menge den Kaiser, wie der Diener seinen Herrn, mit devot gesenkten Händen[3]), und der höfliche Mann dankte mit einer ähnlichen Bewegung der Rechten.[4]) Mit der Proskynesis endlich kommt die Armbewegung in die Hofetikette.[5])

Die demütigere Form der Ergebung erlangte ebenfalls weite Verbreitung. Da nämlich die Gefangenen gebunden zu werden pflegten, legte der Kapitulierende die Hände oder Arme zusammen, indem er die Fesselung anticipierte. Wie es aber vier verschiedene Arten der Fesselung gab, so hatte auch deren Symbol eine vierfache Form. Erstens wurden die zusammengelegten Hände vorgestreckt, eine Form, welche ursprünglich den Barbaren angehört.[6]) Allein es ist doch auffällig, daſs

---

temque manus, vgl. silv. 1, 4, 46 Dignarique manus humilis et verba precantum. Zenodot las Il. A 351 χεῖρας ἀναπτάς, was die ursprüngliche Lesart gewesen sein könnte (Cobet vermutet χεῖρ' ἀναπιτνάς). Auch hier fehlt es nicht an bildlichen Darstellungen: Olympos kniet vor Apollo: Ant. di Ercolano II 19 = DAK. I 43, 204; ebenso bittet eine Frau in gebückter Stellung für ein Häschen: Élite céramographique II p. 104.

[1]) Nicht anders verstehe ich auch die Haltung des Flusgottes auf den Münzen von Antiochien; er huldigt der Stadtgöttin. Nach Anderen schwimmt er.

[2]) Cic. Sest. 117.

[3]) Sueton. Vitell. 7 advenientem . . . exercitus . . . libens et supinis manibus excepit velut dono deûm oblatum (dieser Zusatz könnte auf eine andere Erklärung führen, allein die Phrase wird nie als Sprichwort gekennzeichnet, während obviis manibus von Hieronymus epist. 48, 1 das Prädikat ut ajunt empfängt); Sen. de ira 3, 20, 2 quia non supinis manibus exceperant servitutem; Anon. bei Suidas v. ὕπτιος: Ἐδέξαντο ὑπτίαις χερσὶ τοὺς πολεμίους; Anna Comnen. I p. 9 D. ἐπιόντα τοῦτον αἱ πόλεις ἅπασαι ὑ. χ. ὑπεδέχοντο; Nicetas Chon. in Ioh. Comn. 7 p. 18 B. ὑ. χ. παρά τε τοῦ πρίγκηπος Ῥαϊμούνδου καὶ τοῦ πλήθους παντὸς τῶν ἀστῶν προσδέχεται. in Man. Comn. I 1 p. 35 D. ὑ. ἀγκάλαις περιχυθέντων τῶν πολιτῶν εἴσειειν ἀσμένως τὰ βασίλεια; Basil. epist. 77 (III p. 136 c) ἕτοιμοι ἡμεῖς ὑ. χ. τὴν παρουσίαν ὑμῶν δέξασθαι.

[4]) Nonn. Dion. 11, 4 Δεξιτερὴν πάνλευκον ἐπικλίνων Διονύσῳ; Stat. Achill. 1, 365 ultro etiam veneratur supplice dextra Et grates electus agit. In Italien ist dies eine höfliche Begrüſsung und heiſst bezeichnender Weise „far servo“.

[5]) Sedulius definiert die adoratio als Beugen (flectere) der Augen und Hände (carm. pasch. 5, 218 f.).

[6]) Abgebildet auf einem assyrischen Relief (Bottari, lettres pl. 49) und einem

seit alter Zeit der in einem Wortgefechte unterlegene Römer „Manus do“ oder etwas Ähnliches zu sagen pflegte[1]); dabei war die Grundbedeutung noch nicht vergessen, und das Gesagte wurde sicher im Scherze manchmal dargestellt.[2]) Im Frieden gehörten die gefalteteten Hände zur eranischen Proskynesis.[3]) Wie die Gebärde nach dem Abendlande kam, da sie doch der

---

Abraxas (Pignorius, mensa Isiaca, t. 3 zu S. 93 = Kraus' Realencycl. I S. 8 Fig. 7; eine Gemme, auf welcher Phaethon vor Helios mit gefalteten Händen kniet, erweist sich dadurch als unecht [Wieseler, Phaethon Nr. 6]); Cass. Dio 40, 41 πεσὼν δὲ ἐς γόνυ τῷ τε χεῖρε πιέσας ἐδέετο (Vercingetorix vor Cäsar). 68, 10 συνῆψαν τὰς χεῖρας ἐν αἰχμαλώτου σχήματι (die Gesandten des Decebalus vor Trajan). Vgl. Herod. 1, 45 παρεδίδου ἑωυτὸν Κροίσῳ προτείνων τὰς χεῖρας.

[1]) In der ursprünglichen Bedeutung steht die Phrase bei Corn. Nep. Hamilc. 1, 4 (victi manus dedissent). Daran schliefsen sich Propert. 4, 3, 12 urgenti bracchia victa dedi; Ovid. her. 16, 260 Et dabo cunctas (= coniunctas) tempore victa manus. fast. 6, 800 Cui dedit invitas victa noverca manus; Sen. consol. ad Marciam 1 dedisti manus victa (nicht vincta). Eine poetische Nebenform ist dare victas manus Ovid. her. 4, 14. am. 1, 3, 88 mit den Varianten dare evictas m. Ovid. fast. 3, 688, tendere victas manus Calpurn. ecl. 3, 36 f. und porrigere v. m. Ovid. am. 1, 2, 20. Mit einer Art Oxymoron bildet Maximianus den letztgenannten Vers um (5, 130 Porrigit invictas ad tua iussa manus; so liest Bährens mit den Handschriften statt des Ovidianischen iura). Vgl. auch Cic. amicit. 99 ad extremum det manus vincique se patiatur, und Fronto p. 36 manus do, vicisti. Auch Horat. epod. 17, 1 f. do manus scientiae Supplex ist beachtenswert. Ohne einen solchen erläuternden Zusatz kommt die Verbindung vor bei Plaut. Persa 854; Cic. ad Att. 2, 22, 2. 16, 3, 1; Lactant. inst. 5, 1, 3; Vopisc. Aurelian. 2 a. E. 20; Firmicus math. 1, 8, 6 (nicht manum!); Symmach. epist. 1, 47 (Campaniae); Sidcn. carm. 14 praef. 3; dazu die Variante tradere manus Bachiarius prof. fid. c. 4 (Migne 20, 1030). Damit darf man die singularischen Wendungen nicht vermengen, bei denen das Handreichen nur den Sinn einer freundschaftlichen Beilegung des Streites haben kann; so finden wir porrigere manum Cic. Flacc. 15; Symmach. epist. 7, 15 (huic sententiae), und dare manum Claudian. Eutrop. 1, 367 (Heinsius schlägt in der Note zu dieser Stelle vor, Val. Flacc. 1, 41 *daque manum* zu lesen); Lucifer p. 284, 25 Hart. (a nobis Christianis revictus). Es ist interessant, dafs dieser Romanismus in den von dem römischen Clemens hergeleiteten Schriften erscheint (de vita Petri ap. epit. τοῖς ἑτοίμως ἔχουσι δεξιὰς διδόναι τῇ τοῦ θεοῦ ἀληθείᾳ).

[2]) Heliod. 9, 27 τῷ χεῖρε προτείνας καὶ τὴν δεξιὰν ἐπὶ θατέραν παραλλάξας; Cass. Dio 63, 2 a. E. ἐς γῆν τὸ γόνυ καθεὶς καὶ τὰς χεῖρας ἐπαλλάξας, δεσπότην τε αὐτὸν ὀνομάσας καὶ προσκυνήσας, vgl. c. 4 a. E. (Tiridates huldigt Nero); Plutarch. Lucull. 21 καθημένῳ δὲ καὶ χρηματίζοντι (Τιγράνῃ) περιεστῶτας (βασιλεῖς) ἐπηλλαγμέναις δι' ἀλλήλων ταῖς χερσίν, ὅπερ ἐδόκει μάλιστα τῶν σχημάτων ἐξομολόγησις εἶναι δουλείας, οἷον ἀποδομένων τὴν ἐλευθερίαν καὶ τὸ σῶμα τῷ κυρίῳ παρεχόντων παθεῖν ἑτοιμότερον ἢ ποιῆσαι.

[3]) Eine Variante liefert Hesychios v. ἀντίχειρε: Ἔνια τῶν βαρβάρων ἐθνῶν τοὺς ἀντίχειρας ὑποτιθέντα τοῖς γενείοις, καὶ τοὺς δακτύλους ἐκτείνοντα προσκυνεῖ τοὺς ἡγουμένους αὐτῶν; man sehe auch die Sanskritlexika unter dem Worte andschali. Der Daumen wurde abgesondert, weil auf ihm die Wehrfähigkeit beruhte und grausame Feinde ihn abschnitten.

byzantinischen Etikette fremd gewesen zu sein scheint, liegt im Unklaren; aber dies steht sicher, dafs das Händefalten seit Karl dem Grofsen eine häufige Form der Huldigung des Vasallen vor dem Lehnsherrn, des niederen Geistlichen vor dem Bischof war[1]), weshalb es Gottfried von Strafsburg in einem berühmten Gedichte dem Gegenstande seiner Minne erweisen will.

Eine unbequemere Abart, welche man auf vielen ägyptischen Denkmälern an Gefangenen erblickt[2]), dafs nämlich der Kopf zwischen den verbundenen Armen durchgesteckt wird, stellt ein Grieche bei der persischen Proskynesis im Bilde dar.[3])

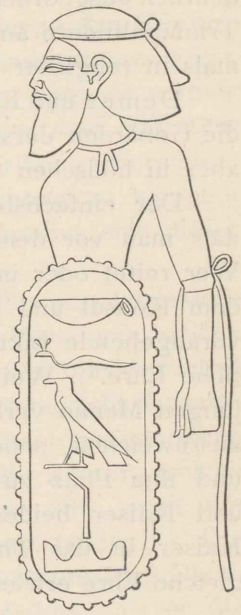


Fig. 12 (A. 7).

Nichts anderes bedeuten die auf der Brust gekreuzten Arme, welche Adoration die byzantinischen Kaiser von ihren Unterthanen forderten. Der Grieche nannte sie noch im späten Mittelalter unverblümt, indem er neben σταυροχειριάζομαι auch sagte: δέω τὰς χεῖρας[4]); im Osten verbreitete sich diese sklavische Bewegung unter dem Volke, während sie im Westen nie häufig vorkam.[5]) Der Sinn war in Athen etwas verwischt, wo der Sklave, welcher die Befehle seines Herrn erwartete, die Hände auf dem Leibe kreuzte.[6])

Da nach Ausweis der ägyptischen Monumente häufig die Ellenbogen hinter dem Rücken zusammengeschnürt wurden[7]), nahmen die Ägypter, wenn sie sich ergaben, dieselbe unbequeme

[1]) Z. B. am Grabmal des Erzbischofs Hincmar von Rheims (Prutz, Staatengesch. des Abendlands I S. 117).

[2]) Z. B. bei Ed. Meyer, Geschichte Ägyptens S. 313.

[3]) DAK. II 38, 447. Ein hittitisches Relief zeigt dagegen die eine erhobene Hand von der anderen am Gelenk umfafst (Arch. Ztg. 1885 T. 13); ihm gleicht ein assyrisches, nur dafs die Arme dabei einfach vorgehalten werden (Helbig, hom. Epos S. 208). Vgl. Sybel, Katalog der Sculpturen zu Athen Nr. 6009: „Hautrelief rings ab, kreuzt vor dem Leib die Hände (R. fafst d. l. Handgelenk)".

[4]) Digenis Akritas hrsg. von Sathas und Legrand I 1280; Ῥιμάδα περὶ Βελισαρίου ed. Wagner V. 239.

[5]) Bei italienischen Mönchen bedeutet sie den Gehorsam (Manzoni prom. sposi c. 19 p. 231).

[6]) Grabreliefs: Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1842 Nr. 1002, Sybel 567. 3337 = Wolters 1015.

[7]) Z. B. bei Ed. Meyer, Geschichte Ägyptens S. 279. 310. 312. 318. 319; auch bei Calpurnius erbietet sich der Hirt (3, 71 f.): Tradimus ecce manus; licet illae vimine torto Si libet, et lenta post tergum vite domentur.

Stellung ein.[1]) Die Skythen übertrugen das Symbol auch auf andere inständige Bitten.[2]) In Persien hinwiederum gehörte es zur Proskynesis.[3])

Dem Kriege entstammt auch die abwehrende Vorhaltung der Handflächen, welche eigentlich den Schlag einer wirklichen Waffe abwehren soll, aber auch von solchen, welche für ihr Leben fürchten, beibehalten wird. In der Litteratur nirgends deutlich ausgedrückt, erscheint die Gebärde auf vielen ägyptischen Triumphbildern an huldigenden Besiegten[4]); wir werden sie nochmals in religiöser Verwendung finden.

Demut und Ehrerbietung sind unstreitig verwandt, und auch die Gebärden derselben unterscheiden sich nur im Grade, fallen aber in höfischen und höflichen Zeiten ganz zusammen.

Der einfachste Ausdruck der Hochachtung besteht darin, dafs man vor dem Geehrten die bequemere Stellung aufgiebt. Wer reitet oder im Wagen fährt, hat nach römischer Sitte vor dem Konsul und Prätor auf die Erde zu steigen[5]), wozu der vorangehende Liktor auffordert[6]); sonst war es eine ungewöhnliche Ehre.[7]) Weil die griechische und römische Sitte von dem jungen Manne verlangte, nicht blofs dem älteren auf der Strafse auszuweichen, sondern auch, wenn er herzutrat, aufzustehen und ihm Platz zu machen[8]), forderten die Könige, Tyrannen und Kaiser beides von ihren Unterthanen[9]); wenn z. B. der Kaiser in das Theater trat, erhob sich das Publikum. Die gleiche Ehre erwies man den Prinzen, was aber Augustus, seinen

---

[1]) Heliodor. 9, 5 p. 249, 9 ff.

[2]) Lucian. Toxaris 48 Εἰς τοὐπίσω παραγαγὼν τὼ χεῖρε ὥσπερ οἱ ἐκ τῶν ἀγκώνων δεδεμένοι· καὶ τοῦτό ἐστιν ἡμῖν ἡ μεγίστη ἱκετεία.

[3]) Lucian. πλοῖον 30.

[4]) Z. B. bei Ed. Meyer, Gesch. des alten Ägyptens Tafel zu S. 242; S. 266 (in gebückter Stellung). 279. 291 (das Wort „begrüfsend" pafst nicht).

[5]) Sen. ep. 64, 10; Arnob. 7, 13. Nur wer seine Frau bei sich hatte, war befreit (Festus p. 154).

[6]) Valer. Max. 2, 2, 4; Plut. Fab. Max. 24; Pompejus schickte zu diesem Zwecke Tigranes seinen Liktor entgegen (Cass. Dio 36, 35). Über einen Fall der Verweigerung Val. Max. 8, 5, 6 und Cass. Dio 45, 16.

[7]) Die Historiker zeichnen deshalb auf, dafs Sulla vor dem jüngeren Pompejus vom Pferde stieg (Sallust. hist. 5, 13 D.; Val. Max. 2, 5, 9; Plut. Pomp. 8).

[8]) Herod. 2, 80; Aristoph. Nub. 991; Xenoph. mem. 2, 3, 16; Achill. Tat. 8, 17; Iuvenal. 13, 55 f.; Gell. 2, 2; Cass. Dio 36, 36.

[9]) Il. A 533 ff. (auf den Götterkönig übertragen); Philostrat. her. 12 p. 719, 28. v. Apoll. 3, 27; nur ein Kyniker wagte eine Ausnahme (Suet. Vesp. 13). Nicht übel ist der Witz, welchen Statius an der kaiserlichen Tafel machte: Et non assurgere fas est (silv. 4, 2, 17).

Grundsätzen gemäfs, untersagte.[1]) Derselbe Fürst wünschte, dafs die Senatoren bei seinem Eintritt und Weggang sitzen blieben, während sie vor Cäsar aufgestanden waren.[2]) Letzterer hatte einmal den Senatoren nicht mit gleichem vergolten, weshalb ihm monarchische Gelüste zugeschrieben wurden.[3]) Auch wenn der Kaiser nur anwesend zu denken war, d. h. wenn eine kaiserliche Botschaft verkündet wurde, mufste man sie, wie heute, stehend anhören.[4]) Die höchsten Beamten Roms, mit Einschlufs der sacrosancten Volkstribunen, nahmen das Königsrecht ebenfalls für sich in Anspruch[5]); der Konsul mutete sogar dem rechtsprechenden Prätor zu, dafs dieser, wenn er vorbeigehe, sich erhebe.[6]) Selbst der Senat stand vor dem eintretenden Konsul auf.[7]) Wiederholt haben die Historiker zu berichten, wie das Privilegium mit Adelsstolz und Hochmut zu kämpfen hatte[8]), während die Kaiser Tiberius und Claudius sich dieser Pflicht nicht entzogen.[9])

Unter diesen Umständen galt es jederzeit für eine besondere Ehrenbezeugung, wenn der einzelne oder eine Versammlung sich vor jemand erhob; solches Ansehen schreibt der blinde Sänger von Chios Apollo unter den Göttern zu, dies verspricht Tyrtaios dem tapferen Helden in Sparta.[10]) Dieser verordnungenreiche Staat hatte wohl ein ähnliches Gesetz wie die Römer, welche an die Bürgerkrone die Ehre knüpften, dafs alle, auch die Senatoren, im Theater vor dem Dekorierten aufstanden.[11]) Die Anekdotenerzähler wenigstens lassen die Festversammlung Olympias vor Themistokles, die Richter vor Sophokles, als er die Vorlesung des „Oidipus auf Kolonos“ vollendet, sich erheben[12]);

---

[1]) Sueton. August. 56.

[2]) Sueton. August. 53; Plut. Brut. 17.

[3]) Liv. epit. 116; Sueton. Caes. 78; Cass. Dio 44, 8.

[4]) Ioh. Chrysostom. hom. in ev. Matth. 19 § 8.

[5]) Petron. 65; Arnob. 7, 13; Claudian. Stilich. 1, 48 — Plin. ep. 1, 23, 2; Plut. C. Gracch. 3 (im alten Rom wurde ein Zuwiderhandelnder hingerichtet), vgl. Sueton. Claud. 12 tribunis plebis adeuntibus se pro tribunali excusavit, quod propter angustias non posset audire eos nisi stantes.

[6]) Cass. Dio 36, 24 p. 101, 26; De viris ill. 72.

[7]) Cic. in Pis. 26 an . . . consulem te quisquam duxit . . . quisquam in curiam venienti adsurrexit?

[8]) Piso bei Gell. 7, 9, 5 (daraus Liv. 9, 46, 9); Val. Max. 3, 7, 11; Sueton. Iul. 78.

[9]) Sueton. Tib. 31 und Cass. Dio 57, 11; Suet. Claud. 12.

[10]) Hymn. Hom. 1, 3 f. (hier ist sogar das stärkere Wort ἀναΐσσουσι gewählt); Tyrtae. 12, 41 f.

[11]) Plin. nat. hist. 16, 13.

[12]) Pausan. 8, 50, 3; Apul. apol. 37 (tanto poetae adsurrexisse).

und dieselbe Ehre widerfuhr thatsächlich während der Kaiserzeit den Professoren in Universitätsstädten, wenn sie unter der Bürgerschaft erschienen.[1]) Wenn eine hohe Persönlichkeit sich zu einer solchen Begrüfsungsform herbeiliefs, wird es genau aufgezeichnet[2]); umgekehrt notiert man, dafs der jüngere Maximinus vor den Honoratioren und Kaiser Valentinian vor einem Bischof sitzen blieben.[3]) Wie wohlthuend berühren gegenüber dieser Kleinlichkeit der Historiker die Scherze Vergils![4])

Zu den Ehrenbezeugungen des freien Mannes gehörte auch die Entblöfsung des Hauptes, wenn dasselbe gerade von einem Zipfel des Mantels oder einer Kapuze bedeckt war; geschah sie freiwillig aus wirklicher Hochachtung[5]) oder Schmeichelei[6]), so war sie den Beamten Roms gegenüber geboten.[7]) Diese selbst, wenn sie im Amte waren, grüfsten keinen Bürger, wohl aber die Vestalinnen, denen sie nicht blofs den Weg räumten, sondern noch feierlicher, indem die Liktoren die Fasces senkten, ihre Hochachtung bezeugten[8]); diesen Gruf's schreibt die demokratische Legende dem Publicola vor der Volksversammlung zu.[9]) Im wirklichen Leben liefs der niedere oder jüngere Beamte vor dem Oberkollegen die Zeichen seiner Würde senken.[10]) Dies leitet zu einer wichtigen Klasse von Ceremonien über.

---

[1]) Lucian. conv. 7; Choricius p. 10 (von Prokopios). Tertullian erklärt es überhaupt für unschicklich, vor einem verehrungswürdigen Manne sitzen zu bleiben (Tertull. orat. 16 E.).

[2]) Plutarch. Brut. 4 (φασί; Pompejus vor Brutus). Die Ritter ehrten Claudius im Theater als ihren patronus (Suet. Claud. 6).

[3]) Capitol. Maxim. iun. 2 . . . . cum pater suus homo crudelissimus plerisque honoratis adsurgeret, ille resideret; Sulp. Sev. dial. 2, 5, 8 (nequaquam adsurgere est dignatus adstanti).

[4]) Ecl. 6, 66 (die Musen stehen vor Gallus auf). Georg. 2, 98 von Weinsorten! Ernsthafter schreibt Ausonius (clarae urbes 2, 1): Constantinopoli assurgit Carthago priori.

[5]) Sall. hist. 5, 13 caput aperire = Val. Max. 5, 2, 9 caput adaperuit = Plut. Crass. 6 (Sulla vor Pompejus); Sueton. Claud. 6 lacernas deponere (die Ritter vor ihrem Patron Claudius); Plutarch. quaest. Rom. 10 (τοῖς ἀξίοις τιμῆς).

[6]) Philodem. π. κακιῶν col. 22, 14 (Vol. Hercul. III.) μετ' ἀναπηδήςεως καὶ ἀποκαλύψεως.

[7]) Plin. nat. hist. 28, 60 (Varro motivierte die Entblöfsung durch die Abhärtung). Natürlich galt das gleiche Gebot für die Audienzen (s. noch Liutprandi legatio 25 und das Ceremoniale des Kodinos).

[8]) Seneca exc. controv. 6, 8 p. 290, 20.

[9]) Valer. Max. 4, 1, 1.

[10]) Plutarch. Pompei. 19; Cic. Brut. 22 cum tibi aetas nostra iam cederet fascesque submitteret.

Wenngleich die gedrückte Stimmung sich in der Senkung des Hauptes unwillkürlich ausdrückte[1]), trat die letztere bewufst nur in dem Verkehre des Sklaven mit dem Herrn ein[2]), wovon jener vielleicht nicht einmal durch die Freilassung dispensiert wurde[3]); von dem römischen „capite deminutus" besagt schon der Name das gleiche.[4]) Nicht eher als in der Kaiserzeit verstand sich der freie Mann dazu, die Würdenträger und Vornehmen mit einer Verneigung zu grüfsen, obgleich man in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung diese noch wie eine Demütigung empfand; Alexander Severus lachte solche aus, die ihn damit grüfsten.[5]) Die Bewegung bedeutet auch demütige Bitte[6]) und bescheidenen Dank.[7]) Ihr Ursprung ist am Anfang des Absatzes angedeutet. Allein der Sinn ist vielleicht konkreter zu fassen. Bekanntlich wird höflicher Weise der Höhere auch in physischer Beziehung für überlegen erklärt; am deutlichsten sagt der heutige Kreter, indem er die Hand auf seinen Scheitel legt: „Du bist über meinem Kopfe."[8])

Dieser Verneigung entsprechen andere Formen, welche mit dem Senken der Fasces verwandt, aber demütiger sind. Im Circus begrüfst nämlich der Wagenlenker die Spielgeber mit

---

[1]) Die Griechen sagen davon ὑποκύπτω, κάτω κύπτω, εἰς γῆν κύπτω (z. B. Liban. t. IV p. 59, 24), die Römer „caput deicere" (Quintil. 11, 3, 69). Augustin schreibt bildlich: inclinare cervicem ad eius gressus (confess. 3, 5).

[2]) Theognidea 535 f.; Charito 2, 3, 6. 7, 5; Horat. sat. 2, 5, 91 f. Davus sis comicus atque Stes capite obstipo multum similis metuenti; in Arabien Hieron. v. Malchi (dies wird als adorare bezeichnet). Darum waren in einem Gewebe die huldigenden Barbaren „flexa cervice" dargestellt (Coripp. Iustin. 1, 279).

[3]) Cod. Theodos. 4, 11, 1 si ... quadam iactantia vel contumacia cervices erexerint. Allerdings ist *cervicem erigere* eine nicht seltene Metapher.

[4]) Horat. c. 3, 5, 42 ff. ut capitis minor .... virilem Torvus humi posuisse vultum (V. 43 darf kein Komma stehen).

[5]) Lucian. Nigrin. 21 (er philosophiert: τὴν ψυχὴν ταπεινώσαντα καὶ τὸ πάθος αὐτοῦ ἐμφανίσαντα τῇ τοῦ σώματος ὁμοιότητι); Ioh. Chrysost. hom. 86, 4 in evang. Ioh. οὐχ ὁρᾶτε ἐπὶ τῶν ἔξωθεν ἀρχόντων ἅπαντας ὑποκύπτοντας; Lamprid. vit. Alex. 18. Commodianus befiehlt den Diakonen, sich vor dem Presbyter zu verneigen (instr. 2, 27, 8 inclinate caput).

[6]) Propert. 2, 11, 11 (vor der Geliebten); vgl. Nonn. Dion. 38, 215; Mamert. paneg. Iulian. 20, 4 demissi iacentesque vix capita supra eorum quos precabantur genua tollebant; Ammian. 14, 10, 14 summissis cervicibus, von Friedensgesandten. Dazu kommt das S. 149 A. 8 citierte Vasenbild.

[7]) Sidon. epist. 1, 11, 15 cum verecunde capite demisso gratias agerem; Eustath. Macremb. 5, 10, 4.

[8]) Εἶσαι (ἐ)πάνω (εἰ)ς τὸ κεφάλι(ον) μου (Siebert, Reise auf der Insel Kreta I S. 284).

gesenkter Peitsche.[1]) Das besiegte Heer aber neigt zum Zeichen der Ergebung die Feldzeichen.[2])

Noch mehr als die Neigung des Kopfes ziemt dem Sklaven, das Knie zu beugen.[3]) In der Kaiserzeit sodann wird oft von dem Kniefall eines Bittstellers gesprochen.[4]) Eine Liebeserklärung kommt nie im Zusammenhang damit vor, sondern höchstens die eifersüchtige Bitte um Treue[5]); auch lassen die Liebesdichter Spröde zwingen, vor Aphrodite oder ihrem Sohne niederzuknieen.[6]) Mit Stolz erzählen aber die römischen Historiker, wie fremde Gesandtschaften vor dem Senate und besiegte Könige vor ihren Feldherren flehend niederknieten.[7]) Noch öfter erlebten die Kaiser diesen Triumph[8]); zur Zeit Justinians finden wir sogar die drei Verbeugungen der modernen Audienzen in den drei Kniefällen der avarischen Gesandten vorgebildet.[9]) Als bloſse Huldigung scheint aber der Fuſsfall den Alten unbekannt, sodaſs ihn Euripides in seinen „Phönikerinnen“ als asiatische Merkwürdigkeit vorführte.[10]) Dieser Abschnitt muſs jedoch des Abschlusses entbehren, weil der Kniefall einerseits mit der Umschlingung der Kniee des anderen sich verbindet, andererseits in den beiden Sprachen nicht deutlich von der vollständigen Niederwerfung geschieden ist.

Zu dieser tiefsten Stufe der Demütigung verstanden sich

---

[1]) Cass. Dio 77, 10 von Caracalla: προσεκύνει τε αὐτοὺς κάτωθεν τῇ μάστιγι (nach Salmasius ad Capitol. Ver. p. 424 küſste er die Peitsche).

[2]) Lucan. 6, 243 adorato submittat Caesare signa; Ammian. 26, 7, 17 signorum apicibus aquilisque submissis; Pacat. pan. 36, 3 manus illa submissis precabunda vexillis petiit veniam necessitatis.

[3]) Nonn. Dion. 25, 2 γόνυ δοῦλον ὑποκλίνων Διονύσῳ. 48, 277 f. ὑπογνάμπτων . . . . γόνυ δοῦλον.

[4]) Longos 3, 18; Heliod. 10, 16 p. 290, 10 (ὀκλάσω); Nonn. Dion. 22, 374 f. (ὄρθιος ὀκλάζων, κυρτούμενον αὐχένα κάμπτων), ähnlich 38, 215; Ovid. fast. 6, 448 Et pavidas posito procubuisse genu; Plin. nat. h. 11, 250; vgl. Ovid. met. 3, 240 (vom verwandelten Actaeon). Die Λιταί sind nach Cornutus lahm διὰ τὸ πίπτειν τοὺς γονυπετοῦντας (12 p. 12, 7 Lang). Die geraubten Sabinerinnen knieen zwischen den feindlichen Heeren nieder (Ovid. fast. 3, 220), wie der greise Kalasiris zwischen seinen kämpfenden Söhnen (Heliod. 7, 7 p. 186, 12 f. ὑπώκλασέ τε ἠρέμα καὶ τὰς χεῖρας εἰς ἱκετηρίαν προτείνας) — offenbar ein Motiv der Rhetorenschulen.

[5]) Tibull. 1, 9, 30.

[6]) Nonn. Dion. 48, 277 f.; Ps. Vergil. Anthol. 172, 10 B. genua inclinasse tyranno.

[7]) Liv. 43, 3, 2; Sil. 1, 673 f. (submissi palmas). 6, 695 f.; Val. Max. 5, 1, 8.

[8]) Suet. Ner. 13 admisit ad genua adlevatumque dextra exosculatus est; Claudian. VI. cons. Hon. 71 f.; daher Sen. Thyest. 600 quem genu nixae tremuere gentes.

[9]) Coripp. Iustin. 3, 258 ff.; vom Kaiser hat der Papst diese Etikette übernommen.

[10]) Mit „geniculationibus] adorationibus“ Corpus Gloss. V p. 82, 9. 241, 25 ist nichts anzufangen.

die republikanischen Griechen und Römer am allerwenigsten; noch unter Augustus durfte der Prinzenerzieher Livius der Erzählung des punischen Brauches den Tadel beifügen: more adulantium.[1]) Cicero sprach freilich Cäsar gegenüber, als er Ligarius verteidigte, sie lägen ihm bittend zu Füfsen; aber dies war nichts weiter als eine rührende Phrase.[2]) Wollen wir nun die weitere Entwickelung der höfischen Etikette verfolgen, so ist es notwendig, auch Vorderasien in den Bereich der Untersuchung zu ziehen. Der Perserkönig forderte von allen, welche vor sein Angesicht treten durften, dafs sie niederfielen. Die Griechen verwendeten dafür mit einem Wortspiele (anhündeln)[3])

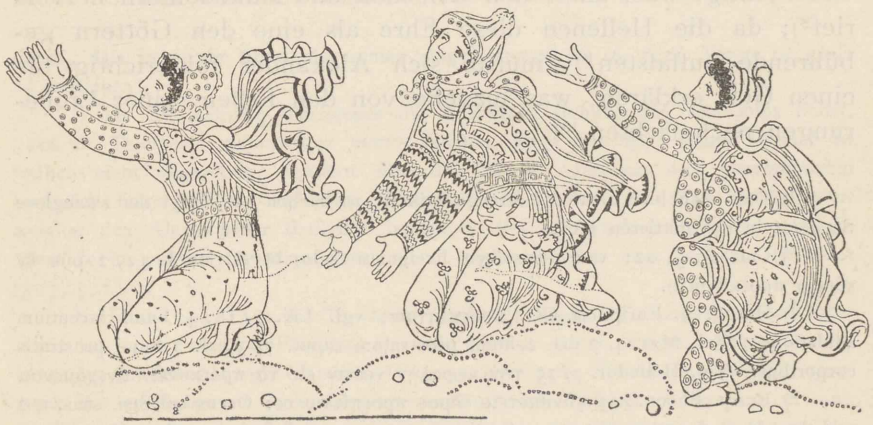


Fig. 13.

προσκυνέω, προσκύνησις, was sich eigentlich auf die Kufshand bezog und den Zusatz προσπίπτων erforderte.[4]) So oft auch davon die Rede ist, so wenig vermag man eine ganz deutliche Vorstellung zu gewinnen; stammen doch alle Bilder und Beschreibungen aus einer Zeit, wo das persische Reich längst verfallen war.[5]) Die Dareiosvase zeigt drei Perser, von denen zwei auf beiden Knieen ruhen, während der dritte den linken Fufs

[1]) 30, 16. Horaz sagt von dem schmählich kapitulierenden Heere des Brutus: minaces *Turpe* solum tetigere mento (c. 2, 7, 11 f.).

[2]) § 13; diese ist auch in der Rede „antequam iret in exilium" benützt (supplex ad pedes iacui).

[3]) Vom Hunde ist auch das Wort καίνω mit seinen Zusammensetzungen entlehnt.

[4]) Herod. 1, 134; Eurip. Or. 1507. Die Römer übertrugen das Wort mit venerari (Corn. Nep. Con. 3, 3), adulari (Liv. 30, 16; Val. Max. 4, 7 ext. 2; adulatio Liv. 9, 18) oder wörtlich mit adorare; ein Grieche übersetzt ganz buchstäblich adosculor (Dictys 2, 51).

[5]) Das Skolion des Hybrias (Nr. 28), welches in Bergks Ausgabe entstellt erscheint, gehört zu den Zeugnissen für den Kniekufs.

aufgestellt hat; dabei macht jeder mit den Armen eine andere Bewegung.[1]) Hören wir dagegen die Schriftsteller, so wird erzählt, dafs ein devoter Perser das Kinn auf den Boden aufschlägt[2]), dafs die einen niederfallen[3]), andere aber knieen oder auf ein Knie sich niederlassen.[4]) Was die Bewegung der Hände anlangt, so wurden dreierlei Formen bereits erwähnt; nach anderen heben die Huldigenden bittend die Rechte, wie der dritte auf der Dareiosvase[5]), oder sie kehren mit den Händen den Staub zusammen.[6]) Bei den eranischen Völkern dauerte die Proskynesis immer fort.[7]) Man weifs, welche Aufregung Alexanders Forderung, welche vom politischen Standpunkte nicht unberechtigt war, unter den Griechen und Makedoniern hervorrief[8]); da die Hellenen diese Ehre als eine den Göttern gebührende auffafsten[9]), mufste sich Alexander folgerichtig für einen Gott erklären, was manche von den Erben seiner Eroberungen nachmachten.[10])

---

[1]) Dafs man hier nicht die strenge Etikette zu suchen hat, zeigt der zwanglose Staatsrat in der mittleren Reihe.

[2]) Curt. 8, 5, 22; von demselben Ereignisse schreibt Arrian 4, 12, 2 οὐκ ἐν κόςμῳ προςκυνῆςαι.

[3]) Herod. u. Eurip. aa. OO. προςπίπτων; vgl. Liv. 9, 18, 4 humi iacentium adulationes; Val. Max. 4, 7 ext. 2 humi prostratum caput. 7, 3 ext. 2 humi prostratis corporibus. Vgl. Heliodor. 7, 25 τὴν κεφαλὴν νεύειν εἰς τὸ προςκυνεῖν ἀνεχόμενος.

[4]) Eurip. Phoen. 293 γονυπετεῖς ἕδρας προςπίτνω ςε; Oscus bei Sen. suas. 1, 2 und Sen. Herc. f. 550 posito genu; Curtius 8, 7, 13 genua tibi ponere; Sen. Herc. f. 410 inflexo genu; Tertull. Iud. 9 genu posito adorassent; Polyaen. 4, 3, 5 (s. u.); Heliod. 7, 19 οὔτε ὀκλάςας οὔτε προςκυνήςας; Schol. Arist. Av. 501 bei Suidas v. προκυλινδεῖςθαι.

[5]) Coripp. Iust. 3, 277 f. Quem (den Awarenkönig) Persae timuere feri genibusque minantis Admovere manus; pacem meruere precando. Doch mag diese Gebärde auf Bitten beschränkt sein.

[6]) Polyaen. 4, 3, 5 εἰς γόνυ κλίναντες ταῖν χεροῖν διατρίβετε τὴν γῆν (dies wird nachher als cχῆμα προςκυνήςεως bezeichnet). Das Reiben der Erde deutet an, dafs man Staub aufheben und wie ein verzweifelnder Bitter sich damit besudeln wolle; die polnischen Bettler führen dies im Stehen aus.

[7]) Bei den Parthern: Poseidonios (fr. 8 Müller) bei Athen. 4, 153a ἐπὶ τὸ ἔδαφος πρηνὴς προςπεςὼν (Casaubonus πεςὼν, Kaibel „fort. προπεςὼν", aber s. die A. 3 citierten Stellen; man hat sich zu denken τοῖς βαςιλέως γόναςι) προςκυνεῖ; Tigranes adoriert Pompejus: Cass. Dio 36, 35 εἰς τὴν γῆν πεςόντα προςκυνοῦντά τε.

[8]) Vgl. Oscus bei Sen. suas. 1, 2; Liv. 9, 18, 4; Curtius 8, 7, 13; Athen. 6, 251b; Chares bei Plutarch. Alex. 54.

[9]) Daher nannte Gorgias Xerxes „den Zeus der Perser" (Π. ὕψους 3, 2, woraus Philostratos v. Apoll. 3, 32 schöpft), und Euripides' Hekabe spricht von ἰcοθέου τυραννίδος (Tro. 1169). Griechisch gedacht ist auch Curt. 8, 7, 13 venerarique te ut deum.

[10]) Aufser Antiochos IV. Θεός erwähnen wir beispielsweise Poseidonios bei Athen. 5, 213b und Herodian. 1, 3, 3 (7), s. auch Stephani, Nimbus und Strahlenkranz S. 474 (114) f. Auch Lucan entschuldigt die (fingierte) Adorierung eines Helden

Das römische Kaiserreich mufste erst in dem Bewufstsein des Volkes sich festigen, ehe die Proskynesis von anderen als geborenen Asiaten oder Ägyptern[1]) und besiegten oder übergehenden Barbaren dem Fürsten erwiesen wurde.[2]) Unter Caligula geschah sie nicht offiziell[3]), sondern aus freiwilligem Diensteifer, offenbar weil er für einen neuen Dionysos gelten wollte[4]); sein Nachfolger stellte die Proskynesis wieder ab.[5]) Das gleiche wiederholte sich unter Elagabalus und Severus Alexander.[6]) Erst Diocletianus führte im Jahre 290 die persische Adoration als dauerndes Attribut der neuen Despotie ein[7]), nachdem bereits Aurelianus den offiziellen Titel deus gefordert hatte[8]); nicht einmal die Verwandten des Kaisers waren davon ent-

damit, dafs in seiner Brust ein numen eingeschlossen sei (6, 253 f. Virtus ist grofs zu schreiben).

[1]) Als der Astrolog Theogenes die kaiserliche Genitur des Octavianus findet, „exsiluit Theogenes adoravitque eum“ (Sueton. Aug. 94 a. E.). Seine Heimat ist freilich nicht angegeben, sondern nur dafs er in Apollonia sein Geschäftslokal (pergula) hatte. Wir vergleichen Phaedrus' Anekdote von dem Flötenspieler, welcher den Alexandriner Bathyllos begleitete; bei wiederholtem Klatschen „homo meus se in pulpito totum prosternit .... rogare populus hunc coronam existimat (5, 7, 32 f.).

[2]) Horat. c. 4, 14 a. E. Te caede gaudentes Sugambri Compositis venerantur armis. ep. 1, 12, 28 (von Phraates) Caesaris genibus minor (Porph.: Subtiliter dixit ad genua devolutum); vgl. Claudian. IV. cons. Hon. 258. Überhaupt bezeichnet προσκυνῶ in der Kaiserzeit öfter die Unterwerfung (z. B. Philostr. v. Apoll. 2, 21. 42), noch häufiger aber bei den Byzantinern, wovon es den Klephten in Bezug auf die Anerkennung der türkischen Herrschaft geblieben ist.

[3]) Philo legat. p. 562 M. ἔνιοι δὲ καὶ τὸ βαρβαρικὸν ἔθος εἰς Ἰταλίαν ἤγαγον τὴν προσκύνησιν, τὸ συγγενὲς τῆς Ῥωμαϊκῆς ἐλευθερίας παραχαράττοντες; vgl. Cass. Dio 59, 27 πρός τε τοῦς πόδας αὐτοῦ προσπεσὼν .... κἀν τούτῳ καὶ θειάσας αὐτὸν πολλὰ καὶ προσκυνήσας; Oros. 7, 3.

[4]) Athen. 4, 148 d, vgl. auch Suet. Cal. 22; bei Symmachus or. 1, 16 p. 322, 13 ist *adorare* mit Beziehung auf Tiberius gesagt, was nichts beweist. Seeck zweifelt übrigens die Lesart an.

[5]) Cass. Dio 60, 5.

[6]) Lamprid. vit. Alex. 18.

[7]) Aur. Vict. Caes. 39, 4 Namque se primus omnium, Caligulam post Domitianumque dominum palam dici passus et adorari se appellarique uti deum; Eutrop. 9, 26 (16) imperio Romano primus regiae consuetudinis formam magis quam Romanae libertatis invexit adorarique se iussit, cum ante eum cuncti salutarentur; Amm. 15, 5, 18 ist zu lückenhaft, als dafs mit der kleinen Ergänzung des Valesius geholfen wäre. S. auch Iordanes Rom. 299.

[8]) Schiller, Gesch. der röm. Kaiserzeit I S. 867. Allein in der Biographie der Zenobia (Treb. Poll. trig. tyr. 30 p. 116, 21 Jordan) heifst es: more magis Persico adorata est, im Gegensatz zu „imperatorum more Romanorum“. Trebellius Pollio, welcher unter Diocletian schrieb, war durch die Protektion des Constantius (vgl. Claud. 3, 1. 10, 7) vor der Censur sicher.

bunden.[1]) Wem der Grund, daſs der Kaiser hinter seinem verhaſsten Nachbar jenseits des Euphrat, zumal seit die Hofhaltung nach Osten verlegt war, an Ehren nicht zurückstehen wollte, nicht genügt, der mag jener Esther des unechten Anhangs gedenken, welche den imponierenden Anblick des Königs, „des Engels Gottes", nicht ertragen konnte, und dazu vergleichen, daſs die späten Kaiserbilder einen Strahlenkranz erhalten.[2]) In diesem alttestamentlichen Sinne behielten die christlichen Kaiser ebenfalls den Heiligenschein bei und durften nun als „Engel Gottes" auch die Proskynesis in Anspruch nehmen, ohne das religiöse Gefühl zu verletzen.[3]) In Byzanz, wo das asiatische Vorbild solche Anschauungen förderte, warfen sich die Unterthanen auf den Boden, daſs die Stirne diesen berührte.[4]) Doch die verschiedenen Feinheiten der byzantinischen Etikette sollen den Ceremonienbüchern des Konstantinos Porphyrogennetos und Georgios Kodinos überlassen bleiben.[5])

Eine Ausnahmestellung nehmen auch Wunderthäter ein, welche das bewundernde oder hilfebedürftige Volk wie höhere Wesen verehrt.[6]) Mönche bezeugten gerne, zumal in dem Lande der geduldigen Fellachen, ihre Demut durch vollständige Niederwerfung[7]), indem sie vielleicht an das Wort des Apostels Paulus

---

[1]) Vgl. Lactant. mort. persec. 18, 9.

[2]) Schon von Gallienus berichtet der Biograph (c. 16): Radiatus saepe processit; er meint gewiſs die Zackenkrone, welche auf den Kaisermünzen jener Zeit hin und wieder erscheint, s. Stephani, Nimbus S. 116 (476) f. Gallienus wollte sich auch als Sonnengott darstellen lassen (c. 18). Wenn Philostratos einen aufgeblasenen indischen König prahlen läſst, er sei mit Helios identisch, zielt er offenbar auf seine Zeit (vita Apoll. Tyan. 3, 28).

[3]) Z. B. Eunap. v. soph. p. 26 καὶ προσεκύνησάν γε αὐτὸν ὥσπερ νομίζουσι Ῥωμαῖοι βασιλέα προσκυνεῖν; Sulp. Sev. dial. 2 (3), 12, 2 (bittend). Über den Strahlenkranz s. Stephani, Nimbus S. 476 (116) A. 8.

[4]) Z. B. Michael Psellus chron. p. 49 S. ἐπὶ τῆς γῆς ἐτίθουν τὰς κεφαλάς. Die griechischen Popen adorieren noch die Metropoliten durch dreimaliges Aufschlagen der Stirn. Auſser dem Namen προσκύνησις wird aus Aenos σχῆμα überliefert (Ἑλληνικὸς φιλολογικὸς σύλλογος Θ S. 371), was ebenfalls eine alte Bezeichnung sein muſs.

[5]) Zahlreiche Abbildungen finden sich in Mosaiken und Miniaturen z. B. Bordier, descr. d. peintures et autres ornem. contenus dans les man. grecs de la bibl. nat., Paris 1884, p. 71. 131.

[6]) Z. B. Clementin. recognit. 2, 11 cecidit et adoravit eum. 2, 70 flexis genibus prostrabant (sic) se Petro. 7, 38 (prostrabant se ante eum); Sulp. Sev. dial. 1, 20, 3 pro foribus illius saepe iacuerunt.

[7]) Cassianus spricht oft davon (vgl. den Index von Petschenig); Apollos sieht in den Gästen nach Matth. 10, 40 Gott, weshalb er sie zuerst adoriert (ἐπὶ τὴν γῆν ἑαυτὸν ἐναπλώσας) und dann erst küſst (Palladios hist. Lausiaca 52 col. 1147b, vgl. 1148a).

dachten: Περικαθάρματα τοῦ κόσμου ἐγενήθημεν, πάντων περίψημα ἕως ἄρτι.[1]) Aufserdem aber dürfte nur die äufserste Todesangst zu dieser Demütigung getrieben haben.[2])

Auch diese Adoration hat ihre Abstufungen, je nachdem die stützenden Arme mehr oder weniger auf dem Boden ausgebreitet werden. Römische Dichter fügen den krassen Zug bei, dafs die Haare in den Staub gezogen werden.[3]) Noch kläglicher sich auf dem Boden zu wälzen, gehört zu den Hyperbeln des pathetischen Stiles[4]), sodafs auch, wo gallische Schriftsteller die Ausführung erzählen, das Urteil gleich lauten wird[5]); eine Ausnahme könnte freilich der Barbarenkönig Priamos machen.[6])

Wir sahen, wie die Demütigungen der Freien auf eigentlich sklavische Gebärden hinauslaufen. Auch sonst besteht manche Ehrenbezeugung darin, dafs der Huldigende den Diener macht (*ancillatur*).

Bekanntlich wurde die griechische Frau von Stand aufserhalb ihrer Räume von zwei Dienerinnen oder Töchtern, oder doch wenigstens von einer unter dem Arm geführt[7]); Homers Hörer wufsten daher recht wohl, was er meinte, wenn er sagte, zwei Dienerinnen seien zu beiden Seiten Penelopes gestanden. Alte Männer liefsen sich den gleichen Dienst von ihren Söhnen erweisen.[8]) In den Zeiten der Verweichlichung erschienen auch

---

[1]) 1. Cor. 4, 13; vgl. Hist. Laus. 18 col. 1042b πάντων ἀνθρώπων ἐγὼ ὁ ἁμαρτωλὸς περίψημα. Hesychios erklärt ὑπὸ τὰ ἴχνη πάντων, ähnlich Suidas. Über das Wort handelt ausführlich Heinichen zu Euseb. hist. eccl. III p. 417 ff.

[2]) Caes. b. civ. 3, 98 passisque palmis proiecti ad terram (knieend? jedenfalls wählt Caesar kein mildes Wort); Charito 1, 9, 5 ἐξέτεινεν ἑαυτήν. Zur Übertreibung neigt auch Mamertinus paneg. Iulian. 20, 4: demissi iacentesque (vor den Hofbeamten) vix capita supra eorum quos precabantur genua tollebant.

[3]) Sil. 13, 311 (die Capuaner nach der Übergabe; V. 312 f. wird dies verächtlich betrachtet); Claudian. IV. cons. Hon. 444 ff. (die germanischen Könige huldigen Stilicho). rapt. Proserp. 1, 49 f.; Lucan. 7, 372 (sacros pedibus prosternere canos; Pompejus regt die Phantasie der Soldaten durch das fingierte Bild des flehenden Senates auf).

[4]) Il. X 221; Aristaenet. 1, 27; Themist. or. 4 p. 52c; Lucan. 7, 379. Bei Goethe fehlt dies auch nicht: „Margarete, sich vor ihn hinwälzend" (Faust I. im Kerker).

[5]) Z. B. Sulpic. Sev. dial. 1, 4, 3 provolvitur. 2, 3, 9 ante Martini genua se provolvunt, ähnlich c. 4, 8; Sidon. ep. 1, 11, 7 alii tamen mihi plus quam deceret ad genua provolvi.

[6]) Il. X 414 κυλινδόμενος περὶ κόπρον.

[7]) Zwei Töchter Stat. Theb. 7, 479 f.; eine Dienerin Aristaenet. 1, 4, vgl. [Esther] 15, 6; Helbig, Katalog Nr. 152; eine Tochter Eustath. Macremb. 10, 7, 1; vgl. Phintys bei Stob. II 65, 25 χειραγωγουμέναν. Daher vielleicht ἀγκονίς, ἀγκονέω, ἀγκονεύω, auch ἀγκόνους Hesych. und Etym. M. nicht von -κονο-.

[8]) Nonn. Dion. 14, 100 χεῖρας ἐλαφρίζοντες; Heliodor. 7, 8 p. 188, 21 τὸν αὐχένα δὲ ὑπάγοντος ταῖς χερσὶ τοῦ πατρός. Wahrscheinlich ist damit zusammen-

vornehme Männer auf Freigelassene gestützt.[1]) Darum war es eine Auszeichnung des Fürstenranges, von Angesehenen an den Armen geführt zu werden, eine Sitte, welche von den orientalischen Höfen, wo sich die Könige auf ihre Generale stützten[2]), zu den Byzantinern kam.[3])

Das Dienermäfsige empfindet man kaum mehr bei der jetzt in Griechenland sehr verbreiteten Sitte zu grüfsen und zu danken, indem die linke Hand auf die Brust gelegt wird.[4]) Die Bewegung zur Haltung verlängert, ergiebt das Bild des griechischen Sklaven, der die Befehle seines Herrn erwartet.[5]) Aus den lateinischen Ländern ist nichts zu berichten.[6])

Gewifs keinen anderen Ursprung hat die Erhebung des Zeigefingers, mit welcher Kinder dem Lehrer, Vasallen ihrem Lehnsherrn sich melden. Er scheint davon, aus ganz anderem Grunde demnach als der Mittelfinger, den Namen *salutaris* bekommen zu haben.[7])

Mit jenen Demütigungen vereinigen sich Liebkosungen, um auch auf dem Wege des Gefühles dem anderen beizukommen.[8]) Früher sahen wir, in welchem Umfange Umarmung und Kufs bei den Alten Ausdrücke der Liebe sind. Aber die Liebenden umschlingen den Hals oder den Rücken, während der Demütige in gebückter Haltung höchstens den Arm umfafst[9]), wie einer

---

zustellen Callimach. hymn. 4, 76 f. Δίρκη τε Στροφίη τε, μελαμψήφιδος ἔχουσαι Ἰσμηνοῦ χέρα πατρός.

[1]) Tacit. Hist. 1, 27 innixus liberto; Sueton. Ner. 43 innixus umeris familiarium.

[2]) Z. B. 4 (2) Reg. 5, 18. 7, 2.

[3]) Procop. b. Vandal. 2, 9. Daher liefsen sich die griechischen Woiwoden der Donaufürstentümer diese Ehre erweisen; König Ludwig I. von Bayern wurde damit überrascht, als er in Syra an das Land stieg.

[4]) So bittet Deïdamia auf einem kampanischen Gemälde (Helbig 1300); gleichzeitig erhebt sie die Rechte.

[5]) Eustathios Makremb. 3, 1, 1 τὴν γάρ τοι λαιὰν περὶ τὸ στῆθος εἶχον δουλοπρεπῶς; durch diese Haltung wird in einem athenischen Totenmahl (Sybel 557) der Diener gekennzeichnet.

[6]) Sterne (empfindsame Reise K. 2) läfst einen französischen Mönch bittend die Hand auf die Brust legen.

[7]) Sicher steht er bei Martian. Cap. 1, 90 und dem Spanier Isidor or. 11, 1, 70 (quia eo fere salutamus). Die Spanier nennen ihn noch dedo saludador. Hieher dürfen wir wohl stellen Aristaenet. 2, 14 σὺ δὲ ὡς τὸ σὸν ἑώρακας Μελιττάριον, ὥσπερ εἰς σύμβολον χρονίου θεάματος μεθ' ἡδονῆς δάκτυλον ἀνατείνας ἄσμενος αὐτὸν περιέστρεφες ἠθικῶς; den nauch die deutschen Vasallen hielten den Finger mit der vorderen Seite gegen den Lehnsherrn (abgeb. Prutz, Staatengesch. des Abendlandes I S. 487. 682).

[8]) Apulejus unterscheidet blanditiae und serviles preces (met. 6, 1); der Grieche sagt λιπαρέω (προλιπαρέω).

[9]) Claudian. in Eutrop. 2, 532 illa manum victricem amplexa moratur.

welcher einen Schlag abwehrt. Allein die übliche Umarmung der Bittsteller war auf die Kniee gerichtet, weshalb diese in Rom der Misericordia geweiht waren[1]); die Kniee des Flamen hatten sogar Asylrechte.[2]) Der Römer beschwor daher „per tua genua".[3]) Die Umfassung der Kniee erscheint in einer so grofsen Anzahl von Fällen, dafs sie nur aus der Leidenschaftlichkeit der antiken Völker erklärt werden kann. Einige bezeichnende Beispiele müssen hier genügen. Der Kranke oder seine Angehörigen umschlingen die Kniee des Arztes[4]), der Geldbedürftige die des Besitzenden[5]); damit flehen vor Gericht gar oft die Parteien um Gnade oder um ihr Recht.[6]) Wir finden das gleiche bei römischen Soldaten, wenn sie bei einer Meuterei in Arrest abgeführt werden sollen, und wenn sie ihren widerwilligen Anführer um Fortsetzung des Krieges bitten.[7]) Wer in der späteren Kaiserzeit ein Amt haben will, umschlingt Kniee und Füfse der Mächtigen.[8]) An solcher Berührung von Matronen fand wenigstens die altgriechische Zeit nichts Anstöfsiges.[9])

Die Terminologie bedarf wegen ihrer Mannigfaltigkeit einer Sichtung, was uns zu einem sprachlichen Exkurse nötigt.

1. Dafs beide Kniee umfafst werden, drückt am deutlichsten der Römer durch *amplecti* oder *complecti genua* aus; vgl. περὶ γούναϲι χεῖραϲ βάλλειν Od. ζ 310, was η 142 ausgeführt wird.[10])

2. Manchmal wird nur ein Knie angefafst: Eurip. Hel. 894 ἱκέτιϲ ἀμφὶ cὸν πίτνω γόνυ. Suppl. 165 γόνυ cὸν ἀμπίϲχειν χερί. Doch mag der Singular poetische Freiheit sein.

3. Nur eine Hand fafst die Kniee an: Il. A 500 λάβε γούνων ϲκαιῆ (davon V. 512 ἅπτεϲθαι). Φ 71 ἑλὼν γούνων (mit der anderen

---

[1]) Serv. Verg. Aen. 3, 607.

[2]) Serv. a. O.

[3]) Plaut. Curc. 5, 2, 31 (vgl. 36). Mil. 542. Most. 3, 2, 57 f. Rud. 627 (vgl. 628). Truc. 4, 3, 52 f.

[4]) Aristaenet. 1, 13; Sen. brev. vit. 8.

[5]) Mamertin. paneg. Iulian. 18, 6 neque orationem solum inclinare, sed totis corporibus in genua submitti.

[6]) Apul. met. 10, 6; vgl. Sen. contr. 9, 4 (27) procumbo ad genua vestra, iudices.

[7]) Tacit. Ann. 1, 21 prensare circumstantium genua. Hist. 2, 46 qui procul adstiterant, tendere manus et proximi prensare genua.

[8]) Mamertin. paneg. Iulian. 21, 4 nullius pedes, nullius genua complectitur.

[9]) Aufser Arete und Odysseus ist Eurip. Hec. 245 (Hekabe und der Laertiade) anzuführen.

[10]) Euripides vergleicht die Umschlingung mit Fesseln (Andr. 892 ff.); vgl. auch Paulin. Petricord. v. Mart. 5, 36 Martini genibus conexus et haerens. Den Nichtrömer merkt man an dem Pleonasmus „manus supplices tendens attrectansque genua Alexandri adsistentis et circumplexus" (Iul. Valer. 2, 33 [36] p. 104, 17 K.).

Hand wird der Speer erfaſst); Eurip. Suppl. 272 γονάτων ἔπι χεῖρα βαλοῦσα.

Bei dieser Mannigfaltigkeit der Bewegung sind folgende übliche Ausdrücke nicht gerade deutlich zu nennen; wir meinen ἅπτεσθαι oder ἐφάπτεσθαι, λαμβάνειν oder λαμβάνεσθαι γονάτων (γούνων), *tangere, contingere, attingere, prensare genua*, wie auch die einfachen Wörter γουνάζεσθαι und γουνοῦσθαι. In den gewöhnlichsten Wendungen ist nicht einmal die Berührung ausgedrückt: προσπίπτειν τοῖς γόναι[1]) (auch abgekürzt in προσπίπτειν τινί), *genibus accidere, advolvi, adlabi, affundi, profundi, procumbere, ad genua accidere, procumbere, se proicere, se prosternere, advolvi, provolvi*, γούναθ' ἱκάνω.[2])

Der unbestimmte Ausdruck „genibus admovere manus“[3]) endlich leitet hinüber zu der bescheideneren Form, daſs die Hände nur gegen die Kniee ausgestreckt werden.[4])

Die Berührung der Kniee ist fast immer der Bitte bestimmt, wenn sie auch gegen Ende des Altertums manchmal auf demütigen Dank übertragen wird.[5])

Neben den Knieen werden oft die Füſse (πόδες, *pedes*) genannt, womit die Schriftsteller wohl die Waden oder die Knöchel meinen. Auch hier wiederholt sich die Unklarheit des antiken Ausdrucks[6]), welche hier dadurch ver-

---

[1]) Deutlicher war περιπίπτον τοῖς γόναι τοῦ πατρός Philostr. v. soph. 2, 1, 11.

[2]) Verdeutlicht wird dies von Quintus: ἀμφ' ἐμὰ γούναθ' ἱκάνων (2, 171). Zur Variation schreibt Palladios τοῖς γόναιν αὐτοῦ προσικέτευσεν (Hist. Laus. 52 col. 1145a).

[3]) Claudian. rapt. Pros. 1, 50f.; vgl. dextram pedibus admoveo tuis Sen. Troad. 700ff., ähnlich 718f.

[4]) Eurip. Hel. 1237f.; Apoll. Rh. 4, 1046f.; Orph. Lith. 447; Ovid. met. 9, 216. her. 4, 153f. 19, 78; Petron. 17 a. E.; Sen. Herc. f. 1007f. blandas manus ad genua tendens. 1199f.; Val. Max. 6, 4, 4 nec supplices ad genua iudicum manus tetendit; Tacit. Ann. 1, 11 ad genua ipsius manus tendere. Die Senatoren faſsten den Kaiser nicht wirklich an, weil er das nicht leiden konnte (Sueton. Tib. 27).

[5]) Xenoph. Ephes. 2, 11 (Rohde setzt diesen Roman in das zweite Jahrhundert, allein der besprochene Zug paſst besser für das fünfte; weder die Fortexistenz des Orakels von Klaros, noch die des ephesischen Artemistempels geht meines Erachtens aus den Schilderungen hervor). Dieser Pseudonymus nützt den Kniefall bis zum Ekel ab, z. B. 2, 5.

[6]) Προσπίπτειν τοῖς ποσί Usener, Acten der Pelagia S. 20, 10; πίπτουσιν αὐτῆς εἰς τοὺς πόδας Pallad. hist. Laus. 37 col. 1099a, wie πεσὼν πρὸς τοὺς δεσπότου πόδας Vita Aesopi I p. 230, 6f. Eb.; Plin. ep. 9, 21, 1 advolutusque pedibus meis tamquam tuis haesit, aber Sidon. ep. 4, 23, 3 paternis pedibus affusus; Petron. 30 procubuit ad pedes; Lactant. mort. pers. 27, 4 ad pedes militum provolutus (der Kaiser Maximianus, welcher seine Auslieferung fürchtet); procidere ad pedes Petri

mehrt wird, daſs jenes Wort auch auf die Kniee sich beziehen kann.[1])

Der Charakter einer Liebkosung kommt der Berührung der Kniee in noch höherem Maſse zu, wenn sie sich mit der der Rechten und des Gesichtes, welche allein der Freund anfaſst, verbindet. Ersteres scheint hohen Rangklassen des späten Kaisertums als Adorationsform gestattet gewesen zu sein.[2]) Häufiger faſst der Bittende schmeichelnd auſser dem Knie das Kinn oder den Bart, und zwar oft stürmisch zu wiederholten Malen[3]); darum kann die Euripideische Hekabe dazwischen auch einmal nach der Hand greifen.[4]) Andere fassen nicht das Knie, sondern nur den Bart[5]) oder mit diesem den Hals[6]) oder endlich Bart und rechte Hand.[7]) Fügen wir dazu noch



Fig. 14.

Clementin. recognit. 7, 21. 23. 34. 38. 10, 72; τῶν σῶν ποδῶν ἅπτομαι Vita Aesopi p. 284, 5; νοερῶς τῶν σῶν ἁγίων ἐφάπτομαι ποδῶν Epist. Petri Antioch. 21 (Coteleri monumenta II 159c); ἐφάπτεται δὲ τοῖν ποδοῖν Theod. Prodr. Rhod. 3, 157; Eustath. Macremb. 3, 1, 4 ῥόδον τῇ δεξιᾷ φέρουσαν τῇ λαιᾷ τῶν ποδῶν ἐχομένης; Propert. 4, 8, 72 Cum vix tangendos praebuit ille pedes; pedes complecti Verg. Aen. 2, 673 (der ausziehende Aeneas wird von der Gattin aufgehalten); Ovid. her. 15, 270 (Paris der Oinone); Prudent. c. Symm. 1, 492 (die christlichen Senatoren dem siegreichen Constantin); amplecti Ovid. met. 9, 607; αἱ δὲ προσελθοῦσαι ἐκράτησαν αὐτοῦ τοὺς πόδας καὶ προσεκύνησαν αὐτῷ Matth. 28, 9 (aus Furcht); vgl. Jacob, μετάνοια τῆς ὁ. Πελαγίας p. 8, 28 ff. 9, 20 f. Usener; Petrus Chrysologus serm. 93 ad pedes tendit semper citam veniam qui requirit. Die offizielle Siegesformel der assyrischen Könige (z. B. Hommel, Gesch. Babyloniens S. 725. 726) ist wohl sprachlich nicht bezeichnender.

[1]) Sen. Thyest. 518 Hae te precantur pedibus intactae manus, vgl. 521 f. a genibus manus Aufer.

[2]) Iulian. I p. 363, 4 H. τῆς δεξιᾶς αὐτοῦ καὶ τῶν γονάτων ἁψάμενος (Julianus bittet den Kaiser); Mich. Psellos chron. p. 49 τοῦ αὐτοκράτορος καὶ τὴν δεξιὰν προσπτυσσόμενοι χεῖρα. Anders zu verstehen ist Liv. 30, 12 si genua, si victricem attingere dextram licet; mit der Rechten hebt der Sieger den Knieenden auf.

[3]) Il. A 500 f. λάβε γούνων Σκαιῆ, δεξιτερῇ δ' ἄρ' ὑπ' ἀνθερεῶνος ἐλοῦσα (Thetis sitzt, d. h. sie kauert am Boden); Eurip. Iph. Taur. 362 f. Ὅσας γενείου χεῖρας ἐξηκόντισα Γονάτων τε τοῦ τεκόντος ἐξαρτωμένη. Med. 709 f. (Medea vor Aigeus), vgl. Andr. 572 ff.

[4]) Eurip. Hec. 752 f.

[5]) Eurip. Iph. A. 1227 (vgl. 1216. 1247); mit beiden Händen faſst Phaethon den Bart seines Vaters (Nonn. Dion. 38, 214 f.).

[6]) Eurip. Herc. f. 986 f. (ein Kind des Herakles).

[7]) Wahrscheinlich gehören hieher Eurip. Herc. f. 1207 f. Suppl. 277 f. Iph. A. 909, vgl. Hec. 342 ff.

die Berührung von Wange und Knie einer Frau[1]), so bleibt nur noch eine römische Variante übrig, daſs nämlich knieend beide Hände erfaſst werden.[2])

Der Kuſs steigt immer tiefer herunter, je demütiger der Bittende und der Verehrer sind oder sich geben. So begleitet der Brustkuſs den Gruſs und die morgendliche Salutatio der Klienten eines vornehmen Herrn der Kaiserzeit.[3]) Allein auch Männer von Stand lieſsen sich, wenn sie etwas dringend erbaten, dazu herab[4]); ja gegenüber dem Kaiser der Diocletianischen Monarchie war der Brustkuſs nur mehr hohen Beamten gestattet, denen dafür ein Kuſs auf die Stirn zu teil wurde.[5]) Aber es ereignete sich auch, daſs einem Rhetor, nachdem er geendigt, die begeisterten Zuhörer Brust, Hand oder Fuſs küſsten[6]), ein Erfolg, den jetzt kaum ein spanischer Redner wie Castelar erhoffen darf.

Der Handkuſs[7]) ziemte vor Alexanders Zeit nur der Sklavenschaft[8]) und der liebevollen Bitte.[9]) Nach persischem Vorbilde[10]) küſsten aber bereits die Makedonier ihrem Herrscher, als er auf dem Sterbebette lag, die Hand[11]); von besiegten Fürsten freilich geschah dies nicht sowohl zur Huldigung als zur Bitte um Gnade.[12]) Wenn Theokrits verliebter Kyklop wünscht, mindestens die Hand seiner Geliebten küssen zu dürfen[13]), muſs

---

[1]) Eurip. Hec. 273 f. Iph. Taur. 1069 f. (vgl. dazu 1068 πρός σε δεξιᾶς).

[2]) Plutarch. Cat. min. 66 χειρῶν ἐμοὶ καλὸν ἅψασθαι καὶ γόναι προσπεσεῖν Καίσαρι. Tib. Gracch. 11 (hier führen es zwei Konsulare aus).

[3]) Lucian. Menipp. 12 a. E. Nigrin. 21.

[4]) Plutarch. Caes. 17 (die Verschworenen nahmen Caesar bei der Hand und küſsten ihm Brust und Kopf); Sidon. ep. 1, 11, 16 mihi consul ad pectus, praefectorii ad manus cadere; Aristaenet. 1, 13 τά τε στήθη φιλῶν καὶ τῶν γονάτων ἁπτόμενος.

[5]) Procop. hist. arcan. p. 133; so küſst der Kaiser Martianus den heiligen Maxentius auf den Kopf (Simeon metaphr. Migne 114, 1409a).

[6]) Eunap. vit. soph. p. 84.

[7]) Morin, des baisemains, Mémoires de l'académie des inscr. II p. 104 ff.

[8]) Od. π 16. φ 225. χ 500. ω 398 (auf die Handwurzel); nachmals Arrian. Epict. 1, 19, 24 (zum Glückwunsch).

[9]) Il. Ω 478, abgebildet bei Overbeck, Gallerie 20, 11. 20, 5 = Clarac musée 111, 243; Od. ψ 87.

[10]) Xenoph. Cyr. 7, 5, 32.

[11]) Iustin. 12, 15, 2. Dementsprechend läſst Apollonios eine Priesterin dem scheidenden Königssohne Iason die Hand küssen (1, 313).

[12]) Phaedr. 5, 1, 4 f. ipsi principes Illam osculantur, qua sunt oppressi, manum. Abgebildet sieht man dies an der Säule des Marc Aurel (DAK. I 71, 395).

[13]) Theocrit. 11, 55. (Ähnlich möchte Phaedra bei Vincentius Anthol. 433, 15 Bähr.

jeder Gedanke an Galanterie, welche dem Altertum überhaupt beinahe fremd ist, ferne bleiben. Unter diesen Umständen erschien es als ein ungewöhnliches Zeichen der Liebe nnd Achtung, als die Soldaten dem scheidenden Cato, ihrem bisherigen General, die Hand küſsten.[1]). Unter Cäsar findet sich aber schon in den höchsten Ständen ein Beispiel minderen Stolzes.[2]) Trotzdem wurde nur unter Widerstand der Handkuſs in das Hofceremoniell aufgenommen: Tiberius argwöhnte eine Absicht, als sein Arzt Charikles (also doch ein Nichtrömer) seine Hand zum Kusse faſste[3]); Caligula und Domitian wurde es sehr verargt, daſs sie sich Hand oder Fuſs küssen lieſsen[4]), von Standespersonen, versteht sich, denn Soldaten und Volk erwiesen dem neuerwählten Otho, wie seiner Leiche, freiwillig diese Ehre.[5]) Während aber noch unter den Zeichen äuſsersten Hochmuts des jüngeren Maximinus aufgeführt wird, daſs er bei den Aufwartungen seine Hand zum Kusse bot[6]), küſst der zum Konsul ernannte Aurelianus

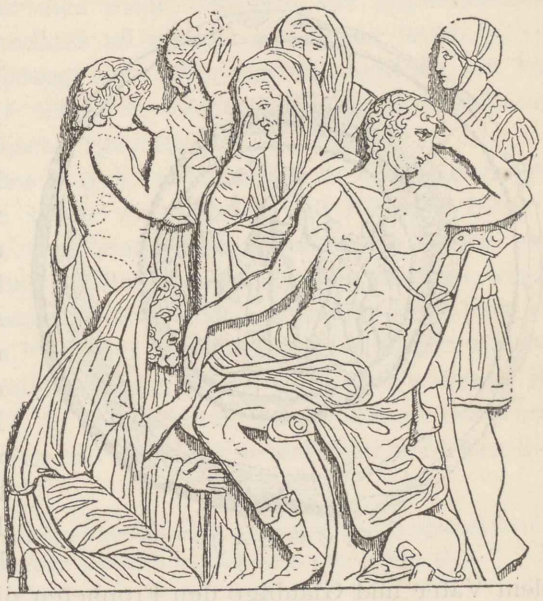


Fig. 15.

wenigstens den Fuſs des Hippolytos küssen.) Bei Eustathios (7, 1, 3) liebkost sich das Liebespaar gegenseitig die Hände.

[1]) Plutarch. Cato Utic. 12.

[2]) Plut. Brut. 16 a. E. (ein Senator küſst Cäsar dankbar die Hand).

[3]) Sueton. 72, vgl. Tacit. Ann. 6, 50 per speciem officii manum complexus pulsum venarum attigit.

[4]) Suet. Cal. 56 a. E. Dom. 12; Plin. paneg. 24.

[5]) Tacit. Hist. 1, 45. 2, 49. Die Alexandriner huldigen auf einer Münze (Zoëga nummi Aeg. 7, 9) Hadrian mit Handkuſs. Auf einem Medaillon des Antoninus Pius (Froehner, les médaillons de l'emp. rom. S. 56 = Roscher 2289 = Fig. 16) küſst das Volk Hercules nach Cacus' Erlegung die Hand. Das Vorbild bot ein kampanisches Bild (Helbig 1214, Arch. Ztg. 1873 T. 67, 1 = Baum. 1792); der Küssende ist aber dort ein Knabe. Dem Peirithoos küſst ein Kentaur die Hände (Arch. Ztg. a. O. Fig. 2).

[6]) Capitolin. Maxim. 2; wenn Gallienus beim Antritt des Konsulates die Matronen

dem Kaiser dankbar die Hand.[1]) War doch längst der Handkuſs gang und gäbe geworden. Wer die Klientensporteln und ähnliche Vorteile haben wollte, muſste sich bei der Salutatio mindestens dazu verstehen.[2]) In der gleichen Lage befand sich jeder, welcher auf Protektion, sei es von Vornehmen oder Kammerdienern, angewiesen war, auch wer zu Ehrenämtern gelangen wollte.[3]) Überhaupt verbindet sich häufig der Handkuſs — in bescheidener Weise auf die Fingerspitzen beschränkt — mit einer schmeichelnden Bitte[4]), und etwa auch, wenn diese erfüllt, mit dem Danke.[5]) Gleichzeitig verbreitet er sich nach der Seite der einfachen Ehrenbezeugung: nun hören wir, daſs Kinder dem Vater und Gläubige den Propheten die Hand küssen.[6]) An letztere Sitte lehnt sich die noch verbreitete Gewohnheit, christlichen Priestern die Hand zu küssen, an.[7]) Von Frauen dagegen wird nie gesprochen.

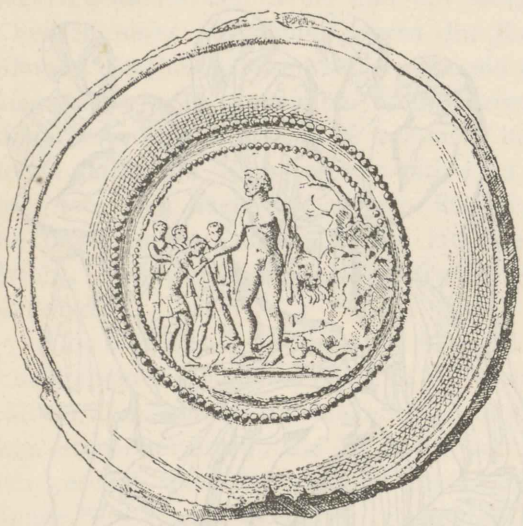


Fig. 16 (S. 167 A. 5).

---

zum Handkuſs zuläſst (Capitolin. 17), ist die etwas inferiore Stellung der Frauen zu berücksichtigen.

[1]) Vopisc. Aurelian. 14.

[2]) Lucian. Menipp. 12 a. E. Nigrin. 21; Ammian. 28, 4, 10; vgl. Isidor. Aeg. Anth. 7, 156, 3; Declam. Quintil. 298 p. 178, 18 f.

[3]) Arrian. Epictet. 3, 24, 49. 4, 1, 148. 7, 23. 10, 20 (hier handelt es sich um das Konsulat); vgl. Seneca ep. 118 alius eorum manus osculis conterat, quibus designatus contingendam negaturus est; Claudian. in Rufin. 2, 442 ff. Illa manus .... Cuius se toties submisit ad oscula supplex Nobilitas.

[4]) Lucan. 2, 114; Apul. apol. 94. met. 4, 26 Anf.; Achill. Tat. 6, 11 — Fingerspitzen: Val. Fl. 8, 44.

[5]) Heliod. 7, 26 p. 213, 17; der Spanier sagt: Beso a usted las manos.

[6]) Vater: Heliodor. 2, 33; Salvian. ep. 4, 9; Propheten: Lucian. Alex. 41. 55; Heliod. 4, 10 p. 108, 21 B.

[7]) Silvia p.[1] 81 (in Jerusalem lieſs der Bischof nach dem Gottesdienste zum Handkuſs zu); Hieron. epist. 45, 2; Paulin. vita Ambros. 4. 9 a. E. Eine besondere Bewandtnis hat es mit folgender Stelle der Νόμοι τῶν Ὁμηριτῶν (Boissonade, Anecdota V p. 113): Ὁ βασιλεὺς κατεφίλει τὰς χεῖρας τοῦ μακαρίου μεθ' ὧν αὐτὸς

Nicht zufrieden damit, sich auf die Hand herabzubeugen, fielen Diener und Bittsteller zum Handkufs auf die Kniee nieder[1]), wobei manche obendrein mit der linken Hand die Kniee des anderen berührten.[2]) In jener Form gratulierte das römische Volk Nero zur Entdeckung der Pisonischen Verschwörung.[3]) Gewöhnlich aber war dies nicht, weshalb der euphemistische Ausdruck für den Handkufs ad manum accedere lautet.[4])

Der Kniekufs bezog sich ursprünglich ebenfalls auf eine Bitte[5]), gehörte aber schon in Persien zur Proskynesis[6]) und drang in die spätrömische Salutatio ein.[7])

Die Geschichte des Fufskusses weicht in den Grundzügen nicht ab. Wiederum sehen wir Sklaven und Klienten bitten.[8]) Schon Ovid verlangt von dem schmachtenden Liebhaber, dafs er sich dazu verstehe.[9]) Nicht lange nachher sind es wieder Caligula und Domitianus, welche diese orientalische Abart des Kusses beanspruchen.[10]) Aber noch der ältere Maximinus verbat sich dieselbe, weil sie nur Göttern gebühre, während der jüngere anders dachte.[11]) Diocletianus jedoch scheint festgesetzt zu haben, dafs Senatoren und andere Würdenträger beim Empfang

---

ἐκεῖνα (das Gesetzbuch) γεγράφηκε; ebenso küfst der Vater dem Tyrannenmörder die Hand, welche die That vollbracht (Blandus bei Sen. contr. 9, 4 (27), 4).

[1]) Charito 2, 7 a. E.; Claudian. in Eutrop. 2, 66.

[2]) Il. Ω 478 (vgl. 506); Apul. met. 2, 28 (vom Kufs ist das Wort diu gebraucht).

[3]) Tacit. Ann. 15, 71 Genua ipsius advolvi et dextram osculis fatigare.

[4]) Vopisc. Aurel. 14; früher hatte man dies auf die Zähmung der Tiere angewendet (Cic. ad Att. 2, 1; Varro r. r. 2, 7, 14). Verächtlich sagt Commodianus dafür: ruere ad manus (instr. 2, 1, 14).

[5]) Il. Θ 371 Ἦ οἱ γούνατ' ἔκυσσε καὶ ἕλλαβε χειρὶ γενείου; Od. Ξ 279.

[6]) Hybrias scol. V. 8—10 (Bergk III[4] 652) πάντες γόνυ πεπτηῶτες ἐμὸν κυνέοντι δεσπόταν καὶ μέγαν βασιλέα φωνέοντες. (So ist überliefert; die Kritiker ändern aber und setzen Lücken an, weil sie von der unbewiesenen Voraussetzung ausgehen, V. 6—10 bildeten die zweite Strophe. Offenbar ist V. 7 aus V. 2, wo allein der Artikel τό pafst, wegen des gleichen Endes von V. 1 und 6 interpoliert.) Diese Sitte überträgt Heliodoros, welcher, wie wir sahen, mit der persischen Adoration wohl vertraut war, auf den Äthiopenkönig (10, 25 p. 297, 4). Auf dem S. 167 A. 5 citierten Wandgemälde küfst auch ein Knabe dem Theseus das Knie.

[7]) Ammian. 28, 4, 10.

[8]) Salvian. epist. 4, 9; Longus 4, 12.

[9]) A. a. 2, 534; die Lehre wurde auch befolgt (Arrian. Epictet. 4, 1, 17).

[10]) Cass. Dio 59, 27; Sen. de benef. 2, 12; Plin. pan. 24. Vgl. Arrian. Epictet. 4, 1, 17 τοῦ Καίσαρος ἂν σέ τις ἀναγκάσῃ, ὕβριν αὐτὸ ἡγῇ καὶ ὑπερβολὴν τυραννίδος. Persisch seit Kyros: Xenoph. Cyrop. 7, 5, 32; punisch: Polyb. 15, 1, 7 (Gesandte vor dem Senate), wie noch später die Karthager einem General thaten (Coripp. Ioh. 7, 234); hebräisch: Iesai. 49, 23; Luc. evang. 7, 38 mit Wetstenius' Note.

[11]) Capitol. Maxim. iun. 2.

und bei der Verabschiedung den Fuſs des Kaisers küſsten.[1]) Auch toten Kaisern und Bischöfen wurden Hände und Füſse geküſst.[2]) Nicht vor dem Ausgange der Kaiserzeit finden wir dies als lebhafte Begrüſsung eines Ankömmlings.[3]) Seit dem Germanensiege aber bleibt, abgesehen von der kaiserlichen Adoration, der Fuſskuſs bei den europäischen Völkern nur bestehen, wenn ein Kreuz den Schuh heiligt.[4])

Da die türkischen Sultane ihren Hof nach dem Muster des oströmischen einrichteten[5]), so darf man die Einrichtung, daſs eine bestimmte Rangklasse bei der Hofcour einen Rockzipfel küſst, ebenfalls auf Diocletian zurückführen, um so mehr als zahlreiche Zeugnisse von der Berührung des kaiserlichen Purpurs sprechen, was gewissen Beamten, wie den Domestici und Protectores, erlaubt war.[6]) Weil ihnen die Hand nicht gereicht wurde, durften sie wenigstens den „heiligen" Purpur, das Kennzeichen des Kaisers, verehren.

Noch Demütigere wagen nicht einmal Rock oder Fuſs zu berühren, sie küssen dafür liegend die Erde, welche der Ver-

[1]) Coripp. Ioh. 1, 119. 155. Iust. 1, 157 f. Später muſsten sogar die Verwandten des Kaisers ihm den Fuſs küssen (s. die Erklärer zu Codinus Curopalates p. 328 ff. der Bonner Ausgabe). Vgl. Achill. Tat. 3, 23 τὸ δ' οὖν κοινότατον, προσπεσὼν κατησπαζόμην καὶ προσεκύνουν ὡς θεόν (aus Dankbarkeit). Auf dem Widmungsblatte des Wiener Dioskorides küſst die personificierte Eucharistia der Juliana knieend die Füſse, gleichwie bei Heliodor 10, 34 p. 307, 12 dem Äthiopenkönig Dank abgestattet wird: προσκύψας ἐφίλει τοὺς πόδας. S. auch Theod. Prodr. Rhod. 8, 46.

[2]) Sueton. Otho 12; Vita S. Hucberti c. 13 p. 66 Arndt.

[3]) Sulp. Sev. dial. 1, 1, 2 complexi hominem amantissimum exosculatique genua et pedes eius. 4, 3 ad genua nostra provolvitur, iterum nos ac saepius exosculatus; Sidon. ep. 1, 11, 7 alii tamen mihi plus quam deceret ad genua provolvi . . . . oscula ac dexteras mihi dederunt. Von der Beglückwünschung eines Rhetors (Eunap. p. 84) haben wir bereits gesprochen.

[4]) Zum Vergleiche mit dem päpstlichen Fuſskuſs eignet sich eine Notiz des Chronicon Paschale über Kaiser Manuel: Οὐ κατεδέξαντο προσκυνῆσαι τὸ ἐπιμάνικον τῆς δεξιᾶς τοῦ χωρεπισκόπου ὑφαντῶς ἐπάνω κοσμούμενον τὴν εἰκόνα τοῦ Χριστοῦ. Über jenen s. Ducange s. v. osculum pedum; schon der Kaiser Tiberius II. küſste dem Papst Constantinus den Fuſs.

[5]) Auch die türkischen Prachtbauten Konstantinopels verraten das griechische Vorbild deutlich.

[6]) Ammian. 15, 5, 18 offertur purpura. 21, 9, 8 adorandae purpurae datam sibi copiam, dann: maiestatis insigne . . . . tibi . . . . porrexi; Cod. Theodos. 6, 24, 4 u. ö., s. Gothofredus zu VI 8; Themist. or. IV p. 53 c H. τῶν ἐπὶ τὴν ἁλουργίδα αὐτοῦ πετομένων; Ioh. Chrysost. or. XI ad pop. Antioch. a. E. (I p. 136 ed. Francof.) εἰ γὰρ πορφυρίδα τις βασιλικὴν οὐκ ἂν ἀνάσχοιτο χερσὶ δέξασθαι μεμιασμέναις. Daher sagt Eusebios von den obersten Beamten, welche den toten Kaiser adorieren: γονυκλιτεῖς ἠσπάζοντο (vit. Constant. 4, 66). Über Abbildungen Victor Schultz, archäol. Studien über altchristliche Monumente S. 162.

ehrte betreten hat; doch herrscht dies nur bei Orientalen und in der von orientalischem Wesen stark durchsetzten spätrömischen Periode.[1])

Aus dem gleichen Grunde, daſs man sich nicht zu nähern wagt, entspringt die Kuſshand[2]); darum war sie gewiſs anfänglich nur Sklaven und Bettlern eigen.[3]) Doch in der Kaiserzeit warf der Schauspieler und Musiker dem Volke, von dessen Gunst sein Erfolg abhing, beim Auftreten eine Kuſshand zu und dankte so, statt mit einer Verbeugung, für den Applaus[4]), was auch der vortragende Schriftsteller that, wenn Bravo gerufen wurde.[5]) Aber Tacitus tadelt das „sklavische“ Benehmen Othos, welcher bei seiner Thronbesteigung dem jubelnden Volke Küsse zuwarf[6]); indes zeigt ein Vergleich mit Manzonis drastischer Schilderung des mailändischen Aufstandes, wie klug Otho und Ferrer thaten, inmitten des betäubenden Lärmes sich mehr auf ihre Hand als auf die Stimme zu verlassen.[7]) Dem Kaiserpalais scheint der Vorübergehende eine Kuſshand zugeworfen zu haben[8]), was die Philosophen, als sie die klassischen Vertreter ihrer Wissenschaft mehr verehrten als studierten, auf die nach den Schulhäuptern benannten Gebäude, wie die Ϲωκρατεῖα,

---

[1]) König Prusias küſste niedergeworfen die Schwelle der Kurie (Polybios bei Liv. 45, 44 a. E.); καταφιλοῦϲα τὰ ἴχνη αὐτοῦ, eine reuige Syrerin gegenüber einem Bischof (Usener, Acten der Pelagia S. 21, 19 f.); Pacat. paneg. 36 terram osculis premens, calcanda vestigiis tuis corpora et arma proiecit (das besiegte Heer vor dem Kaiser); Erotokritos p. 241 γονατιϲτὴ φιλεῖ τὴν γῆν (die Königstochter bittet ihren strengen Vater). Dagegen wird „tribunal unius legati lambentes“ (Ammian. 15, 3, 3) ebenso wenig wörtlich zu nehmen sein wie unser „Speichellecker“.

[2]) Vgl. Morin, sur les baisemains, Hist. de l'académie des inscr. II p. 104 ff. (La Haye 1724). Selbstverständlich wird sie mit der rechten Hand ausgeführt (Plin. nat. hist. 8, 25).

[3]) Iuvenal. 4, 117 f. von den Bettlern, wenn die Herrschaftskutschen vorbeikommen; s. Anm. 6.

[4]) Phaedr. 5, 7, 28 f. iactat basia Tibicen, gratulari fautores putat. Gewiſs sind auch so zu verstehen Sil. 17, 184 dextraque (überliefert ist dextramque) ut numen adorant; „manu veneratus“ Tacit. Ann. 16, 4 und „Ingressus scaenam populum saltator adorat“ (Anthol. Lat. 299 V. 3 Bährens).

[5]) Martial. 1, 3, 7.

[6]) Hist. 1, 36 omnia serviliter pro dominatione; Cassius Dion dagegen, zu dessen Zeit die Kuſshand jedenfalls schon verbreiteter war, sagt bloſs ἐμετρίαζε (64, 8).

[7]) Zur weiteren Geschichte der Kuſshand möchte ich eine Stelle aus Pückler-Muskaus südöstlichem Bildersaal III S. 112 anführen: „Ich warf der Dame des Perspektivs eine ehrerbietige Kuſshand zu.“

[8]) Lucian. Tim. 23 von einem Sklaven: Τὸν μυλῶνα ὥϲπερ τὸ ἀνάκτορον προϲκυνῶν.

übertrugen.[1]) Statius aber befiehlt seiner Thebais, sie solle der göttlichen Aeneis nicht zu nahe kommen, „sed longe sequere et vestigia semper adora".[2])

Gleichwie der Sklave nicht aus reiner Liebe, sondern in liebender Verehrung das, was der abwesenden Herrschaft gehört, küſst[3]), so verehrt der treue Unterthan alles vom Kaiser Kommende, z. B. die Kabinettsschreiben, mit einem Kusse[4]), eine Ehre, die noch jetzt den Botschaften des weltlichen und des geistlichen Erben der byzantinischen Kaiserwürde, dem Sultan und dem ökumenischen Patriarchen, zukommt; deren Schreiben werden hierauf vor die Stirn gehalten, was ebenfalls aus der alten Adoration entsprungen sein könnte.

Diese Formen der Schmeichelei sind es, welche die antike Überlieferung uns vorführt. Das Christentum ist ihnen weniger in den Weg getreten, als man jetzt glauben möchte; so sehr war das Feingefühl der Völker durch die Gewohnheit abgestumpft. Erst das Emporkommen nordischer Herrscher führte die Höflichkeitsformen der lateinischen Länder auf ein bescheideneres Maſs zurück. Auch mag die Zunahme der höflichen Phrasen nicht ohne Einfluſs geblieben sein, insofern die bloſsen Worte die That ersparten. Indem wir an das Sklavenwort „Herr" (*dominus* und κύριος oder αὐθέντης), wie bereits in byzantinischer Zeit selbst Schenkwirte und Obsthändler von ihren Kunden betitelt wurden[5]), erinnern, welches dann den „Diener" (δοῦλος, *servus*) nach sich zog, liegt uns hier das Wort προσκυνέω näher; Libanios verspottet die Kappadoker, weil sie die Redensart προσκυνῶ σε verschwendeten.[6]) Später erscheint etwas Ähnliches am Ende der

[1]) Marin. Procl. 10 gg. E.; daher redeten sie auch von der Verehrung der Thüre der Wahrheit (Eunap. vit. sophist. p. 5, vgl. Boissonades Anmerkung p. 147 f.).

[2]) Theb. 12, 817; daran dachte Sidonius, der Verehrer des Statius, als er schrieb: vestigia doctrinae ipsius adorantes (carm. 22 praef. 3).

[3]) Z. B. bei Xenophon von Ephesos (5, 12) das Haar, welches die Gebieterin im Tempel geweiht hatte.

[4]) Stat. silv. 4, 2, 9 adoratas lauros; Eumen. restit. schol. 11 hoc ego salarium .... adoratum accipio; Theophylact. Bulgar. epist. 19 col. 352a τῷ προσκυνητῷ σημειώματι τούτου. Vitellius küſste einen Schuh der Kaiserin (Sueton. 2). Kaiserliche Erlasse trugen später das Prädikat „heilig", wie Symmach. epist. 10, 2 p. 277, 17 sacrae orationi vestrae.

[5]) Z. B. Philogelos 135. 227. 232. 234 f. 238. 239. 244; αὐθέντα, Anrede an den Wirt Philog. 227. Schon der Kappadoker Gregorios nennt seine Vettern „Herren" (epist. 14. 15). Die Anrede κύρι(ε) ist jetzt selbst unter dem Landvolke auffallend verbreitet.

[6]) Epist. 1594 (ἀεὶ τὸ προσκυνῶ σε προσάδοντες); sie entspricht offenbar der österreichischen „ich bitte", wie überhaupt „adoro" öfter bei Dichtern und seit Livius in der Prosa (vgl. Brissonius de formulis 1, 68) den Bittenden kennzeichnet, wenn

Briefe im Sinne unserer „Empfehlungen“.[1]) Beides hat sich allmählich über alle griechischen Gegenden verbreitet. Aufserdem sagen die griechisch sprechenden Ägypter, wenn sie einen höflichen Widerspruch vorbringen: Τῶν ποδῶν σου ἁπτόμεθα, aber auch ganz modern „bitte“ (δεόμεθά σου).[2])

Anhangsweise ist zu den Bitten noch manches nachzutragen, was mit der Ehrerbietung in keinem Zusammenhang steht, dafür aber Erregung des Mitleides bezweckt. Der Bittende erscheint nämlich in kläglichem Aufzuge[3]), mit schlechtem Kleide und ungepflegtem Haar, wohl gar noch mit Staub oder Asche besudelt; die Frauen entfernen jeden Schmuck aus ihren Flechten, sodafs diese ungeordnet herabfallen.[4]) Gebärdenhaftes liegt aber nichts darin, aufser wenn sie, wie die gallischen Frauen bei Kapitulationen, ihr wirres Haar vorzeigten.[5]) Zur betrübten Miene dagegen gehört das Petronianische „demisso labro“ eines Strafe fürchtenden Sklaven.[6]) Der Schutzflehende legt im Sitzen, wie die Trauernden (S. 24), die Stirn auf beide Hände.[7]) Der Kummer wird auch auf jene leidenschaftlichere Weise, welche im zweiten Kapitel geschildert ist, durch Selbstmifshandlung dem Mächtigen vor Augen geführt.[8]) Mütter und Ammen endlich öffnen ihr Gewand und zeigen die Brüste, welche dem Kinde oder Pfleglinge einst Nahrung gegeben[9]); dies war das äufserste Mittel, um einen in die Ferne ziehenden Sohn aufzuhalten.[10])

auch die Grammatiker einen quantitativen Unterschied annehmen (z. B. Corpus Gloss. V p. 304, 46 adorant plus quam orant). Das gleiche ist mit dem Worte veneror der Fall (Brissonius a. O. 1, 67. 120). Προσκυνῶ dagegen steht nur mit einem erläuternden Worte: Aeschyl. Pers. 496 f. ηὔχετο Λιταῖσι, γαῖαν οὐρανόν τε προσκυνῶν; Soph. Oed. R. 327 Πάντες σε προσκυνοῦμεν οἵδ' ἱκτήριοι.

[1]) Τὰ συνήθη παρ' ἐμοῦ προσκυνούμενοι Procop. Gaz. epist. 128.

[2]) Pallad. hist. Lausiaca 15 col. 1036 c.

[3]) Δυσωπεῖν ist in der συνήθεια gleich ἱκετεύειν (Etym. M. p. 292, 51 ff., Zonaras).

[4]) Z. B. Ovid. met. 5, 513 f.

[5]) Caes. b. Gall. 7, 48. Vgl. Sen. Phoen. 78 Laniata canas mater ostendit comas. Herc. Oet. 929 f. Per has aniles ecce te supplex comas .... obsecro.

[6]) Petron. 52.

[7]) Apoll. Rhod. 4, 693.

[8]) Flavius Felix Anthol. 421 Bähr. (254 Riese), 11 flebile plangit (vor dem primiscriniarius Victorinianus).

[9]) Ovid. met. 10, 391 f. Instat anus canosque suos et inania nudans Ubera per cunas alimentaque prima precatur; Sen. Herc. Oet. 930. Phoen. 43; Orestis trag. 739 f.; vgl. Polyb. 15, 31, 13 ἡ δ' Ἀγαθόκλεια καὶ τοὺς μαστούς, οἷς θρέψαι τὸν βασιλέα, δεῖσθαι τῶν Μακεδόνων.

[10]) Hieronym. ep. 14, 2 (s. S. 19) licet sparso crine et scissis vestibus ubera quibus te nutrierat mater ostendat; Charito 3, 5, 5. 6 (dazu zerreifst sie ihr Gewand und umschlingt die Kniee).

Kapitel X.

Gebärden des Gebetes.[1])

Weil das Gebet eine Bitte ist, entspricht der Ausdruck desselben dort, wo es keine Liturgie giebt, notwendig dem der letzteren in allem. Damit dies möglichst deutlich hervortrete, soll die Disposition in diesem Kapitel so viel als möglich gleich bleiben.

Die dem Kriege entstammenden Zeichen der Wehrlosigkeit sind viel weniger selten, als man jenem Ursprung zufolge vermuten sollte. Die Römer wenigstens erhoben nicht selten die flachen Hände („manus supinas") zu den Göttern.[2]) Doch auch die Griechen haben sich nach dem Ausweis der attischen Reliefs[3]) und anderer Denkmäler[4]) dessen nicht enthalten. Zum mindesten wird die Ausbreitung der Arme, jenes deutliche Symbol der Ergebung, nicht selten erwähnt.[5]) Dafs die Richtung

[1]) Matth. Broverius de Niedeck, de veterum ac recentiorum adorationibus, in Poleni supplement. thesauri Gronov. II col. 926 ff.; A. Rechenberg, exercitationes p. 145—163 (Lpzg. 1707) = Vollbeding, thesaurus commentationum antiqu. eccles. illustr., Lpzg. 1846, I S. 344 ff.; E. v. Lasaulx, Studien des klassischen Alterthums S. 137 ff.; Karl Friedr. Vierordt, de iunctarum in precando manuum origine indogermanica et usu inter plurimos Christianos adscito, ind. lect. des Lyceums in Karlsruhe 1851; Voulliéme, quomodo veteres adoraverint, Halle 1887. Anderes verzeichnen Hildebrand zu Apul. met. IV 28 und K. Fr. Hermann, gottesdienstl. Alterthümer § 21.

[2]) Vergil. Aen. 3, 176. 4, 205; Horat. carm. 3, 23, 1; Liv. 26, 9, 8 (nixae genibus); Sil. 12, 640; Tertull. apol. 23; vgl. Plutarch. comp. Philop. et Tit. 2 a. E. τοῦ Τίτου τὰς χεῖρᾶς εἰς τὸν οὐρανὸν ὑπτίας ἀνατείναντος ἑστῶτος καὶ προσευχομένου. Das gleiche meint Sen. Oed. 231 Et pias numen precatus rite submisi manus, wie auch Quintil. 11, 3, 115 supplicantes summittimus (manus); Liv. 30, 21, 7 manus ad caelum porrigentium. „Supplices manus" sind vielleicht auch nicht verschieden; abgesehen von Dichtern vgl. z. B. Sallust. Catil. 31, 3 manus subplicis ad caelum tendere; Tertull. apol. 24. Es giebt viele Bronzestatuetten in dieser Haltung, z. B. Bonanni, Museum Kircherianum t. 8, 3; Münchner Antiquarium Nr. 52. 106. Freier, d. h. künstlerischer, ist die Bewegung an einem bekannten kapitolinischen Relief (DAK. II 68, 858 = Baum. 480 u. a.) behandelt.

[3]) Museo Pio-Clem. I 23 = DAK. II 62, 794 (über die Deutungen s. Wieseler im Texte) = Millingen 33, 106; Sybel, Katalog Nr. 1108 und Skizzen I 36. II 39. 72. III 49. V 59.

[4]) Iphigenie in der berühmten pompejanischen Darstellung ihres Opfers; vielleicht auch eine Frau auf dem Nymphenrelief von Paros, obgleich die Abbildung der rohen und dazu schlecht erhaltenen Figuren keinen Glauben verdient (DAK. II 63, 814, s. Löwy, Arch.-epigr. Mitt. XI 167 ff., bes. 170).

[5]) Pindar. Nem. 5, 11 πίτναν τ' εἰς αἰθέρα χεῖρας; Eurip. Hippol. 1190 θεοῖς εἶπ' ἀναπτύξας χέρας (anonym citiert bei Eustath. in Il. p. 133, 24); Vergil. Aen. 3, 263 f. Et pater Anchises passis de litore palmis Numina magna vocat; Lucret. 5, 1199 pan-

derselben der des Auges, welches einer Statue oder dem hohen Himmel zugewandt sein konnte, sich anpafste, bedarf keines Beweises.

Die Fesselung der Hände führten die germanischen Semnonen wirklich aus, wenn Tacitus richtig erzählt, dafs sie ihren heiligen Hain nur mit gebundenen Händen betraten.[1]) Was jene derbhandgreiflich ausdrückten, machten die Asiaten mit den schon früher erwähnten Symbolen nach. Die Hände pflegten die Inder schon vor dem Buddhistischen Schisma zusammengelegt vorzuhalten.[2]) Im fünften Jahrhundert dagegen dreht ein vornehmer Byzantiner vor einem Marienbilde beide Arme zurück, nicht anders als nach Heliodor die Perser ihrem Könige huldigten[3]); oder ehrt auch jener die Himmelskönigin und Herrin (δέσποινα)? Vier Jahrhunderte später war in der griechischen Kirche die Kreuzung der Arme obligat; die Bulgaren schrieben sogar an Papst Nikolaus I., die Griechen behaupteten, dafs, wer in der Kirche nicht mit auf der Brust gekreuzten Armen dastehe, eine schwere Sünde begehe, und empfingen im Jahre 866[4]) die Antwort, diese Haltung bedeute: „Ich habe meine Hände gebunden und unterwerfe mich der Züchtigung Gottes"; doch seien die Zeichen der Demut nach den Orten verschieden. Diese Stelle führen Gelehrte und Encyclopädisten einträchtig als ältesten Beleg des Händefaltens an; soviel ich sehe, hat Aringhi[5]) diesen Irrtum in die Welt gesetzt. Zum Unglück sprechen die Kirchenväter nicht über die Sache, welche für ihre Leser eben keiner Auseinandersetzung bedurfte[6]); auch die älteren Kunstdenkmäler versagen einen

---

dere palmas (niedergeworen); Germanic. Aratea 67 f. diversaque tendens Bracchia suppliciter passis ad numina palmis (vgl. Hygin. astron. 2, 6. Aratos selbst hatte V. 63 ff. keine Deutung gegeben); Anon. de Iona 50 Expansantque manus nullorum ad numina divum. Einem prosaischen ὑπτίας χεῖρας scheint zu entsprechen Quint. Smyrn. 12, 152 Εὔχεθ' ὑπ' ἀκαμάτῳ Τριτωνίδι χεῖρας ὀρέξας (Rhodomannus schlug fälschlich ἐπ' vor, s. Spitzner, observatt. in Quint. Smyrn. p. 284).

[1]) Germ. 39.

[2]) Diese Haltung kommt auf den indischen Reliefs unzählige Male vor, hie und da auch in Statuetten, z. B. Caylus, Recueil IV pl. 23, 3—5.

[3]) Euagrios hist. eccl. 5, 18, 3 ὀπίσω τὼ χεῖρε περιστρέψας τὸν ἱκετεύοντα καὶ δεόμενον ἀπήγγειλεν; man beachte das in δεόμενον liegende Wortspiel. Vgl. S. 151.

[4]) K. 54 des interessanten Schreibens.

[5]) Roma subterranea, Paris 1659, l. VI c. 20 (vol. II p. 578).

[6]) Wir heben nur hervor, dafs schon Origenes (de oratione c. 31) neben dem Ausbreiten der Hände, besonders für Kranke einen anderen Gestus gestattet; Theodoretos in psalm. 133, 2 sagt sogar: τὰς χεῖρας αἴρειν κατὰ (v. l. καὶ) τὸ κρατῆσαν ἔθος

zuverlässigen Aufschlufs, weil jene Mosaik- und Reliefarbeiter in der Beobachtung der Perspektive nicht sehr glücklich waren.[1]) Nur ein christlicher Sarkophag von Syrakus zeigt eine mit verschlungenen Fingern vor Maria hockende Frau.[2]) Sonst ist unser Händefalten in religiöser Bedeutung nicht vor dem elften Jahrhundert mit Sicherheit nachzuweisen.[3]) Leider habe ich weder die Quellenkenntnisse noch die Gelegenheit, um die Geschichte der verschiedenen Variationen des Händefaltens, das z. B. noch im Stiftungsbrief der Ingolstädter Universität verschiedenartig abgemalt ist, zu schreiben; aber dieser Exkurs war notwendig, um einen Grundunterschied der antiken und der neueren Gottesverehrung nachzuweisen.

Das Gefühl der menschlichen Niedrigkeit kommt viel öfter zum Ausdrucke.[4]) Stand der Bürger schon vor dem Beamten auf, so konnte er noch viel weniger zu den Göttern sitzend beten. Wohl aber durften Frauen gleich den Trauernden und den Schutzflehenden auf dem Boden kauern[5]), wozu unter den Männern nur die Verehrer erotischer Gottheiten sich verstanden.[6])

παρακελεύεται. Die bekannte Stelle von Benedikts Schwester Scholastica (Gregor. Magn. dial. 2, 33 insertas digitis manus super mensam posuit et caput in manibus declinavit, deum precatura) läfst nach S. 23 f. A. 6 eine psychologische Erklärung zu, durch welche sie nicht verliert.

[1]) Vgl. ein Ravennater Mosaikbild aus dem 4. oder 5. Jahrhundert bei Agincourt, peintures pl. 16, 10, vgl. 28, 14; Sarkophag des 6. Jahrhunderts in Ravenna Agincourt, sculptures pl. 26, 2. 4; Mailänder Goldblech aus dem Jahr 835 a. O. pl. 26 A 10.

[2]) Abgeb. Liell, die Darstellungen der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria S. 344, vgl. S. 346.

[3]) Heiligenbild vom Jahr 1011 in Rom Agincourt, peint. pl. 94 l. u.; Statue des Königs Robert († 1031) in Melun, Montfaucon monum. I t. 33; Figur an der Peterskirche bei Calw (Mone, Anz. f. Kunde des deutschen Mittelalters 1835 T. 2) und die Gattin Heinrichs des Löwen am Braunschweiger Grabmal. Das Pariser Evangeliarium mit dem händefaltenden Marcus (Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris S. 267) ist also schwerlich schon im zehnten Jahrhundert geschrieben.

[4]) Horaz hat das für das Folgende bezeichnende Wort: Dis te minorem quod geris, imperas (carm. 3, 6, 5).

[5]) Tibull. 1, 3, 30 Ante sacras, lino tecta, fores sedeat; Asterios bei Combefis auctarium novum I col. 209 von einer gefangenen Märtyrerin: Κάθηται μόνη ἐκτείνουσα τὼ χεῖρε πρὸς οὐρανὸν καὶ καλοῦσα θεὸν ἐπίκουρον τῶν δεινῶν; christlicher Sarkophag in Syrakus, abgeb. Liell, die Darstellungen der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria S. 344. Auch in den spanisch-portugiesischen Ländern kauern die Frauen häufig auf dem Boden der Kirche.

[6]) So die Verehrer Priaps (Theocrit. epigr. 4 [17], 13 f.); Anthol. Planud. 249, 1 f. τὰν Ἀφροδίταν, Ὤνθρωφ', ἱλάσκευ πλατίον ἑζόμενος bezieht sich auf einen (orientalischen?) Kult einer Seestadt. „Als Opferer" aber kann Herakles auf Münzen von Kroton und Herakleia nicht sitzen (Furtwängler in Roschers Lexikon Sp. 2161), sondern der Zweig bezeichnet den ἱκέτης oder den Sieger.

Die Entblöfsung des Hauptes fand nur bei den Griechen statt, während die Römer nach einer alten Tradition zur Abhaltung profaner Eindrücke den Kopf mit dem Kleide bedeckten.[1])

Die Neigung des Kopfes wird selten erwähnt und abgebildet, mufs aber doch als verbreitet gelten[2]); noch jetzt glaubt das griechische Volk, dafs man vor den Dämonen, welche im Wirbelwinde einherbrausen, sich ehrfürchtig ducken müsse[3]), und schon im ersten Jahrhundert haben die Furchtsamen den unheimlichen Tunnel bei Neapel (Grotta di Posilippo) nur gebückt passiert.[4])

Es ist bezeichnend, dafs die griechischen Schriftsteller nie von kniefälligem Gebete reden oder, wenn sie es doch thun, in spöttischer Weise sprechen, als ob nur Bigotte, namentlich Frauenzimmer, auf die Kniee fielen.[5]) Das ionische Wort γουνοῦμαι oder γουνάζομαι blieb also den Göttern gegenüber sicherlich eine leere Phrase.[6]) Die Italer hingegen, welchen darum Polybios Bigotterie (δεισιδαιμονία) vorwirft[7]), sind von jeher im Gebete demütiger und leidenschaftlicher als die Griechen

[1]) Varro bei Macrob. sat. 3, 6, 17; Macrob. sat. 1, 8 u. a.; die Römer hatten diese Gewohnheit beim Gebete zu Saturnus, Herkules und Honos. In Afrika aber herrschte griechische Sitte (Tertull. orat. 15 expositis paenulis, d. h. nach Abstreifung der Kapuzen, nicht, wie Gelenius vorschlug, positis). Noch jetzt scheint den Kypriern und anderen Griechen ihr Gebet wirksamer, wenn sie den Kopf vollständig entblöfsen (Γ. Λουκᾶς, φιλολογικαὶ ἐπισκέψεις τῶν ἐν τῷ βίῳ τῶν νεωτέρων Κυπρίων μνημείων τῶν ἀρχαίων I S. 136). Doch lautete schon das Gebot des Völkerapostels so (1. Cor. 11, 4).

[2]) Commodian. instr. 1, 18, 5 mittebant capita sub numine quasi pr(a)esenti (die Verehrer des Ammudates); Prudent. peristeph. 14, 26 ad aram ni caput adplicet. 85 f. vertice cernuo supplex adorat; Brissonius, de formulis et solennibus populi Romani verbis l. I c. 57. Herakles steht auf einer schwarzfigurigen Vase (Gerhard, auserl. Vas. 246) vor Athene gesenkten Hauptes; denn das Reh sieht er gewifs nicht an. Vgl. auch Ovid. metam. 5, 279 Nostraque fallaci veneratus numina vultu.

[3]) Hahn, griech. und albanesische Märchen Nr. 81; vgl. Pittakis, Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική 1852 φ. 30 S. 647 f.

[4]) Petron. fr. 16. Für solche Furchtsame stehen jetzt am Eingang und in der Mitte Kapellen.

[5]) Theophrast. char. 16 καὶ ἐπὶ γόνατα πεσεῖν (vor heiligen Steinen) καὶ προσκυνήσας ἀπαλλάττεσθαι (Kennzeichen des Abergläubischen); Polyb. 15, 29, 9 ἐλιπάρει γονυπετοῦσα καὶ μαγγανεύουσα πρὸς τὰς θεάς. 32, 25, 7 γονυπετῶν καὶ γυναικιζόμενος. Die S. 174 Anm. 3 aufgeführten Votivreliefs sind also nicht für Gebildete verfertigt. Auch auf einem kampanischen Gemälde (Pitture d' Ercolano III 40, Helbig 1326) ist es eine Frau, welche kniet.

[6]) Od. δ 433 (daraus bei Apollon. Arg. 4, 1666 (1668), Lycophr. 1164 und Meleagros Anthol. 7, 476, 9); Archiloch. fr. 75, 1; Anacr. fr. 1, 1. Mit ihm harmoniert die höfliche Anrede δέσποινα an die Göttinnen.

[7]) 6, 56.

gewesen. Wer immer ein ihn tiefbewegendes Anliegen hatte, fiel auf ein Knie[1]) oder auf beide nieder.[2]) Ein Gaius Gracchus kniete nieder, als er mit aufgehobenen Händen Dianas Rache auf das undankbare Volk herabrief.[3]) Im Tempel kniete mancher bescheiden auf der Schwelle nieder[4]), ein anderer rutschte auf den Knieen darin vorwärts.[5]) Selbst der freigeistige Cäsar bequemte sich, weil dem Volke, das die in der Litteratur vorherrschenden Ansichten keineswegs teilte, seine Rechtgläubigkeit verdächtig war, zu der Heuchelei, bei seinem Triumphe die lange Treppe des Kapitols auf den Knieen zurückzulegen, was neunzig Jahre später der geschichtskundige Claudius nachäffte.[6])

Zur völligen Niederwerfung verhalten sich die beiden Nationen ebenfalls in der erwähnten Weise. Mochten auch die Griechen den Barbaren gegenüber versichern, die Adoration gebühre keinem Könige, sondern den Göttern allein[7]), so überliefsen sie unter sich das letztere wiederum den δειcιδαίμονεc und den Frauen.[8]) Die Römer dagegen, *humiles* im vollen Sinne des Wortes, warfen sich gar oft vor Altären und Bildern, ja selbst schon auf der Schwelle, mit gesenktem Haupte nieder.[9])

---

[1]) Ovid. fast. 4, 317 submisso genu; Quintil. 9, 4, 11 posito genu supplicandum est; Germanicus Arat. 67 dextro namque genu nixus (vgl. Hygin. astr. 2, 6); Apul. met. 6, 3 a. E. genu nixa. In den iguvinischen Tafeln (VIB 5. 16) wird für ein bestimmtes Opfer vorgeschrieben: „Vesticia et mefa spefa in patera, genu nixus, facito Fesuvio Sancio“ (so übersetzt Bücheler).

[2]) Ovid. fast. 2, 437. met. 7, 191; Val. Max. 2, 4, 5 (genibus nixus); unbestimmt Liv. 26, 9 genibus nixae.

[3]) Plutarch. C. Gracch. 16.

[4]) Petron. 133 positoque in limine genu.

[5]) Tibull. 1, 2, 85 tellurem genibus perrepere supplex.

[6]) Cassius Dio 43, 21. 60, 23.

[7]) S. 158 Anm. 9.

[8]) Plutarch. de superstit. 3 p. 166a ῥίψειc ἐπὶ πρόcωπον; Diog. L. 6, 37 (Ζωίλοc) θεαcάμενόc ποτε γυναῖκα ἀcχημονέcτερον τοῖc θεοῖc προcπίπτουcαν, vgl. § 38. Bei Heliodor. 2, 27 ἐμαυτὸν ἐπὶ πρόcωπον τοῖc βωμοῖc ἐπιβαλών handelt es sich um einen ägyptischen Priester, ebenso 10, 6 p. 277, 23 f. (προcπεcόντεc τοὺc θεοὺc προcεκύνηcαν) um Phöniker. Der Byzantiner Eustathios Makrembolites (6, 11, 1 λίθῳ πλήττουcα und 10, 13, 3 πρὸ τῶν Φοίβου ποδῶν κυλινδούμεθα) ist für das Altertum nicht maſsgebend. Ebensowenig Chariton 2, 3, 6 (bei einer Epiphanie). Auch dieser Punkt spricht gegen das Alter des Xenophon von Ephesos (5, 4. 13). Die Gründe Locellas und Rohdes (der griech. Roman S. 390, jetzt zu berichtigen nach Buresch, Klaros S. 41, 2. 44. 46) sind deshalb nicht überzeugend, weil die griechischen Romanschreiber hinsichtlich der Situation ihrer Werke Archaisten sind. S. S. 164, 5.

[9]) Propert. 3, 15, 1 Nunc, o Bacche, tuis humiles advolvimur aris (über das Wälzen ward oben gesprochen; auch Plutarch redet verächtlich von dem Abergläubischen, daſs er im Schmutze sich wälzend seine Sünden bekannt, de superstit. 7

Daher erhielt sich diese Demütigung, obgleich sie schon das älteste Christentum von den Juden überkommen hatte[1]), wohl nur auf romanischem Boden (z. B. in Loretto). In Asien wird die reine Proskynesis samt dem Aufschlagen der Stirn ausgeführt.[2])

Indem wir einfügen, daſs auch der an letzter Stelle aufgeführte Dienergestus, die Erhebung des Zeigefingers, auf griechischen Denkmälern hin und wieder erscheint[3]), reihen wir sogleich an den eben beendeten Absatz die kniefällige Umarmung eines Götterbildes oder Altares an, wovon diejenigen Scenen, wo Verfolgte sich anklammern, ausgeschieden werden müssen. Auch hier steht natürlich Griechenland ganz im Hintergrund. Daſs Hellenen die Kniee und Füſse einer Statue umfassen oder berühren, erzählen wieder nur Romanschreiber, welche nie ein heidnisches Gebet gesehen haben.[4]) Die Römer aber, weit entfernt sich dessen zu schämen, finden darin, daſs der Betende den Altar umarmt[5]) oder die Füſse einer Statue umschlingt und sein Antlitz darauf drückt, wirksame poetische Scenen.[6])

---

p. 168d); Claudian. in Eutrop. II praef. 27 Suppliciterque pias humilis prostratus ad aras; Arnob. 6, 16 p. 228, 17 quorum plantas contingitis et contrectatis; Prudent. c. Symm. 1, 248 strata ad pulvinar iacuit. perist. 10, 151 f. ad sigillorum pedes iaceatis. apotheos. 455 caput ante pedes curvare Minervae. 458 Apollineo frontem submittere gypso — Stat. silv. 5, 1, 163 pectore terget limina. Theb. 9, 637 in limine sacro expositam; phraseologisch Sidon. ep. 1, 5, 9 apostolorum liminibus affusus.

[1]) Z. B. Matth. 26, 39.

[2]) Jakob, μετάνοια τῆς ὁ. Πελαγίας p. 5, 20 Usener (ein bereuender Bischof).

[3]) Herakles erhebt bei seinem Einzuge in den Olymp den Zeigefinger vor dem Götterkönig (Mon. d. Inst. XI 39 = Roscher 2239 = Fig. 17, vgl. Gerhard, auserl. Vasenb. 128; Journal of hell. stud. 1884 pl. 41). Auf einer Trinkschale des brittischen Museums (Vases cat. I 984, abgeb. Jahrbuch des Inst. I S. 12 = J. Müllers Darst. V 3 T. 4, 2) streckt ein nackter Jüngling vor dem Altare des Gymnasiums den Zeigefinger gesondert in die Höhe.

[4]) Charito 3, 6, 3; Eustath. Macremb. 8, 10, 1. 10, 15, 3; Nicet. Eugen. 3, 354. Diese Schriftsteller schöpfen aus Heliodor, welcher Ägypten schildert und selbst eigentlich ein Orientale ist: Heliod. 7, 8 p. 189, 8 f. ῥίπτει μὲν ἑαυτὸν ἐπὶ πρόσωπον, τοῖς δὲ ἴχνεσι προσφὺς τοῦ ἀγάλματος. 5, 35 p. 157, 15 καταλαμβάνει τοῖς ἴχνεσι τοῦ ἀγάλματος προσπεφυκυῖαν. Θεῶν ἐν γούνασι κεῖται kann also mit dem Umschlingen der Kniee nicht zusammenhängen. Ἱκέτας Αἰακοῦ σεμνῶν γονάτων .... ἅπτομαι ist eine poetische Hyperbel Pindars (Nem. 8, 13 f.), wie σὸν ἐλέου βωμὸν ἱκετεύομεν ἡμεῖς CIA. III 170 = Kaibel, epigr. 792.

[5]) Plaut. Rud. 694 f. te opsecramus, Aram amplexantes hanc tuam, lacrumantes, genubus nixae; Ovid. met. 9, 772 passis aram complexa capillis; Apul. met. 6, 3 genu nixa et manibus aram tepentem amplexa; vgl. Stat. silv. 5, 1, 162 f. omnibus aris Inlacrimat. Deswegen gebraucht Prudentius die Phrase: complector tumulum (perist. 9, 99).

[6]) Ovid. fast. 4, 317 f. Summissoque genu voltus in imagine divae Figit; Apul. met. 11, 24 a. E. provolutus denique ante conspectum deae et facie mea diu detersis

Der Kuſs war bei den Griechen kein Zeichen der Götterverehrung, sondern, wenn Cicero[1]) von einer Statue erzählt,

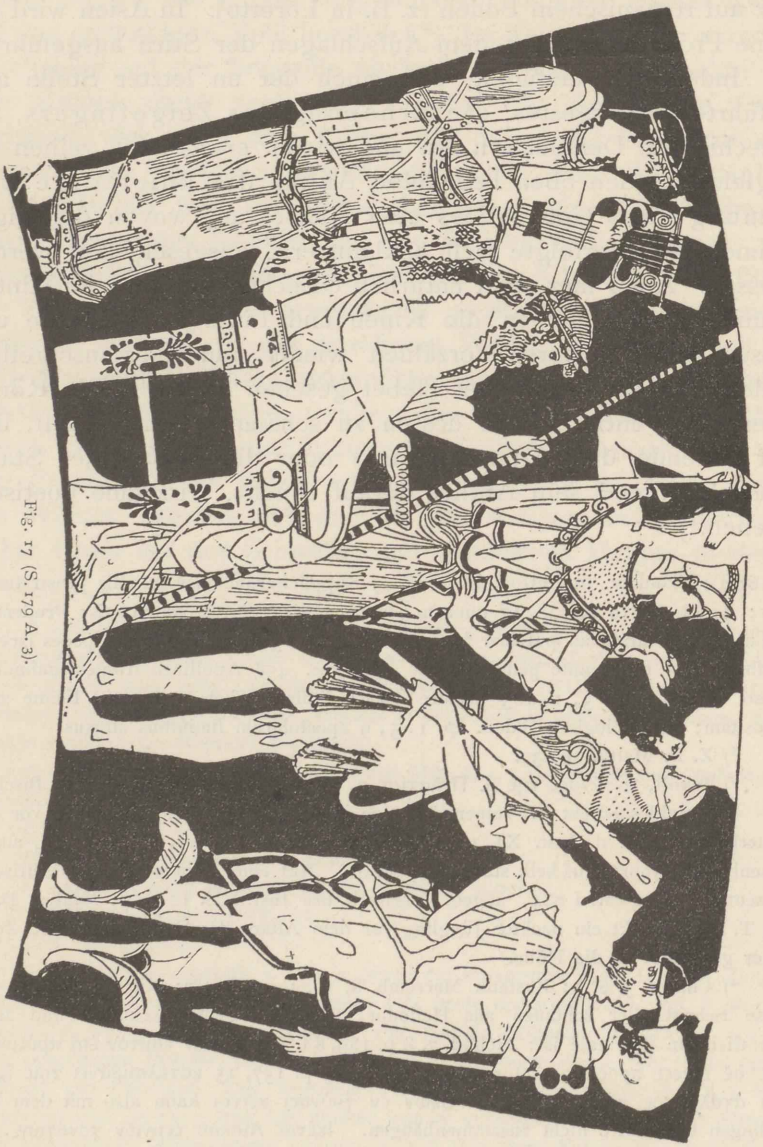


Fig. 17 (S. 179 A. 3).

daſs deren Lippen und Kinn ziemlich abgerieben seien, „weil man bei Bitten und Danksagungen sie nicht bloſs zu verehren,

vestigiis eius, vgl. 6, 2 pedes eius advoluta et uberi fletu rigans deae vestigia. Hieronymus spottet natürlich darüber (comm. in Isai. c. 46, 8 ff. qui simulacra venerantes velut furiosi in ligna impingebatis et lapidem).

[1]) In Verr. 4, 94; Voulliéme p. 7, 4 liest statt gratulationibus salutationibus.

sondern auch zu küssen pflegt", so muſs dies mehr für eine Liebkosung gelten, wie in der Heimat des Redners der Vorübergehende nach dem Höflichkeitsgesetze seiner Zeit den am Wege stehenden Statuen die Hand reichte[1]). Im Tempel jedoch küſste der betende Römer den Statuen die Füſse.[2]) Abermals kommt es in der griechischen Litteratur bei dem Christen Chariton allein vor, daſs die Heldin dem Aphroditebilde zu Füſsen fällt und es küſst[3]); denn seit der Entwickelung einer christlichen Plastik erhielten die Heiligenstatuen diese Ehrenbezeugung.[4])

Viel weitere Anwendung fand die Kuſshand, welche eigentlich von dem bildlosen Götterglauben ausging. So beteten die Semiten die unerreichbaren Himmelskörper an.[5]) Desgleichen gebührt sie in Griechenland und Italien Helios und Selene[6]), den Sternen[7]), den Windgöttern[8]) und der griechischen Adrasteia-Nemesis, wenn man sie anrief, wo wir „unberufen" sagen, der griechische Christ aber ein Kreuz schlägt.[9]) Um sich nicht

---

Nicht weit liegt auch die Einrichtung des Serapistempels ab. Im Serapeion war nämlich eine Öffnung so angebracht, daſs an einem bestimmten Tage ein Sonnenstrahl Serapis auf Gesicht und Lippen „küſste" (osculo salutatus) (Rufin. hist. eccl. 2, 32). Vgl. Aelian. epist. rust. 16 τοὺς δὲ θεούς, τούς τε ἄλλους καὶ τὸν Πᾶνα ἀσπάζομαί τε καὶ προσαγορεύω παριών.

[1]) Lucret. 1, 317 ff. portas propter ahena Signa manus dextras ostendunt attenuari Saepe salutantum tactu praeterque meantum. So faſst auf einem Vasenbild ein Jüngling eine Herme liebkosend am Kinn (Gerhard, akadem. Abhandl. T. 64, 5).

[2]) Apul. met. 11, 17 exosculatis vestigiis deae; Prudent. apoth. 456 Fictilis et soleas Iunonis lambere. c. Symmach. 1, 208 f. Mox humeris positus nutricis trivit et ipse Impressis silicem labris. perist. 10, 385 Urnas reorum morticinas lambere — Priapeia 43, 2 Oscula dat medio si qua puella mihi (Priapo)!

[3]) 1, 1, 7. 8, 8, 15. Die zweite Stelle weist auf die erste zurück, welcher sie entspricht; die Scenen bilden nämlich Anfang und Schluſs des Romans.

[4]) Prudent. perist. 11, 193; jeder Besucher der Peterskirche weiſs ein zweites Beispiel. Seit Braun (Ruinen und Museen Roms S. 365) besteht die fable convenue, daſs die berühmten Statuen des Menander und Poseidippos im Mittelalter als Heilige die Küsse der Andächtigen empfangen hätten; die Beweise sind aber äuſserst schwach. Wurde etwa auch dem Hippolytus (Prud.) nur als Nachfolger Petri der Fuſs geküſst?

[5]) Iob 31, 27; vgl. Deuteron. 4, 19.

[6]) Aristoph. Plut. 771; Plat. leg. 10, 887 e (ἀνατέλλοντός τε ἡλίου καὶ σελήνης καὶ πρὸς δυσμὰς ἰόντων προκυλίσεις ἅμα καὶ προσκυνήσεις ἀκούοντές τε καὶ ὁρῶντες Ἑλλήνων τε καὶ βαρβάρων); Lucian. (?) salt. 17. Dazu kommt das stolze Wort des Pompejus (Plutarch. Pomp. 14): Τὸν ἥλιον ἀνατέλλοντες πλείονες ἢ δυόμενον προσκυνοῦσι. Vgl. Suet. Ner. 41 caelumque adoravit.

[7]) Petron. 100 (Seefahrer müssen ihre Wegweiser ehren!).

[8]) Propert. 1, 6, 17 Osculaque opposito dicat sibi debita vento.

[9]) Aeschyl. Prom. 936; Plat. rep. 5, 451 a; Alciphr. epist. 1, 33, vgl. Plin. nat. hist. 28, 22 cur effascinationibus adoratione peculiari occurrimus, alii Graecam Nemesim

niederzuwerfen, kann der Fromme auch wohl die Ge durch eine Kufshand verehren.[1]) Im Tempel ist sie nur beim Eintritte und beim Weggehen üblich, wo sie dem christlichen Kreuzzeichen entspricht.[2]) Sonst erwiesen die Alten mit dieser Gebärde allen heiligen Gegenständen, welche sie nicht berührten, ihre Verehrung: so Altären[3]) und geweihten Steinen[4]), alten Hainen[5]), Statuen, die nicht zum Kultus bestimmt waren, wie das Memnonsbild[6]), oder irgend einem anderen geweihten Orte oder Gegenstande.[7]) Beispielsweise warf der an ihnen Vorübergehende eine Kufshand[8]), wogegen die Pythagoreer vom streng religiösen Standpunkt aus Einsprache erhoben.[9]) Die Verbindung mit dem Kniefall scheint ausschliefslich den Semiten anzugehören.[10]) Das Christentum schaffte die religiöse Kufshand nicht ab; neben dem berühmten Spottkruzifix der palatinischen Pagerie erblickt man einen christ-

---

invocantes; variiert τὸν Φθόνον δὲ πρόσκυσον Soph. Phil. 776 (nicht φθόνον!). Dafs προσκυνεῖν wirklich seine etymologische Bedeutung behält, zeigt Anthol. Palat. 6, 283, 2 Ἡ Νέμεσιν δεινὴν οὐχὶ κύσασα θεόν.

[1]) Soph. Oed. Col. 1654 f.; Aristoph. Eq. 156; Polyb. 15, 1, 6.

[2]) Liv. 5, 22, 4 iuvenes .... venerabundi templum iniere, primo religiose admovere manus; Heliod. 2, 26; Lucian. Demosthen. encom. 49 τὸν δὲ θεὸν προσειπὼν ‘ἑκὼν ἔψομαι’. Κἀγὼ μὲν ἦν ἐπὶ τῆς ἐλπίδος ταύτης καὶ τὴν χεῖρα τῷ στόματι προσαγαγόντος οὐδὲν ἀλλ’ ἢ προσκυνεῖν ὑπελάμβανον; Iulian. fr. ep. p. 380, 17 H. Darauf spielt Lucian an: Ὁ δὲ πένης ἱλάσατο τὸν θεόν, φιλήσας μόνον τὴν αὐτοῦ δεξιάν (π. θυσιῶν 12).

[3]) Pythagoras bei Diogen. L. 8, 22; Ps. Lucian. Philopatris 29; Plin. nat. hist. 11, 250 haec (genua) ut aras adorant; Iulian. a. O.

[4]) Theophrast benützte in der Charakteristik des Abergläubischen (c. 16 p. 139, 4 Pet.) nach peripatetischer Weise ein Sprichwort (vgl. Clem. Alex. strom. VII. πάντα λίθον, τὸ λεγόμενον, λιπαρὸν προσκυνοῦντες).

[5]) Sen. Oed. Frg. 125 f. Cadmi nemus Supplex adoras; Quintil. 10, 1, 88 Ennium sicut sacros vetustate lucos adoremus; vgl. Iulian. a. O.

[6]) Soph. El. 1374; Anon. bei Suid. v. ἕδος (τό τε τῆς Τύχης ἕδος τὸ πάτριον προσκυνήσας, ist wohl nach der Sophokleischen Stelle auf eine Hausgottheit zu beziehen); CIG. 4273. 4742. 4752 = Kaibel 996, 4. 1004, 1. 1012, 2. Balbilla betrachtet Memnon als Gott.

[7]) Soph. Philoct. 657 προσκύσαι θ’ ὥσπερ θεόν (den Bogen des Herakles); Plat. rep. 469ab ὡς δαιμόνων οὕτω θεραπεύσομεν τε καὶ προσκυνήσομεν αὐτῶν τὰς θήκας; Suet. Ner. 12 a. E. coronam .... adoravit; Stat. Theb. 8, 284 oblatas frondes submissus adorat (der neuernannte Augur); Eunap. vit. soph. p. 27 προσκυνήσας τὴν ἑαυτοῦ χεῖρα καὶ τὰ γεγραμμένα (von göttlicher Hand).

[8]) Minuc. Octav. 2, 4; Apul. apol. 56.

[9]) Plutarch. Numa 14.

[10]) 1 (3) Reg. 19, 18 (nach der Vulgata: quorum genua non sunt incurvata ante Baal et omne os, quod non adoravit eum osculans manum); die erwähnte Stelle Theophrasts ist wegen des schwankenden Gebrauches von προσκυνῶ zweifelhaft.

lichen Pagen mit der entsprechenden Handbewegung.[1]) Auch Hieronymus spricht wie von etwas Zeitgenössischem davon.[2]) Justus Lipsius fand die Kufshand noch bei den Spaniern, und der sachverständige Abbate Jorio bezeugt (p. 67), dafs in Neapel zu seiner Zeit Heiligenbilder auf die nämliche Weise verehrt wurden.[3])

Die enthusiastische Bewunderung der Schönheit verleitete die Griechen zur Vergöttlichung derselben. Die alexandrinisch-römische Dichtung macht, der eleganten Konversationssprache folgend, aus den Schönen Göttinnen.[4]) In einem zweisprachigen Buche der Kaiserzeit[5]) steht als Musteranrede an schöne Frauen: Βαcίλιccα χαῖρε, Πόθων θύγατερ, πελάγους Ἀφροδίτη. Zu so galanten Phrasen fehlte auch die entsprechende Gebärde nicht[6]), ja eitle Eltern wählten für ihr Mädchen den Namen Adorata. Wie sich die Geschichte der Kufshand in der christlichen Zeit, als der Gedanke der Vergöttlichung wegfiel, gestaltete, vermag ich leider nicht zu sagen. Galanterie lag im Altertum so wenig darin, dafs vor den Frauen siegreiche Athleten die Ehre empfangen zu haben scheinen[7]), und als man Schriftwerke „göttlich" pries[8]), mag bei den Recitationes die Kufshand unter den Beifallsbezeugungen nicht gefehlt haben.

Mit der Kufshand korrespondiert dem Sinne nach, wie wir früher sahen, das Küssen von Attributen und von sonst in naher Beziehung stehenden Gegenständen. Ob also jemand den kaiserlichen Purpurmantel küfst, oder ob ein Verehrer des Sonnengottes die Beine von dessen Pferden mit dem Munde

---

[1]) Doch ist diese Annahme nicht sicher, worüber im archäologischen Teil.

[2]) In Rufin. 1, 19 qui adorant, solent deosculari manum et capita submittere; er citiert zwar dazu Iob 31, 26. 27, aber das zweite Glied findet sich dort nicht.

[3]) Freilich könnte diese Sitte, wie so manche andere, von den Spaniern zur Zeit ihrer Herrschaft erneuert worden sein.

[4]) Ovid. her. 17, 66 ff.; Ovid.(?) her. 15, 332. Die Schönen hiefsen geradezu Ἀφροδίτη (Pape-Benseler Ἀφρ. 3.), wie noch jetzt auf Kypros (Φραγκούδης, Κύπρις, Ath. 1890 c. 64).

[5]) Hermeneumata von Montpellier, Notices et extraits des manuscrits t. XXIII, 2 p. 316. Bei Petronius (127) findet sich das entsprechende Kompliment adorari.

[6]) Philostrat. imag. 1, 13 p. 390, 16; Eunap. vit. soph. p. 34 (hier ist der Handelnde ein Philosoph, der seine erwachsene Tochter nicht mehr kennt); Charito 1, 1 a. E. 2, 14. 3, 6, 3; Apul. met. 4, 28; Schol. Iuven. 4, 117 qui caecus amator rhedae ferenti mulieres oscula iactaret.

[7]) Man vergleiche Pind. I. 2, 28 f. ἀθανάτοις Αἰνησιδάμου Παῖδες ἐν τιμαῖς ἔμιχθεν mit Apoll. Rh. 2, 758 ὥcτε θεὸν Πολυδεύκεα δεξιόωντο.

[8]) Auf das bekannte Kompliment *divinus* beziehen sich Horat. c. 1, 1, 30 Dis miscent superis und Propert. 3, 7, 44 Meque deum clament.

berührt, bleibt sich im Grunde gleich.[1]) Der fromme Römer fiel schon auf der Tempeltreppe oder an der Schwelle nieder, um sie zu küssen.[2]) Sulla liebkoste bittend die Apollostatuette, welche er als Amulett bei sich trug.[3]) Auch heilige Bäume[4]), ein Becher mit dem Heiltrank, der zuvor als „Kind der Ge" angebetet wird[5]), und die Schwelle des Hauses gelten für verehrungswürdig.[6]) Die Religion der Liebe hat selbstverständlich den heidnischen Brauch nicht nur nicht abgeschafft, sondern ungleich verallgemeinert. Alles z. B., was auf das Martyrium sich bezieht, die Wunden und blutigen Kleider, dann die Reliquien und die Marterwerkzeuge werden geküſst[7]), nicht minder aber die Erinnerungen an Heilige[8]) und statt der Tempel die Schwellen der Kirchen.[9]) Verehren die Lateiner namentlich die Kruzifixe, so küssen die Griechen seit alter Zeit am meisten die Heiligenbilder[10]) und das Evangelium.[11])

---

[1]) Prudent. c. Symm. 1, 350 f. Cernuat ora senex barbatus et oscula figit Cruribus aeripedum (falsch aenipedum), si fas est credere, equorum; wir denken dabei auch an Pindars Helioslied fr. 107 [74], 7 ἀλλά σε πρὸς Διὸς ἵππος †θα [Bergk τε] θοὰς ἱκετεύω. Diesem entspricht σᾶς ἁπτόμενος φαρέτρας bei einer Anrufung Apollos (Arist. Equ. 1271).

[2]) Ovid. met. 1, 375 f. (einer der vielen Romanismen der Metamorphosen); Tibull. 1, 2, 83 f. Non ego, si merui, dubitem procumbere templis Et dare sacratis oscula liminibus; Arnob. 1, 49 limen converrerent osculis (Weyman, Blätter f. bayer. Gymn. 23, 445 schiebt vor osculis unrichtig ein: capillis et contererent; denn es handelt sich um Männer, s. p. 33, 5); vgl. Iuven. 6, 47 f. Tarpeium limen adora Pronus, ähnlich bei dem Christen Corippus Iustin. 2, 49 Cuius adoratum limen (Petschenigs Konjektur odoratum ist also unrichtig).

[3]) Plutarch. Sulla 29 (λέγεται).

[4]) Ovid. met. 7, 631 f.

[5]) Achill. Tat. 4, 17. Im gleichen Sinne ist die Precatio omnium herbarum (Bährens, poetae Lat. min. I p. 140 f.) gedichtet, welche dem Antonius Musa in zwei späten Handschriften zugeschrieben wird, weil in den älteren dessen Schrift „de herba vettonica" folgt.

[6]) Rutil. 1, 43 (V. 44 nennt er sie limina sacra). Einen merkwürdigen Aberglauben der Römer beschreibt Petronius c. 64: osculatique mensam rogamus Nocturnas, ut suis ⟨sedibus⟩ se teneant, dum redimus a cena.

[7]) Z. B. Prudent. perist. 5, 337 f. 11, 193. 5, 555 f. So wird beim Besuch des mamertinischen Kerkers von frommen Römern der Boden geküſst.

[8]) Z. B. Sulp. Sev. dial. 1 (2), 8, 8 adlambunt singula loca, ubi aut sederat vir beatus aut steterat (ähnlich Gregor. Turon. vita S. Martini 1, 1 p. 588, 21).

[9]) Prudent. perist. 2, 519 f., s. Anm. 2.

[10]) Z. B. Basil. ep. 360. Vgl. Bernh. Schmidt, Volksleben der Neugriechen S. 52. Das Konzil von Trient führt in der 25. Sitzung (de invocatione sanctorum) bei der veneratio der Bilder auch das Küssen auf.

[11]) Auf Kephallenia bewahrt man für den religiösen Kuſs (der sich auch auf die Hand des Priesters erstreckt) das Wort ἀναςπάζομαι (Νεοελλην. Ἀνάλεκτα II S. 159).

Endlich findet sich eine eigenartige Liebkosung bei Plinius: „Fulgetras poppysmis adorare consensus gentium est“.[1]) Der Blitz, meint man, fühlt sich geschmeichelt, wenn der Mensch, statt zu erschrecken, sein Wohlgefallen ausdrückt (S. 61).

Sahen wir, daſs Menschen durch die klägliche Erscheinung des Bittenden gerührt werden sollen, so wurde dieses Mittel vor den Göttern ebenfalls nicht unterlassen. Wenn auch die Entblöſsung der Füſse zunächst orientalisch ist und durch den Kybele- und Isisdienst Verbreitung gewann, so ist doch die Lösung der Haare bei den Frauen gang und gäbe.[2]) Uns berührt hier, was die Doloneia von Agamemnon erzählt: „Er raufte sich viele Haare mit der Wurzel aus dem Kopfe, indem er zu dem hohen Zeus flehte“.[3]) Der reuige Tibull aber erbietet sich, den Kopf an die Tempelpfosten zu schlagen.[4])

Die bewegtesten Scenen entwickelten sich jedoch, wenn eine unmittelbare Gefahr das Vaterland bedrohte. Zu Rom ordnete in einem solchen Falle der Senat von Staats wegen eine Supplicatio der Matronen an; dann fielen sie in allen Tempeln auf die Kniee oder warfen sich mit auseinander gebreiteten Haaren auf den Boden, küſsten ihn und wanden sich vor den Bildern im Staube. Andere rauften an der Schwelle das Haar, zerkratzten sich die Wangen und schlugen die Schultern.[5]) Bei

---

[1]) Nat. h. 28, 25; daher der doppelsinnige Scherz: Κἂν ἀστράψω, ποππύζουσιν Arist. Vesp. 626 (Schol. ἔθος γὰρ ταῖς ἀστραπαῖς ποππύζειν).

[2]) Vgl. Brissonius, de formulis I c. 64.

[3]) Il. K 15 f., benützt von Attius fr. 674 bei Cic. Tusc. 3, 62. Schwächer lautet Il. Θ 364 κλαίεσκε πρὸς οὐρανόν. Daſs die Delier sich schlugen (Callim. hymn. 4, 321), war ein Lokalbrauch (Hesych. s. v. Δηλιακὸς νόμος). Eustathios Makrembolites, als Byzantiner kein Gewährsmann des Altertums, läſst eine Frau sich wahrhaft verzweifelt gebärden (6, 10, 3. 11, 1). Erst Italicus verbindet das Gebet des Chryses mit den Kundgebungen des äuſsersten Schmerzes (28 f.). Walafrid Strabus berichtet tadelnd: Quidam in oratione pectus pugnis pavimentant, caput contundunt, voces muliebri gracilitate submittunt (rit. eccles. 12).

[4]) 1, 2, 86 Et miserum sancto tundere poste caput.

[5]) Liv. 26, 9, 7; Lucan. 2, 30 ff.; Sil. 6, 563 iacent portis ululantque dolore; Dionys. Halic. ant. Rom. 8, 39 προκυλιόμεναι τῶν ξοάνων; Cass. Dio 41, 9 τὰ δάπεδα κατεφίλουν. Stereotyp ist folgende Wendung: Polyb. 9, 6, 3 πλύνουσαι ταῖς κόμαις τὰ τῶν ἱερῶν ἐδάφη; Liv. 3, 7, 8 crinibus templa verrentes. 26, 9, 7 crinibus passis aras verrentes; Sil. 6, 561 verrunt tecta deum; Stat. Theb. 4, 203 incultos aris adverrere crines. 9, 638 gelidas verrentem crinibus aras; Claudian. laus Ser. 223 f. supplice crine Verris humum. Der Ausdruck mag manchmal spöttisch sein, er kann aber auch der Volkssprache entspringen; nach neugriechischem und albanesischem Glauben kehren nämlich die weiblichen Dämonen ihre Backöfen mit den Brüsten rein (Bernh. Schmidt, Sagen Nr. 9; Hahn, Märchen Nr. 49. 100). Die römischen Dichter benützen diese Scenen (Vergil. Aen. 1, 480 f. Crinibus Iliades passis . . . . et tunsae

solcher allgemeiner Not durchbrachen auch die griechischen Frauen, freilich wider den Willen der Obrigkeit, das Herkommen. Aus der grofsartigen Schilderung des Aischylos in den „Sieben", wie aus Cäsars Beschreibung des belagerten Massilia[1]), ist jedoch weiter kein anschaulicher Zug zu gewinnen, als dafs die Griechinnen vor den Götterbildern niederfielen.

Die bisher geschilderten religiösen Formen sind es, welche die Alten durch προσκυνεῖν, *venerari*, *adorare*, auch mit ἱκετεύειν, *supplicare* bezeichnen. Nur wenige derselben sind allseitig anerkannt, während die meisten bei den Gebildeten für schmeichlerisch und abergläubisch galten.[2]) Noch manche andere „seltsame Proskynesen"[3]), von denen die Kunde verloren ging, mögen existiert haben, besonders als in der Kaiserzeit ausländische, d. h. nichtrömische, Gebräuche und Kulte eindrangen. Ein kleines Supplement liefert die Ketzergeschichte, insofern die in Phrygien entstandene Sekte der Kataphryges oder Quintiliani, eingedenk der S. 116 behandelten Redensart „an der Nase führen", den Finger an diesen Teil des Gesichtes legte; der Beter wollte sich also in Gottes Willen ergeben, wie ein Tier von seinem Treiber geführt wird.[4])



Fig. 18 (S. 187).

Die Sprachmittel bezeugen, dafs eine den Göttern allein gebührende Verehrungsweise nicht existierte, weil die gleichen Wörter auf Menschen, und zwar nicht blofs auf Kaiser, angewendet werden. Daher gebrauchten die christlich gewordenen Völker des Altertums die gleichen Namen für die Verehrung der Heiligen, bis das tridentinische Konzil eine gesonderte Terminologie aufstellte.[5])

Wenn in jenen Formen der Betende die Götter rühren und freundlich stimmen will, so tritt in der am meisten verbreiteten Art die Anrufung der Gottheit hervor; die Bitte in die Worte des Gebetes legend, bemüht er sich mit den Armen nur darum,

---

pectora palmis; Sil. 12, 597 ff., wo die Scene auf die Mauer verlegt ist; Seneca Oedip. 71. 196 f. 201).

[1]) B. civ. 2, 5.

[2]) Plut. superst. 6 p. 167 e (κολακεύουσι); auch CIL. VI 7898 V. 5 steht: Deos pro me adularent. Nach Plutarch (superst. 11) scheint schon das προσκυνεῖν (im orientalischen Sinne, denke ich, genommen) den Abergläubischen zu charakterisieren.

[3]) Plut. superst. 3.

[4]) Epiphan. haeres. 48.

[5]) *Adorare* erscheint schon im 36. Kanon der Synode von Elvira J. 306, bei Gregor dem Grofsen (9, 52. 105), in der Form *aorer* bei den Franzosen des Mittelalters u. s. w.

ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Daſs auf der ganzen Welt die Beter ihre Hände zum Himmel emporstrecken, scheint ein Gemeinplatz der alten Theisten gewesen zu sein[1]), der wirklich für alle Völker der alten Welt seine Richtigkeit hat.[2]) Der Grieche pflegt die Arme „emporzuhalten" (ἀνέχει τὰς χεῖρας), wie der älteste von den Dichtern bewahrte Ausdruck lautet[3]); doch spricht bereits Homer vom „Emporheben" der Hände.[4])

Die Richtung der Arme wird durch die des Blickes bedingt; sah also der Betende zum freien Himmel, wo er die Götter dachte, auf, dann streckte er auch die Hände dorthin in die Höhe, was „ἀνατείνειν τὰς χεῖρας" passend bezeichnet[5]); natürlich geschah die Bewegung um so energischer, je dringlicher die Bitte war.[6])

Doch verrichteten die Hellenen, da sie bei ihrer Vorliebe für das Augenfällige zu einem sichtbaren Gotte mehr Vertrauen hatten, ihr Gebet öfter vor einem Bilde. Auch hier paſste χεῖρας ἀνέχειν[7]), zumal da die Götterstatuen mehr oder weniger über den vor ihnen stehenden Beter hinausragten; andererseits durfte man hier auch von einer Vorstreckung der Hände reden.[8])

---

[1]) Ps. Aristoteles de mundo 6 p. 400 a 16 πάντες οἱ ἄνθρωποι ἀνατείνομεν τὰς χεῖρας εἰς τὸν οὐρανὸν εὐχὰς ποιούμενοι (lateinisch bearbeitet bei Ps. Apul. de mundo 33); ähnlich Julian bei Cyrill. c. Iulian. 2, 69.

[2]) Vieles hat Vierordt in der S. 174 angeführten Dissertation gesammelt; auch die neuen Hethitermonumente machen keine Ausnahme.

[3]) Il. Z 257. Ω 301; Aristeas (s. A. 4); Epigramm Ἐφημ. ἀρχαιολογ. 1885 p. 65 Nr. 84, 13; Eurip. El. 592 (in einem Chor). Iph. T. 269; Anton. Lib. 34 (Reminiscenz der poetischen Quelle), und aus der Homerlektüre, welche überhaupt die byzantinische Prosa befruchtete, Schol. Aeschyl. Sept. 156; ἀνασχέθω steht Odyss. ι 294 und Apoll. Rh. 4, 590 f., ἀνέχομαι Orac. Sibyll. 3, 569.

[4]) Il. H 130 φίλας ἀνὰ χεῖρας ἀεῖραι (aber bei Aristeas fr. 1 V. 5 θεοῖσι φίλας ἀνὰ χεῖρας ἔχοντες, weil ἀείροντες in den Vers nicht ging), vgl. Orph. Argon. 453 (449). 1023 f.; ohne Präposition Apoll. Rh. 1, 248. 4, 228; Orac. Sibyll. 3, 591; Vita Aesopi I p. 231, 13.

[5]) Pindar. Isthm. 6 (5), 41; Aristoph. Av. 623 (τῷ χεῖρε; hier ist es parodisch auf die Vögel übertragen); Ps. Aristot. (A. 1); Plutarch. Arist. 7. Alex. 30. Demetr. 29. Rom. 18. Numa 10. Cam. 12. C. Gracch. 16. Anton. 44. Brut. 13. cons. ad Apoll. 6 p. 105 b (εἰς τὸν οὐρανόν); Herodian. 7, 3, 6 (14); Heliod. 8, 9 (εἰς οὐρανόν). 10, 11 p. 283, 31 f. (εἰς τὸν οὐρανόν).

[6]) Eurip. Hel. 1095 f. Αἰτούμεθ' ὀρθὰς ὠλένας πρὸς οὐρανὸν Ῥίπτονθ', ἵν' οἰκεῖς. Nichts anderes meint Eustathios Makrembolites 6, 10, 1 ὅλας εἰς οὐρανὸν τὰς χεῖρας ἀράμενοι, ähnlich 7, 6, 1; Theodor. Prodr. Rhodanth. 2, 487 ὑψοῦ τὰς παλάμας τανύσας.

[7]) Il. Z 301, vgl. 257.

[8]) Simplikios zu Aristoteles de caelo I p. 31 καὶ γὰρ ἐν τοῖς ἱεροῖς καὶ τοῖς

Wiederum mufs der Grad der Inbrunst die Gebärde nuanciert haben[1]); wir verstehen, dafs besonders der Knieende seine Arme anspannte, wie z. B. der Chor in den „Sieben vor Theben", weshalb Aischylos den Ausdruck χειροτόνους λιτάς wählte.[2]) Von vermeintlichen Göttererscheinungen gilt natürlich das gleiche wie von den Bildern.[3])

Ruft dagegen der Betende Gottheiten von Gewässern an, so richten sich die Hände gegen das Wasser[4]), gleichwie dorthinein die Opfer geschüttet werden.[5])

Eine für die Regel bezeichnende Anekdote erzählt Philostratos von einem Schauspieler. Als dieser nämlich bei der Anrufung des Zeus und der Ge die Hand zuerst gegen den Boden und dann gegen Himmel richtete, statt umgekehrt, liefs ihn der Preisrichter durchfallen, weil seine Hand Solöcismen begehe.[6])

Es ist dies das erste Mal, dafs wir ein Zeugnis anzuführen haben, nach welchem nur die eine Hand erhoben wird. Man versteht leicht, warum der gerüstete Krieger nur die Rechte erhebt; mufs er doch mit der Linken die Waffe halten, respective sie in die Linke nehmen[7]), weil diese für sich allein nur im

---

ναοῖς, νομίζοντες μεστοὺς θεῶν εἶναι, ἐκτείνουσιν εἰς αὐτοὺς τὰς χεῖρας; Philoponos π. κοσμοποιίας 1, 19 χεῖρας ἐν αὐτοῖς (οἴκοις ἱεροῖς) ἐκτείνομεν ὡς παρόντι τῷ θεῷ ἐν εὐχαῖς ὁμιλοῦντες (er citiert dann Psalm. 133, 2); Catull. Haar der Berenike V. 10 Levia protendens bracchia.

[1]) Aristaenet. 2, 2 ὑψοῦ προσανατείνω τὼ χεῖρε.

[2]) Vgl. V. 157. 93. 168.

[3]) Eurip. Iph. Taur. 269 Ἀνέσχε χεῖρε καὶ προσηύξατ' εἰσιδών.

[4]) Orph. Argon. 333 f. πρὸς χεῦμα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης Χεῖρας ἐπαντείνας; Vergil. Aen. 5, 233 palmas ponto tendens utrasque; Ovid. met. 8, 849 vicina suas tendens super aequora palmas. 11, 397 manus tendens in aperti littora ponti. 14, 190 f. foedataque bracchia tabo In mare protendens gentem exsecratur Achivam. Ein Ausnahmsfall ist Vergil. Aen. 8, 68 ff. aetherii spectans orientia solis Lumina, rite cavis undam de flumine palmis Sustinet; denn Aeneas weifs den Ort des ihm im Traume erschienenen Tiberinus nicht.

[5]) Ovid. met. 11, 247 vino super aequora fuso; Vergil. Aen. 5, 237 f., dazu Macrob. sat. 3, 2.

[6]) Philostrat. vit. sophist. 1, 25, 9 p. 232, 26 ff.

[7]) Kallisthenes bei Plutarch. Alex. 33 τὸ ξυστὸν εἰς τὴν ἀριστερὰν μεταβαλών, τῇ δεξιᾷ παρεκάλει τοὺς θεούς; Sil. 12, 639 f. telisque repostis (in die Linke) Summissas tendunt alta ad Capitolia dextras. Daher steht Il. O 371 der Singular χεῖρ'; Θ 347 = O 369 stellt χεῖρας die Multiplikation von Einheiten vor. Diese Stellen werden durch drei Krieger in dem archaischen Terracottagemälde von Caere Mon. VI 30 = Baum. 513 illustriert. Auf dem Relief von Bajazid (Texier, descr. de l'Arménie I T. 34) hat der eine Orientale ein Scepter in der L.; ebenso Phineus auf einer Vase (Stackelberg, Gräber der Hellenen T. 38). Pandaros dagegen ist durch den Bogen

Kulte der Unterwelt nicht verpönt war.[1]) Der Opfernde hingegen streckt seine Schale als das Wichtigere mit der Rechten vor, während er die Linke erhebt.[2]) Ebenso wenig jedoch ist gegen die Erhebung der Rechten allein etwas einzuwenden, da sie, wie S. 51 gezeigt ist, auch bei der einfachen Bitte vorkommt. Nichtsdestoweniger sind die Zeugnisse unverhältnismäfsig selten[3]); für ein solches gilt jedoch auch die ausdrückliche Vorschrift eines delphischen Orakels[4]), Rechte und Linke zu erheben; denn wozu wäre sie gegeben worden, wenn die Griechen dies ohnehin immer gethan hätten?

Über die Gestaltung der erhobenen Hand macht der einzige Philostratos in einer für die Geschichte der archäologischen Exegese bemerkenswerten Stelle[5]) eine nicht unerhebliche Mitteilung: Apollonios von Tyana gelangte bei prüfender Betrachtung einer Statue, welche man Milon nannte, zu dem Ergebnis,

---

nicht behindert (Ε 174, doch könnte die Phrase formelhaft sein, vgl. Τ 254. Ζ 257), wie die Frau auf dem schwarzfigurigen Vasenbilde bei O. Jahn, de antiquissimae Minervae simulacris T. II, 1 = Baum. I S. 210 durch einen Zweig (es könnte freilich sein, dafs sie den Altar besprengt). Die christlichen Soldaten müssen beide Hände freimachen (Lactant. mort. pers. 42, 11). Der Bischof nimmt zum Segen den Stab in die Linke.

[1]) Sen. Med. 683 Et triste laeva conprecans (v. l. conprimens) sacrum manu; Bücheler, Umbrica p. 77 zu Tab. Iguvin. VI B 24. 25; Plat. leg. 4, 717a τοῖς χθονίοις θεοῖς ἄρτια καὶ δεύτερα καὶ ἀριστερὰ νέμων ὀρθότατα τοῦ τῆς εὐσεβείας σκοποῦ τυγχάνοι; die alten Indier hatten die gleiche Anschauung (Leist, altarisches ius gentium S. 218).

[2]) Es giebt mehrere rotfigurige Vasenbilder mit ähnlicher Opferdarstellung: 1. 2. Gerhard, AV. III T. 155, 1. 2. = Él. cér. II pl. 105. 106; 3. in erweiterter Komposition: bei Heydemann, hall. Winckelmannsprogr. 1880 Tafel; 4. Karikatur: Ann. 1859 t. N u. ö.; abweichend Coll. 568: eine Frau mit Fruchtschale vor einer Herme. Aufserdem Votivbilder aus Bronze (z. B. Münchner Antiqu. Nr. 74. 75, vgl. auch 100) oder Terracotta (v. Hefner, oberbayer. Archiv Bd. 22 H. 1 T. 2, 41); dazu Münzen von Himera (Gardner, types T. 2, 18. 6, 2). Auf dem archaischen Dreifufs von Tanagra (Arch. Ztg. 1881 T. 3 II) finden wir bereits einen Zug von ἱκέται, welche die eine Hand erheben, indem sie mit der anderen einen Zweig halten, wie die Frau auf dem Terracottabilde von Caere.

[3]) Kallimach. hymn. 6, 132 Ἄτις Ἐλειθυίᾳ τείνει χέρα; Isyllos Ε 8 f. παῖς δ' ἐσιδών σε (den Asklepios) Λίσσετο χεῖρ' ὀρέγων (der Dual χεῖρε wäre auf dem Steine ausgeschrieben worden); Liban. epist. 661 τὴν χεῖρα ἄρας πρὸς τοὺς θεοὺς εὔξατο [CIG. 1464, 16 αἰρέτωσαν χω(ρ)ὶς τὰ(ς) δεξιάς stammt aus den Papieren Fourmonts]. Vgl. Philostr. v. Apoll. 3, 27 τὸν βασιλέα προτείνοντα τὴν χεῖρα οἷον εὔχεσθαι τοῖς ἀνδράσι. Auf den Handkufs könnten sich beziehen Priapeia 85 (84), 16 f. Proin, viator, hunc deum vereberis Manumque sursum habebis; Sen. Herc. fur. 918 Tonantem nostra adorabit manus. Ein assyrisches Zeugnis (Hommel, Gesch. Babyloniens u. Assyriens S. 765: „Zu Merodach meinem Herrn betete ich und erhob meine Hand") kann ich nicht kontrolieren.

[4]) Bei Demosth. 43, 66 eingelegt (δεξιὰς καὶ ἀριστερὰς ἀνίσχοντας).

[5]) Vita Apollon. Tyan. 4, 28 p. 76 f. Kayser.

sie stelle einen zu Hera betenden Priester dar. „Τουτὶ δὲ καὶ ἡ δεξιὰ σημαίνει, τὸ δὲ ἔργον τῶν δακτύλων καὶ τὸ μήπω διεστὼς τῇ ἀρχαίᾳ ἀγαλματοποιίᾳ προσκείσθω“; zuvor hieſs es: „Ὀρθοὶ τῆς χειρὸς ἐκείνης οἱ δάκτυλοι καὶ οἷον διείροντες“.[1]) Man ſchloſs also beim Gebete die Finger nicht aneinander.

Eine Sonderſtellung der Römer ist nirgends wahrnehmbar; doch giebt es zwei Punkte, zu welchen, vielleicht zufällig, ein griechiſcher Beleg fehlt. Die berühmte Veſtalin Quinta Claudia ſchickt nämlich ihrem Gebete auſser dreimaliger Waſchung des Hauptes dreimaliges Händeheben voraus[2]); vielleicht darf man daraus folgern, es ſei geraten zu ſagen: Die Alten erhoben die Hände zum Gebete, indem ſie zuerſt die Götter auf ſich aufmerkſam machten und dann beteten. Dies würde einen bedeutungsvollen Unterſchied zwiſchen dem heidniſchen Gebete und dem chriſtlichen, welches vielmehr von der Gebärde begleitet iſt, ausmachen.

Wie ferner die Juden in Jeruſalem die Hände gegen den Tempel richteten[3]), ſo kehrten ſich in Rom die im Freien Betenden gegen den Haupttempel, das weithin ſichtbare Heiligtum des kapitoliniſchen Juppiter.[4])

Mit der Emporſtreckung iſt gar mancher Brauch ſeinem Sinne nach verwandt, ſo, daſs man auf die Erde ſchlug, um die in ihrem Innern wohnenden Unterweltsgottheiten zu rufen; zu dieſem Zwecke ſetzte ſich der Betende auf den Boden.[5])

---

[1]) Ich muſs beifügen, daſs Pauſan. 6, 14, 7 λέγεται δὲ . . . βιαζόμενος, wie ſchon der Anfang zeigt, mit der Fingerſtellung der Statue nichts zu thun hat, ſondern gleich dem unmittelbar vorhergehenden Satze aus den Miloniana entlehnt iſt.

[2]) Ovid. faſt. 4, 315. Dem entſpricht Horat. carm. 3, 22, 3 Ter vocata; Martian. Cap. 7, 733 preces tertio (ſpätlateiniſch = ter) ac libamina repetuntur. Eine chriſtliche Parallele bietet Lactantius, de mort. perſec. 46, 10. 11 (ad caelum manus tendunt . . . . oratione ter dicta; im Gebete ſelbſt kommt der Paſſus vor: Bracchia noſtra ad te tendimus). Über die Dreizahl im Cultus ſ. Diels, ſibylliniſche Blätter S. 40.

[3]) Pſalm. 27 (28), 2; davon ſtammt wohl die mohammedaniſche Kiblah (Richtung nach Mekka).

[4]) Plutarch. Camill. 12; vgl. Sil. 12, 640.

[5]) Il. I 568 ff. Πολλὰ δὲ καὶ γαῖαν πολυφόρβην χερσὶν ἁλοία Κικλήσκουσ' Ἄϊδην καὶ ἐπαινὴν Περσεφόνειαν Πρόχνυ καθεζομένη (von den Scholien mit παντελῶς glossiert, von den γλωσσογράφοι [Schol. Townl., vgl. Euſtath. und Heſych.] mit ἐπὶ γόνυ), ähnlich Hymn. Hom. 2, 155. 162; Koluthos 47 ff. (vgl. dazu Lennep. p. 123 ff.); Stat. Theb. 1, 54 f.; Valer. Fl. 7, 312 pulsat humum (mit dem Fuſse?). An allen Stellen wird ein Fluch ausgeſprochen; man könnte daher argwöhnen, daſs bei der Paraphraſierung der Homerſtelle das allgemeine Wort εὔχονται aus Nachläſſigkeit gebraucht iſt. Doch auch Pſeudo-Servius bemerkt zu Verg. Aen. 4, 205: Inferos demiſſis ad terram manibus invocamus; das Vorhergehende iſt lückenhaft, denn vor

Die Griechen riefen ja auch die Toten auf diese Weise. Die Euripideische Hekabe und Herodes Attikos werfen sich in verzweifelndem Schmerze um ihre verlorenen Kinder auf die Erde und rufen sie zurück.[1]) Aufserdem enthält die Stoikergeschichte zwei einschlägige Anekdoten, wo bald die Hand, bald der Fufs eine Anrede an die Unterirdischen begleitet.[2]) Psychologen werden es begreiflich finden, dafs von den Anwendungsarten dieser Ceremonie die Verfluchung allein die Einführung des Christentums überdauerte. Griechische Weiber schlagen noch, wenn sie das Ärgste anwünschen, wütend mit der flachen Hand auf den Boden wie weiland Althaia.[3]) Die Hände blofs gegen den Boden zu strecken, betrachtete man begreiflicherweise für zu wenig deutlich.[4])

Die Anrufung der Gaia geschah folgerichtig auch auf keine andere Weise als durch Berührung.[5])

In anderen Fällen verfolgt die Emporhebung den Zweck, das Opfer oder den Gegenstand des Gebetes den Göttern gewissermafsen unter die Augen zu rücken[6]), woraus der poetische Stil die Metapher von der „Emporhaltung des Gebetes" geschöpft hat.[7])

---

manibus in longum porrectis mufs marinos (sc. deos) ausgefallen sein, sodafs wir für oben einen neuen Beleg gewinnen. Dazu kommt, was Macrobius (sat. 1, 10, 21) von der Ops sagt: Huic deae sedentes (auf dem Boden) vota concipiunt terramque de industria tangunt. Eustathios bemerkt zu Il. I 568, Althaia that es ὡς οἷον θυροκρουστοῦσα τοὺς καταχθονίους.

[1]) Eurip. Tro. 1303 ff.; Philostr. vit. soph. 2, 1, 10 p. 240 K.

[2]) Diogen. Laert. 6, 28 (der zu Boden gefallene Zenon citiert Niobes Wort: Ἔρχομαι· τί μ' ἀύεις;); Cic. Tusc. 2, 60 (Tum Cleanthes cum pede terram percussisset, versum ex Epigonis ferunt dixisse: Audisne haec, Amphiaraë sub terram abdite?). In den „Persern" des Aischylos tritt statt dessen der Tanz des Chores ein, von dem der Geist des Dareios sagt: Στένει, κέκοπται καὶ χαράσσεται πέδον (674).

[3]) Curt Wachsmuth, das alte Griechenland im neuen S. 64. In einem neugriechischen Märchen schlägt der Dämon mit der Hand auf die Erde, worauf sie sich öffnet (Hahn, griech. u. alban. Märchen II 34).

[4]) Vielleicht dachten die Ägypter anders; vgl. das Bild bei Ed. Meyer, Ägypten S. 376. Beim Opfer für einen Heros sah man auf die Erde (Schol. Il. A 459).

[5]) Macrob. sat. 3, 9, 12 cum Tellurem dicit, manibus terram tangit.

[6]) Sophocl. El. 634 ff. Ἔπαιρε δὴ σὺ θύμαθ' ἡ παροῦσά μοι Πάγκαρπ', ἄνακτι τῷδ' ὅπως λυτηρίους Εὐχὰς ἀνάσχω δειμάτων, ἃ νῦν ἔχω; Pindar. fr. 119, 3 πλεῖστα μὲν δῶρ' ἀθανάτοις ἀνέχοντες; Cass. Dio 62, 26 a. E. von Thrasea: Ἐντεμὼν οὖν τὴν φλέβα ἀνέτεινε τὴν χεῖρα καὶ ἔφη· Σοὶ τοῦτο τὸ αἷμα, ὦ Ζεῦ ἐλευθέριε, σπένδω. Echt menschlich ist die Scene bei Chariton (3, 8, 7): Στᾶσα πλησίον τῆς Ἀφροδίτης καὶ ἀνατείναςα χερσὶ τὸ βρέφος· Ὑπὲρ τούτων, φησίν, ὦ δέσποινα, γινώσκω τὴν χάριν κτλ.

[7]) Die Entstehung sieht man in der angeführten Stelle des Sophokles; zu den

Nichts anderes beabsichtigten die Juden, wenn sie die Hand auf das Opfertier legten[1]), was auch den Heiden nicht ganz fremd war.[2]) Dieses eröffnet uns das Verständnis für die Form des römischen Opfergebetes, über welche Macrobius' Saturnalien den wichtigsten Aufschluſs geben: „Multifariam legimus, quod litare sola non possit oratio, nisi et is qui deos precatur etiam aras manibus apprehendat. Inde Varro rerum divinarum libro V. dicit aras primum ansas dictas, quod esset necessarium a sacrificantibus ea teneri."[3]) Zu Rom herrschte dieser Brauch in der That von den ältesten Zeiten bis mindestens in die Augusteische Periode[4]); schon eines der sogenannten Königsgesetze verbot den Kebsfrauen, Junos Altar zu berühren.[5]) Der Griff, mit welchem man den Altar anfaſste, scheint besonders geregelt gewesen zu sein[6]); dies ist aber alles, was wir davon wissen.[7]) Wer den Ritus den Griechen absprechen wollte, würde sich das Verständnis von Iphigeniens letztem Wunsche entziehen: Πατὴρ ἐμὸς ἐνδεξιούσθω βωμόν[8]); die Deutung wird überdies durch athenische Opferdarstellungen bestätigt.[9]) Auch bei

---

Berührungen der beiden Elektren (vgl. Gesch. der griech. Litt. III S. 339) gehört auch Eurip. El. 592 f. Ἄνεχε χέρας, ἄνεχε Λόγον, ἴει λιτὰς εἰς τοὺς θεούς; vgl. Kaibel, epigr. Gr. add. 241 a 19; Apul. met. 7, 7 precibus ad Caesaris numen porrectis; Boeth. consol. philos. a. E. humiles preces in excelsa porrigite.

[1]) Levit. 1, 4. 3, 2. 8. 13. 4, 4. 24. 29. Die Erklärungen der Bibelforscher gehen darüber sehr weit auseinander, s. Herzogs Realencyclopädie für protestantische Theologie u. „Handauflegung".

[2]) Val. Flacc. 1, 787 Ipse manu tangens damnati cornua tauri. Bei Theodor. Prodrom. Rhod. 8, 116 ff. faſst Bryaxes die zwei Jünglinge, welche er opfern will, mit den Worten an: Τούτους Βρυάξης θυσιάζει τοὺς νέους. Wäre nur dieser Schriftsteller älter!

[3]) 3, 2, 8. Aus derselben Quelle oder aus Macrobius selbst floſs das Scholion des Pseudo-Servius zu Vergil. Aen. 4, 219.

[4]) Vergil. Aen. 4, 219. 6, 124; Horat. carm. 3, 23, 17; vgl. Ovid. her. 7, 129 f. Pone deos et quae tangendo sacra (Opfer?) profanas; Non bene caelestis impia dextra colit; Catal. Vergil. 13 (5), 21 f. Nec deinde te movere lumbos in latus Prensis videbo altaribus; Sen. Herc. f. 880 Aras tangite supplices.

[5]) Gesetz Numas Nr. 2 (Bruns): Paelex aram Iunonis ne tangito, worauf Ovid anspielt: utque (Iuno) manus funestas (Alcyones) arceat aris (met. 11, 584).

[6]) Ovid. am. 1, 4, 27 Tange manu mensam (mentum J. Lipsius!), tangunt quo more precantes.

[7]) Das gewöhnlich hieher bezogene Thongemälde von Caere werden wir unten beim Gelübde besprechen.

[8]) Eurip. Iph. Aul. 1472 f.; Abresch (animadv. ad Aeschyl. I p. 504) faſst den Vers von dem Umwandeln des Altars ἐπὶ δεξιά.

[9]) Es handelt sich um Votivreliefs, wovon freilich nur eines für ein sicheres Zeugnis gelten kann: 1. Mittheil. des Inst. Ath. II T. 16 = Bull. de corresp. hellén. II pl. 8 (Sybel 4002, Wolters 1146); 2. Sybel 4287: „Altar, Schlange daran . . . . .

Quintus wird Polyxenas Opferung so dargestellt, dafs Neoptolemos mit der Linken das Opfer berührt, mit der Rechten dagegen den Grabhügel seines Vaters, welchen er anruft.[1])

Überhaupt tritt, bei den Römern vornehmlich, das Bemühen zu Tage, den Inhalt des Gebetes durch Hinweisung zu verdeutlichen. So heifst es in dem Ritual hinter dem Devotionsgebet des Diktators oder Imperators: „Cum Tellurem dicit, manibus terram tangit; cum Iovem dicit, manus ad caelum tollit; cum votum recipere dicit, manibus pectus tangit".[2]) Ähnlich macht es M. Curtius: „Templa deorum immortalium, quae foro imminent, Capitoliumque intuentem et manus nunc in caelum nunc in patentes terrae hiatus ad deos manes porrigentem se devovisse."[3])

Im gewöhnlichen Leben macht man einen anderen, der angeredet wird, aufmerksam, indem man ihn ansieht. Auch die Götter bedürfen keines stärkeren Winkes. Wir finden die gleiche Regel wie bei der Vorstreckung wirksam; denn wer zu den Olympiern betet, blickt eben gegen Himmel.[4]) Der Homerische Achilleus dagegen sieht meerwärts, sei es weil für ihn der angerufene Spercheios in jener Richtung lag, sei es weil alle Flüsse in das Meer strömen; viel einfacher war die Sache gelagert, wenn der Betende an dem Flusse selbst sich befand.[5]) Wer die Manen citierte, kehrte den Blick zur Erde[6]), und die

---

Hand senkt sich von r. her darauf"; 3. S. 4284 „Adorant n. r., R. auf ein Gefäfs? (Altar?) gelegt".

[1]) 14, 306 f.

[2]) Macrob. 3, 9, 12; vgl. Liv. 1, 18, 8 dextra in caput Numae imposita precatus ita est: „Iuppiter pater, si est fas hunc Numam Pompilium, cuius ego caput teneo, regem Romae esse etc." Wahrscheinlich wurde aus dem gleichen Grunde der Kopf des Opferknaben berührt (Apul. apol. 44).

[3]) Liv. 7, 6, 4.

[4]) Il. Π 232 = Ω 307 Οὐρανὸν εἰσανιδών (bei Darbringung eines Opfers); Antonin. Liber. metam. 5 p. 34 Verheyk εἰς τὸν οὐρανὸν ἀναβλέψας ηὔξατο . . . .; Orac. Sibyllin. 7, 80 εἰς οὐρανὸν ὄμματα τείνας; Sil. 1, 508 Dumque orat caeloque attollit lumina supplex, woraus sich 6, 567 erklärt: vultu interdum sine voce precati (vultu ist wegen der Allitteration von voce gewählt). In die christliche Zeit fallen Clement. recognit. 3, 66; Prudent. perist. 5, 235 f. (Tenditque in altum lumina, Nam vincla palmas presserant); Corippus Iustin. 2, 398; Philogelos 242. Dafs diese Art des Gebetes ergreifender sein kann als jede andere, zeigt Guido Renis Magdalena. Andere Gründe walten ob, wenn Niobe von der Leiche ihres letzten Sohnes aufblickt (Ovid. met. 13, 542) oder ein neuplatonischer Philosoph, über die Gottheit befragt, zum Himmel schaut (Eunap. vit. soph. p. 43).

[5]) Il. Ψ 143; Hesiod. Ἀ. 738.

[6]) Sen. Oedip. 580.

Phleiasier riefen gewisse Heroen, nach deren Denkmälern blickend, zum Opfermahle.[1])

Am Ende dieses zweiten Abschnittes wollen wir wieder die sprachlichen Ausdrücke nennen, welche den Gebärden entsprechen. Es handelte sich hier nicht sowohl um die Bitte, als eine Anrufung: καλέω, κικλήσκω, κλήζω, ἐπικαλέω, παρακαλέω, *voco, invoco, advoco.*[2]) Die entsprechenden Formeln des Gebetes aber lauteten: κλῦθι oder weniger bescheiden δεῦρο, δεῦτε.[3]) Die Homerische Naivität bestätigt uns dazu ausdrücklich die Richtigkeit der Erklärung: Achilleus und Priamos sehen zum Himmel empor „und entgehen nicht dem donnerfrohen Zeus".[4])

Da oben unter den Gebärden religiöser Verehrung bei dem Stehen nicht länger verweilt werden konnte, ist hier, wo ein Anhang von eigenartigen Bewegungen gegeben werden soll, der Platz zu einem Nachtrag. Die Römer hielten nämlich darauf, dafs das Stehen als absichtliches Zeichen der Ehrfurcht verstanden würde; deshalb verlangte ein Gesetz Numas, dafs der Beter, wenn er geendigt hatte, sich setzte.[5]) Manche Christen behielten diesen sinnigen Brauch anfangs bei[6]), und weil Clemens von Alexandrien von diesen lateinischen Glaubensgenossen nicht abweicht[7]), scheint wenigstens das vorchristliche Ägypten mit den Römern übereingestimmt zu haben.

Letzteren ist aber sicher die Umdrehung eigentümlich; bei der Adoratio machten sie nämlich eine ganze Wendung nach rechts, so zwar, scheint es, dafs die Kufshand vor oder nach Ausführung derselben geworfen wurde.[8]) Schon die Alten

---

[1]) Pausan. 2, 12, 5. Ebenso ruft Pausanias Hera „nach dem Heratempel der Platäer blickend" (Herod. 9, 61 a. E.)

[2]) Pindar, Isthm. 6 (5), 17 gebraucht προσεννέπω.

[3]) Z. B. Orph. hymn. 72 (71), 1 Δεῦρο, Τύχη, καλέω σ', aufserdem s. meine Note zu Hes. Ἔ. 2.

[4]) Il. Π 232 = Ω 307 Οὐρανὸν εἰσανιδών, Δία δ' οὐ λάθε τερπικέραυνον.

[5]) Plutarch. Numa 14 (wo zwei unbrauchbare philosophische Deutungen stehen).

[6]) Tertullian. de orat. 16 item quod adsignata oratione assidendi mos est quibusdam, non perspicio rationem nisi quam pueri volunt; diese beriefen sich auf eine Stelle des Hermashirten, welcher sich einmal nach dem Gebete auf das Bett setzte (vis. 5, 1), aber es war in Wirklichkeit ein heidnischer Brauch (adoratis sigillaribus suis residendo).

[7]) Strom. VII p. 722 S.

[8]) Plutarch. Numa 14 προσκυνεῖν περιστρεφομένους. Marcell. 6 a. E.; Dionys. Hal. ant. Rom. 12, 22 f.; Plin. nat. hist. 28, 25 totum corpus circumagimus; auch Plaut. Curc. 1, 1, 70 (Quo me vortam nescio) Si deos salutas, dextrovorsum censeo; Lucret. 5, 1198 f. velatum saepe videri Vertier ad lapidem; Ovid. fast. 3, 283 visâ iam vertitur arâ. Auch die Gräber wurden verehrt: καὶ γὰρ ἐπὶ τῶν τάφων, ὥς φησι

stritten nach Plutarch über den Sinn dieses Ritus. Da er hauptsächlich der Adoration zukam[1]), welche im Gehen ausgeführt wurde, zielte die Vorschrift offenbar darauf ab, eine lässige, gelegentlich im Vorbeigehen gemachte Adoration zu verhindern; sie sollte ein von dem weltlichen Thun ausdrücklich geschiedener Akt sein.[2]) In diesem Falle stimmen mit den Römern nicht die Griechen, sondern die ihnen sprachlich verwandteren Kelten überein.[3])

Sollte damit nicht zusammenhängen, was ein Römer berichtet? „Quidam genus sacrificii appellant, quo veteres cum aras circumirent et rursus reconverterentur et deinde consisterent, dicebant munusculum sacrum.“[4]) Und ist dies nicht dasselbe, wie was die alten Grammatiker und Metriker über den Vortrag der epodischen Chorlieder lehren?[5])

Der Gegenstand verlangt, dafs gewisse besondere Gattungen von Gebeten auch ihre eigenartigen Formen hatten, worin die

---

Βάρρων, περιστρέφονται καθάπερ θεῶν ἱερὰ τιμῶντες τὰ τῶν πατέρων μνήματα (Plut. quaest. Rom. 14). Vitellius erwies Caligula göttliche Ehre „capite velato circumvertensque se, deinde procumbens“ (Suet. Vitell. 2).

[1]) Auch Liv. 5, 21, 16 (convertentem se in hanc venerationem) = Plutarch. Camill. 5 a. E. ταῦτα εἰπὼν καθάπερ ἐστὶ Ῥωμαίοις ἔθος ἐπευξαμένοις καὶ προσκυνήσαντι ἐπὶ δεξιὰ ἐξελίττειν, ἐσφάλη περιστρεφόμενος gehört die Wendung nicht zum Gebete selbst, sondern zu der demselben folgenden adoratio.

[2]) Plutarch. Numa 14 λέγουσι δὲ καὶ πράξεων διορισμὸν εἶναι τὴν ἀνάπαυσιν· ὡς οὖν τῇ προτέρᾳ πράξει ἐπιτιθέντας καθέζεσθαι παρὰ τοῖς θεοῖς, ἵνα ἑτέρας πάλιν ἀρχὴν παρ’ ἐκείνων λάβωσι.

[3]) Poseidonios bei Athen. 4, 152d τοὺς θεοὺς προσκυνοῦσιν ἐπὶ τὰ δεξιὰ στρεφόμενοι (der Philosoph beschreibt die Mähler der Gallier).

[4]) Ps. Serv. Vergil. Aen. 4, 62 (Thilo ändert reconverterentur ohne Not in se converterent). Haberlandt (Correspondenzblatt der deutschen Ges. f. Anthrop. 1890 S. 9 f.) verbindet dagegen jede Umwandlung des Altares mit dem Begriff des Bannkreises. Indes ergiebt sich die gleiche Parallele bei der Freilassung: der römische Sklave wird umgedreht, der germanische um den Altar herumgeführt (Zöpfl, Rechtsgeschichte 367). Leist (gräcoitalische Rechtsgeschichte S. 25) stellt die ἀμφιδρόμια, die altindische Herumführung der Braut um den Altar, zu welcher eine sonst auf das Gebet bezogene Stelle des Valerius Flaccus paſst (8, 246 ut dextrum pariter vertantur in orbem), und die römische Lustration durch circumire und circumferre zusammen. Der Rundgang um die Kaaba in Mekka hat eine alttestamentliche Parallele in dem hebräischen Zeitwort châgâg „kreisen“ = wallfahrten.

[5]) S. die Zeugnisse bei Christ, Metrik der Griechen und Römer § 722 und in meiner Gesch. der griech. Litt. III S. 219, 7 (dort habe ich die Ansicht ausgesprochen, dafs die Grammatiker auf die Etymologie der Strophenbezeichnungen sahen; ist sie richtig, so hatten jene hiebei vielleicht einen Kultusbrauch im Sinne). Zu dem Umwandeln des Altares scheint mir auch die alte Hymnenformel ἀμφὶ — ἔννεπε (über deren Anwendung O. Crusius in der Wochenschrift für class. Phil. 1887 Nr. 45 Sp. 1391 f. handelt) zu gehören.

Römer, dank der stetigen Tradition der Priesterkollegien, die Hellenen weit hinter sich liefsen. Darum soll auch ihr Eigentum zuerst zur Sprache kommen.

Bei der Dedicatio eines Heiligtumes[1]) hielt der Pontifex, während er die übliche Formel sprach, den Pfosten mit der Hand[2]), weil er das Gebäude nach römischer Rechtsauffassung aus der Manus der Menschen in die der Gottheit übergab[3]); den Pfosten aber faſst er an, weil die Dedikation am Boden haftet, was eine Platzveränderung ausschliefst.[4])

Bei der Devotio capitis drückte der zum Sterben entschlossene Römer seine Verachtung des Todes in der Weise aus, dafs er den Fufs auf einen Speer setzte; aufserdem hielt er die Hand an das Kinn.[5])

Zum Votum gehört in Rom, so oft das Wort *ego* vorkommt, die Berührung der Brust[6]), was nach Ausweis der Monumente den Griechen ebenfalls nicht fremd war.[7]) Aber auch das Versprochene wird nicht ohne Symbol gelassen. In der Doloneia hebt Odysseus die Beute hoch zur Athene empor,

---

[1]) E. Eichhoff, de consecrationis dedicationisque apud Romanos generibus variis, I., Duisburg 1859, ist mir nicht zugänglich.

[2]) Val. Max. 5, 10, 1 und Seneca consol. ad Marciam 13 (die gleiche Anekdote versetzen Livius 2, 8, 7 und Plutarch Poplic. 14 fälschlich in das Konsulat des Horatius Pulvillus); Cic. de domo 119. 121. Vgl. Cic. leg. 2, 28 consecratur manu, eine Stelle, welche schwerlich zu ändern ist; Ovid. fast. 1, 610 Templa sacerdotum rite dicata manu. 6, 480 Servi ...manus. Dies zur Berichtigung von Marquardt-Wissowa, Sacralalterthümer[2] 272. Dort wird auch auf Huschke (oskische und sabellische Sprachdenkmäler S. 172) verwiesen, welcher die oskische Thorinschrift von Pompeji dazu stellt; allein Bücheler (lexicon Italicum p. XVI) giebt für aamanaffed die einzig passende Erklärung: faciundum curavit.

[3]) Serv. Verg. Georg. 3, 16 Qui templum dicabat, postem tenens dare se dicebat numini, quod ab illo necesse fuerat iam teneri et ab humano iure discedere.

[4]) Traian. ad Plin. 50 cum solum peregrinae civitatis capax non sit dedicationis quae fit nostro iure.

[5]) Liv. 8, 9, 5 manu subter togam ad mentum exserta super telum subiectum pedibus stantem.

[6]) Macrob. 3, 9 cum votum recipere dicit, manibus pectus tangit (in der vorhergehenden Formel kommt zweimal ego vor). Das der Ops gemachte votum hat die Form eines Gebetes, s. S. 191 A. 5.

[7]) Der olympische Sieger Diagoras liefs sich darstellen τὴν δεξιὰν ἀνατείνων χεῖρα, τὴν δὲ ἀριστερὰν εἰς ἑαυτὸν ἐπικλίνων (Argum. Pind. Ol. VII p. 158 Böckh); dem entsprechen drei Votivreliefs: 1. aus Salamis oder Aigina, Expédition de Morée III pl. 43, 1 = Schöne, Reliefs 26, 108 (Sybel 315, Wolters 1177); 2. vom Erechtheion, Sybel 5670 („R. gehoben, hohle Hand gegen sich wie grüfsend"); 3. Stephani, der ausruhende Herakles T. 3, 2 = Monuments grecs pl. I = Roscher Sp. 406.

während er das Gelübde der Weihung ausspricht.[1]) Dies ist unverkennbar der Ursprung des lateinischen *suscipere vota*[2]), und dazu paſst auch die wichtige Stelle Quintilians: manus leviter pandata qualis voventium est.[3]) War also auch der Gegenstand des Gelübdes nicht zur Hand, so hob man doch die Hände, wie wenn sie etwas hielten, empor.[4]) Da gerade bei dem Gelübde das Bild vom Binden und Lösen beliebt ist, darf ich nicht übergehen, daſs auf Cypern den Personen, welche in schwerer Krankheit einem Heiligen verlobt werden, eine Kette aus der Kirche um den Hals gelegt wird, bis sie sich lösen.[5])

Unter den Ceremonien der Verfluchung ist nichts, was hieher gehört, als höchstens der attische Brauch, daſs Priester und Priesterinnen, gegen Abend gewandt, Purpurtücher schüttelten.[6])

---

[1]) Il. K 460 f. Καὶ τά γ' Ἀθηναίη λητίτιδι δῖος Ὀδυσσεὺς Ὕψόσ' ἀνέσχεθε χειρὶ καὶ εὐχόμενος ἔπος ηὔδα.

[2]) Plaut. Amph. 229 f. u. a.; diesem entspricht tuli vota, wie wir dieses morphologische Verhältnis bei der Anerkennung der Kinder fanden (Propert. 1, 16, 44 Debitaque occultis vota tuli manibus; Ovid. Pont. 2, 10, 40).

[3]) 11, 3, 100. Über das Attribut vgl. Wölfflin, Archiv f. latein. Lexik. I S. 339. Daher mag Livius 30, 21 den Ausdruck wählen: manus ad caelum porrigentium. Unbestimmter lauten Od. ν 355 χεῖρας ἀνασχών; Catull. 66, 10 Levia protendens bracchia; Vergil. Aen. 5, 233 palmas ponto tendens; Ovid. met. 11, 541 Bracchiaque ad caelum .... tollens. fast. 5, 571; Liv. 10, 36, 11 manus ad caelum attollens; Vell. 2, 103, 3 vota paene inserentium caelo manus; Sen. benef. 4, 4 sublatis in caelum manibus; Plut. Mar. 26 τὰς χεῖρας ... πρὸς οὐρανὸν ἀνασχών.

[4]) Diese Gebärde ist auf verschiedenen Votivreliefs abgebildet (Stephani, der ausruhende Herakles T. 3, 1. 4, 1; Samml. Sabouroff T. 30 und 32 aus Böotien, 33 etwas schräger aus Attika; Mitth. des athen. Inst. II T. 18; aus Patras Wolters 1071, abgeb. Roscher Sp. 2571; unsicher Sybel 325, Wolters 1052, abgeb. Roscher Sp. 2574) und, was das wichtigste ist, gerade an einem, das nicht den „idealen" Dutzendtypus, sondern wirkliche Porträtzüge aufweist (Schöne, griechische Reliefs T. 28, 87). Mit den griechischen Denkmälern stimmt ein altetruskisches Gemälde aus Caere überein, von welchem noch nicht erkannt ist, daſs die sogenannte Opferdarstellung (Mon. d. I. 6, 30 = Baum. 513) auf ein Gelübde sich bezieht; dieses wird durch Berührung des Altares (s. S. 142) verstärkt. Wir finden ferner die Variante, daſs der Zeigefinger, manchmal auch der Daumen, die Bewegung der übrigen Finger nur halb mitmacht (Votivrelief in Mantua Museo di Mantova I t. 13 = DAK. II 61, 786; Relief mit Kriobolion: Clarac pl. 214, 246 = DAK. II 63, 815 = Bötticher, Baumcultus Fig. 13 = Baum. 297; diese Gebärde diente den jetzt so berühmten Hethitern als hieroglyphisches Zeichen [Inschrift bei Hommel, Gesch. Babyloniens S. 56], welches gewiſs „Gelübde" bedeutet); ungenau ist dies wiedergegeben: Mon. IV 22, 1 = Clarac 224a, 36a = Arch. Ztg. 1852 T. 38, 1 = Overb. Kunstmyth. Atlas I T. 46; Panofka, Asklepios T. 4, 1; Schöne, Reliefs T. 26, 107.

[5]) Κακελλάριος, Κυπριακά I S. 28.

[6]) Ps. Lysias adv. Andocid. 51 ἱέρειαι καὶ ἱερεῖς στάντες κατηράσαντο πρὸς ἑσπέραν καὶ φοινικίδας ἀνέσειαν κατὰ τὸ νόμιμον τὸ παλαιὸν καὶ ἀρχαῖον; merk-

Ziehen wir die Summe, so tritt klar hervor, dafs das antike Heidentum ebensowenig eine Liturgie besafs, als es Dogmen und Priesterstand hatte. Seine anmutige, oft sinnige Symbolik wechselt von Ort zu Ort, ohne dafs ein ausgebildetes System, wie bei den Christen, in den ostasiatischen Kulten[1]) und teilweise auch bei den Mohammedanern, ersichtlich wäre. Selbst die peinlichen Römer sprechen zwar von solemnia oder concepta verba, nicht aber von gestus oder vultus. Nichtsdestoweniger hat Lactantius nicht ganz Unrecht, wenn er dem römischen Heidentum vorwirft: ritus eius in manu et in digitis est.[2])

Vielleicht trägt zur Verdeutlichung ein Vergleich mit den christlichen Gebärden des Gebetes bei.[3]) Auch die Christen erhoben ihre Arme, aber sie breiteten sie mehr nach der Seite aus, um ein Bild des Kreuzes vorzustellen[4]), wofür sie den „Typus" in dem die Niederlage Amaleks erbittenden Moses fanden.[5]) Diese Stellung, welche bis in unser Jahrtausend herein vorherrscht[6]), tritt bei den Lateinern allmählich zurück und ist jetzt so gut wie ganz auf die Liturgie beschränkt.[7]) Das

---

würdig ist der neugriechische Ausdruck (εἰ)c τὸν θεόν με ἔρριξες (= ἔρριψες) (Ἑλλην. φιλολ. cυλλ. Θ′ c. 356 aus Aenos).

[1]) Über das alte Indien s. A. Weber, Abhandl. der Berliner Akad. 1871 Th. II S. 95 ff. 100 ff.

[2]) Instit. 4, 3, 9, ähnlich 5, 19, 29. epitome 58, 18 (53, 3).

[3]) Unter „christlich" verstehen wir hier wie sonst das Christentum, wie es etwa vor dem Jahre 500 gestaltet war.

[4]) Euseb. hist. eccl. 8, 7; Tertull. orat. 11 nos vero non attollimus tantum, sed etiam expandimus et dominica passione modulamur. 29 vom Gebete der Vögel: alarum crucem pro manibus extendunt; Minuc. Oct. 29, 8 crucis signum est et cum homo porrectis manibus deum pura mente veneratur; Ambros. de cruce serm. 56 homo cum manus levaverit, crucem pingit, vgl. Maxim. Taur. hom. 2 de cruce; Prudent. perist. 6, 106 f. palmas In morem crucis ad patrem levandas; Vita S. Brioci (Analecta Bollandiana II) c. 14 manibus in modum crucis erectis. Tertullian schreibt ausdrücklich vor, man solle beten „ne ipsis quidem manibus sublimius elatis, sed temperate ac probe erectis" (orat. 17). Das Gebet wird auch schon nach dem Zeugnis des wahrscheinlich ältesten christlichen Schriftstückes lateinischer Sprache vom Kreuzzeichen begleitet: ipsa (manus) . . . ad laudem Domini in oraculo exurgit, ipsa, per quod tuemur, Christi signum in frontibus notat (De aleatoribus 5).

[5]) Exod. 18, 11 f. Z. B. Gregor. Nazianz. carm. II 1, 2 und περὶ τοῦ καθ' ἑαυτὸν βίου V. 1 f.; Kosmas Majuma canon. 1, 9 ff.

[6]) Von den zahllosen Belegen, welche Litteratur und Kunst bieten, findet man viele bei Fr. X. Kraus, Realencycl. der christlichen Alterthümer I S. 538 ff. u. orans; II S. 361.

[7]) Beiläufig habe ich notiert: Liutprandi legatio 23 manibus in coelum erectis; Visio Tnugdali (zwölftes Jahrhundert) p. 44, 16 expansis in celum manibus; Dante

Niederknieen und Stehen wird, teilweise nach dem Kalender, geregelt[1]); auch die vollständige Niederwerfung, wobei das Gesicht auf den Boden gedrückt wird, tritt bereits in der apostolischen Zeit auf.[2]) Nachdem wir endlich bemerkt, daſs die letzten Verfechter des Heidentums spöttelten, weil die Christen sich zu den Gedenkkirchen der Märtyrer „hinwälzten“[3]), wollen wir unseren Streifzug in das Gebiet der Liturgik nicht weiter fortsetzen; wissenschaftliche Hilfsmittel giebt es hier ja äuſserst wenige.

Kapitel XI.

Schauspieler und Redner.[4])

Im Altertum verwertet die Kunst des Vortrages (ὑπόκριcιc, *actio*) Stimme und Hand zugleich, ohne daſs eine theoretische Scheidung eintritt.[5]) Schon aus dem Namen geht klar hervor, daſs der Schauspieler, welcher eben danach ὑποκριτής, *actor* benannt wurde, und nicht der Redner den Grund zur Mimik legte. Wurde das Mienenspiel durch die Masken verhindert, so muſste das Spiel der Arme diesen Mangel ausgleichen. Zum mindesten seit der Zeit Ciceros erlernte der Schauspieler die

---

Purg. 6, 16 pregava con le mani sporte; Mabillon hat im Iter Germanicum p. 61 aufgezeichnet, daſs die bayerischen Frauen so beten. Jetzt mag man noch an Wallfahrtsorten diese altchristliche Form hie und da sehen.

[1]) S. z. B. Paul. ad Philipp. 2, 10; Cassian. inst. 2 c. 5, 4. 5. c. 7, 2. c. 18.

[2]) 1. Cor. 14, 25 πεcὼν ἐπὶ τὸ πρόcωπον προcκυνήcει τῷ θεῷ; Tertull. Iud. 11; Ps. Lactant. de passione domini V. 50 ff.

[3]) Iulian. bei Cyrill. c. Iulian. 10 p. 339e ὑμεῖc ὑπὲρ τίνοc προcκαλινδεῖcθε τοῖc μνήμαcι und misop. p. 344a τοῖc περὶ τοὺc τάφουc καλινδουμένοιc γραδίοιc (mit Anspielung auf Plat. Phaed. p. 386c, wo von der gottlosen Seele steht καλινδουμένη περὶ τοὺc τάφουc καὶ τὰ μνήματα); Eunap. vit. soph. p. 45 προcεκαλινδοῦντο τοῖc ⟨τάφοιc⟩; der christliche Ausdruck lautet: ad sepulchrum Cypriani martyris adorare Sulp. Sev. dial. 1, 3, 2; doch sagt Prudentius (perist. 9, 5): Stratus humi tumulo advolvebar.

[4]) Torkel Baden, Bemerkungen über das komische Gebärdenspiel der Alten, Jahns Jahrbb. Suppl. I (1832) S. 447 ff.; Fr. Lindemann, de actione oratoria apud veteres, Zittau 1842 (mir nicht zugänglich).

[5]) Damit soll nicht geleugnet werden, daſs auſserhalb der Theorie gestus oder motus und vox oder pronuntiatio geschieden werden, z. B. Gell. 6 (7), 5, 1; Donat. praef.; Polyb gebraucht χειριcμόc (12, 28, 10). Über ὑπόκριcιc vgl. Io. Chr. Th. Ernesti, lexicon technologiae Graecorum rhetoricae, Leipzig 1795. Zu actio gehört das Zeitwort ago: Cic. Brut. 317 oratorem . . . agentem (Piderits Übersetzung „mit ausdrucksvoller Gestikulation“ besagt etwas zu viel).

Turnkünste und das Tanzen[1]); denn das damalige Publikum war durch die Virtuosen schon so verwöhnt, dafs eine Bewegung „aufserhalb des Rhythmus" den lebhaftesten Unwillen hervorrief.[2]) Auch bestand schon ein abgemessenes Spiel, das vielleicht mit der geregelten Aktion der Comédie française zu vergleichen ist.[3]) Wenig später werden eigene Lehrer des Vortrags erwähnt[4]), wie auch die mit einer solchen Specialschulung sich verbindende Fertigkeit, bei gleichem Texte die Gestikulation zu variieren.[5])

Die Mimik in der Tragödie war anfangs jedenfalls sehr unbedeutend, weil, wie in der Einleitung angedeutet wurde, das Anstandsgefühl der Athener die Handbewegungen in der Öffentlichkeit einschränkte; auch dafs die Schauspieler Stöcke bekamen, konnte nicht förderlich sein. Allein Euripides bedurfte zu dem Erfolge seiner bewegten Stücke nicht am wenigsten eines bewegten Vortrags und fand die nötigen Interpreten seines Wollens in dem gerade damals sich entwickelnden Stande berufsmäfsiger Schauspieler[6]); so hing der Erfolg seiner „Melanippe" von dem richtigen Gebärdenspiele ab.[7]) Darum finden sich in den Tragödien des Dichters die meisten Erwähnungen von Gebärden; ja einmal erfolgt die Erwiederung nicht in Worten, sondern mit der Hand.[8]) Nach dem Tode des Dichters waren es gewifs die Paraderollen seiner Tragödien, welche die Blüte des tragischen Schauspiels im vierten Jahr-

[1]) Cic. de orat. 3, 83. orator 14.

[2]) Cic. parad. 3, 2 histrio si paulum se movit extra numerum . . . ., exsibilatur et exploditur.

[3]) Cic. orator 74 histrio quid deceat quaerit, mit Anspielung auf den Ausspruch des Roscius: caput esse artis decere (de or. 1, 132).

[4]) Quintilian. 11, 3, 71. 158. Er nennt sie scenici doctores.

[5]) Quintilian. 10, 5, 6 histrionum multa circa voces easdem variare gestus potest.

[6]) Gesch. der griechischen Litteratur III S. 328.

[7]) Cic. off. 1, 114. Auch die Mimik der Medearolle war lebhaft, weshalb Cicero spottet: quibus illa manibus gypsatissimis persuasit (epist. 7, 6, 1).

[8]) Orest. 644 (vgl. Bekk. Anecd. II p. 744, 7 δηλοῦται γὰρ ἐκ τούτου ὡς οὐ λόγῳ γεγένηται ἡ ὑπόκρισις, ἀλλὰ μόνῳ τῷ σχήματι, τοῦ Μενελάου τὰς χεῖρας ἀνατείνοντος καὶ τρόπον τινὰ μετασχηματιζομένου ὡς οὐδὲν εἰληφότος). Auch in Senecas Phoenissen ist zwischen V. 127 und 128 eine stumme Verneinung (abnuis 128), nicht eine Lücke anzunehmen. Hingegen darf man bei vorgestelltem γάρ nicht mit Breitenbach zu Xenoph. mem. 4, 2, 6 eine Gebärde voraussetzen; denn γάρ ist seiner Natur nach nur eine hervorhebende Partikel. Anders im Dialog (Wilamowitz zu Eurip. Herc. 559). S. auch Eurip. Herc. f. 1218. Von stummen Personen des Dramas versteht sich das blofse Gebärdenspiel ohnehin: Si tamen quarta (persona) interponitur, non loqui debet, sed adnuere statimque dimitti (Porphyrio in Hor. a. p. 192); z. B. Aristoph. Nub. 1246 (Vesp. 1412. Plut. 891).

hundert herbeiführten oder wenigstens förderten; nun traten schon mit dem Virtuosentum Übertreibungen ein, sodafs ein Schauspieler einen Kollegen wegen dessen übertriebenen Spieles Affe schalt.[1]) Über die eigentliche Mimik der Tragöden sind wir ganz ungenügend unterrichtet; denn den Darstellungen von Theaterscenen oder einzelnen Rollen[2]) kann man wegen ihrer freien Behandlung nicht viel Glauben schenken. Soviel aber wissen wir, dafs es eine Art von Symbolik der Bewegungen gab, z. B. wurde die Scham in bestimmter Weise ausgedrückt[3]); aufserdem macht die zünftlerische Organisation der Schauspieler eine feste Tradition für die Hauptbühnen wahrscheinlich. An den Masken wurde der Schmerz sowohl als die αὐθάδεια durch die hohe Stellung der Augenbrauen ausgedrückt.[4])

Die Komödie ist in den verschiedenen Zeitaltern zu ungleichartig, als dafs sie einheitlich behandelt werden könnte. Über das altattische Lustspiel nun wissen wir nichts als die volkstümlichen Bewegungen, welche Aristophanes selbst andeutet; diese sind bereits an ihrer Stelle verwertet worden. In dieser Periode war die Gestikulation gewifs ebenso drastisch wie alle anderen Mittel der Komik. Der Dichter kam überdies seinen Schauspielern insofern zu Hilfe, als er die Zuschauer auf die Gebärden ausdrücklich aufmerksam machte.[5]) Über die neuere Komödie flieſsen die Quellen schon reichlicher; doch

---

[1]) Aristot. poet. 26, 4; von Polos schreibt Gellius: gestus et vocis claritudine et venustate (6 [7], 5, 1). Den dröhnenden Schritt der Bühnenhelden deutet der Verfasser der Laus Pisonis (V. 238) an: tragico quatientem pulpita gestu. Nicht ohne Nutzen ist eine Stelle des Apologeten Tatianos (adv. Graecos p. 160a ed. Paris. nach der Berichtigung Basts epist. critica p. 46, 17): τοῦτο μὲν τοῖς ὀφθαλμοῖς μαρμαρύσσοντα, τοῦτο δὲ τῷ χεῖρε λυγιζόμενον.

[2]) Alb. Müller, Bühnenalterthümer S. 226, 3; Baum. S. 1754 f. 1853. T. 87.

[3]) Vgl. Sen. epist. 11 Artifices scenici . . . . hoc indicio imitantur verecundiam: deiciunt vultum, verba submittunt, figunt in terram oculos. Dies kam z. B. Eurip. Iph. Aul. 319 ff. zur Anwendung. Hesych. σιμὴ χείρ] σχῆμα τραγικόν darf nicht zu dem Schlusse verleiten, jede Gebärde habe ihren Bühnennamen gehabt; denn die abgekürzte Glosse bezieht sich auf eine Tanzfigur (s. Kap. 13). Iulios Polydeukes führt unter den Bühnenausdrücken 4, 113 nur zwei uns interessierende Wörter an: νεῦσαι und μορφάσαι.

[4]) Ersteres ist nicht selten; letzteres finde ich an einer parischen Maske erwähnt (Archäol.-epigr. Mitth. aus Österreich XI S. 184).

[5]) Z. B. Acharn. 617 f. auf die Verneinung; Vesp. 279 κάτω κύπτων ἄν, οὕτω; Eccl. 259 f. ἐξαγκωνιῶ, Ὠδί; Lys. 504; ähnlich Plaut. Pseud. 437 (457) statur hic ad hunc modum. Diese „Figur" scheint μίμησις geheifsen zu haben (Donat. Ter. Andr. 1, 1, 83: Sed quia „Sic cogitabam" dixit, ipsum gestum cogitantis exponit, quod dicitur μίμησις).

bezieht sich das meiste auf die Bewegungen des Gesichtes, welche in den Masken fixiert sind. Der weitgeöffnete Mund[1]) kann den lustigen, frechen und zornigen Rollen zukommen, freilich so, daſs jede Stimmung ihn auf eine andere Weise verzerrte.[2]) In der letzten Weise ist natürlich der aufgerissene Mund der ärgerlichen Väter zu nehmen[3]), wogegen der Kuppler die Lippen halb freundlich, halb höhnisch verzieht.[4]) Von der eigentlichen Miene absehend, handeln wir noch von den Augenbrauen. Bei einer gewissen Altenmaske waren beide zornig in die Höhe gezogen[5]), bei der ersten Sklavenrolle hingegen konvergierten sie Laokoontisch nach innen.[6]) Eine Veränderung dieser Masken war bei offener Scene bekanntlich nur durch das primitive Mittel möglich, daſs der „erste Alte" nur die rechte Braue in die Höhe gezogen hatte, sich also, wenn er wieder versöhnt war, nur umzudrehen brauchte.[7]) Während hier die Augenbrauen die zornige Überraschung des immer hintergangenen Alten vergegenwärtigen, nimmt der Schmeichler den gleichen Ausdruck an, weil er sich über alles, was der Herr sagt, verwundert.[8]) Das Gebärdenspiel war pantomimisch; aber in der besseren Zeit sollen die maſsgebenden Komiker diskreter gespielt haben.[9]) Jedenfalls zeigt die meisterhafte Schilderung eines Nachdenkenden, welche Plautus gewiſs nicht von sich aus hinzugefügt hat[10]), wie hohe Anforderungen die athenischen Dichter an den

[1]) Platonios I § 30 ἐξεστραμμένον τὸ στόμα καὶ οὐδὲ κατ' ἀνθρώπων φύσιν.

[2]) Corpus Glossar. V 387, 7 (nach ähnlichen Glossen verbessert) Rictus] extensio oris unde ridemus; Hieron. epist. 38, 5 cachinno ora dissolvimus; auch πλατὺς γέλως liegt nicht weit ab. Für das zweite kann ich nur das ital. essere largo di bocca (ohne Rücksicht und Scham reden) anführen, zum dritten Valer. Maxim. 3, 3 ext. 4 os eius ira patens.

[3]) Z. B. Baum. S. 823 und T. 17.

[4]) Pollux 4, 145 τὰ δὲ χείλη ὑποσέσηρε.

[5]) Pollux 4, 144 (die Rolle heiſst Ἑρμώνιος): ἀνατέταται τὰς ὀφρῦς; auf dieses Zeichen des Zornes spielt Catull 67, 46 an. Vgl. Turpil. 167 f. tristis, turbido Vultu, subductis cum superciliis senes.

[6]) Pollux 4, 149 ἡγεμὼν θεράπων ἀνατέτακε τὰς ὀφρῦς, συνάγει τὸ ἐπισκύνιον; wenn er vom πορνοβοσκός sagt: συνάγει τὰς ὀφρῦς (145), so scheint er damit die an verschlagenen Griechen häufig zu beobachtende Verschleierung der Augen zu meinen.

[7]) Pollux 4, 144, vgl. Quintilian. 11, 3, 74; dazu paſst der Komödienausdruck ὑποκαθεῖναι τὰς ὀφρῦς, vom Zorne ablassen (Kock ἄδηλα 916).

[8]) Pollux 4, 148.

[9]) Quintil. 11, 1, 89.

[10]) Mil. 200 ff.; Shakespeare wagte dieses wirksame Mittel, wie er überall die beiden Arten des Dramas vermischt, in die Tragödie einführen, z. B. „Heinrich der Achte" III 2. Ps. Euripides hat nur einen Ansatz dazu (Iph. Aul. 34 ff.).

komischen Schauspieler stellten. Eine Glanzrolle war der von Apollodoros geschaffene „Phormio", welchen dem Terenz Ambivius in wirklicher Trunkenheit kreierte.[1])

Für kein Gebiet der Gebärden scheint ein so reiches Material vorhanden, wie für die der lateinischen Komödie.[2]) Allein dies ist nur Schein. Im Kommentar des Donatus findet man eine erhebliche Anzahl von Bemerkungen, welche sich auf Gebärden beziehen[3]); ihrer Verwertung stehen jedoch zwei Hindernisse entgegen. Benannt sind die Scholien freilich nach Donatus, aber offenbar, wie ähnliche Sammlungen, Auszüge aus Kommentaren verschiedener Verfasser, darunter auch des Donatus.[4]) Was von ihm selbst herrührt, hat für die Bühnenaltertümer keinen Wert, weil zu seiner Zeit längst keine Terenzische Komödien mehr aufgeführt wurden. Daraus ist nun nicht der weitere Schluſs zu ziehen, die Gestenscholien müſsten alt sein; denn der Terenzkommentar zielt augenscheinlich auf den rhetorischen Unterricht ab.[5]) Nun werden wir bald zeigen, daſs auch bei der privaten Deklamation die Mimik nicht fehlte. Donat schreibt also weder für Schauspieler noch nach Komikern, sondern als öffentlicher Professor der Rhetorik, weshalb er auch über die Miene Vorschriften giebt[6]), welche doch für die maskentragenden Schauspieler keinen Wert hatten.

Viel mehr Gewicht legt man aber auf die Bilderhandschriften des Terenz, sodaſs sogar von den ersten Autoritäten schriftlich und mündlich behauptet worden ist, das Studium der Gebärden müsse auf einer Veröffentlichung jener Bilder basieren. Da ich für meine Person in diesem Falle auf die Bearbeitung des Themas verzichten müſste, erlaube ich mir, die Gründe vorzutragen, warum mir die Durchsicht der Haupthandschrift und

---

[1]) Diese Bühnengeschichte ist in den Scholien zu V. 315 erhalten; Ambivius trat auf „oscitans temulenter atque aurem minimo scalpens digitulo" (dies drückt nach Ribbeck, Kolax S. 42, 3 Sinnesreiz aus) und spielte „et labia lingens ut ebrius et ructans"; auch die Scholien zu 3, 1 (2, 2), 7. 21. 3, 2 (2, 3), 11. 22. 5, 5, 1. 9. 8, 42. 44. 57. 77. 88. 9, 26 tragen zur Würdigung der Rolle bei. Terenz selbst giebt V. 890 einen wichtigen Wink: Nunc gestus mi voltusque est capiundus novos.

[2]) Die Terracottabilder von Schauspielern lassen uns ohne Belehrung; wohl der häufigste Typus ist der, daſs die Hand nahe dem Munde liegt (z. B. Schöne, Reliefs 36, 141; Münchner Antiquarium Nr. 81 b).

[3]) Sie sind zusammengestellt von Leo, Rhein. Mus. 38, 331 ff.

[4]) Leo a. O. nimmt Kompilation von zwei Quellen an.

[5]) Vgl. die von Leo S. 332 f. zusammengestellten Ausdrucksweisen.

[6]) Z. B. Andr. 1, 2, 12. 21. 3, 5. 4, 3, 1 u. ö.

der Ausgaben genügen konnte. Es handelt sich um folgende Handschriften:

1. Vaticanus 3868 s. IX mit kolorierten Bildern; mangelhaft veröffentlicht von Christoph von Berger, comment. de personis vulgo larvis seu mascheris, 2. A., Frankfurt und Lpzg. 1723; besser in zwei italienischen Ausgaben: Ter. com. nunc primum italicis versibus redditae, cum personarum figuris aere incisis ex ms. codice bibl. Vat., Urbini 1736, Fol., und Car. Cocquelines, Rom. 1767, 2 Bde. Fol. (hier giebt aber die Technik des Kupferstiches einen falschen Eindruck); die besten Proben bei D'Agincourt, hist. de l'art par les monuments V pl. 35 und 36.

Diese Handschrift wurde bald nachher von Hrodgarius ohne Bilder kopiert (Vatic. C Umpfenbach), zum zweiten Mal im zehnten Jahrhundert, wobei für die spätere Eintragung der Bilder leerer Raum ausgespart ist (Bibliothek der Peterskirche H 19, B Umpf.; Probe bei Chatelain, paléographie des class. lat. pl. X).

2. Parisinus 7899 (P Umpf.) s. IX; die Bilder sind nur schwarz, dafür aber durch eingezeichnete Linien schattiert, und ein architektonischer Hintergrund, doch nie der gleiche, beigegeben. Die Masken und die Bilder zur ersten Scene jedes Aktes teilt Frau Dacier in ihrer französischen Übersetzung des Terenz mit (Les comédies de Terence, Rotterdam 1717, 3 Bde.); Probe bei Champollion paléographie pl. 4, Silvestre pl. 128, The paleographical society t. 36, Chatelain a. O. pl. 7.

3. Ambrosianus H 75 inf. (F Umpf.) s. IX; die im Vaticanus fehlenden Bilder sind in M. Accii Plauti fragmenta inedita item ad P. Terentium commentatt. et pict. ined. inventore Ang. Majo, Med. 1815 herausgegeben (p. 51 und 61 Masken, p. 47 Gemälde zu Heaut. III 3, 32, weil der Ambrosianus im Gegensatz zum Vaticanus diese Scene teilt), wiederholt in der Ausgabe von Giles, London 1837.

4. Lipsiensis XVIII Nr. 26 s. X, die zehn ersten Scenen der Andria; vgl. Leo a. O. S. 336 Anm. 2.

5. Lugdunensis ?

6. Vaticanus 3305 s. XII/XIII, nur einige Fragmente.

7. in England „ex agro Dunelmensi", vgl. die Ausgabe von Canterbury 1701 p. 275 f.

Diese Bilder scheinen alle aus einer Quelle geflossen zu sein, welche von den Kopisten mehrfach abweichend wiedergegeben ist, was sich besonders bei den Gebärden unangenehm bemerkbar macht. Der dazu gehörige Text stammt aus der Recension des Calliopius, über dessen Zeit bekanntlich nicht

das mindeste fest steht; die Bilder gehören ihrer kunstgeschichtlichen Stellung nach nicht zu einer antiken Technik, sondern zu der im neunten Jahrhundert entwickelten Gattung der Federzeichnungen, welche gerade in den Bewegungen einen derben Realismus aufweisen.[1]) Daher ist in den Terenzbildern die antike Zeichentradition der Gebärden verlassen und das tägliche Leben (z. B. die erwähnte italienische Gewohnheit, die Fingerspitzen zusammenzulegen) nachgebildet; als Vorlage mag freilich, wie für andere Codices ähnlicher Art, eine ältere Handschrift, aber eben nur ein Codex des vierten oder fünften Jahrhunderts[2]), gedient haben, dessen Bilder nach dem Geschmacke und dem Können der Zeit frei umgebildet wurden[3]); auf Kostüm und Masken verwendete der Zeichner gewifs die meiste Sorgfalt. Jedenfalls fehlt jenen Illustrationen die kritische Beglaubigung zu sehr, als dafs aus ihnen Schlüsse auf die antike Bühnenmanier zu ziehen wären. Dafs mehrere Kopien der gleichen Bilderhandschrift vorhanden sind, beweist nichts für die Altertümlichkeit; denn, um nicht von den biblischen Codices zu reden, giebt es sogar von der Kosmographie des Kosmas zwei illustrierte Exemplare aus dem zehnten Jahrhundert. Dazu kommt die innere Gleichheit der unabhängigen Holzschnitte in der Terenzausgabe von Strafsburg 1496[4]), wo ebenfalls die Personen, soweit sie ihre Hände frei haben, dieselben bewegen; ihre Tracht und die Scenerie sind die der damaligen Zeit. Diese Bilder stimmen auch darin mit den Miniaturen überein, dafs alle, mit der eben angegebenen Ausnahme, gestikulieren — auch ein Zeichen, dafs nicht ein bestimmter Moment dargestellt ist. Die Scenenbilder sind also ein Produkt der

[1]) Janitschek in dem Prachtwerke: Die Trierer Ada-Handschrift, Leipzig 1889 (Publikationen der Ges. f. rheinische Geschichtskunde VI.), S. 104 ff.

[2]) Ebenso leitet Janitschek a. O. die Trierer Handschrift der Apokalypse von einer altchristlichen Vorlage, vielleicht des fünften Jahrhunderts, ab; die von Strzygowski veröffentlichten Bilder zum Kalender des Philocalus beruhen jetzt auf Karolingischen Kopien (Janitschek a. O. S. 70 A. 4), scheinen aber auf das im vierten Jahrhundert entstandene Original zurückgehen. Auch Calliopius mag, gleich anderen Emendatoren, in diesem oder dem folgendem Saeculum gelebt haben.

[3]) Hier, wie in der Philocalushandschrift, erscheinen Vögel oder Blumen in den Bogenzwickeln, was die lateinischen Buchmaler von den Griechen und Syrern angenommen haben (vgl. Janitschek a. O. S. 69 f.).

[4]) Die zweite Auflage erschien 1503. Die Ausgabe ging aus der Druckerei von Johannes Grüninger, welcher auch sonst viele illustrierte Bücher lieferte, hervor. Die Holzschnitte sind teilweise in Dibdins bibliotheca Spenceriana II p. 426—38 wiedergegeben. Ich benützte das Original in dem Exemplare der Münchner Universitätsbibliothek.

Karolingischen Renaissance, indem der Schmuck der geistlichen Litteratur nun auch der weltlichen zugewendet wird. Den Masken, welche vor jedem Stücke stehen, mag freilich ein höheres Alter zukommen.[1])

Von der Mimik der römischen Nationalbühne ist wenig genug bekannt. Dafs sie in der Atellane possenhaft war, versteht sich.[2]) Weil die Rolle des Einfältigen Stupidus oder Stupor hiefs, waren dem Schauspieler wahrscheinlich emporgezogene Augenbrauen aufgemalt.[3]) Der Mimus, in welchen später die Atellane so gut wie aufging, ruinierte in der Kaiserzeit das ganze Schauspiel nicht blofs durch die Worte, sondern auch durch die lächerlichen Gesten[4]), die um nichts anständiger als jene[5]) und in politischer Hinsicht kecker waren[6]); dazu überbot der Mimus die Maskenkomödie durch lächerliches Gesichterschneiden.[7])

Die Komödie bot dem Redner ein verführerisches und gefährliches Vorbild, vor welchem die Rhetoren eindringlich warnten, ohne eines vollständigen Erfolges sich erfreuen zu können.[8]) Ihr Ideal war, soweit Theater und Forum übereinstimmen konnten, die klassische Tragödie. Wir haben in der Einleitung gesehen, dafs der altathenische Redner durch die

---

[1]) Leo (Rhein. Mus. 38, 342 ff.) setzt das Original zwischen Varros imagines und die Zerstörung Pompejis, weil er Ähnlichkeiten mit pompejanischen Theaterbildern zu finden glaubt.

[2]) Iuven. 6, 71 f.

[3]) Stupor Catull. 17, 21. In Toskana heifsen noch Leute mit stark gebogenen Brauen stupori.

[4]) Der Mimus gefiel „motibus ac dictis“ (Bährens poetae Lat. min. III p. 246 V. 13, vgl. vultus habitus ac verba V. 15, gestus V. 19); vgl. Choric. apol. mim. 10, 13. 15, 3.

[5]) Tertull. spect. 17 quam (spurcitiam) Atellanus gesticulatur (über die Stelle s. Hartel, patristische Studien I S. 25 f.). 21 p. 22, 7 ad illas voces gesticulationesque. Bei Festus p. 326 (480, 33) ergänzt Mommsen (Ber. der sächs. Ges. der Wiss. 1854 S. 159) ⟨cum gestibus ob⟩scaenis. Diese Bewegungen hiefsen euphemistisch strophae (Tertull. apol. 15 und ad nat. 1, 10; Commodian. instr. 2, 7, 3).

[6]) Suet. Ner. 39 Datus Atellanarum histrio in cantico quodam Ὑγίαινε πάτερ, ὑγίαινε μῆτερ! ita demonstraverat, ut bibentem natantemque faceret, exitum scilicet Claudii Agrippinaeque significans, et in novissima clausula „Orcus vobis ducit pedes“ senatum gestu notarat.

[7]) Quintilian. 6, 3, 29; Martian. Cap. 5, 543.

[8]) Auctor ad Herenn. 3, 26; Cic. de orat. 3, 220. orator 59; Quintilian. 1, 11, 3; Martian. Cap. 5, 543. Ammian (30, 4, 19) sagt von den rabulistischen Advokaten seiner Zeit: brachiisque histrionico gestu formatis.

[9]) Proleg. rhetor. Walz VI p. 35, 17 ff. ὡς ἂν τραγῳδὸς ἄριστος καλῶς τοῖς λεγομένοις συσχηματίζηται; Cic. orat. 1, 128 gestus paene summorum actorum.

Volksmeinung zum Stillehalten gezwungen war.[1]) Allein Homer beweist, dafs dies nur eine örtlich beschränkte Mode war, indem er seine Redner mit den Stäben gestikulieren liefs; ja im Gegenteil erschien sein Odysseus, weil er das Scepter unbeweglich hielt, den Fremden schwerfälligen Geistes zu sein.[2]) Wie immer sich die Mimik zu der ungeschulten Beredsamkeit der vorsophistischen Periode verhalten haben mag, so viel ist sicher, dafs jene Ausbildung der tragischen Kunst im vierten Jahrhundert auch auf die Redner zurückwirkte. Es ist mehr als eine Anekdote, dafs Demosthenes bei einem Schauspieler in die Lehre ging[3]), und die Erzählungen, er habe sich vor dem Spiegel eingeübt und die Kunst des Vortrags für das Wesen der Rhetorik erklärt, zeigen wenigstens, wie er den Griechen erschien.[4]) Das Aristotelische Wort von den Schauspielern in der Volksversammlung zielte gewifs auf keinen anderen als den Paianier.[5]) Das gleiche widerfuhr ja Hortensius, welcher für den Vortrag der römischen Rede eine ähnliche Bedeutung hat[6]); auch von Cicero behauptete man, er habe dem Roscius und Aesopus ihre Kunst abgelernt.[7])

Die Schauspieler waren jedenfalls diejenigen, welche am meisten über die Mimik nachgedacht hatten; Quintilian empfiehlt daher offen, die Kinder zu einem Comoedus zu schicken.[8]) Manche gingen, da es noch keine Tanzstunde gab, zu den

---

[1]) Dies hielten manche für attische oder gar für allgemein griechische Weise (Quintil. 2, 10, 21. 11, 3, 138). Vielleicht waren deshalb in der Jugendzeit des Tacitus die paenulae für die Gerichtsredner modisch (dial. 39).

[2]) Eustath. Il. C 497 p. 1158, 7 ff. καὶ οἱ δικασταὶ δὲ „σκήπτροις ἀΐccουcιν“ ὡς τὰ σκῆπτρα τοῖς λόγοις cυνδιαφέροντες· οὕπω γὰρ ἀνέδην χεῖρας ἐκίνουν. Ἐcχημάτιζον οὖν τοῖς σκήπτροις, ὡς καὶ ἡμεῖς χειρονομοῦμεν πολλάκις ἐν τῷ λέγειν. Ὀδυccεὺc οὖν ἐπεὶ δημηγορῶν ποτε ἀκίνητον εἶχε τὸ σκῆπτρον, ἀμαθίας δόξαν ὑπέβαλε τοῖς Τρωςὶ καὶ ζάκοτος ἔδοξε (Γ 317 ff.).

[3]) Der Name desselben war Andronikos (Ps. Plut. 845 a; Anon. vit. Dem. Z. 82; Suidas III.; Quintil. 11, 3, 7). Neoptolemos (Ps. Plut. 844 e) und Satyros (Plut. Dem. 7) werden genannt, weil der Redner sie erwähnte, Polos (Proleg. rhetor. Walz VI p. 35, 26 f.), weil er in jener Zeit der berühmteste war.

[4]) Gesch. der griech. Litteratur II S. 232.

[5]) Rhetor. 3, 1 p. 1403 b 34 f.

[6]) Gellius 1, 5, 2 manusque eius inter agendum forent argutae admodum et gestuosae; man schalt ihn deswegen histrio, gesticularia und Dionysia (welchen Namen eine bekannte Tänzerin trug).

[7]) Plutarch. Cic. 5.

[8]) 1, 11, 1 ff. und besonders § 8 ff. Daher unterscheidet er § 66 manus — vultus — saltatio — vultus ingressusque.

Palaestrici, welche Gang, Haltung und χειρονομία lehrten.[1]) Auch gaben berühmte Zeitgenossen dem Lernenden ein Vorbild ab.[2]) In der Fachschule aber empfing der angehende Redner keine theoretische Belehrung über die Gestikulation, die zur Zeit des Aristoteles noch keine τέχνη war.[3]) Zwar schrieb der Nachfolger des Stagiriten eine Schrift περὶ ὑποκρίσεως[4]); doch geht kein griechischer Rhetor auf den Gegenstand ein[5]), weil sie eine schriftliche Belehrung für unmöglich hielten.[6]) Der unbekannte Römer, welchen man zur Zeit Cornificius zu nennen pflegt, machte bereits einen beachtenswerten Anlauf zu einer Theorie der Mimik (III 26. 27); Cicero dagegen konnte zwar dieselbe nun nicht mehr übergehen, machte sie aber mit zwei Sätzen ab (de oratore III § 220).[7]) Der einzige, welcher uns eine wirkliche Darstellung und ein System hinterlassen, war der geistreiche Quintilianus, dessen Leistung (XI 3, 65—136) im Anhang zu erläutern sein wird; der erste war er freilich nicht, denn einerseits rühmt er sich dessen nicht, andererseits polemisiert er § 117 gegen Vorgänger. Nach ihm handelten noch Fortunatianus (III 21. 22) und Martianus Capella (V § 540—43), im Verhältnis zu seinem Werke ausführlich, über den rednerischen Gestus. Die verschiedenen theoretischen Bildungsweisen führten eine von der des gewöhnlichen Lebens abweichende Gestikulation herbei, gleichwie die rhetorische Sprache zur Umgangssprache sich verhielt, mag es auch in Wort und Benehmen einzelne ungebundene Naturalisten gegeben haben.[8])

Alle treffen darin zusammen, wie wichtig der Vortrag, also auch die Gestikulation, für den Erfolg des Redners sei. Zur gründlichen Vorbereitung, welche wir an den alten Rednern rühmen müfsten, wenn sie nicht gegen die Natur ihres Volkes

---

[1]) Quintil. 1, 11, 15 ff.; sie lehrten eben die numeri (Quintil. 10, 1, 4. 12, 2, 12 — man merkt, dafs der Rhetor selbst diesen Kurs durchgemacht hat) und den artifex motus (ders. 9, 4, 8). Cicero scheint dies nicht gebilligt zu haben, da er off. 1, 130 schreibt: palaestrici motus saepe sunt odiosiores.

[2]) Cic. de or. 3, 47 (aliquem, si forte, motum).

[3]) Vgl. rhet. 3, 1 p. 1403b 35 ff.

[4]) Daraus leitet Moritz Schmidt (de Theophrasto rhetore p. 61) den Ausspruch über die ὑπόκρισις in den Rhet. Graeci VI p. 35, 31 ff. her.

[5]) Was Dionysios de vi Dem. 53 sagt, bringt keinen Nutzen; die Teilung der ὑπόκρισις (τὰ πάθη τὰ τῆς φωνῆς καὶ τὰ σχήματα τοῦ σώματος) war durch die Sache gegeben.

[6]) Auctor ad Herenn. 3, 19.

[7]) Im Orator § 55 entschlüpft er mit einer schlechten Entschuldigung.

[8]) Quintil. 11, 3, 10. 11.

der Ehrgeiz getrieben hätte, gehörte folglich auch die Einstudierung der Handbewegungen.[1]) Allein wie es jederzeit schlechte Redner gegeben hat, so beging auch im Altertum so mancher einen Soloecismus mit der Hand, und ebensowenig fehlten phlegmatische Redner, welche sich nicht rührten, während andere sich wie toll gebärdeten.[2]) Überdies scheint der Geschmack der zwei Nationen in manchen Punkten auseinander gegangen zu sein.[3])

Da wir, was die Alten gelegentlich über Rednergebärden überliefern, für die Erklärung Quintilians aufsparen, erübrigt hier nur noch, davon zu sprechen, wie weit das litterarische Gebiet der rednerischen Mimik ist. In der christlichen Kirche war die lebhaftere Gestikulation verpönt[4]); aber Gregorios von Nyssa ruft doch einem toten Amtsbruder nach: „Wo ist die Rechte, die zur Beredsamkeit des Mundes die Finger rührte?“[5]) Leider hatte das christliche Altertum keinen Sanlecque[6]), welcher von den schlechten Gebärden damaliger Prediger gehandelt hätte. Sicherlich aber wurde die Gestikulation der Griechen, wie man heute sehen kann, durch die Art des kirchlichen Ornates auf das geringste Mafs reduciert.

Der Gestus blieb bei den sogenannten Declamationes nicht aus[7]) und nahm bei der Behandlung fingierter Reden sogar einen schauspielerischen Charakter an, da er der Person, welcher die Rede in den Mund gelegt war, angepafst wurde.[8]) Auch

---

[1]) Von dem Advokaten, welcher bei Nacht sich vorbereitet, schreibt seine junge Frau bei Aristainetos (2, 3): σχηματιζόμενος δὲ ὑπόκριειν ἠρέμα τῷ χεῖρε κινεῖ καὶ ἄττα δήπου πρὸς ἑαυτὸν ψιθυρίζει. Ich erinnere überdies an die Demosthenische Anekdote vom Spiegel.

[2]) Quintil. 1, 5, 36 — Sen. contr. II praef. 2 p. 151, 15 nulla corporis adseveratio — Lucian. rhet. praec. 19.

[3]) Cic. pro Rabirio 36: Iam nostis insulsitatem Graecorum; umeris gestum agebant.

[4]) Paulos von Samosata wird als tadelnswerte Ausnahme hingestellt (Euseb. hist. eccl. 7, 30). Deshalb spottet der Mönch Hieronymus über einen weltlichen Redner: si applosisset pedem, intendisset oculos, rugasset frontem, iactasset manum, barbam tornasset (epist. 50, 2).

[5]) P. 590a (84 Krabinger): Ποῦ ἡ εὐπροσήγορος δεξιά, τῇ τοῦ στόματος εὐλογίᾳ τοὺς δακτύλους συνεπισείουσα;

[6]) P. Louis de Sanlecque (1652—1714) verfafste „poëme sur les mauvais gestes de ceux qui parlent en public et surtout des prédicateurs“.

[7]) Quintil. 1, 2, 31 spricht vom habitus und incessus des Deklamierenden; ein Beispiel bei Sen. suas. 2, 17 sublatis manibus, insistens summis digitis — sic enim solebat, quo grandior fieret — exclamat: Gaudeo gaudeo.

[8]) Ps. Lucian. saltat. 65.

die übrige Litteratur entbehrte nicht ganz dieser Begleitung; denn wer sein eigenes Werk vorlas, bewegte dazu die Hand in passender Weise.[1]) Weil der jüngere Plinius seine Verse von einem Freigelassenen vortragen läfst, möchte er diesen gerne mit der Hand begleiten[2]), wie die Schauspieler, welche in Gesangspartien durch Sänger vertreten waren.[3]) Aber auch Fremde versuchten, beim lauten Lesen nicht blofs den richtigen Ton, sondern auch die Gebärde zu treffen.[4]) Jetzt wird man die Anmerkungen in den Terenzscholien leicht begreifen; anderwärts sind leider nur schwache Spuren solcher Anleitung zu finden.[5]) Die Fertigkeit konnte keine geringe sein, da die Griechen und Römer schon die Knaben zu dieser schauspielerischen Deklamation anhielten.[6])

Wenn auch die possenhaften Kyniker in ihrem Gebahren von den Mimen kaum verschieden waren[7]), fühlten sich doch die anderen Philosophen nicht als Gelehrte, sondern als Redner. Theophrastos, dessen Schrift wir bereits erwähnten, begleitete seine Vorträge durchaus mimisch; z. B. wenn er von einem Leckermaul sprach, leckte er sich die Lippen.[8]) Über den strengen Zenon hat Cicero folgende merkwürdige Stelle: Cum extensis digitis adversam manum extenderat: „Visum", inquiebat, „huiusmodi est". Deinde cum paullum digitos constrinxerat: „Assensus huiusmodi". Tum cum plane compresserat pugnumque fecerat, comprobationem illam esse dicebat . . . . . Cum autem laevam manum admoverat et illum pugnum arcte vehementerque compresserat, scientiam talem esse dicebat, cuius

---

[1]) Dies wird sowohl durch die Darstellungen von recitationes (auf zwei Sarkophagen: Münchner Glyptothek Nr. 188 und Lateran Nr. 126, Benndorf und Schöne, lateran. Museum T. 18, 1) als von Sidonius epist. 9, 9, 11 (coram loquentis auctoris vox manus motus pudor, von dem Verfasser eines Dialoges) bezeugt. So verstehen wir, was Christodoros V. 271 f. über Thukydides schreibt: Δεξιτερὴν γὰρ ἀνέσχε μετάρσιον ὡς πρὶν ἀείδων Σπάρτης πικρὸν Ἄρηα.

[2]) Ep. 9, 34, 2; er bezeichnet dies als saltare.

[3]) Liv. 7, 2, 9.

[4]) Fronto ep. 1, 7 p. 18 N. et vocem et gestum; Marc Aurel liest etwas von Fronto vor.

[5]) Tryphon (περὶ τρόπων 20, Walz VIII 759) bemerkt, dafs Il. Θ 335 ff. die Zähne zu zeigen sind. In den arg verdünnten Aischylosscholien blieb zu Pers. 181 wenigstens die Mahnung: Πρόσεχε τῇ τοῦ ὀνείρου ἀναγνώσει.

[6]) Vgl. Polyb. 10, 47, 10; einen deklamierenden Knaben sieht man auf dem Baum. 1559 abgebildeten Sarkophage.

[7]) Diogen. Laert. 6, 38. 39. 46. 91. (97); Lucian. Peregr. 6.

[8]) Hermippos in der Epitome Athenaei I p. 21 a b.

compotem nisi sapientem esse neminem.[1]) In seinem Geiste empfahl Chrysippos die Cheironomia als Unterrichtsgegenstand.[2]) Folglich konnten die Philosophen, gleich den Rednern, mit erhobener Hand abgebildet werden.[3])

Die Römer haben also die Finger mit gutem Grunde der weisen Minerva geweiht.[4])

Kapitel XII.

Zeichensprache.

„Es war Sprache in ihrem Verstummen und Rede selbst in ihrer Gebärde."
Shakespeare, Wintermärchen V 2.

Die Denker des Altertums beschäftigten sich nicht selten mit der Beobachtung, dafs neben der artikulierten Sprache eine andere einhergehe, welche auf Zeichen oder Winken (νεύματα, *nutus*)[5]) beruhe und Hände, Augen, Brauen, Lippen und die Miene im allgemeinen zu Werkzeugen habe.[6]) Diejenigen, welche die Sprache nicht von Anfang an vorhanden sein liefsen, sahen folglich, wie manche neuere Anthropologen, in den Gebärden eine Vorstufe der Sprache.[7])

---

[1]) Cicero Acad. pr. IV (II) 145.

[2]) Quintil. 1, 11, 17. — Wenn Seneca (epist. 75, 1) die Gesten der Redner verspottet, so ist in Betracht zu ziehen, dafs er nie Professor war.

[3]) Cicero sah eine Statue des Chrysippos „porrecta manu", was er falsch deutet, es sei die Habsucht verspottet (fin. 1, 39); Aristoteles erscheint bei Sidonius epist. 9, 9, 11 bracchio exserto. Erhalten ist noch das Bild des Sokrates(?) auf dem Musensarkophag des Louvre.

[4]) Serv. Verg. Buc. 6, 1.

[5]) Die üblichsten Zeitwörter sind διανεύω und innuo, auch significo (z. B. Cic. Brut. 290). Das italienische Wort *cenno* (vgl. Diez, Wörterbuch I.; Gröber, Archiv f. lat. Lex. I 545, wo fälschlich das Neutrum steht) hat im Altertum eine engere Bedeutung: cinnus] tortio oris Corp. Gloss. V p. 35, 3. 219, 23 und ähnliche Glossen; nutu[m]] voluntate sive cinno vel aspectu p. 127, 25. Noch im Spanischen (ceño) und Altitalienischen bezieht es sich auf Veränderungen des Gesichtes. Daher sagt der mittelalterliche Grammatiker Ebrardus im Graecismus 24, 30 zur Deutlichkeit: signum digitale.

[6]) Declam. Quintil. 248 p. 14, 7 ff. voluntas hominum non tantum voce signata est. An (lies At) vero si manu promisisset, (Ritter ergänzt unnötig aut) voltu annuisset, dedisset fidem (Ritter dedisse f., aber der folgende Satz ist nur psychologisch angeglichen, Z. 10 nichts zu ergänzen); August. tract. in ev. Iohann. 23, 9. doctr. Christ. 2, 3 (nach dem, was er am Ende dieses Kapitels sagt, kann er jedoch eine förmliche Zeichensprache nicht gekannt haben); Isidor. or. 1, 26.

[7]) Lucret. 5, 1029 ff.; Lactant. inst. 6, 10, 24. Vgl. Tylor, early history of

Alles, was die vorangegangenen Kapitel enthalten, vermag bei Hinweglassung der parallelen Worte ein mehr oder weniger deutliches Zeichen abzugeben, zu dessen Auffassung die südlichen Nationen mehr Anlage oder Übung als wir besitzen. Hier handelt es sich folgerichtig nicht sowohl um die zeichenweise Anwendung der Gebärde, sondern um die Fälle, wo die Stütze des Wortes wegbleibt. Diese „Winke“ lassen sich am besten nach dem Grade ihrer Notwendigkeit einteilen.

Für Stumme und Taube war zwar noch keine Zeichensprache erfunden; doch darüber half die gräcoitalische Handfertigkeit hinweg.[1]) Einen merkwürdigen Fall erzwungenen Schweigens erzählt Sozomenos von einem Bischof des nikänischen Glaubens, welcher, als ihm die Schismatiker den Mund zuhielten, drei Finger ausstreckte und wieder zusammenlegte.[2])

„Omnium hominum sermo communis“ ist die Zeichensprache in Wahrheit.[3]) Sie hat jederzeit die Verständigung verschiedensprachiger Individuen ermöglicht.[4]) Noch jetzt verstehen sich in den mittelländischen Hafenstädten die Griechen und Italiener nicht schwer. Wie in dem sprachenreichen Amerika dieses internationale Verkehrsmittel am besten ausgebildet ist[5]), so war einst in dem Völkergewimmel der Pontusküsten das Bedürfnis am gröfsten, weshalb ein dortiger Fürst von Nero einen Pantomimen als Dolmetscher erbat.[6]) Auch den Hunden mufs der Herr mit der Hand sich deutlich machen.[7])

---

mankind, 1865; O. Hensly, the origin of language, 1866, p. 146; Lubbock, origin of civilisation c. 9.

[1]) Ovid. fast. 2, 613 voltu pro vocibus illa precatur; Quintil. 11, 3, 66; Eugipp. vita S. Severini 45, 2; Evang. Luc. 1, 22. Sprichwörtlich klingt Aristaenet. 1, 1 a. E. οἱ κωφοὶ διανεύουσιν ἀλλήλοις τῆς Λαΐδος τὸ κάλλος.

[2]) Hist. eccl. 4, 28 p. 587d Vales. Natürlich machen auch Sterbende, die nicht mehr reden können, Zeichen; doch da die Alten solchen Scenen ausweichen, finde ich nur bei dem Christen Lactanz (inst. 7, 12, 29 gestu) eine Bemerkung darüber.

[3]) Quintil. 11, 3, 87.

[4]) Aeschyl. Agam. 1014 Cὺ δ' ἀντὶ φωνῆς φράζε καρβάνῳ χερί; Ovid. trist. 5, 10, 36 Per gestum res est significanda mihi (als Beispiel V. 42 abnuerim adnuerimque); Lucian. ver. hist. 3, 44; Achill. Tat. 3, 10 μόνοις ἱκετεύειν με δεῖ τοῖς νεύμασι καὶ τὴν δέησιν δηλοῦν ταῖς χειρονομίαις; Heliodor. 8, 15 p. 240, 20 f. ψελλιζόμενος τὴν Ἑλλάδα φωνὴν καὶ παρὰ σήματα πολλὰ ἐπικύρων.

[5]) Vgl. Garrick Mallery, history of gesture language, in First annual report of the Bureau of ethnology, Washington 1881, p. 285 ff., und sign language, in Techmers internationaler Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft I S. 193 ff.; G. Brinton in den Mittheilungen der American philosophical society 1889 (s. Correspondenzblatt d. deutschen Ges. f. Anthrop. 1889 S. 63).

[6]) Lucian. salt. 64.

[7]) Dies thut der Reiter auf dem Relief von Barcelona bei Caylus, recueil IV pl. 109, 2.

Stumm zu reden sind alle gezwungen, welche von anderen nicht gehört werden wollen. Die Verständigung der Liebenden durch Augen, Mienenspiel, Händedruck oder Berührung des Fuſses kommt in der erotischen Litteratur und auch bei den Moralisten zum Überdruſs oft vor.[1]) Doch auch in weniger romantischen Lagen diente ein Wink mit dem Kopfe oder mit der Hand zur Herbeiführung des Einverständnisses, z. B. bei Fischern[2]) und Seeräubern.[3]) Am natürlichsten ist es, einen anderen durch die allgemein menschliche Gebärde zum Schweigen zu bringen[4]); statt des Zeigefingers kam im Komparativ die ganze Hand zur Anwendung.[5]) Man kann es den Griechen und

---

[1]) Die Hauptstellen dürften Ovid. am. 1, 4, 17 ff. 2, 5, 15 ff. sein, die hübscheste Naev. com. 76 Alii adnutat, alii adnictat; s. auch Rohde, der griechische Roman S. 164 A. 1. Ein ungewöhnliches Zeichen hat der in dieser Liebeskorrespondenz schwelgende Eustathios Makrembolites 4, 1, 1 aus einem Erotiker des Altertums genommen: δάκνει τὸ χεῖλος ἐρωτικῶς. Zum Verständnis s. S. 42 f.

[2]) Evang. Luc. 5, 7.

[3]) Hymn. Homer. 7 (6), 9 Νεῦσαν ἐς ἀλλήλους; Nicetas Eugen. 4, 11. Dem entspricht das Benehmen der Banditen bei Manzoni, prom. sposi I (p. 25). — Sonst Il. I 223; Od. μ 193 f. λῦσαί τ' ἑκέλευον ἑταίρους Ὀφρύσι νευστάζων. π 283 Νεύσω μέν τοι ἐγὼ κεφαλῇ. φ 431 Ἦ καὶ ἐπ' ὀφρύσι νεῦσε; Apoll. Rh. 3, 441 (Zeichen zum Zurückbleiben); Philodem. π. κακιῶν (Voll. Hercul. III) col. 23, 11 ff. διανεύειν ἄλλοις (Zeichen des verständnisvollen Zuhörens); Lucian. dial. mer. 3, 2 διένευσα αὐτῷ οἷα ποιεῖ (eine Eifersüchtige); Athen. 10, 420c ἐλλιπόντων τῶν ἄρτων, νεύσαντος τοῦ παιδὸς ὡς οὐκ ἔτ' εἰσίν; Philostr. vit. Apoll. 3, 28 τῇ χειρὶ προσ⟨σ⟩ημαίνων ὅτι γενναῖός τε εἴη καὶ θεῖος; Nonn. Dion. 33, 106 f. (auf die Seite winken); Aristaenet. epist. 1, 22 a. E. ἡ δὲ μαστροπὸς λαθραίως μειδιῶσα διένευσε τῇ Γλυκέρᾳ, ἐδήλου δέ πως τὸ νεῦμα· „Ἐγώ σοι μόνη τὸν ὑπερήφανον ὑπέταξα τοῖς ποσίν"; Nilus narr. 4 p. 50 φεύγειν τῷ σχήματι τῆς χειρὸς ἐπιτρέποντες. ib. ἐννεύων τοῖς ὀφθαλμοῖς ὁ παῖς καὶ ἀναχωρεῖν διασημαίνων. p. 51 τῷ σχήματι τῶν ὀφθαλμῶν; Clem. recogn. 2, 14 innuo Nicetae (verständnisvoll); Plaut. Mil. 123 f. oculis mihi signum dedit, Ne se appellarem; Plutarch. Pomp. 48 a. E. (ein Demagog giebt seinen Leuten mit seiner Tebenna das Zeichen zum Einfallen); Horat. sat. 1, 9, 62 f. nutans, Distorquens oculos, ut me eriperet; Ovid. met. 3, 642 f. „laevam pete", maxima nutu Pars mihi significat, pars quid velit, aure susurrat. 13, 350 f. Desine Tydiden vultuque et murmure nobis Ostentare meum; Sen. contr. 2, 4 (12), 13 Maecenas innuit Latroni, festinare Caesarem, finiret iam declamationem; Apul. met. 11, 16 digitis hominum nutibusque notabilis; Sidon. epist. 1, 11, 14 nutu coepit consulere placeretne condicio. Manche winken dem anderen spöttisch auf einen hin (Apul. met. 2, 30 a. E. directis digitis et detortis nutibus praesentium denotor; 3, 12 a. E. omnibus [oculis] (Glosse!) nutibus ac denique manibus denotatur). Daher kann schon ein νεῦμα den Zornigen reizen (Philodem. π. ὀργῆς col. 25, 32; s. S. 94 A. 5).

[4]) Plin. nat. hist. 33, 1; Iuven. 1, 160 digito compesce labellum; Apul. met. 1, 8 digitum a pollice proximum ori admovere; Martian. Cap. 1, 90 ad os compresso digito salutari (s. S. 162 A. 7) silentium commonebat; Hieron. ep. 27, 2 os digito comprimere. Davon heiſst der Finger bei Damaskios κατασιγάζων δάκτυλος (vit. Isid. 107).

[5]) Curt. 8, 7, 2 ad os manu obiecta; Eustath. Macremb. 2, 12, 1 τοὺς δακτύ-

Römern nicht verargen, daſs sie angesichts des ägyptischen Harpokrates an die üble Gewohnheit kleiner Kinder nicht dachten, sondern ihn für den Gott des Schweigens nahmen.[1]) Pathetischer, wie es in seiner Art lag, drückte Alexander der Groſse dem Hephaistion den Siegelring auf den Mund.[2]) Auch das Zusammenbeiſsen der Lippen bedeutet in weniger auffälliger Weise das nämliche.[3]) Anderen gestatten die Umstände nicht zu reden; z. B. bei dem öffentlichen Gesange eines Mädchenchors kann die Lehrerin eine falsch Singende nur mit der Hand zurechtweisen.[4]) Das Taktgeben, wozu der Zeigefinger diente, erspart ebenfalls störende mündliche Anweisungen.[5]) Während der εὐφημία des Opfers geschieht das Befehlen ebenfalls stumm.[6]) Vor Gericht konnte Verres nur durch eine Gebärde einwerfen, Cicero lese das Schriftstück nicht ganz vor.[7])

Einer groſsen Menge gegenüber erfolgt der Befehl zum Schweigen nicht aus Vorsicht, sondern um in dem Lärme, den sie hervorbringt, verstanden zu werden, mit dem Arme statt mit der Stimme, indem die ausgestreckte Hand mehrmals von oben nach unten bewegt wird.[8]) Zu Rom geschah dies

---

λους ἐπιθεῖσα τῷ χείλει σιγᾶν ἐπιτρέπεται. Vgl. obtecto ore Paul. Petric. p. 160, 4 Petsch.

[1]) Varro l. Lat. 5, 57; Catull. 74, 4. 102, 4; Ovid. met. 9, 691 f.; August. civ. d. 18, 5; Auson. epist. 25, 27; Plut. Is. 68, dargestellt zuerst wohl in einer Terracottagruppe von Kertsch Compte r. 1873 T. 1, 1, vgl. 1870 S. 101. 175; dann Helbig, Katalog der camp. Wandgemälde 1. 80. 81. 138 f. 1095; Montfaucon, l'ant. II 105, 23; Mus. Capitol. III 74; Antichità di Ercolano, bronzi II p. 343 u. s. w., vgl. Ed. Meyer in Roschers Lex. I Sp. 2744 f. Vermutlich meint Petronius diesen Gott mit dem Verse: Manu puer loquaci (fr. 19 bei Terent. Maur. 2496). Über die nackte Frau mit der gleichen Attitüde, deren Bildchen als Amulett dienten (vgl. Jahn, böser Blick S. 47. 48 A. 68; Böttiger, kleine Schriften III S. 288 ff.), ist nichts überliefert.

[2]) Plutarch. Alex. 39; dem entspricht der Ausdruck des Nonnos Dion. 19, 2 ἀφωνήτῳ σφρηγίσσατο χείλεα σιγῇ. Nahe liegt auch das berühmte ὦν καὶ χρυσέα Κλῆς ἐπὶ γλώσσᾳ βέβακε Soph. Oed. Col. 1050 f. und Aeschyl. fr. 309 Ἀλλ' ἔστι κἀμοὶ κλῆς ἐπὶ γλώσσῃ φύλαξ, das in neugriechischen Sprichwörtern (Βάλε κλειδὶ 'ς τὴ γλῶσσά σου, in Varna) und Beschwörungen (κλειδωνιὰ 'ς τὰ 'δόντιά σου, Λελέκος, ἐπιδόρπιον 1, 203) Parallelen hat.

[3]) Clem. recognit. 10, 16 labrum mordicus stringens innuebat mihi ut tacerem.

[4]) Aristaen. ep. 1, 10 gg. E. ἡ διδάσκαλος ὑπέβλεπε τὴν ἀπᾴδουσαν καὶ εἰς τὸ μέλος ἱκανῶς ἐνεβίβαζε χειρονομοῦσα.

[5]) Helbig 1462 (öfter abgebildet).

[6]) Eurip. Hec. 544 f.

[7]) Cic. Verr. 3, 26 Negat me recitare totum; nam id significare nutu videtur.

[8]) Dies heiſst κατασείειν τῇ χειρί Acta Apost. 12, 17. 13, 16. 21, 40; Heliod. 10, 7 p. 279, 2; Hist. Barlaam et Ioasaph p. 238 f.; Vita Aesopi I 21 p. 279, 4 f., τὴν

offiziell durch einen Herold, wogegen die Griechen das Ausrufen gewohnt waren.[1]) Im Lager dagegen bediente sich der Imperator keines Mittlers.[2]) Die Bewegung beider Hände[3]) oder die Verbindung mit der kurz vorher erwähnten Gebärde[4]) macht die Aufforderung dringlicher.

Auch den Soldaten konnte sich der Kommandant nicht leicht anders als durch die bloſse Hand[5]) oder durch entsprechende Signale verständlich machen.[6]) Das Alarmsignal führt uns Statius[7]) anschaulich vor: Ter concussit equos, clipeum ter pectore plausit „Arma, arma". Auſserdem kam im Kriege oft der Wink zur Anwendung; wir meinen das Heranwinken mit der Hand, welches die Freunde zum Nachkommen

---

χεῖρα Act. Ap. 19, 33 oder bloſs κατασείειν Hist. Barlaam p. 327 τὸν ὄχλον, vgl. Heliod. 10, 16 p. 289, 14 τὴν χεῖρα προτείνας καὶ κατασείων. Auſserdem Dionys. Hal. ant. 6, 83 διεσήμαινεν ὅτι βούλεται καὶ αὐτὸς εἰπεῖν; Ioseph. ant. 19, 4, 4 παύσοντας αὐτοὺς ταῖς χερσί. bell. Iud. 7, 24 τὸ τῆς σιγῆς ἐποιήσατο σύμβολον; Herodian. 1, 9, 3 (7) τῷ τε τῆς χειρὸς νεύματι τὸν δῆμον κατασιγάσας; Iul. Valer. 1, 13 cum igitur obortum strepitum is orator aliquantulum compressisset (von der gleichen Scene schreibt der Presbyter Leo 2, 3 p. 70, 5 Landgraf: annuit manu, imperavit populis silentium et dixit); Clem. recognit. 4, 7 a. E. manu quiescere populum docens; Vergil. Aen. 12, 692 Significatque manu; Ovid. met. 1, 205 f. voce manuque Murmura compressit; Sen. contr. 9, 4 (27), 19 silentium manu fecit; Tacit. Ann. 1, 25 stabat Drusus silentium manu poscens; Pers. 4, 7 f. Fert animus calidae fecisse silentia turbae Maiestate manus; Lucan. 1, 297 f. Caesar . . . tumultum Composuit vultu dextraque silentia iussit; Sueton. Aug. 53 manu vultuque indecoras adulationes repressit; Claudian. bell. Gildon. 133 sacrum dextra sedare tumultum; Dante Purg. 8, 9 che l' ascoltar chiedea con mano. Keiner von diesen allen drückt die Sache so anschaulich aus wie Manzoni, prom. sp. c. 13 p. 162. 24 p. 294. Einem einzelnen gegenüber erscheint die Gebärde nur bei Gregorios von Nyssa (de resurrectione p. 295 in Wolfs Anecdota II): Ταῦτα δέ μου διεξιόντος μεταξὺ κατασείσασα τῇ χειρὶ ἡ διδάσκαλος . . . . φησί.

[1]) Cass. Dio 69, 6 ὁ γὰρ κῆρυξ ἀνατείνας τὴν χεῖρα καὶ ἐξ αὐτοῦ τούτου ἡσυχάσας, ὥσπερ εἰώθασι ποιεῖν (οὐ γάρ ἐστιν ὁπότε ὑπὸ κηρύγματος σιγάζονται).

[2]) Wir werden auf diesen Punkt bei den Imperatorenstatuen zurückkommen.

[3]) Claud. Quadrigar. fr. 14b manibus significare coepit utrisque quiescerent.

[4]) Coripp. Iustin. 1, 123 Ora premens digito dextraque silentia iussit.

[5]) Ioseph. bell. Iud. 6, 4, 6 τῇ τε βοῇ καὶ τῇ δεξιᾷ διεσήμαινε τοῖς μαχομένοις τὸ πῦρ σβεννύειν; Curt. 3, 10 (25), 3 manu suos inhibens; Claudian. IV. cons. Hon. 87 Qui modo tam densas nutu movere cohortes; Veget. mil. 2, 10 tabernacula vel casae militum cum impedimentis omnibus nutu ipsius curabantur; Nicetas Eugen. 5, 372 Ἔνευσε τοίνυν ὁ κρατῶν προσαλπίσαι; vgl. Arrian. Epict. 3, 24, 34.

[6]) Auſser A. v. Domaszewski, die Fahnen im römischen Heere, Wien 1885, vgl. Mommsen, Arch.-ep. Mittheil. aus Österreich X S. 1 ff.; Seneca hat diesen römischen Zug sogar in seine Phoenissae hineingebracht: Aquilaque pugnam signifer mota vocat (V. 28).

[7]) Theb. 7, 133 f.; so erklärt sich Vergil. Aen. 11, 453 Arma manu trepidi poscunt (Serv.: Nam praeter vocem gestum etiam flagitantis expressit, nec est superfluum *manu*, ut quidam volunt).

einlud[1]), die Feinde aber bald zur Unterhandlung aufforderte[2]), bald zum Angriff herausforderte.[3]) Jenes kam natürlich im gewöhnlichen Leben oft genug vor[4]), so zwar, dafs es in der Nähe auf einen Finger[5]) oder die Augen[6]) beschränkt werden konnte, während man in der Ferne, z. B. um ein Schiff anzurufen, auch noch Tücher zu Hilfe nahm.[7]) Das griechische κατασείω würde schon genügen, damit der antike Ursprung der modernen Weise glaubhaft erscheint; die Griechen und die Italiener biegen nämlich, wenn sie winken, die Fingerspitzen nach unten ein. Diese Handstellung führen aber mehrere (oft mifsverstandene) Malereien des freien Stils vor[8]); zum Überflusse ist auf einem pompejanischen Gemälde das Wort hoc (hieher) beigefügt. In Griechenland habe ich daneben die vertikale Stellung der Handfläche beobachtet, welche ich dann in Darstellungen von Amphiaraos' Todesfahrt wiederfand, wo Hermes oder die Todesgöttin dem Gespanne zu kommen winkt.[9])

In die Ferne reicht die Gebärde weiter als viele menschliche Stimmen; daher verlangt ein Belagerter freies Geleite mit Zeichen[10]), von der Mauer werden dem befreundeten Heere mit der Hand Ratschläge gegeben[11]), und bei der Abreise winkt man sich noch lange zu, wenn der Abreisende schon aufser Hörweite ist.[12])

---

[1]) Xenoph. Cyr. 5, 4, 4 τῷ Γαδάτᾳ κατέσειον; Ioseph. bell. Iud. 2, 3, 2 κατέσειε τοῖς ἐν τῷ τάγματι στρατιώταις, ἐπιχειρεῖν τοῖς πολεμίοις.

[2]) Polyb. 1, 78, 3 κατασείων τῇ χειρί.

[3]) Sil. 7, 117 nunc dextra provocat hostem.

[4]) Theodor. Prodr. Rhod. 2, 60 Νεύσει δὲ χειρὸς συγκαλεῖ; Nicet. Eugenian. 6, 264 Τῆς χειρὸς ἑλκύσασα νεύσει τὸν νέον; Syntipas p. 57, 11 f. τῇ χειρὶ τὸν λέοντα ἔνευε τοῦ (= ἕνεκα τοῦ) ἐλθεῖν; Sil. 6, 458 f. certatim voce manuque Ad solitam sedem et vestigia nota vocabant.

[5]) Plin. ep. 7, 27, 9 innuebatque digito similis vocanti.

[6]) Od. π 164 Ἦ δ' ἄρ' ἐπ' ὀφρύσι νεῦσε; so dürfte auch ρ 330 Νεῦσ' ἐπὶ οἱ καλέσας zu verstehen sein.

[7]) Plutarch. Pomp. 73 (hier werden die Oberkleider verwendet).

[8]) Genrebilder: Megarische Lekythos, abgeb. Compte rendu de l'acad. de St. Pét. 1865 S. 102; pompejanisches Gemälde: Notizie degli scavi 1876 t. VI. Mythisch auf der Neapler Vase 3046 aus Ruvo: Eos und Kephalos (Heydemann hat die Scene nicht erkannt); desgl. 1982, abgeb. Ann. 1852 t. O und Arch. Ztg. 1853 T. 53: Sterope mit Hippodameia, gegenüber Pelops; desgl. 3235, Mon. II 36/7: Helena hält Odysseus und Diomedes, welche sich zur Flucht wenden, zurück.

[9]) Stackelberg, Gräber der Hellenen T. 42; etruskische Urne Overbeck Gall. 6, 8 = Roscher 299.

[10]) Ammian. 20, 7, 7 exire se velle gestibus ostendebat et nutu.

[11]) Sallust. Iug. 60, 4 alii hortari aut manu significare.

[12]) Apollon. Rhod. 1, 555. 884; Ovid. met. 11, 464 ff.

Gründe der Zweckmäfsigkeit sprechen dafür, dafs in grofsen Versammlungen, wenn möglich, die Hand statt der Stimme benützt wird. Bekanntlich streckten in dem demokratischen Griechenland, wo es sich das Volk auf Sitzen bequem machte, die Abstimmenden den rechten Arm hoch in die Höhe.[1]) Der Herold forderte dazu auf mit der Formel: Ὅτῳ δοκεῖ . . .[2]), ἀνατεινάτω τὴν χεῖρα, worauf die χειροσκόποι die Hände zählten.[3]) Die Kontrolle durch die χειροτονία der Gegenpartei hiefs διαχειροτονία.[4]) Es scheint übrigens, dafs die Abstimmenden die Stimmenzähler durch einen unartikulierten Laut auf sich aufmerksam machten.[5]) In der Kaiserzeit, wo die Griechen nicht mehr über viel zu entscheiden hatten, aber gerade deshalb den Schein der Freiheit ängstlich wahrten, war ihnen das republikanisch klingende Wort χειροτονία für alle möglichen Entscheidungen erwünscht.[6]) Die Römer kannten diese Abstimmungsweise nicht[7]); nur im Senat zeigten seit

---

[1]) Aristoph. Eccl. 264 f. (der Scholiast versteht diese Stelle falsch: ὥσπερ οἱ ῥήτορες οἱ κρινόμενοι, obgleich sie durch V. 266 f. erläutert wird: χειροτονητέον ἐξωμιςάςαις τὸν ἕτερον βραχίονα); Lucian. navig. 31; Theophrast. fr. 133 bei Plut. quaest. Graec. 42 von Tarent; Cic. Flacc. 6. 7. Vgl. Xenoph. An. 3, 2, 9. 5, 6, 33. 7, 3, 6; Aeschyl. Suppl. 601 f. Τοιαῦτ' ἀκούων χερςὶν Ἀργεῖος λεὼς Ἔκραν' ἄνευ κλητῆρος ὣς εἶναι τόδε; Heliodor. 4, 21. Synesios provid. I 6 col. 1221 c versetzt die Abstimmungsform in die Zeit des alten Ägyptens. Von Unzufriedenen sagt Tzetzes (Chil. 8 hist. 231) wohl nach antikem Vorbilde: Ἢ οὐδαμῶς ἢ καὶ βραχεῖς ἀνέτειναν τὰς χεῖρας.

[2]) Xenoph. An. 3, 2, 9 und 5, 6, 33 (ταῦτα, welches 7, 3, 6 vor δοκεῖ gestellt ist); Lucian. navig. 31 (Ἀδείμαντον ἱππαρχεῖν). Die Fassung bei Schol. Aeschyl. Suppl. 601 ἀράτω τὰς χεῖρας ὅτῳ ταῦτα δοκεῖ erweist sich schon durch den Plural χεῖρας als entstellt.

[3]) Timaeus und Suidas s. v. (οἱ τὰς χειροτονίας ἐπιςκοποῦντες).

[4]) Sie konnte sowohl bei zwei verschiedenen Anträgen, als auch, wenn es sich um Ja oder Nein handelte, stattfinden. Vgl. Rud. Schöll, Sitzungsber. der bayer. Akad. 1886 I S. 112 A. 1.

[5]) Hesych. ὠγμός] φωνὴ μετὰ τοῦ ἐκβοηθῆςαι (Schmidt ἐκβοῆςαι!) ἢ μετὰ τῆς χειροτονίας. Das Wort ist von ὤζω abgeleitet, welches „ὦ ὦ rufen" heifst (Hesych. v. ὤζοντες).

[6]) Χειροτονεῖν steht z. B. von der Ernennung durch den Kaiser Arrian. Epictet. 3, 9, 3; Chrysost. hom. in evang. Ioh. 86, 4, διαχειροτονέω und καταχειροτονέω von der Abstimmung der Richter Heliodor. 1, 13 p. 17, 15 und 14 p. 17, 21. Dieser Gräcismus findet sich auch bei dem Rhetor Symmachus (epist. 7, 15), wie überhaupt die griechische Sophistik der Kaiserzeit den hohen Prosastil des späten Roms beeinflufst hat.

[7]) Ciceros Angabe (Anm. 1) erweist die Erzählung, Roscius habe zwei Finger statt eines emporgestreckt, weil er die Wahl von Zweien befürwortete (Cass. Dio 36, 13), als Anekdote.

Tiberius manche ihre hellenische Bildung durch Erhebung des Armes.[1])

Hingegen hatte in Rom der einzelne die Pflicht, sich unter der Menge bemerkbar zu machen, wozu die öffentlichen Versteigerungen und Verpachtungen Anlafs gaben; zum Gebote wurde nämlich ein Finger oder vielleicht auch die ganze Hand erhoben[2]), wovon der Name *manceps* kam.[3]) Zum Wettkampfe aber meldeten sich die Bewerber ebenfalls mit der Hand.[4]) Bei den Gladiatorenspielen vollends gingen die Schlächtereien ohne Wortverschwendung vor sich. Wurde ein Kämpfer verwundet, ohne dafs er sich ergeben wollte, so bedeutete der andere den schreienden Zuschauern, es habe nichts auf sich.[5]) Verzweifelte aber der Getroffene, dann senkte er die Waffe[6]) und erhob die Hand, welche den Schild getragen hatte, mit ausgestrecktem Zeigefinger[7]), worauf ihn der Spielgeber entweder mit erhobenem Daumen begnadigte[8]) oder durch Senkung desselben zum Orcus verdammte.[9]) Bei dem Vorsitzenden stand die Entscheidung; doch richtete er sich, wenn anders er auf

---

[1]) Sen. epist. 8 in senatu candidato vocem et manum commodarem; Tacit. Hist. 4, 4 voltu manuque; Vopisc. Aurelian. 20 aliis manus porrigentibus, aliis pedibus in sententiam euntibus.

[2]) Cic. Verr. II 1, 141 digitum tollit. 3, 27 qui digito sit licitus.

[3]) Paulus p. 151 (139) Manceps dicitur qui quid a populo emit conducitve, quia manu sublata significat se auctorem emptionis esse. Bei anderen Steigerungen scheint das Kopfnicken üblich gewesen zu sein, wie eine Probe von Caligulas wildem Humor wahrscheinlich macht: Nota res est, Aponio Saturnino inter subsellia dormitante, monitum a Gaio praeconem, ne praetorium virum crebro capitis motu nutantem sibi praeteriret, nec licendi finem factum etc. (Sueton. 38 a. E.). Caligula steigerte allerdings selbst die Preise (exquirens per se pretia).

[4]) Stat. Theb. 6, 663 Promisere manum.

[5]) Sen. const. sap. 16, 2 (significat nihil esse et intercedi non patitur).

[6]) Dies hiefs arma submittere (Sen. provid. 3. epist. 37, 2).

[7]) Martial. spect. 29, 5 Lex erat, ad digitum posita concurrere parma; Schol. Pers. 5, 119 tractum a gladiatoribus, qui victi ostensione digiti veniam a populo postulabant. Über die Darstellungen s. Jonas Meier, de gladiatura Romana, Bonn 1881, p. 48, 1 (vgl. z. B. Baum. 2103; Lampe Nr. 7 der Würzburger Sammlung); öfter wird ungenauer Weise die ganze Hand gezeichnet. Davon sind die Phrasen entlehnt: digitum exserere Pers. 5, 119, digitum tollere Martial. 5, 62, 4. Ap. Sidon. carm. 23, 129 f., manum tollere Cicero fr. 9, 13 bei Lactant. inst. 3, 28, 9 (benützt von Petrarca epist. senil. 8, 1).

[8]) Dies zeigt das Relief, welches Henzen im Bull. d. Inst. 1853 S. 130 besprach; das nämliche meint Ovid. ex Ponto 2, 8, 53 Caesaris ad nutum, wenn diese Konjektur für das überlieferte C. adventu (A *adventum*) richtig ist.

[9]) Iuven. 3, 36 verso pollice; die richtige Erklärung gab bereits Politianus miscellan. c. 42.

Popularität sah, nach dem Wunsche des Volkes[1]), welches diesen auf gleiche Art ausdrückte.[2])

In den griechischen Agonen finden wir ähnliche Zeichen der Ergebung; beim Faustkampfe, wie es scheint, war es athenische Sitte, daſs der Unterliegende den Zeigefinger erhob[3]), während anderswo beide Hände emporgestreckt wurden.[4]) Im Ringkampfe dagegen erklärt der Gewürgte seine Niederlage „Ἀνέρα νικήσαντα κατηφέϊ χειρὶ πατάξας".[5])

Wir wenden uns nunmehr zu denen, welche, ohne irgendwelche Notwendigkeit, aus Selbstbewuſstsein und Stolz den Niederen keines Wortes würdigen. Seit der Homerischen Zeit, wo dem Achilleus der Vorwurf zu teil wird, er wolle „allen Zeichen geben" (πᾶσι σημαίνειν)[6]), sind der Wink[7]) und die Rechte des Herrschers[8]) sprichwörtlich. Er winkt mit der Hand heran[9]),

---

[1]) Jonas Meier a. O. p. 47 A. 1.

[2]) Hor. ep. 1, 18, 66 Fautor utroque tuum laudabit pollice ludum (Porphyrio, welcher keine Gladiatorenspiele mehr gesehen zu haben scheint, verstand das Wort ludus nicht); Prudent. c. Symm. 2, 1098 f. pectusque iacentis Virgo (Vestalis) modesta iubet converso pollice rumpi; Anthol. 415 = Bährens IV p. 65 ff. (nach ihm von Seneca) V. 28 Sit licet infesto pollice turba minax. Der italienische Ausdruck far man bassa „keinen Pardon geben" scheint davon herzustammen.

[3]) Antiphanes fr. 191 M. = 190 K. bei Athen. 6, 222 f V. 14 f. ὅταν . . . Κομιδῇ (δ') ἀπειρήκωσιν ἐν τοῖς δράμασιν, Αἴρουσιν ὥσπερ δάκτυλον τὴν μηχανήν; Anon. bei Suidas s. v. αἶρε δάκτυλον = Bekk. An. I 357 (dazu wird bemerkt: Τίθεται ἐπὶ τῶν ἀπαγορευόντων ἐν τῇ ἀγωνίᾳ· ἐπαίρεσθαι γὰρ τὴν χεῖρα σύμβολον τοῦ νενικῆσθαι); Aristaen. ep. 1, 15 p. 73 τὴν δεξιὰν ἀκονιτὶ προσανατείνας ὁμολογεῖ τὴν ἧτταν.

[4]) Theocrit. 22, 129 f. ἀνέσχεθε νεῖκος ἀπαυδῶν Ἀμφοτέρας ἅμα χεῖρας; darauf beziehen sich wahrscheinlich die Phrasen Themist. or. II p. 26 ἀπεῖπέ τε αὐτὸς καὶ ἦρε τῷ χεῖρε; Basil. Seleuc. vit. Theclae I p. 246 d ἀνατείνω τῷ χεῖρε, τὴν ἧτταν ὁμολογῶν; Hieron. c. Luciferianos (opp. II f. 141 m.): en tollo manus, cedo, vicisti, doch können sie auch vom Kriege entlehnt sein (S. 148).

[5]) Nonn. Dion. 37, 609. Diese Stelle wirft Licht auf Philostrat. imag. 2, 6 p. 412, 1 τὸ ἀπαγορεῦον ἐπισημαίνων τῇ χειρί.

[6]) Il. A 289, vgl. B 805; Simonid. epigr. 112, 4 B.; πολυσημάτωρ Hymn. Hom. 5, 377.

[7]) Arntzen zu Paneg. V 18, 1. VI 12, 8; z. B. Sen. Thyest. 601 Cuius ad nutum posuere bella; Claudian. bell. Gildon. 371; Ammian. 15, 1, 2. Alles geschieht „ad nutum" des kraftvollen Herrschers (August. confess. 8, 7). Daher wird numen vom Kaiser gebraucht, z. B. numini domus Augustae Ephem. epigraph. V p. 83, 226 (55 n. Chr., Dardanellen). Eine griechische Parallele ist dem Lateinischen nachgebildet: τοῦ σοῦ μόνου νεύματος ἤρτηται Themist. or. 7 p. 88 a.

[8]) Crinagoras Anth. 9, 291, 3 f. ἄρχι κε μίμνῃ Δεξιὰ σημαίνειν Καίσαρι θαρσαλέῃ; Pompon. l. II § 1 D. de orig. iur.: omnia manu a regibus gubernabantur.

[9]) Heliodor. 10, 24 p. 297, 1 νεύσας ἥκειν; Eust. Macremb. 3, 1, 5 καλεῖ με τοίνυν ὁ βασιλεὺς τῇ χειρί; Athen. 5, 211 c.

giebt die Erlaubnis zum Niedersetzen[1]), verbietet weiter zu sprechen[2]) und befiehlt die Hinrichtung[3]); ein Wink des Hauptes aber gewährt eine Bitte.[4])

Diese Herrschergewohnheit nehmen auch hohe Beamte an; z. B. erteilt der römische Präses dem Apostel Paulus mit einem bloſsen Winke das Wort[5]). Wir erinnern auch daran, daſs Marius seine Mordbefehle oft nur mit der Hand gab.[6])

Klienten, Schmarotzer und Erbschleicher achten schon auf den Wink der Reichen[7]); sie benehmen sich in dieser Hinsicht wie die Sklaven, die darum den bezeichnenden Eigennamen Neuma führen können[8]), denn sie dienen ἀπὸ νεύματος.[9]) Da bei Tische nichts lästiger ist als laute Befehle an die Dienerschaft, hatten es die Alten so eingerichtet, daſs der Mundschenk Wein brachte, wenn ihn einer nur, die Augenlider abwechselnd zudrückend, anblickte[10]), und den bevorzugte, auf welchen ein Höflicher hindeutete.[11]) Einen Untergeordneten

---

[1]) Stat. Theb. 1, 204 f. (tranquilla manu) vom Götterkönig.

[2]) Liutprand. legat. 12 manu, ut tacerem, innuenti. 13 manu silentium indixit; s. S. 214.

[3]) Plutarch. garrul. 12; Sueton. Calig. 32 a. E. (uno meo nutu); Sen. apoc. 6 Z. 24 f. Illo gestu solutae manus et ad hoc unum satis firmae, quo decollare homines solebat, iusserat illi collum praecidi. Coripp. Iust. 3, 37 befiehlt der Kaiser mit einem Wink, die Bahre fortzutragen. Heliod. 10, 7 p. 279, 2 f. αὐτίκα τὸ αἰτούμενον ἔσεσθαι τοῖς νεύμασι σημῆνας.

[4]) Z. B. Eumen. schol. restit. 15 cuius nutum promissionemque firmantis; Luitprand. legat. 29 capite se ita facturum innuens, ähnlich 32; Heliodor. 10, 20 p. 293, 22 (νεῦσον). 26 p. 297, 3 ἐπινεύσαντος τοῦ βασιλέως. 30 p. 303, 3 ἐπένευσε.

[5]) Acta Ap. 24, 10; vgl. Rutil. 1, 273 vom Präfekten; Anthol. Lat. 421 B. (254 R.) V. 14 morte levare (überliefert: labare) manu, auch V. 15 f., 39 adnue (der primiscriniarius); Coripp. Iust. 4, 376 nutu monituque (vom Oberceremonienmeister). Der stolze Pallas befiehlt seinen Untergebenen nur „nutu aut manu", wenn aber dies zur Verständigung nicht ausreicht, schriftlich (Tacit. Ann. 13, 23).

[6]) Plutarch. Mar. 43 (ἀπὸ νεύματος).

[7]) Horat. ep. 1, 18, 11 sic nutum divitis horret (Porphyrio: Hic characterismos adulatorum est); Lucian. Timon. 5 οἱ . . . ἐκ τοῦ ἐμοῦ νεύματος ἀπηρτημένοι; Arrian. Epict. 4, 1, 145; Paulin. Petricordiae 3, 31 ad nutum tumidi deiecta patroni; auch Trabea bei Cic. Tusc. 4, 67 Lena delenita argento nutum observabit meum, quid velim, quid studeam.

[8]) CIL. VI 4612.

[9]) Plutarch. cohib. ira 11.

[10]) Apul. met. 10, 17 sitiensque, pocillatore respecto, ciliis alterna conivens, bibere flagitarem; weniger deutlich Iuven. 5, 59 f. tu Gaetulum Ganymedem Respice, cum sities. Ähnlich Lucian. conviv. 14 τῷ παιδὶ νεύσας εὐμεγέθη σκύφον ἀναδοῦναι ζωρότερον ἐγχέαντα.

[11]) Heliod. 8, 7 p. 227, 26. Andere Fälle Plat. Phaed. 117a; Machon bei

ging auch der stumme Befehl, zu gehen[1]) und zu warten[2]), an; man bewegte jedenfalls die Hand ein paarmal abwärts, wogegen in ersterem Falle die Finger, sei es emporgehalten oder gesenkt, gegen den Angeredeten vorgebogen wurden.

Weil also nur der Geringgeschätzte einer Ansprache für unwürdig erachtet wurde, konnte eine bloſse Gebärde statt der Worte geradezu beleidigend sein; sicher steht der Fall, daſs man einen Gegner durch einen Wink des Kopfes herausforderte.[3])

Endlich darf nicht vergessen werden, daſs gar oft die eine oder die andere Gemütsstimmung, besonders die Niedergeschlagenheit und die Furcht, durch eine laute Frage seine Unwissenheit zu verraten, dem Menschen die Lust zum Sprechen raubt.[4])

Wir können nicht umhin, den eigentlichen Zeichen solche anzureihen, bei welchen die Berührung des anderen oder ein Geräusch mitwirken muſs. Erstere Gattung führt bei den Griechen die Bezeichnung νύττω.[5]) Die Alten hatten in dieser Beziehung andere Schicklichkeitsbegriffe als wir. Daſs sie warnend einen unvorsichtigen Sprecher mit dem Ellenbogen anstieſsen[6]), kann nicht auffallen; allein es durfte jedermann durch dasselbe Mittel den neben ihm Stehenden oder Sitzenden zum Gespräche auf-

---

Athen. 13, 577f νάρδον τινὰ Διένευc' ἐνεγκεῖν; Heliod. 7, 19 p. 203, 8. 25 p. 210, 7. 8, 9 p. 232, 2.

[1]) Hieron. vita Pauli erem. gg. E. manu annuens eis ut abirent imperavit.

[2]) Plin. ep. 7, 27, 9 ut paulum exspectaret, manu significat; vgl. Cesari, novelle V p. 40 avendo fatto cenno al contadino che lo aspettasse.

[3]) Horat. sat. 1, 5, 58 caput et movet (vgl. V. 60 miniteris und Sen. apocol. 5 Z. 32 nescio quid illum minari, assidue enim caput movere; doch kann man auch S. 82 f. vergleichen); Corpus Gloss. V p. 34, 33 ciet] movet caput, provocat. Euripides verwendet zur Zeichnung des rasenden Herakles auch das stumme Schütteln der Hand (V. 1218 Τί μοι προσείων χεῖρα σημαίνεις φόνον;). Der griechische Ringkämpfer bemüht sich schon vor dem Kampfe, seinen Gegner durch Lufthiebe einzuschüchtern (vgl. Verg. Aen. 5, 375 ff.).

[4]) Plut. Anton. 64 τῇ χειρὶ καὶ τῷ προσώπῳ μόνον οἷον ἐγκελευσάμενος τὸν ἄνδρα θαρσεῖν (Antonius könnte freilich auch aus Hochmut so handeln). Brut. 52 παρεκάλει τῇ χειρί; Gell. 11, 7, 4 turbato et requirente voltu; Quintil. 11, 3, 101 nec uno modo interrogantes gestum componimus, plerumque tamen vertentes manum utcunque composita est (vgl. Philostr. vit. Apoll. 1, 15 (18) ἤρετο αὐτὸν τῇ χειρὶ ὅ τι εἴη τοῦτο); Scham: Lucian. dial. d. 20, 2.

[5]) Cornut. 20 p. 39, 19 L. ὡσπερεὶ νύττοντες καὶ ὑπομιμνήσκοντες; Plutarch. profect. p. 79e νύξας Ἴωνα τὸν Χῖον 'ὁρᾷc' ἔφη; Liban. II p. 229. 593; das altlateinische Wort ist *fodio* Terent. Hec. 467 (3, 5, 17).

[6]) Aristaenet. 1, 19, 27 εἰ μὴ Γλυκέρα παροῦca λάθρᾳ με ταχὺ διένυξε τῷ ἀγκῶνι.

fordern.[1]) Ebenso weckten sich die Griechen, die Heroen nicht ausgenommen, mit dem Fuſse auf, wenn eine Bettstelle nicht vorhanden war[2]); sonst gebrauchten sie die Hand oder auch bloſs den Daumen dazu[3]): und von beidem redet die schöne Litteratur! Bescheidener und heimlicher wurde statt einer Anrede das Kleid angefaſst, wenn der Sprecher auf ein bedenkliches Thema geriet oder wenn man mit einem Zöfchen auf der Straſse unterhandeln wollte.[4]) Endlich kam es begreiflicherweise auch im Altertum vor, daſs einer vorgeschoben wurde, um für alle zu sprechen.[5])

Unter den geräuschvollen Zeichen steht den eigentlichen Gebärden das Zusammenschlagen der Hände am nächsten. Im Oriente herrscht jetzt der Gebrauch, einem in Hörweite befindlichen Diener durch Händeklatschen zu rufen; antik ist dies nicht[6]), soweit die Gebildeten in Betracht kommen. Die gemeinen Leute riefen sich freilich auf diese Weise[7]); dieses Moment hat für die Charakteristik des Malers Polygnot Wichtigkeit, weil er in seinem Unterweltsbilde bei der Darstellung des Hirten Paris den derben Zug benützte.

Mit den Fingern schnalzte der Herr seinem Diener[8]), und zwar bedeutete dies bei Tisch speziell, daſs die matella

---

[1]) Od. Ξ 485 Ἀγκῶνι νύξας; Plat. amator. p. 132b κινήσας οὖν αὐτὸν τῷ ἀγκῶνι ἠρόμην; Philo legat. p. 773a; Aristaenet. 1, 27 ἅμα νύττουσα τῷ ἀγκῶνι; Horat. sat. 2, 5, 42 cubito stantem prope tangens, daraus Pers. 4, 34 Est prope te ignotus, cubito qui tangat.

[2]) Il. K 158, unpassend wiederholt Od. o 45 (vgl. meine Schrift: die Wiederholungen in der Odyssee S. 30 f.) Λὰξ ποδὶ κινήσας; undeutlicher Diogen. Laert. 6, 53 νύξας; Acta Apost. 12, 7 πατάξας δὲ τὴν πλευρὰν τοῦ Πέτρου.

[3]) Eustath. Macremb. 4, 4, 1 τὸν πόδα μου θλίβων φησίν· „Ἕως πότε τὸν βαθὺν τοῦτον ὕπνον ὑπνοῖς“; Coripp. Iustin. 1, 304 f. crebro pollice pulsat Tardantes populos, 309 pulsat latus.

[4]) Philostr. imag. 2, 8 τί οὖν, ὦ παῖ, λαμβάνῃ μου, τί δ' οὐκ ἐᾷς καὶ τὰ λοιπὰ διεξιέναι τῆς γραφῆς; Claudian. in Eutrop. 1, 85 f. non blandior ullus, euntis Ancillae tetigisse latus.

[5]) Aristaenet. 1, 24.

[6]) Den Orient müssen wir freilich ausnehmen, wenn wir im Buche Judith lesen, wie der Eunuch Holophernes aufwecken wollte (Iudith 14, 13).

[7]) Pausan. 10, 31, 8 κροτεῖ δὲ ταῖς χερσὶν οἷος ἂν γένοιτο ἀνδρὸς ἀγροίκου κρότος; Pallad. hist. Lausiaca 83 col. 1185cd μετὰ κρότου χειρῶν λέγων· „Ἄνδρες Ἀθηναῖοι, βοηθεῖτε!“ Das in der Kaiserzeit auſserordentlich verbreitete Wort συγκροτῶ (z. B. λῃστάς, μάχην, πειρατήριον, μοναστήριον) hat mit der Gebärde nichts zu thun; es bedeutet *conflare*.

[8]) Clem. paedagog. 2, 7 (οἱ διὰ τῶν δακτύλων ψόφοι); Clemens tadelt diese Manier.

von Nöten sei.[1]) Auf einer Metope von Selinunt hetzt Artemis unverkennbar durch ein Schnippchen die Hunde gegen Aktaion.[2]) Unter freien Menschen jedoch kam ein solcher Ruf nur ausnahmsweise vor, wie bei einem wunderlichen Rhetor, der seine Schüler zusammenrief[3]), oder als Losungszeichen von Verschworenen.[4]) Mit der Zunge schnalzten wiederum die Herren ihren Dienern, die Eseltreiber den Tieren.[5]) Jene pfeifen auch den Dienern[6]), während das Zischen ein Erkennungs- und Verständigungszeichen ist, dessen man sich bedient, um von der Straſse aus der Frau des Hauses seine Anwesenheit anzuzeigen.[7])

So viele Ansätze auch vorhanden waren, und so sehr der betäubende Straſsenlärm und die hohen Mietkasernen des alten Roms eine Verständigung durch Zeichen wünschenswert machten, scheint doch eine Zeichensprache nach Art der neapolitanischen, welche Jorio (S. 5) beschreibt, nicht ausgebildet worden zu sein, weshalb es unzulässig ist, wie jener begeisterte Verehrer seiner Heimat thut, neapolitanische Gesten zur Erklärung antiker Bilder zu verwenden. Nur die Askese bedurfte von jeher dieses Surrogates der Sprache: im alten Indien spielten die Gesten beim Vedaunterricht keine geringe Rolle.[8]) Bei den Griechen bedienten sich die Pythagoreer und ihr Nachäffer Apollonios während der Schweigezeit notgedrungen der Zeichensprache.[9])

[1]) Petron. 27; Martial. 3, 82, 15. 6, 89, 1 f. 14, 119, 1.

[2]) Ebenso treibt eine etruskische Furie die Pferde des Amphiaraos an (Urne, Overbeck Gall. S. 148, Roscher 299). Bei Millin peint. de vases ant. II 32 scheinen zwei Männer einem Hund zu befehlen.

[3]) Hieron. ep. 57 (125), 18 duobus digitulis concrepabat, hoc signo ad audiendum discipulos provocans; dies klingt für den Römer so seltsam wie uns, daſs Reiz zum Fenster hinaus trompetete.

[4]) Cic. leg. agr. II 82 simul ac decemviri concrepuerint (Kayser increpuerint). Bei Liebesabenteuern Tibull. 1, 2, 32.

[5]) Ersteres Clem. paedagog. 2, 7 (ποππυσμοί); letzteres Hesych. s. v. κλωγμός.

[6]) Clemens a. O.; beiläufig bemerkt, verstanden bereits die Griechen den Jägerpfiff: Αὐλωλιάζειν] τὸ συρίττειν διὰ τῶν δακτύλων, Hesych. Ὑπεσύριττον Aristaen. 2, 4 vom heimlichen Liebhaber.

[7]) Apul. met. 9, 5. 8, 10 (dies scheint Philostratos imag. 1, 13 p. 390, 15 mit κροτεῖν zu meinen); bei einem Überfalle Il. K 502 Ῥοίζησεν δ' ἄρα πιφαύσκων Διομήδεϊ δίῳ. Nach Longos *(2, 10) treiben auch die Hirten ihre Herden mit ῥοῖζος aus; doch bedeutet dies eine etwas verschiedene Interjektion, welche einst in der Litteratur die Form σίττα und ψίττα hatte, jetzt aber in Griechenland sst oder scht lautet.

[8]) A. Weber, über ein zum weisen Yajurveda gehöriges Compendium, Abhandl. der Berliner Akademie 1871 Th. II, besonders S. 94 f. 110 f.

[9]) Procop. epist. 3 τὴν μὲν γλῶσσαν εἶχε σιγή, ἡ δὲ χεὶρ διηκονεῖτο τῇ γνώμῃ;

Eine ähnliche Entsagung legten und legen sich zeitweise die Mönche des Abendlandes auf. In dem „liber consuetudinum“ von Willehelm, Abt von Hirschau, ist deshalb hinter dem vierten Kapitel „de silentio quibus officiis tenendum sit“ ein Abrifs der klösterlichen Zeichensprache eingeschoben; doch entbehrt diese des Zusammenhangs mit den Volksgebärden, was ihr für uns den Wert benimmt.[1]) Noch weniger berührt uns die Zeichensprache der Karthäuser.[2])

Kapitel XIII.

Tanz und Pantomimus.[3])

Dafs der Tanz in seiner ungesuchtesten Form der äufsere Ausdruck des Jubels ist, wird vielleicht nirgends so klar, wie durch die Bemerkungen der Alten.[4]) Das griechische Wort ὀρχέομαι bedeutet einfach die Ekstase[5]), sodafs es sich sowohl für Freudezeichen als für religiöse Orgien eignet. Folglich besteht der einfachste Tanz in freudigen Sprüngen und Armbewegungen, wie sie die Angeheiterten im sogenannten κῶμος

Philostr. vit. Apoll. Tyan. 1, 14, 17 p. 8, 16. 15, 18 p. 9, 5 (ἤρετο αὐτὸν τῇ χειρὶ ὅ τι εἴη τοῦτο). Z. 7 (ἔνευσεν ὡς χρὴ ἀκοῦσαι). 11 (ἀνένευσεν ὁ Ἀπολλώνιος μὴ πράττειν).

[1]) Der Abrifs steht in Cod. Monac. Lat. 22032 s. XII/XIII fol. 1—7 als separate Abhandlung. Ähnliches in Ducanges Glossar s. v. signum n. 9.

[2]) Über diese giebt es eine Schrift: Signa secundum ordinem Cisterciensium, per quae unusquisque monachus valet significare alii sine loquela.

[3]) Io. Meursius, Orchestra sive de saltationibus veterum, Lugd. B. 1618, und bei Gronovius, thes. antiqu. Graec. VIII; K. O. Müller, Eumeniden S. 194 ff.; G. Hermann, opuscula VI 2, 158 ff.; Herm. Buchholtz, die Tanzkunst des Euripides, Lpzg. 1871; Fr. Chr. Kirchhoff, die orchestische Eurhythmie der Griechen, Altona 1873, 2 Thle.; H. Flach, der Tanz bei den Griechen, Berlin 1881. — Vergleichend: K. Müllenhoff, über den Schwerttanz, in Festgaben für Homeyer, Berlin 1871, S. 111 ff. Ich gebe diesem Kapitel keine Abbildungen bei, weil sich die tanzenden Figuren für eine archäologische Monographie besser eignen.

[4]) Z. B. Arist. Pac. 324 f. ὑφ' ἡδονῆς, Οὐκ ἐμοῦ κινοῦντος, αὐτὼ τὼ σκέλη χορεύετον. Vieles ist in dem Abschnitte über die Freude (S. 9 ff.) angegeben; vom Weine erheitert, springen die Zecher zur Musik (Herodian. 4, 11, 5). Nach Varros Aetien freilich, aus welchen Servius (Verg. Ecl. 5, 73) schöpft, kommt der Tanz davon her „quod nullam maiores nostri partem corporis esse voluerunt, quae non sentiret religionem“.

[5]) Es entspricht dem altindischen rghāyatē „er tobt, rast“; vgl. ὀρχεῖται] διαςείεται, βακχεύει Hesych.

machen.[1]) Ahnlich verhält es sich mit Händeklatschen, in welchem S. 10 eine Kundgebung der Freude erkannt wurde. Wir finden es bei der Weinlese[2]), wie beim Komos[3]) und Thiasos[4]). Das Volk drückt unbefangen seine Freude aus, indem es auf den Straſsen tanzt, singt und klatscht[5]); so feierten die Römer seit Augustus' Zeit den ersten des nach ihm benannten Monats.[6]) Einen anderen Charakter beginnt das Händeklatschen bereits anzunehmen, wenn sich einer beim Symposion von der Musik den Takt angeben läſst.[7]) Dann wird es für die Sänger ein Mittel, um Takt zu halten[8]); aber wie dies in der Türkei jetzt besonders den Banden von Zigeunerinnen eigen ist, sahen es die Römer an Lyderinnen und ähnlichem fahrenden Volke, das aus dem Osten herbeiströmte. Derartige Tänzer, welche über dem Kopfe die Hände zusammenschlagen, sind in der Villa

---

[1]) Hesych. αἴρειν μασχάλην] οὕτως εἰώθασι λέγειν ἀντὶ τοῦ ὀρχήσασθαι, οἱ δὲ τὸ ἀγροικικῶς ὀρχεῖσθαι (= Suid. s. v. αἶρε μασχάλην, vgl. Lex. Seguerianum p. 356); Propert. 4, 5, 45 si bracchia iactat. Daher κωμάδδειν] ὀρχεῖσθαι Hesych. (Carm. Pop. 17, 2; Etym. M. p. 550, 49 κωμάζειν, τὸ ποιῶς ὀρχεῖσθαι, davon κωμαστική Poll. 4, 99) und κῶμος Poll. 4, 99 und Etym. M. a. O. als εἶδος ὀρχήσεως, Hesych. εἶδος ὀρχήσεως ποιμένος τινός (ἡδύκωμος ist wohl nur eine poetische Variation: Tryphon bei Athen. 14, 618c; Poll. 99; nach Hesychios εἰδός τι ᾠδῆς). Abgebildet sind solche Komostänzer in zwei Gräbern von Tarquinii (Tomba del morto und delle iscrizioni). Bei den ländlichen Winzerfesten geschah das gleiche, worauf sich Hesychios' Glosse bezieht: κουφικὸν τρόπον (aus einem Komiker)] τὴν κωμητικὴν ὄρχησιν. Der phönikische Baʿal-Marqod „Herr des Tanzes" heiſst griechisch κοίρανος κώμων (Roschers Lex. Sp. 2868 f.).

[2]) Calpurn. 4, 125; darum auch bei den Mänaden gedacht Ovid. met. 11, 17. Pan schnalzt mit den Fingern: Panofka, ant. Leben 9, 1; DAK. 2, 43, 453. Marsyas heiſst bei Telestes (Fr. 1 bei Athen. 14, 616f) χειροκτύπος (Meineke fälschlich χοροκτύπῳ).

[3]) Philostrat. im. 1, 2 p. 381, 24; Orph. Arg. 409.

[4]) Arist. Ran. 157; dazu ist zu vergleichen Tibull. 1, 3, 59 Hic choreae cantusque vigent.

[5]) Claudian. 1, 175 f. Extemplo strepuere chori collesque canoris Plausibus impulsi septena voce resultant; Coripp. Iustin. 3, 84. Davon findet sich in Frankreich noch an schönen Karnevalstagen ein Nachklang.

[6]) Paulus Diac. homil. 38 col. 1486c M. (plausibus et choreis).

[7]) Theophrast. char. 11, 4 αὐλούμενος κροτεῖν ταῖς χερσὶ μόνος τῶν ἄλλων (dies ist ihm ein Zeichen des βδελυρός); Lucian. ver. hist. 2, 5 a. E. ἐνίων δὲ κροτούντων πρὸς αὐλὸν καὶ κιθάραν.

[8]) Stat. silv. 1, 6, 70 Hoc plaudunt grege Lydiae tumentes; Plin. ep. 2, 14, 13; Sen. ep. 12 ut inter plausus exoletorum hoc ad symphoniam caneretur: Βεβίωκε, βεβίωκε. apocol. 13 Z. 14f. cum plausu procedunt cantantes: Εὑρήκαμεν, συγχαίρομεν. Dargestellt ist dies auf einer schwarzfigurigen Vase, Collignon 196 (nach ihm ist dieser Mann Führer eines Chors; allein da mehrere Trinkgefäſse halten, kann es nur ein Komos sein). Von der Türkei kam die Sitte nach Wien, wo sie „paschen" heiſst.

Panfili abgebildet.[1]) Endlich ist es eine weder singende noch tanzende Person, welche den Takt schlägt.[2])

Die Griechen haben bei dem Begriffe „Tanz“ nie die Bewegungen der Beine allein im Auge gehabt, im Gegenteil ist die χειρονομία der wichtigere Teil der Orchestik, welcher nur beim Reigentanze zurücktritt; diesen können wir von der Gegenwart bis in die Homerische Zeit zurückverfolgen.[3]) Die Tanzenden fassen sich an der Hand oder am Handgelenk[4]), doch auch am Kleide[5]), ja sogar an einem Stricke[6]), und der Reigenführer (χοραγός oder ἔξαρχος genannt), welcher den Chor „zieht“[7]), erhebt gewöhnlich die freie Hand.[8]) Für sich schreitet

[1]) O. Jahn, Wandgemälde der Villa Panfili (Abhandl. der bayer. Akad. VIII) T. 2, 2.

[2]) Od. θ 379 (aber nach Epit. Athen. 1, 15 d wird mit den Fingern geschnalzt, vgl. S. 225 Anm. 2); Lucian. dial. meretr. 15, 2; Philostrat. im. 2, 1 p. 406, 23 f. ἡ διδάσκαλος ἐμβλέπει τὴν ἀπάδουσαν κροτοῦσα τὰς χεῖρας καὶ ἐς τὸ μέλος ἱκανῶς ἐμβιβάζουσα; Aristaen. ep. 1, 10 p. 142 H. ἕτερος δὲ τοῖς ᾄσμασιν ἐπεκρότει καὶ ἡ δεξιὰ τοῖς δακτύλοις ὑπεσταλμένοις ὑποκειμένην τὴν ἀριστερὰν ἔπληττεν εἰς τὸ κοῖλον, ἵν' ὦσιν αἱ χεῖρες εὔφωνοι συμπληττόμεναι τρόπον κυμβάλων. Dargestellt ist dies Helbig 760 (Mus. Borbon. XV 18) und bei Jahn a. O. T. 4, 12.

[3]) Wir besitzen zahlreiche Darstellungen, welche zumeist Chariten (s. Furtwängler in Roschers Lexikon), Horen (P. Herrmann, de Horarum apud veteres figuris, Berlin 1887; Rapp in Roschers Lexikon; nach einer Harzer Sage tanzen die Hexen am Anfange des Frühlings den Schnee von den Bäumen weg), Nymphen (Wieseler, Abhandl. der Gött. Ges. d. Wiss. XX S. 20 f. des Separatabz.; dazu zwei Reliefs aus Gallipoli, Archäol.-epigr. Mittheil. I T. 1 S. 4 ff. und S. 6; Furtwängler, Sammlung Sabouroff T. 55) und Musen (vgl. Bies Buch) vorführen. Der neugriechische Name συρτός läfst eine alte Form σύρτός voraussetzen.

[4]) Letzteres sehen wir z. B. auf dem hocharchaischen Panzer vom Alpheios Bull. de corr. hell. VII pl. 2, an dem archaistischen Zwölfgötteraltar (Clarac 173, 15 = Baum. 2136); ferner Baum. S. 1032, 1247 (vgl. Michaelis Ann. 1863 p. 324). Auch ist es zu belegen durch Hymn. 2, 18 (196) ἐπὶ καρπῷ χεῖρας ἔχουσαι. Ersteres erwähnen ausdrücklich Niketas Eugenianos (3, 325) und Theodoros Prodromos (Rhod. 4, 357. 361. 397), auch Sen. suas. 2, 13 tamquam in choro manum ducente grammatico; Epithal. Laurenti 56 f. Consertas prensate (Bährens consertae pressate) manus magnumque per orbem Dextra liget laevam.

[5]) Relief von Sagalassos, dessen Abbildung in dem Prospekte von „Graf Lanckoroński, Städte Pamphyliens und Pisidiens“ steht; Nymphenrelief schönen Stils, Annali 1863 t. L 2 (Sybel 317); Bull. hell. 1881 T. 7 (Sybel 3139), vgl. Zoëga bassir. 96.

[6]) Terent. Ad. 752 Tu inter eas restim ductans saltabis; Liv. 27, 37, 14 in foro pompa constitit et per manus reste data virgines sonum vocis pulsu pedum modulantes incesserunt; daher brauchten die Delier ῥυμοί für die Chöre (Robert, Hermes 21, 164; Diels, sibyllinische Blätter S. 91). Hieher passen auch die Namen ὁρμαθός (Hesych. χορός) und ὅρμος (nach Lukian c. 12 spartanisch) am besten.

[7]) Arist. Pac. 328 Ἐν μὲν οὖν τουτί μ' ἔασον ἑλκύσαι (notwendig spricht der Chorführer). Nub. 540 κόρδαχ' εἵλκυσεν; Poll. 4, 105 σχιστὰς ἕλκειν.

[8]) Z. B. auf dem Panzer a. O., an der Schale von Idalion (Helbig, hom. Epos

er aber im Paian voraus, weil er selbst die Kithara spielen mufs.[1]) Bald schliefsen die Tänzer einen Kreis um den Musiker[2]) oder einen Altar[3]) und springen, dafs die Füfse wirbeln und alles zittert[4]), bald windet sich der Zug nach Art der Polonaise[5]), bald teilt er sich in Reihen (στοῖχοι), welche gegen einander schreiten.[6]) Dazu kamen besondere Arten, wie ὑπόρχημα[7]), die unklare ἐμμέλεια[8]), σχισταί mit Kreuzung der Beine[9]) und der unanständige κόρδαξ.[10]) Auch gewisse Feste scheinen ihre be-

S. 34) und der kyprischen Vase von Ormidia (Perrot et Chipiez, hist. de l'art III p. 711 fig. 523 = Baum. 2080; die Personen beten nicht an!), auch auf zwei Nymphenreliefs von Megara (Samml. Sabouroff T. 28 mit Furtwänglers Text); vgl. Pittakis, Ἐφημερίς I 322, 389 m. Abb., Sybel 1238. In einem Votivbild von Chalkis dagegen erhebt Hermes die Hand nicht (athen. Mitth. III 407 f.). Künstlichere Bewegungen deutet Statius an: Magnaque difficili solventem bracchia motu (Achill. 1, 604).

[1]) Hymn. Hom. 2, 237 (515) ff.; Epit. Athen. 1, 20 f; vgl. Vita Soph. Z. 20 Jahn. Nach dem Homerischen Hymnus ist ein Teil der mit der Bezeichnung „Kitharöde" belegten Darstellungen gedacht, nämlich alle, welche den Gott schreitend darstellen (bekleidet: Vatikan DAK. I 141 a, Clarac 496, 967, Roscher 463; nackt DAK. II 132). Die Bezeichnung Μουσαγέτης dürfte in diesen Fällen gewifs richtiger sein. Abgebildet ist ein solcher von einem Kitharöden geführter Reigen an einer altattischen Vase (Jahrb. d. Inst. II T. 3 = Baum. S. 1948). Pan mit Syrinx führt die Nymphen ähnlich an (Sybel 3139).

[2]) Dies ist bei Helbig a. O. S. 224 plastisch dargestellt; in Zeichnungen dagegen mufs die gerade Linie vorgezogen werden. Den Text geben Il. Σ 594 (vgl. 569 ff.) und Hymn. Hom. 2, 23 (201).

[3]) Gesch. der griech. Litteratur III S. 56, 1.

[4]) Il. Σ 569 ff.; Od. θ 264 f. (Πέπληγον δὲ χορὸν θεῖον ποσίν bezieht sich nach V. 260 auf den Tanzplatz, pflegt aber seit Vergil Aen. 6, 644 gesuchter übersetzt zu werden). ψ 146; Callim. hymn. 3, 246 f.; Apoll. Rhod. 1, 536 ff.; Ovid. fast. 6, 329 f. (pars bracchia nectit Et viridem celeri ter pede pulsat humum) scheint einen Dreischritt vorauszusetzen.

[5]) Darauf zielt ἑλίσσω, ἕλιγμα; doch kann dies auch die blofse Kreisbewegung bedeuten, wie Philostr. imag. 2, 32 von den Horen: ξυνάπτουσαι τὰς χεῖρας ἑνιαυτόν, οἶμαι, ἑλίττουσι, ebenso Callim. hymn. 4, 321.

[6]) Il. Σ 599; ἀντιχορία Poll. 4, 107.

[7]) Vgl. Athen. 14, 630 d. 631 d.

[8]) Durch Mifsverständnis des Aristoxenos selbst oder wahrscheinlicher eines Excerptors (fr. 44 bei Etym. Magn. p. 712, 54) wurde sie der Tragödie zugewiesen, wogegen Aeschyl. fr. 17, Herod. 6, 129, Plat. leg. 7, 816 b, Plutarch. symp. 9, 15, 1, Hesych. v. ξιφισμός sprechen. Bei Athenaios 14, 629 d ist die Interpunktion nicht sicher; möglicherweise erklärt er die ἐμμέλεια für molossisch.

[9]) Pollux 4, 105 ἦν δὲ καὶ τὸ σχιστὰς ἕλκειν σχῆμα ὀρχήσεως χορικῆς· ἔδει δὲ πηδῶντα ἐπαλλάττειν τὰ σκέλη. Am Boden kreuzen Satyrn die Beine bei Furtwängler, der Satyr aus Pergamon, Berlin 1880.

[10]) Ὁ κόρδαξ κωμικῆς ὀρχήσεώς ἐστιν εἶδος, καθάπερ φησὶν Ἀριστόξενος ἐν τῷ περὶ τῆς τραγικῆς ὀρχήσεως (Harpocr.); dies wurde später so aufgefafst, als ob der Kordax der eigentliche Tanz der Komödie sei. Die Bewegungen waren rasch

sonderen Tänze gehabt zu haben, wie aus den Namen γυμνοπαιδική, φαλλική oder ἐπίφαλλος, Βακχική und Ὀρχοφορική geschlossen werden darf, zu denen noch der delische Γέρανος kommt.[1]) Abgesehen von der stoichischen Gliederung, hat das griechische Volk bis auf den heutigen Tag die beiden Hauptarten festgehalten: den cυρτός (vulgär coυρτός), wobei die Tanzenden einem Vortänzer, welcher die Richtung angiebt, mit graziösem Schritt und wiegendem Oberkörper folgen[2]), und den Ringelreigen[3]), welcher mit springenden Bewegungen getanzt

(ὁ δὲ τροχαῖος κορδακικώτερος Aristot. rhetor. 3, 8 p. 1408b 36) und so zweideutig (Schol. Arist. Nub. 540 κωμικὴ ἥτις αἰσχρῶς κινεῖ τὴν ὀσφύν; Athen. 14, 631d φορτικός), daſs auſserhalb der komischen Orchestra kaum andere als Trunkene den Kordax tanzten (Theophr. char. 6 unter den Zeichen der ἀπόνοια; er meint ihn jedenfalls auch 12 a. E. ὀρχησάμενος ἄψασθαι ἑτέρου μηδέπω μεθύοντος). Lucian (Icaromenipp. 27) betrachtet ihn als Solotanz. Eigentümlich Hesych. κορδαξίας ὀρχήσεως (wohl zu bessern κόρδαξ εἶδος ὀ.); κόρδακες Poll. 4, 99. Vgl. κορδακισμός. Κάρδαξ heiſst der Tanz bei Photios, wovor Ammonios p. 83 warnt. Nicht zu vergessen ist Ἄρτεμις Κορδάκα in Elis, Paus. 6, 22, 1.

[1]) Wegen des Namens ist er unten behandelt. Γυμνοπαιδική: Athen. 631b ἔοικε δὲ ἡ γ. τῇ καλουμένῃ ἀναπάλῃ παρὰ τοῖς παλαιοῖς· γυμνοὶ γὰρ ὀρχοῦνται οἱ παῖδες πάντες εὐρύθμους φοράς τινας ἀποτέμνοντες καὶ σχήματά τινα τῶν χειρῶν κατὰ τὸ ἁπαλόν, ὥστ' ἐμφαίνειν θεώρημά τι τῆς παλαίστρας καὶ τοῦ παγκρατίου, κινοῦντες εὐρύθμως τοὺς πόδας; Aristoxenos ebend. c οἱ παλαιοὶ γυμναζόμενοι πρῶτον ἐν τῇ γυμνοπαιδικῇ εἰς τὴν πυρρίχην ἐχώρουν πρὸ τοῦ εἰσιέναι εἰς τὸ θέατρον. — Βακχικοὶ τρόποι Ath. 631b (ein τρόπος der γυμνοπαιδική); Luc. 79 ἐν Ἰωνίᾳ μάλιστα καὶ ἐν Πόντῳ σπουδαζομένη, καίτοι σατυρικὴ οὖσα. — Φαλλικὸν ὄρχημα: Poll. 100 ἐπὶ Διονύσῳ; Hesych. ὄρχημά τι, οἱ δὲ μέλος, aus Aristophanes Acharn. 261, wo wegen θεῶ με V. 262 auch ein Tanz angenommen werden muſs = Ἐπίφαλλος Tryphon bei Ath. 618c (mit Flötenbegleitung). — Τετράκωμος: Poll. 99 Ἡρακλέους ἱερὰ καὶ πολεμική. 105 auf die τετράκωμοι in Athen bezogen; Tryphon a. O.; Hesychios führt s. v. als Nebennamen τέσσαρες κῶμοι an. — Καλλίνικος: Poll. 100 ἐφ' Ἡρακλεῖ; Hesych. εἶδος ὀρχήσεως ἐπὶ τῇ τοῦ Κερβέρου ἀναγωγῇ; Tryphon a. O. (mit Flötenbegleitung; über dieses Excerpt aus Tryphon s. Bapp [229, 3] S. 107 ff.). — Ὀρχοφορικοὶ τρόποι Athen. 631b (ein τρόπος der γυμνοπαιδική). — Tanz zu Ehren der Ἄρτεμις χιτωνέα in Syrakus, Athen. 629e (mit Flötenbegleitung). Καρυάτιδες (Poll. 4, 104) am Feste der Artemis Karyatis; das Verbum lautet καρυατίζειν Lucian. 10, 11, wie die lakonischen Ταιναρισταί (Hesych. Ταιναρίας) ein Verbum ταιναρίζειν voraussetzen; ihnen entsprechen die Κορυθαλίστριαι (Hesych.), welche am Feste der spartanischen Ἄρτεμις Κορυθαλία tanzen. Κιδαρίς (nicht κίδαρις) Athen. 631d in Arkadien, weil zu Pheneos Demeter mit dem Beinamen Κιδαρία (vgl. Hesych. σκιδαρόν] ἀραιόν) verehrt wurde (Pausan. 8, 15, 3).

[2]) Abgebildet bei N. Μιχαλόπουλος, ποιητικὴ ἀνθολογία, Athen 1885, S. 482. Auf Leros giebt es eine Variation, ζερβός genannt, weil mit dem linken Fuſse angetreten wird (Διον. Οἰκονομόπουλος, Λεριακά, Athen und Kairo 1888, p. 81 f.); dort führt der zweite Tanz den halbitalienischen Namen ballar-istós.

[3]) Dieser heiſst speziell χορός; daher definiert Moschopulos χορός „Tanz" durch den Zusatz ὁ τοῦ κύκλου (in Batrachom. 1 hrsg. v. Ludwich, Königsb. 1890).

wird, weshalb er, wie ein neugriechischer Schriftsteller praktisch meint, mehr für den kühlen Winter sich schickt.

Zu den Solotänzen rechneten die Griechen auch Turner- und Akrobatenkünste, wie Ballspiel, Sprünge[1]) und sich auf den Kopf zu stellen oder gar mit den Beinen zu gestikulieren[2]), wenn es auch dafür einen engeren Namen (κυβιστᾶν) gab.

Da unsere Kenntnis des Tanzes auf den Notizen von Grammatikern[3]) beruht, welche, unbekümmert um das wirkliche Leben, aus der lyrischen und dramatischen Litteratur der „Alten", resp. aus den dazu gehörigen Scholien ihr Wissen zogen[4]), ist schwerlich eine andere Methode der Darstellung geeignet, als die freilich trockene, die überlieferten Namen nach ihrer Etymologie zu gruppieren und, soweit als möglich, auf die Quellen zurückzuführen.

Die zahlreichste Klasse der Namen von Tanzfiguren besteht aus Verbalsubstantiven auf -μός oder auch -μα.

Ἀκιναγμός: Hesych. τιναγμός, κίνηcιc. — Ἀκινάγματα: anonymer Dichter bei Etym. M. p. 48, 39 (aus Herodianos) χειρῶν ἠδὲ ποδῶν ἀ.

Βαυκιcμός: Hesych. Ἰωνικὴ ὄρχηcιc καὶ εἶδος ᾠδῆς πρὸς ὄρχηcιν πεποιημένον; Etym. M. p. 192, 18 ὄρχηcιc; vgl. Pollux 100 Βαύκου ὀρχηcτοῦ κῶμος ἐπώνυμος, ἁβρά τις ὄρχηcις καὶ τὸ cῶμα ἐξυγραίνουcα; Schol. Townl. X 391 (ἁπαλὴ ὄρχηcις). — Βαυκίcματα: Hesych. τρυφερώματα. Das Stammwort βαυκίζω (κατα-) erscheint in der Komödie, wohin auch die Ableitungen gehören dürften.

Βουκολιcμός: Hesych. (das überlieferte βουκολιαcμός stört die alphabetische Reihenfolge) μελοποιίας τινὸς εἶδος καὶ ὀρχήcεωc· ἀμφότερα δὲ ἀγροικικά, καὶ Θεοκρίτῳ γέγραπται; unter den Flötenmelodien Tryphon bei Athen. 618c (-ια-). Theokrit liefs in der

---

[1]) Od. θ 370 ff.; so übten sich die Lakonierinnen: ποτὶ πυγὰν ἄλλομαι Arist. Lysistr. 82. Dies hiefs βίβαcις Pollux 4, 102 (βίβαcις: βάcις = ΔιδαίFων [Collitz 3133]: Δαίων).

[2]) Z. B. Xenoph. conv. 2, 19. 20; Herod. 6, 129. Κυβίcτηcις rechnet Pollux 4, 105 zu den τραγικὰ cχήματα!

[3]) Aufser dem 14. Buche des Athenaios ist Polydeukes IV c. 14 unsere Hauptquelle; leider sind dessen Abschreiber ermüdet und haben mit καὶ τὰ λοιπά abgebrochen. Über die Originalquellen der beiden vgl. C. A. Bapp, de fontibus quibus Athenaeus in rebus musicis lyricisque enarrandis usus sit, Leipziger philologische Studien VIII (1885) S. 87 ff. Das gröfste Specialwerk schrieb Aristokles περὶ χορῶν, wovon Athenaios (14, 630b) das achte Buch anführt; nach Lucian gab es aber viele Schriften über den Tanz (salt. 33).

[4]) Zur Erkenntnis von Polydeukes' Manier hat O. Crusius Philol. 48, 697 ff. lehrreiche Beiträge geliefert.

5. Idylle einen βουκολιαcμός von βουκολιαcταί singen; ein Tanz wird dabei nicht erwähnt.

Βρικίcματα: Hesych. ὄρχηcιc Φρυγιακή. Wahrscheinlich ein Spottname, vgl. Hesych. βρικοί] πονηροί. βρικόν] ὄνον Κυρηναῖοι. βάρβαρον.

Βρυαλιγμός: Hesych. -όν] ψόφον ἦχον — βρυαλικταί (nicht -ίκται)] πολεμικοὶ ὀρχηcταὶ „μενέδουποι". Ἴβυκοc (fr. 53) καὶ Cτηcίχοροc (fr. 79) Hesych.; vgl. dens. βρυαλίζων] διαρρήccων.

Διποδιαcμός: Hesych. (hier in διαποδιcμός entstellt) εἶδοc Λακωνικῆc ὀρχήcεωc; Athen. 630a bezieht sich auf Aristophanes Lysistr. 1243 Ἵν' ἐγὼ δ̣ιποδιάξω τε κἀείcω καλόν.

Ἐκλακτιcμός: Hesych. cχῆμα χορικὸν ὀρχήcεωc cύντονον. — Ἐκλακτίcματα: Pollux 102 γυναικῶν ἦν ὀρχήματα· ἔδει γὰρ ὑπὲρ τὸν ὦμον ἐκλακτίcαι; vgl. Aristoph. Vesp. 1492 f. Cκέλοc οὐράνιόν γ' ἐκλακτίζων· Πρωκτὸc χάcκει (von Phrynichos).

Ἐπαγκωνιcμός: Athen. 630a.

Ἰγδιcμός fehlt. — Ἰγδίcματα: Etym. M. p. 464, 51 f. εἶδοc ὀρχήcεωc· ἐν ᾗ ἐλύγιζον τὴν ἰcχὺν ἐμφερῶc τῷ δοίδυκι.

Κολαβριcμός: Poll. 100 Θρᾴκιον ὄρχημα καὶ Καρικόν· ἦν δὲ καὶ τοῦτο ἐνόπλιον; Athen. 629d (entstellt καλαβριcμός, nach ihm thrakisch) zu κολαβρίζειν] cκιρτᾶν Hesych., κολαβρευομένη] κώλοις ἁλλομένη ders. Das Stammwort ist der Liedername κόλαβροc, welcher aus κόλοc und ἁβρόc besteht.

Κορδακιcμός: Nikophon bei Harpocr. s. v. und Mnesimachos com. fr. 4, 18 (Kock II 437); Demosth. 2, 18 (Schol. ἀcχήμονεc ὀρχήceιc; Λέξειc ῥητορικαί Bekker Anecd. p. 267, 27 εἶδοc ὀρχήcεωc κωμικῆc); vgl. Hesych. τὰ τῶν μίμων γελοῖα καὶ παίγνια; Schol. Vossian. Π 617 (Valckenaer zu Ammon. p. 83) = Etym. M. p. 635, 2 f. αἰcχρόc τιc ὢν καὶ μᾶλλον κωμικοῖc (Voss. κοcμικοῖc) ἁρμόδιοc. — Κορδακίcματα Hesych. v. κόλλικοc νόμοc — zu κορδακίζειν: Komiker bei Hesych. v. κορδακίζουcα (atticistisch Cass. Dio 59, 27; Alciphr. 3, 18, 3 vom Solotanz beim Zechgelage).

Λυγιcμός: ἀνάκλαcιc τῶν μελῶν Hesych. — Λυγίcμαι] cυγκλάcμαι (Schmidt cυγκάμμαι) ders., vgl. Theod. Prodr. Rhod. 2, 116 Τὸ cτρέμμα καὶ λύγιcμα von einem Matrosentanze. Λυγίζecθαι heiſst „wie eine Weide sich biegen".

Μακτριcμός: Athen. 629c τὴν δ' ἀπόκινον καλουμένην ὄρχηcιν ..... Ἀριcτοφάνηc τ' ἐν Κενταύρῳ καὶ ἄλλοι πλείονεc ὕcτερον μακτριcμὸν ὠνόμαcαν, ἣν καὶ πολλαὶ γυναῖκεc ὠρχοῦντο, ἃc καὶ μακτριcτρίαc ὀνομαζομένας οἶδα (komisch); Poll. 101 (Varianten ματριcμός und βακτριαcμός) unter den lasciven Tänzen.

Μορφαcμός: Poll. 103 (παντοδαπῶν ζῴων μίμηcιc ἦν); Athen. 629f

(unter den γελοῖαι ὀρχήσεις), zu μορφάζειν] νεύειν Hesych., von der Mimik Xenoph. conviv. 6, 4.

Νιβαδισμός: Hesych. (νιβατισμός, von Meursius, orchestra p. 52 korrigiert) εἶδος ὀρχήσεως βαρβαρικῆς; Athen. 629d (A νιβατισμός, E νικτισμός); das Stammwort ist νιβάς (Hesych. νιβάδες] αἱ τοὺς λόφους ἔχουσαι αἶγες). Athenaios nennt den Tanz phrygisch.

Ξιφισμός: Hesych. σχῆμα ὀρχηστικὸν τῆς λεγομένης ἐμμελείας ὀρχήσεως, vgl. s. v. ἀποξιφίζειν .... ὁ γὰρ Ξ. σχῆμα τῆς ἐμμελείας τραγικῆς ὀρχήσεως, s. v. κολᾶ] εἶδος ὀρχήσεως, ὃ καὶ ξιφισμός; Phot. u. Suidas σχῆμά ἐστι (ἐκ Phot.) τῆς ἐμμελείας καλουμένης; Pausanias fr. 264; Eustath. zu Il. C p. 1167, 23 ὀρχήσεως εἶδος καὶ ὁ Ξ. καὶ σχῆμα ἐμμελείας, vgl. zu Od. θ p. 1604, 50; Poll. 99; Athen. 629f — Ξιφισμάτων: Hesych. ὀρχημάτων; Etym. M. p. 611, 10 ξιφίσματα σημαίνει ὀρχήσεις τινὰς ποιὰς ὡς τῶν ὀρχουμένων ξιφήρεων ὄντων, vgl. Choeroboscus Cramer, Anecd. II p. 242 — zu ξιφίζειν: Hesych. ἀνατείνειν τὴν χεῖρα καὶ ὀρχεῖσθαι; Phot. τὸ χειροτονεῖν (χειρονομεῖν?), παραπλήσιον ξίφει τὸ τῆς χειρὸς σχῆμα ποιοῦντα; σκιφίζει (wahrscheinlich aus Epicharm oder Alkman, vgl. G. Meyer, griech. Grammatik² § 249)] ξιφίζει· ἔστι δὲ σχῆμα μαχαιρικῆς ὀρχήσεως Hesych. Vgl. Kratinos (fr. 219 Kock) im Trophonios: Ξίφιζε καὶ σπόδιζε (lies πόδιζε mit Meursius p. 60) καὶ διαρρικνοῦ (Etym. M. p. 270, 6 ἐκ τοῦ ῥητορικοῦ). Davon kommt ἀποξιφίζειν (Hesych.; Pausan. fr. 264 bei Eustath. p. 1167, 23; Bekk. An. 432, 32).

Ὀκλασμός fehlt. — Ὄκλασμα: Poll. 100 οὕτω γὰρ ἐν Θεσμοφοριαζούσαις ὀνομάζεται τὸ ὄρχημα τὸ Περσικὸν καὶ σύντονον. Dies ist kein Aristophanesfragment (321), sondern ein Citat aus den Scholien (zu Thesm. 1175 ἐπαναφύσα Περσικόν). Das Verbum ist ὀκλάζω (vom Tanze Xenoph. An. 6, 1, 10 τὸ Περσικὸν ὠρχεῖτο .... καὶ ὤκλαζε; auch Heliod. 4, 17).

Ποδισμός: Poll. 99, zu ποδίζω Krates a. O. (nach Schwabe, Aelii Dionysii et Pausaniae Atticistarum fragm. p. 195 σποδισμός?).

Ποίφυγμα: Hesych. σχῆμα ὀρχηστικόν, entnommen aus Aeschyl. Sept. 263 (an den Chor gerichtet), wo aber der Scholiast richtiger und natürlicher ἐκφοβήμασι erklärt.

Σχεδισμός: Schol. Townl. X 391 (ἁπαλὴ ὄρχησις).

Etwas anders geartet sind die ähnlichen Wörter

Κνισμός: Poll. 100, dagegen nach Athen. 618c und Hesychios (μέλος τι κνισμῷ αὐλούμενον) eine Flötenmelodie.

Σχίσμα: Hesych. † σχῆμα (M. Schmidt σχίσμα, womit nicht viel geholfen ist)] ποδὸς τὰ σχίσματα καὶ ὀρχηστικὸν σχῆμα.

Ἐπίβημα: Hesych. ἐπιβήματα] εἴδη χορικῆς ὀρχήσεως.

Σκόπευμα: Hesych. σκωπευμάτων (sic)] σχῆμα τῆς χειρὸς πρὸς τὸ

μέτωπον τιθεμένης ὥσπερ ἀποσκοπούντων, Erklärung zu Aischylos' (fr. 74) Θεωροί: Καὶ μὴν παλαιῶν τῶνδέ σοι σκοπευμάτων (Athen. 629f, der dies als Quelle anführt, vgl. Phot. σκώπευμα] σχῆμα Σατυρικὸν ὡς καὶ ὁ σκωπός (lies σκοπός s. u.)· οὕτως Αἰσχύλος).

Andere Namen bezeichnen die dargestellte Person, sei es Mensch oder Tier:

Κερνοφόρος: Poll. 103 ὅτι λίκνα ἢ ἐσχαρίδας ἔφερον, κέρνα δὲ ταῦτα ἐκαλεῖτο; Athen. 629d (unter den μανιώδεις ὀρχήσεις), dagegen Hesych. ὁ τὰς θυσίας ἄγων. Der Tanz gehörte wohl zum Kulte der Göttermutter (Hesych. κέρνεα] τὰ τῇ μητρὶ τῶν θεῶν ἐπιθυόμενα).

Μόθων: Hesych. εἶδός τι ὀρχήσεως; Schol. Ar. Eq. 631 ἔστι δὲ καὶ γένος ὀρχήσεως (Suid.). Plut. 279 εἶδος αἰσχρᾶς καὶ δουλοπρεποῦς ὀρχήσεως ⟨καὶ φορτικῆς⟩ (Suid.); Poll. 101 φορτικὸν ὄρχημα καὶ ναυτικόν; Phot. ὄρχημα φορτικὸν καὶ κορδακῶδες; Athen. 618c; Schol. Townl. Il. X 391 (ἁπαλὴ ὄρχησις); Diogenian. 3, 27 — alles geht zurück auf Aristoph. Eq. 697 Ἀπεπυδάρικα μόθωνα (vgl. Etym. M. p. 696, 3 πυδαρίζειν ἐπὶ τοῦ ἄλλεσθαι).

Σκοπός: Hesych. ὑπόσκοπον χέρα] σχῆμα δέ ἐστιν ὀρχηστικὸν ὁ σκοπός; Athen. 630a; Phot. σχῆμα ὀρχηστικόν· οὕτως Εὔπολις; s. σκόπευμα.

Ἀλώπηξ: Hesych. ὄρχησίς τις.

Zu den Reigentänzen gehört der Γέρανος: Plut. Thes. 21 Ἐκ δὲ τῆς Κρήτης ἀποπλέων εἰς Δῆλον κατέσχε καὶ ..... ἐχόρευσε μετὰ τῶν ἠϊθέων χορείαν, ἣν ἔτι νῦν ἐπιτελεῖν Δηλίους λέγουσι, μίμημα τῶν ἐν τῷ Λαβυρίνθῳ περιόδων καὶ διεξόδων ἔν τινι ῥυθμῷ παραλλάξεις καὶ ἀνελίξεις ἔχοντι γιγνομένην· καλεῖται δὲ τὸ γένος τοῦτο τῆς χορείας ὑπὸ Δηλίων γέρανος, ὡς ἱστορεῖ Δικαίαρχος; Poll. 101 τὴν δὲ γέρανον κατὰ πλῆθος ὠρχοῦντο, ἕκαστος ἐφ' ἑκάστῳ κατὰ στοῖχον, τὰ ἄκρα ἑκατέρωθεν τῶν ἡγεμόνων ἐχόντων, τῶν περὶ Θησέα πρῶτον περὶ τὸν Δήλιον βωμὸν ἀπομιμησαμένων τὴν ἀπὸ τοῦ Λαβυρίνθου ἔξοδον; Callim. hymn. 4, 312f. Πότνια (Ἀφροδίτη), σὸν περὶ βωμὸν ἐγειρομένου κιθαρισμοῦ Κύκλιον ὠρχήσαντο, χοροῦ δ' ἡγήσατο Θησεύς; vgl. Hesych., Etym. M. p. 228, 1, Lucian. 34.

Γλαύξ: Athen. 629f (komisch).

Λέων: Athen. 629f (unter den γελοῖαι ὀρχήσεις); Poll. 100 ὀρχήσεως φοβερᾶς εἶδος.

Σκώψ: Poll. 103 ἦν δέ τι καὶ c. (τὸ δ' αὐτὸ καὶ σκωπίας) εἶδος ὀρχήσεως ἔχον τινὰ τοῦ τραχήλου περιφορὰν κατὰ τὴν τοῦ ὄρνιθος μίμησιν, ὃς ὑπ' ἐκπλήξεως πρὸς τὴν ὄρχησιν ἁλίσκεται; Athen. 629f (wo σκώψ mit σκοπός vermengt ist); Hesych. σκῶπες.

Einzelne Handlungen sind dargestellt durch

Ἀλφίτων ἔκχυcιc Athen. 629f (komisch).[1])

Ἀπόκριcιc Hesych.

Κόcμου ἐκπύρωcιc: Athen. 629e aus dem Kyniker Menippos (wohl ein zu ernst genommener Witz; vorsichtiger Hesychios: κόcμου ἐμπύρωcιc] ὄρχηcιc ἢ ὑπόθεcιc).

Ξύλου παράληψιc: Athen. 630a; Poll. 105 (unter den tragischen Figuren!).

Χρεῶν ἀποκοπή: Athen. 629f (komisch).[2])

Manche Namen von Geräten und sonstigen leblosen Dingen scheinen auf Nachahmung derselben zu weisen:

Δριτή: Hesych. πύελος, cκάφη, καὶ εἶδος ὀρχήcεως. Vgl. das Folgende.

Ἴγδιc: Athen. 629f (komisch) (fälschlich ἴγδη Pollux 103) aus Antiphanes bei Pollux a. O.: Γύναι, πρὸc αὐλὸν ἦλθεc· ὀρχήcει πάλιν Τὴν ἴγδιν. Vgl. Ἰγδίcματα, Δριτή und Μακτήρ.

Καλαθίcκοc: Hesych.; Athen. 629f (καλαθιcμός hinter ξιφιcμός). 630a; Poll. 105 (unter den tragischen Figuren!) aus Apollophanes (fr. 1 bei Athen. 11, 467f).

Κόλλιξ: Hesych. κόλλικοc νόμον] τὸν κόρδακα κόλλικα λέγουcι.

Κρίνον: Hesych. .... cχῆμα χορικῆc ὀρχήcεωc, aus Apollophanes (fr. 2 bei Athen. 3, 114f ⟨ἔcτι δὲ⟩ καλούμενον καὶ cχῆμά τι χορικῆc ὀρχήcεωc).

Μακτήρ: Hesych. ἡ κάρδοποc, ἡ πυελὶc καὶ διφθέρα, καὶ ὀρχήcεωc cχῆμα. Vgl. Ἴγδιc, Μακτριcμός.

Cτοιχεῖα: Athen. 629f.

Möglicherweise gehört auch Ἐcχάρινθοc hieher (nach Polydeukes 104 vom Erfinder benannt).

Solche, welche die Bewegungsart charakterisieren, wie „Walzer", „Schleifer" etc., sind nicht sehr zahlreich:

Ἀπόκινοc: Poll. 101 (unanständig); Athen. 629cf (komisch); Schol. Arist. Eq. 20 (ἔcτι δὲ καὶ εἶδοc ὀρχήcεωc φορτικῆc); Suid.; Lex. Seguer. p. 429 aus Kratinos und Kephissodoros bei Athen. 629c.

Ἀπόcειcιc: Poll. 101 (unter den lasciven Tänzen).

Δῖνοc: Hesych. und Athen. 11, 467f (bei beiden fälschlich δεῖνοc geschrieben) aus Apollophanes (Athen. a. O.).

Διποδία: Hesych.; Poll. 101 (der wegen διποδιάζω beifügt: ὄρχημα Λακωνικόν) aus Aristophanes (Plut. 1245) und Kratinos (Schol. dazu).

[1]) Überliefert ist ἐκχύcειc, was Bapp korrigierte.

[2]) Bapp a. O. S. 118 A. 1 vermutet nach Poll. 105 κρεῶν ἀποκλοπή; aber letzteres Wort existiert nicht.

Παραβῆναι τέτταρα: Poll. 105 (angeblich tragisch, jedenfalls aber mit der παράβαcις zusammenhängend).

Cοβάc[1]): Athen. 629f (komisch) zu cοβέω; vgl. Phot. cοβάδεc] διώκουcαι πόρναι.

Cτρόβιλοc: Hesych., Suid., Etym. M. p. 730, 40; Athen. 630a; Poll. 101 (lasciv).

Τυρβαcία: Hesych. χορῶν ἀγωγή τις διθυραμβικῶν; Poll. 104 τὸ ὄρχημα τὸ διθυραμβικόν — zu τύρβη.

Wir können dazu auch die adjektivischen Bezeichnungen, bei welchen ὄρχηcις zu ergänzen ist, rechnen:

Ἀγγελική: Hesych. (überliefert ἀγγελίη) ὄρχηcίς τις παροίνιος; Athen. 629e (παρ' οἶνον ἠκρίβουν) = ἀγγελτικόν Poll. 103 (ἐμιμεῖτο cχήματα ἀγγέλων).

Κωμαστική: Poll. 99.

Μιμητική: Poll. 105 δι' ἧc ἐμιμοῦντο τοὺc ἐπὶ τῇ κλοπῇ τῶν ἑωλομερῶν ἁλιcκομένουc.

Ἀν-απάλη: Athen. 631b (ähnlich der γυμνοπαιδική).

Διπλῆ: Hesych. ὀρχήcεωc εἶδοc ἢ κρούματοc; Poll. 105 (tragisch!) aus Aristophanes Thesm. 981f. Ἔξαιρε δὲ προθύμωc Διπλῆν χάριν χορείαc (die Frauen bei den Thesmophorien).

Λαμπροτέρα: Poll. 105 (ἣν ὠρχοῦντο γυμνοὶ cὺν αἰcχρολογίᾳ).

Ὑγρά: Poll. 100 (nach ihm = ὄκλαcμα und Περcικόν).

Ἑκατερίc: Poll. 102 (eines von den ἔντονα ὀρχήματα· τὸ μὲν χειρῶν κίνηcιν ἀcκοῦν); Athen. 630a (im Plural).

Θερμαϋcτρίc: Poll. 102 (mit dem vorigen verbunden, ἡ δὲ θ. πηδητικόν). 105 (tragisch); Athen. 629d (unter den μανιώδειc ὀρχήceιc, überliefert θαυμαcτριc). 630a; Hesych. .... ὄρχηcιc ἔντονοc καὶ διάπυροc διὰ τάχουc; Phot. ἡ cύντονοc καὶ διάπυροc ὄρχηcιc — θερμαϋcτρίζειν Luc. 34 aus Kritias, welcher nach seiner Gewohnheit von der Sitte eines anderen griechischen Stammes erzählt: Ἀναπηδήcαντεc εἰc ὕψοc πρὸ τοῦ κατενεχθῆναι ἐπὶ γῆν παραλλαγὰc πολλὰc τοῖc ποcὶν ἐποίουν, ὃ δὴ θερμαϋcτρίζειν ἔλεγον (anonymer Lexikograph bei Eustath. Od. θ 376).

Καλ(λ)αβίc: Athen. 629f (im Plural); Hesych. s. v. τὸ περιcπᾶν τὰ ἰcχία und καλλαβίc] τὸ περιcπᾶν τὰ ἰcχία ἢ γένοc ὀρχήceωc ἀcχημόνωc τῶν ἰcχίων κυρτουμένων; Phot. τὸ διαβαίνειν ἀcχημόνωc καὶ διέλκειν τὰ ἰcχία ταῖc χερcίν, aus Eupolis (Κόλακεc) bei Athen. 630a (καλλαβίδαc δὲ βαίνει).

Πινακίc: Poll. 103 τὰc δὲ πινακίδαc ὠρχοῦντο οὐκ οἶδ' εἴτ' ἐπὶ

[1]) Möglich ist auch die Betonung cόβαc, wie bei dem korinthischen Pferdenamen Collitz 3160; denn es giebt auch ein Femininum cόβη, wie der athenische Schiffsname beweist.

πινάκων εἴτε πίνακας φέροντες; Hesych. πινακιδοῦς (Schmidt πινακίδος)] ὄρχησις ποιά; Athen. 629f (zur Flöte).

Καρπέα (-αία; entstellt bei Hesychios καπρία): Xenoph. An. 6, 1, 7 f. Μετὰ δὲ τοῦτο Αἰνιᾶνες καὶ Μάγνητες ἀνέστησαν, οἳ ὠρχοῦντο τὴν καρπαίαν καλουμένην ἐν τοῖς ὅπλοις· ὁ δὲ τρόπος τῆς ὀρχήσεως ἦν ὅδε. Ὁ μὲν παραθέμενος τὰ ὅπλα σπείρει καὶ ζευγηλατεῖ, πυκνὰ μεταστρεφόμενος ὡς φοβούμενος. Λῃστὴς δὲ προσέρχεται, ὃ δ' ἐπειδὰν προΐδηται, ἁπαντᾷ ἁρπάσας τὰ ὅπλα καὶ πρὸ τοῦ ζεύγους (καὶ οὗτοι ταῦτ' ἐποίουν ἐν ῥυθμῷ πρὸς τὸν αὐλόν) καὶ τέλος ὁ λῃστὴς δήσας τὸν ἄνδρα καὶ τὸ ζεῦγος ἀπάγει. Ἐνίοτε δὲ καὶ ὁ ζευγηλάτης τὸν λῃστὴν εἶτα παρὰ τοὺς βοῦς ζεύξας ὀπίσω τὼ χεῖρε δεδεμένον ἐλαύνει.

Κλωπεία: Hesych. ὄρχησίς τις ὡς Ἰόβας ἐν τετάρτῳ θεατρικῶν.

Κολέα: Hesych. ποιά τις ὄρχησις; κολᾶ] εἶδος ὀρχήσεως, ὃ καὶ ξιφισμός; κολία (nach Schmidt kretisch), ὀρχήσεως εἶδος — κολιάσαι] ὀρχήσασθαι Hesych.

Ἡ τοῦ κελευστοῦ: Athen. 629f (zur Flöte).

Poll. 104 ἦν δέ τινα καὶ Λακωνικὰ ὀρχήματα δειμαλέα.

Auf das Mafs des Textes beziehen sich die Namen:

Δάκτυλοι (Athen. 629d).

Ἰαμβική (Athen. a. O.).

Die musikalische und gesangliche Begleitung tritt bei den Neutris hervor, welchen μέλος zusteht:

Ἀγγελτικόν s. Ἀγγελική.

Θυροκοπικόν: Athen. 618c.

Ἰωνικόν s. Ἰωνική.

Κρουσίθυρον: Athen. 618c; Hesych. (κρουσίθυρος) μέλος (Handschrift μέρος) τι οὕτως ἐκαλεῖτο.

Ῥακτήριον: Hesych. ὄρχησίς τις.

Dazu kommen:

Γίγγρας: Poll. 102 πρὸς αὐλὸν ὄρχημα, ἐπώνυμον τοῦ αὐλήματος, vgl. Tryphon bei Athen. 618c.

Ἄνθεμα: Athen. 629e ἦν δὲ καὶ παρὰ τοῖς ἰδιώταις ἡ καλουμένη ἄνθεμα· ταύτην δὲ ὠρχοῦντο μετὰ λέξεως τοιαύτης μιμούμενοι καὶ λέγοντες· „Ποῦ μοι τὰ ῥόδα, ποῦ μοι τὰ ἴα, ποῦ μοι τὰ καλὰ σέλινα;“

Μαγῳδή: Hesych. ὄρχησις ἁπαλὴ ἀπὸ Χρυσογόνου μάγου, benannt nach den Sängern (μαγῳδοί Aristoxenos bei Athen. 14, 621c). Von den Bewegungen des Magodos heifst es bei Aristoxenos: σχινίζεται (vor der Konjektur σχοινίζεται geschützt durch Etym. M. p. 740, 49). Σκινθίζεται (λακτίζεται Hesych.) und σκινθαρίζειν klingen an.

Auch die Namen der Tänzer spielen herein:

Γύπωνες: Poll. 104 ξυλίνων κώλων ἐπιβαίνοντες ὠρχοῦντο διαφανῆ Ταραντινίδια ἀμπεχόμενοι.

Ὑπογύπωνες: Poll. 104 γερόντων ὑπὸ βακτηρίαις τὴν μίμησιν εἶχον.

Ἴθυμβοι: Poll. 104 ἐπὶ Διονύσῳ; Hesych. ἴθυμβος] γελοιαστής (jedenfalls ithyphallisch).

Ὑαλκάδαι: Hesych. χορὸς παίδων.

Βουκόλοι: Luc. 79.

Κορύβαντες: Lucian. 79.

Σατυρισταί: Dion. Hal. 7, 72.

Σάτυροι: Luc. 79; Poll. 104 „ὑπότροχα" ὀρχούμενοι (offenbar aus einem Drama).

Σειληνοί: Luc. 79; Poll. 104.

Τιτᾶνες: Luc. 79.

Auch die Athener tanzten im ersten Jahrhundert n. Chr. als Horen, Nymphen oder Mänaden verkleidet (Philostr. vit. Apoll. 4, 21 p. 73, 12 ff. K.).

Auffallend selten sind direkte Beziehungen auf den Kultus. Bei einer Religion, welche auch einen Priapos unter die Götter versetzte, mufs man zu den religiösen Tänzen auch rechnen:

Κονίσαλος: Hesych. ... σκίρτησις σατυρικὴ τῶν ἐντεταμένων τὰ αἰδοῖα, von dem Priapischen Dämon Konisalos benannt.

Die meisten Tänze gehören zu lokalen Bräuchen; als dorisch ergeben sich sofort die Namen auf -ίχα:

Βρυλλίχα: Hesych. s. v. βρυλλιχίδδει: Ῥίνθων τὴν ὀρχήστριαν. Vgl. Hesych. βρυλλιχίζειν] ἀκταίνειν; βρυλλιχίδδει (lakonisch)] πρόσωπον γυναικεῖον περιτίθεται καὶ γυναικεῖα ἱμάτια ἐνδέδυται; Poll. 104 βαρύλλικα τὸ μὲν εὕρημα Βαρυλλίχου, προσωρχοῦντο δὲ γυναῖκες Ἀπόλλωνι καὶ Ἀρτέμιδι; Hesych. βρυαλικταί mit dem, was Bergk zu Stesich. fr. 79 bemerkt.

Πυρρίχα (-η), der Waffentanz[1]), welchen Platon (leg. 7, 815a) anschaulich beschreibt: Τὴν πολεμικὴν (ὄρχησιν) δὲ τούτων ἄλλην οὖσαν τῆς εἰρηνικῆς πυρρίχην ἄν τις ὀρθῶς προσαγορεύοι. Τὰς δὲ εὐλαβείας πασῶν πληγῶν καὶ βολῶν ἐκνεύσεσι καὶ ὑπείξει πάσῃ καὶ ἐκπηδήσεσιν ἐν ὕψει καὶ ξὺν ταπεινώσει μιμουμένην καὶ τὰς ταύταις

[1]) Eurip. Androm. 1135; Arist. Av. 1169; Xen. An. 5, 9, 12; Plat. leg. 7, 815a (vgl. rep. 7, 795e. 796b) u. Sp. Πυρρίχιον Lucian. salt. 9 ist in Πυρρίχην zu ändern; im Vulgärgriechischen fielen -ιον und -ην zusammen. Der Tanz ist in Reliefs ohne Waffen dargestellt: 1. Schreiber, kulturhist. Atlas 20, 9 (vgl. Overberbeck, Ber. d. sächs. Ges. 1880 S. 176 ff.); 2. Mus. Pioclem. IV 9 (Hauser, die neuattischen Reliefs S. 22). Dazu kommen aber die Korybantenbilder.

ἐναντίας τὰς ἐπὶ τὰ δραστικὰ φερομένας αὖ σχήματα ἔν τε ταῖς τῶν τόξων βολαῖς καὶ ἀκοντίων καὶ πασῶν πληγῶν μιμήματα ἐπιχειρούσας μιμεῖσθαι (vgl. Dio Chrys. 2, 61). In Kreta, wo alle Knaben die Pyrrhiche erlernten[1]), erinnerte man an die Kureten, welche durch das Waffengeklirr das Weinen des kleinen Zeus übertäubten.[2]) Die Spartaner dagegen glaubten, den Waffentanz den Dioskuren zu danken, denen Athene dazu aufgespielt habe[3]), während man zu Athen die Stadtgöttin selbst für die Erfinderin hielt[4]) und darum ihr zu Ehren πυρριχισταί auftreten liefs.[5]) Zu diesem Tanze gehörte auch die πυρριχιστικόν genannte Melodie[6]) und das pyrrhichische Metrum. In der Kaiserzeit entsprach der alte Kriegstanz nicht mehr dem weichlicheren Geschmacke; um von seiner Vermengung mit dem Trojaspiel abzusehen[7]), wurde er in einen bakchantischen Tanz, welcher auf den indischen Sieg und Pentheus' Untergang sich bezog, verwandelt, wobei an die Stelle der Speere Thyrsosstäbe, Rohre und Fackeln traten[8]);

---

[1]) Nicol. Damasc. bei Stob. flor. 44, 40 p. 189, 15; vgl. Schol. Townl. Il. Π 617.

[2]) Plat. leg. p. 796b (Dion. Hal. ant. Rom. 7, 72; Strab. 10, 467 (nach Meineke Glossem); Lucian. salt. 8; Dio Chrys. 2, 61; Schol. Pind. Pyth. 2, 127; Paus. 5, 25, 2; Procl. chrest. bei Phot. bibl. 239 p. 320b 36; Plin. nat. h. 7, 204); der Etymologie wegen nennt Ephoros (bei Strab. 10, 480) einen einzelnen Kureten Namens Pyrrhichos; der Euhemerismus macht daraus einen Kreter Pyrrhichos (Poll. 99; Hesych.; Schol. Pind. a. O.) aus der dem Berekynthos benachbarten Stadt Kydonia (Nic. Dam. fr. 155 bei Stob. flor. 44, 40 p. 189, 15; Mar. Plot. de metr. p. 2624 P.). Mit den Korybanten verwechselt Schol. Arat. 30 p. 56, 4 Bekker die Kureten.

[3]) Plato a. O.; Epicharmos bei Schol. Pindar a. O. Kastor speziell ist Schol. Townl. (Eustath.) Il. Π 617 genannt. Dem Kreter Pyrrhichos entspricht ein angeblicher Spartaner gleichen Namens (Aristoxenos bei Athen. 14, 630e). Die Heimat desselben läfst Etym. M. p. 699, 2 unbestimmt.

[4]) Plato a. O. (Dion. Hal. 7, 72; Aristid. 1, 24 Dind.). Neben diesen Ortssagen gehen Grammatikeretymologien einher: Achilleus sei um den Scheiterhaufen (πυρά) seines Freundes in Waffen gelaufen (Aristot. Schol. Pind. P. 2, 127), oder παρὰ τὸ διάπυρον τῶν ὀρχουμένων (Etym. M. p. 699, 2; Hesych.; daher findet sich die Schreibung πυρίχη und die Messung πῠρίχη Straton Anthol. 12, 186, 4), oder endlich, was sehr nahe lag, von Pyrrhos (Eurip. Androm. 1135; Procl. a. O.; Hesych.; Schol. Townl. Il. Π 617; Schol. Pind. a. O.; Etym. M. p. 699, 1; Solin. 11 (16); Mar. Plot. metr. p. 2624 P.

[5]) Lys. 21, 1. 4, vgl. Aristoph. Ran. 688 f. Für solche verfafste Kinesias eine πυρρίχη (Arist. Ran. 153). Cäsar liefs zur Siegesfeier die vornehmsten Knaben aus Asia und Bithynien kommen (Suet. Iul. 39).

[6]) Poll. 73.

[7]) Herodian. 4, 2, 19 (9); Agath. II a. A. Damals scheinen die Tänzer Purpurkleider und Masken getragen zu haben (Lucian. ἁλιεύς 36, freilich vom Affentheater).

[8]) Athen. 631a; daher soll ihn Dionysos erfunden haben (Schol. Townl. Il. Π 617), während Nonnos einen tanzkundigen Pyrrhichos unter den Heerführern des erobernden Gottes sein läfst (Dion. 13, 37 ff. 14, 34. 28, 293). Nach lakonischer Sage heifs

ja die Pyrrhiche sinkt zu einem komischen oder — sagen wir es ungescheut — obscönen Tanze herab. Nur in Sparta wurde noch alle vier Jahre der alte Tanz aufgeführt[1]) und scheint den Tzakonen verblieben zu sein.[2])

Kretische Tänze sind auch der Ἐπικρήδιος[3]) und Ὀρσίτης, welcher von *ὄρσος (ahd. ars) = ὄρρος kommt (Athen. 629c, beide kriegerisch), wie auch der kriegerische Τελεσίας oder Τελεσιάς (Poll. 99; Athen. 629d; nach Hippagoras περὶ τῆς τῶν Καρχηδονίων πολιτείας von Telesias, der ihn zuerst in Waffen tanzte, benannt, Athen. 630a, vgl. Hesych.)[4]), lakonisch die Ποδίκρα (ὄρχησις πρὸς πόδα γινομένη· Λάκωνες Hesych., vgl. die vorhergehende Glosse πόδικε] πρόσριψον). Kypros gehört die kriegerische Πρύλις an[5]), während man in Sikyon und auf Ithaka den Ἀλητήρ fand (Aristoxenos bei Athen. 631d).

Wie wir schon an der Pyrrhiche gesehen haben, wanderten Tänze auch über die Grenzen des Ursprungslandes hinaus; daher Benennungen wie

Ἰωνική: Athen. 629e ὄρχησις παροίνιος[6]), was Plaut. Pseud. 1260 (1274) (Ionica) bestätigt; Horat. carm. 3, 6, 21 f. Motus doceri gaudet Ionicos Matura virgo. Der Tänzer heifst bei den Römern Ionicus (Plaut. Stich. 769); er nahm auf besondere Art das Obergewand um und drehte sich im Kreise (Plaut. Pseud. a. O.). Mit dem Tanze verband sich Flötenspiel[7]) und Gesang in entsprechender Weise.

Μολοσσική (s. ἐμμέλεια). Es war wohl ein Waffentanz dieses kriegerischen Volkes, weil auch ihnen die Erfindung der Pyr-

---

Silen Πύρριχος (Pausan. 3, 25, 3). Athenaios (630d) parallelisiert den Tanz mit der raschen Sikinnis.

[1]) So konnte die Pasiphaëfabel in einer Pyrrhiche dargestellt werden (Sueton. Ner. 12). Deshalb sagt Spartianus von Hadrian ausdrücklich: Militares pyrrhichas populo frequenter exhibuit (Hadr. 19, 8), ebenso Ammian. 18, 7, 7 militari pyrrhicha.

[2]) Οἰκονόμος, γραμματικὴ τῆς Τσακωνικῆς διαλέκτου S. 52 A.: Die den πυρρίχκι Tanzenden, welche sich an der Schulter halten, strecken den linken Fufs vor, heben und senken ihn, wobei sie den rechten Fufs nachziehen.

[3]) Doch klingt der Name bedenklich an den κραδίης νόμος des Mimnermos an.

[4]) Τελεσία bei Hesychios.

[5]) Aristoteles bei Schol. Pind. Pyth. 2, 127; diese „Glosse" benützte Kallimachos hymn. 1, 52 und 3, 240 (darauf bezieht sich die Glosse des Hesychios πρύλιν] πυρρίχην). Der Name ist selbstverständlich mit dem Appellativ identisch.

[6]) In Pollux' Quelle ging ebenfalls voran: Παρὰ δὲ Συρακουσίοις καὶ Χιτωνέας Ἀρτέμιδος ὄρχησίς τίς ἐστιν ἴδιος καὶ αὔλησις. Daraus machte er: τὸ δὲ Ἰωνικὸν Ἀρτέμιδι ὠρχοῦντο Σικελιῶται μάλιστα.

[7]) Max. Tyr. diss. 21.

rhiche zugeschrieben wurde (Schol. Townl. Il. Π 617; Isid. orig. 1, 16, 6).

Cυβαριτικαὶ ὀρχήceιc zählt Maximos von Tyros (diss. 33) unter den Genüssen des raffinierten Schwelgers auf. Aristoxenos aber unterschied lakonische, troizenische, epizephyrische, kretische, ionische und mantineische Tänze[1]), unter welchen er den letztgenannten den Preis erteilte und zwar „wegen der Bewegung der Hände".

Die benachbarten Völker besafsen gleichfalls mimische Tänze, welche den Griechen so gefielen, dafs sie dieselben annahmen. Wir bemerken leicht, dafs der Krieg und die Religion die beiden Kanäle waren, durch welche die Einführung erfolgte; mit der Religion meinen wir die Verehrung des Dionysos und die der Göttermutter[2]), durch welche aus Thrakien und Phrygien orgiastische Tänze nach Griechenland kamen.

Θρᾴκιος (s. κολαβριcμός). Xenophon[3]) beschreibt in der Anabasis (6, 1, 5 ff.) einen Kriegstanz: Ἐπεὶ δὲ αἱ cπονδαὶ ἐγένοντο καὶ ἐπαιώνιcαν, ἀνέcτηcαν πρῶτον Θρᾷκες καὶ πρὸc αὐλὸν ὠρχήcαντο cὺν τοῖc ὅπλοιc καὶ ἥλλοντο ὑψηλά τε καὶ κούφωc καὶ ταῖc μαχαίραιc ἐχρῶντο. Τέλοc δὲ ὁ ἕτεροc τὸν ἕτερον παίει, ὡc πᾶci δοκεῖν πεπληγέναι τὸν ἄνθρωπον, ὃ δ' ἔπαιcε τεχνικῶc πωc .... καὶ ὃ μὲν cκυλεύcαc τὰ ὅπλα τοῦ ἑτέρου ἐξῄει ᾄδων Cιτάλκαν, ἄλλοι δὲ καὶ τῶν Θρᾳκῶν τὸν ἕτερον ἐξέφερον ὡc τεθνεῶτα, ἦν δὲ οὐδὲν πεπονθώc.

Μακεδονική: Athen. 629d (offenbar ein Kriegstanz, weil dabei Alexandros, der Bruder Philipps, ermordet wurde).

Περcική (s. cίκιννιc): Hesych. s. v. Περcικαί. Auch diesen Tanz beschreibt Xenophon (An. 6, 1, 10): Τέλοc δὲ τὸ Περcικὸν ὠρχεῖτο κροτῶν τὰc πέλταc, καὶ ὤκλαζε καὶ ἀνίcτατο. Schon vor seiner Zeit war die persische Melodie in Athen bekannt (Aristoph. Thesm. 1175). Vgl. ὀκλαcμός.

Φρύγιος (s. νιβαδιcμός). Dessen Beschreibung findet man in dem Lukianischen Buche 34: Οὐδὲ γὰρ ἐκεῖνο τὸ Φρύγιον τῆc ὀρχήceωc εἶδοc, τὸ παρόμοιον καὶ cυμποτικὸν μετὰ μέθηc γιγνόμενον ἀγροίκωιc πολλάκιc πρὸc αὔλημα ὀρχουμένων cφοδρὰ καὶ καματηρὰ

---

[1]) Epit. Athen. I p. 22b (Fragm. hist. Gr. II 284).

[2]) Βάβακα] τὸν Γάλλον und βαβάκτηc] ὀρχηcτήc, ὑμνῳδόc Hesych. scheinen einen hieher gehörigen Tanz anzudeuten; die letztere Deutung beruht jedoch, wie Etym. M. p. 183, 46f. zeigt, auf dem Verse des Kratinos:

Χαῖρε χρυcοκέρωι βαβάκτα κήλων Πάν.

Allein βαβα- geht, wie in vielen anderen Sprachen, auf das Sprechen und Schreien.

[3]) Nach dem Beispiele Xenophons beschreibt Heliodoros einen syrischen Tanz (4, 17 a. A.).

πηδήματα καὶ νῦν ἔτι ταῖς ἀγροικίαις ἐπιπολάζοντα, ὑπ' ἀγνοίας παρέλιπον.

Andere barbarische Tänze behalten ihre einheimischen Namen:

Ἰζῶς: Hesych. σχῆμα ὀρχηστικόν.

Μογγάς: Athen. 629e (unter den μανιώδεις ὀρχήσεις; E μιγγάς; es wird γίγγρας vermutet).

Σάλμοξις: Hesych. ὁ Κρόνος καὶ ὄρχησις, offenbar mit Zamolxis zusammenhängend.

Σίκιννις oder Σικιννίς[1]), hergeleitet von einem Barbaren[2]) oder Kreter Sikinnos (Aristonikos bei Athen. 1, 20e, vgl. 14, 630b; persisch 14, 629d).[3]) Aus Euripides (Cycl. 37) schloſs man, daſs die Sikinnis zum Satyrspiel gehöre (Aristokles bei Athen. 14, 630b; Aristonikos bei Epit. Athen. 1, 20e; Aelius Dionysius fr. 164 bei Eustath. Il. C p. 1167, 21; Poll. 99; Ammon. diff. p. 83; Schol. Arist. Nub. 540; Epit. Athen. 1, 20e. Das Aristoxenoscitat Etym. M. p. 712, 55 und bei Photios erstreckt sich bloſs auf den Kordax, wie aus Harpokration (S. 227, 10) hervorgeht). Anders sprechen aber die unabhängigen Zeugen: Hesych. ὄρχησίς τις στρατιωτικὴ σατύρων σύντονος[4]); Schol. Vossian. Il. Π 617 (hrsg. von Valckenaer zu Ammon. a. O.) = Etym. M. s. v. ὀρχησταί: ἤ τίς ἐστιν ἱερατική. Letzteres erklärt sich aus dem Homerscholion bei Eustathios Π p. 1078, 20 (aus Arrianos): Ἦν δὲ καὶ σ. κωμικωτέρα, ἣν πρῶτοί, φασιν, ὠρχήσαντο Φρύγες ἐπὶ Σαβαζίῳ Διονύσῳ, ὀνομασθεῖσαν κατὰ τὸν Ἀρριανὸν ἐπὶ μιᾷ τῶν ὀπαδῶν τῆς Κυβέλης Νυμφῶν. Nach Skamon tanzte zuerst Thersippos die Sikinnis (Athen. 630b). Zu σίκιννις gehören σικιννισταί (Accius bei Gell. 20, 3; Athen. 1, 20e. 14, 630b aus Aristokles) und σικιννοτύρβη mit Flötenbegleitung (Tryphon bei Athen. 618c). Nach den jetzt etwas zusammenhangslosen Worten des Athenaios (630bc) waren bei der Sikinnis vorzugsweise die Beine, nicht die Arme, beschäftigt und das Tempo sehr rasch.

---

[1]) Im rhetorischen Lexikon Bekk. Anecd. p. 267, 27 steht die Form σίκιννα. Varianten sind σίκυνις, σύκινις, συκίννις, σίκινις.

[2]) Man dachte offenbar an Sikinnos, den bekannten Sklaven des Themistokles; wir fügen den lykischen Namen Σίκας bei (Herod. 7, 98). Wörter ähnlichen Stammes finden sich allerdings im Griechischen, z. B. σίκα] ὗς· Λάκωνες Hesych.; σίκκα] κούφη ders.; Σίκας in Tarent (Iambl. v. Pyth. 267); Σίκις, Name in Kos (Suidas v. Ἐπίχαρμος); Σίκων s. Pape-Benseler, dazu Collitz 1248; die Insel Σίκινος und besonders Σικανοί] χοροί τινες Hesych.

[3]) Kaibel schreibt aber σίκιννις, Περσική.

[4]) Diese Stelle ist zur Besserung von Schol. Lucian. pisc. 36 zu verwenden: πυρρίχη] εἶδος ὀρχήσεως ἡ πυρρίχη σύντομος; schon Bapp a. O. S. 102, 1 schlug σύντονος vor.

Cιχθαρίc: Hesych. Λιβυκαὶ ὀρχήcειc (wie M. Schmidt wahrscheinlich vermutet, durch Juba bekannt).[1])

Wie die hier vorgeführten Tänze und Tanzfiguren von den Dichtern verwertet wurden, darüber fehlt so gut wie jede Überlieferung. Jede moderne Aufführung eines antiken Dramas beweist praktisch, daſs die Überlieferung uns kein Bild von der mit der Litteratur verknüpften Orchestik giebt. Auf dem Gebiete der Lyrik verdient der ὑπορχηματικὸc τρόποc besondere Beachtung, weil er in mimischer Begleitung des Textes bestand.[2]) Davon giebt ein freilich sehr später Gewährsmann eine merkwürdige Probe: Bei einem Hymnus, welcher die Meergeburt Aphrodites von Uranos behandelte, blickten die Sängerinnen zum Himmel (Οὐρανόc), bildeten mit gesenkten Händen die Meeresfläche nach und lächelten zum Zeichen der Windstille.[3]) Die Tragödie in ihren Anfängen beruhte wohl auch, der Darstellung nach, auf diesem ὑπορχηματικὸc τρόποc, und es ist gar nicht unmöglich, daſs das Volk in der Entwicklungszeit des Dramas die dramatischen Dichter „Tänzer" hieſs.[4]) Noch Aischylos und Karkinos erfanden selbst die Tanzfiguren ihrer Chöre.[5]) Daraus geht aber zugleich hervor, daſs auch die Tänze bei jedem Stücke wechselten.[6]) Die Komödie dagegen stammt ihrem Ursprunge und Namen gemäſs aus dem κῶμοc, macht aber von der Freiheit der Dionysischen Feste einen so kühnen Gebrauch, daſs

[1]) Petron. 52 erectis supra frontem manibus Syrum histrionem exhibebat. Die syrischen *ambubaiae* sind keine Tänzerinnen, sondern nicht besser und nicht schlechter als die αὐλητρίδεc; denn in der Sprache der Targumim heiſst die Flöte abbūbā.

[2]) Nach Epit. Athen. 1, 15d (benützt von Eustath. Od. θ 264) blühte derselbe durch Xenodemos (dem ein ὑπόρχημα zugeschrieben wird, Plut. mus. 9) und Pindar (nach Clem. Alex. strom. I p. 365 P., 133 S. führte er die ὑπόρχηcιc ein). In den Hyporchemata sind die Figuren cημεῖα τῶν ᾀδομένων (Athen. 14, 628d). Daher heiſst es bei Aristainetos 1, 26: πᾶc θεατὴc ὑφ' ἡδονῆc χειρονόμοc εἶναι πειρᾶται. Pratinas von Phleius bezeichnet den zu seinem ὑπόρχημα gehörigen Tanz als dorisch (Athen. 14, 617f). Vgl. noch Plutarch. symp. 9, 15.

[3]) Philostr. im. 2, 1 a. E. ἀναβλέπουcαι μὲν γὰρ ἐμφαίνουcιν ὅτι ἀπ' οὐρανοῦ, τὰc δὲ χεῖραc ὑπτίαc ὑποκινοῦcαι δηλοῦcιν ὅτι ἐκ θαλάττηc, τὸ μειδίαμα δὲ αὐτῶν γαλήνηc ἐcτὶν αἴνιγμα.

[4]) Epit. Athen. 1, 22a.

[5]) Aristophanes (K. I 558) bei Epit. Athen. 1, 21f, woraus Chamaileons Notiz (ebend. e) floſs. Auf Karkinos zielt der Schluſs der „Wespen".

[6]) Was Polydeukes (4, 105) als „tragische" Figuren anführt, ist meist aus Komödien geschöpft; vgl. auch Hesych. s. v. ἀποξιφίζειν. Das Werk des Aristoxenos περὶ τραγικῆc ὀρχήcεωc hat nicht viele Spuren hinterlassen (Müllers fragm. hist. Gr. II p. 283f.). Über Stehen und Schwenken des Chores habe ich in der Gesch. der griech. Litt. III S. 218f. versucht, das Ermittelbare zusammenzustellen.

eine ungewöhnliche Keckheit dazu gehörte, im komischen Chore ohne Maske zu tanzen.[1])

Bleibt der Reigen aufser Betracht, so stellt sich der griechische Tanz als grundverschieden von dem, was in Mitteleuropa diesen Namen trägt, dar. Er wird von einem Einzelnen, unter Umständen von einem Paare dargestellt; alle übrigen sehen zu, die Rhythmik der Bewegungen bewundernd und ein kunstverständiges Urteil fällend. Da die ὄρχηcιc also nicht eine Drehung von Paaren, nicht ein geregeltes Platzwechseln bedeutet, sondern zumeist mimischen Charakter trägt, liegt ihr Schwerpunkt nicht in den Bewegungen der Füfse, sondern in denen der Hände, weshalb wohl die Kunst der χειρονομία[2]), nicht aber auch einer ποδονομία entstanden ist, wogegen viele auf den Chor bezügliche Ausdrücke vom Stehen genommen sind.[3]) Der Tanz besteht ja nicht blofs in Bewegungen, sondern auch in Stellungen.[4]) Höchstens erhebt sich der feierliche Tänzer auf die Zehenspitzen.[5]) Hüpfen und Springen kommt im Gegenteil den halbtierischen Satyren und denen, welche sie nachahmen, zu.[6]) Während im gewöhnlichen Tanze, wie jetzt in Griechenland und

---

[1]) Theophrast. char. 6; überliefert ist allerdings (ὀρχεῖcθαι) προcωπεῖον ἔχων ἐν κωμικῷ χορῷ.

[2]) Χειρονομία (nach Athen. 631 c [Eustath. p. 957, 47] mit πυρρίχη gleichbedeutend), χειρονομέω, das sogar mit cκέλεcι verbunden wird (Herod. 6, 129), χειρονομηcείω (Kratinos bei Pollux 2, 153), χειρονόμος (Hesych. ὀρχηcτής); verwandt ist νεῖμον] ὄρχηcαι Hesych. Χειρονομέω schliefst auch beispielsweise das kunstgerechte Tranchieren (Iuven. 5, 122; Gloss. Graecol. cχεδιάζω χειρονομῶ *lacero*) und die Fechtübungen (Plato leg. 8, 830 c; Basil. πρὸc νέουc c. 4 § 11), auch der Faustkämpfer (Plut. symp. 9, 15, 1; Pausan. 6, 10, 3), ein. Im Lateinischen entsprechen die Phrasen *manus iactare* (Lucret. 4, 773 in numerum, vgl. 790 f.; Prop. 4, 8, 41 f.; Ovid. fast. 3, 536; vgl. Augustin. civ. d. 7, 24 p. 304, 20 ferramentorum iactationem ac manuum, von den Gallen), *ducere* (Ovid. am. 2, 4, 29, al. iactat), *diducere* (Stat. silv. 3, 5, 66) oder *movere* (Sen. Herc. f. 473 f.). Automedon sagt von einer asianischen Tänzerin blofs: βάλλει Τὰc ἁπαλὰc ἁπαλῶc ὧδε καὶ ὧδε χέραc (Anthol. 5, 129, 3 f.). Bei Kolluthos steht V. 2 ἱερὰ παίγνια χειρῶν vom Tanze der Nymphen. Termini der Chironomie sind cιμὴ χείρ und χεὶρ καταπρηνής Poll. 105; Athen. 630 a.

[3]) Χοροcταcία, Cτηcίχορος, χορὸν ἱcτάναι, δεξιο- (ἀριcτερο-, λαιο-, τριτο-) cτάτηc oder -cτατις, μετάcταcις, cτάcιμον. Didymos läfst auch die προcῳδίαι im Stehen gesungen werden (Etym. Magn.).

[4]) Plut. symp. 9, 15, 2 p. 747 ἡ γὰρ ὄρχηcις ἔκ τε κινήcεων καὶ cχέcεων cυνέcτηκε.

[5]) Ὕψι βαίνειν heifst dies (nach Eustath. p. 937, 63 im Waffentanze üblich); ἄνω πατεῖν bei Niketas Eugenianos 2, 291, wo entgegen steht: προκύπτουcαν κάτω.

[6]) Gesch. der griech. Litteratur III S. 387, 2. Vgl. auch Hesych. ἀποcκελῆcαι] παιδικὴν ὄρχηcιν ὀρχήcαcθαι; cκαίρει] . . . ὀρχεῖται; cκαιωρία] ὄρχηcις χορεία (vgl. αἰωρέω neben αἴρω).

bei dem „tarentinischen“ Tanze (Tarantella), der Oberkörper in wiegende Bewegung versetzt worden sein dürfte, charakterisierte den lasciven Tanz die Bewegung der Hüften, wie man euphemistisch sagte[1]); diese kam in bakchischen Tänzen vor[2]) und war auch Frauen nicht fremd[3]), welche sie im Gegenteil noch durch einen seltsamen Wettkampf überboten.[4]) Alle diese lebhafteren Bewegungen der Glieder erhielten zusammen die Bezeichnung βαλλίζειν, welche für die Späteren so bedeutungsvoll geworden ist.[5]) Können wir leider auch nicht die verschiedenen aufgezählten Termini klassifizieren, so müssen doch die Gattungen der Tanzbewegungen an der Hand Plutarchs festgestellt werden: Φοραί, die eigentlichen Bewegungen, welche Gefühle und Handlungen ausdrücken, Cχήματα, die sich auf das Bleibende beziehen, indem sie eine Person charakterisieren, und Δείξεις, Hinweise auf Dinge, welche man verstanden wissen will.[6])

Dem Reichtume des heiteren Griechenvolkes gegenüber, fällt die Armut der Römer am grellsten in die Augen. Auch ohne das berühmte Wort des Cornelius Nepos könnte jeder aus der Überlieferung die Denkungsart der Italer erschliefsen; giebt

---

[1]) Ῥικνοῦcθαι: Poll. 99 ὅπερ ἦν τὸ τὴν ὀcφὺν φορτικῶc περιάγειν; Phot. τὸ διέλκεcθαι καὶ παντοδαπῶc διαcτρέφεcθαι κατ' εἶδοc· λέγεται δὲ καὶ ῥιγνοῦcθαι, τὸ καμπύλον γίγνεcθαι ἀcχημόνωc καὶ κατὰ cυνουcίαν καὶ ὄρχηcιν κάμπτοντα τὴν ὀcφύν· Coφοκλῆc Ἰχνευταῖc; διαρρικνοῦcθαι: Etym. M. p. 270, 3 τὸ τὴν ὀcφὺν φορτικῶc περιάγειν· Κράτηc Τροφωνίῳ· Ξίφιζε καὶ πόδιζε καὶ διαρρικνοῦ (vgl. Hesych. s. v. und διερρικνοῦντο).

[2]) Davon heifst Dionysos ῥικνώδηc Anthol. 9, 524, 18.

[3]) Copa 2 Crispum sub crotalo docta movere latus; Iuven. 6, 314 f. tibia lumbos Incitat; Martial. 5, 78, 26 ff. Nec de Gadibus improbis puellae Vibrabunt sine fine prurientes Lascivos docili tremore lumbos, vgl. 6, 71; Arnob. 2, 42 p. 82, 16 clunibus et coxendicibus sublevatis lumborum crispitudine fluctuarent, vgl. 7, 33 p. 267, 23 clunibus fluctuare crispatis.

[4]) Alciphr. 1, 39, 4—6 nach einem Komödienoriginal (Kock, Hermes 21, 406 ff.; vgl. auch Anthol. 5, 35, 8), illustriert durch Vasenbilder (Arch. Anz. 1849 S. 98 f.; Jahrbuch des Inst. 2, 124 m. Abb.) und die Ἀφροδίτη καλλίπυγοc genannten Darstellungen, an welchen meistens der Tanz kenntlich gemacht ist (Bernoulli, Aphrodite S. 341 ff.); Priapeia 27, 1 (aus diesem Epigramm sehen wir, dafs die Tänzerin Quintia im Circus auftrat und als Instrumente cymbala, tympana und crotala hatte); Iuven. 6, 320 ff. 11, 162 ff. Gaditana canoro Incipiant prurire choro plausuque probatae Ad terram tremulo descendant clune puellae (eine solche ist dargestellt in einer Statuette aus Herculaneum, abgeb. Revue archéol. III p. 264, wo das Mädchen einen etwas barbarischen Typus hat).

[5]) Sie erscheint schon im 53. Kanon des Konzils von Laodicea: bei Hochzeiten wird βαλλίζειν ἢ ὀρχεῖcθαι verboten.

[6]) Plut. symp. 9, 15, 2.

es doch nicht einmal für den Reigentanz ein einheimisches Wort! Tanzen heifst bei den Römern „springen“ (saltare) und erscheint in der Öffentlichkeit durch die heiligen „Springer“ (Salii)[1]), welche eine bedenkliche Ähnlichkeit mit den kuretischen Tänzern der Göttermutter haben.[2]) Die Etrusker hingegen unterscheiden sich durch ihre Vorliebe für Tänze von den alten Italern; von ihnen haben ja die Römer die Histriones kommen lassen müssen. Waffentänze finden wir zu Veji[3]) und Clusium[4]); andere aber fehlen selten, wo die Etrusker ihre Grabkammern mit Bildern der Lebensgenüsse geschmückt haben. Dort schaut man Gruppen von Tänzern und Tänzerinnen, welche alle nach der Musik der Flöten und Leiern lebhaft Arme, oft auch die Beine bewegen[5]); selten haben die Frauen, wie bei der heutigen Salterella, den einen Arm eingestemmt.[6])

Gleichzeitig mit der Ausbildung der Lyrik und des Dramas wurde der Tanz zu einer Kunst, ohne jedoch von dem Gesange sich zu trennen. Erst als das Selbstbewufstsein der virtuosen Flötenspieler den Gesang, weil er die Feinheiten des musikalischen Vortrages undeutlich machte, zurückdrängte, entfaltete sich der gesanglose Tanz als selbständige Mimik[7]); dazu gehört auch, dafs der Flötenkünstler sein Spiel mimisch begleitete[8])

---

[1]) Marquardt, röm. Sacralalterthümer S.[2] 432, 8. 9, über die Bilder ders. S. 431 A. 1—4. Über den Tanz der Arvalen giebt ihr Lied keinen Aufschlufs; denn weder ist klar, wen der Befehl angeht: limen sali, sta berber, noch kann triumpe = tripudia sein, was triumpa heifsen müfste.

[2]) Lucret. 2, 629 ff.

[3]) Serv. Verg. Aen. 8, 285.

[4]) Abgebildet auf einem vergoldeten Silbergefäfs (Inghirami mon. Etrusc. III t. 19) und an der Wand der Tomba del colle Casuccini. Dazu kommen die unsicheren Zeugnisse des Valerius Maximus (2, 4, 4), welcher den etruskischen Tanz von den Kureten ableitet, und einer von Benndorf verworfenen Gemme (Inghirami VI t. B 5. 6; Gori mus. Etr. I t. 198; Guhl und Koner, Leben der Griechen u. R. S. 730, vgl. Benndorf, Ann. d. I. 1869 S. 73).

[5]) In der Tomba del triclinio, Querciola, delle bighe, Mercareccia in Tarquinii, d'Orfeo e Euridice und del colle Casuccini in Clusium.

[6]) In der Tomba Francesca in Tarquinii.

[7]) Solche Aufführungen hiefsen cυναυλίαι nach Semos (Athen. 14, 618a); der Komiker Antiphanes bespricht sie in einer leider sehr schlecht überlieferten Scene (ebend. b).

[8]) Aristot. poet. 26 πολλὴν κίνηcιν κινοῦνται, οἷον οἱ φαῦλοι αὐληταὶ κυλιόμενοι, ἂν δίcκον δέῃ μιμεῖcθαι, καὶ ἕλκοντες τὸν κορυφαῖον, ἂν Cκύλλαν αὐλῶcιν; Xen. symp. 6, 4 (er gebraucht das Wort μορφάζειν); Paus. 9, 12, 6 λέγεται δὲ ὡc καὶ τοῦ προcώπου τῷ cχήματι καὶ τῇ τοῦ παντὸc κινήcει cώματος περιccῶc δή τι ἔτερπε τὰ θέατρα; Cic. leg. 2, 39; Horat. a. p. 214 motum (von Porphyrio mit gestum erklärt, später meist mifsverstanden). Der tanzende Silen in der Villa Borghese

oder diese Begleitung durch einen eigenen Chor erfuhr.[1]) Ersteres wurde auch in der Kitharödik üblich.[2])

Waren früher professionsmäfsige Tänzer, welche sich bei Privat- oder Volksfesten für Geld produzierten, die reinen Akrobaten gewesen, so bemerken wir schon im vierten Jahrhundert einen Umschwung, Die syrakusanische Gauklertruppe, welche Xenophon zur Staffage seines „Gastmahls" benützt, führt zum Schlusse eine Mimik auf; diese wollen wir ihm nacherzählen, weil die Erzählung wie kaum irgend eine andere anschaulich und vollständig ist. Nachdem ein Stuhl niedergestellt worden war, trat der Direktor ein und verkündigte: „Meine Herren, Ariadne kommt in ihr Brautgemach; hierauf wird Dionysos etwas angeheitert aus der Göttergesellschaft zurückkehren; sodann werden sie mit einander scherzen." Zuerst trat Ariadne bräutlich geschmückt auf und setzte sich auf den Stuhl; eine bakchische Melodie liefs sich vernehmen, über welche sie ihre Freude und ihre Ungeduld zeigte, ohne jedoch entgegen zu gehen. Dionysos tanzt nun auf sie zu, setzt sich auf ihre Kniee und küfst sie, indes auch sie ihn verschämt, aber liebevoll umfängt. Nachdem sie dann beide aufgestanden, liebkosen sie sich in verschiedenen Figuren und gehen umschlungen ab." Diese Schauspieler führen noch den allgemeinen Namen „Tänzer"[3]), und ihre Produktion den einer Gaukelei (θαῦμα)[4]); auch in der Diadochenzeit sonderten sie sich noch nicht von den θαυματοποιοί und den Spafsmachern.[5]) Gab es doch auch im Altertum Hofnarren, nur dafs die feinere Gattung derselben Personen kopierte; schon ein Parasit des Dionysios führt den bezeichnen-

(Mon. d. Inst. III 59, Wolters 1427) soll mit einer Doppelflöte zu restaurieren sein. Theophrast führt die Neuerung auf den Katanäer Andron zurück, nach welchem sie σικελίζειν benannt worden sei; auf ihn sei der Thebaner Kleolas gefolgt (Fr. 92 bei Epit. Athen. 1, 22 c).

[1]) Polybios 30, 13, 5 bei Athen. 14, 615 b (μετὰ τῆς ἁρμοζούσης κινήσεως).

[2]) Phillis bei Epit. Athen. 1, 21.

[3]) Xenoph. conv. 2, 1 ὀρχηστρίδα τῶν τὰ θαύματα δυναμένων εἰπεῖν und παῖδα . . . . ὀρχούμενον; solche Tänzer scheinen gewesen zu sein Bolbos (Kratinos und Kallias bei Athen. 1, 22 c, Kock I 121. 698) und die Hoftänzer Xenon bei Artaxerxes (Ktesias fr. 47 M. bei Athen. a. O.), Theodoros und Chrysippos, die Zeitgenossen Alexanders, welche er selbst in seinen Briefen einer Erwähnung würdigt (Athen. 22 d), endlich Archelaos bei einem der Antioche (Hegesandros bei Athen. 1 p. 19 e).

[4]) Xenoph. conv. 2, 1 s. o. und ταῦτα δὲ καὶ ἐπιδεικνὺς ὡς ἐν θαύματι.

[5]) Diodor. 20, 63, 2 stehen γελωτοποιός, μῖμος, ἠθολόγος und θαυματοποιός wie Spielarten eines einzigen Begriffes.

den Namen Cheirisophos[1]), und nachmals liefs ein Spafsmacher des Kaisers Tiberius seiner Asche zuvörderst hinter lusor den Titel „mutus argutus imitator“ beischreiben und aufserdem noch von sich rühmen, er habe zuerst Advokaten nachgemacht.[2]) Boten diese zu Rom ein gutes Ziel, so waren es im alten Griechenland die Athleten, welche ein solcher Künstler auf das Korn nahm.[3]) Der allgemeine Name für dergleichen Nachäffer war μῖμος, deren litterarische Vertreter im besonderen λογομῖμος[4]) oder μιμολόγος[5]) hiefsen, womit wohl auch ἠθολόγος und ἀρεταλόγος Verwandtschaft haben.

Eine wirkliche Kunst, welche auf die Kultur einen bedeutenden Einfluſs ausübte, entwickelte sich erst, wie immer, durch bedeutende Individualitäten. Die klassische Tragödie und Komödie hatte gegen Ende der römischen Republik, wie heutzutage das klassische Drama, freilich noch ein zahlreiches Publikum an allen denen, welche für gebildet gelten wollten; allein Unterhaltung gewährte sie nicht mehr in dem Maſse, wie das verwöhnte Volk verlangte, zumal seitdem der Chor nicht mehr tanzte[6]); am wenigsten wurzelte sie natürlich bei den Römern, denen schon das sprachliche Verhältnis schwerer fiel, fest. In Italien[7]) also muſste das Volk es mit Freuden aufnehmen, wenn jemand ihm die Grammatik entbehrlich machte und in einer internationalen Sprache seine Schaulust befriedigte. Dem Mimus trat zur Zeit des Augustus[8]) der Pantomimus mit prahlerischem, freilich unklarem Namen entgegen.[9]) Entsprechend

---

[1]) Hegesandros fr. 6 M. bei Athen. 6, 249e.

[2]) Inschrift aus dem Columbarium der Vigna Codini CIL. VI 4886 (Orelli 6188): . . . . . | Caesaris lusor | mutus argutus imitator | Ti. Caesaris Augusti qui | primum invenit causidicos imitari.

[3]) Aristoxenos bei Athen. 1, 19f; der Epitomator hat die Personalien dieses Eudikos unterdrückt.

[4]) Einen λογομῖμος erwähnt nur Hegesandros (bei Athen. 1, 19e) am Hofe jenes Antiochos; bei Firmicus math. 8, 8 steht mimologus im Gegensatze zu pantomimus. Sonst finde ich μειμολόγος in einem Epigramm von Larnaka (Oberhummer, Sitzungsber. der bayer. Akad. phil. Kl. 1888 S. 311) und μιμολόγοι in des Polydeukes griechisch-lateinischem Konversationsbuch (Notices et extraits des manuscrits XXIII 2 S. 370).

[5]) Auch der Accent μιμόλογος ist möglich.

[6]) Zur Zeit des Philodemos fehlte bereits die ὄρχησις in der Tragödie (de musica p. 70 VII 3 ff. Kemke).

[7]) Daher nennt Aristonikos den Pantomimus den italischen Tanz (Athen. 1, 20e); vgl. Ἰταλὴν . . . πρὸς θυμέλην Antip. Anthol. app. Planud. 290, 2.

[8]) Macrob. sat. 2, 7.

[9]) Über den Pantomimus handeln speziell Nic. Calliachi bei Sallengre, thesaurus antiquitatum Romanarum II., eine anonyme „Abhandlung von den Pantomimen,

dem Drama spaltete er sich in einen tragischen und einen komischen Zweig, von welchen jener durch den Kilikier Pylades, einen so gebildeten Mann, daſs er sogar ein Buch über den Tanz herausgab[1]), dieser durch den Alexandriner Bathyllos begründet wurde.[2]) Da letzterer das Glück hatte, die Gunst des Maecenas zu gewinnen, brachte die kaiserliche Protektion den Pantomimus zu raschem Aufschwung, sodaſs bereits Tiberius, persönlich ernst gestimmt, dennoch dem Volke zu liebe ihn in das Programm des Augustusfestes aufnehmen muſste.[3]) Der Philosoph Seneca klagt am Schlusse seiner naturgeschichtlichen Fragen, Rom wimmle von Pantomimen, und man streite sich um die Lehrer dieser Kunst.[4]) Sein Kollege Plutarch[5]) hatte Pantomimus und Drama bereits als gleichberechtigte Faktoren zu behandeln, und es war trotz des Widerstandes seiner Fachgenossen[6]) nur mehr eine Frage der Zeit, daſs das letztere aus den Theatern in die Studierzimmer sich zurückziehen muſste und in der Sprache beide Gattungen zusammenflossen[7]); als der

---

historisch und critisch ausgeführt", Hamburg 1749, und Lessing, Abhandlung von den Pantomimen der Alten (aus dem Franz. übersetzt), Theatralischer Nachlaſs II (Berlin 1784—6), auſserdem besonders Bulengerus, de theatro I 48 fol. 112 ff. und Friedländer, Sittengeschichte Roms II S. 281 ff.

[1]) Aristonikos (nach K. Müller: Aristokles) bei Epit. Athen. 1, 20e, woraus gleich anderen litterarhistorischen Artikeln die Glosse des Suidas geschöpft ist; dieser hat über die Epitome hinaus die Worte Κίλιξ ἀπὸ κώμης Μηνταρνῶν. Aus diesem Buche des Pylades könnte so manches cχῆμα bei den Lexikographen geflossen sein. Des Pylades Rolle „Semeles Tod und Dionysos' Geburt" besang der Thessaloniker Antipatros in einem Epigramme (Anthol. app. Planud. 290); der Tarsier Boëthos (vgl. Strab. 14, 674) aber begeisterte sich für die göttliche Art, wie er den Einzug des Dionysos in den Olymp darstellte (Anthol. 9, 248).

[2]) Seleukos und Aristonikos bei Epit. Athen. 1, 20de; Plut. quaest. conv. 7, 8, 3. Diese beiden nennt auch Seneca nat. qu. 7, 32.

[3]) Tacit. Ann. 1, 54. Hätte Tacitus darin, wie Neuere, eine tiefere Absicht der Augusteischen Politik gefunden, so wäre dies sicherlich nicht verschwiegen worden. Wohl aber sagte Pylades mit schauspielerischer Keckheit zu Augustus, welcher ihm die Theaterskandale vorwarf: „Καὶ ἀχαριστεῖς, βασιλεῦ, ἔασον αὐτοὺς περὶ ἡμᾶς ἀσχολεῖσθαι" (Macrob. sat. 2, 7 a. E.).

[4]) Ein solcher Privatschüler war schon Plancus nach dem, was Vellejus 2, 84, 2 von ihm erzählt.

[5]) a. O.

[6]) Gegen diese ist die Lucianische Schrift περὶ ὀρχήσεως gerichtet; s. auch § 69 derselben.

[7]) Τραγῳδός] χορευτής Hesych. dürfte auf die Anfänge der Tragödie zurückgehen; anders τραγῳδεῖν „tanzen" Niketas Choniates p. 389, 24. 452, 27. 759, 26 Bonn. Claudian (in Eutrop. 1, 290f. Thebas ac funera Troiae Tristis Erechthei deplorat scaena theatri) meint gewiſs keine Tragödien; nach Theod. cons. 315 freilich

Specialismus der Gelehrten den Musen aufgenötigt wurde, vergafs man nicht, eine zur Schutzpatronin des Pantomimus zu erheben.[1]) Nach dem Chäroneer war der tragische Pantomimus gespreizt, pathetisch und reich an Rollen, wogegen der komische Liebesfabeln, z. B. von Leda[2]), Echo, Pan oder einem Satyr zum Gegenstand hatte; der Tänzer Telesis oder Telestes tanzte sogar Aeschyleische Tragödien, sodafs das Stück „die Sieben vor Theben" eine Glanzrolle von ihm war[3]), und Mnester agierte zu Caligulas Zeit ein Trauerspiel, worin einst der berühmte Neoptolemos aufgetreten war.[4])

Mit der jüngeren, von Euripides ausgegangenen Tragödie hatte der Pantomimus viele Berührungen; nur war sein Feld viel weiter.[5]) Er umspannte ja von Uranus' Sturz bis auf Kleopatra alle merkwürdigen Geschichten[6]), mit Vorliebe aber das Erotische, weshalb die christlichen Kirchenväter, aber auch Männer wie Libanios, gegen die Pantomimen eiferten.[7]) Memphis soll sogar die ganze Pythagoreische Philosophie vorgeführt haben.[8])

---

scheint es, als ob noch bei den Konsularspielen ein tragischer Schauspieler im Kostüm deklamiert habe.

[1]) Es war Polymnia (Lucian. salt. 36; Nonn. 5, 104; Schol. Lucian. imag. 16 p. 342, 10; Anthol. 9, 504, 7. app. 505, 17 f.; Aristaenet. 1, 26 (?); Auson. 20 (Anthol. 664 R., 276 B.), 7. 88). Daher ist sie bei Helbig 887 und auf einer Gemme (Lippert dactylioth. 1747) mit dem Zeigefinger am Munde abgebildet. Vielleicht gehört auch die „Nemesis" einer megarischen Münze (Geta, Mionn. s. III 590, 389), welche eine Hand auf den Mund gelegt hat, hieher; Paregoros (Numismatic comm. on Pausanias p. 8) kann sie ihrer Gebärde nach nicht sein. Über Erato s. A. 7.

[2]) Iuven. 6, 63.

[3]) Aristokles (Frg. hist. IV 332) bei Athen. 1, 22a (ausgeschrieben von Eustath. Od. θ 264).

[4]) Sueton. Calig. 57.

[5]) Luc. 31.

[6]) Luc. 37 ff., wo dies ausführlich dargelegt wird. Das Repertoire ist, auch wenn man es aus c. 2. 63 und 76 ergänzt, nicht ganz vollständig; dazu kommen noch andere Zeugnisse, vor allem die lange Liste bei Sidonius carm. 23, 272—299, dann Horat. ep. 2, 2, 125 Cyclopa movetur (Polyphem und Galateia); Apul. apol. 78 Philomelae an Medeae an Clytaemestrae; Hieron. ep. 43, 2 nunc Herculem robustus ostendit, nunc mollis in Venerem frangitur, nunc tremulus in Cybelem; Prudent. perist. 10, 220—30 (Juppiter bei Leda, Europa und Alkmene; Adonis' Verwundung); Claudian. in Eutrop. 2, 405 (Aut rigidam Nioben aut flentem Troada fingit); Dioskorides Anthol. 11, 195, 1 f. (Gallos und die Temeniden).

[7]) Libanios schrieb eine eigene Rede „gegen die Tänzer", worauf Chorikios erwiderte (hrsg. von Graux, Revue de philol. I n. s. p. 209—47, verbessert im II. Bande der Oeuvres de Ch. Graux, s. auch Kaibel, Hermes 25, 110 ff.). Mit gutem Grunde heifst bei Schol. Apoll. Rh. 3, 1 Erato die Muse der ὄρχησις, und stellt Firmicus mathes. 8, 8 die Pantomimen unter den Schutz des Venusgestirns.

[8]) Epit. Athen. 1, 20cd.

Wohl traten manchmal mehrere Personen auf, wie in dem Pantomimus „Parisurteil", welchen Apulejus mit dem ganzen Schwulste seiner in Griechenland gelernten Redekunst, aber doch anschaulich, dargestellt hat[1]); indes feierte die Kunst ihren wahren Triumph durch die Vereinigung der handelnden Personen in einem Tänzer.[2]) Dessen Werkzeuge waren vor allem die Hände, über deren ausdrucksvolles Spiel die Schriftsteller in geistreichen Antithesen sich ergehen[3]), wobei sie auch das neue Wort „handklug" (χειρόσοφος) bilden.[4]) Wenn schon die Masken das Mienenspiel unmöglich machten, wirkten doch die Richtung des Blickes[5]) und die Haltung des Kopfes zur Verdeutlichung mit[6]); eine männliche oder weibliche Person deutete nämlich der Tänzer an, indem er auf Männer oder Frauen blickte.[7]) Die Beine endlich waren nicht minder fortwährend in Bewegung[8]), wie überhaupt der ganze Leib des Pantomimen eine unnatürliche Geschmeidigkeit haben mufste.[9]) Aufserdem benützte der Tänzer sein Pallium, um einen Schwan, das Frauenhaar, die Peitsche der Erinnys u. dgl. darzustellen[10]), und andere Requisiten, wie einen mechanischen Theaterdolch[11]) oder, als

---

[1]) Metam. X 30—34.

[2]) Manil. 5, 481 f. solusque per omnes Ibit personas et turbam reddet in uno; ein Beispiel bei Luc. 63.

[3]) Z. B. Antip. Anthol. app. Planud. 290, 6 παμφώνοις χερσί; CIG. 6305 = Kaibel epigr. 608 V. 1 Ἱστορίας δείξας καὶ χειρσὶν ἅπαντα λαλήσας; Nonn. Dion. 19, 154 f. αὐδήεσσα σιωπὴ Δάκτυλα δινεύουσα. 198 Σιγὴν ποικιλόμυθον ἀναυδέι χειρὶ χαράσσων. 215 Χερσὶν ἀφωνήτοισι, vgl. 224 u. s. w.; Luc. 63 a. E. ταῖς χερσὶν αὐταῖς λαλεῖν; Theodoret. de div. litt. 30; Petron. fr. 19 bei Terent. Maur. 2496 Manu puer loquaci; Claudian. Theod. cons. 313 nutu manibusque loquax; Sidon. carm. 23, 269 Clausis faucibus et loquente gestu, daraus Cassiod. var. 1, 20 ore clauso manibus loquitur. 4, 51 orchestarum loquacissimae manus, linguosi digiti, silentium clamosum, expositio tacita.

[4]) Lucian. rhet. praec. 17.

[5]) Apul. met. 10, 32 nonnunquam saltare solis oculis; Nonn. Dion. 5, 107 Ὄμματα δινεύουσα. 19, 155 ὀρχηστῆρος ὀπωπήν. 199 Ὀφθαλμοὺς δ' ἐλέλιζεν ἁλήμονας.

[6]) Apul. met. 10, 32; Nonn. D. 19, 201 Καὶ κεφαλὴν ἐτίναξε.

[7]) Nonn. Dion. 19, 214 ff.

[8]) Nonn. Dion. 19, 152 f. 262 ff.; Sidon. c. 23, 270 Nutu crure genu manu rotatu. Letzteres Wort bezieht sich auf die στροφαί der Pantomimen (Petron. 60). Auch Claudian (in Eutrop. II 361) spricht von Verdrehung der Lenden.

[9]) Horat. ep. 2, 2, 124; Apul. apol. 74 a. E. exossis plane et enervis; Tertull. spect. 23 p. 24, 3 ff. (vgl. Hartel, Sitzungsber. der Wiener Ak. 120, 30 f.); Friedländer, Sittengeschichte II[5] 415 f.

[10]) Fronto de orat. 4, 8.

[11]) Apul. apol. 78 (er nennt ihn cluden). Bei der Popularität des Pantomimus war den Lesern des Achilleus Tatios dessen Kunstgriff (3, 21) nicht seltsam.

„rasender Herakles“, einen Bogen, mit welchem Pylades sogar Pfeile abschofs.[1]). Immerhin wäre eine klare Vorführung einer ganzen Fabel auf diesem Wege allein nicht möglich gewesen. Das Publikum kombinierte jedoch damit: erstens die vorhergehende Ankündigung des Gegenstandes[2]), ferner die Masken[3]), welche während einer Aufführung gewechselt wurden — in einem Falle kommen deren fünf zur Anwendung[4]) —, sodann die Lieder, welche gleichzeitig ein Chor in griechischer Sprache sang[5]), den Vortrag eines Schauspielers[6]), das Accompagnement durch Flöte, Pfeifen, Cymbeln und κρούπεζαι[7]); endlich kam dazu, dafs der Pantomimus eine Art von stehender Gebärdensprache (σχήματα) anwendet[8]), in welcher es auch Solöcismen gab, z. B. streckte sich Hylas zu dem Texte „den grofsen Atriden“, als ob es heifsen sollte „den langen“.[9]) Diese Sprache nun zu verstehen, war nur der Theaterhabitué im stande[10]), welcher Typus am verbreitetsten in Antiochien war[11]), der Stadt, deren Bürgerschaft bekanntlich von den Persern sich im Theater überfallen liefs. Später liefs das neue Rom am Bosporus alle in Enthu-

---

[1]) Macrob. sat. 2, 7. Für die Kostümfrage ist interessant Vell. 2, 83, 2: cum caeruleatus et nudus caputque redimitus arundine et caudam trahens genibus innixus Glaucum saltasset. Eine Vorstellung vom Pantomimus zu geben, sind auch ein paar Kapitel in dem unnatürlichen Schäferromane des Longos (II 36. 37) geeignet, die gewifs aus dem Theater, nicht aus dem Hirtenleben geschöpft sind.

[2]) Synes. de provid. 2, 8 p. 128; August. doctr. Christ. 2, 25 (zu seiner Zeit war dies in Karthago schon abgekommen). Wir fanden dasselbe schon in Xenophons Symposion.

[3]) Luc. 29. 63; Macrob. sat. 2, 7.

[4]) Luc. 66; daher gebraucht Plutarch (a. O.) von den Pantomimen des Pylades das Beiwort πολυπρόσωπος.

[5]) Phaedr. 5, 7, 25 ff. (V. 27 übersetzt); Plin. ep. 7, 24, 7; Luc. 2 (ᾄσμασιν ἀκολάστοις). 30 (anfangs soll der Tänzer selbst gesungen haben, aber schon Pylades sagte von seinen Produktionen: Αὐλῶν συρίγγων τ' ἐνοπὴν ὅμαδόν τ' ἀνθρώπων). 63. 64. 68.

[6]) Luc. 68. 84.

[7]) Luc. 2. 10 a. E. 26 a. E. 63. 68. 72. 83. Bathyllos hatte einen berühmten Flötenspieler bei sich (Phaedr. 5, 7).

[8]) Cassiodor. var. 4, 51 spricht von signa composita, die mit dem Alphabete verglichen werden; auch Augustin (A. 10) nennt sie signa. Von dem griechischen Namen kommt χειρὶ πολυσχήμῳ Aristaenet. ep. 1, 26 (Wyttenbach und Hercher πολυσήμῳ; wenn zu ändern ist, schreibe man πολυσχήμονι, vgl. Poll. 4, 13). Der lateinische Ausdruck ist numeri (Pers. 5, 123).

[9]) Macrob. sat. 2, 7; sein Lehrer Pylades rief ihm zu: Σὺ μακρόν, οὐ μέγαν ποιεῖς. Spottgedichte auf schlechte Pantomimen stehen in der Anthologie 11, 253—5.

[10]) August. doctr. Christ. 2, 25.

[11]) Luc. 76.

siasmus hinter sich.[1]) Solche Sachkundige belohnten den Künstler durch frenetische Begeisterung und, was eigentlich ein höherer Triumph, durch Thränen, die ihre Vorfahren der Tragödie gezollt hatten, den meisterhaften Pantomimen.[2]) Man achtete ihn als Künstler und räumte ihm im socialen Leben einen hohen Rang ein.[3]) Da ein Wettkampf stattfand, entstanden leidenschaftliche Parteien, die in Alexandrien sich gar nach den Religionen sonderten.[4])

Einen solchen Genuſs konnte das Christentum der verwöhnten Menge nicht so bald entreiſsen; trotz aller Klagen über die Unmoralität der Vorstellungen[5]) und die Sittenlosigkeit der Darsteller[6]) traten gegen Ende der Kaiserzeit Tänzerinnen in allen Rollen, sogar z. B. als Hektor, auf, denen die begeisterten Byzantiner vergoldete Statuen aufstellten und ein Advokat mit Epigrammen huldigte.[7]) Allein damit hatte der Pantomimus seine letzte Evolution gemacht; er tritt aus dem öffentlichen Leben zurück, als Justinian die Staatsleistungen einstellt.[8]) Nun konnte das Concilium Trullianum im 51. Kanon ein wirksames Verbot erlassen; doch mögen die lasciven Schattenspiele, an denen die Türken in den Kneipen Konstantinopels sich erlustigen, von den Byzantinern überkommen sein. Im Abendlande sind Apollinaris Sidonius und Cassiodorius die letzten, welche vom Pantomimus sprechen, und dies thut der zweite vielleicht ebenso-

---

[1]) Claudian. in Eutrop. 2, 362. 403 ff. Sidonius sagt daher spöttisch: Byzantinos chironomuntas (epist. 4, 7, 2).

[2]) Luc. 79. 83; Aristaen. ep. 1, 26.

[3]) Dafür sind die Inschriften bezeichnend, z. B. eine von Puteoli, welche Mommsen in den römischen Mitteilungen des Institutes III S. 79 ff. beleuchtet hat.

[4]) Über Agone Lucian. 32. 84, Sidon. carm. 23, 263 ff.; Parteiungen: Macrob. sat. 2, 7 a. E., in Alexandrien Socrat. hist. eccl. 7, 13.

[5]) Iuvenal (6, 63 ff.) und Plinius (ep. 7, 24, 5) waren gewiſs keine Puritaner, und doch —

[6]) Den Anfang macht Apulejus apol. 74 a. E.

[7]) Leontios verfaſste Anthol. app. Planud. 283—288; der sogenannte Aristainetos (1, 26) und Reposianus (V. 67 ff.) sind notorisch Schriftsteller von ganz unbekannter Zeit. Die des ersteren wird bestimmt durch die Erwähnung des Pantomimen Karamallos, eines Zeitgenossen des Sidonius (carm. 23, 268). Es scheint mir nicht notwendig, mit Lütjohann von diesem „aetatis incertae“ zu sagen; denn der Name, wie auch der seines Gefährten Phabāton, klingt schon sehr barbarisch; die Ableitung von dem allen Türkensprachen gemeinsamen kara „schwarz“ ist kaum abzuweisen. Das älteste Zeugnis giebt Ammian (14, 6, 19), denn Sen. cons. ad Helv. 12, 6 (quorum pantomimae decies sestertio nubunt) ist gewiſs verderbt. Prudentius nennt eine solche Tänzerin kurzweg meretrix scenica (perist. 10, 228).

[8]) Procop. hist. arc. 26.

wenig aus eigener Anschauung, wie wenn er über das antike Drama schreibt; auch hier mag der Pantomimus in Kneipen ein verkommenes Dasein fortgefristet haben.

Kapitel XIV.

Fingerrechnen.[1])

Unser Decimalsystem, wie das ebenfalls sehr verbreitete Quinarsystem, hat keinen anderen Entstehungsgrund, als dafs der Mensch seine Hände zum Zählen benützte[2]), und aus dem nämlichen Grunde betrachten die Indogermanen acht, d. h. die beiden Hände mit eingeschlagenen Daumen, als Dual. Kein Wunder also, dafs Griechen und Römer das Fingerrechnen von jeher kannten[3]) und auch die alten Perser seiner nicht entbehrten.[4]) Die klassischen Völker waren im Gegenteil zu einer ungewöhnlichen Pflege dieser Fertigkeit genötigt, weil ihre Zahlzeichen, namentlich die uns geläufigen griechischen, für Rechnungen sehr unpraktisch waren. Die Römer, hierin im

---

[1]) Abgesehen von zahlreichen beiläufigen Besprechungen vgl. W. Fröhner, le comput digital, Annuaire de la société française de numismatique et d'archéologie 1883, und Römische Spielmarken mit Darstellung des Fingerrechnens, Zeitschrift des Münchner Alterthumsvereins 1887 H. 2/3; Franz Villicus, zur Geschichte der Rechenkunst, Wien 1883. Der letztgenannte bietet S. 34 f. ethnographisches Material nach dem Vorgange des spanischen Jesuiten Lor. Hervas, aritmetica delle nazioni 1784 S. 104 f. und Rödiger, über die im Orient gebräuchliche Fingersprache für den Ausdruck der Zahlen, Jahresbericht der deutschen morgenländ. Ges. für das Jahr 1845, Lpzg. 1846, S. 111 ff.

[2]) Lubbock, die Entstehung der Civilisation, Jena 1875, S. 367 ff.; s. auch Pott, die quinale und vigesimale Zählmethode bei Völkern aller Welttheile, Halle 1847.

[3]) Wir werden sehen, dafs die Römer den Gebrauch schon für die Zeit Numas annahmen; das älteste griechische Beispiel bietet die Arkesilasschale, wenn wir von dem Worte πεμπάζω absehen, welches schon Od. δ 412 ähnlich *puto* in die geistige Sphäre übertragen ist, wie Plaut. Mil. 2, 2, 49 (204): Dextera digitis rationem computat, und Ovid. Pont. 2, 3, 17 f. sibi quid sit Utile, sollicitis computat articulis; „das kann man sich leicht abfingern" sagt unser Volk. Auch die Künstler verwerten diese Gebärde geschickt; denn wo wären der „Germanicus" des Kleomenes (Wolters 1630) und der „digitis computans" des Eubulos (Plin. nat. hist. 34, 88, nach Urlichs ein Philosoph) passender einzureihen? Ἐπὶ δακτύλων θεῖναι Poll. 2, 156 ist den voralexandrinischen Zeugnissen beizuzählen.

[4]) Vgl. die Anekdote, welche Plutarch. reg. apophth. Ὀρόντου und Eunap. fr. 84 p. 50a M. steht; allerdings legt sie Diogenes dem Solon in den Mund und bezieht sie auf die Rechensteine (1, 59).

Vorteil, standen dagegen durch das schwerfällige Assystem in der Zinsenberechnung zurück.

Für Geldberechnung wenden daher die Römer die Finger am meisten an, weshalb die Schriftsteller der Kaiserzeit den Geizigen und Wucherer immer mit strapazierten Fingern darstellen.[1]) Doch auch weniger verwickelte Zählungen machten beide Nationen mit den Fingern ab[2]), z. B. der Bauer bei der Ernte, und Wirt und Gast bei der Zahlung.[3]) Hier gab sich wieder die Lebhaftigkeit des Temperamentes kund: Wenn einer Zahlen nannte, hielt er gewöhnlich dem anderen die entsprechenden Finger vor die Augen[4]); auch das laute Zählen (wie etwa der dem Sieger im Circus zugeworfenen Goldstücke) begleitete das Volk mit der Fingerrechnung.[5]) Selbst dem Redner stand das Fingerrechnen, wenn er es nur geschickt ausführte, nicht übel an.[6]) Natürlich war die Kunst in den arithmetischen Unterricht eingeschlossen.[7])

Unseren Gewohnheiten widerspricht am meisten der gelehrte Gebrauch; es steht nämlich fest, dafs die Finger zu chronologischen, astronomischen, astrologischen und kabbalistischen Rechnungen dienten.[8]) Daher war Chrysippos dargestellt

---

[1]) Sen. de ira 3, 33 faenerator . . . . manibus ad computandum modo relictis. epist. 88 numerare docet me arithmetica et avaritiae commodare digitos; Ambros. de Tobia n. 25 ambobus in digitis usurarum repetitur saepius calculatio; Zeno I tr. 9, 4; Dio Chrys. 4, 92 ἀεὶ κινῶν τοὺς δακτύλους, ἤτοι τὴν αὑτοῦ λογιζόμενος οὐσίαν ἢ τῶν ἄλλων τινός, in der Charakteristik des φιλοχρήματος; Lucian. Gall. 31 τοὺς δακτύλους ἐκκληκότα (die Stelle ist verderbt). Tim. 13 συνεσπακὼς τοὺς δακτύλους πρὸς τὸ ἔθος τῶν λογισμῶν. cataplus 17 (an einer der vorigen sehr ähnlichen Stelle) μόνοις τοῖς δακτύλοις πλουτῶν, οἷς τάλαντα καὶ μυριάδας ἐλογίζετο; Palladas Anthol. 11, 289, 4 Ἐν δακτύλοισι τοὺς τόκους σφίγγων ἔτι; app. Planud. 18, 2 τὴν ψῆφον δακτυλοκαμψόδυνον.

[2]) Aristoph. Vesp. 656 f. λόγισαι φαύλως, μὴ ψήφοις, ἀλλ' ἀπὸ χειρός, Τὸν φόρον.

[3]) Jene Scene ist auf einer Vase dargestellt (Marx, ind. lect. Rostoch. 1888/9, S. 14), diese in dem bekannten Relief von Aesernia (Berichte der sächs. Ges. XIII S. 369; Baum. S. 2119), dessen Beischrift mit den Worten beginnt: Copo, computemus.

[4]) Aristid. ἱερ. λογ. p. 310; Cass. Dio 71, 32 ἀνεβόησαν „ὀκτώ", καὶ τοῦτο ταῖς χερσίν, ἵνα δὴ καὶ χρυσοῦς τοσούτους ἐς τὸ δεῖπνον λάβωσι. 73, 11 gg. E. χιλίαις καὶ διακοσίαις καὶ πεντήκοντα ἅμα δραχμαῖς ὑπερέβαλε καὶ τῇ φωνῇ μέγα βοῶν καὶ ταῖς χερσὶν ἐνδεικνύμενος; man sieht es auf einem pompejanischen Bilde mit Inschriften (Presuhn, Pompeji V[2] T. 7; Baum. 2118).

[5]) Sueton. Claud. 21 p. 158, 28 Roth.

[6]) Quintil. 1, 10, 35.

[7]) Sen. a. O.; vgl. Firmicus mathes. 1, 6, 14 vides ut primos discentes computos digitos tarda agitatione deflectant?

[8]) Herod. 6, 63 (ein sehr einfacher Fall: ἐπὶ δακτύλων συμβαλλόμενος τοὺς

„digitis propter numerorum indicium constrictis“.[1]) Die hohe Würdigung des Fingerrechnens beweist auch das angeblich von Numa gestiftete Bild des Janus, welcher mit den Fingern die Zahl 365 zeigte.[2]) Der Dichter scheint ebenfalls die Silben an den Fingern abgezählt zu haben.[3])

Das übrige Material läfst sich am besten als Kommentar zu der Auseinandersetzung Bedas unterbringen. Der gelehrte Angelsachse eröffnete nämlich sein grofses Werk „de temporum ratione“[4]) mit einem Kapitel, dessen Wichtigkeit für den Chronologen wir eben kennen lernten: de computo, oder wie es sonst betitelt ist. Dasselbe wurde, weil seine Brauchbarkeit sich nicht auf das enge Fach beschränkte, oft abgetrennt und als selbständiger Leitfaden kopiert[5]), auch, kürzer und schlichter gemacht, in die anonyme Kompilation „Liber calculationis“ aufgenommen[6]), oder unter dem Titel „Romana computatio“ be-

---

μῆνας seit der Verehelichung); Tertull. apol. 19 multis instrumentis cum digitorum supputariis gesticulis assidendum est, vgl. idol. 9 — Aelian. hist. an. 1, 22 — Citat bei Salmasius, de climacteribus p. 54 ἀπὸ χειρὸς ψηφίζειν; Plin. ep. 2, 20, 3 — Heliodor. 3, 17 p. 94, 4 f.; Mart. Cap. 2, 102; August. civ. d. 18, 53 p. 341, 5 Dombart.

[1]) Sidon. ep. 9, 9, 14.

[2]) Plin. nat. hist. 34, 33; vgl. Macrob. 1, 9, 10 simulacrum eius plerumque (also gab es Kopien) fingitur dextera CCC et sinistra LXV numerum tenens; Ioh. Lyd. de mens. 4, 1 (benützt von Suidas s. v. Ἰανουάριος und Codinus de origg. Constantinop. p. 13). Nach Urlichs könnte die Statue wegen des 365tägigen Jahres frühestens unter Cäsar gemacht sein; allein wer wird ein so modernes Werk der Zeit des Numa zugeschrieben haben? Dies spricht also für Ungers Annahme, welcher jene Zahl im Jahre 207 eingeführt sein läfst. Oder ist die Julianische Zahl erst von den Abschreibern eingeführt?

[3]) Horat. a. p. 274 Legitimumque sonum digitis callemus et aure.

[4]) Dasselbe ist oft überliefert: s. IX Monac. (Emmer.) 14725 f. 25—167; Rouen Nr. 524 f. 96 ff.; Sangall. 250 S. 164 ff. 251 S. 45 ff. — s. X Sangall. 459 S. 143 ff. — s. X/XI Vercelli Nr. 103 fol. 106 ff. (Wiener Sitzungsber. 68, 560) — s. XI Sangall. 248 S. 99 ff.; Monac. 18158 (Tegerns. 158) — s. XII Bern. 285 f. 109a; Dijon, ancien fonds 448 f. 201 ff.; Évreux 60 f. 45 ff. Zu Rouen coll. Leber 3055 f. $3v^0$ soll sich auch ein Fragment befinden; von Bern. 207 s. IX/X teilt Hagen, Anecd. Helvet. p. XVI Anfang und Ende mit: Leva Z. 22—modo 125.

[5]) So in der Handschrift Nr. 55 von Chartres s. IX und Nr. 26 (fol. 162 f.) von Rouen s. IX (anonym: De compotu vel loquela digitorum); Parisin. 7362; Bern. 110 s. X (mit Vorrede); 417 s. IX f. 18b (mit dem Anfang Quattuor dig. in sin. m.); in einer Madrider Handschrift s. XII mit Abbildungen (Sitzungsber. der Wiener Akademie Bd. 113 S. 51). Daher fehlt das Kapitel, wie es scheint, in einer Cambridger Bedahandschrift (F f. I. 27 Nr. 4, s. XII ex.).

[6]) Überliefert in Monac. 210 s. IX/X in. (de calcolo articulari fol. 83b—84a, von mir kollationiert) und (dessen Vorlage?) Vindob. 387 s. IX (vgl. Pertz, Archiv d. Ges. f. ältere d. Gesch. III S. 530—3). Das Kapitel führt hier die Nummer 63.

arbeitet.[1]) Desgleichen hat es sich Rhabanus Maurus für sein Buch de computo angeeignet.[2])

Von der Schrift erschien die erste Ausgabe zu Regensburg 1532, durch den Geschichtsschreiber Aventinus besorgt[3]); abgesehen von den katholischen Gesamtausgaben der Werke Bedas[4]), nenne ich noch die folgenden Specialausgaben: Priscianus Caesariensis, Rhemnii Fannii, Bedae Angli, Volusiani Metiani libri de nummis ponderibus mensuris numeris eorumque notis et de vetere computandi per digitos ratione ab Elia Vineto Santone emendati, Paris 1565 (nach einem codex Santamandensis, wiederholt bei Graevius, thesaurus antiquitatum Romanar. XI col. 1699—1702); F. Morellus, Paris 1615; ferner das Mittelstück nach dem Auszuge, welchen der Basler Ludwig Ber aus einer Handschrift gemacht hatte, in der Frankfurter Ausgabe des Hieronymus II p. 48g—49d = X p. 55e—g; nach englischen Handschriften bearbeitet, steht die Schrift in der Ausgabe von Giles Bd. VI S. 141—44. Eine griechische Bearbeitung verfertigte im sechzehnten Jahrhundert der Smyrnäer Nikolaos (auch Artabasda und Rhabda genannt) unter dem Titel ἔκφρασις δακτυλικοῦ μέτρου; diese erschien, mit Bedas Schrift von F. Morellus bearbeitet, in Paris 1615, in Nicol. Caussini de eloquentia sacra et humana ll. XVI, Paris 1643, S. 565 ff., und „ex bibliotheca illustrissimi d. Caroli de Montchal archiepiscopi Tolosani" in der Catena Graecorum patrum in evangelium secundum Marcum coll. et int. Petro Possino, Rom 1673, fol., p. 449—61 (nachgedruckt mit Bedas Schrift von Fabricius, Hamburg 1712), separat Joh. Gottl. Schneiders Eclogae physicae (Jena 1801) I p. 477—80. Eine

---

[1]) Cod. Monac. (Emmeran.) 14725 s. IX in. fol. 9r—11. Die Bearbeitung des „G. scolasticus" ist aus Cod. Casin. 189 in der Bibliotheca Casinensis IV p. 219 ff. veröffentlicht. Wie sich diese Traktate unter einander verhalten, läfst sich erst nach vollständiger Erforschung der mittelalterlichen Mathematik beurteilen.

[2]) Cap. 6 bei Baluzii miscellaneorum l. I p. 10 ff.

[3]) Der Titel lautet: Abacus atque vetustissima veterum Latinorum per digitos manusque numerandi (quin etiam loquendi) consuetudo, ex Beda cum picturis et imaginibus inventa Reginoburgii sive Raetobonae in bibliotheca divi Haemerani . . . . . a Io. Aventino edita. Diese Ausgabe wurde in demselben Jahre den Annales Boici beigefügt und 1710 in Leipzig neu gedruckt. Benützt wurde Beda eben damals in dem Rechenbüchlein von P. Apianus, und schon früher von Lucas de Borgo (Pacioli), welcher 1494—1508 in italienischen Städten lehrte. Auch der Engländer Joh. Belwer soll den Traktat verwertet haben.

[4]) Köln 1612 p. 130—43, 1688 I p. 127 ff.; Mignes Patrologia XC col. 295 ff.; dazu kommt das Sammelwerk des Dionysius Gothofredus: Auctores Latinae linguae p. 1545 ff.

persische Bearbeitung ist in Rödigers Aufsatz (S. 199 A. 1) bekannt gemacht.

De computo vel loquela digitorum.[1])

1. De temporum ratione (Domino iuvante) dicturi necessarium duximus, utilissimam primo promptissimamque flexus digitorum paucis praemonstrare sollertiam, ut, cum maximam computandi facilitatem dederimus, tum paratiore legentium ingenio ad investigandam dilucidandamque computando seriem temporum veniamus. 2. Neque enim contemnenda parvive pendenda est regula, cuius omnes paene sacrae expositores Scripturae[2]) non minus quam litterarum figuras monstrantur amplexi; denique et multi alii alias et ipse divinae interpres historiae Hieronymus in evangelicae tractatu sententiae huius adiumentum disciplinae non dubitavit assumere[3]): „Centesimus, inquit, et sexagesimus et tricesimus fructus quanquam de una terra et de una semente nascatur, tamen multum differt in numero. Triginta referuntur ad nuptias[4]); nam et ipsa digitorum coniunctio quasi molli osculo se complectens et foederans, maritum pingit et coniugem. Sexaginta ad viduas, eo quod in angustia et tribulatione sint positae,

[1]) So lautet der Titel in den Ausgaben, in E (an zweiter Stelle ohne digitorum) und in der Wiener Handschrift; M: De calcolo articulari, P: de loquela per digitos; bei Morellus: De indigitatione et manuali loquela.

[2]) Zu Evang. Matth. 13, 8 dabant fructum, aliud centesimum, aliud sexagesimum, aliud trigesimum.

[3]) Contra Iovinianum I 34; von derselben Stelle schreibt er epist. 11: tricenarius (numerus) ipsa digitorum coniunctione testetur.

[4]) Griechisch ist diese Zahlensymbolik nicht; Pythagoras erklärte sechs für die Hochzeitszahl (Plutarch(?) bei Stob. ecl. 22, 3 W.). Aber nach Jorio p. 46 soll das neapolitanische Zeichen mit Hieronymus stimmen.

E (m. 1. 2) = Emmeranus (Monac. lat. 14725).
F = Handschrift, welche in der Frankfurter Ausgabe des Hieronymus benützt ist.
M = Monacensis 210.
P^1 = Sangerman. 989.
P^2 = Paris. reg. 5239.
P^3 = Paris. reg. 7362.
R = Rhabanus Baluzianus.
T = Tegerseensis (Monac. 18158).

a = Aventinus.
g = Giles.
k = editio Coloniensis.
m = Mignii vulgata.
p = editio Parisina.
v = Vinetus.
r = reliqui.

Die Orthographie ist nach Bedas Regeln, resp. nach den ältesten Handschriften festgestellt.

[4] demonstrare T († pre) m. [5] tunc T (glossa: tum). [7] parvive penda E^1, parvi pendendave E^2. [9] amplexi P^1E^2v, ampleti E^1, amplecti r (cfr. dubitavit 12). [13] una sem. Ev] uno r. [14] nascatur E] nascitur r. [15] et quasi E. [16] se complexans osculo Hier. mar. sibi pingit v. [17] sunt Hier.

unde et in superiore digito deprimuntur, quantoque maior est difficultas expertae quondam voluptatis illecebris abstinere, tanto maius et praemium. Porro centesimus numerus (quaeso, diligenter, lector, attendas) a sinistra transfertur ad dexteram et hisdem quidem digitis, sed non eadem manu. Quibus in laeva manu nuptae significantur et viduae, circulum faciens exprimit virginitatis coronam."

[Primo fit indigitatio in laeva manu tali modo.]

3. ⟨Tres digiti in sinistra manu, id est auricularis medicus impudicus, usque ad nonum continent numerum.⟩ Cum ergo dicis unum, minimum in laeva digitum inflectens in mediae palmae artum infiges.[1]) Cum dicis duo, secundum a minimo flexum ibidem impones.[2]) Cum dicis tria, tertium similiter afflectes. Cum dicis quattuor, itidem minimum levabis. Cum dicis quinque, secundum a minimo similiter eriges. Cum dicis sex, tertium nihilominus elevabis, medio duntaxat solo, qui medicus appellatur, in medium palmae fixo.[3]) Cum dicis septem, minimum solum, ceteris interim levatis, super palmae radicem pones. Iuxta quem, cum dicis octo, medicum, cum dicis novem, impudicum e regione compones.

[1]) Auch die Perser begannen mit dem kleinen Finger (Plut. reg. apophth. Ὀρόντου; Eunap. fr. 84 p. 50a M.), desgleichen die Zulukaffern (Pott, Sprachverschiedenheit S. 46); da er also „einer" bedeutete, sagte man scherzend „der kleine Finger hat mir's gesagt" (vgl. Aristoph. Acharn. 367 Ὁ δ' ἀνὴρ ὁ λέξων οὑτοὶ τυννουτοί, mit Schol.). Die Mohammedaner übertrugen, entsprechend ihrer Schrift, den Anfang auf die rechte Hand (Rödiger s. o.).

[2]) Daher heifst es im Philogelos 196: ὁ δὲ τὴν χεῖρα προτείνας, τοὺς δύο ὑπεδείκνυε δακτύλους.

[3]) Macrob. sat. 7, 13 dagegen ist vorausgesetzt, dafs man 6 durch Einschlagen des linken Goldfingers ausdrückte; die Quelle ist offenbar eine griechische.

[1] et *om.* E[1]. et superiori Hier. [2] voluntatis E. [3] magus E[1]. est v. numeros E[1]. dil. q. T. [4] adtende E, attende Tv. a] de Hier. [6] signifantur E. fac. virg. cor. ostentat E. [8] *om.* ETv. [9] *Quaecunque minutioribus litteris expressa sunt, ex Rhabani libro videntur interposita.* [10] ergo *om.* FMp. min. — dig.] auricularem M. [11] medium EFRTBern. 207 pv. figas F. [12] secundum a. m. fl.] medicum M *hic et* 14. flexum *om.* F. [13] tertium] impudicum M. inflectes Fa. dicis *om.* p. [14] itidem *om.* MF. minimum] auricularem M. levabis] eleva M, *velut* 15 erige, 18 pone, p. 258, 4 inmitte, 5 coniunge, 9 inclina, 10 praecinge, p. 259, 10 appone, 11. 15 inpone, p. 260, 1. 2 superpone, 3 adprehende. [15] similiter *om.* M. tertium — fixo] eundem medicum in medium palmae artum infige M. [16] elevabis] levabis p. solo *om.* F. [17] solum] id est auricularem M. [18] ceteris i. l. F. interim *om.* M. levatis] elevatis T, servatis p. supra p. r. impones FR. iuxta quem *om.* M, iuxta quod pk. [19] med. iuxta eum M. imp. e reg. comp.] similiter imp. M. impudicem E[1].

4. ⟨Duo digiti in sinistra manu, id est index et pollex, usque ad nonagesimum convenit numerum.⟩ Cum dicis decem, unguem indicis in medio figes artu pollicis. Cum dicis viginti, summitatem pollicis inter medios indicis et impudici artus immittes.[1]) Cum dicis triginta, ungues indicis et pollicis blando coniunges amplexu.[2]) Cum dicis quadraginta, interiora pollicis lateri [vel dorso] indicis superduces, ambobus duntaxat erectis.[3]) Cum dicis quinquaginta, pollicem exteriore artu instar Γ literae curvatum ad palmam inclinabis.[4]) Cum dicis sexaginta, pollicem ut supra curvatum indice circumflexo diligenter a fronte praecinges. Cum dicis septuaginta, indicem ut supra circumflexum pollice immisso superimplebis, ungue duntaxat illius erecto trans medium indicis artum. Cum dicis octoginta, indicem ut supra circumflexum pollice in longum tenso implebis, ungue videlicet illius in medium indicis artum infixo. Cum dicis nonaginta, indicis inflexi unguem radici pollicis infiges. Hactenus in laeva.

---

[1]) Weil diese Gebärde mit der Feige (S. 102) identisch war, ändert sie Nikolaos von Smyrna ab: Πάλιν τοῦ τετάρτου τοῦ καὶ λιχανοῦ καλουμένου ἐξηπλωμένου ἐπ' εὐθείας ὥσπερ ἴσῃ γραμμή, τῶν δὲ λοιπῶν τριῶν συνημμένων καὶ πρὸς τὴν παλάμην ὡς ἐν σχήματι γωνίας ὑποκλινομένων μικρόν, τοῦ δὲ ἀντίχειρος ὑπεράνω τούτων κειμένου καὶ συνεγγίζοντος τῷ λιχανῷ, εἴκοσι τὸ τοιοῦτον δηλοῖ, ἐν δὲ τῇ δεξιᾷ διακόσια. Der Perser des fünfzehnten Jahrhunderts dagegen, welchen Rödiger edierte, schreibt vor, „den Nagel des Daumens unter das unterste Glied des zweiten Fingers zu biegen".

[2]) Vgl. die oben angeführten Stellen des Hieronymus. Zur Gebärde Apul. apol. 89 si triginta annos pro decem dixisses, posses videri pro computationis gestu errasse, quos circulare debueris digitos, aperuisse. Das letztere Wort wird durch Bedas Beschreibung von Zehn erläutert.

[3]) Statt ambobus scheint omnibus zu lesen zu sein, nach Apul. a. O. quadraginta, quae facilius ceteris porrecta palma significantur, und Nicol. Smyrn. p. 479 τῶν τεσσάρων ἐπ' εὐθείας ἐκτεταμένων.

[4]) Quintilian. 11, 3, 117 (numerum quingentorum flexo pollice efficientis).

---

[2] dicis decem] decem dicis M. [3] Cum dicis] ad M, *velut* 4. 6. 7. 9. 10—1. 13. 15. poll. [alt.] et imp. *permutat* F. [4] medios] nodos F. medios artus indicis et inpudicis M. inpudicis E[1]. arcte figes F. [5] blando *et* amplexu *om.* M. [6] lateri vel dorso] dorso M. [7] superinduces Fv. superpone M. dunt.] scilicet M. [8] exteriore—palmam] per palmum M. exteriori Tp. Γ literae T] Graecae l. gammae ER, Graecae l. Γ pav (F: G. l. ρ). incurvatum F. [9] inclinas E. [11] indicem—artum] pollice erecto indicem usque ad radicem dorso inflecte M. immisso] in longum tenso F. [12] implebis F. illius dunt. F. erecta Mav. [13] ut supra circ. *om.* M. pollice—infixo] pollici extenso indice circumflectae M. [14] extenso Fp. [15] fixo F, infixa M, inflexo a. inflexi *om.* M, erecti inflexi TEP[1]F. ungulam Eg. [16] in radicem M. poll. erecti i. R. Hactenus—facies *om.* M, atque hactenus Fv. *post* laeva *add.* k: aut sinistra manu.

5. ⟨Tres in dextera manu digiti, id est auricularis medicus et impudicus, usque ad VIIII continent.⟩ Centum vero in dextera, quomodo decem in laeva, facies.[1]) Ducenta in dextera, quomodo viginti in laeva; trecenta in dextera, quemadmodum triginta in laeva; eodem modo et cetera usque ad DCCCC. Item mille in dextera, quomodo unum in laeva; duo millia in dextera, quomodo duo in laeva; tria millia in dextera, quemadmodum tria in laeva, et cetera usque ad novem millia.

6. Porro decem millia cum dicis, laevam medio pectori supinam appones, digitis tamen ad collum erectis.[2]) Viginti millia cum dicis, eandem pectori expansam late superpones. Triginta millia cum dicis, eadem prona, sed erecta pollicem cartilagini medii pectoris immittes. Quadraginta millia cum dicis, eandem in umbilico erectam supinabis. Quinquaginta millia cum dicis, eiusdem pronae, sed erectae pollicem umbilico impones. Sexaginta millia cum dicis, eadem prona femur laevum desuper comprehendes. Septuaginta millia cum dicis, eandem supinam

[1]) Davon nehmen die römischen Dichter die Bezeichnung höchsten Alters: suos iam dextra computat annos (Iuven. 10, 249); ἡ χερὶ λαιῇ Γῆρας ἀριθμεῖσθαι δεύτερον ἀρξαμένη (Lollius Bassus Anthol. 11, 72, 3 f.; dieses Epigramm kann also nicht, wie die andere Version lautet, Nikandros angehören); quandoquidem tuos annos iam dextera numeraverit (Sidon. ep. 9, 9, 16 im guten Sinne). Es scheint eine sprichwörtliche Redensart gewesen zu sein.

[2]) Dagegen verwendeten die Perser für 10 000 den kleinen Finger (S. 257 A. 1). Für die Griechen können wir aber ein indirektes Zeugnis beibringen; Eunapios schreibt nämlich hyperbolisch (bei Suidas s. v. Ἀρβαζάκιος): τὸ δὲ πλῆθος τῶν ἑταιρῶν καὶ τὸν ἐκ τῶν χειρῶν ἀριθμὸν αὐτοῦ διέφυγεν, nachdem er zuvor gesagt hatte, schon die μουσουργοί seien zahllos. Der Sophist will also sagen, dafs die Zahl 9000 überstieg; denn darüber hinaus konnte man mit den Händen allein nicht mehr rechnen.

[2] vero *om.* M. quemadmodum g, sicut M. [3] in laeva decem F. facies *om.* M. CC quasi XX, CCC ut XXX *etc. usque ad* DCCCC M (velut, sicut, quasi, quasi, velut); *nec minus libere* p. quemadmodum g. [4] trecenta—laeva *om.* F. quomodo ER. [5] ad *om.* F. Item *om.* M. [6] quemadmodum vg. duo—cetera] et ita reliquum numerum M. quemadmodum vg. [7] quomodo TR. tria—laeva *om.* F. [9] Porro *om.* M; MRT *hic et reliquis locis significant* millia *lineola superducta.* cum d. dec. m. g. medio pectoris ET, in medio pectoris F, in medio pectori kR, in medio pectore g (*cfr. add.*). [10] tam̄ T, tm̄ E, tantum FRgv, *om.* M. coelum Fv. [11] cum dicis *om. et hic et in sequentibus* M. expassam v. late exp. F, exp. M. suppones E. [12] pron̨ sed erecte M, eandem pronam sed erecto pollice P^2. erectum a. cartillagine E, poll. medio cartilagini superpone M. [15] sed *om.* M. erectum E. in umb. pones R. [16] deicus E^1. pronā M. desuper *om.* F. [17] comprehendis R. adprehende M.

femori superpones. Octoginta millia cum dicis, eandem pronam femori superpones. Nonaginta millia cum dicis, eadem lumbos apprehendes, pollice ad inguina verso. At vero C millia et CC millia et cetera usque ad DCCCC millia eodem quo diximus ordine in dextera corporis parte complebis. Decies autem centena millia cum dicis, ambas sibi manus insertis invicem digitis implicabis.

7. Est et alterius modi computus articulatim decurrens, qui, quoniam specialiter ad paschae rationem pertinet, cum ad hanc ex ordine ventum fuerit, opportunius explicabitur.[1]) Potest autem et de ipso, quem praenotavimus, computo quaedam manualis loquela tam ingenii exercendi quam ludi agendi gratia figurari; qua litteris quis singillatim expressis verba, quae iisdem litteris contineantur, alteri qui hanc quoque noverit industriam, tametsi procul posito, legenda atque intelligenda contradat, vel necessaria quaeque per haec occultius innuendo significans vel imperitos quosque quasi divinando deludens. Cuius ordo ludi vel loquelae talis est. Cum primam alphabeti litteram intimare cupis, unum manu teneto, cum secundam, duo, cum tertiam, tria, et sic ex ordine ceteras; verbi gratia, si amicum inter insidiatores positum, ut caute se agat, admonere desideras, III et I et XX et XIX et V et I et VII et V digitis ostende. Huius namque ordinis litterae „Caute age“ significant. Potest et ita scribi, si causa secretior exigat.

8. Sed haec Graecorum computo litterisque facilius disci simul atque agi possunt, qui non ut Latini paucis iisdemque geminatis[2]) suos numeros solent exprimere litteris, verum toto alphabeti sui charactere in numerorum figuras expenso, tres qui plus sunt numeros notis singulis depingunt, eundem paene

[1]) Die gemeinte Stelle fügen wir weiter unten bei.

[2]) Beda faſst X und Φ (M) als Verdoppelungen.

[1] femori] eidem f. M. superimpones F, suppones E^1. [2] femori] ipso f. M. superimpones F, suppones E. eandem R. [3] comprehendes F. inguen R. At vero *om.* M. et *om.* F. ducentum g. [4] et cetera *om.* R. [5] parte corp. M. compl.] per dexteram manum adimple M. [6] *post* millia *add.* E: hoc est millies millena, k: hoc est centies centum, millio neotericis dicta. ambabus F. simul v. manibus F. consertis F, infertis E. digitos E. [8] Est—explicabitur *om.* a. discurrens v. [9] quomodo R. pert. rat. T. [11] praenotavimus ET] praenotavi r. [13] quo E^1. quis] quasi E^2. singilatim E, sigillatim v, singulatim a. [14] contineatur E^1. [18] prim E^1. [20] sidiatores E^1. [21] se E (*om.* a) T] rem r. [22] digitos E^1. [23] litera v. [25] conputu a, compoto v. [26] lati E^1.

numeri figurandi, quem scribendi, alphabeti ordinem sequentes, hoc modo:

(Tabelle der griechischen und lateinischen Zahlen von 1—900).[1])

Qui et ideo, mox ut numeros digitis significare didicerint, nulla interstante mora litteris quoque pariter iisdem praefigere sciunt.

Die versprochene Auseinandersetzung eines anderen Systems erfolgt in Kap. 55, welches überschrieben ist: De reditu et computo articulari utrarumque epactarum.

Memoratu autem dignum videtur, quia quidam ob compendium calculandi utriusque ordinem circuli (et solaris videlicet et lunaris) transferunt in articulos; nam quia manus humana articulos habet adiunctis unguibus X et IX, singulis his singulos aptantes annos, lunarem cursum in laeva manu, intrinsecus a radice pollicis incipiunt et in ungue minimi digiti intrinsecus eundem consummant. Item quia manus binae articulos, exceptis unguibus, habent XXVIII, iis singulos annos singulis aptant, inchoantes a minimo laevae digito et in dexterae pollice complentes, non ut in lunari cyclo singulos ex ordine digitos expedientes ad numerum, sed ob rationem quadrantis per quaternos transversim digitos quadriennium omne signantes, ita ut minimorum bis terni articuli digitorum totidem bissextiles contineant annos. Item proximorum a minimis bis terni articuli digitorum proximos a bis ternis bissextiles annos totidem explicent, secundi similiter secundos, et tertii digiti tertios totidem annos aequa ratione complectantur. Porro septimus bissextilis cum tribus se sequentibus annis bis binos sibi pollicum vindicet articulos. Haec sive hoc sive alio quisque sibi calculator ordinare voluerit modo, nihilominus circulum utriusque sideris libenter capient manus. Sed innumera huiusce disciplinae, sicut et ceterarum artium, melius vivae vocis alloquio quam stili signantis traduntur officio.

[1]) Praktisch wird diese Kunst bei Martianus Capella 7, 729 zur Begrüfsung Juppiters angewendet (s. dazu den Kommentar des Remigius).

[1] quam E[1]. [2] hoc modo *et tabulam om.* E. [5] et *om.* av. ut *om.* E. [6] p̄figere E[1]. [10] utr. epact.] utrarum manum T. [11] quod T, q̄ E. [13] qui E. [14] VIII E. [17] consumant E, consumunt T. [18] his ET. annos singulis singulos (*corr.* -is) T. [22] transversum ET. [25] bissextis E, *velut Beda scripsit:* De ratione bissexti. [27] biss. VII. T. [28] se *om.* T. annus E. [29] Haec *om.* T, Haec sive *om.* g. [30] libenter ET] *om.* r. [31] capiunt T.

Diese Lehren Bedas erhielten die Erinnerung an das alte Fingerrechnen bei den Gelehrten des Mittelalters[1]), während das Volk sie verloren hatte. Wenn die Franzosen Multiplikationen mit den Fingern ausführen[2]), so haben sie dazu ein modernes sinnreiches System.

Kapitel XV.

Die Gebärden in der Kunst.

Wir haben bisher wenig von Denkmälern gesprochen, weil ihr Verhältnis zu den Gebärden so verschieden von dem der litterarischen Überlieferung ist, dafs eine gemeinsame Behandlung zu Unzuträglichkeiten führen würde. Denen, welche glauben, dafs von den Bildwerken ausgegangen werden müsse, mag Darwin die trockene, aber wahre Antwort geben: „Viertens hatte ich gehofft, von den gröfsten Meistern der Malerei und Bildhauerkunst, welche so aufmerksame Beobachter sind, eine grofse Hilfe zu erhalten. Ich habe daher Photographien und Kupferstiche vieler allgemein bekannter Kunstwerke genau betrachtet, habe aber, mit wenig Ausnahmen, dadurch keinen Vorteil erlangt. Der Grund hievon ist ohne Zweifel der, dafs bei Werken der Kunst die Schönheit das hauptsächlichste, oberste Ziel ist; und stark kontrahierte Gesichtsmuskeln zerstören die Schönheit. Die der Komposition dienende Geschichte wird meistens durch geschickt angebrachte Nebendinge mit wunderbarer Kraft zur Darstellung und zum Ausdrucke geführt.“ In der That ist die durch die Gegenwart veranschaulichte litterarische Überlieferung nicht zu viel unter die bildliche herabzudrücken. Denn stehen dem Schriftsteller manchmal die bezeichnenden Worte der Verdeutlichung nicht zu Gebote, oder deutet er nur an, so ist andererseits die Kunst zwar unmittelbarer anschaulich, aber durch ihre natürlichen Gesetze eingeengt.

Gebärde ist Bewegung; Bewegung aber haben die Bildwerke nicht, sondern nur Pose[3]), mag auch den frühesten Dichtern jenes als Ideal der Kunst erschienen sein. Infolge dessen wird,

---

[1]) Sie benützten dieses ihr Wissen zur Deutung der Kolosse auf dem Monte Cavallo: altis bracchiis replicatis digitis numerant ea quae futura erant (Mirabilia urbis Romae).

[2]) Ich verdanke die Kenntnis desselben Herrn Prof. Prym.

[3]) Habitūs semper eiusdem, wie Quintilian 11, 3, 67 sagt. Über die Darstellung der Bewegung Fechner, Ztsch. f. bild. Kunst 1884 S. 252 ff. 283 ff.; E. Brücke, Deutsche Rundschau VII(?) S. 39 ff.

wie sich aus den Registern archäologischer Werke leicht nachweisen läfst, der Unterschied von Bewegung und Haltung oft verkannt. Erblicken wir also die Hand an einem Teile des menschlichen Rumpfes, so ist an sich nicht klar, ob sie dort ruhig liegt oder eben dahin gelegt wird; desgleichen ist nicht immer zu entscheiden, ob eine zweite Person oder eine Sache angefafst oder gehalten wird. Aus diesen Gründen sollte das Kapitel eigentlich von der Haltung (habitus) der Figuren handeln; indes führte dies so weit ab, dafs ich mich doch lieber auf die eigentlichen Gebärden beschränke und das Gesammelte in anderem Zusammenhang verwerte.

Nach dem vorher Gesagten kann eine Gebärde in ihrer Vollendung aufgefafst werden; doch besteht die üblichere Methode darin, dafs der Künstler einen bestimmten Moment der Bewegung festhält und dafür ein konventionelles Bild wählt, welches, wie die Momentphotographien darthun, der Wirklichkeit keineswegs entspricht. Eine komplizierte oder heftige Bewegung vollends darzustellen, wie sie die Lebhaftigkeit der südlichen Völker so oft hervorbringt, darauf mufs er verzichten, wenn er sie nicht blofs andeuten will. Davon stammen aufserordentlich viele zweifelhafte Fälle, über welche die Archäologen geteilter Ansicht sind.

Unter solchen Umständen bedarf der Künstler weiterer Hilfsmittel. Ob z. B. das Erheben des Armes Freude, Verwunderung oder Schmerz, das Aufstützen des Kopfes Nachdenken, Ruhe oder Schmerz bedeute, mufs er durch irgend einen Ausdruck des Gesichtes, zum mindesten negativ durch eine gleichgültige Miene ausdrücken; aber wie spät hat sich dieses Vermögen bei den Griechen verallgemeinert! Bei kleinen Figuren zumal waren die Schwierigkeiten noch gröfser, weshalb die ältere Vasenmalerei hie und da, wie die mittelalterliche Kunst, durch Beischriften einem Mifsverständnisse vorzubeugen versucht hat.[1])

Die einzelnen Kunstgattungen haben wieder ihre besonderen Nachteile. Bezüglich der archäologischen Kritik sei kurz bemerkt, dafs die meisten Statuen durch Verstümmlung der Extremitäten und sodann durch willkürliche Ergänzungen, verschiedene Reliefs durch Abschürfung, Vasen durch Abspringen

[1]) Bei dem betenden Phineus steht Arch. Ztg. 1880 T. 12 Θεοί; auf der Berliner Sosiasschale bewegt der in den Olymp einziehende Herakles die Hand zu den Worten Ζεῦ φίλε (Gerhard, Trinksch. T. 6/7 = Denkm. d. Inst. H. 1 = Baum. T. 92); endlich hat der ruhende Mann der Münchner Vase Nr. 410 (Gerhard AV. 168) die Beischrift: Χαῖρε Θησεύς.

der aufgesetzten Farbe (z. B. der weifsen von schwarzfigurigen Bildern)[1] ihren Wert für unser Thema eingebüfst haben. Von vornherein aber kann in Stein der Arm ohne Stütze nicht zu weit vom Körper entfernt werden; freilich hat sich diese Beschränkung durch die Statik mit der Entwicklung der Technik wesentlich vermindert. Eine viel gröfsere Freiheit gewährt die Bronze, wenn das Metall dünn behandelt wird; doch drückt hier das Vorbild der Steinplastik den Mut der Künstler. Die zeichnenden Künste haben ebenfalls ihre eigenen Beschränkungen. Die Hand ist ja vielleicht unter allen Körperteilen am schwierigsten nachzubilden, weshalb die Kunst hier besonders lange Zeit bedarf, um korrekte Umrisse zu finden; später fehlen den Handwerkern zugleich Zeit und Geschick, die Hand naturgemäfs durchzubilden, sie klecksen dieselben mit breitem Pinsel oberflächlich hin oder ziehen in Stein die blofsen Aufsenlinien. Selbst Verzeichnungen darf man nach modernen Mustern nicht für unmöglich halten.[2] Aufserdem müssen die zeichnenden Künste die Arme in der Fläche des Körpers projicieren, wovon das altgriechische Relief infolge des Flächengesetzes keine Ausnahme macht. Das hat manche Unbequemlichkeiten im Gefolge; z. B. legt in den selinuntischen Metopen Herakles den rechten Arm an die Brust, damit dieser nicht aus der Fläche heraustrete, wie auch die Köpfe der zwei vorgestellten Pferde zur Seite gebogen sind. Falls die beiden Arme sich decken müfsten, können sie übereinander gezeichnet werden.[3]

Die unselbständigen Künste, dekorative Malerei und Reliefskulptur samt dem daraus entwickelten Schmucke der Giebelfelder, sind jederzeit dem Raume, den sie zieren sollen, angepafst; wie folgenreich dieser selbstverständliche Satz für die Haltung der Figuren ist, zeigt gerade die Komposition der Giebelfelder auf das deutlichste. Sonst wird wohl zunächst der Fall vorkommen, dafs in Friesdekorationen untergeordnete Personen knieen, wenn sie keinen Platz zum Stehen haben.[4]

Die ästhetischen Gesetze sind zwar nicht so obligatorisch wie jene natürlichen, aber für den wahren Künstler doch ebenso

---

[1]) So bei Stackelberg, Gräber der Hellenen T. 14, 3. 4.

[2]) Um ein ganz modernes Beispiel anzuführen, hat Vasaty in dem Bilde „Palmenweihe in der Vittoriakirche zu Rom“ (Über Land und Meer 1890 S. 545) die Hand des segnenden Priesters verkehrt gezeichnet.

[3]) Z. B. in einem Relief von Bajazid Texier, l'Arménie I T. 34.

[4]) Satyr auf einer griechischen Vase freien Stils, Benndorf, griech. und sic. Vasenb. T. 45, 2b; Victorien an einem römischen Friese der Glyptothek Nr. 206

bindend. Bei einem figurenreichen bewegten Bilde ist Deutlichkeit notwendig; in gröfseren Gruppen dürfen sich die Personen nicht, wie so oft in der Wirklichkeit, decken, die bewegten Arme sich nicht willkürlich schneiden, wenn schon auf der anderen Seite die parataktische Gliederung der „neuattischen" Reliefs über das schöne Mafs hinausgeht. Am wenigsten mögen sich die römischen Reliefbildner, wo sie nach heimischem Brauche contaminierten, um diese praktische Schönheitsregel gekümmert haben[1]), während die Maler der schwarzfigurigen Vasen gar oft lieber die Bewegungen der Personen eingeengt erscheinen lassen. Dagegen darf fast als Regel bezeichnet werden, dafs eine nach rechts gewendete Person den linken Arm statt des rechten emporhebt, und umgekehrt, damit nicht zuviel verdeckt werde.

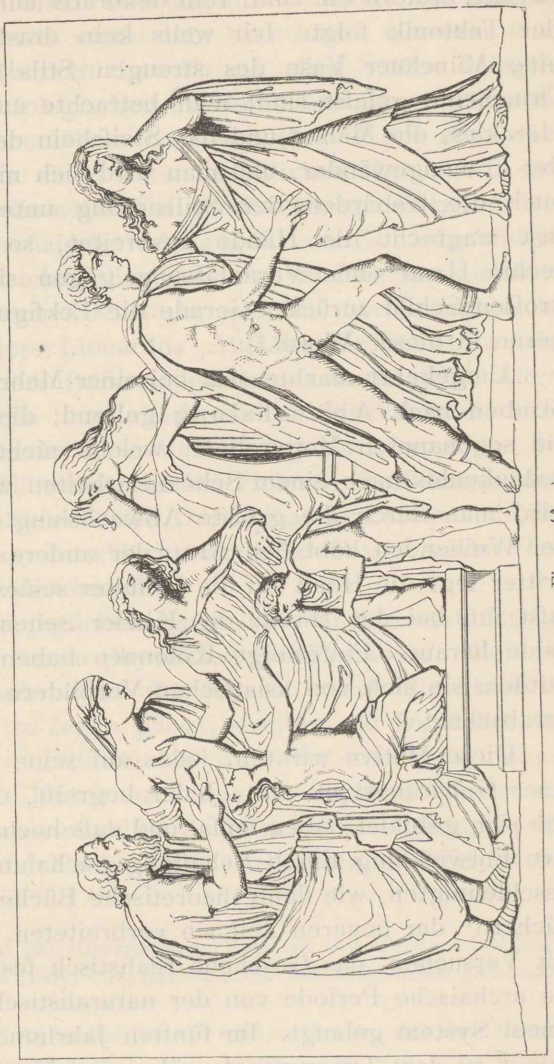


Fig. 20 (A. 1).

(von einer ähnlichen Dekoration scheint das Terracottafragment Nr. 126 (7) in Würzburg herzurühren).

[1]) Ein gutes Beispiel bietet der Alkestissarkophag der Villa Albani (Baum. 234 = Roscher Sp. 233 f. = Fig. 20), wo man nicht erkennt, ob der rechte Arm des Mädchens frei schwebt; die Figur erinnert übrigens im oberen Teile an die Kreusa eines Medeasarkophages, Bouillon III basrel. 18, 2 = Baum. 907.

Zum anderen geht dem Künstler harmonische Symmetrie über alles, deren Herrschaft sich auch auf die Gebärden erstreckt, wofern ein Bild, rein dekorativ aufgefafst, den Gesetzen der Tektonik folgt. Ich weifs kein drastischeres Beispiel als eine Münchner Vase des strengen Stils[1]), deren Figuren als Ornamente gefafst sind; man betrachte nur Ohr und Glied des Herakles, die Mähne und das Steifsbein des Löwen, die Falten der Frauengewänder, und man wird sich nicht verwundern, dafs auch die Gebärden der Stilisierung unterliegen: wie Galene fast wagrecht die Hände ausbreitet, so streckt Athene die rechte Hand ohne Veranlassung gegen sie vor und hält den grofsen Schild zurück. Gerade die Eckfiguren entsprechen sich gerne in dieser Weise.[2])

Umgekehrt machte sich bei einer Mehrzahl von Figuren das Streben nach Abwechslung geltend; dies trifft am stärksten die sogenannten Votivreliefs, welche nichtgriechische Arbeiter gedankenlos nach einem Schema arbeiten würden. Statt dessen wird man durch die gröfste Abwechslung überrascht; der eine der Weihenden hebt den Arm, der andere hat ihn gesenkt, ein dritter legt die Hand auf die Schulter seines Vordermannes oder fafst ihn bei der Hand, die Kinder sehen sogar oft aus dem Bilde heraus. Einförmige Kolonnen haben eben die Griechen, seitdem sie sich von asiatischen Vorbildern ganz befreit, immer verabscheut.

Diese Motive wirkten, jedes auf seine Art, zur Entstehung einer Gebärdentypik mit. Jeder begreift, dafs sie erst allmählich sich gebildet haben mufs, und dafs hochangesehene Künstler ihre Entwicklung durch Schaffung nachahmenswerter Vorbilder beschleunigten, wie dann theoretische Bücher gleich den „Malerbüchern" der neueren Zeit sie verbreiteten. Die Kunst beginnt mit Versuchen, das Gesehene realistisch festzuhalten, ohne dafs die archaische Periode von der naturalistischen Beobachtung zu einem System gelangt. Im fünften Jahrhundert wird der Grund gelegt zu dem Typenvorrate, über welchen die freie Kunst verfügt. In der letzteren nehmen die Spielarten erheblich zu, ohne

[1]) Nr. 415, Mon. d. Inst. VI 27 A, Baum. 656.

[2]) Z. B. schwarzfigurige Vasen mit Aineias' Flucht, Gerhard, auserl. Vasenb. 231, 1 = Baum. 31 (die Frauen werden Kreusa und Aphrodite genannt), und Eurystheus Mus. Gregorian. II t. 54, 2; Iris und Eos an der „Euphronischen" Schale (Wiener Vorlegeblätter D 3; Klein, Euphronios [2] 272 ff., welcher S. 276 den Gebärden eine tiefere Bedeutung beilegt); zwei Amoren an einem Cippus von Sufes, Eph. epigr. V p. 272.

dafs die Grundtypen sich wesentlich veränderten. Vasen des entwickelten Stils, kampanische Wandgemälde, etruskische Urnen und römische Reliefs[1]) bilden eine einheitliche Masse, aus welcher alle Beispiele zu sammeln nicht mehr Sinn hätte, als wenn man die Flexionen einer antiken Sprache mit allen Stellen belegte; nur erwarten die archäologischen Flexionen erst ihre Zusammenstellung zu einer Formenlehre. Nachdem diese Typen abgenützt waren und die Keime einer neuen christlichen Kunst sich entfalteten, tritt wieder die naive Naturbeobachtung in den Vordergrund, sodafs den archaischen Anfängen von Gebärdenbildern die Vorläufer der mittelalterlichen Kunst im Principe gleichen. Aus dieser naturalistischen Richtung geht die höchste mimische Leistung eines Künstlers, Lionardos „Abendmahl", hervor, welche nach Goethe nur einem Italiener glücken konnte. Das Altertum dagegen gelangte aus akademischen Rücksichten nicht so weit, obgleich manche gute Versuche gemacht wurden. So bietet eine Schale Hierons, welche Helenas Entführung darstellt[2]), ein frühes Bild lebhaften Durcheinanderschreiens; in der pompejanischen Alexanderschlacht sind die Perser vortrefflich charakterisiert und individualisiert.

Die absolute, von jeglichem Gegenüber a priori unabhängige Bewegung kann nur einen physischen Grund haben. Weil bei einem plötzlichen Schmerze der Mensch rasch die Hand an die Stelle desselben zu legen pflegt, durften die Darsteller des Gigantenkampfes die Blitzwunden auf die einfachste Weise deutlich machen.[3]) Gleitet man aus, so sucht sich jeder unwillkürlich durch Emporschnellen des Armes im Gleichgewichte zu erhalten.[4]) Beide Motive sind in einem in die Kniee

---

[1]) Ein Nachzügler ist die schwarzfigurige Vase mit dem Parisurteil Millingen coll. de Coghill pl. 34, 1 = DAK. I 18, 94a; alle vier Gottheiten heben gleichmäfsig im Gehen die Hand.

[2]) Wiener Vorlegebl. A 5 = Roscher Sp. 1966 = Fig. 21, schlechter Gerhard, Trinksch. T. 11/12 = Baum. 785.

[3]) An einer schwarzfigurigen Amphora von Caere (Overbeck, Zeus S. 349, 13, Atlas 4, 8) und dem Gigantenfries von Pergamon, denn über die Ursache der Bewegung des jungen Giganten kann meines Erachtens kein Zweifel bestehen; ein Freier am Fries von Trysa; in das Komische ist dieses Motiv übersetzt, wenn ein Satyr sich an der Schulter, wo er einen schweren Schlauch getragen, befühlt (Statuette der Sammlung Sabouroff T. 128). Der Berührung der Wunden entspricht die des verwandelten Körperteils, z. B. bei Aktaion und Daphne (Helbig 211). Ὅπου τις ἀλγεῖ, κεῖθι καὶ τὴν χεῖρ' ἔχει!

[4]) Dafür mag die vom Felsen herabsteigende Muse der Homerapotheose als Beispiel dienen. Am Nordfries des Parthenon zuckt einem Jüngling (Nr. 118) der

brechenden Niobiden vereinigt.[1]) Wenn der Mensch läuft oder sehr rasch geht, tritt eine ruderartige Bewegung beider Arme ein, welche in der archaischen Vasenmalerei strenger Stilisierung durch die entgegengesetzte Ausstreckung ausgedrückt wird.[2]) Dies geht auch auf fliegende Personen über, weil die Alten diese Bewegungen vermengten.[3]) Hin und wieder gefällt es einem Künstler besser, wenn Arm und Bein derselben Körperseite nach der gleichen Richtung ausgestreckt werden, während in der Natur eine Art Zeugma herrscht.[4])

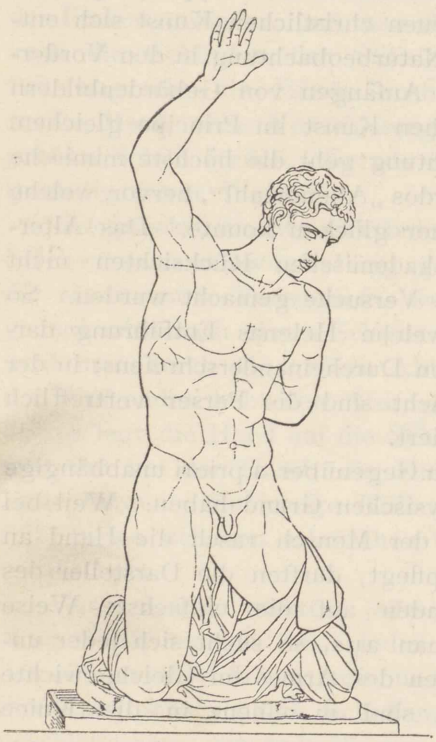


Fig. 22 (A. 1).

Von diesem Laufe unterscheidet sich der des überraschten Flüchtlings nicht unwesentlich; ihn begleitet die Ausbreitung beider Arme[5]),

---

Arm, weil das Pferd, welches er hält, sich plötzlich aufbäumt. — Deutet etwa der straff ausgestreckte Arm des Zeus an der Beugnot'schen Vase (Gerhard AV. I 3/4 = Roscher Sp. 2061 f.) die Geburtswehen an?

[1]) Stark, Niobe T. 13, 3.

[2]) Ann. XVIII t. L = Baum. 458; Bull. 1887 t. 8, 2; Benndorf, griech. und sicil. Vasenb. T. 51, 5; auch Stackelberg, Gräber T. 36, gemäfsigt im raschen Schritte: Gerhard, auserl. Vas. 231 = Baum. 31; noch später etwas verfeinert Helbig 817; Bouillon III basrel. 18, 2 = Baum. 907.

[3]) Statuette der Nike, Stackelberg, Gräber T. 60; Vasen: Eris Gerhard, akad. Abh. T. 10, 5 = Roscher Sp. 1338; ähnliche Figuren Gerhard, akad. Abh. T. 12, 2—4; Harpyien Arch. Ztg. 1882 T. 9 = Roscher Sp. 1843; Stackelberg T. 38; Chrysaor ders. T. 39; Nike? Collignon 580. Auch Archermos' Nike läuft eigentlich; nur vermochte die damalige Technik noch nicht, die Hände der bewegten Arme vom Körper zu trennen. Von Iris kann man Hymn. 5, 318 lesen: διέδραμεν ὦκα πόδεσσι.

[4]) Die ersten der A. 2 u. 3 citierten Vasen; Perseus und Hermes an einer altrhodischen Kylix, Journal of hell. stud. 1884 T. 43; Artemis auf dem Teller des Sikanos, Röm. Mittheil. III T. 1; Eros auf dem archaischen Rundspiegel des brittischen Museums, Gerhard, Spiegel I 120 = Roscher Sp. 1350 = Fig. 24. Dagegen ist an einem Räuber des Lysikratesdenkmales die Natur richtig beobachtet.

[5]) Man sehe z. B. am phigalischen Fries die Frau neben dem Idol und die Harpyien Mon. d. Inst. X 8 = Baum. 1331; vgl. Philostr. iun. im. 5 p. 9, 24 ἐκπε-

welche jedoch vorgestreckt werden, wenn der Verfolger auf den Fersen ist.[1]) Damit sind wir bereits zu den Gruppenbildern gelangt, wenn auch diese und die folgenden Gebärden sich nicht äuſserlich auf eine zweite Person beziehen.

Die trivialste Erhebung der Arme entspringt aus der



Fig. 23 (S. 268 A. 3).



Fig. 24 (S. 268 A. 4).

Überraschung, welcher Art sie auch sein mag. Seit der freien Entwicklung der Kunst, welche übrigens damit nichts Neues

τάcαcα. Dem Fries von Assos ist diese Typik fremd: Bei Herakles' Kampf mit Triton strecken fünf Nereiden die Vorderarme vor, nur eine erhebt dieselben; letzteres kehrt dort bei dem Kentauren wieder, der vor Herakles flieht, sowie bei einer Gefährtin Oreithyias Ann. XXXII T. L M = Roscher Sp. 809. Dagegen vereinigt sich beides an der Chrysipposvase, Wiener Vorlegebl. VI 11 = Roscher Sp. 903, und in dem Hermes von Euphronios' Dolonvase. Die Frauen, welche auf ihr langes Kleid bedacht sind, können nur einen Arm zurückstrecken, wie z. B. am Antaioskrater des Euphronios (Klein ²116 ff., aber nicht „abwehrend", wie S. 127 steht) und dem eben citierten Vasenbilde. Eine fliehende Frau des Frieses von Trysa faſst mit der Linken ihr Haar. Bei Heydemann, Vasenbilder T. 2, 2 ist der Verfolger mit ausgespannten Armen gebildet.



Fig. 25.

[1]) Rotfigurige Vasenbilder: Oreithyia a. O.; Journal of hell. stud. 1887 T. 73, modifiziert bei dem Satyr, der in der einen Hand eine Keule hält (Fragment auf derselben Tafel; offenbar läuft er vor dem aufgewachten Herakles davon). Früher war der Ausdruck dieses Momentes anders: die eine Hand ward erhoben, die andere quer vor die Brust gehalten (altattische Vasen, Journal of hell. stud. 1886 T. 70 und p. 198). Ähnlich ist der Ausdruck an einer korinthischen Peleusvase (Jahrbuch I T. 10, 1), wobei bereits einige Mannigfaltigkeit erstrebt wird.

brachte[1]), giebt es kaum eine Darstellung einer bewegten Scene der Heroengeschichte, welcher es an Nebenfiguren, die durch Erheben des Armes ihre Teilnahme ausdrücken, mangelte; diese Rolle fällt namentlich den leichter erregbaren Frauen zu.[2]) Auch Satyrn, Nymphen, Flufsgötter, Berggötter und andere Personifikationen der Natur verkörpern in Bildern und Dichtungen die menschliche Selbsttäuschung, als ob die Natur unsere Freude und Trauer teile.[3]) Die nüchterneren Römer lassen die Personifikation ihrer Stadt die offizielle Freude äufsern.[4]) Huldigung vor Frauenschönheit fällt ebenfalls dem Arm von Naturwesen zu.[5]) In Genrescenen kommt die Gebärde mit etwas sentimentalem Anstriche vor; z. B. drückt bei der Schlachtung eines Widders ein Mädchen sein Mitleid vor dem Tiere aus.[6]) Überblickt man eine längere Reihe solcher erstaunter oder erschreckter Nebenfiguren, so wirken sie ermüdend; Varianten, welche die freie Malerei einführt — die erhobene Hand wird leicht gegen den Kopf gebogen[7]) oder umgekehrt im Gelenk zurück-



Fig. 26 (A. 7).

[1]) Auf den schwarzfigurigen Vasen heben häufig die Zuschauer eine Hand.

[2]) Vgl. Stephani, mélanges grécoromaines I p. 566 ff.; Helbig, Untersuchungen S. 229. 235.

[3]) Ovid. her. 7, 95 Nymphas ululasse putavi; Vergil. Ecl. 5, 62 f. Ipsi laetitia voces ad sidera iactant Intonsi montes. Philostratos läfst den Kithairon und die Quellnymphen trauern (imag. 1, 14. 2, 4; 1, 17 reicht sogar Alpheios einen Kranz). Über Darstellungen der Flufsgötter s. Steuding, Roschers Lex. Sp. 1493 f.

[4]) Roma (sitzend; also betet sie nicht an!) bei der Apotheose des Antoninus Mus. Pioclem. V 29 = DAK. I 71, 394; dagegen thut dies DAK. I 69, 378 der jüngere Drusus.

[5]) Z. B. Satyrn bei der schlafenden Ariadne, doch auch sonst: Vase Brit. Mus. C 5; Zoëga Abh. T. 5, 15. Diesen galanten Satyrn entspricht ein Alter in einem Komödienbilde von Lipara (Journal of hell. stud. 1886 T. 62). Den schlafenden Endymion bewundert ein Berggott Clarac 170, 71.

[6]) Lateranischer Sarkophag Nr. 125, Benndorf und Schöne T. 22, 2.

[7]) Z. B. Lykurgosvase von Canosa, Baum. 835 u. ö.; Mon. III 49 = Roscher Sp. 800 (die zwei zusehenden Jünglinge); Gerhard, akad. Abh. T. 5, 1 = Roscher

gekrümmt[1]) — ändern daran nichts, aber im einzelnen Falle tragen sie doch viel zur Belebung bei.

„Bloſses Staunen durch das hohe Erheben beider Hände auszudrücken, scheint mir der hohen Würde der Kunst des

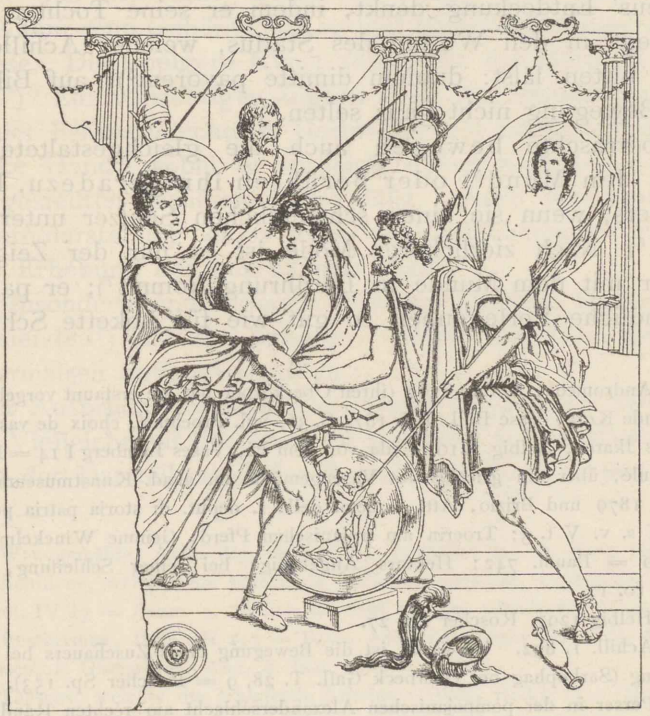


Fig. 27 (S. 272 A. 2).

Phidias wenig angemessen.“[2]) Dieses Urteil darf man auf die gesamte griechische Kunst ausdehnen, weil sie nur die höchste

---

Sp. 1998; Mém. de la soc. arch. de St. Pétersb. V T. 20, 1 = Roscher Sp. 2675 = Fig. 26 (die Nereide bewundert den für Achilleus bestimmten Helm); Skylla Mon. d. I. IX 38 = Baum. 1293; ein Zuschauer Compte r. 1865 T. 4; ein Perser der Dareiosvase; Lekythoi Bull. de corr. hell. I T. 2. II p. 414 f.; Collignon catalogue p. 184 g; Actaeonrelief DAK. II 17, 183; Helbig 1334; Gemme Arch. Ztg. 1849 T. 6, 4 = Roscher Sp. 2593. In dem Wandgemälde von Herculaneum Helbig 1260 (Roscher Sp. 2795 f.) steht die Gebärde des Zuschauers nicht fest.

[1]) Cameo DAK. II 35, 419; Actaeonrelief Clarac 113, 315. Bei Heydemann, Vasenbilder 2, 3 sind die Finger unschön, aber naturalistisch ausgespreizt.

[2]) Brunn, Giebelgruppen S. 178 Anm.; die Bemerkung zielt auf Friederichs. Die litterarische Fassung besagt eigentlich noch weniger: cέβας δ' ἔχε πάντας ὁρῶντας Ἀθανάτους (Hymn. 28, 6 f.).

Überraschung, besonders der sensitiveren Frauen, durch beide Arme ausdrückt.[1])

Zagen dürfte das rechte Wort für die weniger straffe Erhebung des Armes sein, wobei die Finger etwas eingebogen werden. Was Lykomedes auf dem bekannten Gemälde[2]) bei Achilleus' Entdeckung denkt, indem er seine Tochter ansieht, dies liegt in den Worten des Statius, welcher Achilleus den König bitten läfst: dubium dimitte pavorem[3]); auf Bildern ist diese Bewegung nicht ganz selten.[4])

Überraschte bewegen auch die gleichgestaltete Hand gegen den Mund[5]) oder berühren ihn geradezu, letzteres besonders, wenn sie einen schmerzlichen Seufzer unterdrücken wollen.[6]) Nach zierlicherer Mode ist es nur der Zeigefinger, welcher mit dem Munde in Berührung kommt[7]); er paſst auch für kindliche Verlegenheit so gut wie für kokette Schüchtern-

[1]) Andromeda, Helbig 1192 (ihren Oberkörper hat sie erstaunt vorgebeugt); die aufsteigende Kora, Vase Bull. d. I. 1874 S. 36, vgl. Froehner, choix de vases p. 24 f.; Sturz des Ikaros, Helbig 1210; Leda vor dem Ei, Vases Lamberg I 14 = Baum. 635, vgl. Kekulé, über ein griechisches Vasengemälde im akad. Kunstmuseum zu Bonn, Festschr. 1879 und Brizio, Atti e mem. della r. deput. di storia patria per le prov. di R. III s. v. V t. 3; Troerin am trojanischen Pferd, Gemme Winckelmann, mon. ined. 140 = Baum. 742; Hektors Angehörige bei seiner Schleifung, Overbeck Gall. 19, 10. 12.

[2]) Helbig 1297, Roscher Sp. 27.

[3]) Achill. 1, 892. Verwandt ist die Bewegung eines Zuschauers bei Aigisthos' Ermordung (Sarkophag bei Overbeck Gall. T. 28, 9 = Roscher Sp. 153).

[4]) Perser in der pompejanischen Alexanderschlacht am rechten Rande; Mosaik von Palestrina, Jahn Wiener Akad. 1870 T. 2 (Roscher Sp. 1414); Statuette eines tragischen Schauspielers Mon. XI 13, Baum. T. 58 („zornige Abweisung" wird ganz anders ausgedrückt).

[5]) Helbig 1390 „aufmerksam".

[6]) Iphigenie, die geopfert werden soll, Helbig 1305; die verlassene Ariadne, Helbig 1224; Zuschauerin bei Dirkes Bestrafung, apulisches Vasenbild Arch. Ztg. 1878 T. 7 = Baum. 456; Aktaion, der überdies mit der Rechten das Pedum erhebt, Helbig 252; Artemis bei seinem Anblick, Pitture d'Ercol. III 52 (Helbig 252b). Jede Deutung des unerklärten Wandgemäldes Nr. 1387 Helbig („nachdenklich") wird dies zu berücksichtigen haben.

[7]) Helbig 119. 1192. 1205. 1225. 1229. 1231. 1260. 1366. Einmal gelangt der Zeigefinger nur bis zum Kinn, Helbig 1382. Ähnlich ist die Dresdner Bronzestatuette einer koketten Frau („Nemesis"), DAK. II 74, 948. Man sehe auch den überraschten Wächter beim Palladionraube, Relief bei Braun, zwölf antike Basreliefs T. 4 = Roschers Lex. Sp. 1926 = Fig. 28, und Kekrops in dem bekannten Thonrelief (Arch. Ztg. 1872 T. 63 = Roscher Sp. 1577 f.), das nicht gerade aus dem fünften Jahrhundert stammen mufs; doch mag er, weil seine Linke einen Zweig hält, εὐφημία gebieten oder auch, wie die Figur Ath. Mittheil. X T. 6 (vgl. Marx de Aesch. Suppl. p. 190 ff.) die Geburt befördern.

heit.[1]) Seltener werden jene Bewegung und ihre schwächere Form gegen die Wange ausgeführt.[2])

Den eben geschilderten Bewegungen gleicht die der Menschen, welche voll Bedenken zögern; denn sie erheben unsicher den Unterarm, wobei die Finger halb eingeschlagen sind. Kaum eine Gebärde hat so viel Mifsverständnisse erfahren wie diese. Die üppigere Kunst verwendet das Motiv in Liebesscenen.[3]) Ein vorsichtiges Zögern stellt das Iobild vom Palatin vor[4]); der heranschleichende Hermes erhebt nämlich überlegend die linke Hand, wobei er zugleich seinen Stab auf dem seitwärts gestellten Daumen ruhen läfst. Auch eine genrehafte Terracottadarstellung eines leise Heranschleichenden zeigt die gleiche Erhebung der gekrümmten Hand.[5])

Abzusondern sind dagegen äufserlich ähnliche Darstellungen von Zielenden[6]) und von Zuhörern, welche die Töne der Musik gewissermafsen auffangen wollen.[7])

Der Ausbruch des Schmerzes bleibt der Malerei keineswegs fremd. Vielleicht hat der letzteren geradezu die einträgliche Produktion der Darstellungen der Totenklage (S. 65 f.) den Anstofs

---

[1]) Wandgemälde, Arch. Ztg. 1873 T. 67, 1; Aphrodite vor Paris Helbig 1286.

[2]) Achilleus, welcher die schlafende Deidameia erblickt, kapitolinisches Puteal, Mus. Capit. IV 17 = Baum. 4, ähnlich ein Hirt vor der schlafenden Rhea, Gemälde in den Titusthermen, DAK. II 253 = Baum. 886; Zeigefinger gegen die Wange bewegt: Vasen, s. Gherardini, Ann. d. Inst. 1880 p. 110 f.

[3]) Theseus, welcher die schlafende Ariadne verläfst, Helbig 1217 (Mus. Borbon. XI 34) und 1221 (hier wird er von Athene zur Schiffsleiter hingezogen; dieses Bild, wie auch 1218 und 1220 gehen auf eine attische Sagenform, welche Theseus rechtfertigte, zurück, vgl. Roschers Lexikon I 541, 34 ff.); Mädchen, welches unschlüssig ist, ob es dem Winke des Jünglings Folge leisten soll, feines Bild einer megarischen Lekythos, abgeb. Compte r. 1865 S. 102, vgl. 109 (nach Stephani ist „lebhaftes Gespräch" dargestellt); diese Scene ist mythologisch für Helene und Paris verwertet (Relief in Neapel, Overb. Gall. T. 13, 2, Wolters 1873 „erhebt die R. in der Gebärde der Abwehr"). Ich finde das Motiv in der olympischen Metope wieder, wo Herakles einen der stymphalischen Vögel der angeblichen Athene reicht. Dies ist also ein neuer naturalistischer Zug der Skulpturen des Zeustempels.

[4]) Mon. d. I. XI 22, Baum. 865.

[5]) Samml. Sabouroff 140. Diomedes' Hand ist in dem Relief bei Braun, zwölf ant. Basreliefs T. 4 (Roscher Sp. 1025 f.) aus künstlerischen Rücksichten unkorrekt gestellt.

[6]) Wir haben im Sinne den vatikanischen Diskobol (Baum. 458), welchem eine Figur der bei Klein, Euphronios [2] 284 abgebildeten Schale entspricht, während das Bild S. 285 die Bewegung in einem anderen Stadium zeigt, und Artemis, die ihren Zeigefinger als Visier benützt (Benndorf, griech. und sicil. Vasenb. T. 36, 8, Collignon 621).

[7]) Satyr einer Neapler Vase Nr. 3113 (Mus. Borbon. III 29).

gegeben; haben doch sogar manche Besteller auch Bildhauer veranlafst, das Grabmal mit bewegten Figuren von Klagefrauen zu schmücken (S. 74). Die Kunst mufs das Schlagen des Kopfes dadurch ausdrücken, dafs die Hand bereits aufliegt, sei es an der Stirn oder auf dem Scheitel.[1]) Das Raufen des Haares fand, wenn nicht die Wirrheit realistisch angedeutet wurde[2]), keinen anderen Ausdruck als den, auf welchen schon die archaische Malerei verfallen war: die Hand greift hinter dem Ohre in das Haar.[3]) Nur Euphronios macht die Sache in diskreter Weise deutlicher, indem er beim Kampfe des Antaios und Herakles eine Nymphe in das hinten herabfallende Haar greifen läfst.[4])

[1]) An der Stirn öfter: z. B. ein Jüngling bei Lykurgos' Wahnsinn, Vase von Ruvo Mon. d. I. V 23 (Brit. Mus. 1434). Auf dem Kopfe: Frau beim Ausmarsch der Krieger, Schliemann, Mykene S. 153; eine sitzende Nebenperson beim Auszuge des Amphiaraos, Cäretaner Vase in Berlin, Mon. d. I. XIV 4. 5 = Baum. 67 und Münch. 151, Overbeck Gall. 3, 5; Achilleus wiederholt auf Vasen, s. Robert, Arch. Ztg. 1881 Sp. 143; Priamos auf einer apulischen Amphora Mon. d. I. V 11 = Baum. 739, vgl. auch die schwarzfigurige Lekythos, Benndorf, griech. und sicil. Vasenb. T. 51, 5; Megara auf der Assteasvase Baum. 665 (der linke Arm scheint die Brust zu schlagen); dann öfter auf etruskischen Urnen (z. B. DAK. I 62, 313. 316) und römischen Sarkophagen (z. B. Kyknos bei Phaethon, Wieseler, Phaethon Abb. 1; mehrere Personen des Alkestissarkophages der Villa Ludovisi, Roscher Sp. 234 = Fig. 20) und Grabsteinen (z. B. zwei Eroten mit Fackel an einem Cippus von Sufes, beschr. Ephem. epigraphica V p. 272).

[2]) Dies geschah bei Priamos auf einer Vase (Robert, Bild und Lied S. 67; eine der neben ihm sitzenden Frauen greift mit der L. in ihr Haar und hat die R. zum Schlage erhoben). Dagegen hat die rechte Eckfigur an dem Alkestissarkophag bei Roscher Sp. 234 = Fig. 20 die Hand pathetisch an die linke Kopfseite gedrückt.

[3]) Irrig spricht man von Kratzen. Schwarzfigurige Gefäfse: Diomedes an der Leiche des Aias, vgl. Brunn, troische Miscellen 1880 S. 177; eine Troerin, welche Astyanax' Ermordung ansieht, Gerhard, etr. und kamp. Vasenb. 21 = Baum. 744; strengrot: Elektra auf der bekannten Aigisthosvase; sie streckt gleichzeitig den anderen Arm aus, wie eine Nymphe der bald zu citierenden Euphroniosvase und Kreusa auf der grofsen Amphora von Canosa, Arch. Ztg. 1847 T. 3 = Baum. S. 903; später: Kreon und Kreusa a. O. (beide sind en face dargestellt, und Kreusa hat die Hand auf dem Scheitel, damit der Beschauer ihr Gesicht sehen kann); Megara beim rasenden Herakles, Ann. d. I. 1864 S. 330. Etwas modificiert ist die Gebärde Kreons Bouillon III basrel. 18, 2 = Baum. 907. Auf der strengstilisierten Memnonvase greift Eos nach dem Hinterkopfe (Gerhard, auserl. Vas. 204 = Roscher S. 1271 = Fig. 29). Leicht zu unterscheiden die Haltung der Trompetenbläser, welche einen physischen Grund hat (z. B. der auf Muscheln blasenden Seegeister; Eros an einem Sarkophag, Gerhard, ant. Bildw. T. 89 = Baum. S. 502).

[4]) Mon. d. I. 1855 t. V (Klein [2] 116 ff., über eine Imitation ders. S. 81) = Baum. 82. Eine zweite packt das Scheitelhaar wie der alte Mann der Eurystheusschale (Klein [2] 86 ff.). Beim Kampfe des Geryones läfst derselbe Maler Erytheia die Stirnflechten anfassen (Klein [2] 54). Dieser kleine Zug ist der Charakteristik des trefflichen Künstlers einzufügen. Das zuletzt genannte Motiv ist an einem Alkestis-

Da Thränen kaum darzustellen sind, waren gerade für das Weinen bestimmte Symbole notwendig, auf welche auch die Schriftsteller Bezug nehmen. Wer zu weinen beginnt, bedeckt das Gesicht mit einer Hand[1]) oder mit beiden.[2]) Vielleicht war Polygnot der erste, welcher diesen Typus schuf.[3]) Konvulsivisches Schluchzen ahnen wir, wenn das Gewand über das Gesicht gezogen ist; die zahlreichen Litteraturzeugnisse beweisen[4]), dafs Timanthes nichts Ungewöhnliches ersann, als er Agamemnon bei Iphigeniens Opfer verhüllt darstellte. Dies ist ja für das Altertum nichts anderes, als wenn jetzt jemand in das Sacktuch weint. Zahlreich sind solche Bilder freilich nicht.[5]) Endlich ist das Weinen unverkennbar, wenn sich einer mit dem Handrücken, mit dem Zeigefinger oder dem Daumen die Augen wischt[6]); manche gebrauchten, weil ihnen unsere Tücher fehlten, das Kleid dazu[7]). Beides scheint der römischen Periode anzugehören.

---

sarkophag nicht sehr natürlich dargestellt. Die niedergestürzte Alte vom olympischen Westgiebel ist leider stark beschädigt (Roscher Sp. 233 f.).

[1]) Catull. 66, 30 ut tristi lumina saepe manu. Vase von Ruvo, Arch. Ztg. 1872 S. 66 ff.; Eros Pitt. d'Erc. V 26; archaisierendes att. Relief Le Bas monum. T. 7, Wolters 439; lateran. Sarkophag Nr. 371, Benndorf und Schöne T. 19, 1; Clarac 117b, 232b = Baum. 63; Mon. d. I. 1862 t. 68b.

[2]) Od. τ 361 γρῆυς δὲ κατέσχετο χερσὶ πρόσωπα (dazu bemerkt Aristoteles rhetor. 3, 16 p. 1417b 6 οἱ γὰρ δακρύειν ἀρχόμενοι ἐπιλαμβάνονται τῶν ὀφθαλμῶν); Heliod. 2, 3 τῇ χειρὶ τοῖς ὀφθαλμοῖς ἐπαγαγὼν εἰς γόνυ τε ὀκλάσας ἐθρήνει. Dargestellt Helbig 755; Mosaik bei Zahn, Ornamente II 50; gefangener Barbar auf dem Wiener Cameo.

[3]) Pausan. 10, 30, 3. 31, 5; gewifs auch 26, 9, obwohl Pausanias sagt: τὸ δὲ τὴν χεῖρα ὑπὸ δείματος ἐπίπροσθε τῶν ὀφθαλμῶν πεποίηται.

[4]) Il. Ω 162; Od. θ 92; Soph. Ai. 246; Eurip. Or. 280; Herod. 6, 67; Plat. Phaedo 117c; Apoll. Arg. 4, 747 ff.; Lucian. ver. hist. 2, 2; Charito 1, 3, 6. 3, 3, 14. 7, 6 p. 125, 2; Curtius 4, 10, 34; Evang. Marci 14, 72 (mit Wolfs Note).

[5]) Aufser dem pompejanischen Iphigenienbilde kenne ich ein unteritalisches Vasenbild (Ann. d. I. 1874 t. R).

[6]) Petron. 9 Z. 21 B. manantes lacrimas pollice extersit; Ovid. met. 13, 132 f. manuque simul veluti lacrimantia tersit Lumina. Oft werden weinende Eroten dargestellt, z. B. an einem Marmorkrater: Zoëga, Abhandl. T. 5, 13 = Baum. 1425 und an einem Sarkophage bei Zoëga T. 4, 9; aufserdem liebende Frauen wie Dido (Helbig 1223. 1227. 1228), Aphrodite (340) und Ariadne (1226). Der Eros bei Helbig 826 fängt erst zu weinen an, da er die Hand erhebt. Man trocknete auch einem anderen die Thränen mit dem Daumen, ein Motiv, das Ovid liebt (her. 18 (19), 26. met. 9, 395. 13, 746).

[7]) Ariadne, Helbig 1227. 1234. 1383; Adonissarkophag Clarac 116, 85 = Roscher Sp. 75; Briseis, Helbig 1309, Roscher Sp. 820; in dieser Absicht erhebt die Frau auf der sicilischen Hydria (Benndorf, griech. und sic. Vas. T. 39, 1) die eingehüllte Hand.

Zu diesen Typen der Gemütsbewegungen kommen vereinzelte Einfälle von Malern; z. B. drückt einmal Phaidra, niedergeschlagenen Blickes, die Hand auf das Herz, weil es vor Erregung zu zerspringen droht.[1])

In der Regel treten die Figuren aus ihrer Isolierung heraus und vereinigen sich mit anderen zu handelnden Gruppen, welche geschlossene oder offene sein können. Hier zeigt sich wieder ein erheblicher Unterschied der litterarischen und bildlichen Quellen. Der Handschlag z. B. erreicht bei weitem nicht die grofse Verbreitung, welche ihm nach Ausweis der Litteratur (S. 27 ff. 135 ff.) im Leben zukam, sondern beschränkt sich auf gewisse Fälle, wo ihm ein tieferer Sinn innewohnt. Unter Göttern bedeutet er stets einen feierlichen und ewigen Vertrag.[2]) Einem Menschen aber reicht die Gottheit die Hand zum Troste, besonders Athene, wenn sie dem entmutigten Herakles, welcher wie fast alle berühmten Griechen der Melancholie verfällt, ihre Hilfe verheifst[3]); auf der ilischen Tafel tröstet Poseidon den verzweifelnden Achill, Isis empfängt in einem Wandbilde die unglückliche Io, und ein athenisches Votivrelief zeigt Hygieia einem Kranken die heilende Hand reichend.[4])

---

[1]) Helbig 1242.

[2]) Apollo und Dionysos in dem bekannten Vasenbilde, Compte rendu 1861 T. 4; ebenso Herakles und Apollo, Vase bei Millingen, vases Coghill pl. 11 = Wiener Vorlegebl. 2, 8; Poseidon und Athene am Ölbaum, wobei der erstere beteuernd den rechten Zeigefinger hebt, athenische Münze bei Creuzer, Symbolik III^3 T. 8, 37, wohl falsch. Bei Helbig 1479 scheint ein Fest der Venus Pompeiana dargestellt zu sein, zu deren Opfern man auch den Hercules einlud; daher reicht ihm eine junge Göttin, welche entgegenkommt, die Hand.

[3]) Auf jüngeren schwarzfigurigen und älteren rotfigurigen Vasen: 1. Gerhard, Trinkschalen T. C 8 = Welcker, alte Denkm. III 5, 2; 2. Mus. Gregor. II 54, 2 (dabei steht χαῖρε); 3. Braun, Tages T. 4; 4. im brittischen Museum, s. Welcker III S. 38; 5. in der Sammlung Hamilton-Gray, s. Braun a. O. S. 8; 6. in Berlin: Jahn, arch. Aufs. S. 85. Manchmal erfafst Herakles den entgegengestreckten Arm Athenes am Handgelenk: Stackelberg, Gräber T. 13, 3 = Gerhard, Trinksch. T. C 7 = Welcker, alte Denkm. III 5, 1; Apparat des Berl. Mus. Mappe 12, 7 (Roscher Sp. 2216). Vgl. auch das Glasgefäfs bei Fabretti thes. inscr. p. 537, 55 = Buonarruoti, vetri ant. t. 27, 2 und Jahn, archäol. Aufsätze S. 85.

[4]) Helbig 138; Stephani, der ausruhende Herakles T. 4, 1 S. 91. Nach solchen sicheren Fällen sind die problematischen zu beurteilen: Hermes und ein Krieger nebst einer jungen Frau auf einem schönen rotfigurigen Vasenbild (Gerhard, auserles. Vasenb. 200 = Overbeck Gall. 20, 1 = Baum. 7; vgl. Brunn, troische Miscellen I S. 61 ff., welcher die frühere Beziehung auf den Anfang von Il. Ω verwirft und an Achilleus' Auszug denkt); Herakles und ein König (Keyx?) an einem Kruge des Amasis, Micali ant. mon. t. 76 = Arch. Ztg. 1848 T. 39, 1; zwei Jünglinge in Relief Mus. Borbon. 14, 34; geflügelter Jüngling und Mann auf einer Stele von Bologna,

Selbst unter Menschen bleibt dem Handschlag ein tieferer Bezug; nicht umsonst stellen die einzig sicheren Beispiele Herakles und Peleus mit ihren Gastfreunden Pholos und Chiron oder Priamos mit seiner Bundesgenossin Penthesileia so dar.[1]) Von diesem Standpunkte sind die zweifelhaften Fälle zu betrachten und zu erklären.[2])

Mit der gegebenen Regel stimmt eine zweite überein, dafs Kufs und Umarmung blofser Freunde in der Kunst fehlen, wiewohl im wirklichen Leben nichts gewöhnlicher war (S. 31 f. 36 ff.); selbst die herzlicheren Liebkosungen von Mutter und Kind scheinen die Künstler auf die Liebesgötter oder höchstens

---

Zannoni gli scavi d. Certosa t. 44, 1 (Wolters 170); Athene und Ephebe, El. cér. I 77, vgl. O. Jahn arch. Aufs. S. 86; Hermes und Iolaos, Benndorf Vasenb. 42, 4.

[1]) Vase des brit. Museums, Hawkins Nr. 538 = ? Apparat des Berl. Mus. XII 15; Françoisvase; Relief der Villa Borghese, Winckelmann mon. ined. 137 = Millin gall. myth. 161, 592 = Overbeck Gall. 21, 1.

[2]) Brygosschale (vgl. Robert, Bild und Lied S. 91, L. v. Urlichs, Beitr. zur Kunstgeschichte S. 13 ff., Engelmann in Roschers Lex. Sp. 1968 = Fig. 30; ich nehme, weil die nicht reisemäfsige Kleidung des Paris gegen Urlichs und Engelmann spricht, Roberts Erklärung an in folgender Formulierung: Hekabe erkennt mit Handschlag Paris als ihren Sohn an). Etwas Analoges tritt in einem Vasenbild entgegen, wo die eine Figur der thronende Poseidon ist (Mon. d. Inst. I 52 = Overbeck Gall. 13, 10 = Roscher Sp. 1680): Theseus (nach Gädechens Glaukos) ist in das Meer hinabgestiegen und erhält von Poseidon die Anerkennung seiner göttlichen Abkunft. Diesem Bilde entspricht die Schale des Euphronios mit Theseus und Amphitrite (Monuments grecs 1872 T. 1, Vorlegebl. V 1, Baum. 1793, vgl. Klein, Euphronios [2] 182 ff.), nur dafs sich die Hände noch nicht berühren. Herakles und Zeus erscheinen an einer etruskischen Bronzesitula (Gaz. archéol. 1881 pl. 1—2) und einer Vase des Amasis (Micali, storia 76, 1). Eine verwandte Scene zeigt die sicilische Vase bei Benndorf, griech. und sic. Vas. T. 39, 2 (vgl. Helbig 1406): Hier reicht ein sitzender König (Aigeus?) einem jungen Krieger (Theseus?) die Hand. In dem Vasenbilde Ann. d. Inst. 1868 t. I, welches den Ephebeneid darstellen soll, sind ein Alter und ein junger Krieger im Begriff, sich die Hand zu reichen; Nike steht dabei. Die auf Tafel H abgebildete schwarzfigurige Vase, wo die Figuren einst Namen hatten, bietet vielleicht die ältere Fassung; hier hat nämlich der Jüngling beim Opfer die linke Hand erhoben, während der Alte belehrend die Hand bewegt. An einer kampanischen Hydria der Karlsruher Sammlung geben sich ein abreisender Jüngling und eine bekränzte Frau vor einem Schiffe die Hand; nach Sogliano führt Theseus Ariadne fort, nach v. Duhn (Jahrbuch 3, 229) nimmt Demophoon von Phyllis Abschied. Ist diese Vermutung richtig, so würden wir in dem Handschlag eine Parallele zu den Abschiedsschwüren der Heroides erblicken; gerade Phyllis klagt bei Ovid (2, 2): Ultra promissum tempus abesse queror (vgl. V. 23 f.), und Vers 31 schreibt sie sogar: Iura, fides ubi nunc, commissaque dextera dextrae? Etruskische Spiegel sind für die griechische Kunst nicht mafsgebend: Wenn auf einem solchen Paris die sitzende Helena an der Hand hält, während Menelaos dabei steht (Gerhard, Spiegel IV 377 = Roscher Sp. 1959), hat der übliche Typus der attischen Grabsteine vorgeschwebt; nicht unähnlich ist das Spiegelbild bei Gerhard II 181 = Roscher Sp. 1974.

Dionysos und Semele beschränkt zu haben.[1]) Das Dauernde der Kunst wurde offenbar durch die Minderung der Intensivität abgeschwächt.[2]) Sogar in der Darstellung der Liebe hat sie, soweit sie nicht in das gabinetto pornografico gehört, mehr angedeutet als vor Augen gestellt. Von Zeus' und Heras Hochzeit[3]), wo die Zurückhaltung besonders angezeigt war, scheint der Typus ausgegangen zu sein, dafs der sitzende Mann die stehende Frau an der Hand, beziehungsweise am Handgelenke, erfafst, um sie an sich zu ziehen. Die freiere Kunst hat diese decente Andeutung auch für die freie Liebe benützt[4]) und dann in gewagter Weise mannigfaltig entwickelt.[5]) Mit Raffinement wurde ferner die Umarmung eines noch halbkindlichen Paares

---

[1]) Sicher steht eine Münze von Eryx (die sitzende Aphrodite zieht Eros an der Rechten an sich, dieser erhebt die freie Hand) bei Imhoof, monnaies grecques p. 17 T. A 19 (statt Eros sagt er „une figure virile jeune et nue) und wohl auch die Gruppe vom Erechtheionfries, Schöne, Reliefs T. 1, 2; das übrige wird im nächsten Kapitel zur Sprache kommen. Dionysos und Semele auf dem berühmten Spiegel (Gerhard I 83) und einem chiusiner Vasenbilde, Nachr. d. Gött. gel. Ges. 1877 S. 675 f., vgl. Heydemanns X. hallisches Winckelmannsprogramm.

[2]) Allerdings umarmen sich Glaukos und Diomedes auf einem florentinischen Intaglio (Overb. Gall. T. 16, 6 = Roscher Sp. 1678); aber ist er echt? — Die eigentümliche Gruppe „ein Mann empfängt von einer Frau einen Kranz, wobei sie sich mit den anderen Händen liebkosen" (altspartanisches Relief, Wolters 55 und olympisches Bronzerelief, Milchhöfer, Anfänge S. 186 ff.) ist kaum zu erklären.

[3]) R. Förster, die Hochzeit des Zeus und der Hera, Relief der Schaubertschen Sammlung, Progr. zum Winckelmannsf., Breslau 1867 (vgl. O. Rofsbach, griechische Antiken, Breslau 1889, S. 4). In einer der jüngsten Metopen von Selinunt (Benndorf, Metopen T. 7, Overbeck, Plastik I^3 459, Baum. 2133, Roscher Sp. 2131 = Fig. 31) kann man wohl den ἱερὸς γάμος annehmen, aber die Malerei hält sich höchstens an die Homerische Scene (Overbeck Gall. 10, 28, Helbig 114, Baum. 1842); doch sprechen die mit Schellen behangene Säule und die Verhüllung des Hinterkopfes des Gottes für die alte Ansicht, es seien Rhea und Kronos dargestellt; auch durfte in jenem Falle Hypnos nicht fehlen. An das Gemälde erinnert eine unteritalische Vase der Sammlung Santangelo Nr. 699, wo eine Braut von der Nympheutria dem Bräutigam zugeführt wird, der sitzend nach ihr die Hand ausstreckt.

[4]) Poseidon zieht Amymone an sich (Helbig 174, Museo Borbonico VI 18 = Baum. 78), Apollo ein Mädchen, das kokett nach ihm zurückblickt (Helbig 216); Herakles und Nymphe, Roschers Lex. Sp. 2250, 4 ff. Man läfst auch beide Personen stehen: so das Paar auf der linken Seite der Münchner Vase Nr. 805 (zur Deutung Flasch, falsche Argonautenbilder S. 36); Mars und Rhea in einem römischen Relief Mus. Pioclem. V 25 = Millin gall. myth. 180, 654.

[5]) Z. B. Hermes und ein Mädchen, Gruppe des brittischen Museums (Clarac musée IV pl. 666, 1545 = DAK. 2, 335); besonders aber in Gruppierung eines Satyrs mit einer Nymphe (eine gute römische Gruppe von carrarischem Marmor wurde neuerdings in Rom gefunden, Bull. comm. mun. 1889 p. 400 f.) oder einem Hermaphroditen (P. Herrmann in Roschers Lex. Sp. 2337 ff.).

dargestellt, woraus sich die bekannte Gruppe von Eros und Psyche entwickelte.[1])

Jener Typus erscheint dann, entsprechend verändert, bei

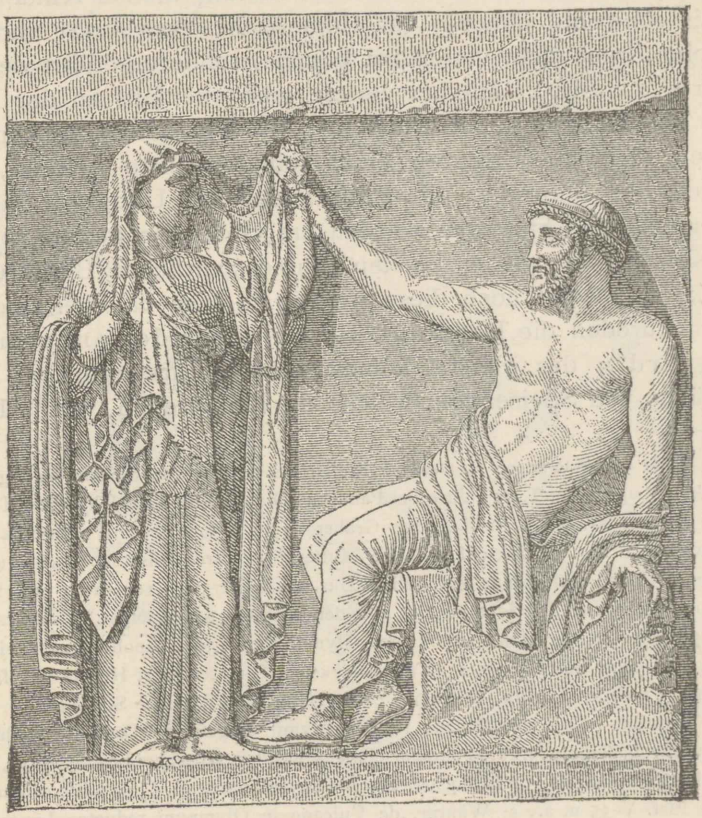


Fig. 31 (S. 278 A. 3).

Entführungen.[2]) Auch gefangene Frauen werden ebenso fortgeführt.[3]) An sich liegt aber, wie S. 81 gezeigt ist, in der Er-

[1]) Vgl. Stephani, Compte rendu 1877 p. 160 ff.; Collignon, essai sur les monuments grecs et romains relatifs au mythe de Psyché, Paris 1875; Wolters Arch. Ztg. 1884 S. 1 ff.; Furtwängler, Sammlung Sabouroff zu T. 135 und in Roscher Sp. 1370 f.; Helbig, Rendiconti dell' Accademia dei Lincei, 4. Serie 5. Bd. S. 841 ff.; über christliche Umbildungen s. Fr. X. Kraus, Realencyclopädie u. Amor und Psyche.

[2]) Das entsprechende Wort für die gewaltsame Entführung heifst ἕλκειν (vgl. *trahere* Hor. carm. 1, 15, 1). Zu den Darstellungen der Helena- und Thetissagen kommt ein Vasenbild mit Eos, welche Kephalos entführt (Mon. d. Inst. II 48).

[3]) Helena durch Menelaos (Litteratur bei R. Engelmann, Roschers Lex. Sp. 1970); wir dürfen Polyxena, wenn sie zum Tode geführt wird, ebenfalls dazu rechnen, wie auch die Darstellungen des ψυχοπομπός.

fassung des Handgelenkes nichts Herrisches oder Gewaltsames; mithin kann Aithra von einem Enkel, Alkestis von Herakles, Semele von Dionysos unbedenklich auf diese Weise geführt werden[1]), um nicht zu reden von der Leitung kleiner Kinder. Bei Briseis schwebte ohnehin der Homerische Vers A 321 vor, und dafs eine Braut nicht von selbst komme, sondern geführt werde[2]), forderte die Sitte. Männer leitete man ebenfalls an der Hand, wenn sie das Ziel nicht wufsten.[3]) In der hellenistischen Zeit machen sich aber Spuren einer feineren Sitte geltend, dafs nämlich der Führende die Frau leicht am Unterarm faſste.[4]) Widerstrebende hingegen wurden am Oberarme gezogen.[5])

Kehren wir wieder zu den freundschaftlichen Berührungen zurück, so scheint noch diese wichtig zu sein, dafs bei eindringlichem Zureden die Hand auf die Schulter des anderen gelegt wird[6]); das gleiche kommt aber bei freundlichem Zwiegespräche von Speisenden, welche die Kline teilen, vor.[7]) Etwas

---

[1]) Über die erste Scene s. Overbeck, Gallerie S. 618 ff.; über Semele Wandgemälde bei Becker, Augusteum T. 92; Vase bei Panofka, Dionysos und die Thyiaden, T. 3, 12.

[2]) Hochzeitsvase bei Stackelberg, Gräber T. 32 u. ö.; Ritschl, opuscula I T. 1 (s. oben S. 131 Fig. 8; Ritschl hält die Mutter trotz ihrer äufseren Erscheinung für die Amme); Hebe auf einem Votivrelief, Gaz. arch. 1875 pl. 10; Auge am kleinen Fries von Pergamon. Die Idee scheint von den Dichtern ausgegangen zu sein: Aineias führt Aphrodite an der Hand zum Lager (Hymn. Ven. 156); Apollo fragt bei Pind. Pyth. 9, 36: Ὁσία, κλυτὰν χέρα οἱ προσενεγκεῖν. Paris entführt Helena ebenfalls an der Hand (Vase des Hieron, Wiener Vorlegebl. A 5 = Roscher Sp. 1966).

[3]) Herakles wird von Athene in den Olymp eingeführt (Darstellung am amykläischen Thron, Pausan. 3, 18, 11; archaische Vasenbilder: Roschers Lex. Sp. 2218, 41 ff.); der trunkene Hephaistos von Dionysos, Duc de Luynes vases pl. 33 = Élite céram. I 44; Mon. d. Inst. V 35 u. a., s. Wäntig, de Vulcano in Olympum reducto, Lpzg. 1877; Anchises und Aineias, Lekythos von Gela, Benndorf, Vasenb. T. 46, 1; Genre: Pourtalèsvase DAK. II 112. Vgl. Heydemann, Vasens. des museo naz. S. 902.

[4]) So wird Auge am Fries von Pergamon herangeführt; Patroklos schickt sich dazu an bei Helbig 1309 (dieser sagt unrichtig „bei der l. Handwurzel"), Roscher Sp. 820; Perseus stützt die herabsteigende Andromeda am Unterarm (Braun, zwölf Basreliefs T. 10 = Roscher Sp. 345 f.). Nicht sehr hübsch ist dies benützt in dem Hesionemosaik, Winckelmann mon. ined. 66 = Millin gall. myth. 115, 443.

[5]) Z. B. Benndorf, griech. Vasenb. T. 27 = Roscher Sp. 885 f.

[6]) Zwei Frauen auf der Münchner Vase Nr. 805 (Flasch, falsche Argonautenbilder S. 37: „Dort wird die zur Braut bestimmte Tochter von der Mutter getröstet und ermuntert"); Eros oft bei Liebenden (bei Paris auf dem Neapler Relief; Compte rendu 1863, 1; Arch. Ztg. 1867 S. 224; Bull. d. Inst. 1868 p. 187; einem Jüngling Bull. d. Inst. 1874 p. 86); Aphrodite dem Zeus in dem Relief des Diadumenus (Overbeck Gall. 16, 12, Wolters 1875, vgl. Brunn, Sitzungsber. der bayer. Akad. 1868 S. 222 f.).

[7]) Relief aus Tarent, Roscher Sp. 2575 f.; Zeus und Hera, Vasenbild Mon. V 49 = Baum. T. 92 (er zieht sie nicht an sich! Hera spricht).

anders, aber doch auch natürlich, mufs die Deutung eines berühmten Monumentes lauten. Das aus den drei Kopien zu erschliefsende Eurydikerelief hat verschiedene Auslegungen erfahren[1]); da jedoch Hermes sich nicht zum Gehen wendet, kann nur das Wiedersehen der geliebten Gatten dargestellt sein. Eurydike ist ungeduldig ihrem Führer vorausgeeilt und hat

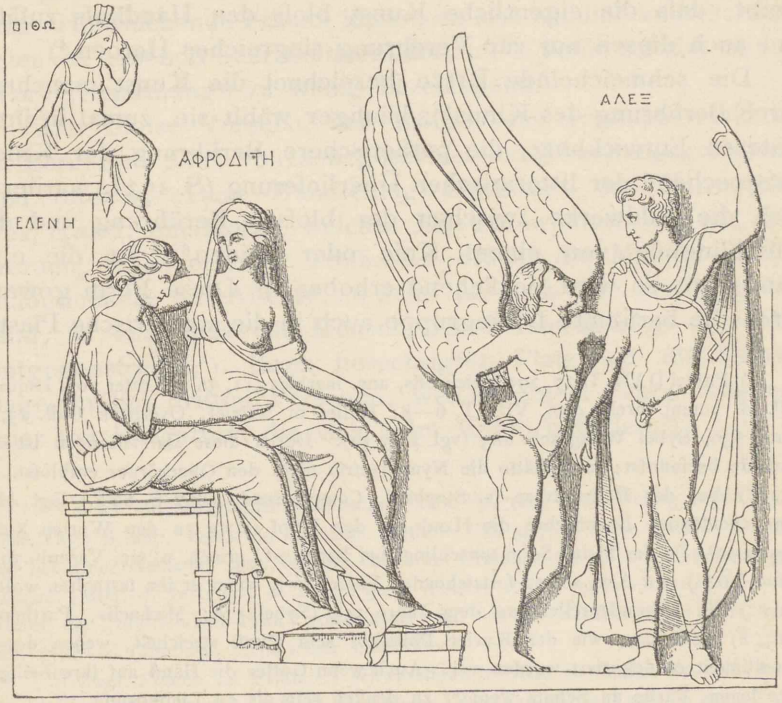


Fig. 32 (S. 280 A. 6).

Orpheus bei der Schulter berührt, nicht an der Hand, weil er mit dieser ihren Schleier zurückschlägt, um das teuere Antlitz wiederzusehen.[2])

Wenn Frauen nebeneinander sitzen, schlingt die freundlich Zuredende den Arm um die Zagende; dies scheint zunächst der Nympheutria zuzukommen — man denke nur an die Aldobran-

[1]) Vgl. E. Curtius, Arch. Ztg. 1869 S. 16; Kekulé, Bonner Kunstmuseum S. 38 ff.; Wolters 1198. Das Neapler Exemplar ist bei Baumeister S. 1121 abgebildet, das in der Villa Albani bei Roscher Sp. 1422 und 2407 = Fig. 32.

[2]) Einen Nachklang dieser Gruppe bietet die etruskische Vase, welche irrtümlicherweise die Beischriften Atmite (Admetos) und Alcsti (Alkestis) trägt (Titelbild von Dennis, Städte und Begräbnifspl. Etr. II.), desgleichen einige etruskische Thonreliefs (Milchhöfer, Anfänge der Kunst S. 186 f.).

dinische Hochzeit —, charakterisiert aber in neuattischen Reliefs Helenas Verführung durch Aphrodite.[1])

Sonst haben die Künstler in Abschiedsscenen manchen schönen Zug gefunden[2]), ohne in die Übertreibungen des wirklichen Lebens zu verfallen, und auch die Liebkosung treuer Tiere nicht vergessen.[3]) Über die Illustration von Gebärden der Verehrung ist bereits gehandelt, sodafs hier nur hervorzuheben bleibt, dafs die eigentliche Kunst blofs den Handkufs zuläfst, und auch diesen nur zur Verehrung siegreicher Heroen.[4])

Die schmeichelnde Bitte bezeichnet die Kunst manchmal durch Berührung des Kinns[5]); häufiger wählt sie, zumal in ihrer späteren Entwicklung, die pathetischere Berührung der Kniee. Entsprechend der litterarischen Überlieferung (S. 163 f.) variieren auch die Bildwerke zwischen der blofsen Berührung und der Umschlingung von einem Knie oder beiden[6]); ist die eine Hand frei, so wird sie flehend erhoben.[7]) Diese Form gewann durch die berühmte Dirkegruppe auch in die statuarische Plastik

---

[1]) Puteal DAK. II 27, 295 (Michaelis, anc. marbles 511, 36); Krater vom Esquilin Bull. d. comm. arch. com. VIII T. 6—8; Relief in Neapel, Overbeck Gall. 13, 2, Baum. 636, Sybel Weltgesch. 283 (vgl. Fig. 32). Durch diese Darstellungen ist das Gemälde beeinflufst; sonst hätte die Nympheutria nicht den Oberkörper entblöfst.

[2]) Auf der Dodwellvase (s. Stephani, Compte rendu 1867 S. 69 ff.) legt Alka dem scheidenden Dorimachos die Hand auf den Kopf (etwa zu den Worten Χαῖρε φίλη κεφαλή?); der kleine Sohn umschlingt bei Benndorf, griech. u. sic. Vasenb. 39, 1 (Baum. 2026) den Arm seines fortziehenden Vaters, wie wenn er ihn festhalten wollte.

[3]) Ein Urkundenrelief aus dem Jahre 355 (Sybel 316; Michaelis, Parthenon T. 15, 8) stellt dar, wie der Kurier Philiskos sein Pferd streichelt, wegen dessen Schnelligkeit er dekoriert worden war. Auch wenn Götter die Hand auf ihre heiligen Tiere legen, dürfte an Schutz weniger zu denken sein als an Liebkosung.

[4]) S. 167 A. 5.

[5]) Schwarzfigurige Amphora (Priamos und Neoptolemos), Gerhard, etrusk. und kamp. Vasenb. T. 21 = Baum. 744; Relief einer italischen Schüssel (Helena und Menelaos), Arch. Ztg. 1873 T. 7, 2, Wolters 2047; Phaethon fafst Kinn und Wange seines Vaters, Wieseler, Phaëthon Abb. 3. Niobe fafst bittend(?) Letos Hand, Helbig 170. Vielleicht sind damit die bekannten Scenen zusammenzustellen, wo der Kinnbart einer Herme berührt wird (z. B. Gerhard, Abh. T. 64, 5).

[6]) Das erste z. B. auf einem griechischen Spiegel (Philol. und archäol. Aufsätze, E. Curtius gewidmet, T. 4, Priamos vor Achilleus); Medusa, Helbig 1182 (Museo Borbonico XII 48); Kirke, spätes Relief in O. Jahns Bilderchroniken IV H (Baum. 783); Amazone an dem Fries bei Sybel 3297 (Arch. Ztg. 1876 T. 7) (die andere Hand schützt den Kopf gegen den drohenden Hieb), falls sie nicht ihren Gegner zu Falle bringen will. Das zweite thut z. B. Priamos auf einer Vase von Vulci, Overbeck Gall. 20, 2 = Gerhard, auserl. Vasenb. 197, 2 und Clarac, musée 194. 244; Kirke, Wörmann, esquilin. Wandgem. T. 5.

[7]) Kirke, Overbeck Gall. 32, 11 = Mazois Pompéi II pl. 43; Deidameia, Helbig 1296; Dolon, Overbeck Gall. 16, 19, vgl. 20, 2 = Gerhard, auserl. Vas. 197, 2.

Eingang, da die Farnesische Statue gewifs in dieser Weise zu ergänzen ist.[1])

In den bewegten Gruppen, welche eine mechanische Bedeutung haben, wie Halten, Stützen, Packen, Stofsen, Schieben, Schlagen, sind der Kunst keine Regeln vorgeschrieben. Nur über eine effektvolle Erscheinung dürfte eine Bemerkung, welche auf gröfsere Präcision des Ausdruckes abzielt, wünschenswert sein. Hilfesuchende Frauen klammern sich nämlich an Beschützer, seien es lebende oder Götterbilder, an[2]); dafür scheint mir das Wort „Umarmung" zu wenig bezeichnend.

Der blofse Versuch, den Körper des Gegenüberstehenden zu berühren, führt von den geschlossenen Handlungsgruppen zu den offenen. Dem Handschlag entspricht das Hinreichen der Hand, ein Motiv, welches hin und wieder, wie wir sehen werden, jenen ersetzt. Treffender drückt die Malerei die Empfänglichkeit für Affekte, welche ja doch nur vorübergehend sind, so aus, dafs der Mensch der Personifikation eine Hand entgegenstreckt.[3]) Ihren berechtigten Platz hat die Gebärde dagegen bei dritten Personen, welche einem Paare assistieren, oder bei Ehegatten, die sich beim Mahle befinden.[4])

---

[1]) Über die Dirkebilder s. Roschers Lex. Sp. 310, dazu Helbig 1152; Ann. d. Inst. 1830 S. 287, ἱκέτις in Kyzikos Anthol. Pal. 3, 7, 4. Die gleiche Ergänzung ist bei einer Amazone des Reliefs, das vom Grabmal des Maussollos zu stammen scheint (Mon. d. Inst. V 1 = Baum. 901, Wolters 1240), anzunehmen. Die eherne Statue der „blutflüssigen Frau" von Paneas wird von den Kirchenvätern (z. B. Asterios col. 236b—d Combefis) nicht näher beschrieben.

[2]) Zwei Frauen an Priamos, schwarzfigurige Vase in Berlin Nr. 1685A; eine Nereide an Nereus bei dem Raub der Thetis, strengstilisierte Vase, Wiener Vorlegeblätter A 1, freiere Overbeck, Gall. 8, 5; eine Niobidin an ihre Mutter. Kassandra, Helena und Polyxena klammern sich an das Palladion.

[3]) In dem von Lucian beschriebenen Bilde des Apelles streckt der Leichtgläubige der Verläumdung die Hand entgegen; wir finden noch in einem pompejanischen Gemälde (Mus. Borb. XI 21, Helbig 116) Danae in Beziehung zu dem Gold herabschüttenden Eros, wie auf einer Neapler Vase (1771) eine Frau den auf sie zufliegenden Eros begrüfst. Malerisch ist also die Metapher des Gregorios von Nazianz, welche er wie so vieles andere von Kallimachos gelernt haben dürfte: πόθῳ δοίην ἀλλοτρίῳ παλάμην (carm. 17, 13). Bemerkenswert ist auch Plutos Nike begrüfsend, bei Stackelberg Gräber 17 = El. cér. I 97.

[4]) Reliefs von Grabvasen: Glyptothek Nr. 88 (Lützow, Münchner Antiken T. 8, Wolters 1078) und W. 1079; besonders bei den sogenannten Heroenmählern drückt die Frau (Gerhard, ant. Bildw. T. 314. 315, 3; Welcker, alte Denkm. T. 13, 23 = Zoëga, bass. ant. T. 36) oder der Mann (Zoëga 11 = Monuments inédits pl. 19; Würzburger Relief, Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfr. im Rheinl. 36 T. 4 = Wagnerprogramm 1890 T. 10; Conze, Reisen auf den Inseln d. thrak. Meeres T. 10, 1 S. 34) die eheliche Liebe durch diese liebkosende Bewegung aus.

Bei Eros wenigstens zogen die attischen Vasenmaler das kräftigere Motiv vor, daſs Frauen den herankommenden Liebesgott von weitem mit offenen Armen empfangen.[1]) Das gleiche kommt auch Menschen gegenüber vor. Zu Bemerkungen giebt der Versuch des Schlagens und Fassens, welchem die Abwehr entspricht, geringen Anlaſs; nur eine Eigentümlichkeit stöſst dem Überschauenden auf. Wenn nämlich Zeus im raschen Schritt oder Lauf den Blitz entsendet, streckt er bekanntlich den linken Arm vor; wird nun auch sein Gegner abgebildet, so könnte es scheinen, als wollte der Gott diesen festhalten, damit er nicht fliehe oder ausbiege.[2]) Allein die Françoisvase zeigt zwei kalydonische Jäger in der gleichen Stellung, woraus man wohl schlieſsen darf, daſs wenigstens in der Zeit vor den Perserkriegen beim Wurfe die Vorstreckung des linken Armes (vielleicht zum Zielen) nützlich zu sein schien.

Unter den freien Gebärden, welche zwar gegen einen anderen, aber ohne die Absicht des Berührens gemacht werden, ist keine so verbreitet wie die des Sprechens. Obligatorisch ist sie freilich nicht; denn wenn auch zwei Personen in Mäntel eingewickelt sich gegenüber stehen, wird jeder erraten, daſs sie ein ruhiges Zwiegespräch führen. Wo aber der Mantel die Arme nicht einengt, dürfte als Regel gelten, daſs jeder Sprechende durch die Bewegung seiner Hand gekennzeichnet ist. Soweit es uns möglich ist, die griechische Kunst zurück zu verfolgen[3]), hat sie mehr oder weniger genau das Gespräch durch Erhebung des Vorderarmes angedeutet. Wir vermeiden hier absichtlich das Wort Zwiegespräch, weil in figurenreichen Bildern mehrere zu reden pflegen. Der Grund war der gleiche wie bei der Hinzufügung jammernder oder erstaunter Nebenpersonen: das Bild hätte tot ausgesehen, wenn die Corona nicht mitagiert hätte. Überdies bot das Leben der Griechen und Römer solche belebtere Scenen genug, wie es dieselben noch heute in reicher Fülle bietet. Vielleicht ist bei der Erklärung bisher auf die Unterscheidung von redenden und ruhigen Personen zu wenig

[1]) Ich kann dies wenigstens durch Collignon 510 belegen; Heydemann, griechische Vasenb. S. 11 A. 14 sieht in der jungen Frau Aphrodite. Wir kommen auf diese Frage nochmals im nächsten Kapitel zurück, wenn von dem Gebahren des Eros zu handeln sein wird.

[2]) Z. B. auf einer schwarzfigurigen Hydria, Gerhard, auserles. Vasenb. III 237, Baum. 2135.

[3]) Der Perieget darf in der Beschreibung des amykläischen Altäres des Hyakinthos sagen: Διὸς καὶ Ἑρμοῦ διαλεγομένων ἀλλήλοις, Pausan. 3, 19, 3.

Rücksicht genommen worden. Ein paar Beispiele mögen zum Beweise genügen, wie zuweilen die bloſse Bezeichnung des Sprechens schon bedeutungsvoll ist: Wenn vor der Sphinx ein Jüngling steht, welcher die Hand bewegt, dann kann es nur der Heros sein, welcher allein der Sphinx etwas zu erwidern wuſste; reden an dem kapitolinischen Götteraltare[1]) die Parzen, während das Ehepaar sie anfleht, unter einander, so empfindet man, daſs der sentimentale Künstler sagen wollte, selbst die Parzen seien fast von dem Flehen gerührt worden; ebenso wird jeder erraten, daſs Pluton, wenn er zu Orpheus spricht, nicht unbewegt geblieben ist, sondern einen günstigen Bescheid erteilt[2]); die Hyaden retten Alkmene auf Befehl des Zeus[3]), und so sagt uns der Künstler oft viel durch die einfache Gebärde des Sprechens, noch öfter freilich nichts.

Die reiche Mannigfaltigkeit der im wirklichen Gespräche der Südländer vorkommenden Bewegungen kann nicht nachgebildet werden, am wenigsten aber ihre Lebendigkeit. Daher war es wohlgethan, daſs gewisse Typen der sprechenden Personen festgestellt wurden. Das entscheidende Merkmal für die Beurteilung des Gesprochenen besteht darin, ob der ganze Arm straff gespannt wird oder nur der Vorderarm in Aktion tritt. Die letzteren Bewegungen bezeichnen das einfache Gespräch, dessen Inhalt sich nur aus dem Zusammenhange ergiebt. Zu dieser Klasse gehören folgende Erscheinungsformen, welche in einer Tabelle am deutlichsten sein werden:

I. Der Vorderarm wird gehoben und dabei 1. alle Finger vorgestreckt, daſs der Daumen oben steht.[4])

2. Nur Daumen und Zeigefinger werden ausgestreckt.[5])

---

[1]) Baum. 2138.

[2]) Vase von Ruvo, Arch. Ztg. 1843 T. 11 = Roscher Sp. 1809 f.

[3]) Unteritalische Vase bei Roscher Sp. 2755.

[4]) Z. B. auf rotfigurigen Vasen wie Bull. d. Inst. 1887 S. 242. Manchmal ist der Daumen weggespreizt: z. B. Stackelberg, Gräber T. 22, 2; Mon. d. Inst. 11, 42 = Baum. 1991. Höher gehoben, mag die Hand eine Aufforderung begleiten, z. B. wenn die stolze, siegesbewuſste Hera vor Paris steht (Gerhard, auserl. Vasenb. III 174/5 = Roscher Sp. 2129 = Fig. 33). Nach Analogie spätrömischer Enfaceporträts hält der Offizier von Virunum (Conze, röm. Bildwerke T. 12) den Arm vor die Brust.

[5]) Dies scheint besonders in Reliefs vorzukommen: Poseidon auf dem Parthenonfries; vatikanisches Hephaistosrelief, Mon. I 12, 3 = Roscher Sp. 2046 = Fig. 34. Hiebei erscheint die Hand manchmal etwas schräge nach der Seite gehalten, z. B. Odysseus vor Philoktet, etruskische Urne, Raoul Rochette, mon. inéd. I 55 = Baum. 1329; Prätorianer, Relief im Louvre, Hertzberg, Kaiserzeit S. 107. Auf Vasen, deren Konturen nicht eingeritzt sind, dürfte die Bewegung etwas weniger straff sein, z. B. Neapel 3254; Wieseler, Theatergeb. T. 9, 10. Die anderen Finger können auch nur

3. Die nachklassische Kunst vornehmlich fügt dazu den Mittelfinger, eine Form, welche in der Decadence vorherrscht.[1])

4. In der Malerei kommt häufig der Zeigefinger allein vor,



Fig. 33 (S. 285 A. 4).

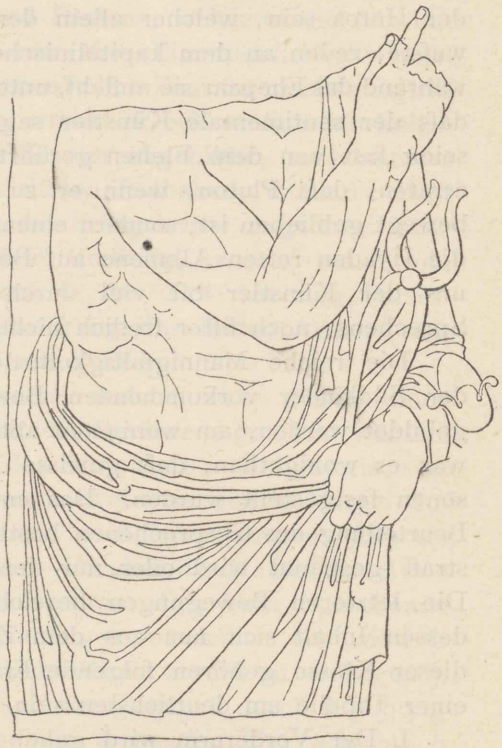


Fig. 34 (S. 285 A. 5).

weil die Drohgebärde, an welche der Deutsche denken würde, den Bewohnern der klassischen Länder noch jetzt fehlt.[2])

leicht gekrümmt werden, s. z. B. Athene auf einer Silberschale, Köhler, Schriften I T. 2. Anderswo tritt der Daumen weniger heraus, z. B. in der Phlyakendarstellung Arch. Ztg. 1885 T. 5, 1 (nach Heydemann, Jahrbuch 1, 298 „heftig redend und befehlend", nach Dierks Arch. Ztg. 1885 S. 49 „macht mit der rechten Hand den Gestus eines feinen Kenners, der ein Gericht probiert").

[1]) Z. B. ein Mann und Apollo auf der Dareiosvase; Pluton, ein Richter und Hermes auf der Kolossalamphora von Canosa; Aphrodite, Arch. Ztg. 1853 T. 54, 1; Herakles, Heydemann, eine nacheuripid. Trag. = Baum. 84. Die Gebärde herrscht in den späten Reliefs (Kraus, Realencycl. I 601 f.) und den Miniaturenhandschriften vor; daher datiert die üblichste Form der Christusbilder. Aus klassischer Zeit stammt eine Vase (abgeb. Robert, Bild und Lied 82), wo der Verkäufer lebhaft mit zweimal drei Fingern agiert. Wenn er nur nicht vorrechnet! In späteren Vasen sind die Spitzen des Zeige- und Mittelfingers oft ziemlich weit getrennt (vgl. Gerhard, akad. Abh. I S. 12 f.), was zu Verwechslungen mit dem Horne Anlafs gab.

[2]) Oft auf unteritalischen Vasen, z. B. Neap. 2335. 2339. 2889. 3156. 3222;

Andere zu dieser Klasse gehörige Formen sind so selten, dafs sie nur als Ausnahmen gelten können[1]); auf die Seltenheit des *explicare* (S. 49) macht die Massenhaftigkeit der in den Terenzhandschriften zu findenden Beispiele durch den Kontrast aufmerksam.[2])

II. Die Hand wird mit der Fläche nach oben vorgehalten[3]); auch hier können drei Finger eingeschlagen werden.[4])

III. Der Vorderarm ist schräg gegen den Boden gesenkt:

1. alle Finger voran[5]);

2. seltener werden die zwei ersten Finger ausgestreckt.[6])

Das lebhaftere Sprechen wird durch die gleichzeitige Bewegung beider Arme angezeigt, und zwar teilen es, wenn ich nicht irre, die Zeichner häufiger den leb-



Fig. 35 (A. 5).

Bull. d. Inst. 1870 p. 70 u. ö., und auf Wandgemälden (Helbig 226. 531. 1206. 1455. 1456; vgl. das Glas, Ber. der sächs. Ges. d. Wiss. V T. 11 = Baum. 1820).

[1]) An der „Polykletischen" Bronzestatuette des Hermes von Annecy (Mon. d. Inst. X 50, 4 = Baum. T. 48, 1499 = Roscher Sp. 2410) berühren sich die Spitzen des Mittelfingers und des Daumens, während der leicht gebogene Zeigefinger erhoben ist.

[2]) Wenn die Spitzen des Daumens und des Zeigefingers sich berühren, werden die übrigen Finger ausgestreckt: Aphrodite und Hestia an der Borghesischen Basis (Wolters 422, Baum. 2138); Heydemann, griech. Vasenb. T. 9, 5b (Collignon 484) — nur der Mittelfinger: Zeus DAK. II 7, 76 (albanisches Relief); Theaterfiguren Bull. d. Inst. 1882 p. 6 Nr. 5. Auf der Hochzeitsvase Stackelberg, Gr. T. 32 etc. krümmt das Mädchen auch die anderen Finger etwas; macht sie etwa das Hochzeitssymbol (S. 256)?

[3]) Dies begegnet schon an einer chalkidischen Vase, Arch. Ztg. 1866 T. 6 = Baum. 17 und oft, ferner an Schalen des Euphronios (Klein ^{2}98 f., der zu viel in diesen Gestus legt, und S. 242). Derselbe Künstler bringt an der Berliner Schale (Klein ^{2}240 ff.) eine kleine Variante an; das Mädchen biegt nämlich den Ringfinger halb und ein wenig auch den Mittelfinger ein. Dies kehrt der Mannigfaltigkeit wegen öfter wieder, z. B. auf einer unteritalischen Vase (Millin, peint. de vases pl. 14 = Baum. 1848). In dem Sarkophagrelief Gerhard, ant. Bildw. 109, 1 = DAK. II 38, 444 ist das Handgelenk eigentümlich nach unten gebogen. In dem melischen Elektrarelief ist der sprechend bewegte Arm auf das Knie gestützt (Mon. VI/VII 57 = Roscher Sp. 1237 f.).

[4]) Z. B. an der Münchner Schale Nr. 370 bei Klein, Euphronios ^{2}157.

[5]) Z. B. Stackelberg, Gräber T. 29. 31; Overbeck, Gall. 24, 19 = Roscher Sp. 1943 = Fig. 35; Vase mit etruskischer Inschrift, Bull. d. Inst. 1887 T. 9; hieher gehört auch der Herakles eines apulischen Vasenbildes, Baum. 630 = Roscher Sp. 1870.

[6]) Z. B. Benndorf, Vasenbilder T. 40.

hafteren Frauen zu.[1]) In der altertümlichen Kunst namentlich[2]) begegnen wir der Erscheinung, dafs der eine Arm gehoben, der andere gesenkt ist. Wäre sie auf die schwarzfigurigen Vasen beschränkt[3]), so möchte man an Ungeschicklichkeit des Zeichners denken; doch mag jenes im Leben wirklich vorkommen, auch könnte die Auf- und Abbewegung der Arme in den beiden Extremen dargestellt sein.

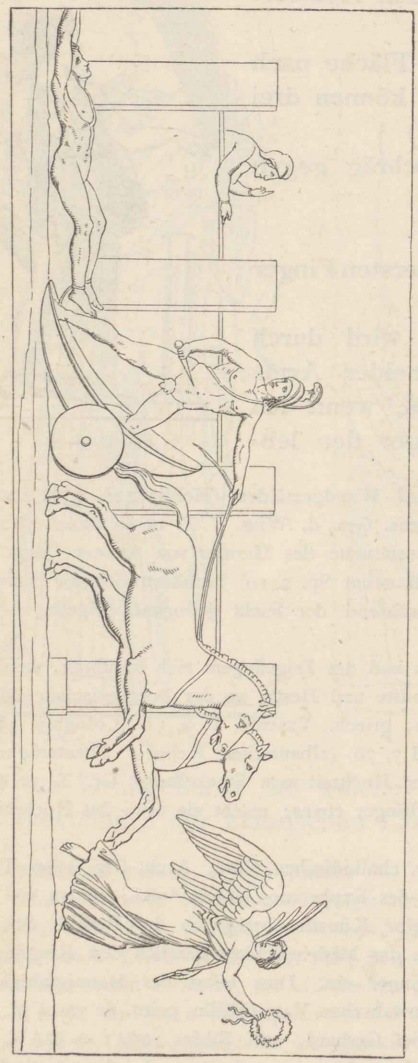


Fig. 36 (S. 289 A. 2).

Wird der ganze Arm energisch vorgestreckt, so liegt darin ein Befehl, ob nun alle Finger[4]) oder ob zwei oder drei[5]) vorgestreckt werden. Steht aber die

[1]) Schwarzfigurige Vase, Stackelberg, Gräber T. 15, 3; Helena auf einer Vase, Overbeck, Gall. 24, 19 = Roscher 1943 = Fig. 35; Hypsipyle, die sich rechtfertigt, Neap. 3255.

[2]) Zwei Flügelfiguren auf einer Lekythos, Stackelberg, Gräber T. 16, 5; Athene und Artemis, mit einander streitend, auf einer Hydria, Gerhard, auserl. Vas. 2, 125 = Baum. 464, auch Urlichs, Beiträge T. 6.

[3]) Ich nenne ein paar Statuetten: Aphrodite und Eros, Gerhard, ant. Bildw. 10; Zwerg, Samml. Sabouroff T. 127 (nach Furtwängler Priap; der Zwerg redet zu einem Menschen natürlicher Gröfse hinauf).

[4]) Der Meister oder Vorarbeiter in der Erzgiefserei, Gerhard, Trinksch. 12, 13 = Baum. 506; auf der apulischen Amphora Mon. d. Inst. 5, 11 = Baum. 739 der Jüngling in der rechten Ecke (auch Hermes will mit seinem energisch vorgehaltenen Kerykeion augenscheinlich den Befehl des Zeus begleiten); Jüngling auf einer megarischen Vase, Jahn de antiquiss. Min. sim. T. III 2 = Baum. 211 (er betet nicht!). Ein zorniger Gast in einer pompejanischen Schenke (Baum. 2117) hat die drei letzten Finger leicht gekrümmt.

[5]) Am Parthenonfries gebietet ein Athener dem Jungfrauenzug mit zwei Fingern, an der Trajanssäule ein Offizier vor der Donaubrücke. Mit drei Fingern giebt bei Millin, tomb. de Canose T. 3 = Roscher Sp. 1326 Hermes dem Herakles eine

Fläche gegen oben, dann ist es klar, dafs der Sprechende schilt.[1])

Die wiederholte Drehung des Zeigefingers begleitet Drohungen; aus dieser Bewegung greift der Künstler notgedrungen den Moment heraus, welcher am wenigsten mit anderen Gebärden zu verwechseln ist, wenn nämlich der Rücken der Hand gegen den Angesprochenen gekehrt ist.[2]) In der griechischen Kunst überwiegt aber die bestimmte Drohung mit einer Waffe oder einem Zuchtmittel.[3])



Fig. 37 (S. 290 A. 2).

Der Zeigefinger dient, nach der gewöhnlichen Weise gerichtet, selbstverständlich dem Zweck, den sein Name ausspricht; doch ist nicht zu übersehen, dafs die lebhaften Griechen oft mit allen Fingern wiesen[4]), besonders wenn sie die Fläche nach oben

Weisung. Augustinus (ep. 1, 17) fafst die Gebärde einer Statue, welche drei Finger vorstreckt, ebenfalls als Befehl.

[1]) Ein schönes Beispiel giebt die bekannte Danaëvase (Gerhard, Winckelmannsprogramm 1854 = Baum. 406) in der Figur des Akrisios, wenn auch die Erklärer von Befehlen sprechen, wie bei dem Achilleus des bekannten pompejanischen Bildes (Helbig Nr. 1309).

[2]) Der Jüngling mit der zornigen Miene am Schlufs des Ostfrieses vom Parthenon (Nr. 47); Odysseus mit zurückgeworfenem Kopfe beim Waffenstreite, Stroganowsche Silberschale aus Südrufsland, Köhlers ges. Schriften VI T. 2, vgl. S. 48 ff.; Troer, den man gewöhnlich Paris nennt, im Relief der kapitolinischen Brunnenmündung, Mus. Capitol. IV 17 = Overbeck, Gall. 19, 5 = Baum. 4 = Roscher Sp. 1924 = Fig. 36. Offenbar droht er Achilleus Rache. Merkwürdigerweise sind auch Götter auf Siegelringen (Cesnola-Stern, Cypern T. 82, 3; Gorlaeus, dactylioth. Onyx inc. 70) mit dieser Gebärde dargestellt. Scherzhaft und daher sanfter schüttelt eine Frau den umgekehrten Zeigefinger an einer Bronzeschale und in einem damit übereinstimmenden Gemälde von Pompeji (Köhlers ges. Schriften VI T. 11. 12). Mit der ganzen Hand droht Aphrodite Eros (Stackelberg, Gräber T. 71).

[3]) Z. B. erhob an der Kypseloslade der ausziehende Amphiaraos gegen Eriphyle das Schwert (Pausan. 5, 17, 4), was auf einer korinthischen Vase wiederkehrt (Mon. d. Inst. X 4. 5 = Overbeck, Gall. 3, 5 = Baum. 67). Der weichende Apollo streckt einen Pfeil gegen Achilleus (Gerhard, auserl. Vas. III 204 = Baum. 784); die Wendung des Apollo von Belvedere läfst ebenfalls, wie mir scheint, keine andere Erklärung zu. Beide Scenen sind also durch einen Ausblick in die Zukunft bereichert. Zum Genre gehört das Statuettenmotiv, Aphrodite dem Eros mit der Sandale drohend (Bernoulli, Aphrodite S. 352 ff.).

[4]) Z. B. auf einer Amphora der αὖτη rufende Knabe, Mon. d. Inst. II 24 =

hielten.[1]) Wie wenig der fischschwänzige Meergott Skylla gefällt, besagt ihre Hand nur zu deutlich.[2])

Die Darstellungen von Zügen der ἱκέται und religiöse Monumente haben wir oben im philologischen Teile eingereiht. Die Werke der eigentlichen Kunst liefern eine ziemlich geringe Zahl von betenden Figuren[3]); das älteste Denkmal hat sogar den Beisatz Θεοί, welcher uns bestätigt, daſs die Armbewegung eine Anrufung begleitete[4]), während andere Bilder, weil eine solche Inschrift fehlt, über die Ursache der Armhebung verschiedene Meinungen zulassen.[5]) Sachlich bringen die Denkmäler nichts

---

Baum. 1985; ferner auf einer Vase bei Panofka, Eigennamen mit καλός T. 10 = Klein, Euphronios[2] 100. Aus Vorsicht oder Schüchternheit sind die anderen Finger manchmal kaum eingeschlagen, wie in dem Relief Overbeck, Gall. 13, 2 = Roscher Sp. 1938. Auf zwei Personen deutete man mit zwei Fingern (Neapler Vase 1978, Mon. d. Inst. VIII 43, 1).

[1]) Z. B. Nereide auf der unteritalischen Andromedavase Mon. IX 38 = Baum. 1293.

[2]) Wandgemälde Mon. III 52, 6 = Roscher Sp. 1684 = Fig. 37.

[3]) Phineusvase, Stackelberg, Gräber T. 38 (die Linke ist durch das Scepter in Anspruch genommen); Alkmene auf dem Scheiterhaufen, Roscher Sp. 2758 (die Richtung des Blickes ist falsch; in dem ähnlichen Bilde Sp. 2755 f. erhebt sie nur den einen Arm zu Zeus, weil sie den anderen, nach Analogie liegender oder knieender Figuren, aufstützt); Helbig 1326 (Pitture d' Ercol. III 40): eine vor einer Pallasstatue knieende Frau. 1328: Kassandra erhebt, während Aias sie fortreiſst, die Hände zum Pallasidol; ähnlich Fragment eines Marmorreliefs in Verona, Heydemann, Iliupersis T. 3, 3: Priamos, von Neoptolemos rücklings gefaſst; betender Kalchas an der Tabula Iliaca; Miniature zu Vergil. Aen. 2, 688, Agincourt mon. de l'art, peint. pl. 23 Mittelbild l. = Fig. 18, und zu Il. Ω, Mai, Homeri Iliados picturae antiqu. t. 57. Ara des Manlius von Caere (Mon. d. Inst. VI 13; Benndorf u. Schöne, lat. Mus. S. 134 f. Von der vordersten Frau pflegt man seit Cavedoni Bull. d. Inst. 1859 p. 173 anzunehmen, sie lege ihre Hand an das Knie der thronenden Göttin; aber ich kann nichts weiter sehen, als daſs sie gleich ihren Gefährtinnen die Hände ausstreckt, wobei die Statue diese teilweise verdeckt); Opfer für Astarte, auf Münze von Tyros unter König Philipp, Mionnet V 441, 692; Lajard, recherches sur le culte de Vénus p. 88 pl. 12, 5, vgl. die Münze Saloninas Jahrbuch III T. 9, 4. Dazu kommen die Beschreibungen von Gemälden (Lucian. calumn. 5 τὰς χεῖρας ὀρέγοντα εἰς τὸν οὐρανὸν καὶ μαρτυρόμενον τοὺς θεούς, eine Scene, die an Kassandra und Priamos erinnert; Philostr. imag. 1, 4; Philostr. iun. im. 12 a. E.).

[4]) Phineusvase aus dem sechsten Jahrhundert, in Würzburg (Arch. Ztg. 1880 T. 12, 1 und dazu Flasch S. 143 f.).

[5]) Satyr in dem Ann. d. Inst. 1867 t. E veröffentlichten Relief (das Original ist verschollen, die Hände waren offenbar beim Abzeichnen bereits verwischt); das bekannte Relief von Aricia — zu dessen Eckfiguren Welcker (alte Denkm. II S. 167) bemerkt: „Die beiden wehausrufenden symmetrischen Figuren an den Enden drücken gleich einem anwesenden Chor Grauen und Schmerz über die Scene durch ihre Bewegung aus.“ Allein da beide Köpfe gegen Himmel gewandt sind, rufen die Personen die Götter zu Zeugen an (testantur deos), aber gewiſs nicht vor Entsetzen;

Neues zu dem, was die Litteratur bietet, als dafs sie die Hände in verschiedenen Stellungen zeigen, sodafs dem Beschauer bald die Fläche zugekehrt ist, bald der Ballen oder die Seite der Hand, wobei diese sich etwas im Gelenke zurückbiegt.[1]) Die linke Hand wird immer zugleich erhoben, aufser wenn sie etwas zu halten hat (S. 188 f.). Eine Ausnahme bilden die Votivreliefs, welche vor einem Gotte und dessen Altare die sogenannten „Adoranten" zeigen. Sie sind im ganzen Gebiete des Hellenismus zu finden[2]) und haben im grofsen und ganzen den gleichen Typus.[3]) Es ist kaum möglich, sicher aber nicht notwendig, alle bisher nachgebildeten oder katalogisierten Exemplare aufzuzählen[4]); dem Alter nach dürfte das Relief, welches

---

denn wer, aufser Klytaimestra, sollte über die Bestrafung des Ehebrechers und Mörders Schmerz empfinden? In den Orestestragödien danken vielmehr die Chöre den Göttern und bewundern ihre Gerechtigkeit —; Sarkophag, Zoëga bass. ant. I 43 = Millin gall. myth. 108, 428 = Roscher Sp. 233 = Fig. 20: Eine Tochter kniet neben der sterbenden Alkestis, die eine Hand erhebend, während die andere vielleicht auf der Mutter liegt (vgl. S. 265 A. 1). — Ungehöriges: vgl. Hauser, Jahrbuch d. deutschen arch. Inst. II S. 100 f.; M. Velseri, opera I p. 364; Sarkophag von der Via Latina: die „betende" Frau (Bull. d. Inst. 1875 p. 228) dürfte ihr Erstaunen ausdrücken; auf der schwarzfigurigen Amphora bei Jahn, de antiquiss. Minervae sim. T. II 1 = Baum. 210 scheint die zweite Person die oben erwähnte Doppelgebärde des Sprechens zu machen.

[1]) Dies ist an der eben erwähnten Phineusvase der Fall.

[2]) Auf dem Esquilin wurde eines gefunden (Bull. d. comm. munic. XV T. 5), welches aus der attischen Renaissance stammt. Wahrscheinlich hat es ein römischer Hellenist, der nach der Weise der Kaiserzeit den echten Athener spielen wollte, bestellt. Ich erinnere dabei, dafs in jener Periode mehrfach ältere Votivreliefs als Vorlage dienten (Hauser, die neuattischen Reliefs S. 139 ff.).

[3]) Eine Ausnahme macht nur ein Votivrelief aus Philippopel (Ann. d. Inst. 1861 T. S), wo beide Hände erhoben sind; es hat die Inschrift ὑπὲρ τῆς ὁράσεως.

[4]) Die böotischen hat Körte athen. Mitth. III S. 376—85 verzeichnet. Wir möchten nur auf die verkannten Votivreliefs hinweisen; man mufs nun einmal anerkennen, dafs es Votivreliefs gab, welche den oberen Teil einer Stele in der Weise der Urkundenstelen schmückten: 1. Le Bas, mon. fig. T. 47, 1 (Wolters 1174); Pallas wird, wenn sie jemand kränzen soll, keine Opferschale in der Hand halten, was auch auf den hinter ihr befindlichen Kekrops zutrifft. 2. Schöne, Reliefs T. 22, 95 = Arch. Ztg. 1870 T. 30, 2 (Sybel 7207, Wolters 1176) gemäfs der Aufschrift Ῥαδαμάνθυος. 3. Le Bas T. 51 = Stephani, ausr. Her. T. 4, 2 (Sybel 6688, Wolters 1180) mit der Inschrift [Ἀσκληπιῷ κ]αὶ Ὑ[γείᾳ]. 4. aus Salamis oder Aigina, Expéd. de Morée III 43, 1 = Schöne, Rel. 26, 108 (Sybel 315, Wolters 1177). 5. aus Acharnai? Le Bas T. 49, 2 (Sybel 341, Wolters 1178). Nicht dazu gehören aber einige Reliefs, wo die Hauptperson die Hand ausstreckt, um den Kranz, welchen Nike oder Athene überreicht, zu fassen (Schöne, Reliefs T. 21, 93 = Michaelis, Parthenon T. 15, 8, Sybel 316, Wolters 1164; Schöne 19, 85 = Michaelis 15, 10, S. 5219, W. 1167; Michaelis 15, 11, W. 1168). Zu den Votivreliefs möchte ich aber auch jene Scene des Harpyienmonumentes stellen, wo ein Jüngling, in der L. eine Taube haltend, einem unbärtigen Heros naht.

bei den neuesten Ausgrabungen auf der Akropolis zu Tage kam, allen übrigen vorangehen.[1]) Die Arbeiter haben nun nicht immer an den wirklichen Ritus sich gehalten, sondern künstlerischen Rücksichten nachgegeben: so machen sie den Arm, welcher eigentlich bis zum Handgelenk eingewickelt gewesen zu sein scheint[2]), häufig vom Ellenbogen an frei; in dem schönen Votivrelief von Eleusis[3]) ist sogar der Chiton gänzlich weggelassen und der Arm vollständig unbedeckt, was schön, aber in der Wirklichkeit unschicklich war. Die drei oben erwähnten Stellungen der Hand sind sämmtlich durch Beispiele zu belegen[4]), ja es kommen zwei davon in demselben Monument, z. B. jenem ältesten Relief, vor; doch haben die für den Massenabsatz arbeitenden Handwerker oft nur die Umrisse gegeben oder die Linien so flüchtig gezogen, dafs sie längst verlöscht sind. Am schwierigsten war andererseits die Hand im Halbprofil darzustellen, woraus sich die geringe Zahl der Beispiele erklären dürfte.[5])

Von einer Adoration kann keine Rede sein, teils wegen der Gebärde, welche mit dem lateinischen *adoratio* nicht das mindeste zu thun hat, teils wegen der eigentümlichen Darstellung einer gröfseren Schar. Während bei einer Adoration die gemeinsame Bewegung aller unerläfslich ist, begegnet es oft, dafs nicht alle „Adoranten" die Hand erheben, sondern die hinteren die Hand auf die Schulter ihrer Vordermänner legen.[6]) Auch fafst wohl der eine oder der andere den vorderen an der Hand.[7]) Jedenfalls hat beides den Zweck, die gemeinsame Beteiligung an dem Gelübde und seiner Ausführung sichtbar zu bekunden. Die Gebärde des Armes hingegen war nicht unbedingt notwendig, weshalb sie wegbleiben durfte.

---

[1]) Böttiger, Akropolis T. 9.

[2]) Z. B. Le Bas, mon. fig. 52 (Sybel 325).

[3]) Panofka, Cabinet Pourtalès pl. 18 = Baum. 416.

[4]) Stephani, der ausruhende Herakles S. 74 = 326 Anm. 1 will nur die Form, wo die Fläche der Hand dem Gotte zugekehrt ist, anerkennen; alles übrige beruhe auf ungenauer Zeichnung oder Mifsverständnis des verwischten Originals.

[5]) Aufser dem eleusinischen Relief nenne ich z. B. Schöne, Reliefs T. 19, 85. 25, 105; Sammlung Sabouroff T. 31 (die Finger stehen auseinander, das Gelenk ist etwas zurückgebogen); Roschers Lex. Sp. 2555 f. = Fig. 38 (aus Cumae, in Berlin).

[6]) Z. B. Welcker, alte Denkm. II T. 13, 24 = Panofka, Asklepios T. 4, 2; Panofka a. O. T. 4, 1; Mittheil. des ath. Inst. II T. 18; Ann. d. Inst. 1873 t. M N; Michaelis, Parthenon T. 15, 17; Sybel 319. 327. 341. 3142. 4007. 4013. 4328. 6952 u. ö.

[7]) Mitth. d. ath. Inst. II T. 28; Samml. Sabouroff I T. 28 u. ö.

An diesen Typus schliefst sich ein Teil der Figurenkompilation an, welche Apotheose Homers zu heifsen pflegt: Während Mythos opfert, streckt Poiesis beide Arme, welche Fackeln halten, empor; hinter ihr heben Tragodia, Komodia und Arete den rechten mit vorgekehrter Handfläche hoch, diese sind von Homer abhängig und erbitten „ἀφθόνων διδόναι τῶν ἐπῶν“.[1] Eine Nebenfigur, welche die Kufshand zu machen scheint,

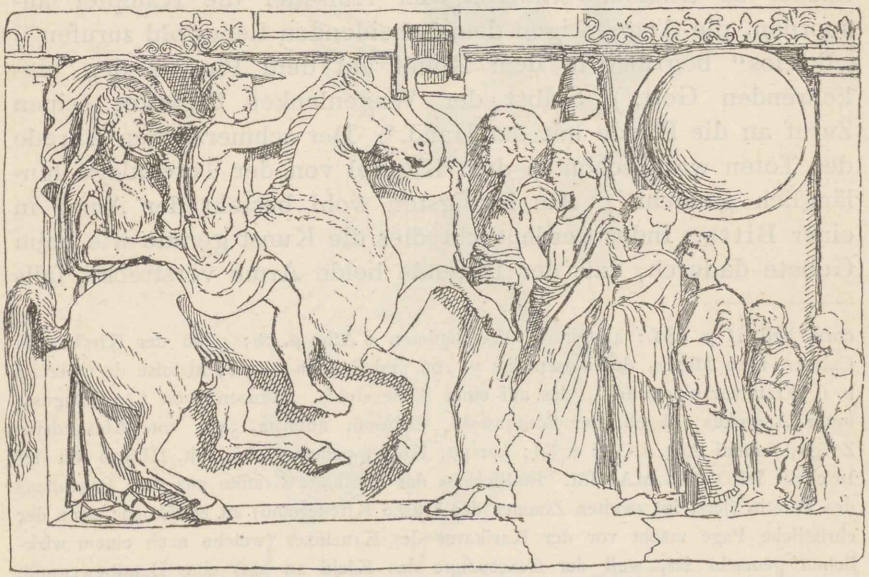


Fig. 38 (S. 292 A. 5).

regt die Frage an, ob dieser Ausdruck der Verehrung auch eine bildliche Wiedergabe gefunden hat. Da die Gebärde zu den zusammengesetzten gehört, ergiebt sich von vornherein der Schlufs, dafs unter den Darstellungen kaum eine unzweideutig auf die Kufshand zu beziehen ist, sondern andere Erklärungen offen stehen.[2]

---

[1]) Lucian. Demosth. enc. 2.

[2]) Vasen: 1. Frau und Jüngling vor einer Herme, Gerhard, gesammelte Abhandl. T. 65, 1 = Schreiber, kulturhist. Bilderatlas T. 14, 3 = Daremberg, dict. fig. 116 (meiner Ansicht nach tanzen sie); 2. Orestes am Grabe seines Vaters, Overbeck, Gall. T. 28, 7 = Gerhard, auserl. Vasenb. T. 276, 1 = Millingen, peint. de vases pl. 16 = Raoul-Rochette, mon. in. 31 = Daremberg, dict. fig. 118 (Orestes macht die S. 273 beschriebene Gebärde der Überraschung); 3. Millingen, peint. ant. T. 12 (desgl.); 4. Dubois-Maissoneuve, introd. à l'étude des vases peintes T. 86; vor Grabstelen: Benndorf, griech. und sic. Vasenb. T. 34; Collignon 644. 662. 668. 669; Pottier, lécythes Nr. 25. 31. 37; Reliefs: 1. archaisches Denkmal in Dresden, Arch. Ztg. 1858 T. 111, 117 = Becker, Augusteum T. 6, 7; 2. Clarac, musée 214, 256; 3. Bull. de

Von der huldigenden Erhebung des Zeigefingers ist S. 179 gehandelt; vielleicht kann man noch das Votivrelief im Museo Torlonia dorthin beziehen.[1])

Um wieder zur Anrufung zurückzukehren, so kann auch der profanste Anruf oder Zuruf mit ausgestreckter Hand geschehen, wobei mannigfaltige Motive zulässig sind: der Satyr wird beim Hochzeitszug des Dionysos einen Glückwunsch zurufen, der Zecher zu trinken verlangen, der Aufseher die Kämpfer anspornen, die Angehörigen dem Scheidenden Lebewohl zurufen.[2]) „Ikarios" begrüfst in dem Relief auf dem Piraeus den einkehrenden Gott.[3]) Selbst der Wagenlenker begleitet seinen Zuruf an die Pferde mit der Hand.[4]) Der schmerzlichen Anrede des Toten ward schon in dem Kapitel von der Totenklage hinlänglich gedacht.[5]) Am häufigsten wohl besteht der Anruf in einer Bitte. Indes verdeutlicht dies die Kunst gerade wie beim Gebete dadurch, dafs der Bittende beide Arme vorstreckt, falls

corr. hell. II p. 68 f.; 4. Girard, l'Asclépieion d'Ath. p. 78; 5. in der Kirche von Cahors, nach Morin, des baisemains p. 106 und Cathala-Coture, histoire du Querci I p. 6 (Frau vor einem Idol, das auf einer Säule steht). Münzen: von Caesaraugusta unter Augustus, abgeb. bei Boutkowski, dictionn. numism. 547; von Alexandrien Zoëga, nummi Aeg. t. VII 9 XI; Lampe: Kopp, palaeographia crit. III 136 mit der Inschrift DEO QV. MAXIM. Endlich ist das berühmte Graffito aus dem Pagenhaus des Palatin (jetzt im zweiten Zimmer des Museo Kircheriano) zu erwähnen; denn der christliche Page macht vor der Karikatur des Kruzifixes (welche nach einem wirklichen gemacht ist, weil der Gekreuzigte das Kleid an hat) eine Handbewegung, welche als Kufshand gedeutet zu werden pflegt. Die beigeschriebene Erklärung lautet: cεβετε (sic) θεόν. Vgl. Ferd. Becker, das Spottcrucifix der röm. Kaiserpaläste, Breslau 1866. Aus christlicher Zeit stammt auch ein byzantinisches Bild (Hertzberg, Gesch. der Byz. S. 148). In dem Linienwirrwarr etruskischer Spiegel sind scheinbare Beispiele der Kufshand nicht selten (z. B. Gerhard, Abhandl. T. 73, 1. 74. 75, 1. 2). Sehr zweifelhaft ist die Gebärde des Mannes in dem griechischen Grabrelief Clarac 154, 224 ter (Mann und Frau reichen sich wie gewöhnlich die Hand).

[1]) Roscher Lex. Sp. 2559 (Wolters 1073). Auch der Herakles der Sosiasschale (Klein, Vasen m. Meisters. [2] 148 f.; Roscher Sp. 2725), welcher dazu Ζεῦ φίλε ruft, steht nicht ferne.

[2]) Sarkophag der Glyptothek Nr. 100 (Arch. Ztg. 1859 T. 130), womit die Begrüfsung des Triumphators bei Zoëga, nummi Aeg. t. 7 zu vergleichen ist; Fries von Assos; Winckelmann, mon. ined. 197 = Baum. 2101; korinthische Vase von Caere, Mon. X 4. 5 = Baum. 67 (nach Robert Ann. d. Inst. 1874 p. 82 bitten sie für Eriphyle; aber Amphiaraos besteigt bereits den Wagen. Über seine Drohung S. 289 A. 3).

[3]) Arch. Ztg. 1881 T. 14 = Roscher Sp. 2540 (Wolters 1848).

[4]) Tux'sche Bronze (Wolters 90, am besten in der Jubiläumsschrift des Syllogos von Konstantinopel photographiert); Silbergefäfs Mus. Borb. VIII 14, 2 = DAK. II 22, 240.

[5]) Zu S. 74 A. 6 war die Neapler Vase Nr. 796 beizufügen (Heydemann: „um die Säule zu berühren").

er nicht in der einen Hand etwas hält[1]), oder den gesunkenen Körper damit aufstützt.[2]) Sonst scheint die Verdoppelung Regel



Fig. 40 (S. 296 A. 1).

gewesen zu sein.[3]) Die Bitte um Hilfe tritt gewöhnlich bei Ent-

[1]) Hieher dürften zwei litterarisch bekannte Bilder zu rechnen sein: Sil. 2, 413 dextraque precantem (Aineias, der natürlich einen Speer in derLinken hielt), und Christodor. V. 89 f., wo der bittende „Chryses" ein Scepter führt.

[2]) Z. B. Benndorf, Vasenb. T. 8, 1; Journal of hell. stud. II T. 10 (zweimal); der vorderste Freier am Friese von Trysa; ein Seeräuber in der dritten Reihe des Lysikratesmonumentes; wahrscheinlich auch ein Gegner des Zeus im Gigantenfries.

[3]) Hekabe auf einer schwarzfigurigen Vase aus Tanagra Berl. 3988 (Samml. Sabouroff T. 49/50); Prometheus streckt die gefesselten Hände dem Adler entgegen, Chiusiner Vase in Berlin, Arch. Ztg. 1858 T. 114 = Baum. 1410; Knabe Medeas auf einem Altar, Münchner Amphora Nr. 810 von Canosa, Arch. Ztg. 1847 T. 3; Kirke vor Odysseus, Helbig 1329; Kinder (Waisen) bei wohlthätigen Kaiserinnen, Cohen IV p. 79, 22. 23. 84, 67, vgl. Millin gall. myth. 44, 185; die Amme bei Hippolytos, Helbig 1244 („zuredend"; vgl. Eurip. Hippol. 603 ff.); ein Vasenmaler wagt es auch, an einem auf der Flucht sich Umdrehenden beide Arme gerade zu zeichnen (Journal of hell. stud. 1883 T. 30: Geras flieht vor Herakles). Nach dem Gesagten hat es wenig Wahrscheinlichkeit, dafs den auf einem Widder reitenden Phrixos (?) Thalassa (?) vom Ufer aus mit beiden Händen „begrüfst" (Helbig 1258).

führung von Frauen oder Knaben auf.[1]) Die bescheidensten Bittsteller strecken kniefällig die Hände nicht einmal nach dem Gesichte, sondern nach den Knieen des Mächtigen aus.[2])

Die Gebärde der bittenden Anrede verbindet sich mit der der Devotion, indem die eine Hand gehoben, die andere aber mit emporstehender Fläche gesenkt wird.[3])

Oft aber haben beide Hände die Haltung der Supplicatio, wobei der Bittende entweder mit gesenktem Haupte oder gebeugtem Nacken steht[4]), oder auf die Kniee sich geworfen hat.[5]) Wird er von vorne gebildet, dann ziehen die Künstler der leichteren Zeichnung wegen vor, ihn gleichzeitig die Arme ausbreiten zu lassen[6]), wofern der Bittende nicht liegt; in diesem Falle nämlich stützt er sich auf die eine Hand.[7])

---

[1]) Keine einzige Darstellung gleicht genau der anderen; wir unterscheiden 1. die Ausstreckung beider Arme: Vasen bei Gerhard, etr. und kamp. Vas. 26 = Roscher Sp. 806 = Fig. 40; Millin, peint. de div. coll. 33 = Roscher Sp. 999; Wiener Vorlegebl. VI 11 = Roscher Sp. 903 f.; vgl. Philostr. iun. 16 p. 19, 14; 2. an einem Arm ist eine Lapithin von Phigaleia gepackt, während Oreithyia mit der einen Hand sich zu befreien sucht (Monuments grecs I T. 2 = Roscher Sp. 807).

[2]) Z. B. Olympos vor Apollo, Bronzi d'Ercol. t. 20; Helbig 231 b (Mus. Borb. VIII 19 = DAK. I 43, 204) und c.

[3]) Nessos in einem pompejanischen Gemälde Augusteischer Zeit, Mus. Borb. VI 36 (Helbig 1146, vgl. Sogliano 501. 502); Jahn, Wandgemälde der Villa Panfili T. 1, 2; dies meinte wohl auch der Maler einer schwarzfigurigen Vase, welche Skirons Besiegung vorführt (abgeb. Compte r. 1866 p. 15).

[4]) Z. B. Andromache auf einer schwarzfigurigen Vase, Samml. Sabouroff II T. 49, 3; die verwandelten Gefährten vor Odysseus, Jahns Bilderchr. T. 4 H (Baum. 783); alte Frau auf dem Münchner Silberbecher Baum. T. 14 (Thiersch: „Soeben hat die hinter ihr stehende Hekabe mit zitternd erhobenen Händen der unglücklichen Mutter verkündet, dafs der grause Machthaber den Tod des Knäbleins verlangt"; aber sie blickt ja über dieselbe weg. Betet sie?).

[5]) Z. B. Ägypter auf der Busirisvase von Caere, Mon. d. Inst. VIII 16; Amazone bei Helbig 1250 b (Bull. Nap. n. s. IV T. 12, 2); Parther auf einem Medaillon DAK. I 70, 384, und am Severusbogen ebend. 403; Jahn, Wandgemälde der Villa Panfili T. 3, 3. 9 (bezieht sich wohl auf das Salomonische Urteil). Eine Ausnahme in der Haltung darf die herbeieilende Frau auf Euphronios' Eurystheusschale machen (Klein [2]86 ff., wo die Gebärden des Eurystheus und dieser Frau verwechselt sind); der Dolon desselben Meisters und der Kentaur des archaischen Bronzereliefs von Olympia (Ausgr. III T. 2, 3) machen mit einer Hand die Laufbewegung.

[6]) Hieher gehören die zum Altar getragene Iphigenie; ferner Gaia im Gigantenkampfe (pergamenischer Fries und Schale des Aristophanes, Conze, Götter- und Heroengest. T. 56 Fig. 1; Klein, Vasen mit Meisters. [2]184 f.), wahrscheinlich auch Medusa in der melischen Terrakotte (Baum. 1290) und auf einer attischen Vase, Stackelberg, Gräber T. 39, und der Flufsgott antiochenischer Münzen (S. 149, 1, vgl. Claudian. III cons. Honor. 122 f. submissus adorat Eridanus).

[7]) Seeräuber des Lysikratesmonumentes; Prokrustes an Euphronios' Theseusschale (Klein, Euphronios [2]194); ähnlich Troilos an einer anderen Vase des Euphro-

Endlich scheint die schwarzfigurige Malerei eine kräftigere Form, die S. 173 berührte Selbstquälerei des Bittstellers, aus der Realistik des Lebens genommen zu haben, falls nicht blofs aus Ungeschick beide Hände auf der Brust erscheinen.[1])

Ob der Bittende steht oder kniet, darüber hat die Kunst keine Entscheidung; sie richtet sich in diesem Punkte nach der Wirklichkeit. Dagegen hat sie die vollständige Niederwerfung auf die barbarische und byzantinische Proskynesis beschränkt (S. 157 f.).

Was sie uns über das Herwinken lehrt, ist bereits S. 216 verwertet; das Fortweisen dagegen veranschaulicht eine Neapler Vase an Apollo gegenüber den Erinnyen.[2])

Eine gewisse Ausnahmestellung nehmen die kleinen Kinder ein, weil sie weder an der Handlung aktiv beteiligt sind, noch auch etwas anderes als instinktive Triebe ausdrücken. Wie die Dichter, welchen ein Motiv der Rührung daraus erwächst[3]), so kennen die Künstler keine andere Abwechslung als zwischen einem Arm und beiden. Als statuarischen Typus sehen wir das auf dem Arm getragene Kind nach seinem Pfleger schmeichelnd die Hand ausstrecken.[4]) In Münzbildern und Reliefs steht das Kind häufig vor Vater und Mutter.[5]) Die



Fig. 41 (A. 4).

nios (Klein S. 213 ff.), während der der Durisschale (Klein S. 220) den Gestus nicht so deutlich macht. Kassandra streckt an der Vivenziovase nur eine Handfläche vor, weil sie zugleich das Götterbild umklammert hält.

[1]) Ein verwandelter Gefährte des Odysseus, welcher wie der Eber und der Ochs warnend den Mann beschwört, weil dieser, entzückt über den Wohlgeruch von Kirkes Trank, die Hand erhebt, Lekythos aus Sicilien in Berlin, Arch. Ztg. 1876 T. 15 = Baum. 782; ein besiegter Gigant, Gerhard, auserl. Vasenb. III 237 = Roscher Sp. 1671 (vgl. dort Kuhnerts Polemik gegen Heydemann, welcher die Figur Typhon nannte).

[2]) Neap. 3249; Jahn, Vasenb. T. 1.

[3]) Callim. hymn. 3, 26 f.; Catull. 61, 213 f.; Ovid. met. 6, 359 et casu tendebant bracchia nati. fast. 3, 222; Anthol. 11, 298, 1 Δέρκεο πῶς διψῶν υἱὸς χέρα μητέρι τείνει.

[4]) Auf dem Arm: Plutos und Eirene, Glyptothek Nr. 96 (Wolters 1210) und auf Münzen, Roschers Lex. Sp. 1221 f.; Dionysos und Silen, Clarac 333, 1556 = DAK. II 35, 406 (Wolters 1430); Arkas und Hermes, Münze von Pheneos, Roscher Sp. 2413 = Fig. 41; das Zeuskind und Amaltheia, Münze von Aigeai, Roscher Sp. 262. Auf dem Schofse der Frau befindet sich das Kind an einem Grabstein der Villa Albani (Mitchell, hist. of anc. sculpt. p. 233).

[5]) Taras vor Poseidon, Imhoof Jahrbuch IV T. 9, 11; Eros neben Aphrodite auf Münzen von Eryx, Korinth, Tion etc.; entsprechend Kinder bei Juno Lucina, Hilaritas, Pudicitia, Pietas u. a. Reliefs: z. B. Lützow, Münchner Antiken T. 8 (Glyptothek 88, Wolters 1078); Ἐφημερὶς ἀρχαιολ. 1842 Nr. 1002; Clarac 151 bis,

Zeichner ziehen aber in Scenen der Gefahr die drastischere Zweiheit vor.[1]) Merkwürdig ist weiter, dafs dies wie ein Attribut schon den Neugeborenen zukommt.[2]) Gesondert stellen werden wir aber die Fälle, wo das Kind die Händchen ausstreckt, weil es auf den Arm genommen werden soll.[3])

Auch die Satyrn können nicht als normale Menschen betrachtet werden, so oft wir sie auch bisher in Übereinstimmung mit menschlichen Gewohnheiten gefunden haben. Einmal lassen sich die Künstler bei ihnen gehen, weil, was bei Menschen plump und abstofsend erscheinen würde, diesen halben Tieren gestattet ist. Man stelle sich nur die Haltung des Barberinischen Fauns vor! Zu dieser Dionysischen Narrenfreiheit kommt das Bockartige ihres Wesens, das ihre ewig unruhigen Beine nicht verleugnen; ja für den Ausdruck der Gefühlsbewegungen besitzen sie ein Instrument mehr in ihrem Schwänzchen. Überdies werden die Satyrn humoristisch aufgefafst, sodafs man komische Zufälligkeiten des wirklichen Lebens zu ihrer Zeichnung verwendet: z. B. legt ein stehender Satyr im Stehen beide Hände auf die Kniee, während er einen schönen Epheben neugierig bewundernd ansieht[4]); ein feiger Satyr, welcher Lykurgos wüten sieht, ist vor Schrecken auf die Kniee gesunken, obgleich er gar nicht bedroht ist[5]); der Silen der Ficoronischen Ciste, welcher die Exercitien des Faustkämpfers an seinem eigenen Bauche

276 bis; Sybel 3366 (das Mädchen hebt beide Händchen); Wolters 1019—21. 1026 (Arch. Ztg. 1873 T. 3: Hier stellt sich der Knabe auf die Zehenspitzen). Wenn Knaben für sich allein mit vorgestrecktem oder erhobenem Arme gebildet werden, mag die kindliche Fröhlichkeit gemeint sein (Taras auf dem Delphin in Tarent, Imhoof a. O. Nr. 12. 13; ähnlich Melikertes in Korinth Nr. 14; Dionysoskind in einem Korbe, zu Nikaia, Nr. 15. 16, sonst in Magnesia, Mysien, Melos etc.; Knabe mit Vögelchen in der gesenkten Linken, Grabrelief unbestimmten Fundortes, Expéd. de Morée III T. 41, 1—3 (Sybel 76, Wolters 1012; nach Gurlitt, ath. Mitth. 6, 159 betet er zu dem unterirdischen Hermes); ähnliches Fragment aus Laurion, Wolters 1013.

[1]) Letos Kinder vor dem Pythodrachen, Élite céram. II 1 = Baum. 103; Knabe auf dem Arm des rasenden Herakles, Vase des Assteas, Mon. d. Inst. VIII 10 = Wiener Vorlegebl. B 1.

[2]) Beide Arme ausgestreckt: Erichthonios, athenisches Relief, Arch. Ztg. 1873 T. 63 = Baum. 492, und Vasenbild Mon. d. Inst. 10, 39 = Roscher Sp. 1305, vgl. Flasch Ann. d. Inst. 1877 S. 418 ff.; Dionysos, Marmorrelief, Mus. Pioclem. IV 19 = Millin gall. myth. 53, 223 u. ö.; ein Arm: Chrysaor in der melischen Terrakotte Baum. 1290.

[3]) Z. B. in dem schönen athenischen Grabrelief Journal of hell. stud. 1884 T. 39; Erichthoniosrelief a. O.; Achilleus, den seine Mutter dem Chiron übergiebt, kapitol. Puteal, Mus. Capitol. IV 7, Baum. 4 u. ö.

[4]) Vasenbild, Stackelberg, Gräber T. 26, 2.

[5]) Neapler Vase Nr. 3273.

nachmacht, ist wohl im Hinblick auf das Schicksal dickbäuchiger Schmarotzer gebildet.[1]) Die lächerliche Feigheit dieser Wesen endlich zeigt sich in den auf Myron zurückgeführten Marsyasdarstellungen.

Die Kentauren sind gleichfalls urwüchsiger als die Menschen der Kunst; z. B. hebt der jüngere der Kentauren aus der Villa Hadrians vor Jubel den Arm hoch, was sonst nur den betrunkenen Menschen bezeichnet.[2])

Von den vielarmigen Ungeheuern der theogonischen Mythen betonen die Epiker die Unruhe der Arme[3]), wobei den seekundigen Griechen offenbar die Polypen vorschwebten. Zumal bei den Bildern von Schlangenfüfslern[4]) liegt jene Idee nahe, indes sahen wir S. 297, 1 die Möglichkeit einer anderen Erklärung.

Endlich wird Stummheit durch übertriebene Gestikulation, d. h. durch Zeichensprache, angedeutet.[5]) Wahrscheinlich ist auch der aus Terracotta gefertigte junge Mohrensklave der Sammlung Sabouroff stumm gedacht[6]), falls nicht die eigenartigen Gebärden das Negertum bezeichnen sollen.

Während man bei den zeichnenden Künsten von einer Handlung sprechen kann, fixiert die statuarische Kunst ihrer Natur nach wie für die Ewigkeit. Stellt sie also eine Gebärde dar, so wird diese nicht einem einzelnen vorübergehenden Anlasse entsprungen sein, sondern das Wesen (ἦθος) der Person ausdrücken. Genrestatuetten freilich wird wohl jeder mit anderen Augen betrachten; auch greifen statuarische Handlungsgruppen über die Grenzen der Plastik bereits hinaus. Umgekehrt steht die Einzelfigur, auch wenn sie gemalt oder in Relief ausgeführt ist, der Plastik nahe. Unsere Aufgabe wird also im folgenden darin bestehen, die charakteristischen Gebärden des statuarischen Stiles zu erklären und ihre Anwendung zu begrenzen.

---

[1]) Von solchen sagt der Komiker Timokles im Πύκτης (Fr. 29): ἑαυτοὺς ἀντὶ κωρύκων λέπειν Παρέχοντες ἀθληταῖσιν.

[2]) Baum. 127. Von dem trunkenen Herakles existiert eine Bronzestatue (Arch.-epigr. Mitth. III T. 5), welche jedoch nach Benndorf (a. O. S. 189) in der hoch erhobenen Hand ein Trinkhorn hielt.

[3]) Hesiod. Th. 150 Τῶν ἑκατὸν μὲν χεῖρες ἀπ' ὤμων ἀΐσσοντο; Apoll. Rh. 1, 1171 χεῖρες γὰρ ἀήθεον ἠρεμέουσαι.

[4]) M. Mayer, Giganten und Titanen S. 277; Minotauros auf einer archaischen Münze von Knossos, Baum. 936.

[5]) Philomela in einem Schalenbild Ann. d. Inst. 1863 t. C = Baum. 1336; in der Gemäldebeschreibung bei Achilleus Tatios 5, 3 heifst es: ἡ Πρόκνη πρὸς τὴν δεῖξιν ἐνενεύκει.

[6]) Furtwängler, Sammlung Sabouroff T. 139.

Wir werden am besten thun, von den Bildern bekannter Individuen auszugehen. An Hermes („Germanicus") hob der Bildhauer Kleomenes die zögernde Überlegung hervor, weshalb die Hand mit eingebogenen Fingern gegen das Ohr erhoben ist.[1]) Sozusagen synonym damit ist der Hermes einer Gemme, welcher den Zeigefinger gegen den Mund hält[2]), ein Motiv, welches an der schönen vatikanischen Statue des göttlichen Knaben wiederkehrt[3]); hier liegt der Inhalt des Homerischen Hymnus angedeutet, während dort an den weisen Hermes der Kaiserzeit gedacht werden darf. Jedenfalls ist er durch diese Gebärden leicht unter ähnlichen idealen Jünglingsgestalten zu erkennen. Die den Allegorien und Symbolen zugethane Periode der Kaiserzeit hat die Gesten für ihre abstrakten Personifikationen reichlich ausgenützt.

Echo legt die Hand auf den Mund, weil sie nur Mund ist oder weil Hera ihr das Sprechvermögen genommen hat.[4]) Der Schlafgott hielt auf einem Gemälde in Gaza das Gesicht mit beiden aufeinandergelegten Händen bedeckt.[5]) Der Winter legte die Rechte, um sie warm zu hauchen, an den Mund.[6]) Auf einem römischen Grabstein[7]) ruht ein Eros, auf die Linke gestützt und die Rechte zum Kopfe führend; da der Verstorbene den Beinamen Anteros hatte, bezeichnet die Gebärde wahrscheinlich den Anteros; ähnlich charakterisiert ein Pompejaner die Selbstliebe des Narkissos[8]), während Himeros knieend beide Hände vorhält.[9]) Lype hat den Kopf auf den Knieen, Odyne rauft ihre Haare[10]), die Reue senkt weinend ihr Gesicht auf

---

[1]) Rayet, monum. de l'art ant. II t. 69. 70 (Wolters 1630); Baum. 678 nach schlechter Photographie. Weil die Finger ungleich gestellt scheinen, darf ich an die Plautinische Schilderung eines Plänemachers erinnern, in welcher es heifst: Dextera digitis rationem computat (Mil. glor. 204). Die Benennung λόγιος ist als doppelsinnig zu verwerfen. G. Scheuthorn (der Germanicus des Louvre ein Archimedes, Wien 1881) scheint zu seiner Deutung durch die Gebärde veranlafst worden zu sein.

[2]) DAK. II 29, 319.

[3]) Museo Pioclem. I t. 5.

[4]) Philostratos beschreibt ein Gemälde (im. 2, 33), auf welchem eine eherne Statue der Echo dargestellt war; erklärt er auch die Gebärde falsch, so scheint doch die Beschreibung durch ein pompejanisches Bild (Helbig 1366) gerechtfertigt.

[5]) Choricius p. 159B.

[6]) Helbig, Katalog 999.

[7]) Matz-Duhn 3955.

[8]) Zahn, Ornamente III 63 (Helbig 1350).

[9]) Vase von Ruvo in Neapel 3240 (Mon. d. I. III 31; Wieseler, Theatergeb. 6, 2).

[10]) Cebes c. 10; in letzterem Punkte stimmt er mit Seneca überein: Luctus (vielleicht luctus) avellens comam, Oedip. 605. Dagegen steht die Achlys des

die Hand[1]), Mania preſst die ausgespreizten Finger gegen den Busen.[2]) Für die Darstellung der Nemesis bot das Alltagsleben ein einfaches Auskunftsmittel; man ließ nämlich die Göttin dasselbe thun, wie der Grieche, wenn er sie gesprächsweise anrief (S. 120): sie lüftet, den Kopf senkend, ihr Gewand und schickt sich an, in den Busen zu spucken. Eine philosophischere Zeit wollte diese natürliche Erklärung nicht anerkennen, sondern klügelte aus dem den Beschauern zugekehrten Ellenbogen (πῆχυς) ein Symbol des Maſses heraus.[3]) Im Anschlusse an diese allegorische Deutung wurde auch die Gebärde auf manchen smyrnäischen Münzen dahin geändert, daſs die Finger nicht mehr den Kolpos fassen, sondern frei schweben.[4]) Dieser Typus wurde von den Römern auf Personifikationen, bei denen sie an ihre vermeintliche Mäſsigung dachten oder die Feindschaft der Nemesis fürchteten, übertragen, nämlich zumeist auf Pax, auch auf Constantia Augusti und Victoria.[5]) Bona Memoria wird einmal als Frau gebildet, welche den rechten Arm an das Ohr zu legen scheint[6]), weil die Römer in diesen Teil des Kopfes den Sitz des Gedächtnisses verlegten (S. 146). Endlich kann man hieher beziehen, daſs Atropos auf eine Sonnenuhr, die das unaufhaltsame Schwinden der Stunden bedeutet, mit der Hand hinweist.[7]) Überhaupt liegt in dem Zeigen, sobald es in der Kunst erstarrt, ein tieferer Sinn; doch gehören solche Bilder meist der christlichen Ent-



Fig. 42 (A. 5).

Hesiodischen Schildes ruhig da (V. 265 ff.), was ebenfalls für die Treue der Schilderung spricht.

[1]) Auf dem Kairosrelief Arch. Ztg. 1875 T. 1 = Baum. 772.

[2]) Vase des Assteas aus Paestum, Mon. d. Inst. VIII 10, Wiener Vorlegeblätter B T. 1.

[3]) Mesomedes V. 11 f.; Anthol. Planud. 223. 224. Vgl. Jahn, Berichte der sächs. Ges. der Wiss. 1855 S. 82 ff.; Stephani, Compte r. 1877 S. 150 ff.; Furtwängler, Samml. Sabouroff II S. 16 f. gegen Wolters, Gypsabgüsse S. 618; H. Posnansky, de Nemeseos monumentis, Diss. von Breslau 1888. Die Neigung des Kopfes erwähnt Mesomedes ausdrücklich in seinem Nemesishymnus.

[4]) Z. B. DAK. II 74, 954.

[5]) Pax schon auf einem etwa 38 v. Chr. geprägten Denar des Vibius Varus, Cohen, méd. cons. pl. 45, 1; dann Cohen, méd. imp. I p. 14, 54. 161 f., 39—55. 284, 130–5. Constantia Augusti: Peter, Roschers Lex. Sp. 924 m. Abb. = Fig. 42; Victoria: Eckhel, doctr. num. VI 236 f.

[6]) Gerhard, Abhandl. T. 49, 10.

[7]) Mus. Capitol. 4, 29. Als Konrad von Scheiern (1205—41) die sieben freien Künste in Miniaturen malte, ließ er Astronomia gegen Himmel weisen.

wickelung der Allegorie an, wo die Propheten mit dem Finger zeigen.[1]) Die Alten hingegen haben die Handlung nicht verwischt: z. B. weist Eros auf den Gegenstand der Liebe; für wen der Skythe das Messer wetzt, zeigt er uns mit der Hand.[2])

Die Gebärde des Sprechens muſs, sobald sie an einer einzelnen Figur erscheint, gewissermaſsen prägnant aufgefaſst werden; der Mann spricht sicherlich nichts Gleichgültiges, und er redet, wo die anderen schweigen müssen. Redner nun scheint man freilich nicht so gebildet zu haben, wohl aber die Professoren.[3]) Unter den Göttern verdient keiner mehr dieses Erkennungszeichen, als Hermes Logios oder eine Muse wie Melpomene, und dennoch ist es hier nur eine Ausnahme, wenn sie docierend erscheinen.[4]) Wenn orientalische Könige sich in dieser Haltung abbilden lieſsen[5]), dachten sie offenbar an ihre Macht, durch stummen Wink zu

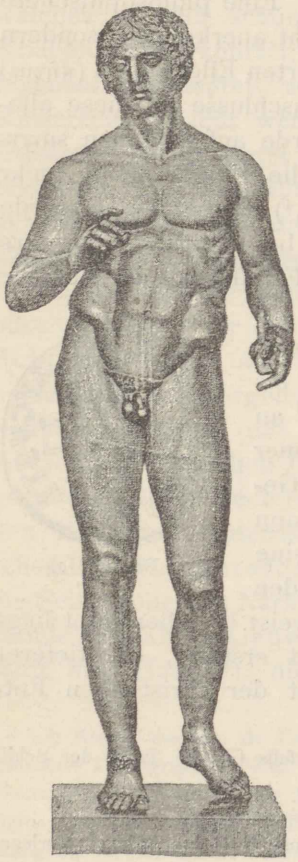


Fig. 43 (A. 4).

[1]) In der ältesten Mariendarstellung, welche spätestens in der Zeit der Antonine entstand, weist Isaias auf den Stern (de Rossi, imagini scelte 15; Kraus, Realencycl. II 362; ähnlich de Rossi 9); Concil. Trullianum can. 82 ἔν τισι τῶν σεπτῶν εἰκόνων γραφαῖς ἀμνὸς δακτύλῳ τοῦ Προδρόμου δεικνύμενος ἐγχαράττεται; in demselben Sinne steht bei Dümmler, rhythmi ecclesiast. XI 15 Plus quam propheta suo monstrans digito Agnum praedictum vatum vaticinio, und Cyrill. in Iohann. evang. c. 4, 30 a. E. ταῖς Ἰωάννου δακτυλοδειξίαις. Dieses Kennzeichen des Johannes erhielt sich lange (vgl. eine Zeichnung Baroccis in der Wagnerschen Sammlung XVIII 32).

[2]) Sarkophag, Archäol.-epigr. Mitth. X S. 117 (gleichzeitig sieht er seinen Herrn Apollo an).

[3]) Cicero sah im athenischen Kerameikos ein Sitzbild des Stoikers Chrysippos porrecta manu, was er freilich spöttisch deutet (de fin. 1, 11, 39); später scheint Aristoteles als „maëstro di color che sanno", oder weil er mit der Philosophie Rhetorik verband, „bracchio exserto" gemalt worden zu sein (Apoll. Sidon. epist. 9, 9, 14); ebendort ist am Schlusse zu lesen: Chrysippus digitis propter numerorum indices constrictis, Euclides propter mensurarum spatia laxatis, Cleanthes propter utrumque corrosis.

[4]) Hübsches Bronzebild des Hermes von Annecy (S. 218, 2 = Fig. 43); Melpomene, Helbig 874b.

[5]) Z. B. Sargon an einem auf Cypern gefundenen Denksteine (Cesnola-Stern, Cypern T. 1, 1); Darius vor Gefangenen, in Behistun (Justi, Persien S. 52).

gebieten (S. 220 f.). Mit den vorchristlichen Beispielen aus den klassischen Ländern ist nicht viel anzufangen[1]), weshalb wir uns sogleich den römischen Kaiserstatuen zuwenden. Da der Kaiser Imperator war und seine Herrschaft auf die Soldaten stützte, betonte er in den Darstellungen jene Würde. Weil aber das römische Heer keinen blinden Gehorsam kannte, sondern durch Reden belehrt und gelenkt werden mufste, gehörte zu den Privilegien des Kaisers die Adlocutio, d. h. das Recht, vom Suggestus des Lagers herab zu den Soldaten zu sprechen.[2]) Dafs er während der Rede auf einem Feldstuhl safs[3]), geht uns hier insofern an, als wir daraus sehen, dafs es sich bei den stehenden Statuen nicht um die Rede selbst, sondern den Befehl zur Ruhe handelt.[4]) Daher die verschiedenen Gesten; denn der Kaiser streckt zuerst die erhobene Hand vor[5]), worauf er sie senkt.[6]) Es ist gleichgültig, ob hiebei die Finger alle vorstehen, oder ob die drei, auch wohl die zwei ersten allein ausgestreckt sind, was noch mehr auf die kommende Rede hinweist[7]); die Dreiheit der Finger wurde seit dem fünften Jahrhundert üblich[8]), vielleicht

[1]) Plin. nat. hist. 34, 87 von dem älteren Kephisodotos als Erzbildner: fecit et contionantem manu elata; persona in incerto est. Milchhöfer weist auf ein arkadisches Relief hin, welches einen Krieger (nach ihm einen Taxiarchen) mit erhobener Hand darstellt (athen. Mitth. VI 51, vgl. Arch. Ztg. 1881 Sp. 155 f.); Gurlitt erklärte bei der Publikation die Gebärde für die des Gebetes. Wen der sogenannte Arringatore (Redner) in Florenz (z. B. bei Baum. 512) darstellt, wissen wir nicht; er streckt die drei ersten Finger aus, wobei er die beiden anderen leicht biegt.

[2]) Ammian. 16, 12, 29 u. a., s. Spanhemius in Iulian. (or. II p. 76) p. 207 ff. (p. 209 sind Medaillen des Gordianus und L. Verus abgebildet). Die Benennung ist durch Inschriften (z. B. von Medaillons des Caligula und Nero, Froehner médaillons p. 10. 13) gesichert.

[3]) Sueton. Galb. 18 a. E.

[4]) Tumultum Composuit vultu dextraque silentia iussit (Lucan. 1, 298 von Cäsar).

[5]) Z. B. auf Münzen von Caracalla (Cohen III 425, 457 pl. 11 = Baum. S. 372 Fig. 401), Valerianus und Gallienus (Cohen IV 438, 712 pl. 12 = Baum. 581 Fig. 626). Elata prospere dextera, Ammian. 26, 2, 4.

[6]) Z. B. Medaillon des Kaisers Philippus, Froehner méd. 193 = Baum. 1325 Fig. 1476; Statue des Germanicus DAK. II 28, 313a = Hertzberg, Gesch. d. röm. Kaiserzeit S. 156.

[7]) Erhoben: Triumphmünzen des Germanicus DAK. I 67, 357 = Dahn, Urgesch. der germ. Völker I 97 und Constantius II. Hertzberg, Kaiserzeit S. 744; Augustusstatue von Portanova; Trajan bei Hertzberg S. 332. Gesenkt: Verus bei Hertzberg a. O. S. 386. Der Vorderarm des Tiberius, Bouillon musée II 34 = Baum. 1823, ist falsch ergänzt.

[8]) Vgl. Dahn, Urgeschichte I S. 352. Dies denke man sich zu Corippus (Iustin. 2, 177 f.): Erectaque manu, cuncto praesente senatu, Ore pio sic orsus ait (V. 208 gebraucht der Kaiser das Wort adloquimur).

weil man darin das Bekenntnis der göttlichen Dreieinigkeit fand, vielleicht aber auch blofs deshalb, weil zu jener Zeit diese Gebärde überall das Sprechen anzeigte. Jedenfalls trat die Erinnerung an den Imperialismus der Gebärde so sehr zurück, dafs letztere in der damaligen Porträtkunst vulgär wurde[1]), und bei den Kaisern dachte man weniger an jene Lagerreden, obgleich selbst die Diocletianische Theokratie diese eingewurzelte Gewohnheit aus Gründen der Staatsklugheit beibehielt[2]), vielmehr mochte der Künstler die stumme Schmeichelei ausdrücken: „Die ganze Welt steht unter Euer Majestät Hand".[3]) Das Volk aber, das von seinem Herrscher keine Rede mehr hörte, mag seinen Witz an solchen Bildern geübt haben, wie die neuere Zeit an solchen klassizistischen Fürstenstatuen.[4]) Nach dem Muster dieser Imperatorenbilder erhalten hin und wieder die kriegerischen Götter, Mars und Minerva, die Haltung der Adlocutio.[5]) Die Christen dagegen stellen Christus als Logos dar[6]), während er zum Segen mit der Spitze des Daumens die des

---

[1]) Z. B. ist an einem spätrömischen Grabstein von Soissons ein Medaillonbild des Verstorbenen mit den drei erhobenen Fingern zu sehen. Auf römischen Lampen findet sich mehrfach die Büste eines sprechenden Mannes abgebildet (Bull. d. comm. mun. 1889 p. 447; de Rossi, Bull. arch. crist. 1868 p. 34 col. 1), welchen de Rossi für den Apostel Petrus hält. An ein solches Bild des Vergilius, welches etwa das Titelblatt einer Handschrift schmückte, denkt offenbar Fulgentius: compositus in dicendi modum, erectis in iotam duobus digitis, tertium pollicem comprimens (Vergil. cont. praef. p. 742 Stav., 143 Muncker). Zum Unterschiede vom Kaiser hält die Offiziersstatue von Cilli die drei Finger an der Brust (Conze, römische Bildwerke in Österreich III T. 11. 12); nach Inschriften (z. B. Rhein. Mus. 44, 483) haben auch hohe Offiziere die Ehre von Statuen erhalten.

[2]) Zum Belege genügt eine Stelle Ammians (22, 9, 2): militibus orationibus crebris stipendioque conpetenti ad expedienda incidentia promptius animatis; seine Reden der Kaiser führe ich nicht an, weil man argwöhnen könnte, er habe sie, wie manche Geschichtsschreiber der Renaissance, mit affektierter Imitation der klassischen Historiker eingelegt.

[3]) Κόςμος ὅλος ὑπὸ χεῖρα τὴν ὑμετέραν, Gregor. Nazianz. or. 36, 11, vgl. Lactant. inst. 7, 15, 15 manus suas in totum orbem terra marique porrexit.

[4]) In Turin und Dessau behauptet man, der Regent frage, ob es schon tröpfelt; von der Mailänder Statue des finsteren Philipp II. sagt Manzoni (prom. sp. c. 12), sie schiene zu sagen: Ora vengo io, marmaglia. Eine ernsthafte Legende ist aus Lukians syrischer Göttin anzuführen (c. 39); auch versichert uns Servius, der auf den Märkten aufgestellte Marsyas verkünde mit ausgestreckter Hand die Freiheit (Verg. Aen. 4, 58, vgl. 3, 20).

[5]) Mars DAK. II 27, 290; Minerva, Bronzestatue DAK. II 20, 207, vgl. Wieselers Bemerkung; Passeri, lucerne I 62.

[6]) Peter Jessen, die Darstellung des Weltgerichtes im Mittelalter, Diss. von Berlin, s. a. S. 20.

Ringfingers berührt[1]), und dann die Bischöfe als die Verkündiger des göttlichen Wortes.[2])

Von den Reiterstatuen der Kaiser mufs natürlich der Gedanke an Adlocutio völlig ferne bleiben. Die Deutung hat von der Beschreibung der Reiterstatue Domitians, welche der Hofdichter Statius, gewifs ein kompetenter Gewährsmann, machte, auszugehen: „Dextra vetat, pugnes, Latium".[3]) Hier verkündigt also die Hand: L'empire c'est la paix.

Der Rede steht die Anrufung der Götter am nächsten. Für diesen präciseren Ausdruck gestatten wir uns im Folgenden das allgemeine Wort Beten zu gebrauchen. Welche Absicht haben nun die Einzelfiguren von Betern? Eine befriedigende Antwort geben einige Münzen Hadrians, welche eine die Hände erhebende Frau mit der Inschrift Pietas Augusti darstellen[4]); nicht die Pietas also im allgemeinen, sondern die Frömmigkeit des Kaisers ist personifiziert. Mithin sind die bronzenen Statuetten in Gebetsstellung[5]), ferner die bronzenen Deckelfiguren[6]), Ringe mit entsprechenden Siegelbildern[7]) und die Amulette[8])

[1]) Dies ist die allgemein griechische Art, welche aber auch in frühmittelalterlichen Bildern Italiens erscheint (z. B. zu Monte Cassino und in einem Mosaik von San Prassede und S. Paolo in Rom). Vgl. Durandi rat. off. V 11; Didron manuel p. 456, inconogr. p. 289.

[2]) Schon im fünften Jahrhundert malte man die Bischöfe so; in der Linken hielten sie dabei das aufgeschlagene Evangelium (Civiltà cattolica serie 14 v. 6 S. 467).

[3]) Stat. silv. 1, 1, 37 (Bährens liest ohne Not pugnis); dieser Statue entsprechen die Statuen des Marc Aurel auf dem Kapitol — die Rechte ist beruhigend gesenkt — und des Justinian in Konstantinopel (vgl. Procop. aedif. 1, 2; Pachymeris descr. Augusteonis bei Banduri, imper. orient. I p. 98—100 Nr. 327—34); ist dies etwa dieselbe, welche Niketas für einen Josuë hielt (imag. c. 7)?

[4]) Manchmal hält sie in der einen Hand eine Weihrauchbüchse (Cohen Nr. 1040 ff. 2. Aufl.). Auch auf Münzen des Aelius (Cohen II[2] 261, 342—3, Imhoof Jahrbuch T. 9, 3) ist diese Pietas zu finden, doch ist die Haltung ihrer Hand nicht deutlich, ebenso T. 9, 1 (Münze der Pertinax mit der Inschrift Προνοια θεων); T. 9, 2 sind beide Handflächen emporgehoben; andere Münzen des Pertinax haben die Inschrift Providentia oder Providentiae deorum, Cohen III[2] 394, 39—53; Feuardent, coll. di Demetrio II 167 p. 27, 2297.

[5]) Schon Friederichs verzeichnete vier in dem Berliner Museum (Nr. 2114—5. 2118—9). Veröffentlicht sind drei: v. Sacken, die antiken Bronzen des Münz- und Antikenkabinets in Wien I T. 33, 1 (sehr steif; die Matrone hält aus ihren Gewändern nur die Hände mit vorgekehrter Handfläche heraus. Christlich?); Bonanni, Musaeum Kircherianum, Rom 1709, t. 7, 3. 8, 2.

[6]) Vgl. v. Duhn, Bull. d. Inst. 1887 p. 238 ff. mit 4 Abbildungen.

[7]) Eine schöne Gemme veröffentlichte Furtwängler im Jahrbuch des arch. Inst. I S. 217 ff.; doch ist die Form des Steines der treuen Wiedergabe nicht zuträglich. Zur sicheren Erkenntnis der Fingerstellung wäre ein Vergrösserungsglas notwendig.

[8]) Z. B. Ruggiero, catalogo del museo Kircheriano I S. 67?. 69. 71. 73 (ein Arm gesenkt). Hier ist öfters ein Gott dazu gesetzt.

dazu bestimmt, die dauernde fromme Gesinnung des Weihenden oder des Besitzers vor Augen zu führen. Hiezu kommen die nach jenen Münzen als Pietas bezeichneten Weihbilder von Frauen, deren Blick nicht erhoben ist, weil er sich nach der Götterstatue eines Tempels richtet.[1]) Wurden solche von ihrem Aufstellungsorte gerissen, so erblickte ein nüchterner Beschauer in ihnen erstaunte Frauen.[2]) Die Christen des Altertums liefsen sich gerne auf ihren Grabsteinen betend darstellen[3]), wofür keine sichere Parallele aus vorchristlicher Zeit vorliegt.[4]) Die zahlreichen Oranten der Katakomben kann man teils als Vertreter der dort begrabenen Christen, teils, soweit sie weiblich sind, als die personifizierte Ecclesia oder, wenn die Figuren einen Heiligenschein haben, als die Fürbitterin Maria erklären.[5]) Die Verbindung mit den Grabstätten dürfte dem römischen Altertum umsomehr abzusprechen sein, als dieses eine Anrufung der Götter auf einem Grabsteine ganz anders gedeutet hätte. Dies beweisen die Grabmonumente, auf welchen zwei Handflächen abgebildet sind; ihr Zweck wird durch die Inschriften erläutert. Die mit zwanzig Jahren zu Rom verstorbene Procope spricht aus ihrem Grabe: „Manus lebo (d. h. levo) contra deum

---

[1]) Es handelt sich um eine Bronzestatue, welche im Theater von Herculaneum gefunden wurde (Museo Borbonico V t. 21 und Antichità d'Ercolano VI, bronzi v. II t. 83), und sechs Steinstatuen, welche die aus den Kleidern herausragenden Teile der Arme verloren haben und verschiedenartig ergänzt sind: 1. Mus. Pioclem. III t. 47; 2. aus der Villa Borghese in den Louvre gebracht (porphyrn): Visconti, sculture del pal. della Villa Borghese I t. 13; Bouillon, musée des ant. II pl. 29; Clarac 263, 1943; 3. mit gleicher Geschichte, als Euterpe ergänzt: Bouillon a. O. I. „Euterpe"; Clarac 263, 194; 4. im Palazzo Sciarra zu Rom (l. Hand mit Kugel ergänzt), beschrieben bei Matz-Duhn I Nr. 1447; 5. in Chatillon, abgeb. Annali e Monum. 1856 t. 27, 3 p. 112 ff.; 6. Berlin Nr. 362. Bei Nr. 2 und 3 sind, wie an der Bronze, noch genestelte Ärmel dargestellt. Zu diesen sechs kommt gewifs noch manche falsch ergänzte Statue.

[2]) Plin. nat. hist. 34, 78. 88.

[3]) Die christliche Archäologie nennt diesen Typus orans; über denselben handelt am ausführlichsten Joseph Liell, die Darstellungen der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria auf Kunstdenkmälern der Katakomben, Freiburg 1887, S. 115—97.

[4]) S. 303 A. 1; eine ähnliche Gestalt findet sich verdreifacht an einem lykischen Grabstein (Reisen im südwestl. Kleinasien II S. 173).

[5]) Bekanntlich wird über die Deutung ein erbitterter Streit zwischen den Gelehrten der beiden Konfessionen geführt. Uns geht nur ein Punkt an: dafs Viktor Schultze (archäol. Studien über altchristliche Monumente S. 180), behauptet, schon die Heiden hätten betende Figuren dekorativ verwendet, läfst sich nur aus polemischem Übereifer erklären; die Prüfung seiner Citate (a. O. A. 1) hat uns Liell (a. O. S. 121 ff.) erspart. Übrigens ist an byzantinischen Siegeln die betende Maria durch Inschriften bezeugt, z. B. Revue des études grecques II p. 248 f.

qui me innocentem sustulit.“[1]) Dagegen schreiben die Eltern eines an der Via Appia beigesetzten Kindes: „Quisquis ei laesit aut nocuit severae immerenti, domine Sol, tibi commendo, tu vindices eius mortem.[2]) Hier flehen die Hände um Bestrafung des unbekannten Jettatore, ein andermal um die des Totschlägers.[3]) Die eigentlich griechischen Denkmäler entbehren der erläuternden Inschriften[4]) oder stellen ein Votivbild eines an den Händen leidenden Menschen für die Heilgötter dar.[5]) Phrygien dagegen scheint die Ruhe des Grabes gewissen Göttern anheimgestellt zu haben, worin also das Bild mit der Beischrift Ὁσίῳ καὶ δικαίῳ oder Θεοῖς χθονίοις καὶ Διὶ βροντῶντι[6]) den bekannten Verwünschungsinschriften entspricht.[7])

Auch en relief haben die Alten einzelne Beter nicht angebracht, soweit sie nicht orientalischen Kulten anhingen. Hin und wieder werden derartige Reliefs gefunden, auf denen man eine betende Figur in Vorderansicht zwischen Tieren sieht.[8]) Verwandt sind damit die Steine des punischen Afrika, welche in kindlich roher Zeichnung einen Betenden en face zeigen; öfter schwebt über diesem die Mondsichel oder die Sonne, wie

[1]) Gruter inscr. 820, 1 = Orelli 4793. Die von Paciaudi (A. 2) veröffentlichte Inschrift „Infelix mater tollit ad astra manus Incusatque deos, incusat denique Parcas“ scheint unecht.

[2]) Paulli Paciaudi diatribe qua Graeci anaglyphi interpretatio traditur, Rom 1751, p. 12. Einer solchen Inschrift entbehrt das Denkmal eines vierjährigen Kindes, welches Paciaudi (p. 14) im Museum von Ravenna sah.

[3]) Sol tibi commendo qui manus intulit ei, Guasco inscr. ant. I 56 = Orelli 4791. Unbestimmt: Sol tibi commendo, tu vindices eius mortem, Guasco a. O. 54. 55.

[4]) Relief in Venedig, welches Paciaudi den Stoff zu der angeführten Schrift gab; Κουμανούδης, ἐπιγραφαὶ ἐπιτυμβίδιοι 2031. 2347; Gruter inscr. 1129, 1 e schedis Busbeq.; athen. Mittheil. X (1885) S. 11; Sybel 1059. 3001; Archäol.-epigr. Mitth. XI S. 175 f. (zwei Relieffragmente in Paros).

[5]) Μουσεῖον II 2. 3 S. 7 N. ρπς′ . . . Ἰσμηνίου Ἀσκληπιῷ καὶ Ὑγίᾳ (aus Paros).

[6]) Lud. Stephani, tituli Graeci IV p. 11 ff., CIG. 6845; CIG. 3819.

[7]) Z. B. Journal of hell. studies V (1885) p. 253 aus Phrygien (verbessert von Crusius, Roschers Lex. I Sp. 2751): κἂν μὴ ἀποδιδῇ, Ὅσιοι Δίκεοι Ἥλιε κύριε, ὑμεῖς ἐκδικήσατε τὴν νεκράν.

[8]) 1. Auf dem Musenhügel, also nahe dem Denkmal des Philopappos gefundenes Bildwerk (Bull. de corr. hell. V T. 1, Sybel 3276, Wolters 1333), welches von Wolters in das 4. Jahrhundert v. Chr. versetzt wird, aber sicher der Hadrianischen Renaissance angehört (Sybel); dargestellt ist ein Asiate zwischen zwei geflügelten und gehörnten Löwen. In christlicher Zeit entsprechen Darstellungen des Propheten Daniel und des heiligen Abdon (Bull. d. archeol. crist. IV 6, 73 f.; Bruzza, studi e documenti di storia e diritto, Rom 1888, p. 419 ff. mit Tafel). 2. Rohes Relief in der römischen Villa Rondinini, Matz-Duhn II Nr. 2925: Frau inmitten von Hirtenscenen. Ähnlich ist eine kyprische Vase, Cesnola-Stern, Cypern T. 42, 3: Frau zwischen zwei Gespannen.

der Komet über Pietas.[1]) Da die Zeichnungen in ihrer konventionellen Einfachheit, welche sich bis zu der Form ☥ reduziert, etwas Idolartiges oder Mystisches haben, kann es nicht auffallen, daſs man die entfernt ähnliche Hieroglyphe des Lebens darin gefunden hat.[2]) Die christlich gewordenen Afrikaner machten daraus ein Henkelkreuz.[3]) Daſs jenes Bild auf vielen phönikischen Ringen und Siegeln wiederkehrt, kann nach dem oben Gesagten unsere Erklärung nur bestätigen.



Fig. 44 (A. 2).

Die Statuen haben wir absichtlich an das Ende verspart, weil sie die meisten Schwierigkeiten bereiten. Die einen kennen wir nur aus antiken Beschreibungen[4]), und wissen wegen des Doppelsinnes von εὔχομαι nicht einmal, ob Anatheme das Gelübde oder die einfache Anrufung der Götter darstellten.[5]) Die Berliner Bronzestatue des betenden Knaben galt als Musterbild der Gebetsstellung, bis nachgewiesen wurde, daſs die Arme ergänzt seien[6]); der Blick ist freilich

---

[1]) Abgeb. Pietschmann, Geschichte der Phönicier S. 205 (mit phönikischer Inschrift); Ephem. epigr. V p. 432. 436. 449. 450.

[2]) Ed. Meyer, Roschers Lex. Sp. 2871 mit Abb. = Fig. 44.

[3]) Revue de l'art chrétien XXXIII S. 129.

[4]) Der Perieget Dionysios sah am asiatischen Bosporos eine altertümliche Statue eines betenden Knaben (tendens manus, fr. 59 Müller = Gyllius, de Bosporo Thracio p. 22 f. ed. 1632, vgl. Stephani, parerga archaeol. II., Mélanges grécorom. I 110 ff.). Christodoros beschreibt V. 138 ff. eine betende Frau (ἐὰς δ' ἀνετείνετο χεῖρας), die er Auge nannte, weil sie neben Herakles stand; vielleicht hatte sie auch die Abzeichen einer Priesterin.

[5]) Pausan. 5, 25, 5 προτείνοντάς τε τὰς δεξιὰς καὶ εἰκασμένους εὐχομένοις τῷ θεῷ (Knabenbilder, welche Akragas zum Danke für einen Sieg nach Olympia weihte); Siegerstatue des Akusilaos, τὴν δεξιὰν ὡς πρὸς εὐχὴν ἀνατείνων, Argum. Pindar. Ol. VII p. 158 Böckh. Dieser glich jedenfalls das Bild eines panathenäischen Athleten, wovon Pausanias (6, 1, 7) sagt: οὗτος μὲν δὴ ἔοικεν εὐχόμενος. Über die Votivstatuen handelt Chr. Scherer, de Olympionicarum statuis, Göttingen 1885, S. 32 ff. in verschiedenem Sinne. Die nackten Jünglingsfiguren auf griechischen Münzen (Imhoof Jahrbuch III T. 9, 5—10 und S. 287) sind sicher als übende Athleten charakterisiert; zeigen doch einige Exemplare von Nr. 9 und 10 die Kniebeuge. Nahe liegt ein Grabrelief, Anz. der Wiener Akad. 1886 Nr. 22.

[6]) Conze, Jahrbuch d. arch. Inst. I S. 1 ff.; über die verschollenen Repliken s. dens. S. 10, Nachtrag IV S. 14. Die Bronzestatue, welche auf der Berliner Vase Nr. 2294 (Gerhard, Trinksch. T. 12/3) abgebildet ist, mit Friederichs (kleinere Kunst S. 378) als Bild eines betenden Jünglings zu bezeichnen, berechtigt weder die Haltung der Hände noch die des Körpers (Furtwängler, Beschr. der Berl. Vasens. Nr. 2294); nach Herzog (Studien S. 40) gehört das Bild des lanzenschwingenden Jünglings dazu. Eine Wiener Bronzestatue, die Krone der Funde von Virunum (v. Sacken, die antiken Bronzen des Münz- und Antikenkabinets in Wien T. 21. 22, Wolters Nr. 1562) kann nicht einen betenden Jüngling darstellen (Conze, Ztschr. f.

nach oben gewendet, doch könnte die Statue zu einer Gruppe gehört haben.

Die Gebärde der Supplicatio (S. 296) bezeichnet, statuarisch behandelt, das Gewohnheitsbitten, mit anderen Worten Bettler.[1]) Knieend war wohl die von dem Thebaner Aristeides gemalte Figur.[2])

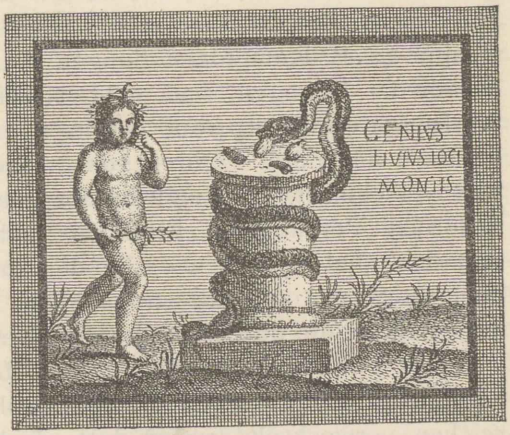


Fig. 45 (S. 310 A. 1).

Die „adorierenden" Personen bei Plinius sind[3]), wie oben dargethan wurde, keine Beter, sondern entweder werfen sie Kuſshände oder machen die Proskynesis.

Allegorisch ist die ermahnende Erhebung der Hand zur Darstellung der Pronoia verwertet.[4])

Endlich gebietet eine an der Wand angebrachte Einzelfigur, welche, den Beschauer ansehend, den Zeigefinger auf den Mund legt, in gemeinverständlicher Weise Heiden und Christen

österr. Gymn. 1871 S. 830; Helbig, Unters. über die camp. Wandmalerei S. 22), weil der Blick schräge seitwärts gerichtet und etwas gesenkt, die Hand aber nach der gleichen Richtung nur wenig gehoben ist; dies könnte recht wohl eine Gebärde der Überlegung oder der sinnigen Rede sein, welche für Hermes paſste (v. Sacken im Texte; vgl. Brunn, kurz. Verz. des Mus. v. Gypsabg., München 1886, S. 33, 365). Eine parallele Statue benennt Christodoros (V. 192 ff.), der daneben stehenden Polyxena zu Liebe, Pyrrhos. Die entsprechende Haltung der umgedrehten Hand scheint Hermes auf Münzen von Abdera zu haben (Imhoof-Blumer, monnaies grecques p. 39 T. C Nr. 3). Über die sogenannten Pietas-Bilder s. S. 305 A. 4. Die Titusstatue des Louvre (Bouillon II 41 = Baum. 1821) könnte man wegen des emporgerichteten Blickes hieher beziehen; doch ist der erhobene rechte Arm ergänzt. Ist der Kopf wirklich antik, resp. dazu gehörig?

[1]) Terrakotte, Compte r. 1868 t. I 15 (nach Stephani: bettelnde Alte).

[2]) Plin. nat. hist. 35, 10 supplicantem paene cum voce.

[3]) Adorantem von Boëdas (Sohn des Lysippos) 34, 73, mulierem admirantem et adorantem von Euphranor § 78, adorantes feminas von Apellas § 86 (wird der Text anders interpungiert, so ergiebt sich als Meister Antignotos), flentes matronas et adorantes sacrificantesque von Sthennis § 90. Unter den Werken des Malers Apollodoros befand sich „sacerdos adorans" (Plin. 35, 60, nach Urlichs eine Priesterin).

[4]) Zoëga num. Alexandr. t. 15 (unter Commodus), ohne Inschrift t. 18 (unter Philippus und Gallienus). Serapis macht auf einer Münze des Tribonianus die nämliche Bewegung.

εὐφημία.[1]) Auf Harpokrates genügt es mit einem Worte hinzuweisen.

Der Einzelstatue steht nicht die Verbindung von Statuen zu einer offenen Gruppe am nächsten; denn gerade für diese gilt das Wort, dafs die Plastik mit der Gruppenbildung in das Gebiet der Malerei übergreift. Über die bewegte geschlossene Gruppe (z. B. Kampfdarstellungen) kann das Urteil nicht anders ausfallen. Dagegen sind echt statuarisch die ruhigen geschlossenen Gruppen, worin ein Paar — ausnahmsweise kommen auch drei Figuren vor — gewissermafsen zu einer Einheit verschmilzt. Es liegt in der Natur der Sache, dafs diese dauernde Vereinigung Eintracht und Liebe ausspricht. Ihre Anfänge sind so alt wie die der griechischen Kunst; waren doch in Sparta die unzertrennlichen Dioskuren in Gestalt von zwei Balken, die durch ein Querholz verbunden waren, gedacht.[2])

Der einfachste Ausdruck jener Idee besteht in der Vereinigung der rechten Hände, welche nicht mit dem Handreichen verwechselt werden darf; doch fehlt bisher eine statuarische Gruppe von der Art der bekannten Goethe-Schillerstatuen.[3]) Diese Lücke füllen zunächst die Gemmen aus, welche allerdings nur Götter zeigen[4]), während sie im Briefsiegel den Bekannten durch zwei verschlungene Hände die freundschaftlichen Gesinnungen des Absenders beteuerten[5]); den Begriffsstützigen klärte

[1]) Wandbildchen von Herculaneum: Pitture d' Ercol. I p. 207 = Baum. 593 = Roscher Sp. 1624 = Fig. 45 (der Knabe sieht den Beschauer an, also kann die Gebärde nicht die Kufshand sein); eine ähnliche Darstellung (Helbig 30) hat statt des Knaben die Beischrift: Otiosis locus hic non est, discede morator; häufig über den Eingängen der Katakombenräume, s. Aringhi, Roma sotterr. l. IV c. 26.

[2]) Plutarch. de amore fraterno 1.

[3]) In Athen sind von einer solchen Gruppe nur die Hände übrig geblieben (Sybel 5867).

[4]) Eirene und Homonoia, Zoëga num. Aeg. t. 5; Mercurius mit Steuerruder und Fortuna, Beger thes. Brandenb. sel. p. 86; Hercules und Apollo, aus deren Händen zwei Kornähren hervorragen (spätrömischer Karneol in Berlin, Tölken IV 100; Stephani, Compte r. 1861 p. 108; Abundantia und Fortuna über einem Getreidebündel(?), Gemme, Archäol.-epigr. Mitth. X 125 Nr. 18; mit dieser Zuthat lassen sich die Ähren, welche Ὁμόνοια auf Münzen Domitians und Trajans als Attribut hat, vergleichen, s. Roschers Lex. Sp. 2704).

[5]) Montfaucon, antiquité expliquée suppl. III p. 65; Winckelmann, coll. de Stosch cl. V Nr. 221—30; Müller, int. et cam. du Musée Thorwaldsen p. 95 Nr. 745. Auch im Neapler Museum sah ich einen solchen Stein. Manchmal sind Attribute beigegeben, z. B. Ähren, Granatäpfel, Blütenzweig (Würzburger Gemme Nr. 252; Gorlaeus, dactyliotheca 94. 110. 2. Serie 43. 76), Caduceus(?) und Palmzweig (Würzburger Gemme Nr. 256), Mohnstengel und Ähren (Archäol.-epigr. Mitth. X S. 126 Nr. 26), Symbole des Wohlstandes, des Erfolges und der Ruhe. Auf einer Gemme

die Beischrift ὁμόνοια oder εὐτυχῶς ὁμόνοια über die Bedeutung auf.[1]) Nur Ehepaare wurden auf Ringen (doch wohl auf Eheringen?) in ganzer Figur dargestellt.[2]) Mit den Gemmen haben die Münzen die meiste Verwandtschaft; ihrem öffentlichen Charakter entspricht es, dafs sie die politische Eintracht darstellen, und zwar nehmen auf die inneren Verhältnisse nur römische Kaisermünzen Bezug, welche das innige Verhältnis der Mitregenten dem Volke vor Augen führen, wie es die offiziellen Redner in Worten thun.[3]) Nicht die Adoptionsmünzen (S. 130) meinen wir, sondern jene, welche durch die Inschrift Amor mutuus Augustorum (unter Balbinus und Pupienus) oder durch die Zwischenstellung der Pietas (Vespasian und Titus) und Concordia (Hadrian und Antoninus) auf die innere Übereinstimmung der Regenten weisen.[4]) Marc Aurel, welcher die Sitte aufbringt, dafs die Eintracht des kaiserlichen Ehepaares durch die Münze verewigt wird[5]), scheint damit eine Mahnung an seine Unterthanen beabsichtigt zu haben. Die revolutionslustige Soldateska erfährt die öffentliche Ehrung, dafs das Heer, in dem Bilde eines Soldaten repräsentiert, nicht als untergeben, sondern in gewisser Art gleichberechtigt dem Kaiser wie einem Commilito die Hand reicht.[6]) Was dagegen die äufseren Verhältnisse der Staaten anlangt, giebt es mehr als eine Münze, welche einen Bundesvertrag oder, genauer gesagt, die stipulierte „ewige" Freundschaft verewigen sollte. Wie ein Soldat das Heer vertritt, so können zwei Personen die einen Bund schliefsenden Bürgerschaften vorstellen, was die Kleinasiaten

(Archäol.-epigr. Mitth. X S. 125 Nr. 18) reichen sich geradezu Abundantia und Fortuna die Hände.

[1]) Stephani, Compte r. 1861 p. 110 A. 5; Böttiger, kleine Schriften III S. 318; Victorius, diss. glyptographice, Rom 1739, c. 25 p. 90.

[2]) Gorlaeus a. O. 69. 84. 140, mit einem Altar ders. 2. Serie Nr. 6; Ausnahme: zwei Krieger über einem Altar, Gori gemm. Mus. Florent. II 61 (echt?).

[3]) Mamertin. paneg. II c. 9, 1. 11, 1; Paneg. genethl. 12, 3; Eumen. grat. act. 1, 3; Inc. epithal. 1, 3 u. ö.

[4]) Entsprechend jenen Lobreden wurden auch in den Provinzen solche schmeichelnde Münzen geprägt, z. B. in Mytilene mit dem Bilde Caracallas und Getas (Mionnet descr. III p. 56, 165. 58, 175); auf einer alexandrinischen Münze dagegen (Zoëga nummi Aeg. t. 7) findet sich nur ein Händepaar mit der Inschrift πατὴρ πατρίδος.

[5]) S. das im nächsten Kapitel über Venus Gesagte.

[6]) Dies wird unter Claudius mit der Beischrift Praetor. recept. (Morelli, thes. imp. II t. 4, 2. 5, 5) dargestellt, während Trajan (Cohen II pl. 2 Nr. 342 = Froehner, médaillons p. 22, über einem Altar), Gordian (Eckhel, doctr. numm. VII 314) und Gallien (Eckhel VII 407) die Inschrift fides exercitus beigeben. Statt des Kaisers finden wir bei Havercamp méd. de la r. Christine pl. 5, 22 Spes Augusta.

durch Beischriften ausdrücklich anzeigen.[1]) Personifikationen des Landes kommen ein einziges Mal vor, damals nämlich, als nach Beendigung des Bundesgenossenkrieges Roma und Italia sich versöhnten.[2]) Häufiger aber und sinniger haben die griechischen Kleinstaaten, welche unter der römischen Herrschaft ihrer Freude an begeistert abgeschlossenen und rasch wieder aufgelösten Bündnissen nicht entsagten, die Stadtgottheiten zu ihren Vertretern gemacht, wodurch diese zugleich als Garanten des Bundes erschienen. Diese Münzen beschränken sich meines Wissens auf Kleinasien, reichen hier aber bis in die Zeit Gordians herab.[3]) Bezeichnenderweise ist manchmal ὁμόνοια beigeschrieben.[4]) Auch auf Münzen kann die Gruppe zu dem bloſsen Symbole verschlungener Hände, in denen gerne Zeichen des Friedens, wie Ähren oder Mohn und Heroldsstab, stecken, verkürzt werden.[5]) Solche Händepaare von Silber hingen liebende

---

[1]) Δῆμος Σαρδιανῶν δῆμος Περγαμηνῶν oder Σμυρναίων (unter Domitian, Mionnet descr. IV 124, 702. III 226, 1264). Ἔφεσος Κύζικος dürften sich ebenfalls auf die Gemeinden beziehen, da man die Eponymen jedenfalls heroischer gebildet haben würde (Havercamp, médailles de la reine Christine pl. 17, 17; Mionnet, suppl. VII 143, 419. 420). Der Bund zwischen Mithridates und den Italern ist durch zwei Männer versinnbildlicht (Friedländer, oskische Münzen T. 10, 13; er nennt S. 83 den einen des Königs Abgesandten, den anderen Vertreter der Insurgenten); ebenso vertreten solche unter Galba Gallien und Hispanien (Morelli, thes. imp. II t. 32, 34).

[2]) Friedländer a. O. S. 91. Nicht unähnlich ist freilich die alexandrinische Münze, welche Rom und Alexandrien durch Tiber und Nil ausdrückt (Mionnet VI 235, 1591). Auch kann man eine Stelle Plutarchs vergleichen: καὶ συνῆπτον αἱ Ἀθῆναι τὰς χεῖρας ὀρέγουσαι (Alex. virt. I c. 3).

[3]) Über die Münzen, auf denen ein Altar oder ein Thymiaterion angebracht ist, ward bereits gesprochen (S. 137). Dazu kommen: Homer (Smyrna) und die Stadtgöttin von Laodikeia, Mionnet descr. IV 320, 723. 724, unter Nero; Artemis (Ephesos) und Amazone (Smyrna), unter Domitian, Morelli thes. imp. p. II t. 9 n. 12; Apollo und Perseus in Tarsos, unter Hadrian, Ztschr. f. Numism. III 9, 3; statt Perseus Hermes(?), unter Maximinus, Monaldi atti dell' accad. pont. Rom. III p. 70; Asklepios und Hygieia in Mytilene, unter Antoninus Pius, Mionnet descr. III 52, 139; Anchises (Skepsis?) und Aphrodite in Ilion, abgeb. Creuzer, Symbolik III^3 T. 6, 32 (echt?); Tyche und Men, auf einer Münze der pisidischen Antiochia, Gori num. mus. Flor. t. 71, 3, Mionnet suppl. VII 102, 81. Bei den Münzen von Mytilene und Ilion kann man auch an die enge Verbindung der beiden Gottheiten denken, wie auf Münzen von Pergamon die Fluſsgötter Ketios und Selinos zu Füſsen des Asklepios verbunden sind (Mionnet descr. II 602. supplem. V 442). Eine Ausnahme s. A. 4.

[4]) Mionnet III 483, 216. VI 235, 1591. suppl. VII 143, 419. 420. Eben wird eine Münze von Byzanz veröffentlicht (Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1890 T. 2, 7); es ist ja leicht erklärlich, daſs Byzanz einen kleinasiatischen Typus annahm.

[5]) Münzen des Vitellius (Cohen 12—15. 100—1) und Vespasian (85—87. 277 f.), auch von Kommagene (Stephani, compte rendu a. O. S. 113). Über Civilis' Münzen K. Fr. Hermann, Gött. gel. Anz. 1851 S. 1—8.

Paare ihren Kindern, den Pignora amoris, an[1]); bronzene wurden sogar offiziell als Verbrüderungszeichen geschickt.[2])

Obgleich Reliefs eigentlich Handlungen darzustellen pflegen, kann doch darüber kein Zweifel obwalten, dafs die der letztgenannten Gruppe von Münzen entsprechenden Reliefs des athenischen Staates nicht den Akt des Vertrages, sondern ebenfalls die daraus entspringende „ewige Freundschaft" aufzeigen sollten. Die Athener haben nämlich manchmal den steinernen Vertragsurkunden einen sinnigen Schmuck gegeben, indem sie im Giebel ihre Stadtgöttin Athene dem göttlichen Vertreter der nunmehr befreundeten Stadt die Rechte reichend abbildeten.[3])

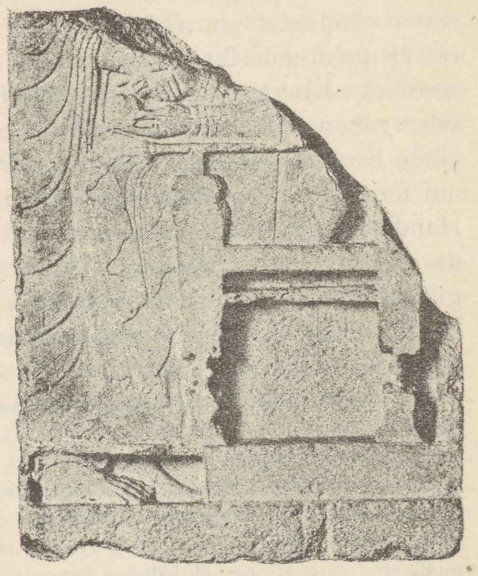


Fig. 46 (A. 4).

Nunmehr ist es Zeit, von der zahlreichsten Monumentenklasse, den Privatreliefs, zu sprechen. Bekanntlich besteht die häufigste Darstellung auf den griechischen Grabsteinen darin, dafs zwei Personen (Frau und Mann oder beide gleichen Geschlechtes) sich an der rechten Hand halten, wobei die eine, falls sie weiblich ist, sitzen darf. Die Reihe dieser Monumente beginnt mit einem äginetischen Steine[4]), welcher vielleicht noch im sechsten Jahrhundert

[1]) Plaut. Rud. 1169.

[2]) Tacit. Hist. 2, 8 (von dem syrischen Heere an die Prätorianer: dextras concordiae insignia) und 1, 54 (dextras hospitii insigne, von einer gallischen Stadt an Legionen). Gefälscht ist natürlich die Bronzehand mit der Inschrift Cύμβολον πρὸc Οὐελλαύνουc (Caylus recueil V 55, 4. 5; CIG. 6778; Arch. Anz. 1853 S. 319), wie die purpurne Gastfreundschaftstessera von Lilybaeum (Paciaudi, diatribe p. 9 Anm. c).

[3]) Methon, der Heros von Methone, Schöne, Reliefs T. 24, 50, Jahr 423/2; Demeter oder Sikelia, nicht der ältere Dionysios, Schöne T. 7, 49, Sybel 3907, Wolters 1159, J. 394/3; Kios, Schöne T. 9, 53, Sybel 7021, Wolters 1160, J. 377; Stadtgöttin des thrakischen Neapolis, Schöne T. 7, 48, Sybel 336, W. 1163, J. 356 (die Deutung ist durch die Inschrift gesichert). Diese erhebt sprechend die linke Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger, sodafs sie die ersten Schritte zum Vertrage gethan zu haben scheint; vielleicht war ihr aber ein Scepter beigemalt. Von dem ältesten Relief (Sybel 3997) ist leider nur die Figur Athenes erhalten.

[4]) Mitth. des Inst. in Athen VIII T. 17, 2 = Fig. 46, Wolters 91.

gesetzt wurde, und reicht, in Attika und während des vierten Jahrhunderts kulminierend, bis in die spätere Kaiserzeit. Bei den Römern jedoch ist das Schema nicht sehr verbreitet gewesen und hat verhältnismäfsig am meisten in dem romanisierten Etrurien geblüht[1]); es kam sogar vor, dafs die Handwerker, den Sinn nicht erwägend, die Gebärde verballhornten.[2]) Die Personen sind stets in vollkommener Ruhe[3]); die Frau sitzt sehr oft bequem auf ihrem Lehnstuhl, auch Männer sitzen hin und wieder[4]), häufiger haben sie behaglich ein Bein übergeschlagen[5]) oder ruhen auf einem Bein, manche stützen auch die Achsel auf einen Stock.[6]) Einmal ruhen sogar zwei Männer Hand in Hand auf der Kline.[7]) Manchmal hält die Frau einen Spiegel in der Hand[8]), kurz, nichts deutet auf Abschied[9]), den mancher hier dargestellt sehen wollte. Warum fehlt denn das Handreichen gerade bei den Sterbescenen mancher Grabreliefs, wo es doch zunächst nach gewissen sentimentalen Stellen der Litteratur[10]) zu

---

[1]) Ein Ehepaar reicht sich die Hände: Ancient marbles V T. 1, 4 (Wolters 2108), aus Rom; Mus. Cortonense, Rom. 1750, t. 83; Gorii mus. Etr. I 84, 2. 158, 1. 111 cl. 3. t. 11, 1. 20, 1. 21, 1; Clarac musée 151 bis, 276 bis. 152, 263. 264. 266. 154, 213 bis; etruskische Urne im Münchner Antiquarium Nr. 591; römischer Grabstein ebend. Nr. 603; Sarkophag im vatikanischen Belvedere, Gerhard, ant. Bildw. 74. — Zwei Männer: Clarac 152, 554. 154, 214 bis. 161 a. 453 a; CIL. VI 5326 (von einem conlibertus gesetzt); aus christlicher Zeit: de Rossi, inscript. Christ. I p. 72 n. 118 und t. 189, 1; Aringhi, Roma subterr. I p. 283. 291. Daher wirkte diese Anschauung auf die lateinischen Legenden; in einem unter Konstantin verfafsten Gedichte Laudes domini V. 30 f. wird von einem nebeneinander begrabenen Ehepaar erzählt: Deprensa est laevam protendens femina palmam, Invitans socium gestu viventis amoris.

[2]) Mehrmals sind nicht die Hände vereinigt, sondern die eine Person fafst die andere an der Handwurzel: Der Mann die Frau, in einem Hochrelief des Laterans Nr. 484, Benndorf und Schöne T. 13, 3; Frau den Mann, auf einer Lampe, Passeri luc. I 37; zwei Frauen, Sybel Nr. 72 (verkehrt abgebildet in der Neuen Jenaischen Literaturztg. 1842 Nr. 246).

[3]) Eine Ausnahme macht nur das von Furtwängler, Samml. Sabouroff S. 56 bekannt gemachte Relief, wo beide Figuren schreitend erscheinen.

[4]) Sybel 54. 94 = Wolters 1039.

[5]) Sybel 2415, 1. 2466. 5996 u. ö.

[6]) Lekythos: Sybel 2415, 1. 2466 u. ö.

[7]) Salinas, mon. sepolcrali t. I L 4 B, Sybel 3328, Wolters 1057.

[8]) Z. B. Sybel 105, Wolters 1034 und 3275, W. 1033.

[9]) An einem römischen Relief (Winckelmann, mon. ined. 72, Wolters 1813), das allein durch Beifügung von Pferd und Knappen den Gedanken an Abschied erweckt, sind die rechten Vorderarme ergänzt. Die Inschrift Χαῖρε ist von dem Bilde ganz unabhängig; die lateinische „Have have Erotion et vale eternom" beruht auf der Autorität des berüchtigten Boissard (antiquitat. Roman. III n. 29).

[10]) Xenoph. Cyrop. 8, 7, 28; Tibull. 1, 1, 60; Ps. Vergil. Anthol. 780 R.

erwarten wäre? Somit bleibt statt einer Handlung der Begriff der Eintracht[1]), welchen die Römer ihrerseits an den Grabsteinen gerne in Worte kleideten. Dieses Verhältnis der beiden Völker läfst sich an einem zweiten Punkte beobachten: wie die Römer auch den thätigen Mann, die fleifsige Hausfrau mit Worten priesen, so setzten die Griechen das Bild eines Pfluges oder einer Spindel auf den Stein.[2]) Jene Erklärung wird durch eine feierlichere Form römischer Zeit bestätigt, indem das Handreichen göttliche Weihe erhält, wenn es über einem Altare geschieht.[3]) Weniger frommen Leuten genügt, wenn ein Amor zwischen dem Paare steht[4]), und ein pompejanischer Maler (Helbig 329) versinnbildlicht die treue Liebe von Aphrodite und Adonis durch zwei Eroten, die sich an der Hand halten.

Es ist nur eine Freiheit der jüngeren Kunst, in den geschilderten Fällen aus dem Zustande eine noch in der Ausführung begriffene Handlung zu machen.[5])

Bei Frauen ersetzen die Athener den Händedruck manchmal durch vertraulichere Liebkosungen.[6]) Wenn zwei neben-

= Bährens, poet. Lat. min. I p. 134 V. 10; δεξιώcαcθαι vom Abschied Lucian. Tim. 43. Ravaissons Ansicht, das Wiedersehen im Elysium sei dargestellt (le monument de Myrrhine et les bas-reliefs funéraires des Grecs en géneral, Gazette archéol. I p. 21—41 mit T. 7) ist nicht antik gedacht.

[1]) Ἄνθρωποι δύο δεξιούμενοι ὁμόνοιαν δηλοῦcι, Horapollo 2, 11. In Bayern sagt man: „Sie sind Hand in Hand", „Da kann einer dem andern die Hand geben."

[2]) Z. B. Benndorf, Reisen im südwestlichen Kleinasien II S. 172.

[3]) Sybel 6156; Ossuar in Berlin (Gerhard Nr. 361); Relief aus der Kyrenaika, Janssen, de griecksche en romeinsche grafreliëfs uit het Museum v. oudheden te Leiden, L. 1851, p. 283, 236 (Jahn, über den Abergl. des bösen Blickes S. 104, hält es für ein ex-voto glücklicher Gatten); Petersburger Sarkophag Mon. IV 9 = Herzog, Stati epithal. Fig. 7 (vgl. p. 34; die Frau erhebt die linke Hand).

[4]) Sarkophagrelief von Amalfi, Gerhard, ant. Bildw. 118; zweifelhafte Gemme bei Raponi, rec. d. pierres grav. pl. 77, 4; mythologisiert: Honos und Veritas, Gruter inscript. 99.

[5]) Grabstein: Le Bas, mon. fig. pl. 64 = Bull. hell. IV pl. 5, Sybel 65, Wolters 1045 (der Mann streckt die Hand nach der Frau aus); Münze von Mothone unter Geta (Imhoof, numismatic commentary p. 69; zwei Frauen strecken die Rechte gegen einander). Vgl. auch S. 314, 3.

[6]) Eine sitzende Frau, welcher ein Mädchen den rechten Arm um den Nacken gelegt, hält deren Handgelenk, Sybel 5942 (Wolters 1040); eine andere umfafst die Arme einer stehenden (Samml. Sabouroff, Sculpturen S. 45); Furtwängler erwähnt dazu ein 1882 gefundenes Bild, wo eine sitzende Athenerin beide Arme um den Leib einer stehenden geschlungen hat; eine Athenerin fafst die rechte Hand und den Unterarm ihres Gatten (Sybel 3317), ähnlich beim Mahle Salinas, mon. sep. I L. 4 B S. 3328, W. 1057); wahrscheinlich streckt auch die Athenerin bei Sybel 3356 die Linke nicht „sprechend" vor, sondern um sie an den Arm oder auf die Schulter ihrer Gefährtin zu legen.

einander stehende Figuren die Hand auf die Schulter legen oder sich umschlungen halten, so verkünden sie uns stumm, aber deutlich ihre Zuneigung; doch wage ich nicht, auch diese unter den Begriff der Gebärden zu bringen. Wie oben gezeigt ist (S. 277 ff.), wurden auch die entsprechenden Handlungen dargestellt; statuarisch aber bildete sie nur die niedergehende Kunst.[1])

Wir würden die Bedeutung der Gebärden in der statuarischen Kunst als symbolisch oder allegorisch bezeichnen, wären nicht diese Wörter in Mifskredit gekommen; aber die Kunst darf ja doch dem Beschauer etwas zu denken geben, wenn sie auch keine Gelehrsamkeit verlangen soll.

Auch von einer bildlichen Zeichensprache könnte gesprochen werden, insofern ein Bild eine Inschrift ersetzt.

Aus dem eigentlichen Altertum ist nur das Bild des Phallos anzuführen, welches S. 100 und 122 f. erläutert wurde; nach diesem wird auch das Anmalen einer Schlange zu erklären sein, welche schwerlich den Genius loci[2]), sondern eher die neugriechische Verwünschung ausspricht: (ἴ)νά σε φά(γ)ῃ τὸ μαῦρο(ν) (ὀ)φίδι(ον), „dafs dich die schwarze Schlange bisse".

In den christlichen Urkunden fixieren die Zeugen von alters her ihr Kreuzzeichen, indem sie ein Kreuz vor ihren Namen setzen.

Die Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger als Notabene scheint jung zu sein (z. B. Cod. Monac. Germ. 55 fol. 41 b s. XIV).

Ein mittelalterliches Klosterprodukt sind auch gewifs die Regeln einer Bilderschrift, welche Porphiri Uspenski in seinem russischen Athoswerke Bd. IV S. 141 ff. aus einer Athoshandschrift veröffentlichte; man bemerke p. 144 αἰδοῖον χειρὶ κρατούμενον σωφροσύνην δηλοῖ ἀνθρώπου.

---

[1]) Es handelt sich hier um Eros und Psyche (S. 279), mehrere Gruppierungen von Aphrodite mit einem Manne (Clarac 634, 1428—30, wobei Statuetten vorausgegangen sind, wie die altertümlich etruskische bei Gerhard, antike Bildwerke T. 302, 4. 5), die S. 278, 5 besprochenen Gruppen von Satyrn und Nymphen oder Hermaphroditen, Dionysos und Bakchantin, Clarac 694, 1634 (Michaelis, ancient marbles 504, 8), Herakles mit Omphale, Gerhard, ant. Bildw. 29 u. ö.

[2]) Schol. Verg. Aen. 5, 95, Klausen, Aeneas II 1014 ff.

Kapitel XVI.

Eingreifen der Gottheit.

Von den Bildwerken haben wir im Vorstehenden alle diejenigen ausgesondert, welche eine Gottheit in Beziehung zu Menschen zeigen, weil sie hier in Verbindung mit den entsprechenden Anschauungen der Dichter unter einen anderen Gesichtspunkt fallen. Selbst die Israeliten, welchen doch das strenge Mosaische Gesetz jedes Gottesbild versagte, huldigten in Worten einem schrankenlosen Anthropomorphismus. Die Griechen und Römer aber wollten die Götter in ihrer Gnade und in ihrem Zorne nicht blofs sich vorstellen, sondern auch sehen. Im Folgenden soll daher das Eingreifen der Gottheit — jenes Wort im ursprünglichen Sinne genommen — besprochen werden. Hiebei kommen nicht blofs wirkliche Gruppenbilder in Frage; auch viele Tempelstatuen treten ja mit dem Beschauer in Verbindung, statt in starrer Ruhe zu verharren oder, wie viele der jüngeren Bilder, sich egoistisch mit sich selbst zu beschäftigen.

Wer ein Geschenk annimmt, ist dadurch verpflichtet, etwas entgegen zu leisten; die Götter macht also der Empfang eines Opfers zu Schuldnern, wenn sie es nicht, wie die troische Athene der Ilias, unzweideutig ablehnen. Die gnädige Gottheit erscheint daher im Tempel mit vorgehaltener Hand, um das Opfer wohlwollend anzunehmen. Diese Haltung wird an Idolen und archaischen Apollostatuen gefunden[1]) und scheint noch am Anfang des vierten Jahrhunderts bei den Tempelstatuen üblich gewesen zu sein, gab jedoch schon zu Witzen Anlafs.[2]) Später gab man, mit Rücksicht auf die Trankopfer, den Göttern lieber eine Schale in die Hand[3]), wofür das älteste Beispiel das samische

---

[1]) Vase des Louvre: Froehner, choix des peint. pl. 7, 10 = Musées de France pl. 13; Münzen von Aphrodisias: DAK. II 284c. 285d; Lajard, culte de Vénus pl. 3A, 1—4. 19, 13. Bei Apollo Strangford (Wolters 89) wäre es möglich, dafs die Attribute von den vorgestreckten Unterarmen herabgefallen wären; die archaische Jünglingsstatue in Girgenti (Wolters 153), deren Arme vorgestreckt sind, stellt jedenfalls Apollo dar, während man an den analogen „Apollo"-Bildern dieses Characteristicum eines Gottes vermifst. Nicht ganz deutlich ist die Gebärde der Apollostatue, welche in einem Neapler Relief (Jahrbuch IV T. 2, 7) abgebildet ist.

[2]) Aristoph. Eccles. 779 ff. Kratinos scheint dadurch auf seine komische Göttin Δεξώ (Hesychios) verfallen zu sein.

[3]) Wie populär dieser Typus war, ersieht man am besten aus den zahllosen Votivbildern; z. B. wurden deren in Este viele gefunden (Notizie degli scavi 1888 T. 7. 8), darunter eines mit Schalen in beiden Händen (das. T. 7, 9).

Herabild liefern dürfte. Doch kam das Vorstrecken der bloſsen Hand nicht ganz ab, wenn es auch dem verfeinerten Geschmacke angepaſst wurde; man sehe z. B. nur die polychrome Aphroditestatuette aus Pompeji.[1]) Nach Münzen möchte es scheinen, als ob manche Götterbilder ihre Hand dauernd an den Altar selbst oder über denselben hielten.[2])

Was die Götter für das Opfer zu geben haben, strecken sie ebenfalls mit der Hand vor; man verdunkelt diesen einfachen Gedanken, wenn man von Attributen spricht. Indem sie eine Blume[3]) oder einen Granatapfel vorhalten, verleihen sie dem erhörten Beter Blühen und Gedeihen; Poseidon gewährt reichen Thunfischfang mit einem vorgehaltenen Exemplar dieses Fisches u. s. w.[4]) Auch wenn Nike, dem Beschauer zugekehrt, auf der Hand des Gottes steht, schwebt etwas wie das Hesiodeische κῦδος ὀρέξαι vor.[5]) Solche Bilder sind nur einzeln für den Beschauer berechnet, wogegen sie in eine gröſsere Darstellung nicht passen; wagt aber der Künstler dennoch so viel, darf er sich über Miſsdeutungen nicht beklagen, wie wenn Demetrios von Skepsis von einem Gemälde des Korinthiers Kleanthes geschrieben hat, Poseidon bringe dem gebären wollenden Zeus einen Thunfisch.[6])

---

[1]) Arch. Ztg. 1881 T. 7 = Baum. T. 47. Bei dem palatinischen Iobilde weiſs man nicht recht, ob die Herastatue nach etwaigen Verehrern die Hand abwärts hält oder die Mitwirkung Heras andeutet (Mon. XI 22, vgl. Baum. 865). Den alten Typus findet man noch auf Münzen, z. B. an einer sitzenden Aeternitas auf einer Kupfermünze Faustinas (Köhnes Ztschr. IV T. 8, 7).

[2]) Letzteres findet sich auf Münzen von Kolonides (Tyche, unter Septimius Severus, Numismatic commentary on Pausanias p. 68) und Patrae (Stadtgenius, das. p. 75 T. Q II) und in einem pompejanischen Kultusbilde (Juppiter, Museo Borbonico XI 38 = Mon. d. Inst. III 6c, Helbig 60); ersteres thut Apollo in einem Terracottabilde des Münchner Antiquariums Nr. 148. Streckt dagegen Asklepios (Münzen von Gytheion unter Septimius Severus, Julia Domna und Geta, Num. comm. p. 61 T. O I) oder Hygieia (Relief, ath. Mittheil. II T. 17, Sybel 4008, Wolters 1149; Münzen von Argos unter Geta, Mionnet s. IV 253, 116; Num. comm. t. K XLVIII) die Hand nach dem Altare, so hat man die Wahl zwischen Annahme des Opfers und, wie wir sehen werden, heilender Berührung des Opfernden.

[3]) Vgl. Welcker, Götterlehre II 780 f.; L. Heuzey, l'exaltation de la fleur, Journal des savants 1868; Gherardo Gherardini, Bullett. della commiss. archeolog. 1881 p. 106 ff.; Archäol. Ztg. 1882 S. 326 u. a. Die Zusammensetzungen mit -φόρος waren doppelsinnig, z. B. Demeter Μαλοφόρος in Megara (Pausan. 1, 44, 3) und dessen Kolonie Selinunt (Collitz 3046); φέρειν kann sowohl „tragen" als „bringen" bedeuten.

[4]) Bezeichnend sind ein paar römische Stellen: Sil. 15, 56 plenaque dedit bona gaudia dextra; Apul. metam. 6, 2 per ego te frugiferam tuam dexteram istam deprecor.

[5]) Theog. 433.

[6]) Athen. 8 p. 346c.

Die Überirdischen sollen nicht bloſs etwas Konkretes geben, sondern auch ihren dauernden Schutz gewähren; dies hat schon Homer, ehe es eine Kunst gab, durch die Worte „die Hand darüber halten“ (ὑπερέχειν χεῖρα) ausgedrückt.[1]) Im besonderen flehten die Griechen die Schutzpatrone der Stadt an, sie möchten über die Stadt schirmend ihre Rechte halten[2]); so hatten die Spartaner ihre Ἥρα ὑπερχειρία, die Lesbier ihren Ζεὺς ὑπερδέξιος und eine gleichbenannte Athena.[3]) Auch andere Städte haben ihre Götter auf Münzen in der gleichen Haltung abgebildet.[4]) Das Beschützte wurde nicht selten im Bilde unter die ausgestreckte Hand gestellt[5]), wobei die Römer allegorische Ausschmückungen anbringen.[6]) Auch solchen Götterstatuen ist, gleich den menschlichen (S. 304), ein besonderer Sinn untergelegt worden; Priapos z. B. bedrohe die Diebe.[7])

[1]) Il. Δ 249. Ε. 433. Ι 419 f. = 686 f. Ω 374; Od. Ξ 184; vgl. Κάμινος 2 ὑπείρεχε χεῖρα καμίνου; Eurip. Iph. Aul. 915 f. μου Χεῖρ' ὑπερτεῖναι; Kaibel epigramm. Gr. 831, 10 Εὐχομένῳ τε πάρει χεῖρα θ' ὕπερθεν ἔχειν; Dracont. 6, 38 Porrexere piam placido pro tegmine dextram. Spöttisch, d. h. wohl mit einem von einem Komiker, der den „Zeus“ der Athener verhöhnte, geborgten Witze, sagt Lukian: ὑπερέσχε γὰρ αὐτοῦ τὴν χεῖρα Περικλῆς (Timon 10). Ovid sagt von sich selbst: Defendēre meum numina nulla caput (ex Ponto 1, 4, 40).

[2]) Solon 4, 4; Theognis V. 757 f. (Zeus wird angerufen, weil er der Vater des Heros Megaros sein sollte).

[3]) Pausan. 3, 13, 8; Stephan. Byz. s. v. ὑπερδέξιος.

[4]) Herakles auf Münze des karischen Herakleia, unter Augustus, Boutkowski, dictionnaire numismatique Sp. 1037; Pallas auf Münzen von Mothone (Numismatic comm. T. P 12, unter Julia Domna) und Patrae (das. T. Q 14 in einem Tempel).

[5]) Auf Kaisermünzen von Argos erscheint eine weibliche Gottheit, welche ihre Rechte über eine kleinere Figur hält (Baum. S. 1404 Nr. 1559. 1561, entstellt 1560); Imhoof-Blumer und Percy Gardener (numismatic commentary on Pausanias p. 38 mit Abb. K XXXVI—XXXVIII) beziehen die Münzen auf Pausanias 2, 21, 8. 9, doch sagt dieser nicht ausdrücklich, dafs das Bild der Niobidin Chloris zu der Praxitelischen Letostatue gehörte. Artemis streckt die rechte Hand über einen Jagdhund (Münze von Sparta, Numismatic comm. on Pausanias p. 54 T. N 1), wie Serapis über den Kerberos (Zoëga, num. Aeg. t. 8, 16; Isis über Harpokrates t. 5); Heros über Schlange (Zakynthos, Mionnet pl. 73, 3, und Relief in Leiden, Athen. Mittheil. VIII T. 18, 1), ebenso Asklepios (Num. comm. T. L III). Der Praxitelische Eros auf Kaisermünzen von Parion hält die Hand über ein Idol (Roschers Lex. Sp. 1358), aber Imhoof glaubt auf einem Exemplare in der Rechten einen Pfeil zu sehen (monnaies grecques 256, 139). Seit Trajan streckt die Providentia ihre Rechte über die Erdkugel (Münzen: Tölken, Köhnes Ztschr. IV T. 7, 3). Wegen jener Bilder liefs der Rhetor Aristeides sein Weihgeschenk unter die rechte Hand des Asklepios stellen (I p. 516 D.).

[6]) Die erwähnte Providentia streckt das Scepter über den Globus (Münze M. Aurels, Köhnes Ztschr. IV T. 7, 5). Über Gordian hält Juppiter Conservator seinen Mantel gespannt (Froehner, médaillons p. 28).

[7]) Horat. sat. 1, 8, 4 (fures dextra coërcet); ähnlich Augustin. epist. 17, 1 Mai

Diese religiöse Vorstellung könnte auch im Zusammenhange mythologischer Handlungen benützt werden; denn wir möchten kaum glauben, daſs die Götter ihre Hand zu einem bloſsen ermunternden Zuruf erheben, wo doch von ihrer Unterstützung der Ausgang abhängt.[1]) Aphrodite sichert gewiſs der fliehenden Helena durch ihre Hand Schutz vor der Rache des Gatten[2]) und vermittelt Pelops die Hilfe Hippodameias.[3]) Die entwickelte Kunst scheint zur Gebärde die entsprechende Miene gefügt zu haben.[4]) Wenn auch die Götter oft einer Schlacht unthätig anwohnen, wie Athene am Tempel von Aigina, so bilden doch eine sehr zahlreiche, in alte Zeit zurückreichende Gruppe die Darstellungen von Zweikämpfen, bei welchen Gottheiten beschützend ihre Hand ausstrecken. Man kann leicht verschiedene Typen scheiden:

I. Nur der Sieger steht unter göttlichem Schutze.

1. Die Gottheit befindet sich hinter ihm (ὀπηδεῖ)[5]): chalkidische Geryonesvase (Froehner, collection de Barre pl. 7 = Gerhard, auserl. Vas. II 105/6 = Baum. 1966 = Roscher Sp. 1631 = Fig. 47; Athene hält ihren Speer über Herakles und streckt die Linke aus); korinthische Hydravase, herausgeg. von Roſsbach, griechische Antiken S. 5; schwarzfigurige Troilosvase (München Nr. 124, Gerhard, AV. 223, Overb. 15, 2, Baum. 1902; Athene hält in der L. Speer und Siegeskranz).[6]) Diese drei

(porrectis tribus digitis). Ähnlich der letzteren Statue hat das Apollobild, Museo Borbon. IV t. 9 = Bötticher, Baumcultus Fig. 25, zwei Finger ausgestreckt.

[1]) Darauf würden Dichterstellen weisen: Hesiod. Ἀσπ. 193 πρυλέεσσι κελεύων, Catull. 64, 397 praesens hortata catervas; z. B. könnte die Gebärde Apollos am Ostgiebel des Zeustempels als Ermutigung aufgefaſst werden.

[2]) Strengrotfigurige Schale von Corneto, Bull. d. I. 1875 p. 175, Ann. d. I. 1878 p. 62, L. 71. Beide Hände streckt Aphrodite vor auf einer Hydria von Vulci (Brit. Mus. Nr. 719). Derber läſst ein Spiegelzeichner, welchem Quintus von Smyrna (13, 389 f.) beistimmt, Aphrodite dem Menelaos in den Arm fallen (Mon. d. I. VIII 33 = Gerhard, Spiegel IV 398 = Baum. 747). Andere lassen, wie wir sehen werden, Eros eingreifen, welchen jener Homeride in seiner altertümelnden Manier überhaupt nicht kennen will. Über die ganze Monumentenreihe s. Brizio, Ann. d. I. 1878 p. 61 ff.

[3]) Ritschl, opuscula I T. 2 (Figur in der oberen Reihe rechts). Bei Chorikios (p. 144) sagt Aphrodite: οὐδὲν τὴν ἐμὴν ὑπέκυπτε δεξιάν; Boissonade vermutet: οὐδὲν οὐ τῇ ἐμῇ ὑπέκυπτε δεξιᾷ.

[4]) Von dem jüngeren Philostratos (c. 14) wird Apollo geschildert μειδιάματι ἡδεῖ τὸν Ὑάκινθον θαρσύνων, προτείνων μὲν τὴν δεξιὰν ἐπὶ τῇ αὐτῇ αἰτίᾳ.

[5]) Z. B. Hesiod. Th. 80.

[6]) Achilleus besiegt also die Troer; aber da im Hintergrunde Hermes mit abmahnender Gebärde kommt, muſs der Held offenbar auf Befehl des Zeus die Leiche ausliefern.

archaischen Vasen haben die Eigentümlichkeit, dafs Athene die Handfläche emporzuhalten scheint. Hingegen ist an der malerischen Kadmosvase (Millingen, unedited mon. I 27 = Baum. 770) die Handlung als Befehl charakterisiert.

2. Sie sieht den Heros an, weil schon der blofse Blick der Gottheit heilbringend war; diese Auffassung zeigen schwarzfigurige Vasen, welche Heraklesoder Theseusthaten darstellen: 1. Skiron, Compte rendu 1866 p. 155, vgl. 177; 2. Skyphos aus Böotien, Hydra, Heydemann, griech. Vasenbilder T. 4, 1; 3. Amphora aus Aigina, nemeischer Löwe, de Witte, catalogue Beugnot Nr. 29; 4. Lekythos in Athen, Löwe, Heydemann a. O. S. 5 A. 19; 5. Vase in Neapel, Alkyoneus, Ber. der sächs. Ges. 1853 T. 9 = Millingen, vas. 31; überdies eine rotfigurige Schale in München, Alkyoneus, Ber. der sächs. Ges. 1853 T. 5.

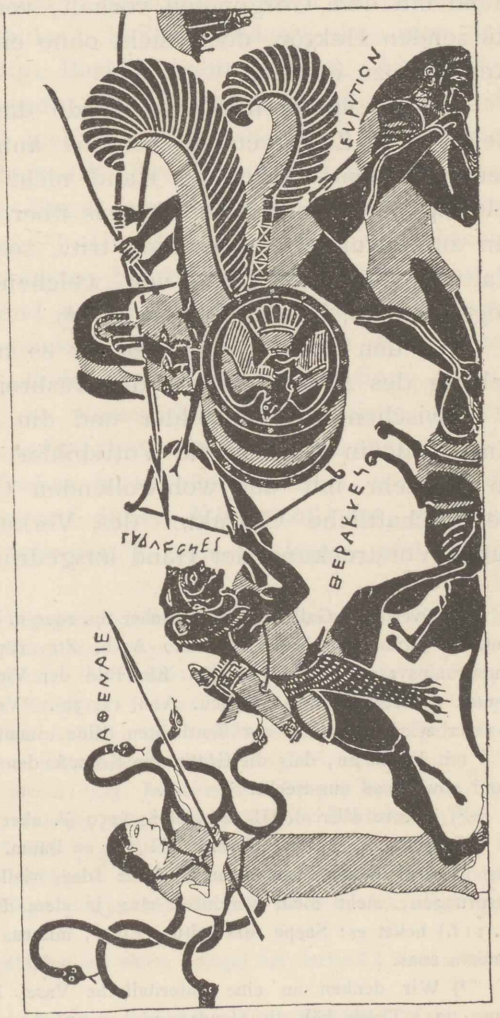


Fig. 47 (S. 320).

II. Beide Kämpfer haben göttlichen Schutz: hier mufs der Beschauer wissen, wer der Sieger sein wird. Eine melische Vase deutet in dem Zweikampfschema den mächtigeren Einfluſs der einen Göttin naiv dadurch an, dafs sie beide Hände, die gegenüberstehende aber nur eine vorstreckt.[1]) Die entwickeltere Kunst bringt pathetischere Züge. An der bekannten Memnonsvase[2]) strecken die göttlichen Mütter beide den einen

[1]) Conze, melische Thongefäfse T. 3. Die Vase hat also kein Genrebild.

[2]) Overbeck, Gallerie 22, 60 = Gerhard, ant. Vasenb. III 204 = Baum. 920 = Roscher Sp. 1271; vgl. Mon. XI 33.

Arm aus; aber Eos weifs bereits Memnons Geschick, darum faſst sie schmerzlich an ihr Haar, während Thetis sie mit erhobener Rechten fortzuweisen scheint. Beim Zweikampfe von Achilleus und Hektor ist der alte Typus schon zu einem Ausblick in die Zukunft verwertet: Indes Athene hinter Achilleus noch die linke Hand mit dem Gorgoneion vorhält, verläſst Apollo bereits den stürzenden Hektor, doch nicht ohne einen Pfeil drohend gegen Achilleus zu erheben.[1])

In der späteren Kunst wurde das alte Motiv nach dem Geiste der Zeit weniger religiös aufgefaſst. Beim Argobau deutet Athenes erhobene Hand nicht sowohl Schutz als Belehrung an[2]); wenn aber Theseus über Skiron siegt, scheint sie ihn zu bewundern.[3]) Endlich tritt, sozusagen archaistisch, die Haltung der Kultbilder, von welchen diese Erörterung ausgegangen ist, in Handlungen auf.[4])

Bei den Eileithyien kommt es nicht sowohl auf die Erhebung des Armes, als auf die Ausbreitung der Finger an.[5])

Zwischen die Kultbilder und die mythologischen Darstellungen hinein gehören die Votivbilder, welche ja die Menschen im Verkehr mit der wohlwollenden Gottheit zeigen. Dieser freundschaftliche Charakter des Verkehres ist nun manchmal durch Vorstreckung der Hand ausgedrückt.[6]) Verheifst dadurch

---

[1]) Overbeck, Gall. 19, 4 = Roscher Sp. 1922 u. ö.; ebenso scheidet Poseidon von Antaios (Münchner Vase Nr. 111, Arch. Ztg. 1878 T. 10), Hermes von Dolon (Euphroniosvase, s. Klein [2] 140). Ein Bild der Victoria dreht sich im Fallen um „quasi cederet hostibus“ (Tacit. Ann. 14, 32). Von dem Arch. Ztg. 1851 T. 30 = Overbeck, Gall. 26, 2 veröffentlichten Bilde nimmt Robert, Bild und Lied S. 56 f. A. 6 mit Recht an, daſs die Göttin die Kämpfenden trennt und gegen den einen die Hand abwehrend ausstreckt.

[2]) Pitture d'Ercol. III 48, Helbig 1259 (s. aber S. 460).

[3]) Gerhard, auserl. Vasenb. III 234 = Baum. 1789 (die Göttin hat nur ihr Gesicht dem Kampfe zugekehrt). Diese Idee, vielleicht athenischem Chauvinismus entsprungen, steht nicht vereinzelt da; in dem Pseudoovidischen Gedichte Nux (V. 11 f.) heifst es: Saepe tuas igitur, Liber, miratus es uvas, Mirata est oleas saepe Minerva suas.

[4]) Wir denken an eine unteritalische Vase, Millin, peint. de vases I 19 = Baum. 921: Thetis hält die Hand von oben auf ihren Sohn, wogegen Eos unter Zerraufung ihres Haares enteilt.

[5]) Die Vasenbilder verzeichnet Rob. Schneider, Geburt der Athena S. 17; vgl. Löschcke, Arch. Ztg. 1876 S. 208 ff. Über das alte Standbild in Aigion ist bei Pausanias (7, 23, 6) zu lesen: ταῖς χερσὶ τῇ μὲν εἰς εὐθὺ ἐντέταται, τῇ δὲ ἀνέχει δᾳδα.

[6]) Altspartanisches Relief von Chrysapha, Mittheil. d. athen. Inst. 1877 T. 20, Baum. 329, Samml. Sabouroff T. 1; athenisches Votivgeschenk, Wolters 117; Weihbild des reitenden Heros' in der böotischen Stadt Korseia, Mitth. IV T. 17, 2, Wolters 1075; kapitolinisches Relief, Righetti, descrizione del Campidoglio I 64

der Gott unmittelbare Hilfe, oder nimmt er das Opfer gnädig an? Ersteres ist bei Asklepios und seiner Tochter, wenn auf Votivbildern der Gott (einmal auch Hygieia) die Hand gegen den Stifter streckt[1]), in ganz materiellem Sinne zu nehmen, weil die gläubigen Kranken hoffen, von der „mildhändigen" Gottheit angefafst zu werden[2]); allerdings zeigen die Inschriften von Epidauros und Aristeides' „heilige Reden", dafs man darunter sehr verschiedenartige Berührungen verstand. Auch Eileithyia berührt die Kreifsende mit hilfreicher Hand, indem sie ihren Spruch sagt[3]), weil auch im wirklichen Leben Dienerinnen die Hand auf den Leib legten.[4]) Bei den christlichen Griechen kommt legendarisch ein Engel vor, welcher einen kranken Mönch bei der Hand nimmt.[5]) Diese Heilkraft der überirdischen Hand teilt sich gottbegnadigten Sterblichen mit; doch sprechen die Alten davon auffallend selten. Wenn Kaiser Vespasianus einen Blinden durch Anspucken und einen Lahmen durch einen Tritt heilte, oder eine blinde Frau Rettung empfing, als sie Hadrians Knie küfste[6]), so waren dies Einzelnheiten, welche unter der reichen Mannigfaltigkeit der medizinischen Traumorakel verschwinden; offenbar hatte auch Pyrrhos, welcher die an der Milz Krankenden auf diesen Körperteil trat, nachdem er einen weifsen Hahn geopfert[7]), von Asklepios ein Traum-

= Baum. 480. Solche Scenen begegnen schon an den Cylindern des babylonischen Ur (Hommel, Geschichte Babyloniens und Assyriens S. 332. 334).

[1]) Lebas, mon. 53 = Stephani, der ausruhende Herakles T. 4, 1 (er hält die R. über den Kopf des liegenden Kranken); Schöne, griechische Reliefs 114; Weihgeschenk des Theopompos, welches Aelianus beschreibt (bei Suidas s. v. Θεόπομπος: παρέστηκε δὲ ὁ θεὸς καὶ ὀρέγει οἱ τὴν παιώνιον χεῖρα); vgl. S. 242 A. 3.

[2]) Kaibel, epigr. 562, 7 f. (Rom, 2./3. Jahrhundert): Οὐ γὰρ ἀμειλίκτους κραδίης ὀδύνας ἀκέοιτο Ἀθάνατος, παλάμῃ κρᾶτ' ἐπαφησάμενος; Ähnliches in den Inschriften von Epidauros, z. B. Collitz 3339 Z. 23 f. 120 f. 3340, 62 (womit man Iul. Valer. 1, 7 p. 6, 7 vergleiche). Asklepios hatte den Beinamen Ἥπιος ἀπὸ . . . τῆς τῶν χειρῶν ἠπιότητος (Etym. Magn. p. 434, 16); Hygieia heifst in einem Orphischen Hymnus (84 [83], 8) ἠπιόχειρ.

[3]) Ovid. met. 10, 511; abgebildet auf einem Spiegel bei Gerhard I T. 66; Gemme Arch. Ztg. 1849 T. 6, 1.

[4]) S. Mitteilungen des arch. Institutes in Athen 1885 S. 188 f.; Maafs, index lectionum Gryphisw. 1890 S. X (Aeschylus bei Schol. Apoll. 1, 636; Soranus π. γυναικ. p. 241 R.; Hesych. ἐξωστρίδες). Über Χειρογονία s. Creuzer, Symbolik IV S. 458; Maafs S. XIX, über Ζεὺς Ἔπαφος dens. S. X ff. (stichhaltig ist χειρὶ παιωνίᾳ Aesch. Suppl. 1033). Hera dagegen berührt Aphrodites Leib „μεμαγευμένη τῇ χειρί", damit Priapos unförmlich werde (Etymol. M. p. 2, 22).

[5]) Palladios, historia Lausiaca 72.

[6]) Sueton. Vesp. 7; Spart. Hadr. 25.

[7]) Plutarch. Pyrrh. 3.

gesicht empfangen. Mit der Heilung der Kröpfe durch die französischen und englischen Könige besteht also kein Zusammenhang, letztere schliefst sich vielmehr an die christlichen Wunder an; wer aber die göttliche Kraft nicht in sich fühlte, berührte den Kopf des Kranken mit dem Evangelienbuche.[1])

Asklepios und Hygieia geben, wie der Name der letzteren ausdrückt, in natürlichen Krankheiten die Gesundheit wieder. Allein der Volksglaube schreibt viele Störungen derselben bösen Wesen zu; dort vollends, wo der Glaube an den bösen Blick in Blüte steht, läuft die Volksmedizin darauf hinaus, das Dämonische ferne zu halten oder, ist dies nicht geglückt, es zu exorzisieren. Der echte Grieche oder Römer versuchte beides, wie wir in Kapitel VII sahen, mit derbmenschlichen Mitteln. Aber jede Sammlung antiker Amulette zeigt, dafs das Eindringen ägyptischer Kulte die Gedanken auf die Anrufung himmlischer Hilfe lenkte. Nun glaubte man, dafs die bösen Geister einem energischen Gebote, das mit Vorstreckung von drei Fingern ausgesprochen würde, wichen[2]) und insbesondere Krankheiten dieser Dreiheit nicht widerständen.[3]) Dieser Aberglaube berührt sich mit Einflüssen des Monotheismus.

Die alte Kirche hat bekanntlich eine Darstellung Gottes kaum gekannt; kam aber eine Scene des alten Testamentes, wo ihn dieses persönlich eingreifen läfst, z. B. Abrahams Opfer, zur Darstellung, so wurde er gemäfs Ezechiels Worten (10, 8) durch eine aus den Wolken herausragende Hand angedeutet, von welcher häufig Strahlen ausgingen.[4]) Diese Hand diente sogar

---

[1]) Augustin. tract. 7, 12 in Ioh. evang.; es erübrigt noch, Ungehöriges auszuscheiden: die bekannte Stelle Solons (13, 62) Ἁψάμενος χειροῖν αἶψα τίθης' ὑγιῆ wird von Welcker (kleine Schriften III S. 113) auf Magnetismus bezogen, während Maafs (index lect. Gryphisw. 1890 p. XIX) sie zu den heilenden Berührungen des Asklepios stellt; der Ausdruck mag dadurch beeinflufst sein, dem Sinne nach aber ist, wie der Zusammenhang zeigt, euphemistisch eine Operation gemeint. Von der in unserer Zeit geübten Kunst, durch Streichen in magnetischen Schlaf zu versetzen, handelt Vergil (Aen. 7, 752), nach welchem die Marser ihre Schlangen einschläfern „cantuque manuque".

[2]) Augustin. epist. 44 in isto foro recordarer esse in duobus simulacris unum Martem nudum, alterum armatum, quorum daemonium infestissimum civibus, porrectis tribus digitis, contra collocata statua humana comprimeret.

[3]) Marcellus Empiricus gebietet öfter, mit drei Fingern anzufassen, z. B. 8, 190. 191. 27, 74.

[4]) Émeric-David, discours historique sur la peinture moderne, Paris 1812, p. 41—46. Die Strahlen sieht man in verschiedenen Miniaturen, z. B. Millin, gall. myth. 89, 353 (griechische Darstellung des Propheten Isaias) und Cod. Paris. Lat. 1 (unter Karl dem Kahlen, s. Tafel zu Prutz, Geschichte des Mittelalters I S. 120).

als eine Art Amulett; ich wüfste wenigstens nicht, was für einen anderen Zweck die Rechte Gottes auf dem Boden des kunstreichen Bechers, welcher in dem ältesten Romane Deutschlands beschrieben wird, gehabt haben sollte.[1]) Die gleiche Vorstellung herrscht bei den Juden; wir meinen nicht die bekannten biblischen Metaphern[2]), sondern einen Vorgang, wo die Hand sichtbar erscheint: drei Finger „wie die eines Schreibenden" schreiben Mene Tekel Phares an die Wand des assyrischen Palastes.[3]) Auch die bildlosen Mohammedaner malen gegen den bösen Blick Hände an die Hauswand.[4]) Die Hand für sich gehört also den monotheistischen Religionen an, und ein Einfluſs des Judentums vornehmlich kann in der Kaiserzeit nicht wunder nehmen. Indes auch gläubige Polytheisten fanden darin ein bequemes Mittel, um dem synkretistischen Wirrsal zu entschlüpfen; denn wie sie den rechten Namen nicht zu treffen fürchten, so müssen sie wegen der äuſseren Gestalt in der gröfsten Sorge sein. Die bloſse Hand entzog sie so heikeln Fragen. Daher finden sich in verschiedenen Museen sogenannte Votivhände[5]) aus Bronze, an welchen allerlei Amulettfiguren (z. B. Schlangen und Eidechsen) angebracht sind. Nur sehr wenige derselben stammen nachweislich aus griechischen Ländern[6]), keine aus sicher alter Zeit.[7])

---

[1]) Ruotlieb 7, 15. Demgemäfs werden unter den Beinamen Christi dextra (Ps. Orientius carm. 2, 6) und manus (Anthol. 689a Riese) aufgezählt.

[2]) Über ihre litterarische Verbreitung s. Suicerus' thesaurus ecclesiasticus unter βραχίων und δεξιὰ θεοῦ.

[3]) Daniel 5, 5 ff.

[4]) Desfontaines, Nouvelles annales des voyages, mai 1830, p. 199.

[5]) O. Jahn, Berichte der sächsischen Gesellschaft der Wissensch. 1855 S. 101 ff. (wo die bis dahin veröffentlichten verzeichnet sind) mit T. IV; H. Meyer, die Votivhand, eine römische Bronze von Aventicum, Zürich 1856, mit Tafel; J. Becker, die Heddernheimer Bronzehand, ein Votivdenkmal des Jupiter Dolichenus, Frankf. 1861, m. T., und Drei römische Votivhände aus den Rheinlanden, mit den übrigen Bronzen verwandter Art zusammengestellt, Frankfurt 1862, 2 T.; Karl Dilthey, drei Votivhände aus Bronze, Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Österreich II (1877) S. 44—65 mit T. III und S. 171.

[6]) Mus. Nanianum 368; aus der Kyrenaïka, in Leiden, Janssens Catalog p. 283, 236; mit griechischer Inschrift im Besitz von Lord Londesborough (London) Arch. Anz. 1854 S. 440; aus Ägypten im Besitze von Fr. Trau (Wien), s. Internationale Ausstellung von Arbeiten aus edlen Metallen und Legierungen in Nürnberg 1885 Nr. 1318 (von Nr. 1327 und 1328 ist der Fundort nicht angegeben).

[7]) Die elfenbeinernen, mit Reliefiguren geschmückten Hände, welche in Praeneste gefunden wurden (Bull. d. Inst. 1855 p. 46; Arch. Anz. 1856 S. *168), gleichen im Material den Votivhänden nicht. Über die Marmorhand, welche in einem griechischen Grabe gefunden wurde (Bull. d. I. 1868 p. 165) wäre nähere Nachricht erwünscht.

Zwei Inschriften beweisen, dafs sie wirklich Votivgaben sind[1]), während ebenso viele Abbildungen an der Handwurzel familiäre Gründe (Heirat und Geburt) angeben.[2]) Mit Ausnahme von zwei barbarischen Widmungen ist aber der Adressat im unklaren gelassen.[3]) Diese Lücke ergänzt teilweise eine Inschrift des afrikanischen Caesarea (Scherschel), welche einen „deus manus draconis" nennt.[4]) An den meisten dieser Hände sind die zwei letzten Finger eingeschlagen; ist dies nicht der Fall, so können die Hände Weihgeschenke von Kranken, welche an diesem Körperteil gelitten hatten, sein.[5]) Indes trägt eine solche den gleichen abergläubischen Schmuck, und an einer anderen sind die zwei Finger doch nicht ganz ausgestreckt[6]); selten ist der Vorderarm beigegeben.[7]) Zudem gehören solche Hände zu den bekannten Kollektivamuletten.[8]) Die Doppelheit reicht auch in den christlichen Glauben hinein: „eine heilige Hand" ist für den Römer die Panacee.[9]) Die im Museum von Neapel zahl-

[1]) Cecropius v. c. votum s., Rom, Montfaucon, l'antiq. expl. II 137, 2; Ζουπορας εὐξάμενος ἀνέθηκεν Σαβαζί(ῳ) εασετναπκοῦω, Arch. Anz. 1854 S. 440 (K. Keil versuchte aus dem barbarischen Götternamen, dessen Lesung klar ist, wenn man das semitische sch erkennt, ἐπηκόῳ herauszulesen); Iovi Doliceno G. Iul. Marinus) Brittonum Guruedens d. d., auf der Heddernheimer Bronzehand.

[2]) Erstere an der Hand aus der Kyrenaïka (ein Paar reicht sich über einem Altar die Hand); letztere an derjenigen, welche die lateinische Inschrift trägt.

[3]) Vgl. die eben erwähnte griechische Inschrift. Auf dem Exemplar von Resina scheint Sabazios abgebildet zu sein (Antichità di Ercolano V t. 37), auf dem zu Isola Farnese gefundenen (Bonanni, Mus. Kircher. cl. II 25) die Büste des Serapis; das Brustbild des Mercur ziert die Hand bei Gorius, inscr. Etrusc. III T. 5; die von Aventicum trägt die Büsten von vier Göttern. Von der römischen Hand ist zwar die Fundstelle (S. Gregorio) genau bekannt, ohne jedoch auf ein passendes Heiligtum zu führen (vgl. O. Richter, Topographie von Rom S. 891).

[4]) CIL. VIII 9326.

[5]) Dies nehmen wir z. B. an von der $2^1/_4$ Zoll langen Bronzehand im Wiener Antikenkabinet (Jahn S. 53). Möglich ist es auch bei den zwei mit punktierten Linienornamenten verzierten, welche im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen Bd. 29 (1863) S. 235 beschrieben sind, der auf einer Blumenknospe ruhenden Hand, Montfaucon, antiq. expliq. II pl. 137, 5, und der schmucklosen Heddernheimer Hand, sicher aber, wenn das Material Thon ist (z. B. Martha, catalogue des figurines en terre cuite Nr. 59. 60).

[6]) Dilthey T. III 3. 4 — ders. T. III 1. 2.

[7]) Im Museo Borbonico, Carlo Ceci, piccoli bronzi t. V n. 28; Caylus, rec. d'ant. III pl. 121, 3 (mit Pinienzapfen). VI pl. 93, 3. 4; auch die oben erwähnten Hände von Praeneste sind gleich beschaffen.

[8]) Relief bei O. Jahn, böser Blick T. V 3; Halsband bei Arneth, Gold- und Silbermonumente G 1. Dilthey teilt S. 59 ff. mancherlei Ähnliches aus Ägypten und Vorderasien mit.

[9]) 'Na mano santa (Belli, poesie III p. 174).

reich zu schauenden Haarnadeln, welche entweder alle Finger vorgestreckt haben oder nur jene drei, dabei auch wohl die Spitzen von Daumen und Zeigefinger verbunden, sind noch jetzt in Süditalien bei den Bauernfrauen im Gebrauch.[1]) In einigen Gegenden Griechenlands heifst das Kraut, welches zum Schutze der Wöchnerin vor und nach der Entbindung gestreut wird, „Hand der Muttergottes“ (χέρι τῆς παναγίας), und in einer Besprechungsformel erscheint zu der Hand die ganze Person; der Krankheit wird nämlich gedroht: „Christus verfolgt dich mit seiner rechten Hand“.[2]) Hier haben wir bis auf den Gottesnamen die Formel, welche zu jenen Amuletthänden gehört. Auch sonst ist die heidnische Form im christlichen Glauben geblieben. Christus, welchen die Theologen als Λόγος mit der Gebärde des Sprechens (drei erhobenen Fingern) bilden liefsen, schien dem Volke mit der Hand zu segnen[3]), d. h. Hilfe zu gewähren. Während man aber hier zur Not auf die biblischen Redensarten verweisen kann, fehlt ein solcher Vorgang bei der Hand seiner Mutter; um nicht von späteren Zeugnissen zu reden, wird schon in dem bereits von Eusebios erwähnten zweiten Buche der sibyllinischen Orakel[4]) V. 313 „durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau“ ausgedrückt: διὰ χειρὸς παρθένου ἁγνῆς.[5])

Streckt Asklepios die Hand aus, um die leidende Stelle des Körpers zu berühren, so wird ein seinen allgemeinen Schutz gewährender Gott die Hand auf die Schulter seines Schützlings legen. Dieses Motiv ist im Altertum auffallend selten und

---

[1]) In Rom waren sie früher auch gebräuchlich; doch erschien hier die Symbolik nicht deutlich, weil die Hände einen Apfel oder ein Scepter hielten (Ant. Bresciani, Edmondo c. 4). Flörke (die Volskerin, Neuer deutscher Novellenschatz XVIII 17) behauptet, unverheiratete Volskerinnen trügen solche mit geschlossener Hand; wenn es wirklich einen Unterschied giebt, dann pafste die dritte Form nach dem S. 256 Gesagten für verheiratete Frauen.

[2]) Ὁ Χριστός σε κατατρέχει με(τὰ) τὴ(ν) δεξιὰ(ν) (αὐ)τοῦ χέρα (Λελέκος, ἐπιδόρπιον Α' c. 202).

[3]) Auf diesen Gedanken spielt Corippus an: dextraque dei benedictus abivit (Iustin. 4, 318).

[4]) Vgl. darüber Friedlein in seiner Ausgabe S. XX ff.

[5]) Coripp. Iustin. 1, 12 f. Tuque dei genetrix sanctam mihi porrige dextram Et fer opem, quaeso; Maria wird daher von den Byzantinern öfters mit vorgestreckter Rechten dargestellt (Miniature bei Hertzberg, Geschichte der Byzantiner S. 517), was dann in der italienischen Kunst öfter wiederkehrt. Das alte Kloster Megaspilaeon besitzt als heiligstes Bild „die goldhändige Muttergottes“ (ἡ χρυσοχέρα Παναγία), deren goldene Hand bei Trockenheit Regen spendet; es soll sogar byzantinische Bilder geben, auf welchen Maria wegen ihrer aufserordentlichen Macht drei Hände hat.

scheint auf Italien beschränkt.[1]) Seit Justinian dagegen verwendet es die christliche Kunst namentlich, um die Verbindung zwischen Christus oder einem Heiligen und dem Donator auszudrücken.[2])

Griechisch ist diese Auffassung nicht; dagegen gewähren

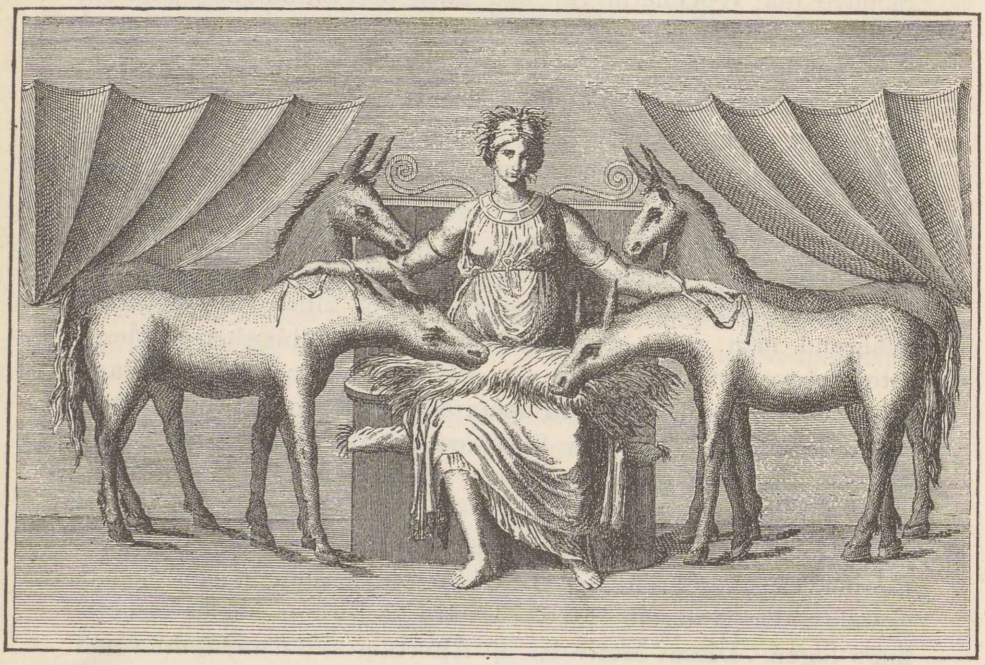


Fig. 48 (A. 1).

die Götter ideale Gaben durch Berührung der Brust, und zwar Schönheit ebensowohl wie Weisheit.[3])

[1]) Auf der unteritalischen Dareiosvase beschützt Athene Hellas; an einer etruskischen Urne (Brunn, urne I t. 13, 28 = Baum. 1162) legt Aphrodite die eine Hand auf die Schulter des noch unerkannten Paris, während sie mit der anderen den Schild eines Bruders, der ihn töten will, zurückstößt. Nichts anderes in prinzipieller Hinsicht ist es, wenn Epona die Hand auf Maultiere legt, was man in einem Wandgemälde bei Bianconi, descr. dei circhi t. 16 = Roscher Sp. 1287 f. = Fig. 48 sehen kann. Unsichere Parallelen bei Wolters 1134 u. 1154.

[2]) Annales archéolog. 18, 202; Ersch und Grubers Encyklopädie Sect. I Bd. 84 S. 429; z. B. in der Sergiuskirche von Gaza (beschrieben von Chorikios p. 86 Boiss.), zu Rom in S. Cecilia und S. Marco (beide Mosaiken aus dem neunten Jahrhundert). In den Elfenbeinreliefs von Maximians Bischofsstuhl zu Ravenna (Muratori, rer. Italicar. script. II 1 p. 215) legt Christus seine Hand auf den personifizierten Jordan.

[3]) Theocrit. 17, 37 Κόλπον ἐς εὐώδη ῥαδινὰς ἐσεμάξατο χεῖρας (Aphrodite einem schönen Mädchen), imitiert von Niketas Eugenianos 2, 305 f.; Krinagoras Anthol. Planud. 4, 273, 1 ff. (Asklepios bildet einen trefflichen Arzt); Boëth. consol.

Selbst die Umarmung gilt nicht für unangemessen; die Chariten also machen durch sie einen Knaben reizvoll und verleihen Serena anmutige Sprache.[1]) An jenes könnte der Künstler des Parisreliefs gedacht haben, als er Aphrodite ihren Arm um Helenas Hals schlingen liefs.[2])

Im Schofse von Gottheiten sollen nach höfischer Dichtung gleich Demeters Zögling Kaiserknaben gedeihen[3]); nicht minder dürfen Erwachsene, welche ihre Lieblinge sind, in den Schofs ihr Haupt zurücklegen.[4])

Beachtung verdient aufserdem, dafs die Götter begnadete Menschen führen; doch scheint dies eine blofse Metapher geblieben zu sein, da Herakles' Einführung durch Athene an eine andere Stelle gehört[5]); aber immerhin läfst Aischylos den von Dike geführten Polyneikes Schildzeichen sein.[6])

Die Götter spenden nicht blofs Segen mit ihrer Hand, sie strafen auch. Doch gehört die strafende Hand Gottes vor der christlichen Litteratur nur dem hohen Stil und wird hauptsächlich als die blitzende Rechte des Zeus spezifiziert.[7]) Nur in

---

phil. 1, 2 (Philosophia) ammovit pectori meo leniter manum, benützt von Fulgentius mythol. praef. p. 607 (ludibundo palmulae tactu); schwerlich schwebte dem Philosophen die ekelerregende Scene des Martianus Capella (2, 135) vor. Wenn dagegen Aphrodite dem sterbenden Adonis die Hand auf die Brust legt, erforscht sie ängstlich, ob sein Herz noch schlage (spätrömischer Sarkophag, Bouillon III p. 56 F. 3 = Clarac II 116, 85 = Roscher Sp. 75). Unbestimmt lautet das Lob einer Tänzerin: erodita paene Musarum manu, CIL. I 1009 (Bücheler, anthol. epigr. I Nr. 22, jedenfalls nach Sulla) V. 9.

[1]) Rhianos Anthol. 12, 121, 3 Καί ce ποτὶ ῥοδέαιcιν ἐπηχύναντο χέρεcci, deutlicher Meleagros Anth. 12, 122, 2 εἰc τρυφερὰc ἠγκαλίcacθe χέραc; Claudian. 29, 88 nach alexandrinischem Vorbild; Martianus Capella fügt 2, 132 noch den Kufs bei.

[2]) Overbeck, Gall. 13, 2 u. ö., Wolters 1873. Von Demeter dichtet Ovid: Terque manu permulsit eum (fast. 4, 551).

[3]) Sueton. August. 94 p. 80, 22 f. R. (im Traumgesichte erscheint der kleine Octavianus in sinu des kapitolinischen Juppiter); Claudian. IV. cons. Hon. 159 f. immortalique dearum Crescis adoratus gremio. Dies ist nach dem Muster von Heroenmythen erfunden, z. B. Pind. Pyth. 9, 60 ff.

[4]) S. 35; dazu Pind. Nem. 5, 42 Νίκαc ἐν ἀγκώνecci πίπτων (Bergk ἀγώνecci). Isthm. 2, 26 Χρυcέαc ἐν γούναcιν πίτνοντα Νίκαc.

[5]) Heliod. 8, 17 p. 243, 12 ὑπὸ τῶν εἱμαρμένων χειραγωγουμένη; Aletheia und Hippokrates in einem Traumgesichte, Ps. Hippocr. epist. 15, 5, womit sich eine Clementinische Phrase berührt: dexteras dare veritati (recognit. 2, 20); auch Isaias denkt sich, dafs Gott die Hand unterstützend anfasse (45, 1).

[6]) Sieben vor Theben 627 f.

[7]) Soph. OC. 1517 χεὶρ ἀνίκητος θεοῦ, vgl. fr. inc. 873 bei Stob. ecl. 1, 3, 7 θεοῦ πλητήν; Horat. carm. 1, 2, 2 f. rubente Dextera sacras iaculatus arcis. 3, 3, 6 fulminantis magna manus Iovis; Sen. Phaedr. 156. Oed. 1029; Sil. 7, 371 f. magnā fulmina dextrā Torserit omnipotens; Prudent. perist. 4, 9; sonst Callim. hymn. 4, 220 οὐ χέρα δείδιμεν ἄλλην.

unteritalischen Malereien wird bei der Bestrafung eines Frevlers die Urheberschaft des Gottes durch die ausgestreckte Hand kenntlich gemacht. Die Bilder sagen also deutlich und kurz, warum Lykurgos rast und Aktaion von den Hunden angefallen wird.[1]) Wir können hier noch erwähnen, daſs die Götterhand die Zauberkraft der Verwandlung hat.[2]) Ihrer Natur nach ist die Glücksgöttin, welche ein Maler die Hand über die Erdkugel halten läſst[3]), unbeständig; „alles mischt Fortuna blindlings mit der Hand".[4]) Aus solcher anthropomorpher Anschauung heraus lieſs im Jahre 811 der Kaiser der „Tyche" von Konstantinopel die Hände abhauen, damit sie die aufrührerischen Demokraten nicht mehr unterstützen könne.[5]) Wenn Fortuna oder die Parzen ihre Hand an jemand legten[6]), gereichte es ihm zum Unheil; denn wenn er glücklich war, konnte ihm diese Berührung nur das Gegenteil bringen.

Jedenfalls schadet eine heftige Berührung, ein Schlag eines höheren Wesens, der Gesundheit in bedenklichster Weise; einen solchen fürchteten die Alten von den Geistern[7]), deren Namen sie selbst auszusprechen scheuten.[8]) Dieser Glaube ist in Griechenland jetzt zwar verwischt, aber doch noch nicht ganz ausgerottet.[9])

---

[1]) Dionysos auf einer Vase von Canosa (München Nr. 853, Millin, tombeaux de Canose pl. 13 = Zoëga, Abh. T. 1, 3 = Millingen, peint. de vas. T. 2 = DAK. II 38, 442 = Baum. 835, vgl. den Sarkophag bei Zoëga 1, 1 = Baum. 837); Artemis, Helbig 249b. 252. Da Dionysos den Lykurgos wahnsinnig macht, läſst sich vergleichen: Ὁ γὰρ θεὸς ἁπτόμενος ἀνθρώπου διανοίας (Const. Manass. 8, 40).

[2]) Apollod. 2, 1, 3, 2; Ovid. met. 14, 278 (Kirke faſst den Scheitel an). Dagegen gebraucht die Homerische Kirke wie Hermes bei Antoninus Liberalis 23 einen Stab.

[3]) Helbig 74.

[4]) Stat. silv. 2, 6, 9. Die Phrasen bei Curtius 7, 35 rühren wohl von dem Römer selbst her.

[5]) Codinus, de signis Constantinop. p. 68 Bekker; über die Fortdauer des Glaubens an Tyche, welche στοιχειό(ν) umgenannt wurde, vgl. G. Unger, byzant. Kunst, Ersch und Gruber Bd. 84 Sp. 372.

[6]) Sen. cons. ad Polyb. 32 abstine ab hoc manus tuas Fortuna; Verg. Aen. 10, 419 Iniecere manum Parcae (der rhetorische Lucanus dreht es um: Iniecisse manum fatis 3, 242 von einem Selbstmörder; der Christ Paulinus von Pella macht aber daraus: Iniecere manum mala, V. 274); Stat. silv. 2, 1, 120f. 6, 59; Ammian. 14, 11, 12 manum iniectantibus Fatis. Scherzhaft von einem schlechten Arzte Anthol. 11, 113. 114.

[7]) Die Ἥρωες wurden nach Chamaileon (Athen. 11 p. 461c) als πλῆκται gefürchtet. Corpus Gloss. V p. 104, 34 larvatam] insanam quam larva contigerat; der griechische Name νυμφόπληκτος fordert nicht notwendig die gleiche Erklärung.

[8]) Plaut. Amph. 605 Huic homini nescio quid est mali mala obiectum manu; Petron. 63 mala manus illum tetigerat.

[9]) Ein Geisterort, wo man sich Krankheiten zuzieht, heiſst neugriechisch

Am wichtigsten ist die sinnliche Auffassung bei den Wesen, welche Personifikationen von Gefühlen und anderen unerklärlichen Einflüssen sind; denn ihr darzustellender Charakter besteht eben ausschliefslich in der Handlung. Sobald einmal der Geschmack den Liebesscenen sich zugewendet hatte, trat in der Poesie und in der alten Kunst, welcher hierin die neuere mit ungewöhnlicher Treue folgte, der personifizierte Eros allenthalben handelnd auf. Wen die Liebe erfafst, den berührt im Bilde wie in der Poesie Eros handgreiflich.[1]) Gegen Frauen übt er seine Macht meist unter Liebkosungen aus; nicht selten sehen wir ihn stehend oder schwebend eine sitzende Frau umarmen oder küssen.[2]) Der Echo schlingt er einen Arm um den Hals[3]), Aphrodites Liebling Paris fafst er schmeichelnd am Kinn.[4]) Er nimmt die Frau selbst um den Leib[5]) oder sitzt ihr wie ein irdisches Kind im Schofse.[6]) Oft ist die Umarmung noch nicht vollendet, sondern Eros streckt schwebend oder laufend beide

κρουσματιάρικος (Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν 1857 p. 148). Der bayerische Ausdruck „einen Pecker kriegen", wenn jemands Gesundheit erschüttert ist, klingt ebenfalls an. In Epirus glaubt man an schädliche Tritte (ἰσκιοπατήθη Hahn, alban. Studien I S. 161; μήνα ἴσκιος σε πατάει; Χασιώτης, ᾄσματα p. 871 n. 31).

[1]) Properz nennt sich „Contactum nullis ante cupidinibus" (1, 1, 2). Entsprechende Bilder tragen jüngere Vasen (Eros legt die Hand an den Kopf eines Satyrs, auf einem böotischen Gefäfse, Collignon 556; auf eine Frau zuschwebend berührt er ihr Handgelenk, Neapler Vase Nr. 2602; eine niedergestürzte Mänade fafst er ebenfalls an, unteritalische Vase, Bull. Nap. n. s. IV 3).

[2]) In Genrebildern, welche nicht auf Aphrodite zu beziehen sind, wenn Attribute fehlen: Él. céram. IV 16. 42. 43; Tischbein, Vasen 3, 23; Overbeck, Gall. 12, 8; Berliner Vase Nr. 2705; Terracottagruppe, Stackelberg, Gräber T. 61 = DAK. II 716; Spiegelkapsel aus dem vierten Jahrhundert, Compte r. 1865 T. 5, 1; ebenso Gemmen, Compte r. 1860 T. 4, 7; Tölken, Verzeichnis S. 140, 454; Würzburger Gemme Nr. 95. Jedes hält das andere im Arm: Vasen der Samml. Santangelo in Neapel 317. 580. Helena und der frauenhafte Orpheus sind erkennbar Bull. Nap. V 6 und Neap. Santangelo 709. Die Dichter sprechen wohl auch davon, dafs Aphrodite ihren Sohn küfst; aber sie thut es, wenn er ihr eine bestimmte Bitte erfüllen soll (Ovid. met. 5, 364; Nonn. D. 33, 143 ff., absichtlich wiederholt 41, 400 ff.; Ennod. epithal. 95 f.), und Apollonios schildert die Liebkosung ausdrücklich als eine kindliche (3, 149). Eine Ausnahme macht Claudian 10, 110, vgl. S. 278, 1. Die Gaz. des beaux arts 1878 pl. 2 veröffentlichte Gruppe ist nach Furtwängler zu Samml. Sabouroff T. 82 Pasticcio. Vgl. noch Brizio, Giornale degli scavi di Pomp. n. s. 2, 37 a. 1; Jahn, archäol. Beitr. 321 f.

[3]) An dem Neapler Parisrelief nimmt Aphrodite seine Stellung ein, dieweil er selbst mit Paris beschäftigt ist.

[4]) An dem eben erwähnten Neapler Relief.

[5]) Z. B. auf der attischen Schale bei Stackelberg, Gräber T. 31, 3.

[6]) Bei Helena, Overbeck, Gall. 12, 8; griechisches Bronzerelief, Compte r. 1865 T. 5, 1, vgl. Arch. Anz. 1853 S. 365; Dido Verg. Aen. 1, 718.

Arme nach der Person, welcher er Liebe einflößen will.[1]) Wir meinen natürlich die Bilder, welche seine Hände leer zeigen, nicht jene außerordentlich zahlreichen, wo er einen Kranz oder eine Binde hält. Andere ruft er mit vorgestreckter Hand an.[2]) Mehrere kampanische Maler zeigen, weil damals die Büstenform sehr beliebt war, wie der Liebesgott die Büste des Paris, an sie angeschmiegt, streichelt[3]); einer der römischen Periode ist sogar auf den Gedanken verfallen, diese durch Eros am Ohr zupfen zu lassen.[4]) Zum mindesten lehnt sich Eros an den Schenkel seines Opfers oder stützt sich auf diesen.[5])

Wenn auch meistens ein Paar abgebildet ist, zwischen welchem Eros vermittelt oder zu vermitteln sucht, so haben die Meister dies häufig dem Beschauer zu kombinieren überlassen. Andere aber wollten doch die Gruppe enger schließen, was sie auf die einfachste Weise erreichten; Eros mußte nämlich auf den Gegenstand der Liebe ausdrücklich hinweisen, indem er zwischen dem Liebespaar steht, auch wohl schreitet[6]), dem einen von hinten über die Schulter weist oder ihn von vorne an der Schulter faßt[7]); letzteres Motiv ist schwerlich für Eros

---

[1]) Schwebend: in den Nordmetopen des Parthenon (von Aphrodite auf Menelaos zuschwebend), Michaelis, Parthenon T. 4, 24. 25 und S. 139; Collignon 522A (bei Paris). 549 (Dionysos); Ant. du Bosph. 53 (Deïaneira; nach Furtwängler, Eros S. 37 fehlt vielleicht ein Kranz); an der Hochzeitsvase bei Collignon 503 (Mon. X 34 = Wiener Vorlegebl. 1888 T. 2); Neap. 1771 (während die Frau einen Arm entgegenstreckt); von hinten Neap. 2580 — laufend: Stackelberg, Gräber T. 31; Neap. 2418A u., R. C. 136 B. Nur ausnahmsweise geht der kleine Gott (Helbig 398).

[2]) Schwebend Neap. 936, stehend Neap. 1775; er steht auch auf Aphrodites ausgestrecktem Arm (Relief von Rosarno, Wolters 158, Roscher Sp. 351 f., vgl. Michaelis, Ann. 1867 p. 100 ff.).

[3]) Helbig 1272—5. 1278.

[4]) Helbig 1271; er erinnert (S. 146) wohl Paris an Aphrodites Versprechen.

[5]) Ersteres: Helbig 253. 1429; Neapler Marmorrelief, Overbeck, Gall. 13, 2, Wolters 1873; letzteres: bei Atalante (?), Wandgemälde, Mus. Borb. 10, 44 = Panofka, Atalante Fig. 3 (Helbig 1168).

[6]) Aphrodite blickt er an und weist auf Adonis hin, Silberschale, abgeb. Compte r. 1875 p. 71; zwischen drei Frauen und Thamyris, Vase, hrsg. von Michaelis, Thamyris und Sappho (seine Deutung ist wahrscheinlicher als die von Furtwängler, Eros S. 33 vorgeschlagene); zwischen Paris und Helena, Helbig 1289; er weist, dem Beschauer den Rücken kehrend, Phaidra auf Hippolytos hin (Descr. des bains de Titus pl. a = Thiersch, dissertatio qua probatur etc. T. 4); Nonn. D. 16, 263 Τὴν μὲν ἰδὼν εὔδουσαν Ἔρως ἐπεδείκνυε Βάκχῳ.

[7]) Bei Paris und Helena: Collignon 565 (Arch. Ztg. 1867 T. 224, 2). 564 (Petasos und Speer deuten auf Paris); Compte r. 1861 T. 5, 1. 1863 T. 1; Bull. d. Inst. 1868 p. 187; Overbeck, Gall. 13, 2 = Roscher Sp. 1938; bei der beliebten Abbreviatur bleibt nur Paris' Büste mit Eros bei Helbig 1274. 1277; Genrebilder: Bull. d.

gerade erfunden, denn es kehrt auch in unmythologischen Bildern wieder.[1]) Aufserdem findet sich die Hinweisung noch vielfach anders variiert.[2]) Auf einem pompejanischen Bilde (Helbig 1237) winkt Eros Dionysos heran, während er mit der anderen Hand Ariadnes Kleid hebt; auf die einfachste Weise hat sich ein apulischer Maler geholfen: während Eros auf Herakles zuschwebt, blickt er nach Omphale zurück.[3])

Nicht immer jedoch tritt der Gott in so bescheidener Weise auf; Helena schiebt er zu Paris[4]), und Alexander zerrt er an der Chlanis ungestüm zur Braut hin.[5]) Bei Dionysos und Zephyros erscheint er halb stützend, halb fortreifsend.[6]) Wer sich ihm entziehen will, den hält er auf und zieht ihn, wohin er will.[7]) Umgekehrt hält die Liebe den zürnenden Menelaos

---

Inst. 1874 p. 86; athenische Vase, Ann. d. Inst. 1879 t. N (vgl. 222 ff.); Brit. Mus. II Nr. 1263; O. Jahn, über bemalte Vasen mit Goldschmuck T. 1/2 (Collignon 566). Ohne vis-à-vis bei Zeus, welcher auf die Erde (nach einer sterblichen Schönheit natürlich) blickt, Mus. Borb. X 23 (Helbig 113); Genre: Helbig 1395.

[1]) Z. B. Helbig 1245 (die Amme legt Hippolytos die Rechte auf die Schulter und weist auf Phaidra). 170b (hier sind Phoibe, Niobe und Leto in dem gleichen Verhältnisse). 1385 (Masinissa, Sophoniba, Scipio).

[2]) Eros schwebt: hinter der geraubten Europa, Helbig 124; gegen Ganymedes, indem er mit der Linken den Adler am Hals berührt, Helbig 154. Hier ist das Phaidrabild, welches Chorikios (p. 156 ff.) in Gaza sah, einzureihen. Einem Jüngling steht er auf dem Schenkel, Arch. Ztg. 1873 T. 4 (vgl. S. 334 A. 8); weil Dionysos schreitet, kann er ihn an diesem Teil nur mit der Hand berühren, Helbig 1235 (Pitture d' Ercol. II 16).

[3]) Gerhard, apul. Vas. 14. Das gleiche (nur dafs Eros steht) begegnet in römischen Hochzeitsreliefs (Wiener Vorlegebl. 1888 T. 9, 1 a. 2 a. 4 a. 5 a).

[4]) Auf etruskischen Urnen (Schlie, Darst. des troischen Sagenkr. S. 38); vgl. Helbig 1290.

[5]) Lucian. Herod. 4 (πάνυ βιαίως ἐπιπεπώμενος) von Aëtions Bild. Danach ist ein neuattisches Puteal mit der Begegnung von Paris und Helena komponiert (DAK. II 27, 295; Michaelis, ancient marbles S. 511, 36). Die gleiche Scene erscheint in dem Bilde Helbig 1287; nach meiner Ansicht sieht Stephani in der Frau richtig Helena. Oinone kann sie nicht sein, denn Eros würde nicht vergebens für sie bitten. Die ganze Haltung charakterisiert die Braut (vgl. z. B. Hebe, Baum. 630 = Roscher Sp. 1870).

[6]) Compte rendu 1869 T. 4, 9 (vgl. Ibykos Fr. 1); Helbig 974. In den Anakreonteen ist die Idee abgeschwächt (1 [65], 9 f.): Τρέμοντα δ' αὐτὸν ἤδη Ἔρως ἐχειραγώγει; desgleichen führt Eros-Hesperos Selene an der Hand zu Endymion (Helbig 955).

[7]) Fliehende Mädchen hält er am Arme auf: Compte r. 1865 T. 4, 1; Neap. 2416. Auf einer Lekane hängt er sich an den Stock eines Jünglings (Compte r. 1860 T. 1). An einer flüchtigen Neapler Vase Nr. 961 greift Eros nach dem Thyrsos der Bakchantin. Ähnlich heifst es bei Properz (1, 19, 21 f.): te . . . . Abstrahat a nostro pulvere iniquus Amor. Ἕλκει steht bei Meleagros Anthol. 12, 84, 3.

gewaltsam von der Bestrafung seiner Gemahlin ab.[1]) Kühner tritt Eros nur gegen halbtierische Wesen auf[2]), während die Dichter sich freier ihren Phantasien überlassen durften[3]), ohne sorgen zu müssen, dafs diese im Bilde plump erschienen. Wie der Stachel oder der Bogen des Eros in jenen gröfseren Bildern selten erscheint, obgleich bei den Dichtern nichts gewöhnlicher ist[4]), beschränkt sich die Kunst auf taktvolle Anspielungen; Eros springt auf dem Fufse eines Mädchens[5]), sitzt auf dem Schenkel[6]) oder läfst sich von einem Mädchen Huckepack tragen.[7]) Nur selten ist es sein Opfer, welches den Arm bewegt.[8])

Nicht blofs die freie Liebe bedeutet Eros, er führt auch

---

[1]) Die Eroten fassen die bewaffnete Hand an; vgl. Emil Müller, drei griechische Vasenbilder, Zürich 1887, S. 7 f. Am derbsten drückt das Relief einer rotthonigen Schale diesen Gedanken aus (Arch. Ztg. 1874 [nicht 1873] T. 7, 2, Wolters 2047), wo ein Eros die Rechte, der andere das Gewand fafst; Dilthey verweist dazu (S. 77) auf eine Gemme.

[2]) Einem Satyr hat er wie ein Sieger das Knie auf den Schenkel gestemmt (Neap. 963); Kentauren sitzt er oft auf dem Rücken und mifshandelt sie auch thätlich. Einen Seelöwen lenkt er mit Zügel und Peitsche (Sybel 309, vgl. 2528. 5951). Selbst dem Stier Europas tritt Eros auf den Nacken (Neapler Vase 3218).

[3]) Meleagros Anthol. 12, 48, 1 Κεῖμαι, λὰξ ἐπίβαινε κατ' αὐχένος, ἄγριε δαῖμον (ähnlich Ovid her. 9, 12 humili sub pede colla tenet); Propert. 1, 1, 4 caput impositis pressit Amor pedibus.

[4]) Zuerst Aeschyl. Prom. 648 ἱμέρου βέλει; das κέντρον führt er auf einer späten schwarzfigurigen Vase (Ann. d. Inst. 1876 t. A), die Peitsche auf rotfigurigen: Furtwängler, Roschers Lex. Sp. 1354. In den Anakreonteen 29 (7), 1 ff. schlägt er mit einem Hyacinthenstengel; auch in dem 31. (3.) Anakreontikon kommt V. 27 das Wort τύπτει vor. Anakreons berühmter Hammer des Eros gehört zu dem Gleichnisse vom Stählen.

[5]) Tischbein, Vasen 3, 28.

[6]) Dem Herakles, welcher auf einem Löwen reitet, Münzen von Nikaia und Tripolis (Roscher Sp. 2182).

[7]) Terrakotte aus der Troas im Museum von Leiden (über diese und die Genredarstellungen des ἐφεδρισμός s. Furtwängler, Samml. Sabouroff zu T. 81). Ebenso bedeutungsvoll ist es, wenn Herakles Omphale trägt (Gazette d. beaux arts 1875, 2, 207). Daher die Drohung: Vectabor umeris tunc ego inimicis eques (Horat. epod. 17, 74). In der Campagna sagt man „divertisse a le spalle de —" „sich über — lustig machen". — Eine feinere Form einer Metapher bemerken wir an dem Neapler Parisrelief, wenn Peitho so sitzt, dafs ihre Füfse fast Helenas Scheitel berühren.

[8]) Narkissos umschlingt ihn bei Helbig 1364 (vielleicht darf ich an den metaphorischen Gebrauch des Wortes ἀγκαλίζομαι erinnern); ein Jüngling streckt Eros die Hand entgegen (nolanische Vase, Brit. Mus. 859, Raoul-Rochette, monum. ined. 44, 1 = Panofka, über καλός T. 2, 7). In einem Terracottarelief zu Berlin (Arch. Ztg. 1847 T. 1) ist es nicht klar, ob Aphrodite nach Anchises oder nach dem auf dessen Knieen stehenden Eros die Hand ausstreckt.

die Brautleute zusammen; gerade die Hochzeitsdarstellungen unterlagen der Allegorisierung. Die Griechen freilich beschränkten sich darauf, die Liebe des Brautpaares zu versinnlichen. Ein schwebender Eros geleitet den Bräutigam zur Braut oder diese zum Thalamos[1]); eigentlicher Brautführer ist er aber nie, weil diese Aufgabe der Mutter[2]) oder Hymenaios[3]) zufällt. Er führt vielmehr den Bräutigam zu der auf der Kline sitzenden Braut hin.[4]) Höchstens das korinthische Puteal, ein Werk archaisierender Kunst[5]), läfst auch die weiblichen Gottheiten eingreifen, wenn anders diejenige, welche Hebe führt, Aphrodite, die schiebende Peitho ist; doch dies scheint keineswegs sicher, zumal da litterarische Stützen fehlen.[6]) Anders steht es um die römische Litteratur und Kunst. Die Römer legen auf die Zuneigung weniger Wert, obgleich manche Dichter sich vorstellen, Venus ziehe die Braut vom Schofse der Mutter fort und führe sie dem Bräutigam zu[7]); mehr Wichtigkeit hatte für sie, dafs die dauernde Eintracht der Gatten unter dem Schutze der Gottheit stand. Um Verwirrung zu vermeiden, nehmen wir die poetischen Allegorien der christlichen Zeit vorweg; dafs nämlich

---

[1]) Aufser der oben citierten Hochzeitsvase verweisen wir auf Panofka, Bilder des antiken Lebens 11, 1. Der Gedanke kehrt bei Euripides wieder: Τὸν τᾶς Ἀφροδίτας Φιλτάτων θαλάμων Κληδοῦχον (Hippol. 539 ff.); bei Chariton heifst Eros νυμφαγωγός (3, 2, 5).

[2]) S. 131; bei Hebes Hochzeit liegt ein Ausnahmsfall vor, weil ihre Mutter den Bräutigam hafst. Deshalb tritt Athene (Gerhard, Spiegel T. 146, vgl. Kekulé, Hebe S. 41 f.) oder Nike (welche die Hand auf die Schulter der Braut legt, Arch. Ztg. 1869 S. 24, 1) ein; s. auch Anm. 4.

[3]) Catull. 61, 56 ff. nach Sappho: Tu fero iuveni in manus Floridam ipse puellulam Dedis a gremio suae Matris, womit man das Originalfragment vergleiche (95, 2): φέρεις ἄπυ ματέρι παῖδα (die Konjekturalkritiker haben Catull nicht beachtet).

[4]) Das Bild Aëtions ward S. 333 A. 5 angeführt; Herakles und Hebe, Gerhard, apul. Vas. 15 = Baum. 630 = Roscher Sp. 1870 (hier schwebt Eros mit ausgebreiteten Armen zwischen beiden).

[5]) Abgeb. z. B. Overbeck, Plastik I 142, Baum. 2140. Vgl. Hauser, die neuattischen Reliefs S. 162 ff. Die von Michaelis im Journal of hellenic studies VI p. 46 ff. gegebene Geschichte des Denkmals ist dahin zu ergänzen, dafs M. Wagner den nach Athen verbrachten Abgufs zeichnete (Handzeichnungen des v. Wagnerschen Institutes, Mappe Nr. 103) und eine Kopie erwarb, die sich jetzt in Würzburg befindet (Verzeichnis der Abgüsse Nr. 85—95).

[6]) Sappho denkt sich Peitho bei nicht ehelicher Liebe eingreifend: τίνα δηῦτε Πείθω Μαῖς ἄγην ἐς σὰν φιλότατα; (1, 18 f.).

[7]) Claudian. 31, 124 f.; Stat. silv. 1, 2, 11 (sie besorgt hierauf die Geschäfte der pronuba, was das Epithalamium Laurenti weiter ausführt), vgl. 3, 4, 54 plenā dederat conubia dextrā.

Eros die Hände des Brautpaares zusammlege[1]), oder daſs Athene die Ehe eines Gelehrten einsegne[2]), davon haben die Verehrer der alten Götter nichts gewuſst. Diese schrieben eine solche Rolle vielmehr Venus[3]) oder Juno pronuba[4]) zu. Diese Allegorie ist in zahlreichen römischen Reliefs[5]) so wiedergegeben, daſs eine dieser Göttinnen die Hände auf den Schultern des Ehepaares, welches Hand in Hand dasteht, liegen hat; eine solche Ehe ist augenscheinlich im Himmel geschlossen.[6]) Derartige Darstellungen paſsten natürlich sehr gut für Sarkophage, wo sie den Leuten das einträchtige Zusammenleben der Gatten rühmen sollten. An diesen Typus gewöhnt, haben die römischen Kunsthandwerker heroische Hochzeiten in der gleichen Weise dargestellt.[7]) Jenen vereinzelten Dichterstellen, welche Venus betreffen, entspricht ein Monument, welches auſserhalb der trivialen Reihe steht, indem hier Venus die Braut mit einer Hand auf den Altar zuschiebt.[8])

---

[1]) Eustath. Macremb. 6, 18, 4; Luxorius epith. 47.

[2]) Sidon. carm. 12, 197 f. Ein Anklang findet sich bei Heliodoros: ταῦτα δὲ ἔσεσθαι τοῦ Πυθίου νεύοντος καὶ ὡς ἐκ χειρὸς τὸν συνοικήσοντα προάγοντος (4, 15 p. 113, 5 f.). Das von Barth herausgegebene Hochzeitsgedicht (Anthol. 941 Riese, Bährens 5, 118) zeigt sich durch Einführung der Concordia V. 86 ebenfalls als spät. Paulinus von Nola weist in seinem Hochzeitsgedichte (XXIV oder XIV V. 9 f.) Juno, Cupido und Venus fort. Diese drei Götter vereinigt auch Musonius (Stob. flor. 67, 20 p. 6, 14 f. M.) als Ehegötter.

[3]) Claudian. epithal. Palladii et Serenae (XXXI) V. 128 ff., nachgeahmt bei Sidon. c. 10, 129 ff. Vgl. Octavianus bei Bährens, poetae Lat. min. IV p. 256 n. 212, 3 Alliget amplexus tenerorum mater Amorum.

[4]) Claudian. 40, 53 f. mihi quam scriptis desponderas ante (die Kaiserin, welche er V. 21 ff. mit Juno verglichen hatte), puellam Coniugiis eadem pronuba dextra daret. Ovid sagt bloſs: pronuba Iuno Affuit (her. 6, 43 f.), wie Vergil: adero et . . . Conubio iungam stabili (Aen. 4, 125 f.). Bei Ausonius cento nupt. 81 f. ist diese freilich mit Venus, wie die wirkliche Pronuba, um die Braut im Thalamos beschäftigt; auch an einem Sarkophag in Neapel richtet die Gottheit die Haare der Braut.

[5]) A. Roſsbach, römische Hochzeits- und Ehedenkmäler, Lpzg. 1872, mit 2 T.; Wiener Vorlegeblätter 1888 T. 9; zur Erklärung s. Brunn, Ann. d. Inst. 1844 p. 194 f. und Sitzungsber. d. bayer. Akad. 1875 I S. 26 ff.; Aug. Herzog, Stati epithalamium, Lpzg. 1881, S. 30 ff. Wahrscheinlich gehört auch das athenische Fragment, Sybel Nr. 6156, dazu.

[6]) So steht in einer Grabschrift: Munus deorum, qui maritalem torum nectunt amicis et pudicis nexibus (Bücheler, anthol. epigraph. I 31, 46 f., bald nach 385 n. Chr. gesetzt).

[7]) 1. in Paris: Clarac, musée 199, 373 = Fig. 49 = Guigniaut, religion de l'antiq. 187 ter, 646 b; 2. Winckelmann, mon. ined. 90.

[8]) Aus der Sammlung Campana in der Ermitage, Mon. d. I. IV 9 = Wiener Vorlegebl. 1888 T. 9, 3 a (Roſsbach S. 105, 2); in anderen Reliefs erscheint dafür eine Brautmutter (Vorlegebl. Nr. 1 a. 5 a).

Soweit die Affekte personifiziert sind, fallen sie ebenfalls in den Bereich unserer Aufgabe; denn Lyssa streckt die Hand gegen ihre Opfer aus.[1]) Beschäftigt sich der Affekt mit einer zweiten Person, wie Eris und Apate, so weist er auf diese mit dem Finger hin.[2]) Die Poesie läßt uns hier im Stiche, dafür spricht sie — wenigstens die römische — von der verderblichen

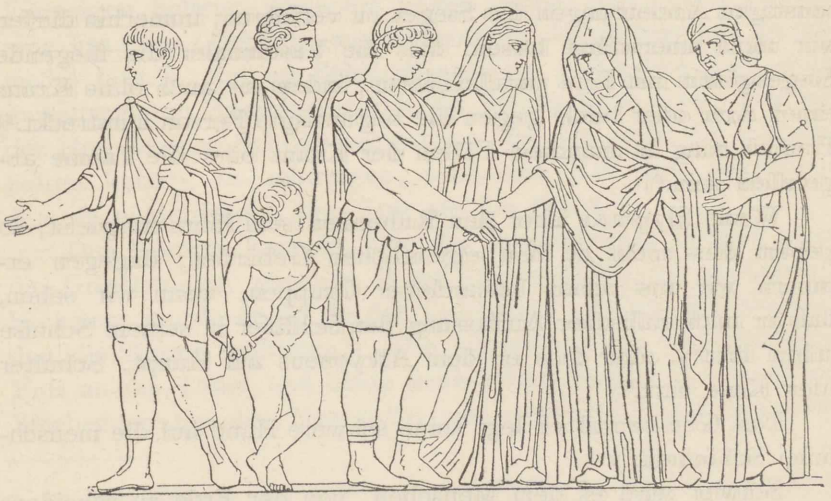


Fig. 49 (S. 336 A. 7).

Hand des Neides, welche sowohl dieses Gefühl einflößt als fremdes Glück zerstört.[3]) Nugae und Vanitates zupfen Augustin

---

[1]) 1. gegen Lykurgos, Vase von Ruvo, Mon. d. Inst. 4, 16 (Neapler Vase Nr. 3219); 2. gegen Aktaion, apulische Vase, Gerhard, apul. u. lukan. Vas. T. 6 = Él. cér. II 103B (hinter ihr steht Artemis, welche ihr mit den drei vorgestreckten Fingern den Befehl dazu erteilt hat; da jede Andeutung der Verwandlung fehlt, muſs der Maler der rationalistischen Annahme, die Hunde Aktaions seien wütend geworden, gefolgt sein, was schon für die selinuntische Metope angenommen wurde). Man könnte auch das Schwingen des Kentrons oder einer Fackel und das Vorstrecken von Schlangen für Gebärden erklären (vgl. Körte, über Personifikationen psychologischer Affekte in der Vasenmalerei S. 19); z. B. hebt eine Erinys gegen Oinomaos drohend die Fackel (Mon. d. Inst. II 31, Neapel 3256).

[2]) Eris blickt Zeus an und deutet auf einen Giganten, Vase älteren Stils (Minervini, mon. ind. da R. Barone I t. 21. 22, Ermitage 428); auf der Dareiosvase sieht Apate die Asia an, mit zwei vorgestreckten Fackeln auf Hellas weisend; die geflügelte Figur, welche Ariadne von hinten die Hand auf die Schulter legt und nach dem fortsegelnden Schiffe des Theseus deutet (Helbig 1227—31), wage ich nicht zu benennen. Helbig hält sie für Nemesis, Körte (a. O. S. 88) wohl richtiger für Merimna oder Metanoia.

[3]) Stat. silv. 5, 1, 139 ff. Nullamne notavit Illa (Fortuna) domum, torvo quam non haec lumine figat Protinus et saeva proturbet gaudia dextra?; Ovid. met.

am Kleide, während Continentia die Hände nach ihm ausstreckt[1]); Spes legt die Hand an einen, der sich erhängen will.[2]) Nichts von alledem eignete sich für die Kunst, weil sie zur Darstellung dieser Allegorien Beischriften zu Hilfe hätte nehmen müssen.

Unter die weniger abstrakten Personifikationen gehört Nike. Es würde zu weit führen, das Gebahren dieser Gottheit und die sonstigen Andeutungen des Sieges zu verfolgen; immerhin dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daſs die Vasenmaler die fliegende Siegesgöttin mit Eros parallelisieren, indem sie auch ohne Kranz einen Arm oder beide gegen die begünstigte Person ausstreckt.[3]) Freilich mag in manchen Fällen der Kranz oder die Taenie abgefallen sein.[4])

Wenn Hypnos über den Ruhenden sein Horn ausgieſst, so gehört dies nicht zu den eigentlichen Gebärden; dagegen erinnern wir uns schon behandelter Gruppen, wenn wir sehen, daſs er nach italischer Auffassung den Schläfer in seinem Schoſse ruhen läſst[5]), oder daſs er dem Alkyoneus auf Haupt, Schulter oder Knie sitzt.[6])

Das Greisenalter legt seine schwere Hand auf die menschliche Schönheit.[7])

Schwer wird es dem Menschen, von der Erde zu scheiden; er entschlösse sich nicht, wenn nicht der Todesgott seine Hand auf ihn legte. Wiewohl Hesiod Thanatos selbst einführt[8]), die Alexandriner Hades[9]), scheute man sich, dieses un-

---

2, 798 f. pectusque manu ferrugine tincta Tangit et hamatis praecordia sentibus inplet.

[1]) Confess. 8, 11.

[2]) Ovid. Pont. 1, 6, 42. Vom Νόμος singt Pindar: ὑπερτάτᾳ χειρί (Fr. 169 = 151, 4).

[3]) Eine Hand: Compte r. 1859 T. 1 = Baum. 493; 1872 T. I = Baum. 1395; Neapel Nr. 1770. Beide Arme: Gerhard, ant. Bildw. T. 117; Inghirami, vasi fittili = Panofka, Bilder 4, 9; Ingh. 290 (brit. Mus. 727); ohne Gegenüber, Collignon 581.

[4]) Beides ist vereinigt auf der Neapler Vase Nr. 1770 (die eine Hand hält einen Kranz, die andere ist nach Aphrodite gestreckt).

[5]) Dies ist auf pompejanischen Wandgemälden und Sarkophagen zu sehen (Winnefeld, Hypnos S. 24 f.; Sauer in Roschers Lex. Sp. 2851).

[6]) Köpp, Arch. Ztg. 1884 S. 31 ff. 41 (es kommen meist schwarzfigurige Vasen in Betracht).

[7]) Ovid. trist. 3, 7, 35.

[8]) Hes. Th. 765 f. (Θάνατος) ἔχει δ' ὃν πρῶτα λάβῃσιν Ἀνθρώπων, vielleicht auch E. 154 f. θάνατος . . . Εἶλε μέλας.

[9]) Callim. ep. 2 (Anth. 7, 80) V. 5 f. ἦσιν ὁ πάντων Ἁρπακτὴς Ἀΐδης οὐκ ἐπὶ χεῖρα βαλεῖ, euphemistisch Lycophr. 51 τὸν Ἄιδην δεξιούμενον πάλαι (vgl. 415 f. οἳ

heimliche Ereignis abzubilden. Die Griechen stellen daher nur die Führung der abgeschiedenen Seele, welche Hermes, einem freundlicheren Gotte, zufällt, dar. Dieser streckt die Hand nach dem Toten aus[1]) und führt ihn nach der wiederholt behandelten Weise der Alten dem Charon zu[2]), welcher manchmal von ihm ausdrücklich gezeigt wird[3]) und seinerseits den Arm ausstreckt.[4]) Will er die zögernde Seele antreiben oder ihr freundlich beim Einsteigen helfen? Dieselbe Frage erhebt sich, wenn Hermes eine Frau am Oberarm (wie Perseus die herabsteigende Andromeda) faſst.[5]) Nur in Schlachtenbildern findet der Tod einen gewaltsameren Ausdruck durch die fürchterliche Ker. Um von der Hesiodischen Schildbeschreibung, die ich nicht für erfunden halten kann[6]), zu schweigen, setzt eine Ker dem Alkyoneus, den sie niederdrückt, den Fuſs auf die Brust.[7])

Den Römern kam die Idee des Seelenführers Hermes durch die Griechen zu, ohne in ihrem Glauben Wurzel zu fassen[8]); höchstens wurde er für sie der Todesgott, welcher dem Sterbenden die Augen zudrückt.[9]) Die römische Mors stieſs mit dem Fuſs an die Thüre und faſste nach ihrem Eintritt den Kopf des Sterbenden bei den Haaren[10]); wer sich aber etwa verstecken

---

δ' ἐπὶ ξένης ξένοι .... δεξιώσονται τάφους). Später tritt bekanntlich Charon für Thanatos ein, z. B. „raubt" er junge Leute nach Anthol. 7, 671 (nach manchen von Bianor verfaſst).

[1]) Dubois-Maissoneuve, introd. à la peinture de vases T. 24, 3; Pottier, lécythes blancs pl. 3.

[2]) Grabstele, Sybel 110; Lekythos in München Nr. 209, Benndorf, griech. und sic. Vasenb. T. 27, 1; marmorne Lekythos, Gaz. arch. I T. 7, Wolters 1074 u. s. w., s. Perrot, lécythes blancs p. 41 f.

[3]) Benndorf und Pottier aa. OO.

[4]) Lekythoi: Stackelberg, Gräber T. 48; Perrot, lécythes p. 37 Nr. 17. 38 Nr. 21. Davon ist das etruskische Vasenbild abgeleitet, wo Charon die Hand nach Aias ausstreckt (Arch. Ztg. 1872 T. 46).

[5]) Stackelberg, Gräber T. 47 = Benndorf T. 27 = Roscher Sp. 885.

[6]) Jahrbuch d. d. arch. Inst. 2, 182 ff.

[7]) Vase, Ann. d. Inst. V 1833 t. D I. Diese Idee kehrt in der deutschen Renaissance wieder, s. Zeitschrift für bildende Kunst XIX S. 380.

[8]) Die Darstellungen scheinen sich auf die Alkestissage zu beschränken (vgl. K. Dissel, der Mythos von Admetos und Alkestis, Progr. v. Brandenburg 1882; Engelmann in Roschers Lex. Sp. 235). Sen. apocol. 13 Z. 2 inicit illi manum.

[9]) Sarkophagrelief, Ber. der sächs. Ges. 1856 T. D.

[10]) Horat. carm. 1, 4, 13 (zur Erklärung S. 106 A. 5); Stat. silv. 2, 1, 147 (Vergil vergleicht dies mit der Behandlung des Opfertieres, welchem man die Stirnhaare abschneidet, Aen. 4, 698; daher Hor. c. 2, 3, 24 Victima nil miserantis Orci). Damit läuft Petronius' Idee parallel, Eros ziehe den schlafenden Geliebten am Haare empor (epigr. 99, 3 f. Bähr.).

wollte, den zog sie am Kopfe hervor.[1]) Daher sprechen auch die Augusteischen Dichter von der Hand der Todesgöttin[2]), welcher ein Freund des Gräfslichen sogar einen aufgesperrten Rachen giebt.[3]) Desgleichen schreiben sie den Parzen tötende Hände mit Klauen zu.[4]) Von solchen aber, welche einen verfrühten Tod fanden, gebrauchten sie das Bild des Raubes.[5]) Eigentümlicherweise finden sich bei den jetzigen Griechen ähnliche Vorstellungen, die in den sogenannten Miroloja (Totenklagen) oft erscheinen: Charon faſst den Sterbenden am Haar und schleppt ihn daran fort; mit dem Kühnen aber, der ihm trotzen will, läſst er sich auf einen Ringkampf ein. Dies erinnert an Pindars Worte, daſs Aias „mit dem Tode rang“[6]), ein Ausdruck, dessen Kraft wir bei der Manieriertheit unserer Sprache nicht mehr recht zu würdigen vermögen. Pindar kann freilich selbst das Bild aus seiner schöpferischen Phantasie heraus geschaffen haben, und die neugriechische Anschauung mag durch die Römer — ein erheblicher Teil Nordgriechenlands wurde ja romanisiert — oder durch die Slaven beeinfluſst sein, sie kann sich aber auch auf Meinungen des gewöhnlichen Volkes, welche in die Litteratur keinen Eingang fanden, stützen.[7]) Was die Personifikationen konkreter Dinge anlangt, so dürfte zu

---

[1]) Propert. 3, 16, 26 Mors tamen indutum (wie auf jenem Sarkophagrelief S. 339 A. 9) protrahat inde caput; vgl. Horat. carm. 1, 28, 19 f. nullum Saeva caput Proserpina fugit.

[2]) Tibull. 1, 3, 4 Abstineas avidas, Mors, precor, atra, manus (s. Wunderlichs Note); Ovid. am. 3, 9, 20 Omnibus obscuras inicit illa manus (V. 19 ist Mors groſs zu schreiben). 2, 6, 39 Optima prima fere manibus rapiuntur avaris, vgl. A. Zingerle, kleine philol. Abh. II S. 98 f. III 35 und S. 339 A. 3.

[3]) Sen. Oed. 165 f. Mors atra (so N. Heinsius für alta) avidos oris hiatus Pandit.

[4]) S. 250 A. 9; Vergil. Aen. 10, 419 Iniecere manum Parcae (s. Forbigers Note); Stat. silv. 2, 1, 137 f. subitas inimica levavit Parca manus; quo, diva, feros, gravis, exseris ungues? u. a., s. Preller, röm. Mythol. ²564. 587. Den Parzen entspricht die Nemesis des Statius: mortisque amplexa iacenti Iniecit nexus carpsitque immitis aduncā Ora verenda manu (silv. 2, 6, 77 ff.).

[5]) Z. B. CIL. VI 563 V. 2. 5953. 4385 fato raptam, vgl. Horat. c. 2, 13, 19 f. 18, 30. In einem Sektierergrabe der Via Appia (Garrucci, mélanges d'archéologie IV., Paris 1854, Inschriften CIL. VI 142) ist dies sogar bildlich dargestellt, wobei die Entführung Proserpinas als Vorlage diente; die Beischrift lautet: Abreptio Vibies et discensio.

[6]) Φόνῳ πάλαισεν, Nem. 8, 27.

[7]) Eine Spur könnte man in dem wilden Humor eines strengroten Bildes (Gerhard, auserl. Vasenb. 50/1) finden, wo Hermes zwei sich aneinander anklammernde Barbaren fortzerrt.

erwähnen sein, daſs in leicht deutbarer Bildersprache ein Fluſsgott die Hand bewillkommnend ausstreckt.[1])

Wir haben in diesem letzten Abschnitte über die Grenzen unseres Themas schon hinausgegriffen; ist es doch überhaupt kaum möglich, solche zu ziehen. Mit noch einigen Beispielen des plastischen Anthropomorphismus mag es genug sein. Die Nereiden breiten im Sturme den Schiffen die Hände unter, Portunus stöſst sie mit eigener Hand in den Hafen, während Kymodokes Rechte sie wieder vom Strande in das Meer treibt[2]); endlich nimmt der Dichter nach Properz am Reigentanze der Musen teil.[3])

Es sei uns nicht verargt, wenn wir auf die sonstigen bedeutungsvollen Bewegungen der Götter eingehen. Gedenken diese eine Bitte zu erfüllen, so neigen sie bejahend das Haupt.[4]) Es ist unmöglich, die Stellen für ἐπινεύω, κατανεύω, νεύω, νεῦμα, *numen* (welches ja davon seine bekannte Bedeutung erhält), *nutus*, *adnuo* vollständig zu sammeln, und, geschähe es dennoch, so wäre der Gewinn für unsere Aufgabe nicht groſs, weil die sinnliche Anschauung später verloren ging. Schon wenn den abstrakten Gottheiten der Moiren und der Tyche (Fortuna)[5])

---

[1]) Der Tiber beim Einzug der Asklepiosschlange, Medaillon des Antoninus Pius, Bull. d. Inst. 1886 p. 168; τὸ γὰρ σχῆμα δεξαμένου von Eridanos, Philostrat. imag. 1, 11.

[2]) Ovid. met. 14, 560 f.; Verg. Aen. 5, 241 f. 10, 246 f. Weniger allegorisch denkt sich Apollonios (2, 600), daſs Athene die aufgefahrene Argo mit der Linken vom Felsen zieht und mit der Rechten vorstöſst. In einer olympischen Metope stützt eine Göttin die von Herakles getragene Weltkugel ihrerseits mit der flachen Hand; würde dies beachtet, dann herrschte über die Deutung dieser Metope schwerlich Zweifel: Atlas kann der Träger der Kugel nicht sein, denn wozu wollte die Göttin ihn unterstützen? Daſs aber auch nicht Herakles von Atlas verhöhnt wird, zeigt uns die Bewegung der Göttin, wodurch der Umtausch vorbereitet wird. Was sich Pindar vorstellte, als er von Hora sang: Τὸν μὲν ἀμέροις ἀνάγκαις χερσὶ βαστάζεις, ἕτερον δ' ἑτέραις (Nem. 8, 3), ist nicht klar.

[3]) Propert. 3, 3, 42.

[4]) Es ist leicht erklärlich, daſs die Götter manchmal durch Kopfnicken Orakel zu geben scheinen — wenn sie nämlich um Ja oder Nein gefragt werden (Eurip. Or. 284; Lucian. Lexiph. 12; vgl. Ant. van Dalen, de oraculis p. 210 f.).

[5]) Eunap. v. soph. p. 37 Μοῖραι γὰρ οὕτως ἔνευον; Procop. ep. 79 τοῦτο ἐπινεῦσαι (τύχη dürfte groſs zu schreiben sein); nutus Fortunae, Velleius (s. Ruhnkens Index); Stat. Ach. 1, 738 (2, 64) Adnuerit Fortuna; Apul. met. 4, 12 secundum Fortunae nutum. 9, 1 Fortuna renuente. „Numen pro *ornatu*" (Nonius p. 143, 29) änderte ich in *fortuna* (Archiv f. lat. Lex. I 442), Landgraf in *nutu* (Wochenschr. f. klass. Philol. 1884 Sp. 1231), was zu der betreffenden Vergilstelle nicht paſst; jedenfalls ist die Korruptel *ornatu* sehr alt (Archiv I 580).

oder der Gesamtheit der Götter[1]) das Nicken zugeschrieben wird, und zwar gerade von rhetorischen Schriftstellern der Kaiserzeit, so haben sie die eigentliche Bedeutung so wenig empfunden wie die Christen, wenn sie von „nutu dei“ u. dgl.[2]) sprechen. Versteigt sich doch ein damaliger Dichter zu der Phrase: λίνον δέ τοι ὧδε νένευκε.[3]) Wie anders verhält es sich mit den gewaltigen Versen der Ilias (A 528—30):

Ἦ καὶ κυανέῃσιν ἐπ' ὀφρύσι νεῦσε Κρονίων·
ἀμβρόσιαι δ' ἄρα χαῖται ἐπερρώσαντο ἄνακτος
κρατὸς ἀπ' ἀθανάτοιο, μέγαν δ' ἐλέλιξεν Ὄλυμπον.

Auf den ersten Blick möchte man glauben, Homer wolle seinen Zeus nach Art der Südländer nur die Brauen bewegen lassen; aber das Folgende im Verein mit dem vorhergegangenen Halbverse ὅ τι κεν κεφαλῇ κατανεύσω zeigt zweifellos, dafs Zeus zugleich das Haupt und die Brauen abwärts bewegt, was das Versprechen nachdrücklichst bekräftigt. Die Späteren haben nur diese Stelle variiert.[4])

---

[1]) Heliod. 6, 9 p. 169, 5 u. 10, 21 p. 294, 10 θεῶν νευόντων. 1, 22 p. 28, 29 u. 7, 5 p. 183, 32 θεοῦ νεύοντος. 10, 40 p. 311, 13 f. θεῶν νεύματι; Aristaenet. 1, 6 εἴθε σοι γάμον .... συνεπινεύσειαν οἱ θεοί; Eunap. vit. soph. p. 47 u. θεοῦ νεύσαντος.

[2]) Z. B. νεύμασι θείοις Gregor. Nazianz. carm. 8, 2; divino nutu Sulp. Sev. v. Mart. 9, 7. 14, 7. 20, 3; deo annuente Ps. Aug. serm. bei Mai, nova patr. bibl. I p. 3; deo annoente Inschrift des vierten Jahrhunderts, Bull. archeol. crist. 1873 p. 94; cuius nutu Prudent. c. Symm. 1, 428; dei nutu Sulp. Sev. dial. 1, 3, 2; vgl. die Indices der Wiener Kirchenväter und Fürtner, textkritische Bemerkungen zu Sulpicius Severus S. 34.

[3]) Eunapios p. 27.

[4]) Z. B. Pind. Nem. 1, 14 κατένευσέν τέ οἱ χαίταις; Catull. 64, 205 f.; Vergil. Aen. 10, 115; Ovid. her. 19 (20), 20. met. 2, 849. 14, 592 f.; Sen. Ag. 402 f.; Stat. Theb. 7, 85 (tardo flectebat pondere vultum). 8, 82 f. (vultu); Artemid. 5, 71; Hymn. Hom. 34, 16 ἐκέλευσε (Ruhnken überflüssigerweise ἐπένευσε) καρήατι μητιέτα Ζεύς; auch Aeschyl. fr. 282 Ὅρκος βέβαιός ἐστιν, ἢν νεύσω μόνον; Alkaios der jüngere Anthol. 12, 64, 6. Die Augenbrauen werden hervorgehoben von einem Lyriker bei (Plutarch bei) Stob. ecl. 1, 5, 19 χὥπερ μόνον ὀφρύσι νεύσῃ, καρτερὰ τούτῳ κέκλωστ' ἀνάγκα; Orac. Sibyllin. 3, 700 ὀφρύσι νεῦσε nach Nauck, mélanges grécorom. V 159; Horat. c. 3, 1, 8 Cuncta supercilio moventis; Apul. met. 6, 7 nec renuit Iovis caerulum supercilium. Die Panegyriker übertrugen den Vers auf den Kaiser (Coripp. Iust. 1, 262, vgl. Paneg. p. 95, 12. 126, 17. 267, 14), ein Dichter in der Inschrift von Regillas Heroon (Kaibel, epigr. 1046, 74 f.) auf Athene: ἡ δ' ἐπὶ οἱ ἐξ ἀθανάτοιο καρήνου Cμερδαλέον c(ϵ)ίσασα λόφον κατένευσεν Ἀθήνη. Parodisch heifst es in den Priapeia 37, 13 f.: Promisit fore mentulamque movit Pro nutu deus. Zu dem zweiten und dritten Verse Homers möchte ich beiläufig bemerken, dafs Bernh. Schmidt (Volksleben der Neugriechen I S. 33) auf Zakynthos von einem Erdstofs sagen hörte: Ὁ θεὸς τινάζει τὰ μαλλιὰ (αὐ)τοῦ. Ovid schreibt die Erschütterung der Welt jeder Bewegung des göttlichen Hauptes, auch der unwilligen, zu (met. 1, 179 f.). Andere

Im dauernden Bilde ist diese Bewegung nicht darstellbar, wohl aber die etwas gesenkte Haltung des Kopfes, welche den geneigten (pronus) Gott[1]) anzeigt, welcher den Bittstellern „geneigtes Gehör schenkt".[2]) Man bemerkt diese Haltung an verschiedenen Statuen und höher aufgestellten Büsten[3]), wie Juppiter Verospi, Ares Borghese, Pallas Velletri, Zeus von Otricoli, welcher freilich stark ergänzt ist, und die albanische Athenabüste der Glyptothek. Auf den alten Drachmen von Knidos ist der Aphroditekopf ebenfalls abwärts geneigt. Ob die Götterkolosse des Pheidias wirklich starr in die Ferne schauten, dafür sind die erhaltenen Reproduktionen schlechte Zeugen. Am sympathischsten ist aber der freundliche Asklepios mancher attischen Reliefs.[4])



Fig. 50 (A. 4).

Bei dieser Haltung ist auch der Blick auf den Beter gerichtet; denn dieser freut sich schon, wenn ihn die Gottheit nur des Ansehens würdigt. Die schönen Verse Hesiods über die Wirkung, welche das Auge der Musen auf den Begnadigten ausübt (Theog. 80 ff.), waren beinahe ebenso populär, wie jene Homerische Stelle.[5]) Wie

haben aus der Stelle herausgelesen, dafs das Nicken eines Gottes ein feierliches Versprechen bedeute (Hymn. Hom. 3, 519, wo Ludwichs Änderung Καὶ κεφαλῇ νεύσειας kaum notwendig sein dürfte 524. 536), weshalb Cicero mit Atticus scherzt: An mihi nutus tuus non faceret fidem? (7, 8, 1).

[1]) Sen. Phaedra 951.

[2]) Horat. c. saec. 71 f. votis puerorum amicas Adplicat aurīs; Marcell. Anthol. app. 50, 22. Sonst sagen die Römer gerne aures, -em dare Cic. Att. 1, 5, 4, dedere 2, 14, 2. pro Arch. 10, 26, praebere Liv. 40, 8, 3, pronis auribus Stat. silv. 5, 2, 58; Tacit. Hist. 1, 1, 52.

[3]) Feuerbach, der vatikanische Apollo S. 22, 10 findet den Grund darin, dafs die Athenabüste nach dem Kopfe eines Standbildes kopiert war; aber es brauchte ja eine solche Büste nur in gehöriger Höhe aufgestellt zu werden.

[4]) Auch in der bei Roscher Sp. 636 = Fig. 50 abgebildeten Statuette und einem Relief des Museums in Konstantinopel (Nr. 142), das aus Pergamon oder Brussa oder Saloniki stammt.

[5]) S. meine Ausgabe; man kann auch vergleichen: ἐποπτεύει Χάρις, Pindar. Ol. 7, 11; Ad vatem voltus rettulit illa (Venus) suos, Ovid. fast. 4, 2. Unabhängig sind folgende Stellen: Herodot. 1, 124, 1 σὲ γὰρ θεοὶ ἐπορέωσι; Pankrates Anthol. 6, 356, 3 f. ἴδοις, ὤναcca, τὰ τῆcδε Εὔτεκνα; Leonidas Anthol. 9, 335, 2 ἀλλ᾽ ἴδε τὸν κρήγυον ὑλοφόρον; Verg. Aen. 2, 690 Adspice nos hoc tantum; Ovid. her. 17, 64

die Neigung des Kopfes wird auch der Blick zur bloſsen Phrase, wenn die Schicksalsgöttin[1]) und der christliche Gott[2]) mit ihm Gnade spenden sollen. In der Kunst kommen selten beachtenswerte Fälle vor. Wir rechnen hieher, daſs am Ostgiebel des olympischen Zeustempels der Gott das Gesicht gegen Pelops kehrt; da der Heros des Reliefs von Chrysapha nicht den Opfernden, sondern den Beschauer anblickt, kann es kein Votivmonument gewesen sein. Die unerbittlichen Gottheiten dagegen richten den Blick starr gerade aus.

Die lateinische Fortuna respiciens[3]) führt ein pompejanischer Maler vor, wenn er Fortuna dem Handelsgott Merkur nachsehen läſst.[4])

Die archaische Kunst läſst viele Götterbilder freundlich lächeln; später aber scheint dieses Motiv nur in der Litteratur vorzukommen.[5]) Dagegen glaubte das Volk, an Götterstatuen manchmal ein Lächeln wahrzunehmen.[6])

Umgekehrt drehen die erzürnten Götter den Kopf zurück[7])

Flecte, precor, vultus ad mea furta tuos; Sen. Oed. 413 · Huc adverte favens virgineum caput.

[1]) Die Bona Dea heiſst in einer römischen Inschrift oc(u)lata CIL. VI 75; vgl. Theod. Prodr. Rhod. 7, 316. Auch die Gestirne blicken nach Horaz (carm. 2, 17, 17) wirkungsvoll auf uns herab.

[2]) Z. B. Andreas hymn. (Christ, anthol. carm. Chr. p. 149) 1, 41 Πρόσχες μοι, ὁ θεὸς ὁ σωτήρ μου, ἵλεῳ ὄμματί σου; Theod. Prodr. Rhod. 9, 94 θεὸς δὲ τὴν βουλὴν (!) βλέποι.

[3]) R. Peter, Roschers Lex. Sp. 1513. Auf sie spielt Plautus Capt. 4, 2, 54 (834) an. Überhaupt kommt davon die Formel di respiciunt, deus respicit (Plaut. Bacch. 638. Rud. 1316; Ter. Andr. 642. Phorm. 817; Ovid. fast. 4, 161 f.). Daher *respicere* vom Kaiser Iuvenal. 7, 3.

[4]) Helbig 18.

[5]) Philemon bei Plutarch. comp. Men. et Philem. p. 357 ὅταν ποτ' ἀνθρώποισιν ἡ Τύχη γελᾷ; Ovid. trist. 1, 5, 27 vultu ridet Fortuna sereno; Iuvenal. 6, 606 Adridens nudis infantibus; Theod. Prodr. Rhod. 8, 264. 371; Manasses im Roman 3, 28 ff. Auch die Nymphenbilder des Longos (1, 4 μειδίαμα περὶ τὴν ὀφρύν) sind wohl altertümlich gedacht.

[6]) Eunap. vit. soph. p. 51.

[7]) Das Bild Athenes kehrt sich bei Aias' That um (Quint. Sm. 13, 426 f.) und deckt sich das Antlitz vor Abscheu mit der Aigis (Ovid. met. 4, 799 f.). Ganz analog ist, was Euagrios in seiner Kirchengeschichte (5, 18, 3. 4) erzählt: ein Marienbild dreht vor einem verworfenen Menschen den Kopf zurück. Eine Terrakotte, die in mehreren Repliken vorhanden ist (Campana, opere in plast. 46; Münchner Antiquarium Nr. 504), stellt eine Göttin dar, die sich von einem Opfer abwendet. Nach Prudentius perist. 1, 286 ff. gab es viele Bilder der vom Opfer wegblickenden Juno. Daher wünschte man sich „versos ad pia vota deos" (Propert. 3, 2, 10). Auch bei dem Apisstier war die Abwendung ominös (Ammian. 22, 14, 8). Das Idol der Chryse auf der Philoktetvase, Mon. d. Inst. 6, 8 = Baum. 1326, erhebt abwehrend beide Hände.

oder schliefsen die Augen.[1]) Gerade die entgegengesetzten Regeln gelten jedoch für die verderblichen Mächte; um von dem bösen Auge abzusehen, fürchteten die Alten den Blick der Invidia und der Nemesis[2]), welchen sie durch umgekehrte Schreibung des Namens abwandten.[3]) Die Schicksalswesen aber können auch finster auf den Menschen blicken.[4])

Hauch, Seele und Geist sind für das Volk jederzeit eins gewesen; darum verleiht die Gottheit durch ihren Hauch alles Geistige, Mut und Ratschlag[5]), im besonderen aber die Musen ihre eigene Kunst.[6]) Auf diesem Standpunkte steht das Epos. Die Demeter des Homerischen Hymnus macht den kleinen Demophon durch ihren lieblichen Hauch gedeihen.[7]) In der athenischen Periode kommt dazu der Hauch der Liebesgötter.[8]) Spätere schreiben dem Orakelgott Phoibos wegen der Erddämpfe von Delphi begeisternden Hauch zu.[9]) Nur Allegoriker des niedergehenden Roms gehen über diesen beschränkten Kreis hinaus[10]), wenn auch der Gebrauch der Wörter ἐπίπνοια, *inspirare*,

---

[1]) Lycophr. 988. Vgl. Plutarch. Camill. 6 ἀποστροφὰς καὶ καταμύσεις ξοάνων.

[2]) Stat. silv. 4, 8, 16 f. procul atra recedat Invidia atque alio liventia pectora flectat. 2, 6, 73 Attendit torvo tristis Rhamnusia vultu.

[3]) CIL. IV 1547e ICEMEN.

[4]) Ovid. ex P. 4, 3, 7 contraxit vultum Fortuna; Manass. Roman 3, 28 ff. 9, 38; CIL. VI 11407 Invida nascenti Lac(h)esis fuit, invida Clot(h)o, wenn anders das Wort *invidus* seine Grundbedeutung gewahrt hat. Die Perser sprechen ebenfalls vom bösen Auge des Geschickes (Journal asiatique s. III t. 5 (1838) p. 240.

[5]) Ersteres ist bei Homer öfter belegt, letzteres nur Od. τ 138.

[6]) Hes. Th. 31; an diese Stelle schliefsen sich Dio Chr. or. 53, 6 οὐδ' ἄνευ Μουσῶν τε καὶ Ἀπόλλωνος ἐπιπνοίας; Lucian. diss. c. Hes. 7 τὴν τῶν Μουσῶν ἐπίπνοιαν; Phalaridea 19 a. E. 13 Z. 33; Longin. fr. 7 (8), 3 a. E.; Procop. Gaz. ep. 60 θειοτέρας ἀεὶ τῆς ἐπιπνοίας αἰσθάνεσθαι; Iulian. epist. ined. 3 Z. 29 (Rhein. Mus. 42, 24); Ciris 99 nostro nunc adspirate labori; Firmicus math. I a. E.; übertragen von Musterschriftstellern Περὶ ὕψους 13; Pers. 1, 123.

[7]) Hymn. 5, 239 (Ἡδὺ καταπνείουσα).

[8]) Aristoph. Lysistr. 551 f. Ἀλλ' ἥνπερ ὅ τε γλυκύθυμος Ἔρως χὴ Κυπρογένει' Ἀφροδίτη Ἵμερον ἡμῶν (der Frauen) κατὰ τῶν κόλπων καὶ τῶν μηρῶν καταπνεύσῃ; Aeschyl. Suppl. 43 ἐξ ἐπιπνοίας Ζηνὸς (Schol. ἐπέπνευσε γὰρ αὐτῷ ὁ ἔρως); Plat. sympos. p. 181 c οἱ ἐξ ἔρωτος ἔπιπνοι (daraus ist ἐπίπνους Pollux 3, 69 gezogen); Verg. Aen. 1, 591 laetos oculis adflarat honores. Der angeblich thessalische Ausdruck εἰσπνήλας = ἐραστής ist verdächtig wegen des unthessalischen εἰς.

[9]) Konon narrat. 33 (Phot. bibl. p. 442) ὁ δὲ Βράγχος ἐξ Ἀπόλλωνος ἐπίπνους μαντικῆς γενόμενος; Vergil. Aen. 6, 50 afflata est numine (Sibylla); Plut. Pomp. 48 ἐπίπνους καὶ φοιβόληπτος.

[10]) Claudian. bell. Gildon. 208 (Iuppiter) afflavit Romam meliore iuventa. laus Ser. (XXIX.) 88 f. Gratia . . . Afflavit docuitque loqui. Die von Kaibel gemachte Konjektur zu dem Epigramm Epit. Athen. 2, 48 b ᾧ ἐνὶ χερσὶ Πότνια θεσπεσίην Παλλὰς ἔπνευσε χάριν hat sowohl wegen des Mangels einer Parallele, als weil ἐνὶ

inspiratio, *adspirare*, *adspiratio*, *adflatus* eine viel gröfsere Verbreitung hat[1]); allein man dachte dabei gar nicht mehr an einen Hauch.[2]) Indem wir die aus der eigentümlichen Bedeutung von *rûach*, πνεῦμα, *spiritus* hervorgegangenen Riten und Anschauungen der Juden und Christen bei Seite lassen[3]), sei nur hervorgehoben, dafs die Seele nach antiker Anschauung nicht eingehaucht wird[4]); Plotinos kann also seine Lehre nur von Juden oder Christen empfangen haben.[5])

Auch hier soll das Gegenstück, der verderbliche Hauch, nicht übergangen werden, von welchem ungriechische Märchen so viel zu erzählen wissen.[6]) Der Grieche weifs nur von dem feurigen Hauche fabelhafter Tiere und glaubt aufserdem etwa, dafs Zauberer durch ihren Hauch alles vernichten können.[7]) Er teilte nicht einmal den Göttern die Kraft zu, das Übel fortzublasen, wie abermals Juden und Christen glaubten.[8])

Die Vergötterung der römischen Kaiser giebt das Recht, auch in dieser Untersuchung sie den Göttern gleichzustellen. Den Schlufs sollen demgemäfs die gebärdenhaften Allegorien der offiziellen Denkmäler bilden, und zwar diejenigen, welche die Kaiser den Göttern gleichgestellt oder in der Fülle ihrer Macht zeigen.

χερσί beigesetzt ist, geringe Wahrscheinlichkeit; statt des überlieferten ἔτευξε, das aus dem vorhergehenden Verse wiederholt ist, schreibe man ἔθηκε. Aus dem ersteren Grunde ist auch Boissonades Konjektur (Marin. v. Iamblich. p. 115) zu Anthol. app. 319 ἐπιπνοίας (statt ἐπινοίας) bedenklich.

[1]) Schon Menandros sagte von der τύχη: πνεῦμα θεῖον (ὑποβολιμαῖος fr. 482, 3 K.).

[2]) Ganz deutlich ist dies bei Martian. Cap. 2, 132, wo es von einer Handbewegung zuerst adflaret (der Herausgeber hat wohl ein Citat erkannt, nicht aber, dafs es Verg. Aen. 1, 591 zu finden ist), dann inspirabat heifst.

[3]) Einiges bei Heinichen zu Euseb. v. Constant. p. 575a und natürlich im Thesaurus von Suicerus.

[4]) Über die Darstellungen der Menschenschöpfung s. O. Jahn, archäol. Beiträge S. 138. In den Narrationes Ovidian. 1, 1 steht zwar spiritum, aber infudit.

[5]) P. 482A.

[6]) Grimm, deutsche Mythologie S. 430. Noch im 17. Jahrhunderte glaubte man daran (Barth zu Claudian. bell. Gildon. 208).

[7]) Horat. sat. 2, 8, 95; Lucian. Philops. 12 a. E.; derselbe Glaube herrscht im nördlichen Albanien (J. G. v. Hahn, griech. u. albanes. Märchen I S. 163). Bei Quintus von Smyrna „haucht Mania Verderben" vermöge einer poetischen Phrase (5, 452).

[8]) Z. B. Isai. 30, 28. Im Psalm der Naassener heifst es V. 13 f. Ἄθλημα κακῶν τόδ' ἐπὶ χθόνα Ἀπὸ σῆς πνοιῆς ἀποπλάζεται. Die bekannte Inschrift von Elisabeths Armadamedaillen stammt aus Psalm. 47, 8 in spiritu vehementi conteres naves Tharsis — ein alttestamentlicher Gedanke in klassischer Form, wie solche Gustav Adolf und andere evangelische Fürsten liebten.

Zuvörderst ist zu betonen, daſs die Kaiser auf den Münzen nicht unter dem Schutze der Götter, sondern in Eintracht mit denselben erscheinen; denn seit Commodus stehen sie mit einer Gottheit Hand in Hand da. Diese ist entweder eine unrömische[1]) oder eine Personifikation.[2])

In der vierten Catilinaria deklamierte schon der beredte Konsul: „Das gemeinsame Vaterland streckt schutzflehend nach euch die Hände aus“ (§ 18), welchen Gedanken er von den Griechen überkommen haben dürfte[3]) und auch nicht zum letzten Mal aussprach.[4]) Auf der anderen Seite reicht nach dem Redner Brutus der Italia die Hand und verheiſst Hilfe.[5]) Beides vereinigen die Münzbilder seit Vespasian in der Formulierung, daſs der Kaiser, welchen unter Commodus die Salus generis humani vertritt[6]), als Restitutor[7]) einer Provinz, z. B. Galliarum, sich feiern lieſs[8]), während andere Restitutor orbis heiſsen wollten[9]); in diesem Falle werden wir die knieende Frau Roma nennen dürfen.[10]) Den Kaiserinnen, beziehungsweise den statt ihrer abgebildeten Göttinnen, gab man als den Landesmüttern flehende Kinder bei, welchen sie gnädig die Hand reichen.[11])

---

[1]) Serapis und Isis: Commodus, Eckhel doctr. num. VII p. 131; Sonnengott: Gordianus III., Cohen descr. IV pl. 7, 203.

[2]) Felicitas: Commodus, Patin thes. num. p. 75, Beger thes. Brandenb. II p. 680; Geta, Caylus num. aur. t. 39, 774; Virtus: Gallienus, Cohen IV pl. 18, 25; Concordia: Aurelianus, Beger II p. 758; Probus p. 768; Carausius 783.

[3]) Kos berührt bei Theokrit (17, 65) bittend den kleinen Ptolemäer.

[4]) Bei Silius 6, 301 f. und Panegyr. VI 10, 5 treten Africa und Roma auf.

[5]) Philipp. X § 9. Daran schlieſst sich wieder Silius 1, 655.

[6]) Beger, thes. Brandenb. II p. 680; Havercamp, méd. de la reine Christine pl. 22, 21. — In republikanischer Zeit entspricht jenen Cicerostellen ein Denar des Statius Murcius (Cohen, méd. cons. pl. 38).

[7]) *Restituo* heiſst ja eigentlich „auf die Füſse stellen“; darauf spielt Corippus an, welcher von einem General sagt: Qui lapsam (Libyam) statuit (Iustin. 1, 19).

[8]) Cohen, méd. imp. II pl. 5 n. 455. IV pl. 16 n. 485. V 54, 292 pl. II (= Baum. 1397; die knieende Gallia hält als „supplex“ einen Zweig in der Linken). 74, 85 pl. III (= Baum. 1397); Beger, thes. Brandenb. t. II p. 657. 674. 744.

[9]) Cohen, Trajan 208. 373; Adrien 445—59. 1050—90; Marc Aurèle 615 f. 1083; Beger, thes. II p. 657. 829. 830. 832; Havercamp, méd. pl. 5, 11; Morelli, thes. imp. II t. 34, 12. Vespasian hatte noch die bescheidene Inschrift Pax Augusti (Eckhel, doctr. VI p. 334) vorgeschlagen.

[10]) So nennt sie Corippus bei der Beschreibung von Justinians Leichengewand (Iustin. 1, 288—90, wo nach meiner Ansicht die Fortsetzung verloren gegangen ist). An solche Bilder muſs sich anschlieſsen Paneg. VI (Epithal.) 10: (Roma) supplices tibi manus tendens. Allerdings ist dort Roma durch Entblöſsung der einen Brust charakterisiert.

[11]) Z. B. auf einer Münze der Iulia Domna, Cohen, médailles imp. III Nr. 195.

Der orientalische Triumphator setzt den Fuſs auf den Besiegten[1]), wie der Sieger im Zweikampfe[2]); den Königen Israels verspricht deshalb Jehovah, die Feinde zum Schemel ihrer Füſse zu machen.[3]) Als das römische Weltreich gefestigt war, da kam das Bild auf, der Genius populi Romani oder Roma setze den Fuſs auf den Erdball.[4]) Seit Cäsar[5]) war es aber der Imperator, welcher diese Schmeichelei empfing. Die Aphrodite von Capua — doch wohl Venus Victrix — setzt ihren Fuſs auf einen Helm[6]), Nike auf einen Schiffsschnabel. Diesen milderen Symbolen entspricht kein Kaiserbild, während seit dem dritten Jahrhundert jener rohe Orientalismus durchdringt.[7]) Erst in den Anfängen des Caesaropapismus läſst sich der Kaiser mit dem Labarum in der Hand und den rechten Fuſs auf den Kopf der Schlange des Paradieses gesetzt abbilden.[8])

[1]) Dem entspricht, daſs kyprische Königinnen den Wagen über den Rücken von Dienerinnen bestiegen (Val. Max. 9, 1 ext. 7).

[2]) Curtius 9, 7, 22 pedem super cervicem iacenti imposuit.

[3]) Psalm. 109, 1; in der christlichen Litteratur kehrt dieses Bild oft wieder, z. B. noch im Ludus de Antichristo V. 84 Ac eos sub pedibus nostris conteremus. Daher steht bei Corippus Iustin. praef. 1 f. deus omnia regna Sub pedibus dedit esse tuis, nicht: sedibus (Codex). Im alten Polen nannten sich die niederen Adeligen „unwürdige Fuſsschemel der mächtigen Brüder".

[4]) Münze des P. Lentulus Spinther, Millin gall. myth. 182, 667; Ovid. fast. 4, 858 (Roma) Victorem terris impositura pedem. Plutarch verwendet die Vorstellung sprachlich: καταπατήσας τῆς Καρχηδόνος ὑποπεσούσης (Fab. Max. 27).

[5]) Cassius Dio 43, 2. Im Relief von San Vitale hat Augustus den Fuſs auf der Erdkugel (Conze, die Familie des Augustus; Wolters 1923). Späteres habe ich in der Abhandlung „der Adler und die Weltkugel" S. 48 ff. gesammelt, wo auch die vorausliegenden mythologischen Typen S. 44 und 47 angegeben sind. Des weiteren sind zu vergleichen die Verbindungen von Göttern und den Tieren, welchen sie gebieten: Poseidon und Delphin, Aphrodite auf Schildkröte, Apollo Smintheus auf einer Maus, auch die sitzende Göttermutter, welche als Herrin der Tiere einen Löwen zum Schemel hat (z. B. Arch. Ztg. 1880 T. 3, 2).

[6]) Vgl. Wolters 1452.

[7]) Lactant. mort. pers. 5, 3 Nam rex Persarum Sapores, qui eum (Valerianum) ceperat, si quando libuerat aut vehiculum adscendere aut equum, inclinare sibi Romanum iubebat ac terga praebere et imposito pede super dorsum eius, illud esse verum dicebat, exprobrans ei cum risu, non quod in tabulis aut parietibus Romani pingerent; Konstantin setzt den Fuſs einem Sarmaten auf das Knie (Baum. S. 400 Abb. 442). Von dem Leichenkleide Justinians berichtet Corippus (Iustin. 1, 285 f.): Ipsum autem in media victorem pinxerat aula Effera Vandalici calcantem colla tyranni. Desselben Phrasen „Quis (den Stiefeln) solet edomitos victor calcare tyrannos Romanus princeps et barbara colla domare" (Iustin. 2, 107 f.) und Ioh. 1, 17 „Inclita nam cunctos calcant vestigia reges" haben keine Beweiskraft, da schon Lucan sagte: Calcatosque simul reges (7, 293). Dagegen stimmt zu den Bildern eine Stelle des Pacatus (paneg. 36): calcanda vestigiis tuis corpora et arma proiecit.

[8]) Wieseler, Götting. gel. Anz. 1888 S. 424; weil die Schlange einen mensch-

Diesem Symbol entsprach an Reiterbildern das Überreiten (inequitare)[1]), gleichfalls mit brutaler Anschaulichkeit dargestellt.[2]) Die abergläubischen Byzantiner verbargen deshalb in dem linken Huf eines Reiterbildes eine Statuette, welche Feinde bedeutete.

---

lichen Kopf hat (die Versucherin spricht ja), glaubte er, es sei Hydra, welche die Feinde bedeute. Die Genesisstelle (3, 15) gehört zu den trivialsten Stellen des alten Testamentes (s. z. B. Ambros. enarr. in psalm. 37, 9 und dazu M. Ihm, Rhein. Mus. 44, 524); der Kaiser fühlt sich als Stellvertreter Christi, weil viele (z. B. noch Leo der Grofse) dort nicht *ipsa* (Maria), sondern *ipse* (der Erlöser) gelesen haben.

[1]) Arnob. 5, 20. 7, 30; Hegesipp. 5, 5. 46 p. 369, 51; Macrob. sat. 7, 15, 15.

[2]) Domitian liefs sich so darstellen, dafs der Huf seines Pferdes auf das Haupt des gefesselten Rheingottes trat (Stat. silv. 1, 1, 51 f.). Ähnlich reitet auf einer Münze Virtus über zwei niedergeworfene Feinde (Boutkowski, dictionn. num. I Sp. 1226); diese Virtus ist natürlich die kaiserliche, wie noch Corippus den Kaiser „virtus Romana" anredet (Iustin. 1, 257).

Anhang:

Quintilians Lehre vom Gestus (XI, 3, 65 ff.).

Wir drucken hier nicht den arg interpolierten Vulgatatext des Rhetors ab, sondern stellen einen vielfach veränderten Text auf Grund der beiden alten Handschriften von Bern und Bamberg (bei Halm B = Bn + Bg) und der Excerptoren Fortunatianus (III 21. 22) und C. Iulius Victor (c. 24 p. 442, 14 ff., seinerseits wieder benützt von Alcuin c. 41 p. 546, 31 ff.) her. Es erscheint daher eine sehr knappe adnotatio critica notwendig, welche angiebt, an welchen Stellen die alte Überlieferung verlassen und durch die Vermutungen früherer Anonymi (wie b = Bg m. 2 und M = Monacensis s. XV) oder neuerer Philologen ersetzt werden mufste. Zur Erklärung wird zumeist auf die betreffende Seite unseres Buches verwiesen.

Quid autem quisque in dicendo postulet locus, paulum differam, ut de gestu prius dicam, qui et ipse voci consentit et animo cum ea simul paret. Is quantum habeat in oratore momenti, satis vel ex eo patet, quod pleraque etiam citra verba
66 significat; quippe non manus solum sed nutus etiam declarant nostram voluntatem et in mutis pro sermone sunt, et saltatio frequenter sine voce intelligitur atque afficit, et ex vultu ingressuque perspicitur habitus animorum; et animalium quoque sermone carentium ira, laetitia, adulatio et oculis et quibusdam
67 aliis corporis signis deprenditur. Nec mirum, si ista, quae tamen in aliquo posita sunt motu, tantum in animis valent, cum pictura, tacens opus et habitus semper eiusdem, sic in intimos penetret affectus, ut ipsam vim dicendi nonnunquam superare videatur;

---

§ 66 bezieht sich nach dem damaligen Gebrauche von *citra* (= sine) zunächst auf die Zeichensprache (Kap. XII) im allgemeinen sowohl als auf die der Stummen (S. 212). Saltatio ist natürlich der Pantomimus (S. 246 ff.). Bei der Charakteristik der Personen werden gewöhnlich Miene und Gang hervorgehoben; für letzteres habe ich viele Beispiele gesammelt. Die Bemerkung über die Tiere stammt jedenfalls aus einem Philosophen. — Bn ingressuque, Bg gressuque.

contra si gestus ac vultus ab oratione dissentiat (tristia dicamus hilares, affirmemus aliqua renuentes), non auctoritas modo verbis sed etiam fides desit. Decor quoque a gestu atque motu venit. Ideoque Demosthenes grande quoddam intuens speculum com- 68
ponere actionem solebat; adeo, quamvis fulgor ille sinistras imagines reddat, suis demum oculis credidit, quod efficeret. Praecipuum vero in actione sicut in corpore ipso caput est cum ad illum, de quo dixi, decorem tum etiam ad significationem. Decoris illa sunt, ut sit primo rectum et secundum naturam; 69
nam et deiecto humilitas et supino arrogantia et in latus inclinato languor et praeduro ac rigente barbaria quaedam mentis ostenditur. Tum accipiat aptos ex ipsa actione motus, ut cum gestu concordet et manibus ac lateribus obsequatur; aspectus 70
enim semper eodem vertitur quo gestus, exceptis quae aut damnare aut concedere aut a nobis removere oportebit, ut idem illud vultu videamur aversari, manu repellere:

Dii talem ⟨terris⟩ avertite pestem (Vergil. Aen. 3, 620);
Haud equidem tali me dignor honore (ders. 1, 335).

Significat vero plurimis modis; nam praeter annuendi, renuendi 71
confirmandique motus sunt et verecundiae et dubitationis et admirationis et indignationis noti et communes omnibus. Solo tamen eo facere gestum scenici quoque doctores vitiosum putaverunt. Etiam frequens eius nutus non caret vitio; adeo iactare id et comas excutientem rotare fanaticum est.

Dominatur autem maxime vultus. Hoc supplices, hoc mina- 72
ces, hoc blandi, hoc tristes, hoc hilares, hoc erecti, hoc summissi sumus; hoc pendent homines, hunc intuentur, hic spectatur, etiam antequam dicimus; hoc quosdam amamus, hoc odimus, hoc plurima intelligimus; hic est saepe pro omnibus verbis. Itaque in îs, quae ad scenam componuntur, fabulis artifices pro- 73
nuntiandi a personis quoque affectus mutuantur, ut sit Merope

---

67 renuentes: S. 82. — tristitia (corr. M).

68 Diese Erzählung geht auf Demetrios von Phaleron (Plutarch. Dem. 11) zurück.

69 Über die Senkung s. S. 115, über das Zurückwerfen S. 93; actione wird durch den *ut*-Satz erläutert. — languore praeduro (corr. b).

70 damnare: S. 84; concedere, aus Diskretion sich abwenden u. dgl.; das Folgende st S. 85 illustriert. — Ego quidem (corr. Mb).

71 annuendi, renuendi: S. 92. 82; confirmandique: der Rhetor denkt an die Homerische Scene (S. 342); verecundiae: S. 201, 3; dubitationis: S. 83; admirationis: das Heben des Kinnes wird sonst nicht deutlich erwähnt; indignationis: S. 82; scenici doctores: S. 207; iactare etc.: S. 27.

73 personis, Masken. — Aerope (corr. Lange, vind. trag. Rom. p. 47).

in tragoedia tristis, atrox Medea, attonitus Aiax, truculentus
74 Hercules. In comoediis vero praeter aliam observationem, qua servi lenones parasiti rustici milites, meretriculae ancillae, senes austeri ac mites, iuvenes severi ac luxuriosi, matronae puellae inter se discernuntur, pater ille, cuius praecipuae partes sunt, quia interim concitatus, interim lenis est, altero erecto altero composito est supercilio; atque id ostendere maxime latus actoribus moris est, quod cum îs, quas agunt, partibus congruat.
75 Sed in ipso vultu plurimum valent oculi, per quos maxime animus emanat, ut citra motum quoque et hilaritate enitescant et tristitiae quoddam nubilum ducant; quin etiam lacrimas his natura mentis indices dedit, quae aut erumpunt dolore aut laetitia manant. Motu vero intenti, remissi, superbi, torvi, mites,
76 asperi fiunt; quae, ut actus poposcerit, fingentur. Rigidi vero et extenti, aut languidi et torpentes, aut stupentes, aut lascivi et mobiles et natantes et quadam voluptate suffusi, aut limi et, ut sic dicam, venerei, aut poscentes aliquid pollicentesve nunquam esse debebunt. Nam opertos compressosve eos in dicendo
77 quis nisi plane rudis aut stultus habeat? Et ad haec omnia exprimenda in palpebris etiam et genis est quoddam deserviens
78 iis ministerium. Multum et superciliis agitur; nam et oculos formant aliquatenus et fronti imperant: his contrahitur, attollitur, remittitur; et una res in ea plus valeat, sanguis ille, qui mentis habitu movetur et, cum infirmam verecundia cutem accipit, effunditur in ruborem; cum metu refugit, abit omnis et pallore frigescit; temperatus medium quoddam serenum efficit.
79 Vitium in superciliis, si aut immota sunt omnino aut nimium mobilia aut inaequalitate, ut modo de persona comica dixeram, dissident aut contra id, quod dicimus, finguntur; ira enim contractis, tristitia deductis, hilaritas remissis ostenditur. Annuendi
80 quoque et renuendi †voratione demittuntur aut allevantur. Naribus labrisque non fere quidquam decenter ostendimus, tametsi derisus, contemptus, fastidium significari solet; nam et *corrugare nares*, ut Horatius (ep. 1, 5, 23) ait, et inflare et movere et

74 observationem, Bühnentradition.

75 anima se manat (corr. Mb); remissis (corr. Mb).

76 Bei Venus dachten die Alten an die verstohlene Augensprache der Liebenden (S. 213).

78 emittitur (nach Fortunatianus berichtigt); aut ut (corr. b).

79 Annuendi: S. 92; renuendi: S. 93, 1. In der Laus Pisonis steht V. 139 f. etwas von Quintilian Übergangenes: nec facundia semper Adducta cum fronte placet. — voratione, b ratione; dimittuntur (von mir verbessert; b falsch: remittuntur).

80 inflare: S. 87; movere, hin- und herbewegen, wie wenn man etwas Übles röche.

digito inquietare et impulso subito spiritu excutere et deducere saepius et plana manu resupinare indecorum est, cum emunctio etiam frequentior non sine causa reprendatur. Labra et porri- 81
guntur male et scinduntur et astringuntur et deducuntur et dentes nudant et in latus ac paene ad aurem trahuntur et velut quodam fastidio replicantur et pendent et vocem tantum altera parte dimittunt. Lambere quoque ea et mordere deforme est, cum etiam in efficiendis verbis modicus eorum esse debeat motus; ore enim magis quam labris loquendum est. Cervicem rectam 82
oportet esse, non rigidam aut supinam. Collum diversa quidem sed pari deformitate et contrahitur et tenditur, sed tenso subest et labor, tenuaturque vox ac fatigatur; affixum pectori mentum minus claram et quasi latiorem presso gutture facit. Umerorum 83
raro decens allevatio atque contractio est; breviatur enim cervix et gestum quendam humilem atque servilem et quasi fraudulentum facit, cum se in habitum adulationis ⟨et⟩ metus fingunt. Bracchii moderata proiectio, remissis umeris atque explicanti- 84
bus se in proferenda manu digitis, continuos et decurrentes locos maxime decet. At cum speciosius quid uberiusque dicendum est, ut illud *Saxa atque solitudines voci respondent* (Cic. pro Archia § 19), expatiatur in latus et ipsa quodammodo se cum gestu fundit oratio. Manus vero, sine quibus trunca esset 85
actio ac debilis, vix dici potest, quot motus habeant, cum paene ipsam verborum copiam persequantur; nam ceterae partes loquentem adiuvant, hae, propest ut dicam, ipsae loquuntur. An 86
non his poscimus, pollicemur, vocamus, dimittimus, minamur, supplicamus, abominamur, timemus, interrogamus, negamus? gaudium,

---

80 digito inquietare, mit dem Finger sich die Nase putzen, gehört zu den S. 110 aufgezählten Übelnamen; impulso ... excutere: S. 88; deducere: mit Daumen und Zeigefinger herabziehen, vgl. S. 116; plana manu resupinare, euphemistisch: mit dem Handrücken die Nase wischen. — derisui (von mir verbessert; Obrecht: derisus iis).

81 porriguntur: S. 89; scinduntur, der Mund wird weit aufgerissen (vgl. S. 10, 1); astringuntur, als Zeichen des Zornes (zu S. 16); deducuntur: S. 89; dentes nudant: S. 89 f.; replicantur, sie werden aufgeworfen: S. 89; pendent, wie um einen widrigen Gegenstand aus dem Munde fallen zu lassen: S. 90; vocem ... dimittunt hängt mit dem S. 89 f. über ringi Bemerkten zusammen; Lambere: S. 61; mordere: S. 16 f.

83 zu S. 155; wer so vor jemand steht, scheint Prügel zu fürchten.

86 poscimus, durch Vorhalten der hohlen Hand; pollicemur, durch Handschlag oder mit der Eidesleistung, s. aber auch § 102; vocamus: S. 216; dimittimus: diese Bewegung ist jetzt gerade so, wie wir zum Abschied winken; supplicamus: S. 50 f., z. B. Apul. met. 3, 7 porrectis in preces manibus (der Angeklagte streckt die Hände zum Schlusse aus); abominamur: S. 85; timemus: S. 46; interrogamus: S. 221, 4, vgl. § 101; negamus: S. 86, vgl. § 106; gaudium: S. 9 f.

tristitiam, dubitationem, confessionem, poenitentiam, modum,
87 copiam, numerum, tempus ostendimus? Non eaedem concitant, inhibent, supplicant, probant, admirantur, verecundantur? Non in demonstrandis locis atque personis adverbiorum atque pronominum obtinent vicem? Ut in tanta per omnes gentes nationesque linguae diversitate hic mihi omnium hominum communis sermo videatur.

88 Et hi quidem, de quibus sum locutus, cum ipsis vocibus naturaliter exeunt gestus; alii sunt, qui res imitatione significant, ut si aegrum temptantis venas medici similitudine aut citharoedum formatis ad modum percutientis nervos manibus ostendas;
89 quod est genus quam longissime in actione fugiendum. Abesse enim plurimum a saltatore debet orator, ut sit gestus ad sensum magis quam ad verba accommodatus; quod etiam histrionibus paulo gravioribus facere moris fuit. Ergo ut ad se manum referre, cum de se ipso loquatur, et in eum, quem demonstret, intendere et aliqua his similia permiserim, ita non effingere
90 status quosdam et, quidquid dicet, ostendere. Neque id in manibus solum sed in omni gestu ac voce servandum est. Non enim aut in illa perihodo, *Stetit soleatus praetor populi Romani* (Cic. Verr. 5, 86), inclinatio incumbentis in mulierculam Verris effingenda est; aut in illa, *Caedebatur in medio foro Messanae* (das. § 162), motus laterum, qualis esse ad verbera solet, torquendus,
91 aut vox, qualis dolore exprimitur, eruenda; cum mihi comoedi quoque pessime facere videantur, quod, etiamsi iuvenem agant, cum tamen in expositione aut senis sermo (ut in Hydriae prologo) aut mulieris (ut in Georgo) incidit, tremula vel effeminata

---

86 tristitiam: S. 18 ff.; dubitationem: S. 48; confessionem?; poenitentiam: S. 20, vgl. § 104; modum: z. B. Langsam!; copiam: vgl. S. 115; numerum: Kap. XIV.; tempus: S. 253.

87 concitant, zu anfeuernden Worten erhoben, vgl. § 102. 103; inhibent, klar; supplicant, von Quintilian aus Versehen wiederholt, was bei der grofsen Zahl der Glieder sehr begreiflich ist; probant: S. 55 ff., vgl. aber auch § 101. 102; admirantur: S. 62, vgl. § 100. 106; verecundantur: S. 272 f.; demonstrandis: S. 51 ff., z. B. Lact. mort. pers. 29, 3 convertit ad filium manus; Sen. contr. 7, 5 (20) p. 334, 19 digito denotavit (der Ankläger); phraseologisch: vobis digito demonstrem, in der Rede des Claudius c. II Z. 27; οὐδὲν ἐμοὶ ποθεινότερον, οὐδὲ τοῦτο τὸ φῶς Ioh. Chrysost. in acta ap. hom. 3, 5. — aut verborum (das richtige bei Victor).

88: S. 115.

89 saltatore, Pantomimus; ad se manum referre: S. 53; in eum . . . intendere: S. 51.

90 dolori (corr. b).

voce pronuntiant. Adeo in illis quoque est aliqua vitiosa imitatio, quorum ars omnis constat imitatione.

Est autem gestus ille maxime communis, quo medius digitus 92
in pollicem contrahitur explicitis tribus: et principiis utilis, cum leni in utramque partem motu modice prolatus, simul capite atque umeris sensim ad id, quo manus feratur, obsecundantibus; et in narrando certus, sed tum paulo productior; et in exprobrando et coarguendo acer atque instans, longius enim partibus his et liberius exeritur. Vitiose vero idem sinistrum 93
quasi umerum petens in latus agi solet, quanquam adhuc peius aliqui transversum bracchium proferunt et cubito pronuntiant. Duo quoque medii sub pollicem veniunt; et est hic adhuc priore gestus instantior, principio et narrationi non commodatus. At 94
cum tres contracti pollice premuntur, tum digitus ille, quo usum optime Crassum Cicero (de orat. 2, 188) dicit, explicari solet. Is in exprobrando et indicando, unde ei nomen est, valet; et allevata ac spectante umerum manu paulum inclinatus affirmat, versus in terram et quasi pronus urguet, aliquando pro numero est. Idem summo articulo utrinque leviter apprehenso, duobus 95
modice curvatis, minus tamen minimo, aptus ad disputandum est. Acrius tamen argumentari videntur, qui medium articulum potius tenent, tanto contractioribus ultimis digitis, quanto priores descenderunt. Est et ille verecundae orationi aptissimus, quo, 96
quattuor primis leviter in summum coeuntibus digitis, non procul ab ore aut pectore fertur ad nos manus et deinde prona ac paululum prolata laxatur; hoc modo coepisse Demosthenen credo 97
in illo pro Ctesiphonte timido summissoque principio, sic formatam Ciceronis manum, cum diceret: *Si quid est ingeni in me, quod sentio quam sit exiguum* (pro Archia 1). Eadem aliquatenus liberius deorsum spectantibus digitis colligitur in nos et fusius paulo in diversum resolvitur, ut quodammodo sermonem ipsum proferre videatur. Binos interim digitos distinguimus sed 98

---

91 imitatione: zu Grunde liegt ein griechisches Wortspiel zwischen ὑπόκρισις und ὑποκριτής.

92 Über die in den Bildwerken vorkommenden Gesten der Sprechenden s. S. 285. — rexplicitis (corr. M).

93 Der zuerst getadelte Fehler kommt an verschiedenen Bildwerken der späten Kaiserzeit, z. B. an der Generalsstatue von Virunum, vor.

94 urguet et (corr. M).

95 duobus: Ring- und kleiner Finger. Vgl. Apuleius met. II 21 (zu einer komischen Erzählung): ad instar oratorum conformat articulum duobusque infimis conclusis digitis ceteros eminus porrigit et infesto pollice clementer subridens infit.

97 quid est] iudices; in me] mei.

non inserto pollice, paulum tamen inferioribus intra spectantibus
99 sed ne illis quidem tensis, qui supra sunt. Interim extremi palmam circa ima pollicis premunt, ipse prioribus ad medios articulos iungitur; interim quartus oblique reponitur; interim quattuor remissis magis quam tensis, pollice intus inclinato, habilem demonstrando in latus aut distinguendis, quae dicimus, manum facimus, cum supina in sinistrum latus, prona in alterum
100 fertur. Sunt et illi breves gestus, cum manus leviter pandata, qualis voventium est, parvis intervallis et subassentientibus umeris movetur, maxime apta parce et quasi timide loquentibus. Est admirationi conveniens ille gestus, quo manus modice supinata ac per singulos a minimo collecta digitos, redeunte
101 flexu, simul explicatur atque convertitur. Nec uno modo interrogantes gestum componimus, plerumque tamen vertentes manum, utcunque composita est. Pollici proximus digitus mediumque, qua dexter est, unguem pollicis summo suo iungens, remissis ceteris, est et approbantibus et narrantibus et distinguentibus
102 decorus. Cui non dissimilis, sed complicitis tribus digitis, quo nunc Graeci plurimum utuntur, etiam utraque manu, quotiens enthymemata sua gestu corrotundant velut caesim: manus lenior promittit et assentatur, citatior hortatur, interim laudat. Est et ille urguentis orationem gestus vulgaris magis quam ex arte,
103 qui contrahit alterno celerique motu et explicat manum. Est et illa cava et rara et supra umeri altitudinem elata cum quodam motu velut hortatrix manus. A peregrinis scholis tamen prope recepta regula scenica est. Digitos, cum summi coierunt, ad os referre, cur quibusdam displicuerit, nescio; nam id et leniter admirantes et interim subita indignatione velut pavescentes et
104 deprecantes facimus. Quin compressam etiam manum in poenitentia vel ira pectori admovemus, ubi vox vel inter dentes expressa non dedecet: *Quid nunc agam? Quid facias?* Averso

---

98 inferioribus: wieder sind die beiden letzten Finger gemeint.

99 reponitur: der Ort ist „circa ima pollicis".

100 voventium: S. 197 (überliefert ist foventium).

101 qua dexter est: d. h. die Mitte der rechten Seite (nicht der Breite) des Daumennagels.

102 completis (corr. Zumpt); corrutunda (corr. b); adsentantur (corr. M).

103 remula (von mir geändert; b: tremula); Quintilian beginnt nun eine kritische Betrachtung der verschiedenen Schulregeln; ad os referre: S. 286.

104 Averso pollice: z. B. Claudian. de VI. cons. Hon. 574 ff. gaudet metuens (puella) et pollice monstrat, Quod picturatas galeae Iunonia cristas Ornet avis u. s. w.

pollice demonstrare aliquid, receptum magis puto quam oratori
decorum. Sed cum omnis motus sex partes habeat, septimus 105
sit ille, qui in se redit, orbis, vitiosa est una circumversio. Reli-
qui ante nos et dextra laevaque et sursum et deorsum aliquid
ostendunt; in posteriora gestus non dirigitur. Interim tamen 106
velut reici solet. Optime autem manus a sinistra parte incipit,
in dextra deponitur, sed ut ponere non ut ferire videamur;
quanquam et in fine interim cadit, ut cito tamen redeat, et non-
nunquam resilit vel negantibus nobis vel admirantibus. Hic
veteres artifices illud recte adiecerunt, ut manus cum sensu et
inciperet et deponeretur. Alioqui enim aut ante vocem erit
gestus aut post vocem, quod est utrumque deforme. In illo 107
lapsi nimia subtilitate sunt, quod intervallum motus tria verba
esse voluerunt; quod neque observatur neque fieri potest, sed
illi quasi mensuram tarditatis celeritatisque aliquam esse volue-
runt, neque immerito, ne aut diu otiosa esset manus aut, quod
multi faciunt, actionem continuo motu conciderent. Aliud est, 108
quod et fit frequentius et magis fallit. Sunt quaedam latentes
sermonis percussiones et quasi aliqui pedes, ad quos plurimorum
gestus cadit, ut sit unus motus *Novum crimen*, alter *C. Caesar*,
tertius *Et ante hanc diem*, quartus *Non auditum*, deinde *Pro-
pinquus meus*, et *Ad te*, et *Quintus Tubero*, et *Detulit* (Cic.
pro Ligario 1). Unde id quoque fluit vitium, ut iuvenes, cum 109
scribunt, gestum praemodulati cogitatione sic componant, quo-
modo casura manus est. Inde et illud vitium, ut gestus, qui in
fine dexter esse debet, in sinistrum frequenter desinat. Melius 110
illud, cum sint in sermone omni brevia quaedam membra, ad
quae, si necesse sit, recipere spiritum liceat, ad haec gestum
disponere: ut puta *Novum crimen, C. Caesar*, habet per se finem
quendam suum, quia sequitur coniunctio; deinde *Et ante hanc
diem non auditum* satis circumscriptum est. Ad haec accommo-
danda manus est, idque dum erit prima et composita actio. At 111
ubi eam calor concitaverit, etiam gestus cum ipsa orationis
celeritate crebrescet. Aliis locis citata, aliis pressa conveniet
pronuntiatio. Illa transcurrimus congerimus [abundamus] festina-

---

105 habet (corr. b).

106 negantibus: S. 86; artifices τεχνικοί. — videatur (von mir geändert, andere ändern deponitur oder ponere); et interim (corr. b).

109: vgl. S. 208 f.

110 sit (corr. Mb); omnia (corr. b).

111 color (corr. b). Abundamus könnte echt sein, doch fehlt mir eine Parallele für dieses „hervorsprudeln".

mus; hac instamus inculcamus infigimus. Plus autem affectus habent lentiora; ideoque Roscius citatior, Aesopus gravior fuit,
112 quod ille comoedias hic tragoedias egit. Eadem motus quoque observatio est. Itaque in fabulis iuvenum, senum, militum, matronarum gravior ingressus est; servi, ancillulae, parasiti, piscatores citatius moventur. Tolli autem manum artifices supra oculos, demitti infra pectus vetant; adeo a capite eum petere
113 aut ad imum ventrem deducere, vitiosum habetur. Ad sinistram intra umerum promovetur; ultra non decet. Sed cum aversantes in laevam partem velut propellemus manum, sinister umerus
114 proferendus, ut cum capite ad dextram ferente consentiat. Manus sinistra nunquam sola gestum recte facit; dextrae se frequenter accommodat, sive in digitos argumenta digerimus sive aversis in sinistrum palmis abominamur sive obicimus adversas sive in
115 latus utramque distendimus sive satisfacientes aut supplicantes (diversi autem sunt hi gestus) summittimus sive adorantes attollimus sive aliqua demonstratione aut invocatione protendimus: *Vos Albani tumuli atque luci!* (Cic. pro Mil. 85) aut Gracchanum illud: *Quo me miser conferam? in Capitolium ad fratris san-*
116 *guinem, an domum?* (Cic. de or. 3, 214). Plus enim affectus in his iunctae exhibent manus; in rebus parvis, tristibus, mitibus breves; magnis, laetis, atrocibus exertiores.

Vitia quoque earum subicienda sunt, quae quidem acci-
117 dere etiam exercitatis actoribus solent; nam gestum poculum poscentis aut verbera minantis aut numerum quingentorum flexo pollice efficientis, quae sunt a quibusdam scriptoribus notata,

---

112 movetur (corr. Mb); intra (corr. Badius); eum, d. h. gestum (die Änderung *eam* scheint leicht, pafst aber nicht recht zu den umgebenden Worten).

113 aversantes: S. 85.

114 Die rechte Hand wird oft hervorgehoben, z. B. dicere dextra Epithal. Laurenti 26 vom Advokaten; Ammian. 26, 2, 5 bracchium exsertat et elata prospere dextra (der Kaiser bei der Adlocutio). Cicero wurde nach Cremutius Cordus die rechte Hand abgehauen, „divinae eloquentiae ministra“ (Sen. suas. 6, 19; vgl. Sueton in Hieronymus' Chronik a. u. 711). Bei Plutarch (Anton. 20) ist dies allerdings dadurch motiviert, dafs er mit seiner Rechten die Philippischen Reden schrieb. — digerimus: wir zählen sie einzeln auf; abominamur: S. 85; obicimus, abwehrend (S. 152); distendimus, vgl. § 84.

115 satisfacientes, die allgemeine Gebärde der Bereitwilligkeit; supplicantes: S. 147; attollimus: S. 186 f.; demonstratione: zu S. 49, 6; invocatione: S. 50. — Die überlieferte Lesart demonstrationi aut invocationi wird nach Victor verbessert.

116 breves, indem nur die Vorderarme erhoben werden. — exteriores (corr. Spalding).

117 poculum poscentis: S. 220; quingentorum: S. 259.

ne in rusticis quidem vidi. At ut bracchio exserto introspiciatur 118
latus, ut manum alius ultra sinum proferre non audeat, alius, in
quantum patet longitudo, protendat aut ad tectum erigat aut
repetito ultra laevum umerum gestu ita in tergum flagellet, ut
consistere post eum parum tutum sit, aut sinistrum ducat orbem
aut temere sparsa manu in proximos offendat aut cubitum utrum-
que in diversum latus ventilet, saepe scio evenire. Solet esse 119
et pigra et trepida et secanti similis; interim etiam uncis digitis,
⟨ut⟩ aut a capite deiciantur, aut eadem manu supinata in super-
riora iactentur. Delinquit et ille, qui, inclinato in umerum
dextrum capite, bracchio ab aure protenso, manum infesto pol-
lice extendit; qui quidem maxime placet iis, qui se dicere sub-
lata manu iactant. Adicias licet eos, qui sententias vibratis 120
digitis iaculantur aut manu sublata denuntiant aut, quod per se
interim recipiendum est, quotiens aliquid ipsis placuit, in ungues
eriguntur; sed vitiosum id faciunt, aut digito, quantum pluri-
mum possunt, erecto aut etiam duobus, aut utraque manu ad
modum aliquid portantium composita. His accedunt vitia non 121
naturae sed trepidationis, cum ore concurrente rixari; si memoria
fefellerit aut cogitatio non suffragetur, quasi faucibus aliquid
obstiterit, insonare; in adversum tergere nares, obambulare ser-
mone imperfecto, resistere subito et laudem silentio poscere;
quae omnia persequi prope infinitum est. Sua enim cuique sunt 122
vitia. Pectus ac venter ne proiciantur, observandum; pandant
enim posteriora, et est odiosa omnis supinitas. Latera cum gestu
consentiant. Facit enim aliquid et totius corporis motus, adeo
ut Cicero plus illo agi quam manibus ipsis putet. Ita enim dicit
in Oratore (§ 59): *Nullae argutiae digitorum, non ad numerum
articulus cadens, trunco magis toto se ipse moderans et virili
laterum flexione.* Femur ferire, quod Athenis primus fecisse 123
creditur Cleon, et usitatum est et indignatos decet et excitat

---

117 rusticis, sc. oratoribus.

118 latus: dadurch, daſs man den Arm zu stark frei macht (vgl. z. B. Ammian. 26, 2, 3 eoque ut expeditius loqueretur, bracchium exertante. — Aut ut (corr. Badius); timere (corr. b).

119 ⟨ut⟩ add. Halm; deiciatur und iactetur (von mir geändert, wie auch *fit* in *delinquit*; vgl. 1, 5, 49).

120 Adiciat (corr. Regius); in ungues eriguntur: S. 61 f.; quanto (corr. b).

122 supinatas (corr. Halm).

123 Femur ferire: S. 21; frons: S. 21; complodere: S. 18 f.; pectus caedere: S. 19 f. — indignatus (von mir geändert, s. Drägers hist. Syntax § 574; indignantes b).

auditorem. Idque in Calidio Cicero desiderat; *Non frons*, inquit, *percussa, non femur* (Brut. 278). Quanquam, si licet, de fronte dissentio. Nam etiam complodere manus scenicum est
124 ⟨et⟩ pectus caedere. Illud quoque raro decebit, cava manu summis digitis pectus appetere, si quando nosmet ipsos alloquemur, cohortantes, obiurgantes, miserantes; quod si quando fiet, togam quoque inde removeri non dedecebit. In pedibus observantur status et incessus. Prolato dextro stare et eadem
125 manum ac pedem proferre, deformest. In dextrum incumbere interim datur sed aequo pectore, qui tamen comicus magis quam oratorius gestus est. Male etiam in sinistrum pedem insistentium dexter aut tollitur aut summis digitis suspenditur. Varicare supra modum et in stando deforme est et accedente
126 motu prope obscenum. Procursio opportuna brevis, moderata, rara. Conveniet iam et ambulatio quaedam propter immodicas laudationum moras, quanquam Cicero (orat. 59) rarum incessum neque ita longum probat. Discursare vero et, quod Domitius Afer de Sura Mallio dixit, *satagere*, ineptissimum; urbaneque Flavos Verginius interrogavit de quodam suo antisophiste, *quot*
127 *milia passûm declamasset?* Praecipi et illud scio, ne ambulantes avertamur a iudicibus, sed sint obliqui pedes ad consilium nobis respicientibus. Id fieri iudiciis privatis non potest; verum et breviora sunt spatia nec aversi diu sumus. Interim tamen recedere sensim datur; quidam et resiliunt, quod est plane ridi-
128 culum. Pedis supplosio ut loco est opportuna, ut ait Cicero (de orat. 3, 220), in contentionibus aut incipiendis aut finiendis: ita crebra et inepti est hominis et desinit iudicem in se convertere. Est et illa indecora in dextrum ac laevom latus vacillatio alternis pedibus insistentium. Longissime fugienda mollis actio, qualem in Titio Cicero (Brut. 225) dicit fuisse, unde etiam saltationis
129 quoddam genus *Titius* sit appellatum. Reprehendenda et illa frequens et concitata in utramque partem nutatio, quam in Curione patre irrisit (Brut. 216 f.) et Iulius, quaerens, *quis in luntre loqueretur*, et Sicinius; nam cum, assidente collega, qui

---

124 alloquemur: S. 53. Die Schlufsbemerkung ist auch für die Kunst beachtenswert.

125 obscenum: S. 243.

126 ambulatio: daher sagt Ausonius (profess. 17, 2) von einem Redner „incessu gravis". — Convenient (corr. b); Manlio (corr. „al.").

127 sunt (corr. b).

128 Pedis supplosio: S. 16.

129 parte (corr. Mb).

erat propter valetudinem et deligatus et plurimis medicamentis delibutus, multum se Curio ex more iactasset, *Nunquam*, inquit, *Octavi, collegae tuo gratiam referes, qui nisi fuisset, hodie te istice muscae comedissent.* Iactantur et umeri; quod vitium 130
Demosthenes ita dicitur emendasse, ut, cum in angusto quodam pulpito stans diceret, hasta umero dependens immineret, ut, si calore dicendi vitare id excidisset, offensatione illa commoneretur. Ambulantem loqui ita demum oportet, si in causis publicis, in quibus multi sunt iudices, quod dicimus, quasi singulis inculcare peculiariter velimus. Illud non ferendum, quod quidam, 131
reiecta in umerum toga, cum dextra sinum usque lumbos reduxerunt, sinistra gestum facientes spatiantur et fabulantur, cum etiam laevam restringere prolata longius dextra sit odiosum. Unde ne id quidem transeam ineptissime fieri, cum inter moras laudationum aut in aurem alicuius loquuntur aut cum sodalibus iocantur aut nonnunquam ad librarios suos ita respiciunt, ut sportulam dictare videantur. Inclinari ad iudicem, cum doceas, 132
utique si id, de quo loquaris, sit obscurius, decet. Incumbere advocato adversis subsellîs sedenti, contumeliosum. Reclinare etiam ad suos et manibus sustineri, nisi plane iusta fatigatio, est delicatum; sicut palam moneri, excidentis, aut legere. Nam- 133
que in his omnibus et vis illa dicendi solvitur et frigescit [et] adfectus et iudex parum sibi praestari reverentiae credit. Transire in diversa subsellia, parum verecundum est. Nam et Cassius Severus urbane adversus hoc facientem lineas poposcit. Et si aliquando concitate itur, nunquam non frigide reditur. Multum ex iis, quae praecepimus, mutari necesse est ab îs, qui 134
dicunt apud tribunalia. Nam et vultus erectior, ut eum, apud quem dicitur, spectet; et gestus, ut ad eundem tendens, elatior sit, necesse est; et alia, quae occurrere etiam me tacente omnibus possunt. Itemque ab îs, qui sedentes agent. Nam et fere fit hoc in rebus minoribus, et îdem impetus actionis esse non possunt, et quaedam vitia fiunt necessaria; nam et dexter pes 135
a laeva iudicis sedenti proferendus est in sinistrum [eant], ut ad iudicem spectet. Equidem plerosque et ad singulas sententiarum clausulas video adsurgentis sibi et nonnullos subinde aliquid etiam spatiantis, quod an deceat, ipsi viderint; cum id

---

131 referendum (corr. „s“); quidem (corr. b); über usque s. Wölfflin, Archiv IV S. 60. Fieri, statt fit nach bekannter Attraktion.

133 reverentia (corr. Mb).

134 mutare (corr. b).

135 spectent (corr. M); proferendus est: quer vor den andern zu strecken.

136 faciunt, non sedentes agunt. Bibere aut etiam esse inter agendum, quod multis moris fuit et est quibusdam, ab oratore meo procul absit. Nam si quis aliter dicendi onera perferre non possit, non ita miserum est non agere potiusque multo quam et operis et hominum contemptum fateri.

Quintilians Unvollständigkeit zeigt sich namentlich in den pathetischen rührenden Gebärden, weshalb ich anhangsweise einige Stellen anreihe: manusque simul veluti lacrimantia tersit Lumina (Ovid. met. 13, 132 f.); „Aspicite en!“ vestemque manu diduxit et „Haec sunt Pectora semper“ ait „vestris exercita rebus“ (ebd. V. 264 f.); quidve ista, Pelasgi, Ubera? (Stat. Theb. 7, 523 f.; Iokaste deutet auf ihre nackte Brust); Eumenes zeigt zu Anfang seiner Rede seine gefesselten Hände (Iustin. 14, 4, 1).

Nachträge.

S. 2: Ganz hat Aristoteles die Gebärden doch nicht ignoriert; wenigstens schreibt er in der Politik (VIII [V] 5 p. 1340b 8 ff.), die Bewegungen seien je nach dem Charakter derber (φορτικωτέρας) oder feiner.

S. 3: Vom Standpunkte der Poetik behandelt die Gebärden Rötteken, Veldeke und Hartmann S. 166 u. ö. und Ztsch. f. deutsches Alterthum 1890 S. 89 ff.

S. 6: In der „Mélusine", der französischen Zeitschrift für die sogenannte folklore, findet man, wie ich aus den mir freundlich zugesandten Nummern ersehe, unter den stehenden Rubriken: Les gestes. Die meisten Reisenden haben natürlich auf die Gebärdensprache fremder Völker geachtet; z. B. sprach kürzlich Zintgraff in der Berliner anthropologischen Gesellschaft über die der Neger (Hamburger Correspondent vom 23. Mai 1890 S. 14).

S. 15, 6: Michaelis' an sich sehr berechtigte Auffassung einer Figur des westlichen Parthenonfrieses (Platte 12 Nr. 23 S. 231: „Der Blick und die geballte Faust zeigen an, dafs er den zu hastig Voraneilenden ein Scheltwort nachruft") entbehrt also eines litterarischen Beleges.

S. 15, 7: Immerhin läfst sich anführen Pers. 1, 106 Nec pluteum caedit.

S. 20, 8: Nonn. D. 33, 104 κατήγαγε χεῖρα προσώπου, von einem Besiegten.

S. 27: Zu den freundschaftlichen Berührungen läfst sich der Ausdruck οἱ ἐν χρῷ φίλοι stellen.

S. 28, 1: Tertullian hat, wie oft, eine eigenartige, aber treffende Bezeichnung, dexterae colluctationem (virg. vel. 11). — Bei Schol. Apoll. Rh. 1, 1129 οἳ δέ φασιν ὅτι Ἰδαῖοι Δάκτυλοι ἐκλήθησαν, ὅτι ἐντὸς Ἴδης ἐντυχόντες τῇ Ῥέᾳ ἐδεξιώσαντο τὴν θεὸν καὶ τῶν δακτύλων αὐτῆς ἥψαντο ist nicht angegeben, ob der Händedruck eine besondere Bedeutung hatte.

S. 30, 3: Xen. Cyr. 5, 3, 20.

S. 31: Sternbachs Anthologie (Nr. 24 = Paul. Silent. Anth. 5, 255 V. 13 f. mit der Bemerkung des Herausgebers S. 42) erinnert mich daran, daſs ich einen Gemeinplatz der spätgriechischen Litteratur hätte erwähnen sollen, daſs nämlich leichter Rebe von Rebe oder von ihrem Baume loszulösen sei, als zwei Liebende, die sich umarmen.

S. 32, 8: Die Verbindung begegnet bekanntlich in der ältesten griechischen Kunst (Milchhöfer, Anfänge S. 186 ff.) und auch in der ägyptisierenden Darstellung eines kyprischen Cylinders (Cesnola-Stern, Cypern S. 421).

S. 33, 9: Theocrit. 24, 6 (wenn Maaſs im Index lect. Gryphisw. 1890 S. XX f. von Segnen spricht, dürfte er einen jüdisch-christlichen Gedanken hineinlegen).

S. 35, 5: Dionysos einer Frau im Schoſse liegend, Glascameo DAK. II 36, 431.

S. 37, 1: Philostr. v. Apoll. 3, 16 (von den indischen Weisen) προσήγοντο ἁσπαζόμενοι ταῖς χερσίν.

S. 38, 4: Bewundernde Küsse kommen auch bei Xenophon im Symposion 6, 1 vor; abgeleitet ist der Gebrauch von *exosculor* als einer Steigerung von *admiror*.

S. 38, 6: Ammian. 29, 5, 16: Der Feldherr empfängt den sich unterwerfenden Maurenfürsten mit einem Kusse.

S. 40: Von einer eigentümlichen, gegenüber Kindern angewendeten Liebkosung sprechen nur Römer: Serv. Verg. Aen. 1, 260 ut nos solemus cum blandimentis quibusdam sinistram bucculam contingere liberorum et deinde ad os nostrum dextram referre; Sueton. Aug. 94 p. 80, 30 R. eiusque osculum delibatum digitis ad os suum retulisset;? Propert. 1, 3, 16 Osculaque admota sumere ad ora manu; Apul. met. 6, 22 Iuppiter prehensa Cupidinis buccula manuque ad os suum relata consaviat.

S, 42, 5: Auf Beiſsküsse in den Nacken ist auch zu beziehen Paul. Silent. Anthol. 5, 272, 1 f.

S. 43: Ein handgreifliches Wort ist *infestus*; es wird im Corpus Gloss. V p. 249, 1 mit *inruens* glossiert, was gewiſs der Grundbedeutung nahe kommt.

S. 49, 4: Ἀναπτύσσω bezieht sich bei Aischylos (Pers. 254) und Euripides (Herc. f. 1256) auf etwas Trauriges, das lieber verhüllt bleiben sollte.

S. 49 f.: Mit den geschilderten Bewegungen ist nicht zu verwechseln der Versuch der Umarmung, welchen die Dichter so oft sentimental verwerten (z. B. Hom. Ψ 99. Ω 743. λ 392. ω 397; Pind. Pyth. 4, 239; Eur. Ion 961; Bion 1, 42 ff.; Vergil. Aen. 4, 498.

6, 314. 685; Ovid. met. 3, 458. 4, 515. 10, 58. 11, 686. 726. fast. 5, 475. trist. 3, 3, 49 u. ö.). Die Römer fixieren ihn in einer metaphorischen Redensart: Hieron. ep. 48, 1 amicum obviis, ut aiunt, manibus excipio (vgl. 53, 1 obviis te manibus excipiam).

S. 50, 3: Claudian. in Rufin. 1, 117 Porrexere manus inventaque tristia laudant.

S. 50, 5: Plut. Dio 39 ἱκέτευεν ὀρέγων τὰς χεῖρας τοῖς Συρακουσίοις.

S. 51 f.: Über δακτυλόδεικτος, δακτυλοδεικτῶ vgl. Κόντος, γλωσσικαὶ παρατηρήσεις S. 267 ff.

S. 54, 7 lies χείλεσιν statt χεῖλεσιν.

S. 56, 3 Naevius scheint com. 72 zu meinen, dafs die Volksversammlung im Theater Anträge beklatscht.

S. 58, 2 (vgl. auch A. 11): Der Phönix begrüfst nach Lactanz (de Phoenice 53 f.) den Sonnengott verehrend mit dreimaligem Flügelschlag. Lies Coripp. statt Corrip.

S. 58, 4: Dafs der Sieger mit Klatschen begrüfst wird, weifs auch Ovid ex Ponto 2, 1, 35.

S. 59: Vgl. Iuven. 1, 146 (beim Begräbnis einer verhafsten Persönlichkeit wird geklatscht).

S. 61: Das Klatschen bei der Apotheose meint wahrscheinlich Sueton Cal. 35 a. E. — Bezeichnend ist der Ausdruck: τὸ θέατρον δὲ ἐσείετο Liban. ep. 1001.

S. 61, 5: Die Zuschauer klatschen stehend zu einer Stelle, worin dem Kaiser Glück gewünscht wird (Phaedr. 5, 7, 28).

S. 61, 9: Lactant. inst. 6, 20, 32 efferri et exsilire (im Circus).

S. 62, 1: Horat. a. p. 430 saliet, tundet pede terram (bei der recitatio).

S. 63, 3: Suet. Cal. 54 gestum histrionis quasi laudans vel corrigens palam effingeret; Aristaen. 1, 26 πᾶς θεατὴς ὑφ' ἡδονῆς χειρονόμος εἶναι πειρᾶται.

S. 64, 1: Über das Klatschen in der Kirche Ferrarius (S. 55 A. 1) l. V c. 1—12 und Cramer, Fortsetzung des Bossuet II 318 ff.

S. 64, 4: Choric. apol. mim. 15, 3.

S. 64, 10: Dioskorides Anthol. 11, 195, 4 κροτάλων εἷς ψόφος ἐξέβαλεν.

S. 65, 3: E. Wasmansdorff, Trauer um die Todten bei den verschiedenen Völkern, Berlin 1885.

S. 67, 1: Vgl. Kroker, Jahrbuch des Inst. I S. 118 („mit der Gebärde des Anbetens und Darbringens"). Das gleiche kommt vor Mumien vor (Perrot u. Chipiez I S. 240 Fig. 159).

S. 68, 2: In Alexandrien wurden Männer als θρηνῳδοί zum Leichenbegängnis gemietet (Porph. Hor. a. p. 431).

S. 71, 1: Daſs die Klageweiber keine Kleider tragen, ist nicht unerhört; nackt war auch die weibliche Bronzestatue, welche in Pergamon auf dem Grabe Auges stand (Pausan. 8, 4, 9).

S. 82, 10: Ovid. met. 1, 179 f. (der Kopf wird drei- oder viermal geschüttelt).

S. 84, 3: Auch vor Hekate legt man die Hände vor die Augen (Achill. Tat. 3, 18).

S. 86, 4: Eur. Hel. 445 Ἄ, μὴ πρόσειε χεῖρα.

S. 88, 2: Rhonchi Martial. 1, 3 (4), 5. 4, 86, 7; rhonchisono rhinocerote notat Sidon. carm. 3, 8 (nach Martial aa. OO. und 1, 3, 6).

S. 88, 6: Im Hermeshymnus (V. 278 f.) wird oft verkannt, daſs der kleine Gott seinen falschen Eid ungiltig machen will: Ὀφρῦς ῥιπτάζεσκεν, ὁρώμενος ἔνθα καὶ ἔνθα, Μάκρ' ἀποσυρίζων, ἄλιον τὸν μῦθον † ἀκούων (Baumeister ὑποσχών).

S. 89 f.: Anubis heiſst offenbar bei Iuvenal 6, 534 *derisor* „quod ringitur".

S. 93, 6: Menander nennt die Philosophen οἱ τὰς ὀφρῦς αἴροντες (Fr. 39. 460, 1 K.).

S. 94, 5: Hesych. ἐνιλ(λ)ώπτειν] κεκλεισμένῳ τῷ ὄμματι ἐμβλέπειν, καταμωκᾶσθαι.

S. 97, 7: Über *exsufflare* s. Mayor zu Beda hist. eccl. p. 455 s. v.

S. 98: Zu vergleichen ist der verächtliche Ausruf der Neugriechen τέτοια (= τοιαῦτα).

S. 98, 9: Hesych. σιληνεῖ (Schmidt: † σιλήνει)] μυλ(λ)ίζει, σκώπτει, † σιωπᾷ (von dem Zähnefletschen der Dionysischen Wesen). Die entsprechenden deutschen Wörter (wie das bayerische *derblecken*) sind vulgär.

S. 101, 7: Nikolaos v. Smyrna, über das Fingerrechnen S. 477.

S. 101, 9: Hesych. = Moeris p. 360 σκιμαλίσαι] καταδακτυλίσαι.

S. 102, 8: Die doppelte Bedeutung erscheint in dem Aristophanischen Brautliede deutlich (Τοῦ μὲν μέγα καὶ παχύ, Τῆς δ' ἡδὺ τὸ σῦκον Pac. 1349 f.).

S. 103, 9: Daher cornicen Iuven. 2, 118 mit Probus' Note.

S. 104: Das richtige Motiv für Baubos Benehmen giebt Clemens von Alexandrien an; sie war ärgerlich über Demeters Gleichgiltigkeit (protrept. 2, 20). Die Orphische Form der Legende

hat kürzlich Ludwich in den Jahrbüchern f. Phil. 1890 S. 51 ff. behandelt.

S. 106: Auch bei den Kerketen war das Anspeien eine öffentliche Strafe (Nicol. Dam. bei Stob. flor. 44, 41 p. 185, 24 f.).

S. 107, 3: Callim. hymn. 2, 107 Τὸν Φθόνον Ἀπόλλων ποδί τ' ἤλασεν.

S. 107, 4: Ὀμηροπάτης und καπνοπάτης erwähnte ich nicht als unsichere Vermutungen.

S. 108, 8: Über die Ohrfeigen im Mimus s. Graux zu Choric. apol. mim. 19, 1.

S. 108, 9: Plaut. Capt. 88 colaphos, für die Parasiten; Sidon. ep. 3, 13 inter alaparum procellas. Condylus ist ein Sklavenname (Martial. 9, 94); colaphus für Sklaven Iuvenal. 9, 5. Bei den Traumdeutern bezeichnet ὁ κονδυλισμός τὴν ἐπιταγήν (Artemid. 1, 15).

S. 109, 1: Die Erklärungen von κόνδυλος und κατὰ κόρρης verzeichnet Schwabe zu Pausan. fr. 233 und Ael. Dionys. fr. 235.

S. 110, 7: Hieron. ep. 60, 16 abscissa manus dextra (des hingerichteten Rufinus) ad dedecus insatiabilis avaritiae ostiatim stipem mendicavit.

S. 112, 2: Iuven. 10, 199 madidique infantia nasi.

S. 117: Es giebt προβασκάνια, welche die Zunge herausstrecken (Terrakotte, Martha, catalogue 71; Kohlenbecken aus Smyrna, Jahrbuch des arch. Inst. 1890 S. 129 Nr. 811.

S. 118, 3 lies Bresciani statt Bresiani.

S. 119: Auch der Pferdearzt Pelagonius verordnet wiederholt das Spucken.

S. 122, 7: Griechische Phalli aus Thon besitzt die Würzburger Sammlung; Urlichs erklärte sie im Verzeichnis (A 74. 107—10) für „Votiv-Phallen".

S. 123: Nach Michaelis (Ann. d. Inst. 1873 p. 225 ff.) berührt auf einer pränestinischen Cista (Monum. IX T. 58) Minerva den Mund des jungen Mars mit dem Mittelfinger; beabsichtigte dies der Zeichner wirklich, dann ist mit Recht die Stelle des Persius zur Erklärung herangezogen.

S. 125: Bei Gerhard, Spiegel IV T. 12, 2 ist ein Halsband abgebildet, an welchem vier Fäuste hängen.

S. 127: In der Historia Lausiaca 2 a. E. sagt ein Einsiedler: Ὅπου σταυρὸς ἐπιφοιτᾷ, οὐκ ἰσχύει κακία τοῦ Σατανᾶ.

S. 128, 3: Genaueres bei De Baye, croix lombardes trouvées en Italie (Extr. de l'Industrie langobarde), Paris 1888.

S. 130, 3: Schol. Iuven. 6, 116 ex Claudio Britanicum sustulit; Vulg. Genes. 16, 2 suscipiam filios.

S. 131: Über die Handergreifung bei der Hochzeit vgl. Leist, altarisches Ius gentium S. 154 f.

S. 131, 4: Declam. Quintil. 291; Hegesipp. 1, 42.

S. 131, 6: Maria wird daher im Psalm des Sergios (V. 239) angerufen: ψυχῶν νυμφοστόλε ἁγίων.

S. 132, 2: Die Symbolik der Brautkronen spricht bereits Claudian aus: tu geminas, Concordia, necte coronas (10, 203).

S. 133, 2: Vgl. Phaedr. 2, 5, 25 Multo maioris alapae mecum veneunt (ein Wortspiel des Tiberius).

S. 135, 2: *Dextrae* verliert schon bald den konkreten Sinn, z. B. Vergil. Aen. 6, 613 dominorum fallere dextras (= fidem).

S. 138, 2: Bei den Römern reichen Generale und Fürsten den sich Unterwerfenden die Hand zum Schutze: Val. Max. 9, 6, 3; Vergil. Aen. 3, 610. 7, 266 Pars mihi pacis erit dextram tetigisse tyranni; Ioseph. bell. Iud. 6, 6, 3. 4 (§ 1 zwischen einfachen Soldaten); Sen. Med. 247 f. genua attigi Fidemque supplex praesidis dextra petî; Octavia 639 f. supplices dextram petant Parthi cruentam; vgl. Plaut. Rud. 280; Sil. 8, 60. Auf Kaisermünzen ist dies einmal allegorisch dargestellt, indem Roma Alexandria am Handgelenke faſst (Zoëga, nummi Alex. t. 12), ein andermal der Kaiser dasselbe dem König der Quaden thut (Cohen II pl. 13, 759 mit der Inschrift: Rex Quadis datus). Im Hinblick auf diese Sitte bittet Dracontius in der Satisfactio den König: Da dextram misero, was sein Landsmann Corippus in der Vorrede seines Lobgedichtes (V. 37) nachahmt: senio dextram, pie, porrige fesso.

S. 140: Nach freundlicher Mitteilung meines Kollegen Jolly legen auch die Inder zum Schwure eine Hand auf das Haupt des Sohnes, welcher im Falle des Meineides binnen einem Jahre sterben muſs; vgl. Grieson, Bihar peasant life p. 401; Brhaspati X 6; Sacred book of the East 33. Bd. S. 315.

S. 153, 4; Themist. II p. 26c ἐξαλλόμενοι, bei der Verlesung einer kaiserlichen Botschaft; vgl. auch Petron. 60 consurreximus altius et „Augusto patri patriae feliciter“ diximus.

S. 157: Hesych. κικύνδαροι] τὰ προσκυνήματα; vgl. σκινδαρεύματα.

S. 158: Ps. Heraclit. epist. 8, 1 κατὰ τὸ ἔθος τὸ Περσῶν ἐγκλώμενα ἐπὶ στόμα.

S. 159, 2: Eigentlich haben „se subicere“ und unser „sich unterwerfen“ den gleichen Ursprung.

S. 164, 6: Ovid. fast. 3, 1, 149 f. summissaque terrā Ad non mortalis bracchia tende pedes.

S. 177: Die Bewohner von Naukratis knieten nach ägyptischer Sitte beim Tischgebete nieder (Hermeias bei Athen. 4, 149e); dementsprechend kommen in ägyptisierenden Produkten der kyprischen Kunst (wie auf der Bronzeschale von Idalion und auf Gemmen, Cesnola-Stern T. 78, 1. 79, 7. 82, 7) knieende Beter vor.

S. 179: In einem Mosaik der Sophienkirche macht der Kaiser Justinian vor Christus die Proskynesis (Salzenberg, altchristl. Baudenkmäler in Konstantinopel T. 27 = Daremberg, dictionn. I S. 82 Fig. 121).

S. 189, 3: Eurip. Herc. f. 498 steht das doppeldeutige χεῖρ'; U. v. Wilamowitz nimmt χεῖρε an.

S. 193, 4 ist der Punkt hinter Liber zu tilgen.

S. 195, 4 a. E. lies kreisen statt krisen.

S. 196: Die Zahl der deiktischen Ceremonien liefse sich leicht vermehren. Der Besprechende recitiert dreimal eine Formel und berührt dazu dreimal seinen Clienten (Ovid. fast. 6, 753). Die Arvalen berührten am Vortage des Festes der Dea dia die Feldfrüchte und Panes laureati, am Haupttage den Puls und am dritten Tage die Tuscanicae (vgl. Birt in Roschers Lexikon Sp. 971). Die Magier weihten Knaben durch Berührung des Kopfes zu Propheten (Apul. apol. 44 p. 55, 12 f. Kr.); abgesehen von einer verdorbenen Glosse des Hesychios (ἀγκορυφῶσα), ist die jüdisch-christliche χειροθεσία hier anzuschliefsen, von welcher Chrysostomos (hom. 14, 3 in acta ap. 6) betont, dafs sie nur ein Symbol des Gebetes sei. Auch die segnende Handauflegung gehört dazu, doch ist sie den Heiden fremd; die Neugriechen glauben, die beiden Hände und Füfse machten den Segen wirksamer: Ἔχε τὴν εὐχή(ν) μου (ἀ)ποὺ τὰ εἴκοσί μου (ὀ)νύχια (Λουκᾶς, φιλολογικαὶ ἐπισκέψεις I 136). Zu der Devotionsformel „Terra pestem teneto" endlich wird die Erde berührt (Varro r. r. 1, 2, 27).

S. 196, 7: Zu den Abbildungen kommen 3. ein sogenanntes Heroenmahl, Gerhard, antike Bildw. 315, 2. 6; 4. Gordianus vor Juppiter Conservator, Froehner, médaillons p. 28. Doch ist hier die andere Hand gesenkt.

S. 197, 4: Ovid. trist. 2, 10, 40 Iunctaque ad aequoreos vota tulisse deos.

S. 199, 4: C. Rommel, Aristoteles und Roscius, oder über die Kunst überhaupt und über die Gebehrden- und die Deklamierkunst insbesondere, Lpzg. 1809.

S. 205, 2: Bezüglich des Calliopius kommt zu demselben Resultate Dziatzko in seinem wertvollen Beitrage zu einer bald erscheinenden Festschrift S. 221 ff.

S. 209, 2: Lukillos Anthol. 11, 148, 3 Καὶ τῇ χειρὶ τὰ λοιπὰ κολοικίζει διανεύων.

S. 212: Aelianus erzählt in den vermischten Geschichten (14, 22) von einem Tyrannen, welcher das Sprechen verbot, weshalb die Unterthanen sich durch Winke, Handzeichen und Mienen verständigen mufsten.

S. 216, 8: Das Winken ist auch abgebildet an der Münchner Vase Nr. 370 bei Klein, Euphronios ^{2}157.

S. 219: Zeus winkt befehlend (νεῦσεν), Hymn. 3, 395.

S. 219, 8: Über die „Hand" des Herrschers s. Archiv f. lat. Lex. 6, 321 f.

S. 220, 9: Hymn. 5, 131 σημάντωρ vom Herrn gegenüber dem Diener.

S. 225: Zur Zeit eines der Juvenalscholiasten (11, 72) klatschten die mesochori der Pantomimen mit den Händen.

S. 226, 4: An der Françoisvase tanzen die Landsleute des Theseus paarweise.

S. 236: Minervas etruskischer Name Purich (Fabretti, corpus inscr. Ital. 1014 quat.) könnte von Πυρρίχη kommen (Deecke bei O. Müller, Etrusker II^{2} 481, 274).

S. 237, 2: Die Pyrrhiche leitet offenbar auch Nonnos von den Korybanten ab (Dion. 40, 246 Ῥυθμὸν ἐμιμήσαντο φερεσσακέων Κορυβάντων). Die Verwechslung derselben mit den Kureten war übrigens hergebracht (vgl. Callimach. hymn. 1, 46. 52).

S. 237, 4: Pyrrhos verwechselt ein Juvenalerklärer (12, 108) mit dem Epiroten.

S. 244: Beachtung verdient Serv. Verg. Aen. 4, 62 spatiatur ad aras] matronae enim sacrificaturae circa aras, faculas tenentes, ferebantur, quod cum quodam gestu fiebat; unde Sallustius (Cat. 25, 2): saltare elegantius quam necesse est probae.

S. 252: Über den Zusammenhang der Wörter für Hand und vier s. Leo Reinisch, das Zahlwort 4 und 9 in den chamitisch-semitischen Sprachen, Wien 1890.

S. 254, 4: Von Bedas Werk ist in Karlsruhe eine Handschrift des neunten Jahrhunderts mit irischen Verzierungen, zu Würzburg eine vielleicht noch ältere (Mp. th. f. 46).

S. 262, 3: Statt Rundschau 7 (?) ist 26 (1881) zu setzen.

S. 264, 2: Eine Verzeichnung ist z. B. anzunehmen bei dem flüchtigen Vasenbilde (Gerhard, Abhandlungen T. 64, 3), wo die Frau die Gebärde des Sprechens statt der des Betens macht.

S. 267, 3: Auch in einer Parthenonmetope greift ein Kentaur nach der im Rücken empfangenen Wunde.

S. 268, 3: Die delische „Nike" dürfte Robert (Hermes 25, 449) mit Recht für Artemis erklären.

S. 291, 2 habe ich wie schon so mancher munic. statt comunale geschrieben.

S. 306, 1: Statt 194 ist 1944 zu schreiben.

S. 311: Griechische Städte wagten auch eine Verbrüderung ihrer Stadtgottheit mit dem Kaiser oder der Kaiserin darzustellen; so Marcianopolis, Mionnet suppl. II 109, 323, und Patrae, Mionnet II 192, 329 (Morelli, thes. imp. II 11, 13).

S. 324, 4: In den unter dem ägyptischen Reformator Chuenaten gefertigten Darstellungen laufen umgekehrt die Strahlen der Sonnenscheibe in Hände aus.

Register.*)

Aberglauben 115 ff.
abiectus 95, 2.
abnuo 82, 3.
abnuto 82, 7.
Abrahams Opfer 324, Schofs 35, 4.
Abscheu 82.
Abschied 282, vom Toten 72.
absit 85.
Abstimmung 217.
Abwechslung 266.
Abwehr 82; abwehrend die Hand erheben 85.
abweisen 290.
abwenden Augen, Kopf 84. 344 f.
accedere ad manum 169.
Accius (fr. 674) 185, 3; (unechtes Citat) 50 f. A. 5.
Achilles Tatius (3, 10) 24, 8; (3, 21) 249, 11.
Achseln emporziehen 113; s. Schulter.
acht 252.
actio 199 ff.
adflatus 346.
adlocutio 303.
admovere manus 164.
adnuere 341.
Adonisfest 76.
Adoption 139.
Adoranten 291 f.
adorare 157, 4. 172, 6.
Adoration 159 f. 194 f. 292.
adosculari 157, 4.
adspirare 47. 346.
adulari 157, 4.
Aelianus (var. hist. 6, 1) 76, 4.
Aeschylus s. Aischylos.
Affekte personifiziert 283. 337 f.
ἀγάπη 39.
ἄγειν ἐπὶ κρίσιν 134.
ἄγεσθαι γυναῖκα 131.
Agone 219.
ἄγριος 14, 3.
αἴρειν μαχάλην 225, 1.
Aischylos (Ag. 34 f.) 28, 2; (Cho. 411 ff.) 67, 7; (Prom. 1068 f.) 119, 3; (Sept. 157) 188, 2.
ἀκινᾶγμός 229.
Aktaion 330.
alapa 108.
Alarmsignal 215.
Aldobrandinische Hochzeit 282, 1.
ἀλητήρ 238.
Alexanderschlacht 267.
Alkiphron 3; (1, 34, 1) 93, 6; (1, 39, 4 ff.) 243, 4; (3, 58, 3) 54, 5; (3, 71, 3) 96, 4.
Altar berühren, beim Gebet 192 f., beim Schwur 137. 142. 145. 312, 3; Hand an den A. halten 318.
ἀλώπηξ 232.
ἁλφίτων ἔκχυσις 233.
ambubaiae 241, 1.
Ammianus 304, 2; (15, 3, 3) 171, 1; (15, 5, 18) 159, 7.
amnuere 83.
ἀμφὶ . . . . ἔννεπε 195, 5.
amplecti genua 163.
Amulette 122. 214, 1. 305. 324.
ἀναίνεσθαι 82, 3.
ἀναιρεῖσθαι 130, 3.
Anakreonteia (1, 9 f.) 333, 6; (29, 7 f.) 46, 7.
ἀναμυλλαίνειν 89, 3.
ἀνανεύειν 82, 3.
ἀναπάλη 234.
ἀναπτύσσειν *49, 4.
ἀνατείνειν τὰς χεῖρας 187.
Anaxagoras 2.
anblasen 121.
ἀνέχειν τὰς χεῖρας 187.
ἀγγελική 234.
ἀγκαλίζεσθαι 334, 8.
anklammern, sich 283.
ἀγκονίς 161, 4.
Annali dell' Instituto (1867 t. E) 290, 5; (1868 t. H. I) 277, 2.
ἄνω κάτω 113.
anp. . . . . 100.
anreden einen Toten 67. 294.
Anruf 294.
anrufen Götter 186 ff.
ansehen beim Gebet 193 f.
anspucken 105 f. 118.

*) Die griechischen Wörter sind nach der lateinischen Buchstabenfolge eingereiht. Ein Stern erinnert auf die Nachträge, ein doppelter verweist darauf allein.

Anstandsregeln 7.
anstofsen 221.
Anteros 300.
antestatio 146.
ἄνθεμα 235.
Anthologia Graeca (5, 245, 3) 140, 8; (7, 241, 5 f.) 76, 6; (11, 72, 3 f.) 259, 1; (12, 84, 3) 333, 7; (14, 72, 8 f.) 142, 2; (Planud. 249, 1 f.) 176, 6; (app. 319) 345 f. A. 9.
Anthologia Latina (5 Bährens) 58, 11; (118) 336, 2; (299, 3) 171, 4; (343, 3) 105, 4.
Antipathie 82.
Antoninus Liberalis (23) 140, 8.
Apate 337.
Apathie 9.
ἀπέπτυcα 91.
Ἀφροδίτη von schönen Frauen 183.
ἀποβλέπειν, -τοc 52, 1.
ἀπόκινοc 233.
ἀπόκριcιc 233.
Apollo von Belvedere 89, 2. 289, 3, citharoedus 227, 1.
Apollonios von Rhodos (2, 758) 183, 7; (4, 1669) 44, 2.
Apollostatuen, angebliche 317, 1.
ἀπομυλλαίνειν 89, 3.
ἀπομύττειν 113, 1.
ἀποπτύειν 91.
ἀπόcειcιc 234.
ἀποcτρέφεcθαι 84.
Apotheose *61, Homers 293.
ἀπότριμμα 95, 2.
ἀποτρόπαιον 117, 2.
applaudere 56, 4.
Apuleius 9, 7; (apol. 89) 258, 2; (met. 3, 12 a. E.) 213, 3; (3, 22) 34, 4; (6, 9) 15, 4; (8, 9) 82, 10; (11, 16) 52, 2.
Archäologischer Anzeiger (1854 S. 440) 326, 1.
Archäologische Zeitung (1843 T. 11) 285, 2; (1848 T. 39, 1) 276, 4; (1851 T. 30) 322, 1; (1872 T. 63) 272, 6; (1876 T. 15) 297, 1; (1885 T. 5, 1) 285 f. A. 3.
Archermos *268, 3.
Archilochos (fr. 130) 51, 2.
ἀριδείκετοc 52.
Aristainetos 3; (1, 1 a. E.) 212, 1; (1, 10 p. 142) 157, 10; (1, 26) 62, 4. 250, 8; (2, 14) 162, 7.
Aristeas (fr. 1, 5) 187, 4.
Aristophanes 201; (Acharn. 367) 257, 1; (Eccl. 264 f.) 217, 1; (Nub. 878) 114, 2; (Ran. 139) 97, 2; (Vesp. 934) 92, 8; (Πελαργοί) 110, 4.
Aristoteles *2; 302, 4.
Aristoxenos 241, 6.
arithmetischer Unterricht 253.
Armadamedaillen 346, 8.
Arm bieten 81; am A. führen 161; Arme schlagen 20.
Arnobius (1, 49) 184, 2.
Artabasda 255.
Artemidoros (1, 22) 18, 7.
Arvalen 244, 1.
Asketen 223.
Asklepios 323.
ἀcπάζecθαι 37, 1.
aspirare 47.
assertio in libertatem 133.
assyrische Siegesberichte 165 f. A. 6.
Astrologie 253.
Astronomie 253, personifiziert 301, 7.
Atellane 206.
Athenaios (2, 48b) 345, 9; (4, 153a) 158, 7; (4, 165c) 113, 1; (10, 412e) 111, 1; (14, 616f) 225, 2; (14, 621c) 236.
Athene und Herakles 276; s. Minerva.
Atropos 301.
Attribute der Götter 318.
Aufforderung 51. 285, 4.
aufhalten 86.
aufschlagen Kinn 158, Stirne 160, 4. 179.
aufspringen 13, vor Begeisterung 61.
aufstehen vor einem 152, bewundernd 61.
auf- und abbewegen die Hände 10, den Zeigefinger 97 f.
aufwecken 222.
aufwühlen die Erde 74.
Augen schlagen 26, schliefsen oder abwenden 84, wischen 275; mit den A. bejahen 92, verneinen 93; die A. eines anderen ausdrücken 44, küssen 40, auf sich lenken 52.
Augenbrauen emporziehen 93. 202, hochmütig 93 f., herabziehen 92.
Augustinus (c. Iulian. 6, 5, 12) 97, 7.
Augustus und der Pantomimus 247, 3.
ausbreiten die Arme 147 f. 174. 269.
ausdrücken ein Auge 44.
ausgleiten 267.
Ausonius (id. 7 pr. V. 2) 94, 3; (id. 17, 24) 54, 6; (prof. 17, 2) 360.
ausspucken 91. 117.
ausstrecken die Hand zur Begrüfsung 49, befehlend 288; die Arme gegen die Kniee 164; Zeigefinger 45.
auszischen 64.
αὐθέντηc 172.
aversari 84.

Backenstreich scherzhaft 36, 1, juristisch 146.
Bäder 127 f.
Βακχική 228.
ballen die Faust 15.
βαλλίζειν 243.
Bart anfassen 33, streichen 47, küssen 40, zupfen 105.
basium 43, 1.
βακκάνιον 117, 2.
Bathyllos 247.
Baubo *104.
Bauch halten 9.
βαυκιcμόc 229.

Baumeisters Denkmäler (S. 4) 289, 4; (S. 7) 276, 4; (S. 67) 294, 2; (S. 211) 288, 4; (S. 406) 289, 1; (S. 513) 197, 4; (S. 593) 310, 1; (S. 695) 131, 6; (S. 770) 321; (S. 782) 297, 1; (S. 824) 104, 2; (S. 865) 318, 1; (S. 920) 321, 2; (S. 1789) 322, 3; (S. 1821) 308 f. A. 6; (S. 1842) 278, 1; (S. 1902) 320; (S. 2138) 285, 1; (T. 14) 296, 4; (T. 58) 272 A. 3; (T. 92) 281, 2.
Beamte winken 220.
Beda *254.
Befehl 288 f.
Beglückwünschung 29.
Begräbnis 73.
Begrüfsung 78 ff.
Beifall 55 ff. 92, 1.
Beischriften 263.
beifsen in die Unterlippe 16, in die Zunge 17, in die Fingernägel 17 f., Finger 18, Schnurrbart 16 f. A. 4.
bejahen 92.
Bekränzung des Brautpaares 132.
Benndorf, griechische und sicilische Vasenbilder (39, 2) 277, 2.
Berggötter 269 f.
Beschimpfungen 104 ff.
Beschwörung 29.
Bestechung 115.
beten 174 ff. 290 ff. 305 ff.
betender Knabe 308 f.
Betrübnis 17. 83.
Bettler 171. 309.
beugen 156.
Bewegung in der Kunst 262 f.
βίβαcιc 229, 1.
biegen die Hand gegen den Kopf 270.
Bilderhandschriften des Terenz 203 ff.
Bilderschrift vom Athos 316.
Bischöfe 305.
Bitte 29. 34. 50. 282. 294 f. u. ö.
bitte 172, 6. 173.
blasen 97.
blenno, βλέννος, blennus 112.
Blick 54, unstäter 48; böser Blick 115, 5. 324; der Gottheit 343.
blitzender Zeus 284.
Blut für die Unterirdischen 72.
Boden küssen 42. 170 f., schlagen 15. 190 f., zum Schwur berühren 142; auf den B. sich werfen 23. 25, auf dem B. sich wälzen 161.
Boissonade, Anecdota (II p. 458) 94, 1.
bombi 87, 8.
Bona Memoria 301.
Braun, zwölf ant. Basreliefs (T. 4) 273, 3.
Braut führen 279.
Brautkronen *132, 2.
βρικίcματα 230.
Bronzetechnik 264.
Bruder in der Anrede 39, 5.
Brüste zeigen 173.
Brust schlagen 19 f. 25. 26, zerkratzen 23, 1. 26, an die B. klopfen 20, Hand auf die B. legen 163; küssen 41. 166, berühren 328.
βρυαλιγμός 230.
Brygosschale 277, 2.
βρυλλίχα 236.
Bürgerkrone 153.
βουκολιcμός 229.
βουκόλοι 235.
byzantinische Adoration 151. 160, Prosa 187, 3.
Bullettino della commissione archeologica comunale (XV T. 5) 291, 2; — dell' instituto arch. (1875 p. 228) 290 f. A. 5.

(Vgl. den Buchstaben K.)

Caesar (bell. civ. 3, 98) 161, 2; (b. Gall. 7, 40, 6) 148, 6.
calcare 106. 107.
Caligula 159.
Calliopius *205, 2.
capere juristisch 129, von Vestalinnen 134 f.
capite deminutus 155.
Cassiodorius 251 f.
cenno 211, 5.
χαίνειν 46.
Charakterstudien 2.
Chariton 178, 8. 179, 4. 181.
Charon 339.
χάcκαξ 46.
χείριος 130.
χειρονομία 226. 242.
χειροcκόποι 217.
χειρόcοφος 249.
χειροθεcία 1. **196.
χειροτονία 217.
χειροῦcθαι 130.
χέρης 130.
Chor 241; s. Tragödie, Komödie, Lyrik.
Chorlieder 195.
χρεῶν ἀποκοπή 233.
Christentum 127. 132. 139. 145. 172. 198 ff.
Christodoros (86 f.) 51, 2; (89 f.) 295, 1; (138 ff.) 308, 4; (192 ff.) 308 f. A. 6; (271 f.) 210, 1.
Christusbilder 304. 327.
Chronologie 253.
χύτρα 40.
Cicero 208; (ad Att. 2, 19, 2) 64, 5; (pro Balbo 57) 90, 1; (Brut. 317) 199, 5; (Catil. 4, 18) 347; (fin. 1, 39) 211, 3.
cinaedus 101.
cinnus 211, 5.
circumferre 195, 4.
circumire 195, 4.
Circus 63. 155.
Claque 57.
Claudianus (14, 23) 36, 5; (29, 81) 59, 3; (88) 329, 1; (40, 53 f.) 151, 4.
Clemens von Alexandrien (paedag. 2, 6) 88, 6; von Rom 150, 1.

Clienten 79.
Codex Theodosianus (4, 11, 1) 155, 3.
Collignon, catalogue des vases peintes (196) 225, 8; (564) 332, 7.
Collitz, Dialektinschriften (1654, 11) 131, 1.
collocatio 69.
complecti genua 163.
Compte rendu de la comm. arch. de l'ac. de St. Pétersb. (1865 S. 102) 273, 3.
conceptis verbis 129.
conculcare 106.
Consolatio Liviae 71, 8.
Constantia Augusti 301.
Conze, melische Thongefäfse (T. 3) 321, 1.
Corippus (Iust. praef. 1 f.) 348, 3; (37) **138, 2; (1, 288 ff.) 347, 10; (2, 49) 184, 2; (Iust. 4, 70) 62, 4.
Cornificius 208.
Corpus glossariorum Lat. (I) 108, 10; (I 83, 5) 44, 2; (V 90, 10) 44, 2; (268, 13) 11, 2; (471, 17) 109, 5.
Corpus inscriptionum Lat. (IV 1391) 113, 1; (IV 1825) 46, 8; (VI 77) 146, 5.
Cunnus 104. 123.
Curtius (7, 35) 330, 4.

Dämonen 115 ff.
δάκνειν 16, 3.
δακτυλόδεικτος **51.
δάκτυλοι 235.
Dank 30.
dare manus 150.
Dareiosvase 157 f.
Daumen halten 125, wegspreizen 285, 4; Wehrlosigkeit 150, 3; mit dem D. die Augen wischen 276; aneinanderlegen 13.
Daumennagel an die Zähne ansetzen 95.
Decimalsystem 252.
declamationes 209.
dedicatio 196.
δέειν τὰς χεῖρας 151.
δεικνύναι 82.
Deiktisches 53. 115, 3.
δειμαλέα 235.
Deisidämonie 115 ff.
δείξεις 243.
Demonstrativa 53.
Demosthenes 207; (Mid. 226) 96, 3; (43, 63) 68, 3.
demulcere 33, 8.
Demut 152 ff.
Denkmäler alter Kunst (II 74, 948) 272, 6.
deosculari 41.
depellere manum 134.
deridere 98.
despicere 93.
δέσποινα 177, 6.
despuere 105.
δεῦρο 194.
δεῦτε 194.
devotio 196.
δεξιαί 137.
δεξιοῦσθαι 27. 31.
Δεξώ 317, 2.
dexterae *135, 2. 137.
διαχειροτονία 217.
διανεύω 211, 5.
διαπρίεσθαι 16, 3.
διαπτύειν 91.
dicere 82.
diducere manus 242, 2.
digitus salutaris 162; -um exserere, tollere 218, 7.
δῖνος 234.
Diocletianus 159.
Diogenes Laertios (5, 53) 222, 2.
διοίδησις 14, 4.
Dion Kassios (36, 13) 217, 7; (42, 58, 3) 133, 6; (77, 10) 156, 1; Chrysostomos (74, 14) 138, 3.
Dionysios von Halikarnafs 208, 5; (ant. Rom. V a. A.) 143, 6.
διπλῆ 234.
διποδία 234.
διποδισμός 230.
Dirkegruppe 282.
dirumpi risu 9, 7.
dispuere 91.
Dittenberger, sylloge inscriptionum (195) 28, 3.
Dodwellvase 282, 2.
dominus 172.
Donatus 203 ff.
Dracontius (satisf. 119) **138, 2.
drehen den Zeigefinger 289.
Drei Finger 324.
dreimal die Hände heben 190, klatschen 58, niederknieen 156.
δριτή 233.
Drohung 289.
ducere manus 242, 2, uxorem 131, in ius 134.
δοῦλος 172.
δυσωπεῖν 173, 3.

Ecce 53.
Ecclesia 306.
Eckzahn entblöfsen 89.
Echo 300.
Ehe 131 ff.
Eheversprechen 135 f.
Ehrerbietung 147 ff. 296.
Eid 138 f.
Eileithyia 129. 322. 323.
einführen 81.
Einhalt thun 86.
Einladung 52.
einschlagen die Finger 271 f. 273.
Eintracht 310 ff.
Einzug 58.
εἶρων 87. 94.
εἰσπνήλας 345, 7.
ἐκεῖνος 53, 7.
κἐλακτισμός 230.
ἐκφλαυρίζειν 95, 1.

ἐκφορά 70.
ἐκτρέπεσθαι 84.
elevare 98.
Ellenbogen zusammenlegen 151 f., mit dem E. anstoſsen 221; Symbol 301.
embrasser 37.
ἐμμέλεια 227.
empfangen mit offenen Armen 284 f.
emporhalten, -strecken die Hände 186 ff. (Gebet). 219 (Ergebung).
emporziehen die Augenbrauen 93 f. 202, die Schultern 113.
ἐμπτύειν 105.
emunctae naris 112.
emungere 112. 113, 1.
entblöſsen das Haupt 154. 177; s. Cunnus, Phallos.
Entführung 279. 295 f.
Enttäuschung 115.
ἐπαγκωνισμός 230.
Ἔπαφος 323, 4.
ἐφάπτομαι 133, 4.
ἐφεδρισμός 334, 7.
ἐπίβλημα 232.
ἐπινεύειν 341.
ἐπιχαίνειν 46.
ἐπικρήδιος 238.
ἐπιλαμβάνειν 134.
epileptisch 119. 120. 125.
ἐπινεύειν 92, 1.
ἐπίφαλλος 228.
ἐπιπλήττειν 43.
ἐπίπνοια 345.
ἐπισπᾶσθαι 37, 2.
Erde, s. Boden.
Ergebung 219.
erheben die Hände 13. 141 ff. (zum Schwur). 148, die Rechte 43 (zum Schlage). 148, den Zeigefinger 162. 179. 219, die Handflächen 174 f.
Eris 337.
ermahnen 309.
Eros 284 ff. 331 ff. 336, und Psyche 279.
erstaunen 93.
ἐσχάρινθος 233.
Esel 110.
Eselbohren 109.
Etikette 79.
Etrusker 244.
Etymologikon (v. ἡρῷον) 54, 5.
Euagrios (hist. eccl. 5, 18, 3) 175, 3.
Eubulos, Künstler 252, 3.
Eunapios (bei Suidas v. Ἀρβαζάκιος) 259, 2.
εὐφημία 309 f.
Euphronios 266, 2. 269, 2. 274. 287, 3. 296, 4.
Euripides 2. 202, 10; (Androm. 416) 37, 1; (El. 592 f.) 191 f. A. 7; (Hec. 409) 37, 2; (Herc. f. 498) **189, 3; (1207 f.) 165, 7; (Iph. A. 319 ff.) 201, 3; (909) 165, 7; (1472 f.) 192, 8; (Or. 643 f.) 111, 2; (Suppl. 277 f.) 165, 7; (772 ff.) 71, 5.
Eustathios Makrembolites 3, 2. 178, 8. 179, 4. 213, 1; (6, 10, 1) 187, 6.
Evangelienbuch berühren 145, an den Kopf legen 324.
Evangelium Lucae (23, 48) 20, 3.
exosculari ** 38, 4.
explicare 49. 287, 1.
exsequiae 70.
exsufflare *97, 7.
exsultare 12. 62, 1.
ἐξουδενοῦν, -ίζειν 96, 5.

Falten die Hände 23. 126. 151. 175.
fasces zu Boden kehren 72, senken 154.
fascinum 122.
Faust ballen 15, in das Gesicht halten 43, F. und Ferse 106, 8.
Faustkämpfer 38. 219.
Faustschlag 20 (gegen die eigene Brust); 109.
Feige 102 f. 123.
Feldzeichen senken 156.
Ferse: mit den Fersen an die Sitze schlagen 65.
Fersentritt 106.
fi 97, 7.
fica 102.
Ficoronische Ciste 298.
Finger zusammenlegen 97, vorstrecken 102, berühren 34; mit F. weisen 51, in die F. beiſsen 18; drei F. emporheben 144 f.
Fingerrechnen 252 ff.
Fingerspitzen reiben 97.
Firmicus (1, 3, 3) 9, 2.
Fischer 213.
flache Hand vorgehalten 111.
flatus ventris 99.
fletschen Zähne 98. 117.
fliegen 268.
fliehen 269.
Fluch 197 f.
Fluſsgötter: Verehrung 193, Nebenpersonen 269 f. 341.
fodere 221, 5.
foedus 137.
Fortuna 330, respiciens 344.
fortweisen 297.
Freilassung 132 ff.
frendere 16.
Freude 9 ff.
Freudenbotschaft 50.
Freudensprung 12.
Freundschaft 27 ff.
Friedenskuſs 39.
fu 91.
führen an der Hand 81. 279. 329, unter dem Arm 161, an der Nase 115.
Füſse umschlingen oder berühren 164 f.
Fulgentius (Vergil. cont. praef.) 304, 1.
Furcht 46.
Furtwängler, Sammlung Sabouroff (127) 288, 3; (139) 299, 6.
F . . . 99.

Fuſskuſs 169.
Fuſstritt 106. 348 f.

Gähnen 127.
Gaia, s. Ge.
Gaius (1, 119. 2, 24) 129, 3; (4, 16) 133, 5.
Galanterie 167. 183.
Galenos 110, 2.
gallische Schriftsteller 161.
Gang 350.
γάρ vorgestellt 200, 8.
Gastfreund 81.
Gastfreundschaft 135.
Ge verehrt 182. 188. 191.
Gebet 174 ff. 290 ff.
Gedächtnis im Ohr 146.
gehen heiſsen 221.
Geilo 125.
γειλοκοπεῖν 102. 125.
Geister 330.
Geiz 111.
γελᾶν 98.
Gelübde *196 ff.
Gemeinplätze 136, 1. 161.
Gemütsbewegungen 6 ff.
Genesis (3, 15) 348 f.
γέρανος 232.
Gerhard (auserlesene Vasenbilder 3/4) 267 f. A. 4; (200) 276, 4; (234) 322, 3; (276, 1) 293, 2; (gesammelte Abhandlungen 65, 1) 293, 2; (Spiegel IV 377) 277, 2; (Trinkschalen T. 12/3) 308, 6; (apul. u. luk. Vas. 6) 337, 1.
Gerichtsverhandlung 50. 57. 106.
gescheit 111.
gesenkte Haltung des Kopfes 343.
Gesicht abwenden 73, bedecken 275, schlagen 20. 26, streichen 47, verhüllen 84. 275, zerkratzen 26, auf die Kniee eines andern legen 34.
Gesichtsurnen 123.
Gespenster 84, 3. 8. 115 ff.
gestire 10.
gestus 1.
Gigantenkampf 267.
γίγγρας 235.
Gladiatorenspiele 218 f.
γλαύξ 232.
Glückwunsch 29 f. 50.
Goethe 52, 3. 161, 4.
Götterstatuen 111.
göttlich 183.
Gorgoneion 43. 90.
Gortynisches Gesetz 130. 133. 142, 5.
Gott dargestellt 324.
Gott-König 158.
Gottheiten greifen ein 317 ff.
Grab treten 107; im G. sich umdrehen 84, 5; Klage am G. 73 f.
Grabschriften 74, 2.
Grabsteine 297. 306 f. 313 f.
Gregorios von Nazianz (c. 17, 13) 283, 3.
Gregorius Magnus (dial. 2, 33) 175 f. A. 6.
Greisenalter personifiziert 338.
Griechen 9.
Gruppen 276 ff. 310 ff.
Gruſs 78 ff.
γρῦ 96.
γουνάζεσθαι, γουνοῦσθαι 164. 177.
γυμνοπαιδική 228.
γύπωνες 236.

Haare lösen 173. 185, raufen 22. 26, in den Staub ziehen 161; in die H. fahren 22; streicheln 33, küssen 41.
Haarnadeln 327.
Händedruck 28. 276 f.
Händefalten 23. 126. 151. 175 f.
Händeklatschen 10 f. 55 ff. 225.
Händewaschung 113.
Hagel 123, 1.
Hahnenkampf 114.
Halsband 124, 2.
halten an den Händen 31, Daumen 125.
Hand reichen 27. 79. 80. ** 138, 2, küssen 41, an die Augen oder Brust drücken 34; Hand in Hand 310 ff. 346; zwei Hände auf Grabsteinen 306 f.; Hand Gottes 324 f.
Handflächen emporkehren 147, vorhalten 152; eine scheltend vorhalten 288 f.
Handkuſs 166. 282.
Handrücken: mit dem H. die Augen sich wischen 275.
Handschlag 136.
Harpokrates 214.
Harpyienmonument 74. 291, 4.
Haſs 43.
Hauch der Götter 345, 3.
Haupt, s. Kopf.
Haustüre: klopfen 106.
Hebes Hochzeit 335, 2.
Heidentum 128, 8.
heilig, vom Kabinettsschreiben 172, 4.
Heiligenschein 160.
Heiligenstatuen 181.
Heilungen 323.
Heirat, s. Hochzeit.
ἑκατερίς 234.
Helbig, Wandgemälde (Nr. 114) 278, 1; (217) 35, 9; (1217 u. 1221) 273, 3; (1227—31) 337, 2; (1244 u. 1258) 295, 3; (1287) 333, 5; (1309) 280, 2. 289; (1387) 273, 5; (1390) 273, 4; (1479) 276, 2.
ἕλιγμα 227, 5.
Heliodoros 3, 2. 63, 1. 179, 4; (7, 7 p. 168, 12) 156, 4; (9, 6 p. 251, 3 f.) 148, 7.
Henkelkreuz 308.
Herakleides vom Pontos (polit. 30, 2) 73, 4.
Herakles und Athene 276.
heranwinken 215 f.
Herme 282, 5.
Hermes 302. 308 f. A. 6. 339; s. Kleomenes.
Herodotos (4, 136 u. 7, 233) 148, 6.

Herz: Hand auf das H. legen 139. 276.
Hesiodos (Ἀσπ. 245 ff.) 148, 6; (265 ff.) 300 f. A. 10; (Ἔ. 59) 15, 4; (Θ. 80 ff.) 343.
Hesychios (βαβάκτης) 239, 2; (βρυαλικταί) 230; (διαιμοῦσι) 87, 6; (ἐπέμυξαν) 88, 7; (κλώζειν) 96, 4; (κορδαξίας) 227 f. A. 10; (μουκήζει) 90, 3; (μουκτηριᾷ) 94, 8; (μῦκος) 112, 6; (παρακονᾶν) 36, 4; (πρύλιν) 238, 5; (σαλαΐς) 77, 8; (σιληνεῖ) **98, 9; (σκιφίζει) 231; (σκωπευμάτων) 232; (σφακελίζει) 102, 4; (τραγῳδός) 247, 7; (φάλλη) 125, 2.
Hetärentum 42.
hethitische Hieroglyphe 197, 4.
hiare 46.
hic 53.
Hieroglyphe des Lebens 308.
Hieron 267.
Hieronymus (adv. Ruf. col. 185) 97, 1; (ep. 49 a. E.) 88, 3; (125, 16) 113, 3: (125, 18) 91, 1. 110, 1.
ἱκετεύειν 186.
Hilferuf 50. 295. 347.
Himeros 300.
hinreichen die Hand 283.
Hinrichtung befehlen 220.
Hinterteil zeigen 124.
hin- und herbewegen die Hand 86, die Nase 352.
hinzeigen 49. 332. 354.
Historia Apollonii 107, 1.
Hochzeit 59. *131. 335 f.; Zahlensymbolik 256, 4.
ὅδε 53.
Hörsäle 57.
Hofetikette 79.
Hohngelächter 98.
Homeros (A 351) 148 f. A. 8; (528 ff.) 343; (Ε 370) 34, 6; (424) 34, 1; (Θ 347) 188, 7; (Κ 15 f.) 185, 3; (Ο 101 ff.) 89, 3; (369 u. 371) 188, 7; (α 381) 17, 5; (β 40) 53, 2; (ε 463) 42, 3; (θ 264 f.) 227, 4; (κ 397) 30, 3; (499) 25, 8; (ο 45) 222, 2; (ρ 263) 30, 10; (330) 216, 6; (υ 197) 30, 5; (347) 10, 1; (φ 225 u. χ 500) 41, 5; (ω 318 f.) 14, 7; (398) 41, 5; (hymn. 1, 3 f.) 153, 10; (3, 278 f.) **88, 6; (519) 342 f. A. 4; (34, 16) 342, 4; (Epigramm auf Midas) 74 f. A. 7; Totenklage 65.
ὅνε 92, 3.
Horatius 90, 1; (c. 1, 1, 30) 183, 8; (2, 11, 14) 98, 6; (3, 5, 42 ff.) 155, 4; (3, 11, 10) 12, 5; (s. 1, 1, 20 f.) 14; (1, 2, 44) 100, 5; (1, 3, 7) 98, 10; (1, 3, 133 f.) 105, 4; (1, 4, 8) 112, 1; (1, 9, 4) 28, 6; (2, 3, 72) 10, 1; (ep. 1, 5, 22 f.) 87, 1; (1, 18, 66) 125, 3; (1, 19, 45) 88, 2; (a. p. 154 f.) 56, 9; (214) 244, 8; (274) 254, 3; (431) 72, 1.
ὅρκια 143.
ὁρμαθός 226, 6.
ὅρμος 226, 6.
Horn 103 f. 124. 128, 8. 286, 1.
Hüften: Hand in die H. stemmen 49.
huius non facio 98.
humilis 178.
Hund 106.
hungerig 115.
οὕτως 98.
Ὑαλκάδαι 236.
Hybrias, Skolion 169, 6.
Hygieia 323.
ὑγρά 234.
ὑπερχείριος 319.
ὑπερέχειν χεῖρα 319.
ὑπερόπτης 93.
ὑπεροράν 93.
ὑφοράν 93, 5.
Hypnos 338.
ὑποβλέπειν 93, 5.
ὑποτύπωνες 236.
ὑπόκρισις 199 f.
ὑπόρχημα 227. 241.

Iactare manus 242, 2.
ἰαμβική 235.
Ianus 254.
ἰατρικός 123, 6.
ἴγδις 233.
ἰγδίσματα 230.
ille 53, 7.
imbrices 57.
inculcare 106.
Indien **140. 223.
inequitare 349.
infestus **43.
inflare 87, 1.
inhiare 46.
inicere manum 133.
iniuriarum 146, 2.
innuere 211, 5.
inspirare 345.
insultare 108.
invidus 345, 3.
invocare 194.
Iohannes Chrysostomos (hom. 15, 5 in acta ap.) 142, 4.
ἰωνική 238.
Iota, deiktisches 53.
irridere 98.
Isaias 302, 1.
ἰσχάς 102, 8.
Isidoros von Thessalonike (serm. 4, 18) 60, 8.
Isidorus 137, 3; (or. 11, 1, 67) 138, 2.
Isiskult 76.
Isokrates: Grab 75.
ἴθυμβος 236.
ithyphallische Hermen 122.
Iulianus (bei Cyrill. c. Iul. X 339e u. misop. 344a) 199, 3.
Iulius Valerius (1, 49 p. 60, 20) 121, 5; (2, 33 [36] p. 104, 17) 163, 10.
Iuno pronuba 336.
Iuppiter Feretrius 144.

Iuvenalis (5, 59 f.) 220, 10; (7, 86) 62, 6; (7, 112) 120, 9; (10, 249) 259, 1; (11, 162 ff.) 243, 4.
ἰζῶc 240.

Jakob, μετάνοια τῆc ὁ. Πελαγίας 39, 5.
Jahrbuch des archäol. Institutes (I S. 12) 179, 3.
Johannes der Täufer 302, 1.
Jorio 5.
Juden 325.

Kabbala 253.
Kabinettsschreiben 172.
Kaiser 57. 79. 138. 166. 346 ff.
Kaiserbilder 171. 303 ff.
καλ(λ)αβίc 235.
καλαθίcκοc 233.
καλεῖν 94.
Kallimachos 57, 10. 283, 3; (epigr. 34 [32], 1) 111, 2; (hymn. 4, 76 f.) 161 f. A. 8.
καλλίνικοι 228, 1.
kapitolinischer Tempel 190.
Kapitulation 147.
καραδοκεῖν 92, 1.
Karamallos 251, 7.
Καρκώ 44.
Karlsruher Hydria 277, 2.
καρπέα 235.
Karthäuser 224.
Καρυάτιδεc 228, 1.
καταγελᾶν 98.
κατανεύειν 92, 1. 341.
καταπατεῖν 107.
καταπέρδεcθαι 99.
καταφιλεῖν 41.
καταψᾶν 33, 8.
καταπτύειν, -cτοc 105.
κατακείειν 216.
κατακιρτᾶν 108.
κάθαρμα 95, 2.
κατορχεῖcθαι 108.
Katzen 117. 124.
kauern, betend 176.
Kebes (16, 3) 51, 3.
κελευcτοῦ, ἡ τοῦ 235.
Kentauren 299.
Ker 339.
κερacφόροc 104, 3.
κερατᾶc 104.
κερατίαc 104, 3.
κερνοφόροc 232.
Kiblah 190, 3.
κιδαρίc 228, 1.
Kinder **40. 130. 297; bei den K. schwören 140.
Kinn aufschlagen 158, berühren 33. 282, streichen 47, stützen 24, heben 351; Hand unter dem K. hervorschnellen 86. 95.
Kirche 63.
Klageweiber *68. 70. *71, 1.
Klatschen in die Hände 10 f. *55 ff. 225, auf die Schenkel 12.
Kleanthes 18.
Kleider zerreiſsen 22. 25. 26; mit den K. wehen 62.
kleiner Finger 96 f. 257, 1.
Kleomenes, Künstler 252, 3. 300.
κλήζειν 194.
κλωγμόc 96, 3.
κλωπεία 235.
klopfen an die Brust 20, auf die Schulter 36.
κλώζειν 96.
κλῦθι 194.
Kniee beugen 156; Kopf auf oder zwischen die K. legen 24; die Hände um die K. falten 23; umschlingen oder berühren 163 f. 282; nach den K. die Hände ausstrecken 296.
knieend bitten 297, beten *177. 199.
Kniefall 156. 177 f.
knirschen 16. 27.
κνιcμόc 232.
Knoblauch 119.
Könige 302 f.
κολαβριcμόc 230.
κόλαφοc 108.
κολέα 235.
κόλλιξ 233.
κωμαcτική 234.
Kommando 215.
Komödie 36, 4. 42, 5. 93 u. A. 6. 99. 101, 7. 201 ff. 229. 241. 319, 1.
Komos 57. 224.
κόνδυλοc *108.
κονίcαλοc 236.
Konsul: Ehrenbezeugung 152. 153.
κοπετόc 65.
Kopf abwenden 84, entblöſsen 177, kratzen 48, neigen 92. 341, schlagen 20, schütteln 82, seitwärts drehen 82, zurückwerfen 27. 82, an die Wand rennen 23; Hand auf dem K. 274, 1; verwünschen 139; den Kopf eines andern berühren 33.
κόπτεcθαι 65, 5. 77.
Koptos 76, 7.
κορδακιcμόc 230.
κόρδαξ 227.
κόρρη *108.
Korsika 67, 2. 78.
Korybanten *237, 2.
Κορύβαντεc 236.
Κορυθαλίcτριαι 228, 1.
κόcμου ἐκπύρωcιc 233.
κόccοc 108.
Kraft 115.
Kratinos 317, 2.
kratzen den Kopf 48, das Ohr 19.
Kreuz in Urkunden 316.
kreuzen die Arme 175.
Kreuzzeichen 127 f.
κρικάδεια 126, 2.
κρίνον 233.

Kröpfe geheilt 324.
κρότος 55, 4.
Κρότος 55, 4.
κρουσίθυρον 235.
küssen *36 ff. 78 ff. (als Gruſs). 277, Brust 166, Fuſs 169, Hand 166 f., einen Toten 72 f., den Boden 42. 170 f., einen Gegenstand 41 f. 172, Attribute 183 f., Götterbilder 180 f., Kabinettsschreiben 172.
Kunst 262 ff.
Kureten 237.
Kuſs, s. küssen.
Kuſshand 171 f. 181 f. 293. 310, 1.
Kybelekult 76.
κυβιστᾶν 229.
κυνεῖν 37.
Kyniker 100.
κύριος 172.
κυριττοί 103, 10.

Lachen 9, zornig 15; das L. verhalten 87.
Lactantius (inst. 4, 1, 14) 86, 7.
Lächeln der Bilder 344.
λακτίζειν 106.
Lamia 44.
λαμπροτέρα 234.
Landestrauer 76.
Langeweile 18.
λάξ 106.
laufen 268.
Leibnitz 5.
Leichenzug 70 ff.
Leidenschaftlichkeit 8.
λέμφος 112.
λέων 232.
Libanios (I p. 227, 4) 140, 3; (IV p. 149, 4 ff.) 77, 8.
Liber calculationis 254.
Lichter anzünden 128.
Liebe 27 ff. 277 ff.
Liebende 213.
Liebkosungen 27 ff. 277, von Tieren 282.
Lionardo da Vinci 267.
λιπαρεῖν 162, 8.
Lippen zusammenpressen 24. 52. 214, zerbeiſsen 17.
Liturgie 39. 132, 2. 198.
Livius (23, 9) 135, 1; (30, 12) 28, 1.
λογόμιμος 246.
Longos 38; (1, 4) 344, 5; (2, 36. 37) 250, 1.
Lucilius (30, 106) 112, 9.
Lucanus (3, 242) 330, 6.
Luft zurückstoſsen 88.
Lukianos (π. πένθους) 65. 68, 1; (calumn. 5) 290, 3; (dial. mer. 6, 3) 113, 1; (10, 9) 93, 6; (dial. mort. 6, 2) 112, 2; (Philops. 6 a. E.) 52, 5; (14) 122, 7; (salt. 8) 62, 5; (Scytha 11) 98, 7; (Tim. 10) 319, 1.
Lyderinnen 225.
λυγισμός 230.
Lykurgos 330.
Lype 300.
Lyrik 241.

Macrobius (sat. 7, 13) 257, 3.
μαγῳδή 235.
Μακεδονική 239.
μακτήρ 233.
μακτρισμός 230.
manceps 129 f. 218.
mancipium 129 f.
Manen 193.
Mania 301.
manufestus 133.
manum inicere 133.
manumissio 132 ff.
manus 129 ff.; manus dare 150.
Manzoni 48, 6. 214 f. A. 8.
Maria 305. 327, 5.
Mars 304.
Martialis (5, 13, 3) 52, 2; (10, 10, 10) 50, 3; (12, 40, 3) 100, 1.
Martianus Capella (2, 132) 346, 2; (7, 729) 261, 1.
Masken 93. 201. 202.
Maſs, Symbol 301.
Maximianus (eleg. 5, 130) 150, 1.
μή 82, 1.
medicinalis 123, 6.
Meineid 145.
Melpomene 302.
Menanders Statue 181, 4.
Michaelis, Thamyris u. Sappho 332, 6.
Millingen, peintures de vases (12 u. 16) 293, 2.
μίμησις 201, 5.
μιμητική 234.
Mimik 255.
μιμολόγος 246.
μῖμος 246; Mimus *108 f. 109, 5. 206.
Minerva 304. 336, Patronin der Finger 210.
Miſsbilligung 82.
Miſsfallen 64.
Miſshandlungen 104 ff.
Mitleid erregen 173.
Mittelfinger ausstrecken 101. 123.
Mönche 224.
μογγάς 240.
Μολοσσική 238.
Monumenti dell' Instituto (I 52) 136, 5. 277, 2; (V 49) 281, 2; (VI 13) 290, 3; (VI 30) 197, 4; (IX 58) **123; (X 4. 5) 294, 2; (XI 13) 272, 2; (XI 22) 318, 1; (XI 39) 179, 3.
mordere 16, 3.
μορφασμός 230.
Mors 339.
μόθων 232.
movere manus 242, 5.
mucidus 112.
mucosus 112.
Münzen 176, 6. 248, 1. 278, 1. 308, 5. 311 f. 318 u. ö.
Mund aufreiſsen 202. 353, verschlieſsen 52, verziehen 89; Verachtung 86 ff.; Hand am M. oder nahe demselben 272; Zeigefinger am M. 272.

Mundschenk 220.
musare 87, 2.
Muscheln 123, 2.
muso 87, 2.
mussare 87, 2.
mussitare 87, 2.
Mutter als Anrede 39, 5, bei der Adoption und Hochzeit 131.
μοῦτζα 102, 6.
μυχθίζειν 88.
μῦκος 112.
μυκτήρ 87.
Myllos 89, 3.
μῦμαρ 89, 3.
μύσος, μυσάττεσθαι 87.
μύξος 112.
μύζειν 88.

Νά 92, 3.
Nacken zerkratzen 26, küssen 41.
Nägel zerbeifsen 17, ins Gesicht halten 43.
Naevius (com. 72) **56, 3; (98) 106, 4.
Nase zusammenziehen 87; im Zorne 14; Verachtung 86 ff.; lange Nase 88; an der N. führen 116. 186. Vgl. 352 f.
Nasenstüber 105.
nasutus 88, 5.
Neapel 5. 223.
Neapler Vasen (Heydemann Nr. 796) 294, 5; (3046) 216, 8; (3255) 67, 6.
nec tantum 98.
nehmen unter die Hand 39.
Neid 17. 337.
neigen den Kopf 177. 341.
Nemesis dargestellt 301, verehrt 120. 181. 345.
Nereiden 341.
Neugeborene 298.
Neugriechisches 10 f. 18. 19. 45. 58 u. ö.
νεύειν 92, 3. 341.
Neuma 220.
νιβαδισμός 231.
nicken 218.
niederknieen, s. knieen.
niedersitzen heifsen 220.
Niederwerfung 156 ff. 178 ff. 199. 297.
Nike 338, auf der Hand einer Gottheit 318.
Niketas Choniates (imag. 7) 305, 3.
Niketas Eugenianos 179, 4; (2, 184) 92, 3; (305 f.) 328, 3; (6, 494) 132, 2.
Nikolaos von Smyrna 255.
non flocci, pili facere 97.
Nonius (p. 143, 29) 341, 5.
Nonnos 3. 42, 1; (Dion. 11, 108 f.) 63, 5; (16, 263) 332, 6; (352 f.) 21, 4; (25, 14 f.) 51, 3; (38, 190) 32, 1; (40, 103 ff.) 26, 7.
Notabene 316.
numen 341, vom Kaiser 219, 7.
nutare 82, 9.
nutus 341.
Nympheutria 281.
Νυμφόπληκτος 330, 7.
νύττειν 221.

Oberarm: am O. führen 280.
Obscenes 98 ff.
obsultare 108.
obterere 107.
Octavia (V. 123 f.) 44, 6.
Odyne 300.
offendere 43.
Ohr kratzen 19. 274, 3, zuhalten 84, fassen zum Kufs 40.
Ohrfeige 108 f. 125.
Ohrläppchen 146.
οἰδᾶν 14.
ὄκλασμα 231.
olympische Metopen 273, 3. 341, Giebel 320, 1. 344.
ὀπηδεῖν von Göttern 320.
Opfergebet 192.
Opferknabe am Kopfe berührt 193, 2.
Opfertier berühren 192.
ὀφρύς mit Redensarten und Ableitungen 94.
Orans 306.
ὀρχεῖσθαι 224.
ὀρχηστής 241.
Orgien 2.
ὀρσίτης 238.
os praebere 109, 3.
ὀσχοφορική 228.
osculum 43, 1.
ovatio 58.
Overbeck, Gallerie (10, 28) 278, 1; (13, 10) 277, 2; (15, 2) 320; (16, 6) 278, 2; (19, 4) 322, 1; (19, 5) 289, 2; (22, 60) 321, 2; (26, 2) 322, 1; (28, 7) 293, 2.
Ovidius 3. 47, 2. 184, 2; (fast. 3, 220) 156, 4; (her. 7, 129 f.) 192, 4; (9, 12) 334, 3; (16, 260) 150, 1; (met. 5, 175 f. u. 215) 148, 6; (5, 279) 177, 2; (ex Ponto 2, 8, 53) 218, 8.

Paian 227.
palaestrici 207 f.
Palilien 40.
Palladios, historia Lausiaca (c. 1) 118, 1; (col. 1060 d) 92, 3; (c. 52) 160, 7.
palpare 33, 8.
Paneas 283, 1.
Panegyrici 342, 4; (epithal. 10) 347, 10; (paneg. Iuliani 20, 4) 161, 2.
Pantomimus 246 ff.
παραδερμός 77, 8.
παραπτύειν 91.
Parisrelief 334, 7.
Parömiographen 112, 5.
παρορᾶν 83, 10.
Parthenonfries **15, 6, -giebel 35. 271, 1.
Parzen 330.
Patäken 124 f. A. 8.
πατεῖν 107.
pathicus 101.
Paulinus von Pella (274) 330, 6.
Paulus Festi (p. 115, 4) 144, 6.
Pausanias (2, 21, 8. 9) 319, 5; (6, 1, 7) 308, 5; (6, 14, 7) 190, 1.

pax 39.
Pax 301.
πηδᾶν 62, 1.
Pelagialegende 39, 5.
πεμπάζειν 252, 3.
περίαμμα, περίαπτον 117, 2.
περιβλέπειν, -τος 52, 1.
περίψημα 161, 1.
περόνη 34, 1.
Perser: Kuſs 78, Hand geben 138; Fingerrechnen 252; s. προσκύνησις.
Περσική 239.
Persius (1, 28) 52, 2; (1, 106) 18, 4; (2, 28) 105, 4; (3, 81) 54, 6.
Personifikationen 337, reichen die Hand 283.
Petronius 4; (c. 20) 10, 9; (62) 46, 7; (bei Schol. Horat. epod. 5, 47) 18, 11; (bei Terent. Maur. 2496) 214, 1.
pfeifen 223.
Pfosten des Tempels 196.
Phaedrus (3, 3, 14) 112, 1.
φαλλική 228.
Phallos 100 f. *121 f.; geflügelt 122, 7, mit Widderkopf 103, 9.
φάσκελα 102.
φασκελόνω 102.
Pheidias 343; s. Parthenon.
φέρειν 319, 3.
φεῦ 91.
φιλεῖν 37.
Philosophen gestikulieren 210 f.
Philostratos (her. p. 321, 10 ff.) 15, 2; (imag. 1, 2 p. 381, 24 f.) 57, 10; (1, 11 p. 388, 24) 148, 6; (1, 13) 223, 7; (2, 6) 219, 5; (2, 31) 7, 5; (2, 33) 300, 4; (v. Apoll. 3, 28) 160, 2; (3, 32) 158, 9; der jüngere (im. 14 p. 17, 26) 51, 3.
φοραί 243.
-φόρος 319, 3.
Photios (lex. v. κλώζειν) 96, 4; (πλατυγίζει) 114, 9.
Φρύγιος 239.
phrygischer Gräberschutz 307.
φθόνος 127, 1.
Physiognomik 2. 8, 4. 15. 94.
Pietas 305 f.
πινακίς 235.
Pindaros (Isthm. 2, 28) 183, 7; (Nem. 8, 13 f.) 179, 4; (27) 340, 6; (Ol. 7, 65) 141, 2.
p....n 100.
planctus 73.
Plastik 299.
Platon (Phaed. 117 b) 93, 5; Epigramme 36.
πλατὺς γέλως 202, 2.
plaudere 56, 4. 77.
Plautus (Mil. gl. 94) 89, 3; (201 ff.) 48. 300, 1; (Most. 1109 f.) 112, 12; (Truc. 2, 4, 45) 130, 3.
πλῆκται 330, 7.
Plinius 121; (XXXIV 33) 254, 1; (73) 309, 3; (78) 306, 2. 309, 3; (86) 309, 3; (87) 303, 1; (88) 252, 3. 306, 2; (90) 309, 3; (XXXV 10) 309, 2; (60) 309, 3.
plosor 55, 4.
Plutarchos (Anton. 64) 221, 4; (Fab. Max. 27) 348, 4; (Per. 5) 7, 5; (Sol. 21) 77, 1; (coh. ira 3) 94, 5; (superst.) 126, 8; (11) 186, 2.
πνεῦμα 121. 346.
ποδίκρα 238.
ποδισμός 231.
ποίφυγμα 231.
Pollux, s. Polydeukes.
Polybios (15, 31, 13) 148, 6.
Polydeukes 229, 2—4. 238, 6. 241, 6; (3, 69) 345, 7.
Polygnot 35. 275.
Polymnia 248, 1.
ποππύζειν 61. 185.
Porphyrio 219, 2.
porrigere manus 197, 3.
Porträtkunst 304.
praefica 72, 1.
Prätor: Ehrenbezeugung 152.
Precatio omnium herbarum 184, 5.
Prediger *63 f. 209.
prensare 29, 4.
Priapeia (85 [84], 16 f.) 189, 3.
Priapos 100. 122. 319.
Priestern die Hand küssen 168.
πρίεσθαι 16, 3.
proculcare 106.
Prokopios (epist. 79) 341, 5.
Pronoia 92, 1.
pronus 92, 1.
Propertius (1, 1, 2) 331, 1; (1, 19, 21 f.) 333, 7; (3, 7, 44) 183, 8; (3, 8, 3 f.) 59, 4.
προπετής 92, 1.
Propheten 302.
propitius 92, 1.
προσάγεσθαι 37, 2.
προσελθεῖν 78, 5.
προσκυνεῖν 157. 159, 2. 172. 186.
Proskynesis 149 ff.
προσπίπτειν 164.
προσπτύειν 105.
πρόθεσις 66 ff.
Prudentius 3; (perist. 9, 99) 179, 5.
πρύλις 238.
Psyche 279.
Ptahbilder 124, 8.
Purich **236.
Purpur, kaiserlicher 170.
Puteal von Korinth 335.
Pylades 247.
πυρίχη 237, 4.
πυρρίχα, -η *236 f.
Pythagoreer 223.

Quintilianus 208. 350 ff.; (inst. 12, 10, 17) 112, 1; (declam. 248) 211, 6.
Quintus Smyrnaeus 320, 2; (14, 386) 21, 3.

Ratlosigkeit 48. 83.
Raub der Seele 340.
raufen die Haare 22. 25. 26.
Raumgesetz 264.
recalcitrare 106, 7.
Rechte 358, reichen 135.
Rechtssymbolik 129 ff.
recitatio 50, 3. 57. 210.
reden von sich selbst 53.
Redner 206 ff.; Triumph 166.
reiben Stirn, Kinn, Augen, Hände 47, Fingerspitzen 97, Gesichter oder Nasen 36.
reichen die Hand 27. 79. 80, den Statuen 181.
Reichtum 115.
Reigentanz 226 f.
Reiterstatuen der Kaiser 305.
Relief von Aricia 290, 5, von Chrysapha 344.
Reliefs 265.
renuere 82, 3.
repulsa 86, 5.
respicere 344, 3.
respuere 91.
restituere 347, 7.
restitutor orbis 347.
Reue personifiziert 300.
Rhabanus Maurus 255. 257.
ῥακτήριον 235.
Rhetoren, s. Redner.
ῥικνοῦcθαι 243, 1.
ῥοῖζος 223, 7.
ῥώκεcθαι 16.
rhythmische Begleitung der Rede 49.
ridere 98.
ringen die Hände 23.
ringi 44, 2. 89.
Ringkämpfer 38. 219.
Ritschl, opuscula (I T. 1) 279, 5.
Robert (Bild und Lied S. 82) 286, 1.
rodere 90, 1.
rodi 16, 3.
Römer 9. 177; Dichter 161. 337.
Roman 107.
Roscher, Lexikon (Sp. 2755) 285, 3 u. ö.
Rotznase 112.
rutschen auf den Knieen 178.

Caίρειν 89.
salapitta 108.
Salii 244.
Sallustius (Catil. 46, 5) 81, 4.
Cάλμοξις 240.
saltare 244.
salutatio 79. 166. 168. 169.
Salvianus (ep. 7, 6) 54, 7.
sanna 86, 12. 89. 99, 1.
Cαννίων, -ιος, -υρίων 86 f. 12.
Sappho (95, 2) 335, 3.
Sardinien 77. 118.
catυρισταί 236.
Satyrn 242. 298.
cάτυροι 236.
scalpere 33, 8.
Scepter: beim S. schwören 139 f.
Schale vorhalten 317 f.
Scham 291.
Schauspieler 171. 199 ff.
cχεδιcμός 231.
sch . . . . en 100.
Scheiterhaufen: am — klagen 73.
cχῆμα 1. 160, 4. 243. 250.
Schenkel schlagen 21. 25, auf die S. klatschen 12.
scheren die Haare 25, 5.
Schildzeichen 101.
cχίcμα 232.
cχισταί 227.
Schlacht 17.
Schläfen schlagen 26.
schlafen auf den Knieen eines anderen 34.
Schlafgott 300.
Schlag 108 f., eines Geistes 330.
schlagen Arme 20. 26, Augen 26, Brust 19 f. 25. 26, Gesicht 20. 24, Kopf 21. 25. 26, Schenkel 21. 25, Schläfen 26, Seiten 22, Stirn 21, Wangen 26.
Schlange angemalt 316, getreten 348.
Schleuderbleie 101.
schliefsen Augen 84.
schlingen den Arm um einen, s. umarmen.
schluchzen 275.
schmatzen 61. 185.
Schmerz: körperlicher 27, 4. 267, seelischer 17. 273 ff., verbeifsen 18.
Schnurrbart beifsen 16 f. A. 4.
Schöne, Reliefs (1, 2) 278, 1.
Schönheit bewundert 183.
Scholien zu Aischylos (Suppl. 601) 217, 2; zu Horaz (s. 1, 9, 47) 53, 3; zu Lucian (pisc. 36) 240, 4.
Schofs: Im Sch. liegen 35. 329. 338.
Schüchternheit 273.
schütteln Hand 148, Kopf 82 f.
schützend die Hand darüber halten 319.
Schulter emporziehen 113, küssen 41, Hand auf die — legen 36. 280 f. 319. 327 f., auf die — klopfen 36.
Schweigen gebieten 213. 214 f.
schwingen den Arm 10. 62.
Schwur 138 ff.
Scipioneninschriften (3) 35, 9.
Scriptores historiae Augustae (V. Gallieni 16) 160, 2; s. Trebellius Pollio.
Sedulius (carm. pasch. 5, 103) 11, 8.
Seele 346.
Seeräuber 213.
Segen 304.
Ceιληνοί 236.
Seiten schlagen 22.
Seitenblick 83.
Selbstgespräch 54.
Selbstquälerei 17. 297.
cημαίνειν 219.
Senat 146. 217.
Seneca (contr. 2, 12, 2) 130, 2.
Seneca (cons. ad Helv. 12, 6) 251, 7;

(cons. ad Marciam 1) 150, 1; (epist. 75, 1) 211, 2; (de ira 2, 24) 79, 5; (Herc. f. 918) 189, 3; (Oed. 435) 110, 3; (605) 300, 10; (Phoen. 28) 215, 6; (127) 200, 8; (Tro. 810) 71, 3.
senken Arme 46, Kopf 73. 155, fasces 152, Feldzeichen 156, Peitsche 155 f.
Servius (Verg. Aen. 4, 62) 195, 4; (4, 205) 190, 5.
servus 172.
Shakespeare 202, 10.
sibilare 64.
sic 53. 98.
cιχθαρίc 241.
Sidonius 18; (carm. 10, 129 ff.) 336, 3; (22 praef. 3) 172, 2; (23, 268) 251, 7; (ep. 9, 9, 16) 259, 1.
Siegelbilder 146. 305. 310 f.
significare 211, 5.
Cίκιννιc 240.
cικχαίνειν 89, 1.
cιληπορδεῖν, -ία 99, 3.
Silius (2, 413) 295, 1; (6, 567) 193, 4; (17, 184) 171, 4.
Sirenen auf Gräbern 75.
sitzen klagend 65.
cκιμαλίζειν 101.
Sklaven 151. 155. 220.
cκόπευμα 232.
cκοπός 232.
cκώψ 233.
coβάc 234.
sollemnia verba 129.
Solon 77; (13, 62) 324, 1.
Sonne: Schwur bei der S. 141.
Sophokles (Ai. 902) 53, 2; (Ant. 1232) 105, 7; (O. C. 1632) 135, 2; (Phil. 533) 42, 2; (776) 181 f. A. 9; (1408) 42, 2: (Trach. 976) 54, 6.
Speichel 120.
cφακελίζειν 102.
cφάκελοc 101, 7.
Sphinx 285.
Spiegel 293 f. A. 2.
spiritus 121. 346.
sprechen 48. 284 f. 302 f.
springen vor Freude 12, Begeisterung 62, im Tanze 242.
spucken in den Busen 91. 120.
Stackelberg, Gräber der Hellenen (18, 1) 86, 8; (32) 131, 6. 287, 2.
stampfen auf den Boden 12. 16. 62 (begeistert).
Statius (silv. 1, 1, 37) 305, 3; (2, 1, 23) 73, 5; (4, 2, 17) 152, 9; (5, 5, 25) 74, 6; (Theb. 6, 217) 73, 7.
Statuen berühren 142.
Staub zusammenkehren 158.
cταυροχεριάζεcθαι 151.
stehend beten 176. 194, klatschen 61.
Steine, heilige 182.
Steintechnik 264.
Stirn aufschlagen 160, 4. 179, auf beide Hände legen 173, reiben 47, schlagen 21; Hand an der Stirn 274, 1.
Stirnkuſs 40.
Stock auf den Boden stoſsen 15.
cτοιχεῖα 233.
Storch 110, stechen 109.
Strabon (14, 672) 95, 4.
Strafe Gottes 329 ff.
Strahlenkranz 160.
streicheln 33.
cτρόβιλοc 234.
cτροφαί, strophae 206, 5, 249, 8.
stumme Personen 200, 8; Sprache der Stummen 212. 299.
Stupidus 108. 206.
Stupor 206.
stymphalische Vögel 116 f. A. 7.
submittere arma 218, 7.
subsannare 86, 12.
Suetonius (Vitell. 7) 149, 3.
sufflare 14.
Suidas (ἔδοc) 182, 6; (χύτραν) 40, 1.
Sulpicius Severus (v. Mart. 21, 2) 10, 6.
supercilium 94.
supinare manus 174.
supinis manibus 149, 3.
supplicare 186.
supplicatio 185. 296.
supplices manus 174, 2.
couρτός 226. 228.
suscipere liberos *130, 2, vota 197.
suspicere 93, 5.
susque deque 98.
Sybel, Katalog der Sculpturen zu Athen (315) 196, 7. 291, 4; (336) 313, 3; (341) 291, 4; (3276) 307, 8; (3356) 315, 6; (4008) 318, 2; (5670) 196, 7; (6156) 336, 5; (6688) 291, 4; (7207) 291, 4.
cῦκον *102.
symbolische Gebärden 81 ff.
Symmachus 217, 6.
Symmetrie 266.
cυμπατεῖν 107.
sympathetische Mittel 126 f.
Synesios (provid. 1, 13) 96, 4.
cυγκατανεύειν 92, 3.
cυγκροτεῖν 59, 6. 222, 7.
cυννεύειν 92, 3.
cυρίττειν 64.

Tacitus (Ann. 1, 11) 164, 4; (16, 4) 171, 4; (Hist. 1, 36) 171, 6; (3, 10) 148, 6; (Germ. 39) 175, 1.
Tänzerinnen 255.
Ταιναρίcταί 228, 1.
Takt geben 214, klatschen 226.
tantillus, tantulum, tantum 98.
Tanz 224 ff.
Taube 115; Zeichensprache 212.
Τελεcίαc 238.
Tempelsatzungen 106. 182.
Terentius: Scholien und Handschriften 210.

tergiversari 84, 5.
Tertullianus (orat. 15) 177, 1; (spect. 21) 203 ff. 62, 5.
τετράκωμος 228, 1.
θαῦμα 255.
Themistios (or. 7 p. 88a) 219, 7.
Theodoros, Biograph des Chrysostomos, (§ 5) 44, 3.
Theodoros Prodromos, Roman 3, 2; (2, 487) 187, 6; (8, 391) 12, 5.
Theognis (757 f.) 319, 2.
Theokritos (7, 125 f.) 118 f.; (17, 37) 328, 3; (24, 6) **33, 9.
Theophrastos (char. 5) 13, 6; (12 a. E.) 227 f. A. 10; (16) 120, 2.
θερμαϋστρίς 234.
Thiasos 225.
θόρυβος 55, 4.
Thränen trocknen 275; vor Lachen 9.
Θρᾴκιος 239.
Thronbesteigung: Feier 58.
Thukydides (4, 38, 1) 148, 7.
θυροκοπικόν 235.
Tibullus (1, 2, 98) 91, 6; (1, 3, 59) 225, 4.
Tiere, heilige 282, 3.
Timanthes 275.
Tisch: auf den T. schlagen *15, 7.
Τιτᾶνες 236.
Titinius (155) 40, 11.
Tod: Schmerz 24 ff.
Todesgenius 72. 338 ff.
tollere von Kindern 130.
Tomba del morto 70, 1.
τόμια 143.
Topfkufs 40.
Topp 136.
Totenklage *65 ff. 294.
τραγῳδεῖν 247, 7.
Tragödien 56. 200 f.; Tanz 241. 246.
trahere 279, 2.
Trebellius Pollio 159, 8.
tripudiare 12.
Triumph 50. 58.
triumphare 12.
Trompetenbläser 274, 3.
Tücher wehen 62. 216.
Türken 170.
tuli zu tollere 130, 2. 197, 2.
tumere, tumidus, tumor 14.
Tyche 330.
τυννουτοσί 97. 98.
Typik der Kunst 266 f.
τυρβασία 234.
Tzetzes (Chil. 8 h. 231) 217, 1.

Οὐδὲ γρῦ 95, τουτί 98.
Überraschung 13 ff.
überreiten 349.
οὐκ 82, 1.
umarmen *31. 63 (vor Freude). 277. 281. 283. 316. 329, Götterbilder oder Altäre 179. 283; Versuch **49 f.
umdrehen Hand 113, den Freigelassenen 132 f., sich selbst bei der Kufshand 194 f.
umfassen den Arm jemands 162.
unberufen! 120. 181.
Ungeheuer 299.
Ungläubigkeit 82.
Unterarm: am U. führen 280.
Unterlippe beifsen 16.

Valerius Flaccus (7, 312) 190, 5; (8, 246) 195, 4.
Valerius Maximus (7, 2 ext. 1) 131, 3.
Varro (r. r. I praef.) 62, 4.
Vater als Anrede 39, 5.
venerari 157, 4. 172 f. A. 6. 186.
verabschieden 353.
Verachtung 82.
verbeifsen 17.
verbeugen sich 73 (am Grabe). 155.
Verbot 82.
Verbrüderung 137.
Verecundus (in cantica 1, 3) 53, 8.
verfluchen 197 f.
Vergilius 11; (Aen. 3, 83) 28, 3. 135, 7; (8, 68 ff.) 188, 4; (11, 453) 215, 7; (12, 894) 83, 3.
verhaltenes Lachen 87.
verhüllen 84.
Verlegenheit 17. 48.
Verlobung 132.
Verneigung 155.
verneinen 82 ff.
verrere humum 185, 5.
verrückt 119.
verschlungene Hände 310 f.
verschränkte Finger 72.
Versprechen 135 f.
Verstand 115.
Versteigerung 218.
Vertrag 137 f.
Vertragsurkunden 303.
Verwunderung 93.
Verzeichnung *264, 2.
verziehen den Mund 89.
Verzweiflung 23.
Vestalinnen 152.
Victoria 301.
vindicatio 133.
vocare (anrufen) 194, in ius 134, 1.
Volksversammlung 56. 61. 134.
Vorderarme erheben 46.
vorhalten die Hand 187. 317 f. (Götterstatuen), die zusammengelegten Hände 149 f., die Handflächen 152.
Vorlesung, s. recitatio.
vorschieben 222.
vorstrecken, s. vorhalten; beide Arme 269, einen Arm befehlend 288.
Vortrag 199 ff.
Votive: Phalli 122, 7, Hände 307.
Votivhände 325.
Votivreliefs 177, 5. 192, 9. 196 f. 291. 322.
votum *196 ff.

Wälzen sich auf dem Boden 161. 178, 9. 199.
Waffen zu Boden kehren 72; bei den W. schwören 139.
Waffenstillstand 137.
wahnsinnig 120.
Wange auf die Hand legen 24; liebkosen 33. 40, küssen 40, 8; Finger oder Hand an der W. 273.
Wangen zerkratzen 23. 25. 26.
warten heifsen 221.
Wassergottheiten: Gebet 188, Schwur 142.
Wehrlosigkeit 147.
Wein verlangen 115.
weinen 275.
Weinlese 225.
weisen mit Fingern 51.
Wettkampf 218.
Widderkopf am Phallos 103, 9.
Wiener Studien (II S. 78 V. 16) 60, 8.
Wieseler, Phaëthon 149 f. A. 6.
Wind 124.
winken *215 f.
Winter 300.
Wolters, Gypsabgüsse (1149) 318, 2; (1163) 313, 3; (1174) 291, 4; (1177) 196, 7. 291, 4; (1180) 291, 4; (1333) 307, 8; (1562) 308, 6; (1813) 314, 9; (1873) 273, 3.
Wort entziehen 134.
Wunde berühren *267.
Wunder 119.
Wurf 284.
Wut 18.

Xenophon 2.
Xenophon von Ephesos 3. 164, 5. 178, 8.
ξιφιcμός 231.
ξύλου παράληψις 233.

Zackenkrone 160, 2.
Zähne fletschen 43. 98. 117; mit den Z. knirschen 16. 27.
zagen 271 f.
Zahn des Tadlers 90.
zappeln mit den Füfsen 48.
Zehenspitzen: auf den Z. tanzen 242.
Zeichensprache 211 ff.
Zeigefinger ausstrecken 45. 289 f., erheben 162. 179. 219. 294, auf- und abbewegen 97 f., drehen 289, auf den Mund legen 213. 309 f.; mit dem Z. die Augen wischen 275.
zeigen 289 f., symbolisch 301 f.
zerkratzen Brust 23, 1. 27, Nacken 27, Wangen 23.
zerraufen Haare 22. 25. 26.
zerreifsen Kleider 22. 25.
Zeus blitzend 284.
zielen 273.
zischen 223.
zögern 273.
Zorn 14 f.
zuhören 273.
Zunge herausstrecken 90. *117; mit der Z. schnalzen 96. 223 A. 5; in die Z. beifsen 17.
zunicken 94.
zupfen 222, am Bart 104.
zurückbiegen die Hand 270.
zurückdrehen beide Arme 175.
zurückspucken 119.
zurückwerfen den Kopf 27.
Zuruf 51. 294.
zusammenbeifsen die Lippen 214.
zusammenkehren den Staub 158.
zusammenlegen Hände oder Arme 149. 175 f.
zusammenpressen Lippen 24. 52.
zusammenschlagen die Hände 18.
zusammenziehen die Nase 87.
zwinkern 94.
Zwölf Tafeln 77. 133 f. A. 12.

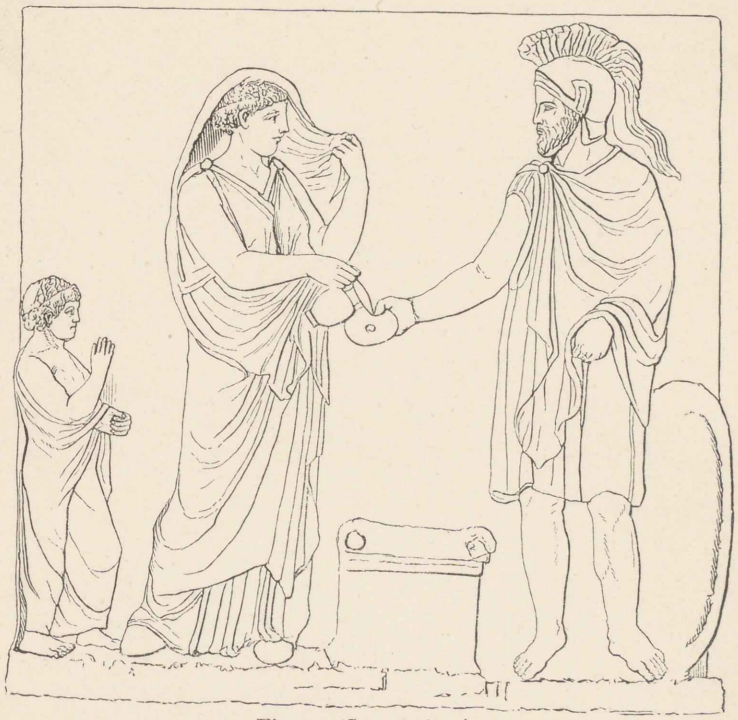


Fig. 19 (S. 196 A. 7).

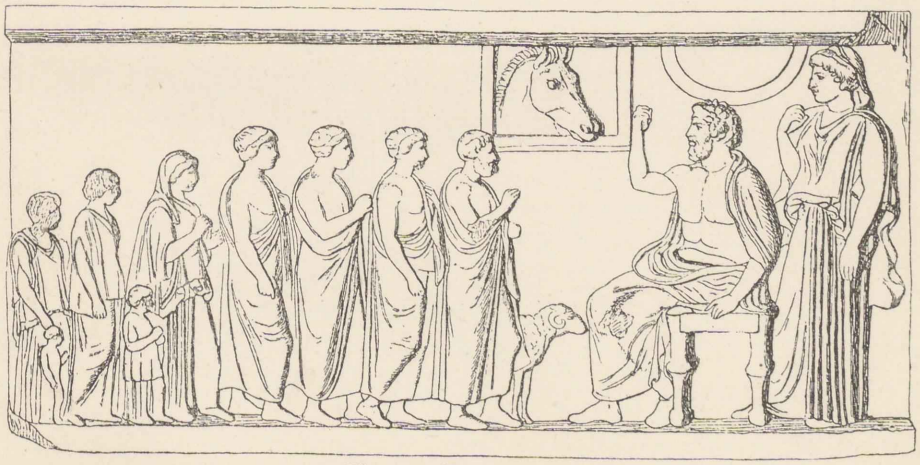


Fig. 19a (S. 197 A. 4).

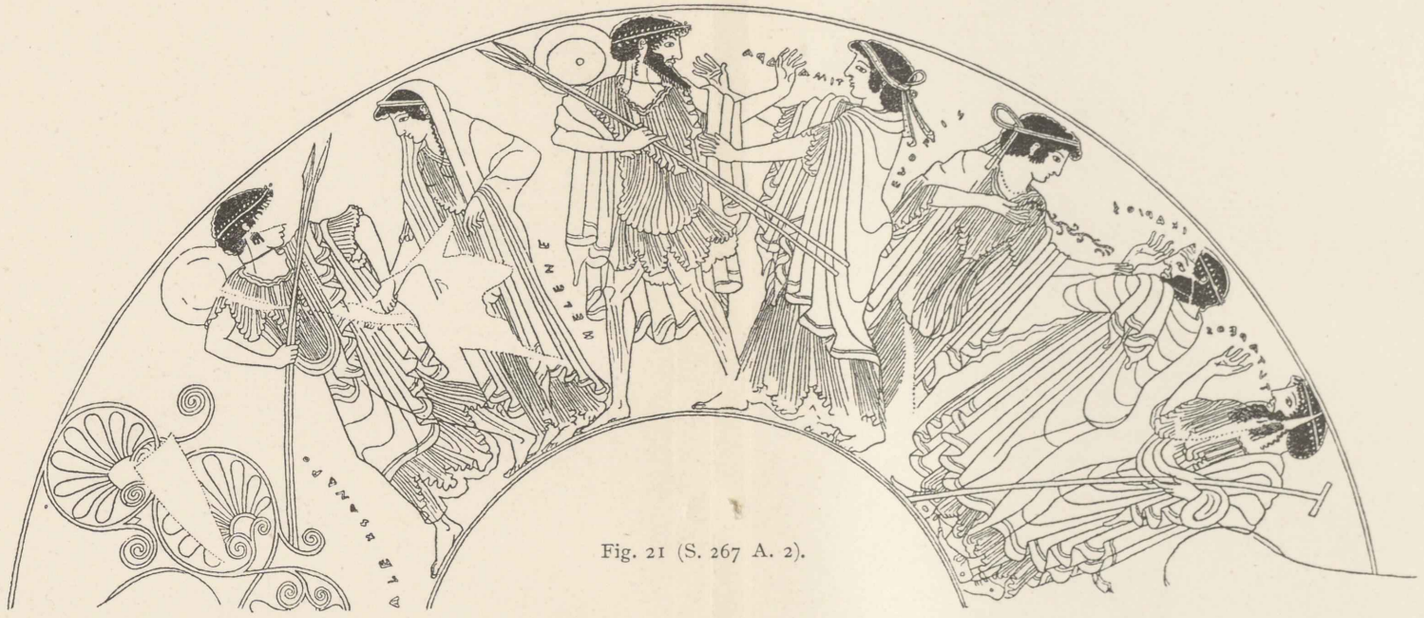


Fig. 21 (S. 267 A. 2).

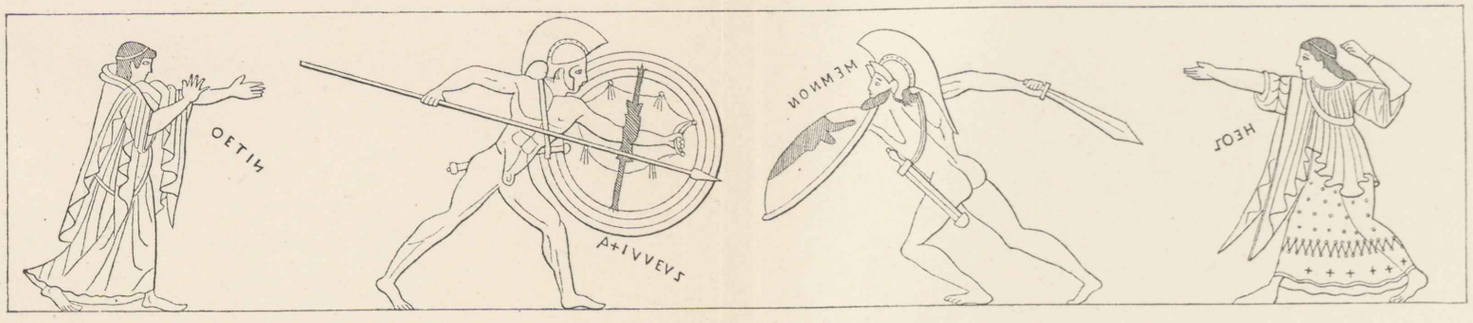


Fig. 29 (S. 274 A. 3).

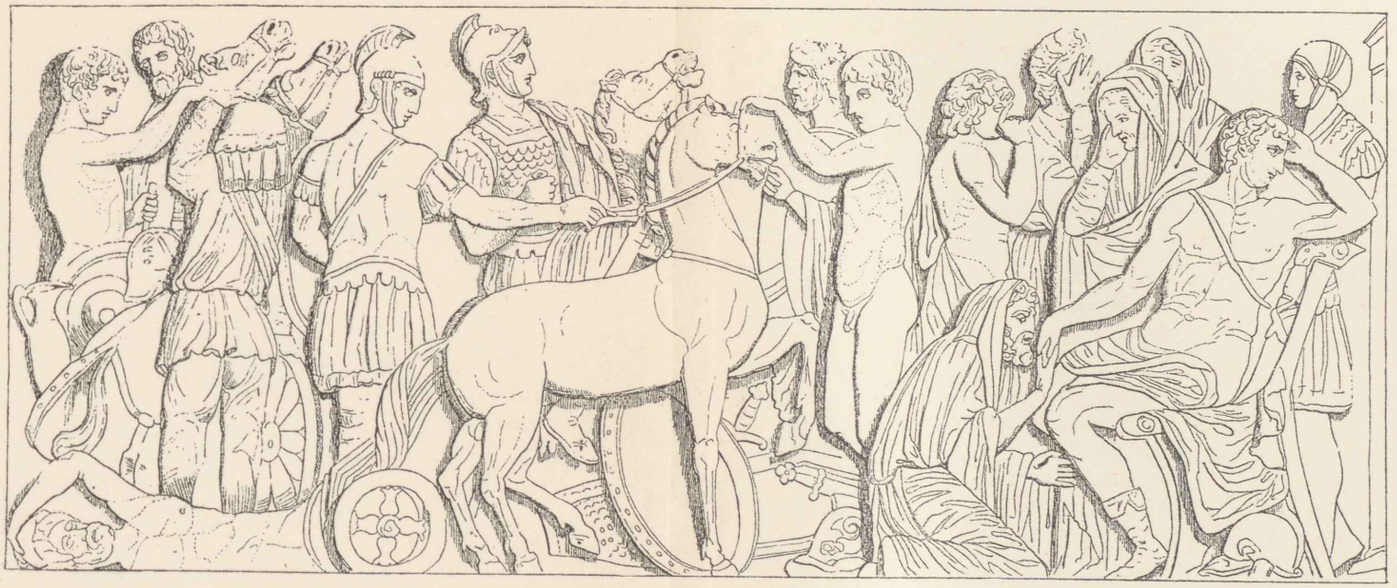


Fig. 29a (S. 275 A. 1).



Fig. 30 (S. 277 A. 2).


ΑΡΧΕΛΑΟΣ ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥ Μ
ΕΠΟΙΗΣΕ ΠΡΙΗΝΕΥΣ
ΟΙΚΟΥΜΕΝΗ ΧΡΟΝΟΣ ΙΛΙΑΣ ΟΔΥΣΣΕΙΑ ΟΜΗΡΟΣ ΜΥΘΟΣ
ΙΣΤΟΡΙΑ ΠΟΙΗΣΙΣ ΤΡΑΓΩΔΙΑ ΚΩΜΩΔΙΑ ΦΥΣΙΣ ΑΡΕΤΗ
ΜΝΗΜΗ
ΠΙΣΤΙΣ
ΣΟΦΙΑ

Fig. 39 (S. 293).